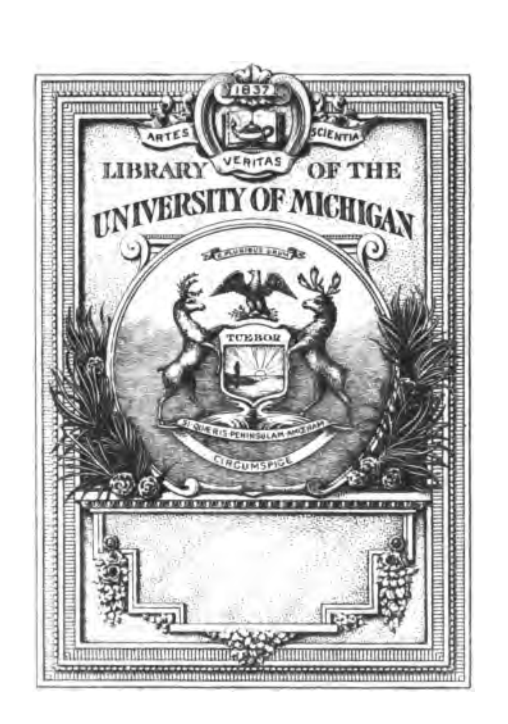

1837
ARTES
SCIENTIA
VERITAS
LIBRARY OF THE
UNIVERSITY OF MICHIGAN
E PLURIBUS UNUM
TUEBOR
SI QUÆRIS PENINSULAM AMŒNAM
CIRCUMSPICE

Jakob Böhme's sämmtliche Werke

herausgegeben

von

K. W. Schiebler.

Siebenter Band.

Libri apologetici. — Apologia I. contra Balth. Tilken, oder die erste Schutzschrift rc. — Apologia II. contra Balth. Tilken, oder die zweite Schutzschrift rc. — Anti-Stiefelius I. Bedenken über Esaiä Stiefel's Büchlein. — Anti-Stiefelius II., vom Irrthum der Secten Esaiä Stiefel's. — Apologia contra Gregorium Richter. — Judicium Gregorii Richteri etc. Sutor Antichristus. Propempticum s. Concomitativum. Ad judicantem judicem Primarium. — Libellus apologeticus, schriftliche Verantwortung rc. wider des Primarii Lästerung, Lügen und Verfolgung rc. — Informatorium I. Novissimorum. Informatorium II. Novissimorum. — Epistolae theosophicae.

Leipzig 1847.
Verlag von Johann Ambrosius Barth.

Inhalts-Anzeige.

Libri apologetici oder Schutzschriften.

Seite

Apologia I.
contra Balthas. Tilken,

oder die erste Schutzschrift wider Balthasar Tilken, einen Schlesischen von Adel. — Ist eine kurze und wohlgemeinte Verantwortung wegen des Buchs Morgenröthe wider einen feindlichen Pasquill, der einige übel verstandene Texte falsch angezogen und bestritten hat. Geschr. im Jahre 1621.

Vorrede des Autoris. 3
Bericht und Widerlegung des Pasquills (vers. in 11 Nummern nach Ordnung des Pasquills). 17
Die Empfängniß und Menschwerdung Jesu Christi rc. 39

Apologia II.
contra Balthas. Tilken,

oder die zweite Schutzschrift wider Balthasar Tilken's, eines Schlesischen von Adel, angeklebte Zettelchen über einige Punkte, im Buch von der Menschwerdung Jesu Christi angefochten, handelnd von dem ewigen Fürsatz und von der Gnadenwahl Gottes, wie auch von der Menschwerdung und Person Christi und von Maria der Jungfrau. — Geschr. im Jahre 1621.

Inschrift an Herrn Joh. Dan. Koschowitz, Med. Dr. und Practicus zu Striega 85
Warnung an seine Mitbrüder. 89

Seite

Anti-Stiefelius I.

Oder: Bedenken über Esaiä Stiefel's Büchlein: Von dreierlei Zustand des Menscheu und dessen neuer Geburt. — Geschr. im Jahre 1621. 138

Anti-Stiefelius II.

Oder: Vom Irrthum der Sekten Esaiä Stiefel's und Ezechiel Meth's, betreffend die Vollkommenheit des Menschen. Das ist: eine gründliche Antwort auf Esajä Stiefel's und Ezechiei Meth's Auslegung über vier unterschiedliche Texte der heiligen Schrift. — Geschrieben im Jahre 1622.

Vorrede des Autoris. 165
Gründlicher Gegenbericht wider das Traktätlein von zweien Sprüchen rc. 166
Von Christo. 170
Von seinem Regiment. 179
Von des Menschen Fall. 180
Vom dreifachen Leben des Menschen. 236
Nun ist zu erkennen, was da gesäet wird. 246

Apologia contra Gregorium Richter.

Oder: Schutzrede wider Gregor. Richtern, Oberpfarrern in Görlitz. Zu gebührlicher Ablehnung des schrecklichen Pasquills und Schmähkarten wider die Büchlein: I. Morgenröthe im Aufgange, II. der Weg zu Christo; darinnen die Büchlein 1. von der Buße, 2. von wahrer Gelassenheit, und 3. vom übersinnlichen Leben enthalten waren. — Welchen Pasquill besagter Herr Oberpfarrer dawider ausgesprenget hat. — Geschr. im Jahre 1624.

Judicium Gregorii Richteri,
Gorlicii ministri eccles. patriae primarii,

De fanaticis Sutoris enthusiastici libris, quorum tituli sunt:

1. Morgenröthe im Aufgang. 2. Der Weg zu Christo. 3. Von wahrer Buße u. s. w. 286

Das gehegete Gericht Gregor Richter's,
Oberpfarrers in seiner Landesstadt Görlitz,

über des enthusiastischen Schusters fanatische Bücher, deren Titul rc. 287

Sutor Antichristus. 288
Der Schuster ist der Widerchrist. 289
Propempticum s. Concomitativum. 290
Nachklang oder Zehrpfenning auf den Weg. 291

Ad judicantem judicem Primarium etc. 293
Eingang des Autoris. 294
Des dreifachen Pasquills erster Theil, zusammt d. Beantwortung darauf. 294

Seite

Der andere Theil des Pasquills. 304

Der dritte Theil des Pasquills (Zehrpfennig auf den Weg). . 316

Anhang des Pasquills. . . . . [illegible]

Beschluß. . . . . [illegible]

Libellus apologeticus.

Oder: Schriftliche Verantwortung an E. Ehrbaren Rath zu Görlitz wider des Primarii Lästerung, Lügen und Verfolgung über das gedruckte Büchlein von der Buße. — Geschr. im Jahr 1624. 324—328

Informatorium I. Novissimorum.

Oder: Unterricht von den letzten Zeiten. An Paul Kaym, Kaiserl. Zolleinnehmer zu Liegnitz. — Erster Theil. Darinnen die gewöhnliche Meinung vom tausendjährigen Sabbat, von der ersten Auferstehung und vom Gog und Magog; sowohl auch vom Ende der Welt und jüngsten Gericht, nach theosophischem Grund untersuchet und in Bedenken gestellet wird. — Geschr. im Jahre 1620. 329—347

Informatorium II. Novissimorum.

Oder: Unterricht von den letzten Zeiten. An Paul Kaym rc. Zweiter Theil. Handelt vom inwendigen Sabbat des neuen Menschen in Christo, und dem Werke der neuen Wiedergeburt; item: vom dreifachen Leben des Menschen. — Dabei ein nochmaliges Bedenken vom tausendjährigen Sabbat und Reich Christi. — Geschr. in göttlicher Erleuchtung im Jahre 1620. . . . . 348—361

Die Pforte der wahren Erkenntniß vom dreifachen Leben. . . 355

Epistolae theosophicae,

oder: Theosophische Sendbriefe des von Gott in Gnaden erleuchteten Mannes Gottes Jacob Böhmens, enthaltend allerhand gottselige Ermahnungen zu wahrer Buße und Besserung; wie auch einfältigen Bericht vom hochwürdigen Erkenntniß göttlicher und natürlicher Weisheit; nebenst rechter Prüfung itziger Zeit. — Geschr. vom Jahre 1618—1621. . . . . 363—568

Der erste Sendbrief. An Hrn. Carl von Endern. (1618, d. 18. Jan.) 365

Der zweite Sendbrief. An denselben Hrn. Carl von Endern. (1619, d. 22. Oct.) 369

Der dritte Sendbrief. (1619, d. 24. Oct.) 373

Der vierte Sendbrief. An Christian Bernhard. (1619, d. 15. Nov.) 378

Der fünfte Sendbrief. An Hrn. Carl von Endern. (1619, d. 11. Dec.) 379

Der sechste Sendbrief. An Hrn. Carl von Endern. (1620, d. 4. Mai.) [illegible]

Seite

Der siebente Sendbrief. An Herrn Dr. Balthasar Walter. (1620, d. 7. Juni.) 384

Der achte Sendbrief. An Hrn. Paul Kaym. (1620, d. 24. Aug.) 385

Der neunte Sendbrief. An Christian Bernhard. (1620, d. 12. Sept.) [illegible]

Der zehnte Sendbrief. An Hrn. Abraham von Sommerfeld und Falckenheim auf Wartha. (1620.) 389

Der eilfte Sendbrief. An Hrn. Paul Kaym. (1620, d. 19. oder 18. Nov.) [illegible]

Der zwölfte Sendbrief. An Hrn. Caspar Lindnern, Zöllner zu Beuthen. (1622 oder 1621, d. 10. Mai.) 399

Der dreizehnte Sendbrief. An Christian Bernhard. (1621, d. 8. Jun.) 413

Der vierzehnte Sendbrief. An Christian Bernhard. (1621, d. 12. Jun.) 414

Der funfzehnte Sendbrief. An Hrn. Dr. Joh. Daniel Koschowitz. (1621, d. 3. Jul.) 415

Der sechzehnte Sendbrief. An Hrn. Christian Steinbergen, Dr. (1621, d. 3. Jul.) 419

Der siebzehnte Sendbrief. (1621, d. 3. Jul.) 422

Der achtzehnte Sendbrief. An Hrn. Hans Sigmund von Schweinitz. (1621, d. 3. Jul.) 426

Der neunzehnte Sendbrief. An Hrn. Joh. Dan. Koschowitz, Med. Dr. und Practicus zu Striegau. (1621, d. 3. Jul.) 428

Der zwanzigste Sendbrief. (1621, d. 17. Oct.) 429

Der einundzwanzigste Sendbrief. An Hrn. Christian Bernhard. (1621, d. 29. Jul.) 433

Der zweiundzwanzigste Sendbrief. An H. v. S. (1622, d. 1. Jan.) 434

Der dreiundzwanzigste Sendbrief. An Hrn. Carl von Endern. (1622 oder 1623, d. 14. Febr.) 438

Der vierundzwanzigste Sendbrief. An Hrn. Bernhard Nitschen. (1622, d. 28 April.) 443

Der fünfundzwanzigste Sendbrief. An Hrn. Christian Bernhard. (1622, d. 21. Jun.) 442

Der sechsundzwanzigste Sendbrief. An Hrn. Christian Bernhard. (1619, d. 3. Jul.) 443

Der siebenundzwanzigste Sendbrief. An Hrn. Christian Bernhard. (Ohne Datum.) 445

Der achtundzwanzigste Sendbrief. An Hrn. Valentin Thirnes. (1622, d. 6. Jul.) 447

Der neunundzwanzigste Sendbrief. An Hrn. Christian Bernhard. (1621, d. 8. Jul.) 450

Der dreißigste Sendbrief. An Hrn. Friedrich Krause, Med. Doct., zum Goldberge. (1622, d. 17. Jul.) 451

Der einunddreißigste Sendbrief. An N. N. (1622) d. 1. Nov.) . 453

Der zweiunddreißigste Sendbrief. An Hrn. Christian Bernhard. (1622, d. 12. Nov.) 456

Der dreiunddreißigste Sendbrief. An Hrn. Chr. Bernhard. (Ohne Dat.) 459

Seite

Der vierunddreißigste Sendbrief. An Hrn. N. N. (1622, d. 10. Dec.) 461

Der fünfunddreißigste Sendbrief. An Hrn. Joh. Butowiski (an J. B. v. B.) (1622, d. 23. Dec.) 464

Der sechsunddreißigste Sendbrief. An Hrn. Bernhard Nitschen. (1621, d. 13. Dec.) 466

Der siebenunddreißigste Sendbrief. An Hrn. Carl von Endern. . 467

Der achtunddreißigste Sendbrief. An einen von Adel in Schlesien. (1623, d. 1. Febr.) 469

Der neununddreißigste Sendbrief. An Hrn. Friedr. Krausen, Med. Dr. zu Liegnitz. (1623.) 473

Der vierzigste Sendbrief. An Hrn. Friedrich Krausen, Med. Doct. (1623, d. 19. Febr.) 477

Der einundvierzigste Sendbrief. An Hrn. Abraham von Frankenberg. (1623, d. 20. Febr.) 481

Der zweiundvierzigste Sendbrief. An Hrn. Gottfried Freudenhammer. (1623, d. 27. Febr.) 486

Der dreiundvierzigste Sendbrief. An Hrn. N. N. (1623, d. 30. März.) 490

Der vierundvierzigste Sendbrief. An Hrn. Carl von Endern. (1623, d. 7. Mai.) 493

Der fünfundvierzigste Sendbrief. An Hrn. Christian Bernhard. (1623, d. 13. Oct.) 496

Der sechsundvierzigste Sendbrief. An N. N. (1623.) . . . 498

Der siebenundvierzigste Sendbrief. An Hrn. Gottfried Freudenhammer, M. Dr., u. Joh. Huser, Münzmeister zu Glogau. (1623, d. 11. Nov.) 518

Tafel I. — Was Gott außer Natur und Kreatur sei, und was das Mysterium magnum sei, wie Gott sich durch sein Aushauchen oder Sprechen in Natur und Kreatur eingeführt habe. 522

Kurze Erklärung der ersten Tafel, von dem geoffenbarten Gott, wie er sich aus sich selber immer gebieret und aushauchet, und wie man diese Tafel verstehen soll. 524

Tafel II. — Andeutung, wie aus den sieben Eigenschaften die vier Elemente entstehen. 528

Der achtundvierzigste Sendbrief. An Hrn. Chr. Bernhard. (Ohne Dat.) 530

Der neunundvierzigste Sendbrief. An Hrn. Christian Bernhard. (1623, d. 27. Dec.) 531

Der funfzigste Sendbrief. An Hrn. Martin Mosern zum Goldberge. (1624, d. 15. März.) 532

Der einundfunfzigste Sendbrief. An Hrn. Christian Bernhard. (1624, d. 4. April.) 535

Der zweiundfunfzigste Sendbrief. An Hrn. Carl von Endern. (1624, d. 2. April.) 536

Der dreiundfunfzigste Sendbrief. An Hrn. Joh. Sigmund von Schweinitz. (1624, d. 6. April.) 537

Seite
Der vierundfunfzigste Sendbrief. (S. Schriftliche Verantwortung an E. Ehrbaren Rath zu Görlitz rc. S. 324—328.) . . . 539
Der fünfundfunfzigste Sendbrief. An N. N. von Lübeck. (1624, d. 20. Apr.) 540
Der sechsundfunfzigste Sendbrief. An Hrn. N. N. (1624, d. 25. Apr.) 544
Der siebenundfunfzigste Sendbrief. An Hrn. Christian Bernhard. (1624, d. 5. Mai.) 546
Der achtundfunfzigste Sendbrief. An Hrn. N. N. (1624, den 8. Mai.) 547
Der neunundfunfzigste Sendbrief. An N. N. (1624, April.) . 550
Der sechzigste Sendbrief. An Hrn. Friedrich Krausen, Med. Doct. zu Liegnitz. (1624, d. 9. Mai.) 550
Der einundsechzigste Sendbrief. An Hrn. Tobias Kobern, Med. Dr. zu Görlitz. (1624, d. 15. Mai.) 552
Der zweiundsechzigste Sendbrief. An Hrn. Tobias Kobern, Med. Dr. (1624, d. 18. Mai.) 555
Der dreiundsechzigste Sendbrief. An Hrn. Tobias Kobern, Med. Dr. (1624, d. 23. Mai.) 558
Der vierundsechzigste Sendbrief. An Hrn. Tobias Kobern, Med. Dr. (1622, d. 13. Jun.) 562
Der fünfundsechzigste Sendbrief. An Hrn. Augustin Cöppen, Fürstenauerischen Verwaltern zu Lissa. (1622.) 566
Der sechsundsechzigste Sendbrief. An Hrn. Augustin Cöppen, Schössern zu Lissa. (Vom Juli 1622.) 567

Libri apologetici,

oder:

Schutz-Schriften.

Apologia I. contra Balth. Tilken.

oder:

Die Erste Schutz-Schrift wider Balthasar Tilken,

einen Schlesischen vom Adel.

Ist eine kurze und wohlgemeinte Verantwortung wegen des Buchs Morgenröthe, wider einen feindlichen Pasquill, der einige übel-verstandene Texte falsch angezogen und bestritten hat.

Geschrieben im Jahre 1621 *).

---

*) Dieser und folgender Tractat ist wider Balthasar Tilken, einen Schlesischen vom Adel bei der Schweidnitz (siehe im Lebenslaufe Num. 292.) zur Verantwortung etlicher Punkte im Buche Morgenröthe als auch von der Menschwerdung Jesu Christi geschrieben. Erstlich hatte genannter Gegner ein lästerlich Büchlein wider besagte Morgenröthe herausgehen lassen, welches unser Theosophus allhie in dieser Ersten Apologia beantwortet. Darauf hat besagter B. T. auch das Buch von der Menschwerdung Jesu Christi angefochten, und einige Schmäh-Zettelchen beigefüget, welche unserm Autori sind zugesandt worden, darauf dessen fernere Verantwortung in der nähesten Zweiten Apologia erfolgte.

Vorrede des Autoris.

In was Jammer, Elend, Angst und große Noth wir durch den schweren Fall in Adam sind gerathen, beweis't sich nun täglich, indem wir dadurch nicht allein haben unsere edle Bildniß verdunkelt und verfinstert, daß wir das göttliche Licht nicht mehr sehen und erkennen (es sei denn, daß wir wieder aus Gott geboren werden); sondern wir haben auch darmit den urkündlichsten Grimm der ewigen Natur in uns erwecket und rege gemacht, daß derselbe Grimm und Gift ist in uns quallend und brennend worden;

2. Welcher wohl recht Gottes Zornfeuer heißet, welches doch nicht sollte rege und offenbar werden, sondern im Centro verschlossen bleiben; denn er sollte in der Liebe, im göttlichen Licht verschlossen bleiben, und nur ein Ursach des Lebens und der Beweglichkeit sein;

3. Welcher, so lange er im Licht verschlungen bleibt, ein Quall der Freude und Erkenntniß ist; so aber das Licht verlischt, eine böse widerwillige Gift ist, da nichts denn eitel Selb-Feindung inne qualificiret, da alsbald alle Liebe und Begierde des Guten ein Ende hat.

4. Wie wir arme Hevä-Kinder solches nun müssen mit großem Schmerze, Jammer und Elend in uns fühlen, wie uns derselbe Grimm rühret, führet und quälet: daß wir nun nicht mehr als Kinder Gottes in der Liebe unter einander wandeln, sondern ganz giftig, neidisch, mörderisch und feindlich uns unter einander boshaftig verfolgen, schmähen, schänden und lästern, auch morden, rauben, und alles Uebel anthun, und immer den Tod, Grimm, und alles Uebel wünschen und gönnen.

5. Welch großer Jammer und Uebel in diesem Pasquill gnugsam zu spüren ist, aus was für Gemüth, Erkenntniß und Willen er sei geflossen, indem er sich unterwindet, nicht allein die Worte übel zu deuten, sondern auch den ganzen Verstand in eine fremde Meinung zu ziehen, und den Autor dem Teufel zu erklären; und

ganz vermeßlicher, schändlicher, giftiger, boshaftiger und neidiger Art des Autoris Willen, Sinn und Gemüth dem Teufel eineignet; unerkannt desselben, wer er sei, oder wie er sei, oder weß Geistes Kind er sei; ob er Gott oder diese Welt suche.

6. Vermisset sich also seine angeborne Gift dem Autor in sein Herz, Sinn und Willen zu schirben: welches alles ganz schrecklich, jämmerlich und elend ist, daß er sich selber nicht kennet, aus was Gemüthe er eifert, und in welchem Trieb er laufet.

7. Er mag nicht sehen, daß sein ganzes Schreiben nur ein giftiger Pasquill und übele Meinung ist. Denn was gleich vor ihm untadelich geredet ist, kann er doch nicht ungeschändet lassen; da man doch ja sehen mag, aus was Geiste und Gemüth es geflossen ist, wie der elende Grimm in ihm geregieret hat; und darf noch wohl im Titul setzen, es sei christlich und wohl gemeint.

8. Wenn er doch etwas Bessers an die Stelle setzte, so wäre es doch noch zu dulden: aber ich kann in seiner ganzen Schrift keine göttliche Erkenntniß und Licht befinden, deren er sich doch hoch berühmet, als hätte er erleuchtete Sinne und sei darin geübet.

9. Erleuchtete Sinne, so das Licht aber von Gott ist, gehen freundlich und lieblich, und unterweisen den Menschen, was er thun und lassen soll; sie erkennen sich in brüderlicher Schuld; sie jagen nicht dem Teufel des Menschen Gemüth in Rachen; sondern sie sind sittig in Strafe und Lehre, mit guter Unterweisung: sie strafen insgemein; sie greifen den Menschen nicht privatim und allein an, und machen keine Mordgrube auf guter Straße.

10. Ein erleuchtes Gemüth, das geübte Sinne hat, wie sich der Pasquill dünken lässet, erkennet die Gaben Gottes, daß dieselben ohne Ende und Zahl sind; daß Gott seine Kinder wunderbar führet, und Einem je eine andere Gabe auszusprechen giebt, als dem Andern; wie solches der Apostel auch bezeuget:

11. Daß Gott Einem aus der Gabe seines Geistes gebe, Wunder zu thun; dem Andern, Sprachen zu unterscheiden; dem Dritten, zu weissagen; dem Vierten, mit Zungen zu reden u. s. w. 1. Kor. 12, 7—11. Und das alles aus dem einigen Geist Gottes, der aus den großen Wundern der ewigen Weisheit Gottes also redet, und die Kinder Gottes also treibt und lehret; auf daß Gottes unermeßliche Weisheit in seinen Kindern erscheine.

12. So Gottes Geist im Menschen regieret, so ist er nicht tückisch, lügenhaft, verschlagen und ehrenrührig; sondern strafhaftig, lehrhaftig und sanft. Er ist nicht dornstichig, übeldeutend und leichtfertig; er erkennet bald, was im Menschen ist, aus welchem Geist er redet; denn Gottes Geist kennet sich wohl selber im Menschen. Er darf kein Zeugniß, er prüfet Herz und Nieren, Seele und Leib. Er saget die Wahrheit, und verleumdet Niemand; er

jagt alles nach dem Guten, und treibt den Menschen zur Gerechtigkeit.

13. Aber dieser ganze Pasquill ist anders nichts, als ein Uebeldeuten, Vergiften und Verunglimpfen; er zeucht die Schrift mit den Haaren herzu, und verbittert sie, daß er nur Ursache habe zu Dornstechen. Darzu hat er keinen rechten Verstand der Schrift; sie muß ihm dienen, wie er's haben will, damit er nur seinen Grimm ersättige und seinem grimmen Feuer Holz zutrage, daß es weidlich brenne, und also seine tiefe und hohe Erkenntniß sehen lasse; sollte er gleich dadurch seinen Bruder Habel unter die Füße treten.

14. Und da doch seine allhie an Tag gegebene Erkenntniß von Gottes Willen ein Theil in Babel ist, und er weidlich am babylonischen Thurm bauet; wie ihm soll unter Augen gestellet werden, welches ich meines Theils ungern thue, und es aber die Noth erfordert, daß Ich's thun muß.

15. Nicht eben um meinetwillen, sondern um derer willen, so er mit seinem neidigen Feuer angestecket und vergiftet hat, und ihnen ganz irrige Meinungen, sonderlich von der Gnadenwahl Gottes, hat eingeschoben. So gebühret mir, meine Meinuug zu erklären, wie ich's in göttlicher Erkenntniß ergriffen habe, und es auch der wahre Grund und apostolische Grundveste ist.

16. Seine Schändung und Schmähen giebt mir und meinem Gewissen keinen Anstoß; sondern es erfreuet mich, daß ich um des theuren Namens Jesu Christi willen soll Schmach und Verachtung leiden; und achte mir es für eine Schickung Gottes und Uebung des Glaubens.

17. Denn solches hat uns auch unser Heiland Christus zur Letze gelassen, daß, wenn sie uns würden verfolgen, verachten, schmähen und lästern um seines Namens und Erkenntniß willen, und allerlei Uebels von uns reden, so sie daran lügen, daß wir uns alsdann sollen freuen und fröhlich sein: denn, haben sie den Hausvater Beelzebub geheißen, was werden sie wohl den Hausgenossen thun? Der Jünger ist nicht besser als der Meister.

18. In Verfolgung, Kreuz und Trübsal sollen wir ins Reich Gottes eingehen. Das Kreuz treibt uns zur Andacht, daß wir stets unsern verderbten Menschen kreuzigen, und uns stets in die Liebe Gottes in Christo ergeben; auf daß der neue Mensch in uns aufgehe, wachse und in Gott lebe.

19. Ich begehre auch wider den Schreiber dieses Pasquills nicht zu wüthen, oder ihn zu verachten; sondern seiner boshaftigen Auflagen mich zu verantworten. Denn er handelt darinnen wider Gott und die Liebe des Nächsten, auch wider sein eigen Gewissen; indem er mir zumisset, und meine Schriften falsch anzeucht, das

er selber nicht verstehet, so richtet ihn sein eigen Herz, dieweil er nichts von mir weiß, und erkläret mich dem Teufel.

20. Zwar, daß ich sollte von mir schreiben, ich wäre ein großer Meister der Schrift oder Kunst von der Schule dieser Welt: das ist nicht. Ich bin ein alberner, einfältiger Mann, und habe meine Erkenntniß und hohe Wissene nicht von Kunst oder aus Vernunft. Ich habe auch große Kunst nie gesuchet; sondern von meiner Jugend her nichts anders, als meiner Seele Heil, wie ich das Reich Gottes möchte ererben und besitzen.

21. Nachdem ich aber in mir einen gewaltigen Gegensatz befinde, als den Trieb in Fleisch und Blut, und den mächtigen Streit zwischen des Weibes und der Schlange Samen gespüret: so hab' ich mich dermaleins also hart im Streit wider den Schlangensamen und meine eigene verderbte Natur gesetzet, wiewohl durch Gottes Beistand, daß ich vermeinte, denselben angebornen bösen Willen und Neiglichkeit zu überwinden und zu brechen, und mich der Liebe Gottes in Christo einzueignen, mich in Gottes Herze zu verbergen vor dem grausamen Sturmwetter des Zornes Gottes und Grimm des Teufels; auf daß Gottes Geist mich möchte regieren, treiben und führen.

22. Ich nahm mir auch für, mich in meiner angebornen Gestalt als todt zu halten, bis daß Gottes Geist in mir eine Gestalt kriegte, uud ich Ihn ergriffe; auf daß ich durch und in Ihm mein Leben führen möchte.

23. Auch nahm ich mir für, nichts zu wollen, ohne was ich in seinem Licht und Willen erkennete: Er sollte mein Wille und Thun sein. Welches zwar mir nicht möglich war, und dennoch in einem ernsten Fürsatze stund, und im gar ernsten Streit und Kampf wider mich selber.

24. Und was allda geschehen sei, soll wohl Niemand als Gott und meine Seele wissen; denn ich wollte mich eher des Lebens erwegen, als davon ablassen.

25. Rang also in Gottes Beistand eine ziemliche Weile und Zeit um's Ritterkränzlein, welches ich hernach mit Zersprengung der Thore der Tiefe im Centro der Natur, mit sehr großen Freuden erlangete, da meiner Seele ein wunderlich Licht aufging, das der wilden Natur fremd war.

26. Darin erkannte ich erst, was Gott und Mensch wären, und was Gott mit dem Menschen zu thun hätte, welches ich zuvor nie verstund, und auf solche Weise nie suchte; sondern als ein Kind, das an seiner Mutter hangt und sich nach der sehnet: also auch meine Seele nach diesem Licht; aber mit keinem Vorhin-Wissen, was mir begegnen sollte oder würde; sondern als ein einfältig Kind.

27. Ich verstund zuvor wenig die hohen Glaubensartikel,

nur als der Laien Art ist, viel weniger die Natur; bis mir das Licht in der ewigen Natur anhub zu scheinen; davon ich so sehr lüsternd ward, daß ich anfing und wollte mir mein Erkenntniß zu einem Memorial aufschreiben.

28. Denn der Geist ging hindurch als ein Blitz, und sahe in Grund der Ewigkeit; oder wie ein Platzregen vorübergehet: was er trifft, das trifft er; also ging's auch in mir. Ich fing an zu schreiben als ein Knabe in der Schule, und schrieb also in meiner Erkenntniß und eiferigem Trieb immerhin fort und allein für mich selber.

29. Ich vermeinte, mein Lebenlang nicht vor einem Menschen damit bekannt zu werden; sondern wollte es mein Lebenlang bei mir zu einem Memorial behalten; wiewohl mir immer gegeben ward von zukünftigen Dingen zu schreiben; oder als wäre ich vor Vielen, als wäre es ein Werk, das mir aufgeleget wäre, daß ich's treiben müßte.

30. Ich empfand mächtig des neu angezündeten Lichtgeistes Willen; aber meine Seele war vor und in ihm als ein unverständig Kind. Sie ging also in dem Rosengarten ihrer Mutter, und that als ein Knecht in Gehorsam; und mir ward gegeben, alles auf magische Art auf's Papier zu entwerfen.

31. Denn ich schrieb nur meinen Sinn, wie ich's in der Tiefe verstund, und machte darüber keine Erklärung; denn ich vermeinte nicht, daß es sollte gelesen werden, ich wollt's für mich behalten: sonst, so ich gewußt hätte, daß es sollte gelesen werden, so wollte ich klärer geschrieben haben.

32. Auch so war die Arbeit meines Geistes darin und damit, wie eine Immer-Uebung, da meine Seele sich je länger je tiefer ins Mysterium der ewigen Natur verteuffete; gleich einem Schüler, der zur Schule gehet, und sich trefflich übet.

33. Denn der Geist des Lichtes übte meine Seele heftig, wie der unparteiische Leser darinnen sehen wird, wie sich der Geist hat geübet, und manch Ding gar oft erzählet, und je tiefer und klärer von einer Stufe zur andern; es war die rechte Leiter Jakob's, da meine Seele aufstieg durch Gottes Willen, dem es also gefiel, mich also zu üben, und in die himmlische Schule in **Ternarium Sanctum** einzuführen.

34. Davon Pasquill nichts weiß, und seine Schmähschriften solches auch bezeugen, daß er darin nichts verstehet. Nur schreibt er, als ein Historicus, von der Schule dieser Welt, welches ich in seinem Werth lasse; aber erleuchteter Augen rühmt er sich unbillig, weil er sie wider Gottes Kinder zur Schmach gebraucht.

35. Dieses ist nun dasselbe Buch, das ich in meiner Kindheit, als ich noch ein ABC-Schüler war, schrieb, das der Pasquill zu richten vorhat; es ward mir aber durch des Satans List entzogen,

welcher gedachte Feierabend damit zu machen, daß ich in drei Jahren nichts davon wußte, wo es wäre: ich meinte, es wäre längst hin.

36. Darzu bin ich darum kommen, ehe es ist fertig worden, also eilete der Satan damit Feierabend zu machen, und fügte mir dieselbe Zeit Kreuz und Trübsal, auch feindliche Menschen genug auf den Hals, in Willens, mir meine edle Perle zu rauben.

37. Verdeckte mich auch trefflich mit seinem Dornbusch meiner Widerwärtigen, ob er mich möchte um mein Kleinod bringen; bis mir nach drei Jahren von hochgelehrten Leuten Schriften geschickt worden; da sahe ich, daß meine Schriften noch vorhanden waren, und wunderte mich deswegen, daß es also mit ihnen gerathen war; und verstund, daß sie dieselbe schon zwei Jahr hatten in Händen gehabt, und je ein guter Freund dem andern gegeben abzuschreiben.

38. Ich verstund auch, daß sie in so vieler Menschen Händen waren, mir ganz unbewußt, und daß viel fromme und erleuchtete Herzen ihre Ergötzung darin hatten, welche nicht Gift, sondern einen rechten Weg zum göttlichen Leben und christlichen Wandel darin suchten.

39. Welche ohne Zweifel nicht solche giftige Augen werden gehabt haben, daß ihnen der Schlange Angesicht wäre alsobald ins Centrum des Gemüths eingeschlossen und Verkehrung gesuchet; sondern haben's dem Geist Gottes lassen stehen, und Bericht gefragt, der ihnen auch widerfahren ist.

40. Sie sind aber theils so hoch gelehrte und weise Leute, daß Pasquill ihnen wohl nicht mag gleichen; aber ich habe von Keinem sagen hören, daß der Teufel darinne säß. Ich glaube fast, er sei dem Pasquill im Gemüthe, Augen, Herzen und Sinnen gesessen, und habe ihn alsobald inficiret, und zum Streit getrieben.

41. Denn er bekennt selber im Eingange, er habe es in Eil' überlesen, und nicht wohl Weile gehabt. Gewiß hat ihn die Schlange alsobald gefangen, und hernach nicht Zeit gelassen, zu erwägen, sondern nur ihr Spiel also zu treiben. Gewiß, wenn der Pasquillant nachgeforschet hätte, er hätte den Autor erforschet.

42. Und so er mir mit dem Wenigsten geschrieben hätte, wie ich auf solche Meinung und Schriften gekommen wäre, ich wollte ihm ganz freundlich und christlich geschrieben haben; es hätte einem Christen wohl angestanden, zumal einem erleuchteten Gemüthe.

43. Aber, Herr Pasquill! ich halte, euer künstlich Gemüth ist in Babel gestanden, und hat damit Habel wollen erwürgen; dafür ihr vor Gottes Gericht werdet müssen antworten. Lasset's euch sagen, ihr sollet wissen, daß ihr das ABC habt angefochten.

44. Gott hat so viel Gnade gegeben, daß wir in andern Büchern, so gemachet worden, viel klärer haben geschrieben, als im

ersten, und auch, als ihr in eurem geschrieben habt. Der Sinn ist uns ein wenig tiefer eröffnet worden, als euch.

45. Ihr sollet wissen, daß ich eure Schriften viel besser sehe, als ihr sie selber verstehet. Ihr wollet hochfahren, euch sehen zu lassen; und eure Schriften sind doch nur ein Spiegelfechten in dem Mysterio Gottes. Es ginge alles wohl hin, und man wäre zufrieden, so ihr nicht also ein Spötter erfunden würdet; dazu mit einem stolzen unchristlichen Gemüth.

46. Leset meine drei Bücher von der Menschwerdung Jesu Christi, wie wir müssen in der Menschwerdung Christi empfangen werden und eingehen, und in Christo neugeboren werden, und wie wir mit Christo in seinen Tod müssen eingehen, und mit und in ihm begraben werden, mit ihm sterben, und den alten Menschen immer tödten, mit und in ihm immer aufstehen und ewig in ihm leben.

47. Item, leset das Buch vom dreifachen Leben des Menschen, ihr werdet die ewige göttliche Natur, und dann die äußere Natur, von Sternen und Elementen, ein wenig tiefer und gründlicher beschrieben finden, als in eurem Pasquill. Ihr werdet wohl sehen, was göttliche Erkenntniß ist, dazu, was dem Menschen zu thun und zu lassen sei, und was Glauben und Seligkeit sei.

48. Auch so werdet ihr eure verstümpelte und gar unrecht erklärte Gnadenwahl im Grund recht finden; sie wird besser mit dem apostolischen Glauben und Verstand zutreffen, als eure.

49. Eure führt den Menschen zur Verzweiflung und zur Leichtfertigkeit, in eitel Angst des Geistes, und nicht wieder heraus; aber die meine führet ihn an's Licht, daß er sehen kann, was die h. Schrift mit der Wahl Gottes verstehet.

50. Item, ihr findet darinnen rechte Erkenntniß Gottes, und des Wesens aller Wesen, da es bei euch noch ein großer Dunst ist. Ihr rühmet euch des Wissens; aber göttliche Wissenschaft stehet nicht in der Vernunft, sondern im Lichte Gottes.

51. Ihr müsset alle drei Principia verstehen und gründlich wissen, wollet ihr also hoch von Gott reden; sonst bleibt eure Rede ein Spiegelfechten, und begnügt das hungerige Gemüth nicht. Leset mein Buch von den dreien Principien göttlichen Wesens. Was gilt's? Ihr werdet sehen, ob ich ein Mensch bin. und nicht einen Teufel in mir suchen, wie ihr ganz unchristlich an mir gefahren; welches euch wohl billig hoch verweislich ist. Wenn ihr werdet den Ketzer recht suchen, den ihr lästert, so werdet ihr denselben in eurem eigenen Busen finden.

52. Denn das ist ein Ketzer, der die Schrift falsch führet. Ihr thut's nicht allein an meiner Meinung und mit meinen euch verborgenen Worten, welche noch theils im magischen Verstand stehen; sondern ihr ziehet auch die Schrift falsch auf eure Mei-

nung der Gnadenwahl, und bläuet den Menschen nichts als einen Dunst vor die Augen; werft sie in Gottes Zorn, und lasset sie liegen, und gehet davon; und verbietet noch dazu, man sollte nicht forschen.

53. Ja recht, der Teufel möchte offenbar werden: das will er nicht. Oder vielleicht hat mein Buch euch auf die Calvinische Ader gedrücket: ich kann nicht davor.

54. Wollet ihr oder ein Anderer mein Buch nicht lesen: lasset's stehen! Ist's doch nicht gedruckt. Wer heißet's nachschreiben? Laßt mir es stehen! Ich habe es nur für mich geschrieben, es gehet euch nicht an; ich bin nicht damit gelaufen und habe es Jemand angeboten; es ist ohne meinen Willen ausgekommen, und ohne mein Wissen, wie diejenigen, die es zuerst bekommen haben, wohl wissen.

55. Daß ihr mir nun zumesset, ich hätte meinen Ruhm damit gesucht: das ist eine Unwahrheit. Ein Christ suchet seine eigene Ehre nicht; sondern Gottes Ehre, und in seiner Liebe seinen Nächsten. Hat Christus sie doch nicht gesuchet, sondern sein Vater. Er hat keine Ehre von Menschen begehret: was soll sie mir?

56. Ist doch wahre Erkenntniß Gottes nicht von dieser Welt, sondern aus Gott. Was sollte sie denn allhier wollen eine Herberge suchen? Ziehet euch selber bei der Nase!

57. Ich sage mit Grund: ihr habt meiner Schriften auf solche Weise keinen Verstand. Ihr besudelt sie nur mit fremdem Verstand; wie euch hinten soll unter Augen gestellet werden, jedoch kurz, nur um des Lesers willen, der die Schmähkarten lieset; daß er uns beide sehen möge.

58. Wer eine ganze Ausführung begehrt, der lese das Buch vom dreifachen Leben; er wird mehr finden, als er forschen möchte, sonderlich auch in den drei Principiis, welches Pasquill nicht glauben dürfte. Jedoch will er ein Christ genannt sein und recht gethan haben, so lese er das; so wird er sehen, weß Geistes Kind ich bin. Vielleicht kommen wir näher zusammen, und mag aus einem Saulus ein Paulus werden, welches ich ihm dann gern gönnen will und viel lieber ein herzlich, gut und christlich Gespräch von unserm Immanuel mit ihm halten, als von diesem Widerspiel.

59. Zwar ich sage, daß mein Buch, das er anficht, an etlichen Enden bessere Erklärung dürfte haben, zum einfältigen Verstande: ich bin auch das erbötig, so es Jemand begehret; denn es stehet an etlichen Orten noch fast im magischen Verstande.

60. Es sind aber auch solche Geheimnisse darin, die man Meister Klügling nicht alle erzählen wird; denn es hat Gott also gefallen zu sein. Siehe der Propheten Schriften an, ob sie alle

im hellen Verstande sind; dazu lehrete Christus auch in Gleichnissen. Man soll die Perlen nicht vor die Säue werfen. Matth. 7, 6.

61. Was aber die Artikel des Glaubens anlanget, so in diesem Buch noch im magischen Verstande sind, sind die in andern Schriften hell und klar genug dargestellet, mehr als Pasquill fodert oder verstehet; begehret aber Jemand mehr Erläuterung, es soll ihm widerfahren.

62. Wer sie aber nicht begehret, dem hab' ich auch nichts geschrieben: er laß sie mir stehen! Ich schreibe für mich selber, und laufe Niemand nach. Ich habe sie in keinem Buchladen feil. Wären nicht gottesfürchtige Leute gewesen, die mich inniglich und in rechter christlicher Meinung darum hätten angelanget und gebeten, ich hätte wohl Niemand nichts gegeben.

63. Weil aber gottesfürchtige, fromme Herzen gefunden werden, denen ihr Christenthum noch ein Ernst ist, sollte sich denn die christliche Liebe entziehen? Oder hat mir's Gott gegeben, daß ich's sollte unter die Bank stecken, oder in die Erde graben?

64. Christus saget: Niemand zündet ein Licht an und stecket's unter die Bank, oder unter einen Scheffel; sondern setzt es auf einen Tisch, auf daß alle, die im Hause sind, davon sehen. Matth. 5, 15. Das göttliche Licht läßt sich nicht verstecken: dem es Gott giebt, der soll es lassen leuchten; denn Gott will von seinem Pfund Rechenschaft fodern.

65. Dazu: was ist's, daß man um der christlichen Religion zanket und viel disputiret? Ist sie doch kein Streit, Zank, noch Meinung. Sie stehet in der neuen Wiedergeburt aus Christo, im Glauben, aus dem h. Geist, in der Demuth, Liebe und Gerechtigkeit.

66. Ein Christ muß aus Christo geboren sein: er muß christlichen Willen und Wandel führen. Es heißet nicht nur Wissen, und sich des Leidens Christi trösten, oder vor Gott ein Heuchler sein, anders reden, und aber anders wollen und thun, und den bösen, giftigen Wurm, der verderbten und entzündeten Natur ihr Feuer brennen lassen, und nur ein Maulchrist sein.

67. Es liegt nicht an viel Wissen, daß man sich mit Christi Leiden kitzelt, und stellet es an die Spitze, und behält aber den bösen, neidigen, angezündeten Giftwurm immer im Herzen, und trägt ihm nur immer Holz zu seinem Feuer zu. Ich sage, derselbe Mantel wird Manchem zum höllischen Feuer werden, daß er Gottes Willen gewußt hat, und hat nicht wollen darein eingehen, und sich ihm eineignen.

68. Ein Christ muß seinen eigenen, natürlichen Willen brechen, und sich in den Willen Gottes einergeben; er muß sein Willenfeuer immer löschen, und alle seine Sinne aus dem Gemüth in Gottes Gehorsam, in die Liebe und Barmherzigkeit Gottes, in

Christo, in seine Menschwerdung, Leiden, Sterben, Tod und Auferstehung immer einführen; er muß nichts wollen, als nur Gottes in Christo.

69. Das ist aber sein Begehren, daß Gott sein Willen und Thun sei, daß Gott in ihm das Wissen sei; seines Fleisches Willen soll er immer tödten und nur Gottes Willen in sich begehren, daß derselbe ihn regiere, treibe und in ihm das Thun sei.

70. Denn der Mensch thut aus sich selber nichts Gutes; aber das Gesetz Gottes, das Gott in seine Natur schreibet, das thut Gutes: dasselbe Gesetz ist das ewige Wort der Gottheit, und zeucht an sich göttliche und himmlische Wesenheit, als den neuen Leib; denn es ist Mensch worden, und muß in uns auch Mensch werden.

71. Und in demselben Leibe stehet das rechte Wollen und Thun, auch das Vollbringen, und die Möglichkeit eines Christenmenschen: außer dem ist kein Christ, sondern der Antichrist und eine geistliche Hurerei, wie die Offenbarung St. Johannis zeuget.

72. Darum lieget's nicht am Disputiren, Hochfliegen, spitzig sein, verachten, seinen Bruder dem Teufel geben: denn Gott will, daß allen Menschen geholfen werde; und er ist nicht ein Gott, der das Böse will, wie der 5. Psalm saget, und Ezech. 33, 11. So wahr ich lebe, spricht der Herr, ich will nicht den Tod des Sünders ꝛc. Und Christus saget: ich bin kommen, die Sünder zur Buße zu rufen, und nicht den Gerechten. Luk. 5, 32. Item Esaias saget: Wer ist so einfältig, als mein Knecht? Item, das Reich Gottes stehet in Kraft, 1. Kor. 4, 20. Was darf's dann so hoch Fliegens und Zankens?

73. Gott siehet ein zerknirschtes und sehnendes Herz an, das sich vor ihm ängstet, und sich fürchtet vor seinem Zorn; das immer gerne will wohlthun; das immer Gottes begehret, das wirket mit Gott: denn weß das Gemüth begehrend ist, dasselbe empfängt es, es sei Noth oder Tod; oder aber das Reich Gottes. Denn das Reich Gottes ist nicht ferne, sondern es ist in uns: wir müssen aus Gott geboren werden, wollen wir Gott schauen, oder Gottes Willen empfahen.

74. In Adam haben wir Gottes Willen verloren, in der Verheißung vom Weibessamen haben wir ihn wieder funden: denn er hat sich mit der Verheißung allen Menschen ins Lebenslicht entgegen gestellet und der Seele zu einer Braut vermählet; welche Seele ist darein eingegangen, aus der ist wieder der edle Lilienzweig gewachsen, und die ist zum Kind Gottes erwählet worden.

75. Und welche aber nicht gewollt hat, sondern sich den Grimm der ewigen Natur hat lassen halten, die hat der Grimm und Zorn in sich verschlungen, und hat dieselbe im Abgrund des

Urkundes, im ersten Principio behalten, daraus der Seelenwurm urständet.

76. In demselben Willen ist Israel in Gott geboren worden; und im selbigen Willen ist das Wort des ewigen Lebens, welches göttliche Essenz machet, darin ein göttlicher Wille geboren wird.

77. Und dasselbe ist in Mariä Essenz eingegangen, und hat den in Tod eingeschlossenen Willen in Marien geöffnet, und die Lilie Gottes ausgeführet, und ist darin ein wahrer Mensch worden, und hat eine Seele aus der in Tod eingeschlossenen und nun durch Gottes Bewegen ausblühenden menschlichen Essenz, in sich genommen, in welcher nun die göttliche Möglichkeit stehet; denn sie ist im Wort des Lichtlebens: und demselbigen Willen müssen wir uns eineignen und ergeben, daß derselbe auch in uns Mensch wird.

78. In Adam ward die Möglichkeit in Tod geschlossen; denn das göttliche Licht verlosch in Adam's Seele: und in der Verheißung stund's der Seele wieder zum Augenmahl; und in der Menschwerdung Christi ward's wieder in die Seele eingeführet, und scheinete wieder in der Finsterniß.

79. Wiewohl es in sich nicht erloschen war; sondern Adam's Seele war in den Geist dieser Welt eingegangen, und aus dem göttlichen Principio ausgegangen: sie hatte den Geist dieser Welt zur Herberge eingenommen; also stund das Licht nur in sich selber im Schein, und der Seele war es verdeckt.

80. Denn die Seele ist ein ander Principium als das Licht; gleich wie das Feuer eine andere Quaal hat als das Licht. Also ist die Seele ein magisch Feuer, dem Adam aus dem ersten Principio eingeführet, und mit der Bewegung der Gottheit, in dem göttlichen *Fiat* zur Kreatur erboren worden.

81. Denn in ihrer Essenz ist sie von Ewigkeit je gewesen; aber in der Kreatur in der Zeit des Leibes Schöpfung zum Bilde Gottes formiret worden: und ist sie doch die rechte Bildniß nicht allein, sondern das essentialische Feuer zur Bildniß. So sie das göttliche Licht, als das andere Principium, erreichet, so wächset aus ihr die göttliche Gleichheit, in der Gott wohnet, und in der Gottes Wille stehet, welche göttliche Macht hat.

82. Wo aber nicht, und sie bloß in ihrem magischen Feuer stehet, und will Gottes Willen nicht in sich einführen: so führet sie den Willen des Urstandes (als des ersten Principii oder des Reichs dieser Welt, welche im Grund auf dem ersten Principio stehet) in sich, dessen Bildniß empfähet auch das magische Seelenfeuer, davon Christus die Pharisäer Natterngezüchte und Schlangengeräcke hieß, und Herodem einen Fuchs; verstehet nach der Bild-

niß des innern Menschen, welche durch Imagination erboren und gezeuget wird.

83. Darum lieget's an der Imagination, welche, wenn sie den göttlichen Blitz im Anblick des Lichtes Gottes empfähet, des Wortes Gottes schwanger wird; alsdann ist der Glaube geboren, der da von Christi Fleisch isset und von seinem Blut trinket, und die göttliche Wesenheit in sich nimmt; darinnen die wahre Gleichniß und das Bild Gottes stehet, die da isset vom **Verbo Domini** und vom Brot Gottes; davon Christus sagte: Wer mein Fleisch isset und trinket mein Blut, der bleibet in mir und ich in ihm. Joh. 6, 56.

84. Lies das Buch vom dreifachen Leben, allda ist's mit allen Umständen erkläret und ausgeführet; da verstehet man, was Principium sei; und viel mehr in den drei Büchern von der Menschwerdung Christi, und seiner Mutter Maria, und dann der ewigen Mutter; da alles aus dem Centro der Natur ausgeführet worden ist. Item, lies **de Tribus Principiis**: allda hast du den Grund; welches mir allhie zu lang zu schreiben ist, und es auch der Pasquill nicht werth ist.

85. Darum sage ich noch: der rechte christliche Glaube stehet in keinem Wahn oder Meinung, viel weniger im Streit; sondern in der neuen Wiedergeburt aus dem Wort des ewigen Lebens, welches Mensch worden, das muß in uns Mensch werden, oder können Gott nicht schauen, wie Christus zu Nikodemo sagte, Joh. 3, 3; allda innen scheinet allein Gottes Licht.

86. Wir müssen unserm Seelenfeuer göttlich Holz geben, soll es in göttlicher Quaal brennen, und soll ein göttlich Licht daraus scheinen. Irdisch Holz giebt irdische Quaal, und ein Licht nach derselben Quaal: was ein Mensch in sich entzündet, das brennet in ihm.

87. Gottes Reich aber stehet in Kraft, in Liebe und Freude. Es forschet nicht, denn es hat vorhin alles; allein die Seele forschet, sie will ins Reich der Ruhe, und im irdischen Leibe steckt sie in Unruhe; darum forschet sie nach ihrem Vaterland, daraus sie in Adam ausging von Jerusalem gen Jericho als in sich selber, in Urstand des ersten Principii, und aus sich, durch's erste Principium, in Geist der äußern Welt, in die Vielheit, als in Sterne und Elemente, ins Quaalhaus, da sie Kunst findet und lernet, darin sie will sein als Gott, und will Böses und Gutes wissen. Ja recht erfähret sie das: im Paradeis wäre sie besser.

88. Darum ist aller Streit und Zank vom Reich Gottes nur ein Spiegelfechten, ein Babelswerk, im Reich des Antichrists.

89. Ein rechtgläubiger Christ darf mit Niemand um die Religion streiten. Er streitet nur wider sich selber, wider Fleisch und Blut, und trachtet dahin, wie er Gottes Werk in der Liebe

des Nächsten möge wirken; er suchet nur Gottes Willen, und ergiebt sich dem, und führet sein Leben in Gehorsam des Willens Gottes; er ziehet sich selber von der Welt weg; denn er ist in dieser Welt nicht daheim, und sucht seinen Bruder, als seiner Seele Glied, und führet den mit sich.

90. Gleichwie ein Glied dem andern alles Gutes gönnet und thut: also will auch eine gläubige Seele ihre Mitglieder immer mit sich haben, und trachtet dahin, wie sie ihrem Bruder möge Gutes erzeigen. Sie zeiget immer ihr Licht, und stellet es mit ihrer Imagination der Seele entgegen zum Augenschein, und spricht: Kommt doch! — um welches willen diese Feder also viel geschrieben hat, welches Pasquill nicht verstehet, denn der Stachel ist in ihm.

91. Ach, wie schrecklich und elend hat er doch von des Menschen Fortpflanzung und vom Willen Gottes geschrieben! Möchte doch ein Mensch, dem der Teufel ohnedas zusetzet, verzweifeln! Da steckt Ketzerei innen, daß ein Mensch darf Gottes Willen, der nur Gutes will, verkehren; und aus Gottes Willen einen Willen der Bosheit machen.

92. Wie gar blind ist er an der Erkenntniß Gottes! Wie gar weiß er nichts von der ewigen Natur und vom Ursprung des Willens; was der Wille zu Gutem und Bösem sei. Er verwirft mein ABC-Büchlein, und setzt die babylonische Grammatica an die Stelle. Kunst soll's thun.

93. O, höre Pasquill! Hast du Kunst von dieser Welt: so habe ich Kunst von der göttlichen Welt. Du hast deine gelernet, und meine ist mir aus Gnaden in der Liebe Gottes geschenket worden. Ich werde mit meiner vor dir wohl bleiben: es ist doch nur gegen einander als Sonne und Mond. Ein frommer gottesfürchtiger Mensch, der nur Gottes Willen suchet, kann deine und meine Schriften sehr wohl scheiden.

94. Meinst du, man sei darmit zufrieden? Können sie das Herz und die arme gefangene Seele, die im Kerker der Finsterniß stecket, befriedigen? Du lehrest, Gott habe sie nicht alle erwählet, Gott verstocke sie ein Theil, und ziehe sie nicht in Christo zum Vater, und giebst das Gleichniß vom Töpfer, gleich als würde die Seele gemacht oder geschaffen; und ob du das nicht also statuirest, so giebt's doch fast solchen Verstand.

95. Warum setzest du nicht vom Ursprung des Willens zu Bösem und Gutem; was in Gott sei, daß den Menschen zum Guten und Bösen ziehe. Willst du dich erleuchteter Sinne rühmen, so mußt du das wissen und darstellen, der armen Seele zu Trost, daß sie nicht leicht leichtfertig werde, und denke, Gott habe sie nicht zu einem Gefäß zu Ehren geschaffen, sie sei nicht aus Christi Linien geboren: wie du bei Kain und Habel hereinführest,

und die Schrift gebogen brauchest, und das Beste, als die Liebe Gottes, die nicht das Böse will, außen lässest, und der Seele einen Strick an Hals wirfst.

96. Wohlan, du bist auf mein Kaufhaus kommen, dahin ich die Kinder Gottes hatte geladen. Ich sage dir aber, ich habe keine solche Waare, als du suchest; ich habe nur Trost für Gottes Kinder, und nicht Verzweiflung für die Teufel. Ich will dir meine verheißene Waare darstellen: willst du sie nicht kaufen, so laß es!

97. Ich habe die Advocaten des Teufels nicht darauf geladen, sondern Christi Kinder, die gern wollen selig werden: wiewohl du dich viel rühmest, man solle die Gnadenwahl außer Christo nicht forschen; sagest aber nicht, wie dieselbe in Christo zu forschen sei; sondern lässest es darbei, als wollte Gott nicht alle Menschen, als wenn er etliche aus seinem Fürsatz verstockte.

98. Derohalben will ich dir meine Waaren etwas weisen. Willst du kaufen? Wohl, gut, so kannst du Bruder in Christo sein; wo aber nicht, so hast du selber nicht gewollt, Gott wollte wohl; aber so du selber nicht willst, so verstockest du dich selber.

99. Das Centrum, daraus Böses und Gutes quillet, ist in dir: was du in dir erweckest, es sei Feuer oder Licht, dasselbe wird wieder von seines Gleichen angenommen, entweder von Gottes Zornfeuer, oder von Gottes Lichtfeuer; ein jedes erwählet ihm seines Gleichen Eigenschaft.

100. Will einer ein Teufel seyn, so will ihn Gottes Zorn haben, denn er ist seiner Eigenschaft, die Wahl ist bald da; will er aber ein Engel sein, so ist der Wähler auch bald da.

101. Ist er aber ein böser Mensch gewesen, und hat ihn gleich schon Gottes Zorn zur Verdammniß erwählet, und läßt aber das Fünklein der Liebe Gottes wieder ins Lebenslicht ein, welches ohne das, alldieweil der äußere Mensch lebet, gegen ihn stehet, und ihm rufet: so ist auch alsbald der Wähler zum Himmelreich im selbigen Fünklein, und darzu mit gar großer Freude und Ehre, über neun und neunzig Auserwählte, die der Buße nicht bedürfen.

102. Die Seele des Menschen ist aus dem Centro, das Gott Vater heißt; verstehe, aus der ewigen, unanfänglichen Natur. Sie hat das Centrum zum Feuer und Licht in sich, zum Bösen und Guten; was sie ihr erwählet, vom selbigen wird sie wieder erwählet und aufgenommen: welches an den Teufeln zu sehen ist.

103. Sie waren Engel in Gottes Licht, und ihr Centrum bewegte sich noch höher, als der Englischen Naturrecht ist, und erweckten in ihnen die Mutter des Urstandes im Grimm; der fing auch alsobald ihren Willengeist, und erwählte sie zu Kreaturen der finstern Welt.

104. Meinst du nun, es sei Gottes fürsätzlicher Wille ge-

wesen, so müßte Gott in sich einen Teufelswillen haben, und auch einen englischen. Das wäre ganz wider die Schrift der Heiligen, auch wider Gottes Liebe und wider das Licht der ewigen Natur.

105. Aber Pasquill versteht nichts, was Gottes Liebe und Zorn sei, was Gott genannt sei; er will von Gottes Willen reden, und ist nur ein Spiegelfechten und Gaukelspiel.

106. Weil er's aber nicht verstehet, und ich seine elende Blindheit aus Gottes Gnaden sehe, wie er im Gift des Urstandes brennet, und also dem Zorn Gottes, sowohl dem Teufel einen rechten Advocaten giebt, die armen Seelen in Gottes Zorn einzusperren und zu behalten: so will ich's ihm etwas entdecken. Will er nun kaufen, wohl gut; so sei Immanuel unser, und der Teufel der finstern Welt.

107. Will er aber nicht, so hab' ichs dem Leser seines Pasquills geschrieben. Ist der Leser ein Christ, und gedenkt selig zu werden, so wird er uns in seinem Gemüth und Verstand wohl können entscheiden. Soll sein eine Einmal-Verantwortung.

Folgt ferner Bericht und Widerlegung des Pasquills. Mit dem Numero ist gezeichnet, wo es im Pasquill zu finden.

108. Erstlich setzt Pasquill zum Eingang ein groses Register von Christi Weissagung von der letzten Zeit, wie viel Verführer und Ketzer kommen würden, und sagen: Hie ist Christus, da ist Christus; und daß wir's alsdann nicht glauben sollen. Das thut Pasquill zu dem Ende, damit er ihm einen stattlichen Eingang zum Pasquill und Lästerthüre mache, daß er den Autor möge für einen Ketzer ausrufen; und siehet man bald, was er im Sinn hat, und weß Geistes Kind er sei. Seine christliche Ader blicket bald hervor, daß er solches alles auf den Autor ziehet.

109. Zwar Christus und seine Apostel haben recht geweissaget, und stehet also im Wesen, und gehet itzt mit großem Schwange, da ein Jeder schreiet: Hie ist Christus! Laufet mir nach. Jener ist ein Ketzer! Und Babel ist itzo mit Schreien ganz entzündet; sie brennet auch im Feuer des Zorns Gottes in ihrer unsinnigen Schwärmerei, daß wohl, ob's möglich wäre, die Auserwählten möchten verführet werden.

110. Was ist's aber, daß Pasquill die Worte der Weissagung anzeucht, und saget nicht, wer die Ketzer sind? Er denkt, er habe eine Maus gefangen, und siehet nicht, daß er selber in der Gefängniß stecket.

111. Ketzer sind zwar solche Leute, die aus der Vernunft geboren sind, aus der Kunst der Sterne, die ein unbeständig Wesen machen; da heut eine Constellation gemacht, und morgen von einem Andern wieder zerbrochen wird, da man zu einem Bau viel haben muß; da man nur Worte wechselt, und Worte mit Worten erkläret; da das Gemüth nie erfähret, was des Wortes Kraft und Verstand ist, da man mit Vernunft und Kunst umgehet, und sucht dadurch nur Gunst und Ehre, daß man will ein Ansehen haben.

112. Und wenn man's nicht erhalten kann, so liegt man der weltlichen Macht in Ohren, und richtet Schmähung, Verfolgung, Krieg und Blut an: da tanzt dann der Lärmenmeister in seinem Herzen, und denkt: Nun hast du gewonnen! Und hebt an, Gesetze aus der christlichen Freiheit zu machen, und bestätiget die mit weltlicher Macht, machet Pön und Strafen darauf, daß man glauben und thun muß, was der Lärmenmeister geschnitzet hat.

113. Und wann's dann in die Gewohnheit kommt, so heißet man ihn einen Heiligen, und tichtet immer mehr darzu, wie man dem Lärmenmeister heucheln und dienen möge; vergißt unterdessen auch nicht des Abgottes Bauchs, zeucht alles mit List und Ränken, und die Schriften der Heiligen mit den Haaren herzu, und solches mit großer Menge.

114. Das ist alsdenn der rechte Antichrist, denn er thut, was er will, und nicht was Gott will: er ist aus ihm selbst, aus der Sternenvernunft geboren, und nicht aus Gott.

115. Solche stellet man der Welt zu Lehrern vor; die sind nun eitel Zänker, Streiter, Schwätzer und Ketzer, und richten nichts als Krieg und Plagen an; lehren nur Lästerworte, sind nur Wortzänker. Sie zanken um die Hülse, und den Kern lassen sie liegen; wissen auch nichts davon, denn der Kern ist ihnen Mysterium; sie tanzen um das Kalb beim Mose, und lassen Mosen auf dem Berge bei Gott stehen, vielleicht was er auch sagen möchte, wenn er vom Berge kommt.

116. Daran liegt ihnen nichts, ob gleich Israel erwürget wird; sie helfen noch wohl darzu, und geben der Gewalt das Schwert in die Hände. Also will's der Zorn Gottes haben, daß er sie nur auffresse; weil sie nicht Gottes Kinder sind, und nicht Gottes, sondern eigene Ehre suchen.

117. Ein rechter Christ aber ist der, der Christo gehorsam ist (wenn diese Lärmenmeister schreien: Hier Kirche Christi! da Kirche Christi! Siehe, er ist in der Wüste, er ist in der Kammer, auf dem Felde, item im Abendmahl! und der Andere spricht: Nein, er ist nicht da!), der gehet nicht hinaus; denn Christus sprach: Siehe, ich bin bei euch alle Tage, bis an der Welt Ende. Wie der Blitz aufgehet vom Aufgang, und scheinet bis zum Niedergang: also wird auch immerdar bis in Ewigkeit sein die Zu-

kunft des Menschen Sohns; denn wo ein Aas ist, da sammlen sich die Adler. Matth. 24, 26—28.

118. Christus ist immer der rechten Christen Aas: sein Blitz ist immer in ihnen; sie essen immer sein Fleisch und trinken immer sein Blut, und lassen schwätzen und ketzern; sie streiten mit Niemand, denn sie haben keinen Streit, denn Christus ist bei ihnen; sie sind aus Christo geboren, und leben in ihm; sie suchen nur, wie sie seinen Willen mögen thun.

119. Hat Christus uns doch frei gemacht vom Gesetz der Sünden: was dürfen wir denn lang einem Andern nachjagen? Warum sollen wir einander verfolgen und schmähen? Sind wir doch alle aus Einer Seele und Leib gezeuget.

120. In Adam fielen wir mit der einigen Seele in den Tod und in die ewige Finsterniß; und in Christo wurden wir in derselben einigen Seele wieder neu geboren: und fehlet an nichts mehr, als daß wir nur Alle wieder in dieselbe einige Seele Christi eingehen, und wieder Einer in Christo werden, und nicht Zween.

121. Wie es Pasquill beim Adam schändlich verfälschet, und den wahren Grund verstecket, und des Teufels Advocaterei an dessen Stelle aufsetzt: da er doch wohl weiß, daß es der Autor in seinem Buch verworfen hat; das will er wieder aufrichten: — und um deßwillen ist der Pasquill da, wer es recht verstehen will. Sirach saget: Wer unter die Hunde wirft, und einen trifft, so läßt er sich's merken.

122. Merkt doch seine Heiligkeit, als er ihm also einen Eingang machet, wie er den Autor möge dem Teufel geben, so setzt er vor großer Heiligkeit: er wolle den Autor nicht richten, sondern das Gericht dem lassen, dem es über ihn gebühret. Da meint er vielleicht den Teufel oder Henker, wie er denn durchaus den Autor dem Teufel erkläret.

123. O große babylonische Heiligkeit! Besinne dich baß, oder du wirst nicht von Christi Aas essen! Der Autor ist kein Teufel, sondern sucht sein Aas Christum, und begehrt nichts anders.

124. Christus spricht: Wie wollt ihr, die ihr arg seid, Gutes reden? Kann man auch Trauben von den Dornen lesen, oder Feigen von den Disteln? Matth. 7, 16. Wenn gleich eine Kröte unter einem wohlriechenden Salbeistrauch, oder gar in einer köstlichen Apotheke säße und fräße eitel Zucker und köstliche Speise: so sollte sie doch aus allem nur Gift ziehen, und eine böse Kröte bleiben.

125. Also ist auch ein neidischer Mensch: der sauget aus allem, ob's schon gut ist, nur Gift; er verkehret alle Dinge ins Aergste; er schreiet ein Ding für bös aus, welches besser ist als er selber; denn eine jede Eigenschaft begehret nur ihres gleichen: das andere ist ihr zuwider.

Numero I. pag. 5.

126. Da fähet Pasquill an zu tadeln, da geschrieben stehet: „Bis da kam der Fürst des Lichts aus dem Herzen Gottes, und ward ein Mensch in der Natur, und rang in seinem menschlichen Leibe, in Kraft des göttlichen Lichts, in der wilden Natur; derselbe königliche Zweig wuchs auf in der Natur, und ward ein Baum." *)

127. Was für schöne Erkenntniß er von der Seele des Menschen und vom rechten Menschen habe, spüret man allhir wohl. Er verwirft diese Beschreibung, und versteht nichts davon, wie des Autors Sinn sei; denn es ist im magischen Verstande geschrieben, für den Autor selber, der diesen Pasquill und auch andere Leser nicht wußte: er meinte, er machte eine Arbeit für sich selber, aber Gott hat's anders gewendet.

128. Daß aber der Pasquill dem Autor seine Meinung und Sinn ganz närrisch verkehret, und ihm fremden Verstand giebt, verstünde wohl gar ein Einfältiger: wiewohl Pasquill mit seiner Widerlegung also blind ist, daß er nicht weiß, was er plappert. Er redet gar nichts von des Autors Meinung, sondern führet ein Anders darein; daß er nur etwas möge tadeln.

129. Denn der Text des Autoris ist ganz recht; aber Pasquill versteht nichts darin. Auch so weisen's ihm gar wohl die vorhergehenden Worte im Text, was der Autor sahe; hätte er nur den magischen Verstand recht eingenommen, oder hätte ihn lassen stehen.

130. Der Autor hatte unter seiner Feder den armen gefallenen Menschen, und die arme gefangene und verderbte Seele; und zeigte an, wie der wieder sei geholfen worden.

131. Er sah in dieser Beschreibung nicht allein in das äußere Reich, in die vier Elemente und Sterne, sondern ins innere Reich, ins erste Principium, davon die Seele urständet. Er verstund etwas anders mit der wilden Natur, als dieser Pasquill verstehet; er meinte nicht Sterne und vier Elemente, nicht thierisch Fleisch von dieser Welt, wie Pasquill ihn schändlich verleumdet und besudelt; sondern er meinte das Centrum, den Feuerquall der Seele, welcher hatte das Licht Gottes verlöschet, und irdische Imagination vom Reich dieser Welt eingeführet.

132. Er verstund, wie die arme Seele nach ihrem Fall ein kreatürlich magisch Feuer in Gottes ewigem Zornfeuer wäre, das hieß er die wilde Natur; denn die Seele stehet in der ewigen unanfänglichen Natur, im ersten Principio Gottes des Vaters, und ist die Ursache der Bildniß Gottes.

*) Band 2. Aurora, S. 6.

133. Sie hat alle Gestalten der ewigen Natur in sich: sie ist in der Essenz von Ewigkeit je gewesen, aber in der Schöpfung in die Kreatur getreten. Sie ist aus dem Feuer, da Gott der Vater sein Licht immer ausgebieret, und ist in ihrem Urstand außer dem Licht Gottes ein ängstlich schrecklich Wesen, einem schrecklichen Schwefelwurm zu vergleichen, denn sie ist ein magisch Feuer, aus Gottes Feuer, welches der ewigen Natur Urstand ist.

134. Welches, als sich dasselbe ewige Feuer Gottes einst bewegte, begehrend ward, seine Wiedererweckung zu haben, und in seine Begierde gefasset ein erwecket Gleichniß nach und aus ihm selber, verstehe aus der Begierde des ewigen Feuers; welches nur ein Geist ist, und urständet im Willen: welches ist das Elementfeuer, welches in der Immer-Wieder-Erweckung stehet, und das in der Begierde gefaßte Wesen immer wieder verzehret, und sich selber nur immer darzu erwecket; wie in der Entzündung, im äußern Reich, zu sehen ist.

135. Aus derselben ewigen Natur, aus ihren Eigenschaften (verstehe aus der ewigen, welche das Centrum ist, und ein Principium in sich selber, ein magisch Feuer Gottes, das Gott der Vater nach der ewigen Natur selber ist) wird das ewige Licht erboren, und scheinet in derselben Natur, in ihren Eigenschaften, daß die Eigenschaften des Grimmes und Zorns nicht offenbar werden; sondern sind nur eine Ursache des Lebensscheins.

136. Denn das Licht macht auch ein Centrum in sich, mit anderer Eigenschaft. Was in des Feuers Eigenschaft ein Grimm ist, das ist in des Lichts Eigenschaft eine Begierde des Wesens des Lichts, und heißet Liebe und Sanftmuth: das zeucht das grimmige Feuer in sich, und erlöschet den Grimm des Feuers damit, daß aus dem Feuer Freude wird.

137. Denn des ängstlichen Feuers Begierde ist nach Sanftmuth und der Sanftmuth Begierde ist nach feuriger Essenz, daß sie ein Leben sei: also macht jede Begierde einen Willengeist, einen aus dem Feuer, und einen aus dem Licht, und ist doch nur ein einiger, aber mit zweien Eigenschaften.

138. Und nennet sich Gott einen Gott nach des Lichtes Eigenschaft, verstehe einen Gott der Liebe, Sanftmuth und Barmherzigkeit; und nach des Feuers Eigenschaft nennt er sich einen zornigen, eifrigen Gott, und ein verzehrend Feuer, und ist doch der Eine und nicht zween: wie im Buch vom dreifachen Leben und in den dreien Principiis nach der Länge mit vielen Umständen gemeldet und ausgeführet worden ist.

139. Dieses, also kurz zu melden, ist nun der urkundlichste Geist, da in des Feuers Eigenschaft die ewige Natur verstanden wird, und vielmehr in den Gestalten zum Feuer, welche das ewige

Centrum machen, wie in den dreien Principiis gemeldet wird, und verstehet weiter:

140. Die Begierde in demselben ewigen Geist, nach beiden Eigenschaften, ist von Ewigkeit immer eine Lust gewesen, sich selber zu suchen und zu finden, und hat sich immer in sich selbst funden, eine jede Eigenschaft ihres gleichen, Beides nach dem Grimm und nach der Liebe, nach Feuer und Licht, und nach allen Gestalten zum Feuer, und nach allen Gestalten im Licht zur Liebe.

141. Dasselbe Gefundene ist des Geistes Spiegel gewesen. In der Liebe im Licht heißet der Spiegel Gottes Weisheit, und im Grimm des Feuers heißet er Gottes Zornauge.

142. In diesem Spiegel ist von Ewigkeit ersehen worden das Wesen dieser Welt, als das dritte Principium; denn es ist in der magischen Begierde gestanden, wohl nicht im Wesen, aber im Spiegel, in der Begierde der ewigen Natur: darin hat sich der Geist erblicket, und dasselbe mit Anfang der Welt, mit Bewegung der ewigen Natur, vom Geiste Gottes im herben **Fiat**, in ein Wesen geschaffen, in eine Gleichniß nach der ewigen Natur Eigenschaft, nach allen Gestalten zur Natur, und nach allen Gestalten in der Natur.

143. Was in der Natur als im Principio erboren ward, dasselbe gehörte zum Reich Gottes, und hat den Namen von Gott; aber was in den Gestalten zur Natur ward erboren, das gehörte der finstern Angstwelt.

144. Alle Eigenschaften wurden beweget, und stellete sich eine jede Eigenschaft in ihrem Spiegel zur Figur nach ihrer Essenz: verstehet nach der Begierde Essenz.

145. Die herbe Matrix zur Natur, die war das **Fiat**, welche das Gleichniß und Bild ergriff, und in ein substantialisch Wesen führte, durch Gottes Bewegen.

146. Verstehet nach dem Willengeist, der aus des Lichtes Centro ausgehet, und nach dem Willengeist, der aus dem Feuers-Centro ausgehet, der doch nur einer ist, aber in zwo Eigenschaften, als in zwo magischen Begierden.

147. Wie man das an der Kreatur siehet, wie Liebe und Zorn in einem Gemüthe steckt; und haben doch zwei Centra: alles nach dem, wie sich der äußere Willengeist in Einem erblickt, ist die Erweckung in Liebe und Zorn; und man auch in dieser Welt siehet an den Kreaturen, wie Böse und Gute sind, Wölfe und Schafe, Schlangen und gute Fische, giftige Kröten und liebliche Thiere, ein jedes aus seiner Mutter Eigenschaft vom ewigen Urstande herrührend.

148. In diesem ewigen Spiegel dar Weisheit Gottes ist auch die Seele des Menschen von Ewigkeit vom Geiste Gottes in der Essenz erblicket worden, welche mit dem Anfang der ersten Bewegung, im **Fiat** Gottes, zur Kreatur formiret ward, nach dem Gleichniß der Geburt Gottes.

149. Der Geist Gottes erblickte im Spiegel der Weisheit ein Bild nach seines Gleichen, verstehet, aus beiden magischen Feuern, im Principio des Feuers, und im Principio des Lichts: Ein ganzes Gleichniß nach der Gottheit, nach allen dreien Principien.

150. So wir wollen die ewige göttliche Geburt, im Lichte der Majestät, in ihrer Dreieinigkeit, und dann die Seele des Menschen in ihrer Bildniß, Substanz und Wesen betrachten: so können wir das nicht besser in ein Gleichniß ersinnen, als am Feuer und Licht, das ist ein rechtes Gleichniß.

151. Das Feuer bedeutet die ewige Natur, welche in der Begierde, im ewigen Willen, von Ewigkeit in Ewigkeit immer urständet; da sich der ewige Willengeist, aus dem ewigen Nichts, als aus der Freiheit der Gottheit, mit seinem Ausgang in der Begierde, mit der Natur offenbaret, und in zwo Welten oder Principien scheidet, als in Finsterniß und Licht.

152. Da eine jede Welt ihr Centrum zur Quaal in sich selber hat, und ist doch kein Voneinander-Weichen, sondern eine Welt ist in der andern, das Licht hält die Finsterniß gefangen: aber die Finsterniß ist eine Ursache des Feuers, und das Feuer eine Ursache des Lichtes; denn in der herben und strengen Finsterniß urständen die Essentien, oder Quaal des Feuers und der Natur.

153. Nun sehen wir ja im Feuer und Licht zweierlei Quaal und Begierde; und sehen auch, wie das Feuer aus einem finstern Wesen brennet, welches andeutet die finstere Welt in sich selber wohnend.

154. Das Feuer bedeutet die ewige Natur in des Vaters Willen, in der Begierde zur Offenbarung; und das Licht bedeutet die ewige Freiheit außer der Natur, welches die Natur im Wesen offenbaret.

155. Das Feuer hat in sich der finstern Welt grimmige Essenz; und das Licht hat in sich die ewige Freiheit, als eine sanfte, stille Wonne.

156. Nun wäre aber die Freiheit und Sanftmuth ohne das Feuer nicht offenbar, sondern wäre ein stilles Nichts: und das Feuer hätte auch außer der Freiheit keinen Glanz; und wären weder Feuer noch Licht nichts ohne die Begierde; die ist das Centrum zur Gebärerin und hält in sich das Fiat des Worts.

157. Und in der Begierde wird erboren das ewige Wort, oder der Verstand, und auch der Spiegel der Weisheit; sowohl der Zornspiegel aus der Wurzel des finstern Centri.

158. Und sehen wir weiter, wie das Feuer im Licht wohnet, und das Licht im Feuer, und eines ergreift das andere nicht; das Licht wird im Feuer erboren, als durch das Sterben, oder aus der Zehrlichkeit: es scheinet aus dem Tode, und ersinkt dem Tod in sich selbst, und machet in sich selber eine andere Quaal als das Feuer

ist, ein ander Principium, da ein ander Leben ausgehet, als Sanftmuth und liebliche Wonne, da im Feuer nur Angst und Pein ist.

159. Denn wir sehen, daß das Licht gleich als ein Nichts gegen dem Feuer und seiner Wurzel ist; denn es ist unbegreiflich, und deutet uns an die ewige Freiheit außer der Natur, als das göttliche Wesen und die englische Welt, und ist doch Alles, denn es ist alle Kraft aller Essentien aus dem Feuer und aus der Natur im Licht, und ist ein Leben des Verstandes, auch der Vernunft und Sinnlichkeit; da im Feuer nichts als Widerwillen wird verstanden.

160. Denn die Gestalten der Feuersnatur feinden einander selber an, denn Herbe, Bitter und Angst ist wider einander, welche des Feuers Wurzel sind; da in der Begierde die Herbigkeit stehet, und in der Herbigkeit das Ziehen, da das Nichts wird in Etwas geführet, und der Wille sich beschattet mit dem Eingezogenen.

161. Davon in der Begierde eine Finsterniß und Beschattung entstehet; davon der andere Wille aus des ersten Begierde entstehet, von der Finsterniß auszugehen; und ist doch kein Voneinanderfliehen, sondern der andere Wille gehet in sich selber ein, in die Freiheit, außer der Begierde in der Finsterniß, und bringet also der Natur Eigenschaft mit sich.

162. Dieselbe feurige Eigenschaft ist der Freiheit als des Nichts Offenbarung; denn also entstehet der Glanz und Schein, denn in der Freiheit wird des andern Willens mitgebrachte Eigenschaft in die stille, sanfte Wonne gesetzt, und aus derselben Eigenschaft wird eine Liebebegierde.

163. Also deutet uns das Feuer und Licht im Gleichniß das göttliche Wesen an, und auch die Seele mit ihrer Bildniß: die Materien, daraus das Feuer brennet, deuten an die Gestalten zur ewigen Natur und die finstere Welt, und das Feuer deutet an die Eigenschaft des Vaters.

164. Der Glanz des Feuers deutet an die Freiheit außer der Natur: der Schein oder das Licht deutet an die andere Welt, als ein ander Principium, welches aus dem ersten, als aus des Vaters Eigenschaften erboren wird; wie der Sohn Gottes aus dem Vater.

165. Die Kraft des Lichtsscheins deutet an das Herz Gottes, als das göttliche Centrum, sowohl auch die Verständniß, Witze und Weisheit; denn in des Lichtes Kraft stehet das rechte Leben.

166. Der zweifache Geist, so im Feuer urständet mit zweierlei Quaal, als Hitze und Luft, deutet uns an im Gleichniß den Geist Gottes: der hitzige deutet an den Zorn und Grimm Gottes, nach der ewigen Natur der finstern Welt, nach des Grimmes Eigenschaft; und der sanftluftige deutet an des sanften Lichts Eigenschaft, in der Liebebegierde, aus des Lichtes Quaal.

167. Die Sanftmuth des Lichtes deutet uns an im Gleichniß die göttliche Wesenheit, oder das Wasser des ewigen Lebens, darin Paradies verstanden wird; und in der feurigen Eigenschaft der Himmel.

168. Nun sehen wir, wie ein jedes Feuer die Luft wieder an sich zeucht, und in der Luftskraft brennet: denn wo ein Feuer keine Luft kann haben, so erlischt es; denn die Luft bläset das Feuer auf, und führet des Lichtes Wesenheit wieder ins Feuer, als Sanftmuth des Lichts, verstehet die Wassersmutter, davon der Glanz im Feuer urständet.

169. Denn die Sanftmuth urständet von der Freiheit außer des Feuers Natur, als im Nichts; und sehnet sich je eines nach dem andern. Des Feuers oder der Natur Grimm sehnet sich nach Sanftmuth, und die Sanftmuth, als die Freiheit oder das Nichts, sehnet sich nach der Offenbarung, welche in der Natur offenbar wird.

170. Nun sehen wir, wie das Licht gar einen freundlichen, freudenreichen Geist giebt aus des Feuers Quaal: derselbe freundliche und liebreiche Anblick oder Geist urständet aus dem eingeschlungenen Wasserquaal der Sanftmuth, als aus der Freiheit.

171. Indem das Feuer die sanfte Wesenheit des Lichtes in sich zeucht, so gehet derselbe eingeschlungene sanfte Geist durch den Grimm des Todes, durch die Verzehrlichkeit, im Licht wieder aus, und führet der Natur Eigenschaften mit sich; als wir denn solches an der Luft erkennen, daß sie eine Kraft alles Lebens ist, und sie ist doch in sich selber nicht die Natur, sondern herrschet als ein mächtiger Geist in der Natur.

172. Also wird in diesem Vorbilde das göttliche Wesen verstanden, und auch die ewige Natur; aus welcher Begierde und Wesen das dritte Principium, als die äußere sichtbare Welt, ist erboren, und im Anfang geschaffen worden in ein substantialisch Wesen, mitsammt allen Kreaturen.

173. Denn von der ewigen Mutter ist worden die anfängliche Mutter; denn wo Nichts ist, da wird Nichts. Da aber je Etwas worden ist, so ist es aus dem Ewigen worden, das ohne Anfang gewesen ist, und ist des Ewigen Gleichniß, Bild, Wesen und Eigenthum: und können doch nicht sagen, daß es vom Ewigen abgetrennt sei; sondern es ist unterschieden. Eine Welt ist in der andern, und eine jede besitzt sich selber.

174. Gott ist in allem Wesen, aber nicht alles Wesen ergreift ihn. Es ergreift ihn nur das, was aus seinem ewigen Wesen ist ausgegangen, verstehe, das seines Wesens ist, das in ihm stehet: denn Gott wohnet nicht in der Ausgeburt der äußern Natur, sondern in der innern, in sich selber.

175. Gott ist selber wohl alles, aber es wird nicht alles Gott genannt und erkannt, wegen des Unterschieds der Quaal.

Die Natur ist nicht Gott, aber Gott wird durch die Natur offenbart; Gott wird allein im ewigen Licht verstanden nach dem andern Centro, als in der Freiheit, und ist doch von der ewigen Natur nicht getrennt.

176. Denn soll ein Schein sein, so muß Feuer sein, und da doch auch kein Feuerschein ohne die Freiheit ist, welche die göttliche Welt andeutet.

177. Der Glanz des Feuers deutet Gott den Vater an; und die Gestalt zum Feuer deutet die ewige Natur an; und des Lichtes Kraft deutet an das Herz Gottes, als die wahre Gottheit: denn es führet ein ander Centrum andrer Qual, als das Feuer, als eine Liebebegierde und Sanftmuth.

178. Und der ausgehende Geist aus dem Glanz des Feuers in des Lichtes Kraft, aus des Lichts vom Feuer eingeschlungenem Wesen, als aus der Liebe und Sanftmuth, deutet uns recht den heiligen Geist an, der vom Vater und Sohn, in der göttlichen Kraft und Wesenheit, immer ausgehet, wie die Luft vom Feuer und Licht, und herrschet in des Lichts Wesenheit.

179. Die äußere Welt ist durchaus ein Gleichniß der inneren; denn die innere Welt hat sich mit der äußeren offenbaret: daran man kann verstehen, was der unsichtbare Gott im Verborgenen sei.

180. Man darf nicht denken, daß Gott von irgend etwas abwesend sei, einem Ort oder Stätte: er erfüllet alles, aber in seinem Principio, als in der mittlern Welt, welche er selber ist.

181. Als sich nun der unsichtbare Gott eins nach der ewigen Magia, als in der ewigen Naturbegierde bewegete, hat er ihm in seiner Weisheit sein Gleichniß erboren, aus aller drei Welten Eigenschaften; und aus jeglicher Essenz und Eigenschaft Kreaturen und Figuren geschaffen.

182. Denn der Werkmeister, als sein Geist, war in allem Wesen, als in der göttlichen Lichtwelt, Engeln und reinen Geistern: verstehe aus der ewigen Natur, als aus des ewigen Feuers und Lichts Eigenschaft, aus göttlicher Wesenheit.

183. Denn ein Geist, so er aber ein ewiger Geist ist, hat in sich das Centrum der Natur. Er hat alle Gestälte zur Natur in sich, als der finstern Welt, und auch der Lichtwelt; denn er ist aus Gottes Mund ausgegangen. Er ist der Natur, sonst wäre er kein offenbarer Geist mit den Geistern.

184. Aus der ewigen Natur hat Gott seine Weisheit geoffenbaret: denn in der Essenz, als in der göttlichen Weisheit, ist das Wesen der Geister und Kreaturen von Ewigkeit gewesen; aber mit der Bewegung Gottes des Vaters ist's in ein förmlich Geschöpf, nach jeder Essenz Eigenschaft getreten, im Verbo **Fiat**, als im Wort der Kraft. Darum werden die Engel Feuerflammen genannt, aber mit dem Licht Gottes durchleuchtet.

185. Das Licht Gottes wohnet in ihrer Feuersflamme, daß des Feuers Quall in ihnen nicht offenbar ist. So sie aber offenbar wird, so haben sie göttliche Wesenheit verloren, daraus des Feuers Glanz entstehet, und stehet der Geist bloß in der finstern Welt, wie bei den Teufeln geschehen ist.

186. Ein Geist aus der Natur ist ein magischer Feuerquall, und ist begehrend des Wesens oder der Wesenheit seiner Gestälte: die Begierde machet Wesen, und führt dasselbe Wesen in ihre Imagination; das ist des magischen Feuers, als des Geistes, Leiblichkeit; davon der Geist eine Kreatur genannt wird; auch so ist dieselbe Wesenheit des Geistes Speise, davon das Feuer lebet oder brennet.

187. Allhier wird nun des Teufels, wie auch des Menschen Fall verstanden; denn nach der ewigen Natur sind sie beide aus Einem Urstande. Der Teufel war ein Engel, und sollte seine Imagination ins Licht Gottes, als in die Liebe und Sanftmuth, in die göttliche Wesenheit setzen: so hätte er in seine Imagination göttliche Wesenheit empfangen, und sein Licht wäre scheinen blieben, sein magischer Feuerquall hätte von Gottes Sanftmuth gessen, so hätte der Feuerquall auch in solcher Essenz und Eigenschaft gebrannt, so wäre er ein Engel blieben.

188. Aber er wandte sich zurück ins Centrum, nach der Mutter der Gebärerin, und setzte seine Imagination ins Centrum, nach den Gestalten zur Natur, und wollte schrecklich in Feuersmacht herrschen. Er verachtete die Sanftmuth, als das andere Principium, und wollte über Gott herrschen.

189. Was er nun begehrte, das empfing er auch in seiner feurigen Begierde, als nämlich die Wesenheit des Grimmes, aus den Gestalten der finstern Welt, aus seinem eigenen Centro. Also ist nun dieselbe Wesenheit seines Geistes Feuerspeise, und stehet sein Feuerquall in finster grimmiger Essenz, und mag keine Begierde mehr in der Sanftmuth, als in Gottes Wesen schöpfen.

190. Also ist er ein Teufel, und wohnet im Centro der Finsterniß, als in den Gestalten zur Natur; denn sein Licht ist erloschen, er mag das nicht wieder anzünden, es scheinet nicht mehr aus seiner Essenz: so mag's auch seine Imagination nicht mehr erreichen, und bleibt ein grimmiger Feuerquall in der Finsterniß, und isset der finstern Welt Wesenheit, und stehet in einem andern Principio.

191. Das Verbum Fiat, welches seine Gestaltniß oder Bildniß in ihm figuriret, ist die Mutter der finstern Welt, als die strengen Gestälte zur Natur, nach eines jeden Geistes Eigenschaft; wie die Quaal im Centro ist, so ist auch der Willengeist.

192. So ihm denn nun das göttliche Licht ist entzogen, so kann er nun keinen andern Willen schöpfen, als seine Mutter in

ihren Gestalten ist; denn wie die Gebärerin ist, also ist auch der Willengeist aus der Gebärerin.

193. Also verstehet auch von des Menschen Seele: die ist auch ein magischer Feuerquall, aus dem ewigen Centro, aus der ewigen Natur; denn nachdem Gott den Leib aus der Wesenheit schuf, so führte er den Geist aus allen dreien Principien darein: er sollte ein Gleichniß und Bild Gottes sein, verstehet nach und aus allen dreien Welten, als aus der ewigen Feuersnatur, und aus des Lichts Natur und Eigenschaft, als der göttlichen Welt, und dann aus der äußeren Welt Natur, darinnen der äußere Mensch lebet.

194. Denn Gott blies ihm den lebendigen Odem ein; da ward der Mensch eine lebendige Seele. Was kann Gott nun anders aus sich blasen, als sich selbst? Denn Gott ist das Wesen aller Wesen, er ist selber alles; aber es wird nicht alles Gott genannt oder erkannt. Er nennet sich allein einen Gott nach seinem Herzen, nach der Lichtwelt Eigenschaft, als nach der Liebe und Sanftmuth, nach dem andern Principio.

195. Gott hat in das geschaffene Bild den Geist eingeblasen aus allen dreien Welten, als nämlich sich selber, als den ewigen unanfänglichen magischen Feuerquall aus allen Gestalten der ewigen Natur: das ist das erste Principium, und ist die Eigenschaft des Vaters, welcher sich nach der Natur Eigenschaft einen zornigen, eifrigen Gott und ein verzehrend Feuer nennet.

196. Und dann das Centrum des Lichts, als einen Funken aus seinem Herzen, daraus der göttliche Wille ausgehet, der sich wieder zu Gott aneignet, und nach seiner Mutter imaginiret, als nach Gottes Liebe und Sanftmuth; das ist das andere Principium, darinnen die englische Welt stehet.

197. Und zum Dritten den Luftgeist, mit dem Geist der äußeren Welt, aus den Sternen und Elementen, als das dritte Principium. Also ward der Mensch eine ganze Gleichniß nach Gott, aus allen drei Welten, ein Bild Gottes, darinnen sich Gott schauete, fand und offenbarte.

198. Nun war das ewige Wort sein Gesetz seiner geistlichen Natur, daß dieser eingeführte und eingeblasene Geist des Menschen sollte seine Imagination in keine andere Quaal einführen, als nur in die Liebe und Sanftmuth Gottes. Er sollte allein von der göttlichen Wesenheit essen, und das Wasser des ewigen Lebens trinken, aus dem Lichtsquall; so wäre sein Leib paradiesisch blieben.

199. Der Leib hatte paradiesische Früchte zu essen, die wuchsen ihm in aller Frucht: der äußere Leib von dieser Welt war in der Quaal der Lichtwelt gleich als wie verschlungen, und da der doch war; gleichwie das Licht die Finsterniß verschlinget und in sich gefangen hält, und die Finsterniß bleibet doch, aber sie wird im Licht nicht offenbar.

200. Also sollte auch die äußere Bildniß von dieser Welt, sowohl die innere Quaal des Feuers aus dem ersten Principio, in der paradiesischen Wesenheit und Quaal verborgen stehen; und der Mensch sollte sein Leben und Willen in der paradiesischen Quaal führen.

201. Er sollte seines Geistes Imagination ins Herz Gottes, als in des Lichts Centrum, setzen, so hätte die Seele immer von des Lichts Wesenheit gessen: verstehet, das seelische Feuer hätte göttliche Quaal in sich empfangen, und hätte in göttlicher Quaal gebrannt, als in Liebe und Sanftmuth.

202. Durch dasselbe Brennen oder Leben wäre dem äußeren Leben göttliche Wesenheit eingeführet worden, als himmlisch Fleisch, und wäre in der Tinctur des andern Principii der heilige Leib gestanden, und das äußere Regiment von der äußeren Welt wäre in der innern Welt verborgen gestanden, und in der äußern offenbar.

203. Ein solcher Leib ward auch im Anfang geschaffen, als aus innerlicher Wesenheit des reinen Elements, das im Paradies offenbar ist, und ein äußerlicher Leib von den Elementen, der in der äußeren Welt offenbar stund; aber das innere sollte das Regiment führen, und den äußeren gleich als verschlungen halten, wie das Licht die Finsterniß.

204. Verstehet: ein jedes Principium sollte frei nur bloß in sich stehen, und seine Imagination oder Begierde in Gott setzen, so hätte Gottes Licht alles in allem erfüllet, und wäre die ernste Feuersquaal des ersten Principii, als der ewigen Natur der finstern Welt, sowohl die äußere Natur und Quaal von Sternen und Elementen nicht offenbar worden.

205. Der Mensch hätte in göttlicher Liebequaal gelebet, und wäre unsterblich und unzerbrechlich blieben. Keine Krankheit, weder Noth noch Tod hätte ihn gerühret.

206. So nun eine solche Begierde im Menschen sein sollte, daraus der Willengeist bloß in Gott gerichtet wäre, so mußte ja göttliche Wesenheit im Seelenfeuer sein, daraus ein solcher Willengeist entstund.

207. Denn eine göttliche Begierde entstehet aus keiner irdischen Quaal, noch aus dem Quall der finstern Welt; die Irdigkeit weiß nichts von Gott; so hat die finstere Welt keine göttliche Liebe oder Begierde in sich.

208. Darum erkennen wir, daß wir nach dem andern Principio, als nach der paradiesischen oder englischen Welt, Fleisch und Blut haben aus himmlischer Essenz und Wesenheit gehabt, welches ist der rechte Seelenleib gewesen, und darinnen ist die Bildniß des Himmels gestanden.

209. Und der Geist aus dem magischen Seelenfeuer, welcher in des Lichtes Kraft erscheinet, war Gottes wahre Gleichniß, nach

Gottes Dreiheit; das Bild, darinnen Gott wohnete, und darmit sich Gott offenbarete: denn derselbe Geist ist an Substanz und Wesen allen Engeln gleich, davon Christus Matth. 22, 30 saget, daß sie in der Auferstehung den Engeln gleich sind.

210. Als Gott Adam hatte geschaffen, so stund er in der paradiesischen Welt, als ein Bild Gottes; weil aber Gott wußte, wie er mit seinem edlen Kleinod zwischen der innern finstern Welt, und dann auch der äußeren elementischen Welt, an beide fest angebunden stund: so gab er das Gebot und Gesetz der Seele Natur, und sprach: Du sollst nicht essen vom Baum des Erkenntnisses Gutes und Böses; denn welches Tages du davon issest, wirst du des Todes sterben, das ist, der göttlichen Welt absterben, und wird in dir die finstere und dann auch die äußere Welt offenbar werden, und das Regiment in dir bekommen.

211. Als es dann auch also geschah, als Adam anhub und seine Begierde und Imagination in die äußere Welt setzte: so aß das Seelenfeuer vom verbotenen Baum, und führte irdische Quaal und Wesenheit von dieser Welt in seine edle Bildniß, in die paradiesische, englische Welt.

212. In das reine elementische Fleisch, das aus göttlicher Wesenheit war geschaffen, führete er irdische Quaal und Wesen: also verlosch sein Licht; das ist, er ging mit seinem Willengeist aus der göttlichen Wesenheit in die irdische, in die Sterne und vier Elemente.

213. Also ward daß Bild irdisch, und fiel unter die Mörder, die schlugen und verwundeten es, und ließen's halb todt liegen: allhier ging Adam von Jerusalem gen Jericho, wie Christus saget.

214. Die Sterne und Elemente haben dem Leibe das grimmige, irdische Kleid ihrer Essentien und Wesenheit angezogen, und die finstere Welt gab ihre grimmige, ernste und strenge Quaal dem Seelenfeuer, und brannte das Seelenfeuer nun in derselben grimmigen Eigenschaft, und war also Gott und Himmelreich verloren; denn das göttliche Bild verblich, und hub das irdische an; das äußere Fiat kriegte die Gewalt.

215. Sobald Adam vom Geiste dieser Welt überwunden ward, so fiel er in Schlaf, als in die äußere Magia, welche den Tod andeutet; denn das äußere Reich hat Anfang und Ende, und muß vom inneren abbrechen, das ist sein Tod: denn das äußere Leben gehet wieder in seine Mutter, daraus es ist gegangen, als ins Mysterium der Sterne und Elemente, und das innere Seelenleben bleibt in der finstern Welt, als in der ewigen Natur, davon es urständet.

216. Darum thut uns Noth die Wiedergeburt aus dem Herzen Gottes, daß das finstere, im Grimm und Zorn eingeschlossene

Seelenfeuer wieder göttliche Wesenheit empfinge, daß sein Licht wieder schiene.

217. Und das ist's, das ich in meinem Buche hatte geschrieben, daß alles im Zorn sei beschlossen gewesen, bis da kommen sei der Fürst des Lichtes aus dem Herzen Gottes, und sei in der Natur Mensch worden, und habe in Kraft des Lichts in der wilden Natur gerungen.*)

218. Mit der Natur verstund der Autor des Buchs die ewige seelische Natur, das Centrum der Natur. Das ward in der Seele, nachdem die Bildniß irdisch ward, wild, und vor der göttlichen Welt fremd.

219. Und hätte Adam und alle seine Kinder müssen in der wilden Natur im Zorn und Grimm Gottes bleiben, wenn der Fürst aus Gottes Herzen nicht wäre kommen, und hätte dem Seelenfeuer göttliche Wesenheit, das ist, das englische Kleid oder Leib angezogen; wenn Gottes Wort oder Herz nicht wäre selbst Mensch worden.

220. So setzet nun der Pasquillant: „Und er (verstehet der Autor) will damit Christum nach seiner unschuldigen, heiligen, reinen Menschheit natürlich machen, und sich darmit (zu seiner Abführung von Gott auf die Natur und Kreatur) einen Eingang und Weg bereiten; vornehmlich und indem er, als ein verschlagener und erfahrener Geist weiß, daß dieser Baum des Lebens seine Wurzel, daraus er ist gewachsen, doch bishieher mit Erde ist bedeckt gewesen, nun bald entblößen, und das Geheimniß vollenden will; damit er den Leuten eine Wurzel, die Galle und Wermuth trage, möge beibringen, und noch viel von Christo abführen, und in seinem Netze fangen könne."

221. „Die heilige Schrift saget von unserer wilden menschlichen Natur also, daß wir allzumal von Natur Kinder des Zorns sind; und der natürliche Mensch vernimmt nichts vom Geiste Gottes. Ist Christus nun in der wilden Natur Mensch worden, so ist er von Natur eitel gewesen, wie alle Menschen: wie hat er uns denn das Geheimniß Gottes, davon der natürliche Mensch nichts weiß, noch verstehet, offenbaren, unsere Schuld bezahlen, ein angenehm Opfer für uns verrichten und den Vater versöhnen können?"

222. „Mit solchen Reden verfinstert dieser Geist den Unterschied zwischen der himmlischen, reinen, und der irdischen verdorbenen, unreinen Geburt und Natur; item zwischen des Weibes und und der Schlange Samen, Abraham's und Adam's Samen; und will uns einen natürlichen Christum, in welchem Gutes und Böses, Licht und Finsterniß, Ja und Nein sei, einbilden, und unser Heil auf die Schüppe stellen. Aber die h. Schrift entdeckt seinen Falsch und Ungrund, und saget: daß nicht Alle, die Abraham's Samen, darum auch Kinder sind; sondern in Isaak soll dir der Same

*) Band 2. Aurora, S. 6.

genennet sein, und nicht in Adam, Kain, Ismael oder Esau; und die Kinder der Verheißung werden für Samen gerechnet."

223. „Er saget nicht, durch die Samen, als durch viele, sondern als durch Einen, durch deinen Samen, welcher ist Christus; aus welchem, als dem ewigen unvergänglichen Samen, dem lebendigen Worte Gottes, alle Kinder der Verheißung geboren werden; wie der Thau aus der Morgenröthe."

224. „Denn, gleichwie seine Kinder nicht aus dem Blut, noch aus dem Willen des Fleisches, noch von dem Willen des Manns, sondern aus Gott geboren sind: also kann er auch, nach seinem menschlichen Fleisch, nicht aus Adam's natürlichem, sondern aus Abraham's verheißenem Samen, welcher er selber ist, geboren, und geringerer Ankunft und Ehren, als seine Kinder sein; weil sie alle von einem Einigen kommen, beide der da heiligt, und die geheiligt werden."

225. „Welcher Same nicht ist ein natürlicher adamischer, sondern ein übernatürlicher himmlischer Same, da Gott und Mensch innen vereinigt ist; Gott in dem Menschen, und der Mensch in Gott; aus welchem Maria, als eine Tochter der Verheißung, auch nach ihrem Fleisch, zuvor mußte geboren sein, ehe Christus seinen Leib an sich in ihr genommen hat; wie der h. Apostel klar saget, daß Christus von den Vätern gekommen sei nach dem Fleisch, welchen die Kindschaft gehöret, die Herrlichkeit, der Bund, das Gesetz, der Gottesdienst und die Verheißung; welche Verheißung nicht Abraham's natürlichem Samen, sondern Abraham's Glaubenssamen gehöret." Bis hierher Pasquillant.

226. Sind das nicht hoch einführende prächtige Reden? Wie sollte ein Einfältiger nicht also blind geführet werden? Wer würde sagen, er thäte dem Autor Unrecht? Aber, höre Pasquill, du wirst mit dieser Beschreibung die Wurzel des zugedeckten Baums noch lange nicht blößen, wie du meinest! Du verstehest noch nichts davon, viel weniger des Autors Sinn; ohne daß du ihn falsch und mit fremdem Verstand anzeuchst.

227. Bist du nicht ein falscher Deuter, so sage mir, wo stehet in meinem Buche geschrieben, „daß Christus sei ein Mensch in dieser Welt wilden Natur worden, und sei aus sündlichem Samen gezeuget und herkommen?" Wie du des Autors Meinung also erkläreft, und einen Haufen widersinnige Meinungen darstellest, und ihn schändlich und leichtfertig für einen Teufel ausrufest, ganz blind wider seine Meinung und Verstand.

228. Bist du, der mich richten soll: so lerne von ehe des Autors Sinn. Der Text saget: Bis da kam der Fürst des Lichts aus dem Herzen Gottes, und ward ein Mensch in der Natur. Es stehet nicht: „in der wilden Natur",

sondern es stehet: und rang in seinem menschlichen Leibe, in Kraft des göttlichen Lichts, in der wilden Natur.

229. Die Frage ist: Was ist die wilde Natur, darinnen der Fürst des Lichts aus dem Herzen Gottes in der Menschheit gerungen hat? Ist's irdisch Fleisch, oder die Quaal der Sterne und vier Elemente? Nein: um deßwillen kam nicht der Fürst aus Gottes Herzen; sondern es war die Seele aus des ewigen Vaters Natur, die hatte durch ihre Imagination und Lust den Tod und Irdigkeit in sich eingeführet, und der finstern Welt Grimmigkeit im Zorn Gottes erwecket: und war kein Rath weder im Himmel, noch in dieser Welt, es käme denn der Fürst der Liebe-Gottes, und ränge mit dem grimmen Zorn Gottes, und löschete denselbigen in der menschlichen Seele.

230. Und darum ward der Fürst der Liebe Gottes, als Gottes eigenes Herz, ein Mensch in der menschlichen Natur, in menschlicher Essenz, nicht in fremder, wie der Pasquillant wunderlich hereinführet, auch nicht in der wilden, von Sternen und Elementen, nicht im thierischen Fleisch der verderbten Ausgeburt von den vier Elementen; nicht in derselben Essenz ist die Gottheit geeiniget; nicht das wilde adamische Fleisch hat Christus an sich genommen, wie es der Pasquill also deutet: der doch gar keinen Verstand von der Essenz hat, darinnen Gott ist Mensch worden.

231. Adam's Seele hatte nicht allein einen äußeren vierelementischen Leib an sich, denn sie stund in Gottes Liebe, im Paradies; das Paradies ist nicht vier-elementisch: es stehet nicht in vier Elementen, sondern in Einem; es ist die göttliche Wonne.

232. Gott wohnet nicht in der Ausgeburt der vier Elemente, sondern im Himmel, im reinen Element: das ist seines Geistes leibliche Wesenheit. Und dieselbe Wesenheit hätte Adam auch zu einem Leib, und stund im äußern Leibe, wie das Gold im groben Stein, verborgen.

233. Der innere Leib hielt den äußeren verborgen, gleichwie das Licht die Finsterniß; und der Geist Gottes wohnete im innern Leibe, denn er hielt in sich das andere Principium, als das Reich des Himmels: er war eine Wohnung der Gottheit, ein Bild der göttlichen Wesenheit. Die Seele hatte ihre Sanftmuth darinnen; sie aß von denselbigen Leibe, darinnen Gott wohnete; ihr Feuer ward davon gesättiget, denn sie empfing allda Gottes Liebe und Sanftmuth.

234. Als aber der Seele Feuer anhub, und imaginirte nach der Irdigkeit, und wollte von den vier Elementen und Sternen essen, so zog das äußere Reich, als das dritte Principium, das erste Principium in das Seelenfeuer ein, und auch in den himmlischen Leib, und verdunkelte das edle Bild, daß es niederfiel in Ohnmacht in Schlaf; da stund es in der Ohnmacht, gleich als im Tode ge-

fangen; denn die irdische Quaal wohnte nun darinnen, davon das Seelenfeuer grimmig, stachlicht und mörderisch ward; denn es mußte nun von Bös und Gut essen, und verblich das edle Bild der Gleichniß Gottes.

235. Als Gott nun sahe, daß das edle Bild verblichen war, und das äußere Reich in ihm Herr war, jammerte es seine Barmherzigkeit, und verhieß ihm den Weibes Samen und Schlangentreter, und sprach: Des Weibessame soll der Schlange, die dich zu Fall gebracht hat, den Kopf zertreten. Er sagte: des Weibes Same sollte solches thun. Gen. 3, 15.

236. Verstehe: In der rechten menschlichen und himmlischen Wesenheit, welche in Adam war in Tod geschlossen worden, wollte Gott Mensch werden, nicht in der irdischen, in die edle Bildniß und Seele eingeführten; sondern in rechter menschlicher Natur des andern Principii, in welcher Gott, vor Adam's Fall, zuvorn auch gewohnet hatte. In dieselbe, in Tod eingeschlossene Essenz ist Gottes Wort eingegangen; dieselbe ist des Weibes Same, und das Wort ist Gottes Same.

237. Gott ist der Mann darzu gewesen, der sein Wort oder Herz in des Weibes menschliche Essenz hat eingesäet, verstehet, in die Essenz der Seele und des Fleisches. Gott ist Mensch worden, Christus ist gewesen eine Person der h. Dreifaltigkeit, und ist Adam worden, verstehe der andere Adam aus und in dem ersten, und ist doch blieben, was er war.

238. Er ist uns nicht fremd, sondern ist unser Bruder, wie er nach seiner Auferstehung sagte: Gehet hin und saget meinen Brüdern und euren Brüdern: ich fahre auf zu meinem Gott und zu eurem Gott.

239. Wenn Christus hätte einen fremden Samen an sich genommen, der ich nicht wäre, und der ich in Adam nicht wäre gewesen, was sollte mir das helfen? Wo blieb' meine arme Seele? Wie könnte er denn des Weibes Same oder mein Bruder sein?

240. Er verhieß Abraham nicht einen fremden Weibessamen, sondern sprach: In deinem Samen sollen alle Völker gesegnet werden; das ist, in deinem, verstehet in der himmlischen, in Adam in Tod eingeschlossenen Wesenheit soll Messias den Tod erwürgen, und dein Same, das ist, in dem du in Adam bist getödtet worden, soll in Christo in Gottes Segen wieder leben; Christus soll in dir, in deiner Bildniß, und du in ihm leben; du und Christus sollt Einer werden: Er der Leib, und Du sein Glied.

241. Es lag Gott nicht allein an einem Opfer, dadurch sein Zorn gestillet würde, daß er sein Herz ließ Mensch werden, und seinen Sohn ließ kreuzigen, daß sein Wille also versöhnet würde. Nein, es lag ihm an seinem Wesen, das in Adam war in Tod geschlossen worden; das sollte sein Sohn wieder lebendig machen.

242. Denn wir glauben eine Auferstehung unserer Leiber, die wir allhier gehabt haben. Der irdische Leib ist das Bild nicht, das ewig leben soll; sondern das Himmlische, welches der irdische Leib allhier im Tode gefangen hält.

243. So aber Christus darinnen geboren wird, so ist's nimmer im Tode; sondern lebet in Christo, und ist nur mit dem irdischen Leibe verdeckt, und darum mußte Christus, als er am Kreuz starb, in Tod und in Gottes Zorn eingehen.

244. Die Liebe Gottes in Christo ging in die menschliche Seele, ins erste Principium, als in den Quall des Zorns, in des Vaters Natur ein, und zündete den grimmigen Zornquall in der Seele mit Gottes Liebe und Sanftmuth an, davon das göttliche Licht wieder brannte: das war dem Tod ein Gift und der Hölle eine Pestilenz; denn Liebe und Zorn ist ein wiederwärtig Ding.

245. So nun Christus nicht Adam's und Abraham's natürlichen Samen hat angenommen, wie der Pasquill saget, wie ist er denn des Menschen Sohn? Ist er allein ein Same vom Himmel kommen, und hat nichts vom Menschen, als nur eine menschliche Decke an sich genommen, daß er nur im Menschen wohnte, ohne einige Eigenschaft menschlicher Essenz: was sollte das meiner verderbten Seele helfen?

246. Hat er nicht menschliche Natur an sich genommen, so ist er auch nicht des Menschen Sohn, noch mein Bruder; wie er sich denn überall des Menschen Sohn genennet.

247. Pasquill saget, ich wollte Christum natürlich machen. Ist er nicht natürlich worden, so kann er des Menschen Sohn nicht sein, auch nicht des Weibes Same, viel weniger Abraham's Same.

248. Daß aber der listige Pasquillant will die Jungfrau Mariam übernatürlich machen, und saget, sie sei aus Gottes Samen gezeuget, ehe als Christus in ihr sei empfangen worden, und will also damit einen fremden Samen hereinführen, der nicht menschlich sei, das ist ganz ketzerisch und antichristisch; und mag er wohl in seinen Busen riechen, ehe er Andere verdammet und sein Gericht über sie führet.

249. Ist Maria nicht von Joachim und Anna gezeuget, und natürlich empfangen und geboren worden, gleich allen Adamskindern: so beweise er's, oder sein Tand bleibt so lange unwahrhaftig.

250. Saget er aber: So Maria aus Joachim und Anna gezeuget wäre, so wäre Christus aus sündlichem Samen von Maria gezeuget, wie sein hochfliegender Geist also läuft, und solches wähnet; so sage ich ihm abermal, daß er im göttlichen Mysterio ganz blind ist, und davon nichts verstehet.

251. Er saget zwar von der hohen Benedeiung Mariä, doch ziehet er's auf einen fremden Samen, daraus Maria gezeuget sei;

aber er saget nicht im Grund, was das für ein Same sei. Ob's bloß der Geist Gottes sei, oder ob es himmlische Wesenheit sei? Ob der Same im Wort, oder auch etwas von menschlicher Essenz sei.

252. Denn die menschliche Essenz ist ihm durchaus sündig; er will ganz nicht aus Menschen, sondern aus Gott geboren sein: gleichsam als hätte Gott in Christo eine fremde Menschheit eingeführet, wie er's durchaus also deutet; er will nur, wie der Thau aus der Morgenröthe in Christo geboren sein.

253. Aber höret, Herr Pasquill, wir wollen nicht so bös sein als ihr; wir wollen euch gutwillig im Mysterio den wahren Grund zeigen. Wollt ihr nun nicht auf dem Wege gehen, so gehet darneben; wir haben andere Augen als ihr. Habt ihr Kunst, so haben wir Licht!

254. Ihr seid unser Richter nicht, daß ihr mich verdammet. Ich bin ein Kind Gottes in Christo, und aus Gottes Sehen ist mir mein Sehen worden; darum will ich gutherzig euch mein Angesicht weisen, weil ihr's ja nicht könnt ergreifen, wie Christus sei ohne Sünde von menschlicher Essenz empfangen und geboren worden; und ja durchaus schließet, ich redete von Christo, als sei er aus einem sündlichen Herkommen; da es doch alles ein Ungrund ist, und eure Meinung stehet in Babel; deßwegen merket mein Glaubensbekenntniß und Erkenntniß, wie eigentlich folget.

255. Gott sprach zu Adam, als er im Paradies stund, und in göttlicher Quaal und Wesenheit lebte: Welches Tages du essen wirst vom Baum des Erkenntnisses Gutes und Böses, wirst du des Todes sterben. Gen. 2, 17. Mit dem Sterben meinte er nicht allein den äußern Leib, welcher erst mit der Sünden Anfang lebendig ward.

256. Denn der äußere Leib fiel nicht zur Stunde nieder, als Adam das Gebot übertrat, und starb; sondern kriegte itzt das große Leben, und ward ein Herr. Zuvor war er unmächtig, und der rechte Mensch mächtig. Zuvor ging er hinten nach, und sahe der Bildniß Gottes nach, und war Knecht: und als die Seele irdische Quaal einführte, so ward er Herr, und die Bildniß ward in den Tod geschlossen.

257. Der Geist ist das Leben, das Fleisch ist das Leben nicht: des himmlischen Fleisches Leben war Gottes Geist, und des irdischen Fleisches Leben war dieser Welt Geist.

258. Als das Irdische ins Himmlische einzog, und das Regiment nahm: so verblich das Himmlische; denn der Geist des Himmlischen wich aus der Irdigkeit in sein Principium. So stund nun das Bild aus der göttlichen Wesenheit im Tode: nicht im Grimm des Todes des Zorns, daß die himmlische Wesenheit im

Zorn Gottes wäre entzündet worden; sondern als ein verblichenes Wesen, ohne Quaal und Leben.

259. Denn was aus der Liebe ist geboren, das nimmt keinen Grimm in sich; denn des Lichtes Wesenheit ist Wasser des ewigen Lebens: das Wasser machet keinen Grimm, sondern löschet des Feuers Grimm.

260. So nun die himmlische Bildniß oder Wesenheit in Adam aus dem himmlischen Limbo war genommen worden: so ist ja seine urständliche Mutter das Wasser des ewigen Lebens gewesen, welche von der Sanftmuth oder der Begierde des Lichts Gottes urständet; wie das Wasser in der Tiefe dieser Welt, von der Sanftmuth des Sonnenlichts, durch Veneris Begierde.

261. Was für Grimm oder Zorn wollte denn nun in die himmlische Wesenheit des heiligen Leibes in Adam kommen? War doch dieselbe Wesenheit nicht das Leben selber; sondern der Geist Gottes war das rechte Leben im heiligen Leibe.

262. Als aber Gottes Geist wich, so stund dieselbe Bildniß als todt ohne Leben; und die Seele lebte vom irdischen Feuerholz, wiewohl sie nicht irdische Essenz ist; so ist die irdische Essenz aber doch vom ersten Principio, darin auch die Seele stehet, ausgeboren; darum lüsterte die Seele auch nach derselben Quaal.

263. Der Seele war ein himmlischer Leib gegeben worden, davon sie sollte essen, und nicht von beiden Leibern. Sie sollte ihre Lust und Imagination nur in den himmlischen setzen, so wäre dem Seelenfeuer der irdische Leib nur in der finstern Welt angehangen.

264. Als sie aber von beiden essen wollte, so kam der finstere Leib zur Macht und zum Licht, und herrschte über den rechten menschlichen Leib. Also ist die Sünde im Seelenfeuer angangen, denn sie ward mit grimmiger Essenz entzündet; so brannte das Seelenfeuer nun in derselbigen Quaal, und verlosch der Seele das göttliche Licht, welches in der sanften himmlischen Wesenheit schien.

265. Denn im Anfang war die rechte menschliche Essenz der Seele Holz, zu ihrem Lebensbrennen; aber darnach ward's die irdische Essenz: das ist nun die Sünde und der Widerwille, und die Seele hat keine Bildniß oder Leib, der ewig bleibet, sie werde denn durch Christum aus ihrer ersten Wesenheit durch den Tod Christi erboren.

266. Darum ist's, daß mancherlei Figuren in der Seele Bildniß, im Inneren erscheinen, alles nachdem ihre Begierde zu einem Wesen ist, als wilder Thiere Bildniß, auch Schlangen und Kröten. In welcher Essenz und Willen das Seelenfeuer lebet und brennet, nach derselben Essenz ist auch das Fiat im Willengeist, und bildet eine solche Bildniß. Wenn nun der äußere Leib zerbricht, so stehet dieselbe Bildniß also in solcher Form und Quaal.

267. In Zeit des irdischen Lebens mag sie ihren Willen ändern, so ändert auch ihr Fiat die Figur; aber nach des Leibes Sterben hat sie nichts mehr, darin sie ihren Willen kann ändern, wie an den Teufeln zu sehen ist.

268. Darum sprach Christus: Ihr müsset von Neuem geboren werden, durch das Wasser und h. Geist, oder könnt das Reich Gottes nicht sehen. Joh. 3, 5. Verstehet aus dem Wasser Gottes, aus dem Wasser der ersten rechten Bildniß, darinnen der h. Geist wohnet, in welchem Christus ist empfangen und geboren worden.

269. Dasselbe Wasser hat nicht die Sünde in seine Essenz genommen; denn das kann nicht sein: denn was aus der Sanftmuth Gottes ist, das wird im Grimm Gottes nicht entzündet; sondern es ist als eine Ohnmacht in Tod, als in die Stille, ins stille Nichts geschlossen.

270. Adam verlor das Leben, verstehet, das rechte göttliche Leben seiner edlen Bildniß, das hat Christus wiedergebracht. Er hat dieselbe Bildniß wieder aus dem Tode erboren. Das lebendige Wort aus dem Herzen Gottes ist in die in den Tod eingeschlossene Bildniß eingegangen, und hat dieselbe Essenz an sich genommen, und ist ein wahrer Mensch worden; ein solcher Mensch, dem der äußere Leib nur anhing, welcher in der rechten Bildniß verschlungen stund, aber in der äußern Welt offenbar.

271. Er hat auch der Seele hiermit den heiligen Leib, als einen unschuldigen, wieder angezogen, und eine menschliche Seele in denselben heiligen Leib genommen, aus Mariens Seelenessenz-Samen: darum mußte Christus darnach versuchet werden, und der äußeren Speise vierzig Tage entbehren.

272. Denn die Seele mußte versuchet werden, ob sie nun in diesem heiligen Leibe wollte von Gottes Wort essen, und sich begnügen lassen; und darum ward dem Teufel zugelassen, die Seele zu versuchen.

273. Dieweil er sich entschuldigte, er hätte nicht können bestehen, die Matrix der grimmen Natur hätte ihn zu hart gezogen: so sollte er's itzo mit diesem Menschen versuchen, als er's dann auch mit Adam versuchet und ihn überwunden hatte.

274. So schickte Gott einen anderen Adam, und setzte den auf seinen gehabten königlichen Thron. Da sollte er's mit ihm versuchen, ob er ihn auch könnte fällen; er stellte ihm vor dieser äußeren Welt Herrlichkeit, als äußerlich Essen.

275. Und ob es nicht vorhanden wäre, so sollte er mit seiner edlen Bildniß und göttlichen Macht ins Aeußere gehen, und heißen Steine zu Brot werden; ob er's könnte darhin bringen, daß die edle Bildniß noch einmal gefangen und in den Tod geschlossen würde.

276. Und dann stellete er ihm vor die große Gewalt, so er hatte; er sollte mit der göttlichen Allmacht im äußern Reich vom Tempel fliegen, ob er ihn möchte in die äußere Luft einführen, daß Gottes Liebegeist von dieser Bildniß wiche: da die Gottheit nur demüthig ist, wollte er ihn in Hoffart einführen.

277. Zum Dritten stellete er ihm vor das Regiment der äußern Welt: er sollte im dritten Principio ein Herr sein, er sollte ihn nur lassen im Innern ein Herr sein; er sollte niederfallen und ihn anbeten.

278. Denn es war dem Teufel um den königlichen Stuhl zu thun, den dieser Mensch sollte besitzen: darum ward dem Teufel zugelassen, ihn zu versuchen; auf daß, so er bestünde, der Teufel ein Lügner bliebe, und sein Urtheil auf seinem Lügenmund.

Die Empfängniß und Menschwerdung Jesu Christi hält sich mit seinen Umständen, als folget:

279. Als die göttliche Bildniß in Adam war verblichen, so jammerte es Gott, und wollte, daß dieser Bildniß wieder geholfen würde, und verhieß Adam und Hevä den Schlangentreter, als das Wort und die Kraft der Gottheit; das sollte des Weibes Samen, verstehe des verblichenen Bildes Essenz, an sich nehmen, und dem Teufel und Zorn Gottes den Stachel in der Seele darmit zerbrechen.

280. Dasselbe verheißene Wort stund ohne das der edlen, itzt in Tod geschlossenen, Bildniß entgegen, und begehrte sein gehabtes Wohnhaus seiner Gleichniß zu einer Wonne.

281. Aber mit der Verheißung hat sich's der Seele wieder vorgestellet, ins Lebenslicht der Seele, und ihm ein Ziel gesetzt, da es wieder in die, in den Tod eingeschlossene, rechte menschliche Essenz wollte eingehen und das Leben aus dem Tode aufwecken.

282. Dasselbe Ziel war in Maria, der Jungfrau, gesteckt, und ward im Wort der Verheißung im Paradies gebenedeiet, und stund als ein Centrum, oder Ziel der Menschheit.

283. Gottes Herz hatte sich in selbiges Ziel verlobet und vermählet: das Ziel war mit der hochtheuren Jungfrau der Weisheit Gottes, als mit dem Spiegel oder Auge des h. Geistes gezieret, zwar mit nichts Fremdem, sondern mit dem ersten Leben; verstehet das Göttliche der edlen Bildniß in Adam, davon Adam's Seele ausging in den Geist dieser äußeren Welt, als in die Quaal der Sterne und Elemente, deren Centrum der Abgrund des ersten Principii ist.

284. Dieß gebenedeite Ziel ward den Vätern verheißen, als Adam, Abraham, David und Andern mehr. Wie haben sich die

Propheten an diesem Ziel erlustiget! Die Opfer der Juden waren ein Vorbild dieses Ziels.

285. Denn als Adam die reine und schöne Bildniß hatte verloren, verstehet die Kraft des Herzens Gottes, welche in seinem Leibe der himmlischen Wesenheit stund als ein Centrum der Gottheit: so stünd die Seele bloß in des Vaters Eigenschaft; verstehet, die ewige Natur, welche außer dem Licht Gottes ein Grimm und verzehrend Feuer ist.

286. Denn die Seele ist aus demselbigen Centro, als aus der ewigen Natur des Vaters: darum ward die Seele in Israel so eine lange Zeit bis an's Ziel in des Vaters Natur geführet.

287. Das Gesetz auf dem Berg Sinai ward im Feuer und Donner, in des Vaters Natur, gegeben; und Moses ward auch im Busch mit der Feuerflamme in des Vaters Natur berufen. Exod. 3, 4.

288. Und Christus sagte, da er ins Fleisch kam, auch also: Vater, die Menschen waren dein, und du hast sie mir gegeben, und ich gebe ihnen das ewige Leben. Joh. 17, 2.

289. Dasselbe hochgebenedeite Ziel stund im Gnadenbund der Opfer bei Israel: die Opfer waren ein Zeichen des Ziels, welches ihm Gott vorstellete, und Israel ward im Opfer durch's Ziel von Sünden geranzioniret.

290. Israel opferte mit Thieresblut; das sah Gottes Imagination an durch das Ziel seines Bundes; dieweil der Mensch irdisch war worden, so stellete ihm Gott das Ziel vor sich zu einem Gnadenbund, auf daß seine Imagination nicht in die irdische Quaal des Menschen einging, und mit der Irdigkeit und Sünde der Menschen sein Zornfeuer nicht erwecket würde, daß er sie auffresse, wie beim Elia geschah.

291. Die Beschneidung der Juden war auch eben das. Israel mußte sein Blut vergießen: das sah Gottes Imagination an durch das Ziel seines Bundes; denn Christus sollte den Tod mit seinem Blutvergießen erwürgen. Es sollte in den Zorn Gottes fallen, als ins Seelenfeuer, und das angezündete Feuer Gottes erlöschen.

292. So bildete ihm nun Gott, im Bunde, das Blutvergießen Christi ein, und erlöschete mit dieser Imagination den Grimm in der Seele; und durch dieses ist Israel selig worden. Welche mit Ernst ihren Willen und Imagination in den Bund haben gesetzt, die haben des Ziels Kraft im Bunde als in Gottes Vorstellung empfangen.

293. Denn in Gott ist das Geschehene und Zukünftige alles in eines. Darum ward den Kindern des Bundes die neue Wiedergeburt aus Christo zugerechnet, als stünden sie schon im neuen Leibe Christi, als hätte Christus schon mit seinem Blutvergießen

den Zorn ersäufet, und wäre schon das Leben aus dem Tode wiedergeboren worden.

294. Denn dasselbe Leben auf dem Ziel stund in Gottes Imagination: mit der Verheißung im Paradies hat sich's hinein gestellet. Dasselbe Leben ward Abraham verheißen, daß es in seinem Samen wieder sollte erwecket werden, nicht in einem fremden Samen, wie der Pasquill tichtet; sondern in der edlen Bildniß Samen, welche aus himmlischer Wesenheit, aus dem andern Principio, war dem Adam mit zu einem Leibe gegeben worden.

295. Und aber mit Eingehung der Seele in die Irdigkeit, in den stillen Tod, als ins Nichts, war eingeschlossen worden; dasselbe sollte wieder aus dem Tode grünen, und darin auferstehen, und geboren werden ein neuer Mensch, in Heiligkeit, in Unschuld und Gerechtigkeit: es sollte der Seele wieder angezogen werden.

296. Verstehet's hoch und recht! Das Leben Gottes im Bunde des Ziels, welches in Maria die Menschheit annahm, dasselbe Leben muß aus Christo in uns, verstehet, in unserr in Tod geschlossene, verblichene Bildniß, eingehen: es ist das Korn, das gesäet wird in die todte, verblichene Wesenheit; das zeucht dieselbe menschliche Essenz wieder an sich und wird wieder derselben Bildniß Leben.

297. Also wächset auf der edle Lilienzweig, der erstlich klein ist, als ein Senfkorn, wie Christus saget, und hernach groß wird, wie ein Loorberbaum. Mein Pasquill, das ist die wahre neue Wiedergeburt in Christo.

298. Setzt eurer Braut andere Augen ein, und sehet das alte Testament und den Bund der Verheißung mit Adam und Abraham recht an, und verbittert die Schrift nicht, und ziehet dieselbe nicht mit den Haaren herzu, mit fremdem Verstand! Eure Meinung verdunkelt die edle Lilie, oder Zweig, der itzt aus der Mutter oder Wurzel grünen soll, vielmehr, als daß sie sollte zum Gewächs dienen.

299. Wenn ihr in solcher Geheimniß wollet richten, so müsset ihr aus Christo wieder geboren sein. Ihr müsset aus Christi Augen sehen, wollet ihr begreifen **Mysterium Magnum**; so ihr aber aus Christo geboren wäret, so wäret ihr kein Splitterrichter, sondern ein lieber Bruder.

300. Christus heißet euch nicht verdammen, sondern sanftmüthig einhergehen und freundlich unterweisen, nicht scherzen, oder dem Teufel in Rachen erklären. Mein Freund, ihr seid noch sehr blind am Reich Christi! Ich will euch die Thüre der Menschwerdung Christi recht weisen; als sie mir dann, aus Gottes Gnade, in der Liebe Christi ist gewiesen worden.

301. Nicht durch meinen Verstand, sondern in meiner Eingebung in Christum, aus Christi Geist. Aus Christi Geist habe

ich die Erkenntniß des **Mysterii Magni** empfangen; ich hab's in eurer Schule nicht studiret. Ich habe davon nichts gewußt, es auch nie also gesucht; ich suchte allein Gottes Herz. Mir ist mehr worden, als ich suchte oder verstund.

302. Wollt ihr derowegen ein Bruder in Christo sein, so thut die Bockshörner ab, so können wir einander mit rechten Augen und mit einem züchtigen Gemüth anschauen, und in der Furcht Gottes einander unterweisen.

303. Solch spitzfindiges Verachten ist Babel, die Mutter der Tyrannei und großen geistlichen Hurerei; daraus Krieg und Streit zu allen Zeiten ist entstanden. Euer Pasquill ist nur eine Blutpauke und eine Spötterin, eine unzeitige aufgeblasene Hoffart, eine Kains-Eigenschaft. Gehet davon aus, wollt ihr das liebreiche Angesicht Jesu Christi im **Ternario Sancto**, und den Wunderzweig der verborgenen Lilie, welcher anitzo grünet aus der Wurzel des Baumes, schauen!

304. Wollt ihr mit dem edlen Lilienzweig aus dem alten Baum grünen: so müßt ihr ein demüthiges Herz bringen. Wollt ihr aus Gott grünen oder reden: so müßt ihr in der Menschwerdung Christi stehen.

305. Denn Niemand weiß etwas von Gott, als nur der Geist Christi, der in Gott ist; der Sohn in des Vaters Schooß forschet in unserm Geist auch die Tiefe der Gottheit; unser Geist muß in Christi Geist stehen, so wir das göttliche Mysterium verstehen wollen.

306. Das thut's nicht genug, daß man einen Haufen Sprüche der Schrift zusammensetzet, und machet eine Meinung daraus. Nein, mein Fritz! Meinungen thun's nicht; sondern das lebendige Wort, da das Herz die Gewißheit erfähret, darinnen stehet Glauben im h. Geist.

307. In Meinungen ist eitel Zweifel, ob's recht sei oder nicht. Aus Meinungen ist der Antichrist geboren. Wollen wir von Gott reden, so müssen wir aus Christi Geist reden, der allein weiß, was Gott ist: sonst sind wir lügenhaftig.

308. Christi Geist muß aus uns vom göttlichen Mysterio reden; anders reden wir aus Babel der Verwirrung. Christus ist in unserer rechten menschlichen Essenz, verstehet in Adam's Essenz, Mensch worden, nicht in der Essenz der Sterne und Elemente, sondern in der Essenz des Elements, dadurch vorm Fall das Paradies in Adam grünete.

309. Als der Engel Gabriel zu Maria kam, grüßete er sie, und sprach: Gegrüßet seist du, Holdselige, der Herr ist mit dir, du Gebenedeite unter den Weibern; du sollst schwanger werden im Leibe, und einen Sohn gebären, deß Namen sollst du Jesus heißen. Luk. 1, 29—31.

310. Allhier hat's nun nicht den Verstand, wie Pasquill andeutet, daß Maria sei zuvor aus Gott geboren worden, ehe als Christus in ihr Mensch ward. Nein, Christus ist der erste von den Todten, er hat das Leben im Tode erstlich angezündet: allein das Ziel stund in Marien, das war die Benedeiung; denn im Ziel war das lebendige Wort, und der Geist Gottes mit der edlen Jungfrau der Weisheit Gottes, mit göttlicher Wesenheit umgeben.

311. Als der Engel sagte: Du wirst schwanger werden im Leibe; und die Jungfrau Maria darauf sagte: Siehe, ich bin des Herrn Magd, mir geschehe, wie du gesaget hast, Luk. 1, 38., so hat das Leben im Ziel des Bundes, als das Herz Gottes in Mariens in Tod eingeschlossenen Essenz sich beweget: das Wort ist umgeben gewesen mit göttlicher Wesenheit, aus dem Wasser des ewigen Lebens, erboren aus der Sanftmuth des Lichts der Majestät Gottes.

312. Und in derselben Wesenheit ist gewesen die Tinctur aus dem Feuer und Licht Gottes, welche der Wesenheit Glanz und Zierheit ist.

313. Und in der Tinctur ist gewesen das züchtige Auge der Weisheit Gottes; und die Weisheit ist des h. Geistes Leiblichkeit, darinnen er wohnet; sie ist sein ewiger Spiegel, darinnen er die großen Wunder von Ewigkeit hat erblicket.

314. Und der h. Geist ist vom Wort, als aus dem Centro oder Gottes-Herzen aus dem Vater, als aus dem Feuer, durch's Licht in der Majestät ausgegangen, in die Essenz der paradiesischen und englischen Welt: verstehet, in dem oder in das reine Element, als in die Wesenheit der himmlischen Leiblichkeit.

315. Dieselbe Wesenheit oder Leiblichkeit, wie oben gemeldet, ist Christi himmlisch Fleisch und Blut gewesen; denn die edle Tinctur machet das Wasser aus der Majestät in geistlich Blut.

316. Dieselbige Wesenheit, die im Bund war, darin das verheißene Wort Gottes stund, ist in Mariä Wesenheit, als in die in Tod eingeschlossene Wesenheit, eingegangen, und ist ein Leib worden, und hat das Verschlossene lebendig gemacht: die göttliche und himmlische paradiesische Wesenheit im Bunde, und Mariä Wesenheit ist Ein Ding worden, das Leben grünte im Tode.

317. Darum ist Christus unser Leben und Geist, auch unser Fleisch und Blut worden; und darum giebt er uns, verstehet unserm Seelenfeuer, seinen himmlischen Leib und Blut zu essen und zu trinken. Unsere Seele hat mit dem Eingang der göttlichen Wesenheit wieder himmlisch Fleisch zu ihrem Feuerleben bekommen; sie brennt wieder in göttlicher Quaal, aus der Liebe-Wesenheit.

318. Die heilige Tinctur, nach des göttlichen Feuers Eigenschaft, gehöret der Seele an; und die Wassers-Eigenschaft, als des

Lichtes Sanftmuth, gehöret dem Leibe: der Leib ist allewege unter der Seele.

319. Denn die Seele ist aus der ewigen Natur Feuer: sie ist das Principium zwischen der finstern und Lichtwelt; sie hat das Centrum der Feuerwelt in sich.

320. Und die Wesenheit ist aus dem Centro der Lichtwelt, sie wird in der göttlichen Begierde zu einer Substanz: denn sie ist Wesen der Begierde; die Begierde ist Geist, und das Gefaßte in der Begierde ist Wesen der Begierde.

321. Was kann nun die Begierde anders fassen als sich selbst, das ist die Sanftmuth des Lichts, das ist ein Sinken der Liebe und Sanftmuth gegen den Feuergeist, welcher aufsteigt: das fasset der Feuergeist immer in seine Begierde, und verzehret es, das ist, er führet's durch die Schärfe des Vaters; da gehet's durch den Tod wieder in der Freiheit aus, und macht die Quaal der göttlichen Welt: denn der Geist Gottes wird darinnen verstanden.

322. Nicht daß allda innen ein Sterben oder Tod sei, sondern des Feuers Quaal wird für einen Tod geachtet; denn des Feuers Wurzel ist die finstere Welt mit ihren strengen Gestalten zur Feuersnatur, wie im Büchlein der sechs (theosophischen) Punkte vom großen Mysterio ausführlich ist erkläret worden.

323. Nun verstehet den Sinn recht! Gottes Wesenheit ist von Ewigkeit gewesen; sie ist unmeßlich und ungründlich: sie ist überall. Wo man kann sagen: Hier ist Gott, da ist auch göttliche Wesenheit, aber nicht in der äußern Welt im dritten Principio, sondern in der himmlischen im andern Principio.

324. Darum sagte Christus, Johannis 3, 13: Niemand fähret gen Himmel, denn des Menschen Sohn, der vom Himmel kommen ist, und der im Himmel ist. Seine göttliche Wesenheit war im Himmel, und war aber in die Menschheit kommen; und die Menschheit ist außer ihm in Adam erstorben.

325. Will nun Jemand in Himmel fahren: der muß Christi Wesen an ihm haben. Er ist die Leiter, welche Jakob hat gesehen, die da mit einer Spitze in Himmel reichet, und mit der andern Spitze in die Menschheit.

326. Man muß es also verstehen, daß der Leib Christi, verstehet die Leiblichkeit der göttlichen Wesenheit, welche sich in der korporirten Wesenheit der Menschheit in Maria hat geoffenbaret, größer ist denn alles.

327. Die göttliche Wesenheit ist nicht gar in das kreatürliche Bild gefahren; das kann nicht sein: denn sie ist unmeßlich; allein sie hat sich geoffenbaret in der menschlichen Wesenheit, in dem geschaffenen Bilde in der Menschwerdung Christi, und hat die menschliche (Wesenheit) angezündet, und ihr Leben gegeben, ver-

stehet in Adam's Bild, welches auch in Maria war, und in allen Menschen.

328. Nun fraget sich's: Was ist Maria für eine Person gewesen, weil das Ziel des Bundes Gottes in ihr stund? Oder wie hat Christus Leib und Seele in ihr empfangen, und ist doch geblieben, was er von Ewigkeit war?

329. Für's Erste war Maria eine leibliche Tochter unser aller Mutter, der Hevä, und ihrer rechten Mutter Annä, und ihres rechten Vaters Joachim. Keine reine Jungfrau ohne Makel, verstehet nach der äußern Welt; denn der Zorn Gottes steckte auch in ihr, und sie ist auch durch Christi Blut versöhnet.

330. Und ihr Bildniß stund auch nach dem andern Principio im Tod eingeschlossen; aber das Ziel stund in ihr, verstehet in ihrer Bildniß, aber unbeweglich und unempfindlich, auf Art und Weise, wie Gott in allem ist; und das Ding weiß nichts von ihm, denn Gott wohnet nicht im Dinge; er besitzt nichts, nur sich selber: also war das Ziel in Maria, und Gottes Verheißung im Worte des Lebens war im Ziel; aber nicht in Maria, sondern in sich selber wohnend.

331. Gott hatte sich nach seinem Herzen von Ewigkeit nie bewegt; und als er sich einmal in Maria im Ziel bewegte, so ward Maria hochgebenedeiet, und in der Benedeiung des Heilandes schwanger: denn das Leben kam in Tod, in die in Tod eingeschlossene Essenz.

332. Nun inqualiret doch der Same des Menschen mit dem Leibe. So nun das göttliche Leben in die Essenz des Samens Mariä kam, so ward ihr ganzer Leib, verstehet der Bildniß Leib, nach dem andern Principio hoch gebenedeiet, und in dieser neuen Wunder-Eingehung und Bewegung Gottes zum Leben gebracht, daß ihre Essenz lebendig worden, und die Tinctur ihres Blutes ist mit der göttlichen Tinctur angezündet worden; verstehet des Samens Tinctur, so mit dem ganzen Leibe inqualiret.

333. Aber das äußere Reich dieser Welt ist diesesmal von Maria nicht abgebrochen worden; es hielt sie noch gefangen; sie mußte durch's Sterben, durch ihres Sohnes Tod, ins ewige Leben eingehen.

334. Ihr Leib ist wohl nicht verwesets, denn er war mit in der Benedeiung; allein mußte die irdische Quaal an ihr zerbrechen, und mußten alle Kinder Adam's durch einen Eingang ins Leben eingehen, als nämlich durch's Sterben Christi — als Christus das Seelenfeuer am Kreuz im Tod löschete —: so ward auch Mariä Seelenfeuer gelöschet, das ist, recht angezündet im Licht der Majestät.

335. Der äußere Leib bleibt ein Deckel davor, so lange er in der Quaal der Sterne und Elemente stehet; durch Sterben

wird das äußere Wesen der Quaal abgebrochen: alsdann erscheinet das Bild Gottes.

336. Verstehet's recht! Christus hat in Maria alle drei Principia an sich genommen, doch in göttlicher Ordnung; nicht gemischet, wie Adam that, der das äußere Reich durch Imagination ins innere einführte, in das Seelenfeuer, davon das Licht verlosch.

337. Er hat an sich, das ist an's Ziel des lebendigen Bundes, an die lebendige Wesenheit, die seelische Essenz angenommen, als das erste Principium, und dann die Essenz der Bildniß des zweiten Principii; und dann das äußere Reich, das dritte Principium; denn er sollte ein Herr über alles sein.

338. Er ist, nach Ausgang vier Monden, eine lebendige Seele worden, welche nun in der Bildniß stund; aber in der Bildniß war die Gottheit das Centrum, die nimmt weder zu noch ab. Die göttliche Wesenheit nimmt auch nicht zu oder ab; sie wird weder kleiner noch größer, allein sie hat sich in der menschlichen Bildniß geoffenbaret, und die zum Leben erboren.

339. Also ist in der Empfängniß Mariä in ihrem Samen eine lebendige Essenz aufgangen, nicht mehr in Tod eingeschlossen, nicht eine sündliche; denn woraus Gottes Licht scheinet, darin ist keine Sünde: die Sünde urständet an dem Ort, wo Gottes Licht nicht scheinet; wo es aber scheinet, da ist eitel Liebe und Sanftmuth.

340. Das Herz Gottes ist das Centrum in der Person Christi gewesen, die Essentien sind mit der Bewegung der Gottheit geheiliget und erleuchtet worden, verstehet nach dem andern Principio: denn göttliche und menschliche Essenz ward zu Fleisch und Blut, und ward Ein Mensch, Eine Person.

341. Das äußere Reich hing am innern, aber das innere hatte itzt in dieser Person das Regiment; das äußere war Knecht. Darum saget die Schrift: Er hat Knechtsgestalt an sich genommen, auf daß er uns von der Knechtschaft erlösete. Esa. 53, 2—5.

342. Ich sage also: Was Christus nach unserer menschlichen Bildniß und nach der Seele ist, so ist er eine Kreatur, uns gleich, von uns angenommen; aber was er nach der Gottheit und nach der göttlichen Wesenheit ist, damit ist er über die Natur, und höher als die Himmel; und ist damit keine Kreatur, sondern Gott selber.

343. Aber sein göttlich Wesen ist in seiner Kreatur, als in der Menschheit, offenbar. Er ist nach der Menschheit eine solche Person, als Adam vor seiner Imagination und Fall war: er ist der andere Adam.

344. Der erste Adam sollte den königlichen Stuhl besitzen; weil er aber nicht bestund, so gebar ihm Gott einen andern aus dem ersten. Wenn er nun nicht wäre natürlich gewesen, so wäre

er der ersten Bildniß ungleich gewesen; auch wäre er nicht des Menschen Sohn gewesen, wie sich Pasquill lässet dünken.

345. Hat er nicht eine natürliche Seele gehabt, so hat er in der Person nicht alle drei Principia gehabt. Was hat er denn seinem Vater, als er itzt am Kreuze starb, in seine Hände befohlen? Oder was hat am Stamm des Kreuzes gelitten, wo er nicht ist natürlich gewesen?

346. Als er war vom Tode aufgestanden, zeigete er sich seinen Jüngern, und sprach: Sehet mich an: ein Geist hat nicht Fleisch und Bein, als ihr sehet, daß ich habe. Luk. 24, 39. Was sagt denn Pasquill: Ich wollte Christum nach seiner heiligen, reinen, unschuldigen Menschheit natürlich machen? Ich mache ihn nicht erst natürlich. Ist er mein Bruder, und des Menschen Sohn, so muß er ja natürlich sein. Sind doch die Engel natürlich.

347. Daß er aber sagt, ich hätte geschrieben, er wäre in der wilden, als in der äußeren Geburt, ein Mensch worden, das ist nicht wahr. Der Text saget in meiner Schrift: „Und rang in seinem menschlichen Leibe, in Kraft des Lichts, in der wilden Natur". Hat er nicht in der Hölle und am Stamme des Kreuzes mit Gottes Zorn gerungen? Ist er nicht gestorben? Und hat unserer wilden, sündlichen Natur den Stachel des Todes weggenommen?

348. Pasquill saget: Christus sei nicht aus Adam's natürlichem Samen. So das wahr ist, so ist er nicht des Menschen Sohn; so hat Gott die Menschheit nicht natürlich angenommen. Das Wort ist ja Fleisch worden. Ist's nun nicht in der Menschheit Fleisch worden: so sage mir, Pasquill, wie Christus kann des Menschen Sohn sein? Oder, wo bleibt unser Heil, unsers Fleisches Auferstehung?

349. Ist Christus nicht in unserm Fleisch: so wird er uns nicht aufwecken. Was helfen mir seine Wunden, so sie im fremden Fleisch sind? Hat der blinde Pasquill denn nicht gesehen, daß ich in meinem ganzen Buch den irdischen und himmlischen Menschen unterschieden habe? Was durfte er sich in den magischen Verstand mengen, und ihn tadeln, dessen er doch kein Erkenntniß noch Grund hat? Er lese meine Bücher von der Menschwerdung Christi; er wird mehr finden, als er ergründen mag.

350. Daß er will sagen, Christus sei im verheißenen Samen Mensch worden, und nicht in Adam's und Abraham's: wer ist derselbe Same? Derselbe verheißene Same hat sich ja in die Menschheit eingelassen, und ist Gott und Mensch Eine Person worden.

351. Er spricht: „Christus, als das ewige Wort, hat den Samen von der reinen, heiligen, von Ewigkeit hierzu erwählten, der Natur abgestorbenen und in Gott ganz gebenedeiten Jungfrau,

als den verbehaltenen Samen Abraham's, an sich genommen." Sage mir, Pasquill: wer ist dieselbe Jungfrau, welche der Natur ist abgestorben? So muß sie ein Monstrum ohne Seele sein, ohne Fleisch und Blut, und kein Mensch.

352. Was dürfte Gott himmlischen Samen in sein Wesen an sich nehmen? Ist doch sein Wesen von Ewigkeit an ihm gewesen! Was hülfe uns das? Daß er aber in unsere Menschheit ist eingegangen, und unsern, in Tod eingeschlossenen, Samen hat erweckt und lebendig gemacht, deß freue ich mich; daß ich darf sagen, daß mein Fleisch zur Rechten in der Kraft Gottes sitzt.

353. So Christus einen andern Samen hat an sich genommen, als mein innerer Mensch ist, wie kann denn mein innerer Mensch sein Fleisch essen und sein Blut trinken?

354. Herr Pasquill, irret euch nicht! Gott läßt sich und seine Kinder nicht spotten. Wir lassen uns bedünken, daß ihr im Mysterio Gottes ganz blind seid. Ihr wisset nichts von dem inwendigen Menschen, viel weniger von der neuen Wiedergeburt. Lernt von ehe die Principien verstehen, und das Centrum der Natur, ehe ihr richtet! Ihr wollt ein Gottgelehrter sein, und kennet noch keinen Buchstaben in dieser Schule.

355. Mit der Natur verstehet ihr nur das äußere Reich. Was hat die Seele denn für eine Natur? Ich denke, eure Kunst wird hier nichts von wissen. Ihr wisset nichts vom innern Menschen, der Gottes Gleichniß ist; und wollt doch richten. Ihr verstehet nicht, was Gott ist, und wollt auch Gottes Kinder richten. Es wäre euch wohl billig verweislich.

356. Ihr führet die Sprüche der Schrift, und verstehet sie nicht; darzu deutet ihr meinen Sinn ganz falsch. Wer hat euch berufen, daß ihr meine dunkeln, tiefverborgenen Schriften erklären solltet? Ich hatte geschrieben, wie ein jung Kind am Mysterio Gottes, das erst damal war in die Schule kommen, und noch am ABC hing. Kommt ihr, oder ein Andrer an diesen Reihen: so werdet ihr wohl sehen, ob ihr werdet alsbald Doctor sein.

357. Einen solchen närrischen Verstand, als ihr mir zulegt, suchte ich kaum in einer Kuh. Sehet zu, wie ihr das vor Gott verantworten möget! Wenn euer Tand sollte gehen, so würde bald ein ander Antichrist geboren sein.

358. Ihr kommt mit zweierlei Samen in Adam aufgezogen: Einer soll Christi Same sein, und der andere Adam's natürlicher, und setzet die Wahl Gottes darauf; aber ihr sehet diese Geheimniß an, als wie eine Kuh ein neu Scheunthor. Ihr verstehet nichts davon, ihr könnt das nicht erklären und mit Grund darstellen, was der edlen Bildniß Same sei, und was der äußere Saame sei, und wollt auch richten.

359. Ja, ihr legt dem Menschen einen Fallstrick an die

Seele, sonderlich den traurigen Angefochtenen, daß Mancher denket: Wer weiß! Bin ich aus rechtem Samen aus Christo gezeuget? sonderlich, wenn er die Anfechtung fühlet, da sollte er in diesem Pasquill Trost suchen.

360. Ihr saget, die Gnadenwahl sei den Kindern Christi ein großer Trost, wenn sie Gottes Gnade in sich fühlen, als den Weibessamen: wo bleibt aber der Angefochtene vom Teufel? Der möchte in euren Schriften wohl verzweifeln; er dachte immerdar, er wäre aus Adam's Samen, Gott wollte seiner nicht.

361. Wollt ihr von der Gnadenwahl also reden, so müßt ihr die Liebe Gottes nicht außen lassen, der das Böse nicht will. Ihr müsset darzu setzen, was Christus saget: Vater, die Menschen waren dein, und du hast sie mir gegeben, und ich gebe ihnen das ewige Leben; item: Vater, ich will, daß, die du mir gegeben hast, seien, wo ich bin. Joh. 17, 6. 24. Ich bin kommen die Sünder zur Buße zu rufen, und nicht die Gerechten. Luk. 5, 32. Item: Es ist Freude im Himmel, vor den Engeln Gottes, über einen Sünder, der Buße thut, mehr als über 99 Gerechte, die der Buße nicht bedürfen. Luk. 15, 7. Und: So wahr ich lebe, spricht der Herr, ich will nicht den Tod des Sünders, sondern daß er sich bekehre und lebe. Ezech. 33, 11.

362. Wollt ihr's mit Kain und Abel, und mit Isaak und Ismael, auch mit Esau und Jakob beweisen: so lernet von ehe die drei Principia verstehen, was der Zug zum Bösen und Guten sei? Verwerfet die Natur nicht! Lernet von ehe unterscheiden die ewige Natur von der anfänglichen; anders werdet ihr euren Discipulis einen Strick an Leib und Seele legen, und werdet nur im Finstern in eitel Zweifel taumeln.

363. Ihr wollt hoch fahren, und man siehet doch keinen genugsamen Grund in eurer ganzen Schrift: es ist nur ein Spiegelfechten vor dem Mysterio. Saget mir, seid ihr ein Meister, und habt erleuchtete Sinne, wie ihr euch dünken lasset, was sind die zweierlei Samen in Adam, da aus einem Kain und aus dem andern Habel geboren ist? Ist das Gottes Fürsatz, wie ihr solches wähnet, so beweiset es.

364. Ihr müßt die Geburt der h. Dreifaltigkeit verstehen, wenn ihr davon richten wollet; auch den Urstand der finstern Welt; item des Grimmes und der Liebe Gottes; was Gott in Liebe und Zorn sei; was ein Teufel oder Engel sei; und wie er sei ein Teufel worden.

365. Item, ihr müsset das Mysterium der göttlichen Weisheit verstehen: vornehmlich müßt ihr verstehen, wie der theure Name Gottes von Ewigkeit urstände, und wie das Nichts in die Natur eingeführet wird, daß aus dem Nichts eine Quaal wird. Verstehet ihr dieses nicht, so bleibt nur mit eurem Tand daheim!

Leset mein Buch vom dreifachen Leben des Menschen, ihr werdet mit andern Augen sehend werden.

366. Christus spricht: Ihr müsset von Neuem geboren werden durch Wasser und den heiligen Geist, sonst könnt ihr das Reich Gottes nicht sehen. Joh. 3, 5. Er spricht: Ihr (nicht ein Fremder), ihr selber.

367. Es fähret nicht eine fremde andere Kreatur in uns, wenn wir aus Christo geboren werden; sondern, wenn wir unsere ganze Begierde in Gott und in die Menschwerdung Christi, und in sein Leiden und Sterben setzen, und Reue über unsere Sünden haben und Gottes Barmherzigkeit in Christo begehren: so geht unser Seelenwillengeist aus der Sünde und Bosheit aus, und gehet in die Menschwerdung Christi ein, als in die himmlische Wesenheit, die größer ist denn alles: da kommt der Willengeist vor's Centrum, als vor Gottes Herz.

368. Dasselbe Gottes Herz ist begehrend der Menschheit. Das greift mit seiner Begierde in den Willengeist nach der Menschheit; also empfähet der Willengeist die Kraft des Centri, als einen Funken der göttlichen Kraft.

369. Und derselbe Funke hat die göttliche Wesenheit, als das Wasser des ewigen Lebens aus der Majestät Gottes an sich, und darinnen die Weisheit mit der himmlischen Tinctur: dieses führet der Willengeist, so aus der Seele geboren wird, wieder mit großer Freude in das Seelenfeuer.

370. Und wenn das Seelenfeuer die süße Liebe und Sanftmuth in seiner eigenen Essenz schmecket, so erschrickt die Essenz also hart, daß sie überwunden als todt erscheinet, und ihr Feuerrecht verlieret; und die feurige Essenz fällt in die Sanftmuth der Liebe, als in die Freiheit Gottes außer der Natur, und gibt sich der Sanftmuth als des Lichts Eigenschaft gefangen; und ist, als wäre sie die feurige Eigenschaft, und wäre es auch nicht: dieses ist ein Schrack großer Freuden, und ein Anblick Gottes, in der göttlichen Kraft, davon Leib und Seele in Freuden zittern.

371. Denn also wird das seelische Feuer aus der ernstlichen Pein des Grimmes Gottes der ewigen Feueressenz und Eigenschaft in eine andere Quaal gesetzt, als in eine Liebebegierde; denn das Licht Gottes zündet sich im Seelenfeuer an. Denn wenn die Sanftmuth und Liebebegierde ins magische Seelenfeuer kommt, so fühlet die Liebe und Sanftmuth das große Leben aus des Vaters Natur.

372. Denn die Sanftmuth ist ein Sinken, und ohne das große Leben ist sie der Wassergeist, gleich als todt gegen dem Feuer: und so sie ins Feuer kommt, so erschrickt sie also hart, als das Feuer in ihr, und der Schrack ist ihres Lebens und Lichts Anzündung.

373. Denn die Seele ist im Anfang ihrer Schöpfung mit

dieser himmlischen Wesenheit bekleidet und gezieret gewesen, und ist der Seele innerlicher rechter Leib gewesen; und sie ist aber in Adam aus dieser Wesenheit mit ihrer Imagination ausgegangen, davon dieselbe Wesenheit ist wieder in Tod, als ins stille Nichts geschlossen worden.

374. Und sie (die Seele) ist ins irdische Reich mit ihrer Imagination eingegangen, als in die Wesenheit ihrer Wurzel, und gleichwohl dasselbe erste Bild, welches in den Tod, als in die Ohnmacht, außer das Leben ist geschlossen worden, der Seele noch anhanget, aber ohne ihren Begriff oder Verstand.

375. So wird itzunder, wenn das Licht in der Seele wieder wird angezündet, und die himmlische Wesenheit aus Gottes Majestät das Leben, als das Licht, in der Seele empfänget, die todte Wesenheit in des Lichtes Kraft wieder lebendig, und wird mit der itzt neu eingeführten Wesenheit Eine Wesenheit, Ein geistlicher Leib; denn es ist Einerlei Essenz: und allhier stehet der Todte auf in Christo; allhier wird Gott und der innere Mensch Eine Person.

376. Verstehet's recht: Dieses neue Lichtleben ist Christus. Er hat es zum Ersten wieder in die Seele und in unsere rechte Menschheit eingeführet, daß Gott und Mensch Eins ist. Nun müssen wir ihm nachfahren. Unsere Imagination müssen wir in ihn setzen, denn er hat seine in uns gesetzet: so werden wir des Heilandes schwanger. Wir werden in seinem Ziel, das Gott im Paradies setzte, darin er ist Mensch worden, neugeboren. Der Todte stehet im selben Ziel auf; wir müssen Christi rechte Glieder werden, wollen wir Gott schauen.

377. Wenn das Wasser, oder der Wasserquall, aus der Sanftmuth Gottes ins Seelenfeuer kommt, daß sich das Licht anzündet, so ist schon aus dem Wasser im Feuer die edle Tinctur geboren, welche des Himmels Glanz und Zierheit als eine paradiesische Lust ist, in welcher die Weisheit Gottes erscheinet, und darinnen der h. Geist, und im Geist das göttliche Centrum, als die Kraft oder das Herz Gottes, und im Herzen Gottes das Mysterium, als das Principium oder der Vater, als die Feuerwelt, und in der Feuerwelt die finstere Welt, und in der finstern Welt diese äußere Welt mit den Sternen und Elementen.

378. Also gehet alles aus Einem Brunnen; aber das Herz Gottes ist das Centrum aller Wesen. Es ist alles magisch, und in der magischen Begierde stehet die Substanz nach jeder Welt Eigenschaft, auch nach jeder Begierde; denn die Begierde machet Wesen nach der Begierde Eigenschaft. Darum ist das Feuer das stärkeste, und das Licht das mächtigste in der Kraft: das Feuer giebt Leben, und das Licht giebt Kraft und Verstand.

379. Verstehet's ja recht. Die finstere Welt ist das Centrum dieser äußeren Welt; die finstere Welt hat die Gestalten zur Natur,

als die große magische Begierde, darinnen sich die Quaal und Angst erbieret: sie ist das Rad zum Feuerleben mit ihren Gestalten, und hat die stärkste Magiam der Begierde in sich; sie arbeitet in ihrer eigenen Gestalt bis zum Feuer, allda schleußt sich ihr Principium.

380. Denn im Feuer entstehet das große Leben und eine andere Quaal, und auch ein ander Principium, als das Licht mit der Quaal der Sanftmuth, da in der finstern Welt nur Angst und eitel Hungerbegierde ist: das Licht hält die finstre Welt gefangen. In diesen Beiden stehet nun der Zug zum Guten und Bösen, mein Herr Pasquill.

381. Das Licht und die Kraft des Lichts ist eine Begierde, und will das edle Bild nach Gottes Gleichen haben; denn es ist zur Lichtwelt erschaffen worden. So will es die finstere Welt, als der begehrende Grimm, auch haben; denn der Mensch hat alle drei Welten in sich; und da ist ein großer Streit im Menschen! Welcher er sich nun mit seiner Begierde und Willen eineignet, die bekommt das Regiment in ihm, wie der Apostel saget: Welchem ihr euch begebet zu Knechten in Gehorsam, deß Knechte seid ihr, entweder der Sünde zum Tode, oder dem Gehorsam Gottes zur Gerechtigkeit. Röm. 6, 16.

382. Eine jede Welt stehet in der andern verborgen; denn eine jede wohnet nur bloß in sich selber: keine besitzt die andere in der Quaal, wie ihr solches sehet an Licht und Finsterniß, wie die Finsterniß im Licht wohnet, und ist in des Lichtes Schein nicht offenbar. So aber das Licht weichet oder erlischt, so wird die Finsterniß offenbar.

383. Auch so sehet ihr den Unterschied der Quaal, wie sich eine Quaal mit der andern nicht mischet, am Feuer und Licht. Das Licht wohnet im Feuer, und hat doch nicht des Feuers Quaal, sondern eine sanfte, liebliche; und hierin steckt **Mysterium magnum**, mein Herr Pasquill! Suchet's, so werdet ihr's finden!

384. In diesem Mysterio sucht zweierlei Samen und Willen, und laßt den Menschen den freien Willen: sonst seid ihr der finstern Welt Advocat. Welche Welt im Menschen das obere Regiment bekommt: die zeuget Samen aus ihrer Essenz; sie träget Frucht, und wirket. Die andere stehet verborgen, es sei die himmlische oder höllische.

385. Als Adam's Seele von der göttlichen Welt aus dem Paradies ausging in diese äußere Welt, so wirkte die Seele Frucht zum Tode in die finstere Welt; als sie aber den Schlangentreter im Bunde des Ziels ergriff, so wirkte sie wieder Frucht zum Leben.

386. Weil aber seine edle Bildniß, ohne die Menschwerdung Christi, nicht mochte aus dem stillen Tode aufstehen, so blieben beide Regimente in ihm qualificirend: als das höllische und das himmlische, und sind die ganze Zeit um die edle Bildniß mit ein-

ander im Streit gestanden; eine jede hat ihr Fiat in sich, und ist mancher Zweig von diesem Baum gerissen worden.

387. Und allhier suchet Kain und Habel, auch Jakob und Esau, und Isaak und Ismael. Hier werdet ihr dieselbe finden, und nicht in der Lichtwelt, in Gottes Fürsatz. Hier werdet ihr mein tiefverborgenes magisches Buch finden, welches der Autor dießmal nicht vermochte heller zu machen, aber nun durch Gottes Gnade vermag.

388. Leset die 40 Fragen von der Seele! Was gilt's, ihr werdet sehend werden! es hätte euch denn der Zorn Gottes und des Teufels Bosheit ganz geblendet, und wäret ein ganzer Kain: so sehet ihr nichts anders als eine Hülse; und ob ihr einer wäret, so stehet doch die Gnadenthür gegen euch offen, und begehret euer, und könnet in Christo neugeboren werden.

389. Die Möglichkeit ist in allen Menschen, aber in Gottes Erbarmen; nicht daß er Einen nicht wollte, so zu ihm käme: er will immer gern. Allein es liegt nicht an menschlichem Wahn, Laufen oder Eigen-Machen: kein Mensch kann sich selber zum Kind Gottes machen, er muß sich ganz in Gottes Gehorsam einwerfen, so macht ihn Gott zum Kinde. Er muß todt sein (verstehet mit der äußeren Vernunft): so lebet Gott in Christo in ihm.

390. Er soll ihm nicht Wege zum Himmelreich tichten und Meinungen machen, wie die antichristische Kirche that; denn in der Meinung läuft er selber. So liegt's aber an Niemands Laufen oder Rennen, sondern an einem demüthigen, bußfertigen Herzen, das aus der Sünde ausgehet, deß erbarmet sich Gott, denn es liegt an Gottes Erbarmen. Röm. 9, 16.

391. Wenn der Mensch umkehrt, und von seinen Sünden ausgehet, so wird er in Gottes Erbarmen zum Kinde Gottes erwählet; so zeucht ihn Christi Geist zum Vater. Christus spricht: Niemand kommt zu mir, es ziehe ihn denn mein himmlischer Vater. Joh. 6, 44.

392. Nun zeucht er den gottlosen Willen: der Teufel und die finstere Welt zeucht denselben. Allein der Mensch hat freien Willen; wirft er seinen Willen in die Gerechtigkeit in Gott, so fasset der Geist Gottes seinen Willen, und führt ihn in Ternarium Sanctum ein: allda wird das edle Korn im Willen gesäet, alsdann gehet der Zug des Vaters zur Wiedergeburt an.

393. Gott verstocket keinen Menschen; sondern die finstere Welt, in des Teufels Imagination und Incantation, die verstocken den Menschen, als das Seelenfeuer: sie sind eine Thür vorm Licht.

394. Obgleich die Schrift saget: Gott erbarmt sich, welches er will, und verstockt, wen er will. Röm. 9, 18.: so hat's doch nicht den Verstand, als wollte Gott den armen Sünder nicht hören; denn Christus spricht: Kommt zu mir alle, die ihr mühselig und

beladen seid! Ich will euch erquicken! Item: Ich bin kommen, die Sünder zur Buße zu rufen. Item: Des Menschen Sohn ist nicht kommen, daß er die Welt richte, sondern daß die Welt durch ihn selig werde. — Der in eigenem Wahn lauft, der verstockt sich selber; denn er will Christus sein.

395. Gottes Verstocken ist, wenn er Einen lässet dahin laufen, wo er will. Gott kennet die Seinen wohl. Was soll man dem Oel in die Wunden gießen, dem das Oel ein Gift ist? Der Schade würde nur größer werden.

396. Wer selber nicht will, wer will dem helfen? Oder soll man die Perlen vor die Säue werfen? Man lasse doch den freien Willen hinlaufen, so kommt er in sein Vaterland, daraus er ist gegangen. Warum leihet der Mensch sein Herz dem Teufel, daß er ihm bösen Willen einführet? Ein guter Baum bringt gute Früchte.

397. Warum führte Adam die Imagination in der Schlange Gift, in die Hoffart der Vielheit, in die Wunder der grimmigen Natur? Hatte er doch das Gebot, solches nicht zu thun. Warum war er ungehorsam? Wer zwang ihn? Die Lust, die kam vom Teufel: darum ist er Schuld an des Menschen Fall.

398. Zwar er mußte wohl in der Versuchung stehen, in welche Welt er wollte eingehen: alle drei Welten zogen ihn, eine jede hatte ihn am Bande. Allda sollte er seine Ritterschaft beweisen, als ein Fürst; er war frei.

399. Aber daß er von der äußern Welt überwunden ward, daß machte der T e u f e l mit seiner Inficirung, als er denn noch heute manch Aestlein vom Baume reißet. Darum soll der Mensch nicht sicher sein, und auch nicht sein selbst, sondern sich immer in Gottes Erbarmen ergeben.

400. Er kann nicht besser mit dem Teufel ringen, als wenn er sich in Gottes Erbarmen einwirft: so ist er nicht sein selber, sondern Gottes. Der Teufel mag in seinem Rauchloch tanzen als er will; er kann ihm das nicht wehren: allein er gebe nur dem Teufel nicht seinen Willen, als Adam thät.

Numero II. Seite 18.

401. Der Pasquill fängt allhier wieder an zu tadeln; aber er verkehret dem Autor seinen Sinn ganz und gar, und schmeißt Galle darein, da geschrieben stehet:

402. A b e r d i e i m L i c h t e d e r N a t u r u n d d e s G e i s t e s w a r e n g e b o r e n, u n d a u f E r d e n d e n B a u m d e s L e b e n s n i e r e c h t e r k a n n t h a t t e n, w a r e n a b e r i n s e i n e r K r a f t g e w a c h s e n, d e r ü b e r a l l e M e n s c h e n a u f E r d e n h a t t e g e s c h a t t e t (a l s d a s i n d v i e l H e i d e n u n d V ö l k e r u n d

Unmündige): die wurden auch aufgenommen in derselben Kraft, darin sie gewachsen waren und damit ihr Geist bekleidet war; und sungen das Lied ihrer Kraft.*)

403. So spricht nun der Pasquill: „Und gleichwie dieser Geist einen natürlichen Christum statuiret: also will er dessen Erkenntniß natürlich haben; und aus diesem, ob sie schon den Baum des Lebens in dem Geist und Wahrheit nicht erkannten, von außen das ewige Leben bekommen, gleich als wäre mehr als Ein Weg in dasselbe." Bis hierher Pasquill.

404. Ist nicht Pasquill gesandt, daß er die Völker, Zungen und Sprachen richten soll? Soll er nicht das Kind in Mutterleibe richten, und auch den Tauben und Stummen, der taub geboren ist, sonderlich die Heiden und Türken? Keinen derselben lässet er in Himmel; denn er hat den Schlüssel Petri. O du elende Blindheit! Wie Mancher wird dir zuvor ins Reich Gottes eingehen!

405. Ist nicht der Vater im Sohn, und der Sohn im Vater, und der heilige Geist in Beiden? So nun die Heiden, oder Völker, eifern mit Unverstand um den lebendigen Gott, und aber die Erkenntniß von Christo nicht bei ihnen haben, und nichts davon wissen, begehren aber mit ganzem Ernst die Liebe und Barmherzigkeit Gottes, wird sie denn Gott alle wegwerfen, darum, daß sie nicht Christennamen haben?

406. Wer den einigen lebendigen Gott ergreift, der hat die h. Dreifaltigkeit ergriffen. Der Zöllner im Tempel wußte nichts mehr zu sagen, als nur: O Gott, sei mir Sünder gnädig! Wenn denn nun ein solcher Türk oder Heide käme in gleicher Gestalt, mit ernstem Flehen und Buße, und wüßte aber nichts vom Reich Christi, Herr Pasquill, wollet ihr den nicht zu Gottes Barmherzigkeit lassen?

407. Was wüßtet ihr, was Gott für euch wollte thun? Oder was habt ihr ihm gegeben, daß er euch seinen Sohn hat aus Gnaden geschenket? Dürfte er denn auch nicht Türken und Heiden, sonderlich kleine Kinder zu Gnaden annehmen? Höre, du blinder Pasquill, du verstehest des Autors Sprache nicht. Der Text saget:

408. „Die im Licht der Natur und des Geistes waren geboren." Das Licht der ewigen Natur ist Gottes Herz, das Licht der Majestät Gottes, und der Geist aus dem Licht ist Gott der h. Geist. Mit dieser Beschreibung hat der Autor in die neue Geburt gesehen.

409. So nun ein Mensch daraus geboren wird, so ist's

*) Band 2. Aurora, S. 15.

gut; denn er ist aus Gott geboren. Es werden viel Völker also in Gott geboren, die vom Namen Christi, wie Gott ist Mensch worden, nichts wissen.

410. Verstehet denn der blinde Pasquill nichts? Ich lasse mich bedünken, der Teufel habe ihn geblendet. Sehet doch! Die aber in seiner Kraft waren gewachsen (verstehet in des Baums Christi Kraft), die wurden aufgenommen. Verstehest du das natürliche Gewächs mit Fleisch und Blut, so bist du ja blind.

411. Siehest du nicht, daß der Text sagt: Die im Licht der Natur und des Geistes waren geboren, das ist keine fleischliche Geburt. Was im Geist des Lichts erboren ist, das ist aus Gott geboren. Herr Pasquill, ihr habt eine böse Eigenschaft, die aus Gutem Böses sauget: was soll ich viel reden oder schreiben?

Numero III. Seite 26. da stehet:

412. „Aber so man will von Gott reden, was Gott sei, so muß man fleißig überwägen die Kräfte in der Natur, darzu die ganze Schöpfung Himmels und der Erde, sowohl Sterne und Elemente, und die Kreaturen, so aus denselben sind herkommen, sowohl auch die h. Engel, Teufel und Menschen, auch Himmel und Hölle.“

413. Höre, Pasquill, wenn du recht erkennest, was ein Engel ist, so kennest du dich in deiner edlen Bildniß, und kennest Gott in seiner Liebe, nach dem andern Principio.

414. Und wenn du recht erkennest, was ein Teufel ist, so kennest du Gottes Zorn und die finstere Welt.

415. Und wenn du die Sterne und Elemente recht kennest, so hast du an der äußeren Natur das Gleichniß der innern ewigen Natur.

416. Und wenn du die Kreaturen recht betrachtest, so siehest du an dem Geschöpfe Gottes wunderbare Weisheit; und wenn du den Himmel recht betrachtest, so kennest du den Unterschied der Principien.

417. Aber höre, Pasquill, was soll ich mit dir lang davon schwätzen? Bist du doch an meinen Schriften ganz blind. Du führest ganz andere Meinungen herein, als ich's meine. Du sprichst, Fleisch und Blut könne Gott nicht betrachten: du darfst mir das nicht entgegensetzen. Ich sage auch also, daß der äußere Mensch nichts von Gott weiß, noch verstehet; aber der innere Mensch, vorab der Geist, forschet auch die Tiefen der Gottheit.

418. Ich sage nicht, daß ein Thier die Engel, Teufel, Himmel, Hölle, Sterne, Elemente und Kreaturen betrachten soll; sondern ein verständiger Mensch, der Gottes Kind ist, der soll seine Ergötzung also damit haben, daß Gottes Liebe in ihm wächset.

419. Daß aber vom Gesetz der Natur ist gesaget worden, daß, die darin leben, oder gelebt haben, und sind im selbigen Licht gewachsen; das deutet der blinde Pasquill alles auf die äußere Natur, und verstehet nichts darin: das Gesetz der Natur ist Gottes Gebot.

420. Daß Gott zu Adam's Natur sprach: Du sollst vom Baum nicht essen; dasselbe Gesetz ist auch in unser Gemüth geschrieben, daß wir wissen, daß wir sollen recht handeln; verstehen's doch die Heiden und kleine Kinder.

421. So nun ein Mensch in demselben Gesetz lebt, und das thut, das er wohl weiß, das recht ist, und ist aus dem Licht der ewigen Natur, aus dem Geist geboren, als aus Gottes Herzen; wer will den richten? Du Splitterrichter! Bleib' nur daheim!

422. Wenn ich an diesem Orte rede vom Baum des Gewächses, als vom süßen Baum, so verstehe ich nicht des Fleisches Gewächs oder des Fleisches Willen, sondern das Regiment des Geistes, im süßen Baum Gottes. Ich rede auch nicht von der leiblichen und anfänglichen Geburt, sondern von der geistlichen.

423. Der süße Baum ist Gottes Geist, wie vorne nach der Länge gemeldet worden; verstehe, es ist die himmlische Wesenheit, die das Wort oder Herz Gottes mit sich führte in Marien Essenz, die in Maria Mensch ward: derselbe süße Baum der göttlichen Wesenheit ist größer denn alles, und schwebt im andern Principio über uns alle.

424. Meine ganze Meinung stehet dahin; und ob du es nicht verstehest, so weiß ich's aber, und sage mit treuer Wahrheit, daß mancher Heide und Unmündige von diesem Baum in Gottes Erbarmen gegessen hat; und ob er den schon mit Namen nicht erkannt hat. Was der äußere Mensch nicht erkennt, das erkennt der innere. Haben doch die ausländischen Völker auch Adam's Leib und Seele. Höre, Pasquill, was saget Paulus Röm. 2, 14. 15.?

425. Es ist kein Ansehen der Person vor Gott. Welche ohne Gesetz gesündiget haben, die werden ohne Gesetz verloren werden, und welche am Gesetz gesündiget haben, die werden durch's Gesetz verurtheilet werden; sintemal vor Gott nicht, die das Gesetz hören, gerecht sind, sondern die das Gesetz thun, werden gerecht sein. Denn so die Heiden, die das Gesetz nicht haben, und doch von der Natur des Gesetzes Werk thun, dieselbigen, dieweil sie das Gesetz nicht haben, sind sie ihnen selbst ein Gesetz, damit, daß sie beweisen, des Gesetzes Werk sei in ihren Herzen beschrieben; sintemal ihr Gewissen sie bezeuget, darzu auch die Gedanken, die sich unter einander verklagen oder entschuldigen, auf den Tag, da Gott das Verborgene der Menschen durch Jesum Christ richten wird, laut meines Evangelii.

426. Was verwirft's denn Pasquill, daß ich hatte geschrieben: Das Gesetz der Natur sei in des Menschen Herz geschrieben? Es weiß ein Jeder von Natur wohl, und sein Gewissen überzeuget ihn, daß er soll recht thun. So nun ein Fremdling wäre, der

von Christo nichts weiß, thut aber von ganzer Seele christliche Werke, in Hoffnung göttlicher Belohnung: wolltest du ihn verdammen?

427. Verstehest du nicht, daß die das Evangelium hören und nicht thun, durch das Evangelium sollen gerichtet werden? Und die es nicht hören, und thun Böses, eben also? Und der Christum nicht höret predigen, noch von ihm weiß, und eifert aber in der Liebe in der Furcht Gottes, so in seinem Eifer den halsstarrigen Christen, die nur Christi Namen führen, zuvor ins Reich Gottes gehen?

428. Wo du kannst, so segene St. Paulum doch auch in's Angesicht, wie du mir thust, du unverständiger, grimmiger, neidiger Pasquill! Du richtest mich und verdammest mich, wider Christi Verbot, der da sprach: Richtet nicht, auf daß ihr nicht gerichtet werdet; verdammet nicht, auf daß ihr nicht verdammet werdet: denn mit welcherlei Gericht ihr richtet, werdet ihr gerichtet werden, und mit welcherlei Maaß ihr messet, wird euch gemessen werden. Matth. 7, 12.

429. Was darfst du einen solchen schändlichen Pasquill unter die Leute aussprengen, und meine geschriebenen ungedruckten Schriften, die ich nur für mich selber zu einem Memorial hatte geschrieben, welche mir ohne meinen Willen sind an's Licht kommen, richten, und mich also leichtfertig, ganz nach teuflischer Art verdammen?

430. Ist dir's befohlen worden, du Splitterrichter? Es war dir nicht um den Autor des Buchs zu thun, sondern daß du deine schönen hochverständigen Gedanken möchtest sehen lassen, wie du ein Meister der Schrift und ein verständiger Mann wärest. Ich befinde mich aber in Babel mit einem unchristlichen Gemüth. Lauf nur also fort, du wirst unserm Herrn Gott ein treuer Arbeiter in seinem Weinberg sein.

431. Du hast in deinem Schmähpasquill selber gesetzt, man solle Niemand außer grober Laster und Sünden, verdammen; aber dir allein stehet's frei, was du Andern verbietest: du magst allein das Verborgene richten.

432. Hätte ich gewußt, daß mein Buch sollte gelesen werden, vielleicht wäre es helle, mit offenen klaren Worten geschrieben worden, wiewohl es hell genug wäre; aber du bist blind. Der Splitter, der Dorn der Hoffart, sich sehen zu lassen an seinem Bruder Habel, wie Kain, steckt dir in Augen.

433. Aber ich sage dir, daß dein Buch, Pasquill, eine gute Wurzel zu einem neuen Antichrist gäbe: ich verstehe darinnen gar neue Dinge, welche ich mich lasse bedünken ganz wider die Schrift zu laufen; sonderlich von der Menschwerdung Christi und seiner Mutter Maria.

434. Ich glaube, wenn man den Pasquill nicht läse, es sollte Einem zur Seligkeit nützlicher sein, als daß Einer deinem, wider der Schrift Grund, neuen Tichten weit nachgrübele: es hat ja also ein Ansehen, das den Leuten die Augen füllet, aber den Rechtverständigen nicht; sie heißen dich nicht alle Meister darum: es wird auch Babel genannt und ein unzeitiger ganz unnöthiger Pasquill.

435. Ist das dein christlich Herz, daß du einen eiferigen Menschen, der in der Seligkeit eifert, richtest und verdammest? Und wenn ich schon irrete in meinem Eifer, und aber ein recht Herz in rechter Meinung, aber mit Unverstand und Einfalt führete: solltest du mich darum verdammen? Hörest du nicht, was St. Paulus saget von den eiferigen Heiden? wie oben ist gemeldet §. 424.

436. Bist du nun ein Meister und ein Christ, warum unterweisest du mich nicht von ehe, und lehrest mich was Bessers? Weißest du nicht, ich achte, es sei dir nicht verborgen, wer ich sei, nämlich ein einfältiger Mann, darzu ungelehrt. Bist du nun hochgelehrt und ein Erfahrner, sollst du dann also tyrannisch mit mir fahren, und mich dem Teufel geben?

437. Wo ist dein christlich Herz? Weise mir es in deinem Pasquill! Sollst du einen einfältigen Mann verdammen? O! Ich wollte dir freundlichen Bescheid und meiner Sachen gute Rechenschaft haben gegeben, hättest du gethan als einem Christen gebührt, mit freundlicher Unterweisung.

438. Aber dein hochaufgeblasenes Gemüth wollte nicht. Nun so habe nun die Antwort drauf: besser ist's nicht verdient. Weil du mich dem Teufel erklärest, so erkläre ich dich einen Lügner; denn ich bin ein Kind Gottes und eifere Tag und Nacht für meinen Gott mit Flehen zu seiner Barmherzigkeit um Christi willen, und glaube festiglich, daß ich ein Kind Gottes und Glied an Christi Leibe bin; bin dessen auch ganz gewiß in Kraft des h. Geistes, er werde mir meine Beilage, als das edle Perlenkleinod in Christo, bewahren bis an jenen Tag.

439. Du stolzer Pharisäer wirst mir das edle Ritterkränzlein, welches mir mein Heiland hat aufgesetzt, nicht nehmen. So du mir aber dasselbe begehrest abzuziehen, so siehe zu, was du thust und wo du bleibest, daß dich der Zorn Gottes nicht verschlinge.

440. Ich will dich aber als ein Christ vermahnet haben, von solcher Lästerung und schändlicher Verdammung abzustehen; denn das Reich Gottes stehet nicht in unserem Vielwissen, sondern in einem ernstlichen, vor Gott gehorsamen und demüthigen Gemüthe und Willen, daß wir nicht allein mit dem Mund, sondern in der That Christen sind.

441. Ein Christ hat keinen Streit, als nur wider sich selber, wider seine böse Natur. Gott spricht: Die Rache ist mein, ich

will vergelten. Wir leben und sind in Gott: was wollen wir denn um ihn streiten? Richte ein Jeder nur sich selber, und bekehre sich zu Gott. Der Streit ist alleweg um die Hülse; und den Kern, welcher der Seele gebühret, lässet man liegen.

442. Hat Einer etwas gelernet, so brauche er's zu Gottes Ehren und seines Bruders Nutzen: er soll's nicht verachten. Gott hat uns in seiner Liebe, ohne all unsern Bewußt oder Verdienst, durch sein Herz, aus seiner grossen Barmherzigkeit, wiedergeboren, die wir alle weiland blind waren, und von unserer Wiederbringung nichts wußten: wir waren alle unter der Sünde, und er hat uns die Kindschaft aus Gnaden geschenkt. Sollen wir denn nun einander selbst richten?

443. Oder können wir Alle mit einer Zunge reden? Sind doch mancherlei Gaben, und nur ein einiger Geist, der sie giebt, wie St. Paulus saget. Sollen wir denn denselbigen Geist einen Teufel heißen, der uns Gottes Wunder eröffnet? Weißt du nicht, was die Schrift saget: Wer den Geist Gottes lästert, der hat keine Vergebung ewiglich? Marc. 3, 29.

444. Du ziehest muthwillig über dich Gottes Gericht, und ärgerst andere Leute, die auf dein Schmähen sehen und auch Lästerbälge werden aus deinem Munde, da es sonst wohl bliebe, auf daß Sünden mit Sünden gewirket werden, und also zum ernsten Gerichte Gottes behalten werden, der einem Jeden geben wird nach seinen Thaten.

Numero IV.

445. Da setzet Pasquill: „Alle Menschen werden von Gott nach dem Fleisch geschaffen, und in derselben Massa sind sie allesammt unter der Feindschaft, Ungehorsam und Finsterniß beschlossen, und der Eine nicht besser als der Andere; aber nach dem Geist sind sie unterschieden, und die Kinder des Lichts aus ihm geboren; welche er aus der natürlichen Finsterniß errettet und ihre Finsterniß licht macht: die Kinder der Welt aber lässet er in der Finsterniß sitzen, mitten in Finsterniß, und ihr Licht verlöschen, denn er hat Jakob lieb, und hasset Esau."

446. Höre, Pasquill, wie kochst du den Brei im Munde, und sagst es nicht glatt heraus, wie dir's im Herzen sitzt? Hast du es doch darinnen. Ich wollte es doch herausgeben. Was meinest du mit den zweierlei Geistern von Mutterleibe? Werden zweierlei Seelen geboren, eine aus Gott, die andere aus dem Fleisch, wie du wähnest? O du blinde Vernunft, was lehrest du? Willst du richten, und verstehest selber nichts?

447. Vom Fleisch wird keine Seele geboren; sondern Seele von Seele, Fleisch von Fleisch. Wir sind von Adam her alle von

Einer Seele und Geist gezeuget, keiner anders. [illegible] Baum, wir sind Aeste; wir stehen alle im selben [illegible] Wurzel; und er hat uns alle verderbet.

448. Sonst, wo es wäre, daß ein [illegible] einen irdischen Geist empfing, und der andere [illegible] wäre derselbe, so aus Gott geboren wäre, nicht [illegible] schuldig, wäre auch kein Sünder von Mutterleibe. [illegible] von Fleisch wäre von Mutterleibe verdammt, wie [illegible] höflich auf Jakob und Esau zeucht. Also ist seine [illegible] der Verstand lautet also; allein daß er den Brei im [illegible]

449. Was ließe denn Gott den Verdammten [illegible] und predigen; oder was wäre es den ganz Vollkommenen [illegible] Ist der Geist von Mutterleibe aus Gott, und [illegible] vollkommen: so ist er ohne Sünde, und darf keiner [illegible] Schrift aber saget: Sie sind allzumal Sünder [illegible] Ruhms, den sie an Gott haben sollten. Röm. 3, [illegible] heiligen Apostel sagten: O Herr! du hast uns [illegible] löset. 1. Petr. 1, 19.

450. Und saget weiter: „Wer darf denn [illegible] geschehe ohne des Herrn Befehl, und daß weder [illegible] aus dem Mund des Allerhöchsten komme? [illegible] Macht, aus einem Klumpen zu machen, was er will [illegible] Ehren, und das andere zu Unehren? Röm. 9, [illegible] mit uns Menschen nicht auch also umgehen?"

451. Lieber! das wäre ein fein Ding von einem [illegible] gen, der die Sprüche der Schrift will anziehen, [illegible] Sprüche, welche dem traurigen angefochtenen Gemüth [illegible] daß er sie auch erkläret. Daß man Einem einen [illegible] wirft, und lachend davon gehet, das ist fast [illegible]

452. Du wähnest noch, Gott mache Einen aus [illegible] satz selig, und den Andern verdamme er aus [illegible] da doch Gott im Ezech. 33, 11. spricht: So wahr [illegible] will nicht den Tod des Sünders, sondern daß er [illegible]

453. Wenn du nicht das Principium [illegible] Feuer verstehest, welches die Seele trifft, so [illegible] Wahl stille, du verstehest nichts davon.

454. Du meinest, Gott verstocke die Seele, und es [illegible] die Verstockung steckt im Principio, daß Mancher vom [illegible] der Natur, von den grimmigen Gestalten zur Natur [illegible]

455. Denn die Principia stehen in stetem [illegible] Feuer in der Quall; wie es denn dem Lucifer also [illegible] daß er den Willen der Hoffart in der Feuermatrice gegen der [illegible] stern Welt geschöpfet hat; auch beim Kain und Abel zu sehen ist.

456. Die Lichtwelt, welche Gott selber ist, hat keine Begierde zum Bösen, oder zum Verderben: es ist kein Fünklein in

will vergelten. Wir leben und sind in Gott: was wollen wir denn um ihn streiten? Richte ein Jeder nur sich selber, und bekehre sich zu Gott. Der Streit ist alleweg um die Hülse; und den Kern, welcher der Seele gebühret, lässet man liegen.

442. Hat Einer etwas gelernet, so brauche er's zu Gottes Ehren und seines Bruders Nutzen: er soll's nicht verachten. Gott hat uns in seiner Liebe, ohne all unsern Bewußt oder Verdienst, durch sein Herz, aus seiner großen Barmherzigkeit, wiedergeboren, die wir alle weiland blind waren, und von unserer Wiederbringung nichts wußten: wir waren alle unter der Sünde, und er hat uns die Kindschaft aus Gnaden geschenkt. Sollen wir denn nun einander selbst richten?

443. Oder können wir Alle mit einer Zunge reden? Sind doch mancherlei Gaben, und nur ein einiger Geist, der sie giebt, wie St. Paulus saget. Sollen wir denn denselbigen Geist einen Teufel heißen, der uns Gottes Wunder eröffnet? Weißt du nicht, was die Schrift saget: Wer den Geist Gottes lästert, der hat keine Vergebung ewiglich? Marc. 3, 29.

444. Du ziehest muthwillig über dich Gottes Gericht, und ärgerst andere Leute, die auf dein Schmähen sehen und auch Lästerbälge werden aus deinem Munde, da es sonst wohl bliebe, auf daß Sünden mit Sünden gewirket werden, und also zum ernsten Gerichte Gottes behalten werden, der einem Jeden geben wird nach seinen Thaten.

Numero IV.

445. Da setzet Pasquill: „Alle Menschen werden von Gott nach dem Fleisch geschaffen, und in derselben Massa sind sie allesammt unter der Feindschaft, Ungehorsam und Finsterniß beschlossen, und der Eine nicht besser als der Andere; aber nach dem Geist sind sie unterschieden, und die Kinder des Lichts aus ihm geboren; welche er aus der natürlichen Finsterniß errettet und ihre Finsterniß licht macht: die Kinder der Welt aber lässet er in der Finsterniß sitzen, mitten in Finsterniß, und ihr Licht verlöschen, denn er hat Jakob lieb, und hasset Esau."

446. Höre, Pasquill, wie kochst du den Brei im Munde, und sagst es nicht glatt heraus, wie dir's im Herzen sitzt? Hast du es doch darinnen. Ich wollte es doch herausgeben. Was meinest du mit den zweierlei Geistern von Mutterleibe? Werden zweierlei Seelen geboren, eine aus Gott, die andere aus dem Fleisch, wie du wähnest? O du blinde Vernunft, was lehrest du? Willst du richten, und verstehest selber nichts?

447. Vom Fleisch wird keine Seele geboren; sondern Seele von Seele, Fleisch von Fleisch. Wir sind von Adam her alle von

Einer Seele und Geist gezeuget, keiner anders. Adam ist der Baum, wir sind Aeste; wir stehen alle im selben Baum, nach der Wurzel; und er hat uns alle verderbet.

448. Sonst, wo es wäre, daß ein Mensch in Mutterleibe einen irdischen Geist empfing, und der andere einen aus Gott, so wäre derselbe, so aus Gott geboren wäre, nicht an Adam's Fall schuldig, wäre auch kein Sünder von Mutterleibe. Und der Andere von Fleisch wäre von Mutterleibe verdammt, wie er's denn fein höflich auf Jakob und Esau zeucht. Also ist seine Meinung, und der Verstand lautet also; allein daß er den Brei im Munde kocht.

449. Was ließe denn Gott den Verdammten lang lehren und predigen; oder was wäre es den ganz Vollkommenen nütze? Ist der Geist von Mutterleibe aus Gott, und hat Gottes Licht vollkommen: so ist er ohne Sünde, und darf keines Lehrens. Die Schrift aber saget: Sie sind allzumal Sünder und mangeln des Ruhms, den sie an Gott haben sollten. Röm. 3, 23. Und die heiligen Apostel sagten: O Herr! du hast uns durch dein Blut erlöset. 1. Petr. 1, 19.

450. Und saget weiter: „Wer darf denn sagen, daß solches geschehe ohne des Herrn Befehl, und daß weder Böses noch Gutes aus dem Mund des Allerhöchsten komme? Hat ein Töpfer nicht Macht, aus einem Klumpen zu machen, was er will? Ein Faß zu Ehren, und das andere zu Unehren? Röm. 9, 21. Kann Gott mit uns Menschen nicht auch also umgehen?"

451. Lieber! das wäre ein fein Ding von einem Verständigen, der die Sprüche der Schrift will anziehen, zumalen solche Sprüche, welche dem traurigen angefochtenen Gemüth Anstoß geben, daß er sie auch erkläret. Daß man Einem einen Strick an Hals wirft, und lachend davon gehet, das ist fast tükisch.

452. Du wähnest noch, Gott mache Einen aus seinem Fürsatz selig, und den Andern verdamme er aus seinem Fürsatz; und da doch Gott im Ezech. 33, 11. spricht: So wahr ich lebe, ich will nicht den Tod des Sünders, sondern daß er sich bekehre und lebe.

453. Wenn du nicht das Principium zwischen Licht und Feuer verstehest, welches die Seele trifft, so schweig' nur mit der Wahl stille, du verstehest nichts davon.

454. Du meinest, Gott verstocke die Seele, und es ist nicht wahr; die Verstockung steckt im Principio, daß Mancher vom finstern Centro der Natur, von den grimmigen Gestalten zur Natur ergriffen wird.

455. Denn die Principia stehen in stetem Ringen, wie das Feuer in der Quall; wie es denn dem Lucifer also begegnet ist, daß er den Willen der Hoffart in der Feuermatrice gegen der finstern Welt geschöpfet hat; auch beim Kain und Abel zu sehen ist.

456. Die Lichtwelt, welche Gott selber ist, hat keine Begierde zum Bösen, oder zum Verderben: es ist kein Fünklein in

Gott, das das Böse begehrte. Gott nennet sich Gott nach dem Licht, nach der Liebe, und nicht nach dem Feuerquall; vielweniger nach der finstern Welt.

457. Der Feuerquall ist Grimmigkeit, und verschlingt alles, was in ihn kommt; und die finstere Welt ist ein eitel grimmiger Hunger; und die Lichtwelt ist eine eitel Liebe: der Mensch hat sie alle drei im Centro.

458. Wenn das Leben angezündet wird, so ist im Centro der Streit in den Gestalten zur Natur; es wird manche Seele in der Essenz ergriffen, das ist nicht Gottes Fürsatz.

459. Gott wollte nicht, daß Adam fallen sollte, sonst hätte er ihm kein Gebot gegeben; er wollte auch nicht des Teufels Fall. Daß aber sein Grimm den Lucifer und auch Adam ergriffen, das ist der Kreatur Schuld.

460. Wußte doch der Seelengeist wohl, wo er daheim wäre; er war frei, wie Gott auch frei ist. Er hatte Centrum Naturae nach dem Wesen aller Wesen: warum setzte er seine Imagination in den Grimm? Hoffart bringet Unmuth: so ging's dem Teufel und auch Adam.

461. Der Teufel wollte Feuerherr sein, und Adam Herr in dieser Welt: so ließ es Gott doch geschehen, weil sie beide freien Willen hatten.

462. Die Seele wird nicht gemacht, wie der Töpfer einen Topf machet: sie wird geboren, des Kindes aus der Eltern Seelenessenz. Das wollte der Pasquill gern verdunkeln, daß er nur aus Gottes Fürsatz könnte einen bösen und guten Geist wählen, und dem traurigen Herzen Gottes Zornwillen zur Verzweiflung einschieben.

463. Nein! Höre, Pasquill, laß mir sie alle aus Einer Seele herkommen, so haben wir allesammt zugleich Eine Gnadenthür offen: das will ich von dir haben. Oder ich sage, du seist ein Ketzer und Verkehrer der Schrift, und wollest uns Gottes Barmherzigkeit nehmen.

464. Ich sage in Kraft meiner hohen, mir von Gott gegebenen Erkenntniß, daß die Gnadenthüre der armen Seele noch nicht versperret ist: und ob sie der Teufel an seiner Kette hätte, und mit ihr fort wollte, so sie noch in Fleisch und Blut steckt in dieser Welt, so ist ihr Rath, so sie des Bösen reuet und umkehret; Gott verlässet sie nicht.

465. Er hat nur eine einige Seele geschaffen, nicht zum Verderben, sondern zum Leben, zu seiner Ehre und Herrlichkeit: die fodert er auch von allen Menschen, und soll der Mensch Rechenschaft geben, wie er die verwahret habe; denn sie ist sein edelstes Kleinod.

466. Und nach der Seele und ihrer Bildniß ist er Gottes

Kind, und nach dem Geist und Leib dieser Welt ist er ein Thier worden, nach der Sterne und Elemente Quall; wie in meinem Buch vom dreifachen Leben genug ausgeführet worden. Der Leser mag daselbst suchen, er wird die Gnadenwahl ein wenig anders, und den Zweck näher finden, als in diesem Pasquill.

467. Ich mag allhier mit so langer Rede die tiefen Geheimnisse nicht wiederholen; die lüderlichen Scherzreden in diesem Pasquill sind deß auch nicht werth: man soll nicht Perlen unter die Säue werfen. Pasquill hat einen Haufen Scherzreden gemachet, seinen Tand zu schmücken; aber ich acht's nicht alles, was nicht sehr noth ist, einer Antwort werth.

Numero V.

468. Pasquill führet auch den Spruch Matth. 24, 24. ein, da Christus saget: So es möglich wäre, möchten die Auserwählten auch verführet werden. Solches thut er auch zum Schein der Wahl. Aber nein, Fritz! er gehöret nicht darzu. Wenn Einer in Christo beständig bleibt, so ist's dem Teufel und Ketzer nicht möglich, daß sie ihn können verführen und Christo aus seinen Händen reißen. Johann. 10, 28.

469. Aber wenn ein erleuchteter Christ, ob er gleich in Gottes Liebe ist, will sicher sein, und dem Teufel nach seiner Laute tanzen und ihn zur Herberge einnehmen, da ist es wohl möglich; war es doch möglich, daß der erste Mensch, sowohl der Teufel, fiel: Pasquill kann damit nichts erhalten.

Numero VI.

470. Dann saget Pasquill: „Gottes Willen, warum er Einen erwähle, und den Andern verwerfe, soll man außer Christo nicht forschen.“ Da hast du es! Laufe hin, forsche nicht weiter: sondern denke immer, wenn du Jemand ansiehest: wer weiß, ist er auch erwählet? Ist er ein Kind Gottes oder des Teufels?

471. O du elende Vernunft, willst du dem Geist, der auch die Tiefe der Gottheit forschet (wie St. Paulus saget 1 Kor. 2, 10.) gebieten? Der Geist forschet sich selber; und wenn er bis auf's Centrum forschet, so kennet er Gott seinen Vater: denn die Seele urständet aus Gott dem Vater, aus der ewigen Natur.

472. O Blindheit und eigene Vernunft! Wer hat uns das Forschen verboten? Der Teufel verbeut es uns, daß wir nicht mögen sein Reich erforschen, wir möchten sonst vor ihm fliehen. Wenn du mir doch auch verbötest, daß ich nicht dürfte husten u. s. w. Wie hat dich der Dünkel geblendet! Darf der Sohn nicht sehen, was der Vater im Hause machet, da er doch sein Werk treiben muß?

473. Warum soll ich nicht nach meinem Vaterland fragen, daraus meine Seele in Adam ist gegangen, und aber in Christo wieder eingeführet? Ich sage, es wird ihm schon verboten sein, ohne Geist zu forschen, was Gott ist. Gottes Geist forschet sich selber; sonst kann Niemand Gott forschen, ist Gott nicht im Geiste; Pasquill darf's nicht verbieten.

Numero VII.

474. Ferner saget Pasquill: „Warum sie nicht alle die Gnade in Christo suchen, sondern ihre eigene Gerechtigkeit aufzurichten trachten, das muß man in dem geheimen Rath Gottes, der keinen Menschen zu forschen möglich ist, lassen."

475. Höre, Pasquill, verlieget dir der Odem? Thue Hoffart, Geiz, Neid und Bosheit, und das schöne Söhnlein der Falschheit aus dem Wege: so wird sie der Gottlose suchen! Die Lust dieser Welt lieget im Wege. Nimm einen Besen und kehre die Früchtlein aus der Welt, so werden sie alle Menschen suchen.

476. Suchest du doch auch nur mit ganzem Fleiß, wie du mich kannst verdammen; du willst auch nur deine eigene Gerechtigkeit aufrichten wider deinen Bruder, den du lieben sollst als dich selber: Du suchest in vielen Schriften, daß du ihn mögest richten. Reuch nur an deinen Busen!

Numero VIII.

477. Da meinet Pasquill, er hat eine Maus gefangen, die müsse ihm halten; da der Autor hat gesetzt: „Gott hätte von Lucifers Fall nicht zuvor gewußt." Da hat er ihn gewißlich ertappet; wie wollen wir ihn nun tummeln.

478. Höre, Pasquill, derselbe Ort ist nicht aus dem magischen Verstand ausgeführet. Ich gestehe dir's, was ich geschrieben habe; aber höre! Meinest du, es sei nicht wahr? Verstehest du die Principia? Weißt du itzt, was in der finstern Welt geschieht? Der finstern Welt Willen ist im Himmel nicht offenbar; Gott schleppet sich nicht mit des Grimmes Willen.

479. Sein Grimm und Zorn hat es wohl gewußt, der Grimm ist eine Ursach des Falls; aber in seine Liebe gehet keine solche Imagination: es ist kein Fünklein vom Teufel oder der Finsterniß in seiner Liebe offenbar, sondern eine lautere Liebebegierde. So nennet sich nun Gott einen Gott nach der Liebe und Sanftmuth; nach demselben ist die Frage beantwortet.

480. Sonst, wenn man saget: Gott sind alle seine Werke von Ewigkeit offenbar; so muß man sagen: Gott ist in allem von Ewigkeit gewesen, und ist selber alles. Aber er ist in Jedem in

der Essenz, wie die Quaal in Jedem ist. Bei den Verkehrten bist du verkehrt, stehet geschrieben Psalm 18, 26. 27.

481. Ist doch der Abgrund und Hölle auch Gottes. In der Hölle ist höllische Wissenschaft, und im Himmel himmlische, und in dieser Welt siderische. Nach dem ersten Principio ist Gott alle Bosheit von Ewigkeit bewußt; aber man heißet's nicht Gott, sondern Gottes Zorn. Nach solcher Meinung ist des Autors Sinn gewesen, nur für sich selber also zu schreiben.

482. Er verstund den Sinn wohl, aber den Pasquill wußte er nicht; sonst hätte er's einfältig gesetzet. Denn wenn man den ganzen Gott nach Liebe und Zorn, nach allen Welten nennet, so saget man recht: Gott sind alle seine Werke von Ewigkeit bewußt gewesen.

483. Aber höre, Pasquill! Hast du nicht gesehen, wie das **Centrum Naturae** war in meinem Buch beschrieben? Konntest du nicht nachforschen? Gewißlich, du wärest auf den Grund kommen. Weiter allhier vom Mysterio aller Wissenschaften ist itzunder auf dieses Mal nicht meine Meinung zu melden. Lies **de Tribus Principiis**, du wirst's finden: es gäbe allhier eine zu lange Rede; ist ohne Noth.

484. Man kann aber nicht sagen, daß Gott die Essenz sei; sondern in der ewigen Natur urständet die Essenz, und in Gottes Magia urständet die Natur. Er ist in Allem, aber nichts ergreift ihn, wie vorne gemeldet worden; er besitzt sich selber, gleichwie sich das Licht besitzt, es wohnet im Feuer ohne Quaal.

Numero IX.

485. Viel Geschwätz hat Pasquill, und gar einen fremden Verstand; sonderlich da vom Autor geschrieben stehet, L u c i f e r s e i e i n T h e i l, o d e r a u s G o t t g e w e s e n. Da will er schlecht blind sein und nichts verstehen, wie es gemeint sei. Er will nichts von Gottes ewiger Natur wissen; er verstehet mit der Natur nur die äußere Welt; er will's schlecht nicht verstehen, daß ein ewiger Geist, als Engel und Seelen der Menschen, aus Gottes ewiger Natur und Wesen sind herkommen.

486. Mein Pasquill, thue doch die Augen auf, und merke, daß ich mit der ewigen Natur, daraus die Engel und Seelen sind erschaffen, nicht das göttliche Principium verstehe. Kannst du denn nicht an Feuer und Licht ein Gleichniß sehen? Du siehest ja wohl, daß das Feuer der Natur ist, und nicht das Licht. Aus dem Licht kann nichts geschaffen werden; allein aus der Wesenheit, als aus der Sanftmuth, kann geschaffen werden: das ist Substanz.

487. Nun kann aber ein lebendiger Geist nicht aus Wesen gemacht werden, das Leben ist nicht Wesen, sondern eine Begierde des Wesens.

488. Ein Geist, als da sind Engel und Seelen, sind aus der Magia oder Begierde des Feuerqualls, aus den Gestalten zur Natur, als aus dem Centro ausgegangen; denn nichts ist ewig, es sei denn aus dem Centro der ewigen Eigenschaft ausgegangen.

489. Das Centrum ist eine Begierde zur Offenbarung des Ungrunds in Grund, des Nichts in Etwas, das verborgene Mysterium des ewigen göttlichen Wesens zu offenbaren.

490. Das Licht hat ein ander Centrum. Gott wird im Licht verstanden; das Herz Gottes ist des Lichtes Centrum, und die magische Begierde ist des Feuers Centrum, und im Feuer wird die Freiheit, als das Nichts, offenbar, — auf kreatürlich geredet.

491. Gott ist gegen der Kreatur als ein Nichts, und da er doch Alles ist: im Feuer wird seine Majestät offenbar. Im Feuer ist die Findung des Nichtes; Gott findet sich von Ewigkeit selbst in sich. Er ist nicht die Natur, was den Namen Gottes antrifft; die Natur wird im Willen des ewigen Nichts erboren.

492. Es ist nur ein einiger Wille, der ist der Ungrund, der ist begehrend des Grundes als seiner Selbst-Offenbarung, und in derselben Begierde wird die Natur offenbar: die Begierde machet die Natur; die treibet sich in der Begierde von einer Gestalt der Begierde zu der andern; eine Gestalt der Begierde macht die andere bis ans Feuer: allda ist das Principium und Leben erboren.

493. Das Fiat ist die Mutter, als das Begehren, oder der Hunger, wie man's etwa nennen könnte, es macht die Begierde zur Substanz, nach der Gestalt Eigenschaft; es figuriret den Willen in eine Gestalt, darinnen wir das Centrum des Geistes verstehen.

494. So ist nun Gott selber der Ungrund und auch der Grund. Im Feuer wird alles offenbar, beides, die Natur und auch das Licht der Majestät. Im Feuer ist die Scheidung zwischen Gottes Namen und der Natur Namen, auch zwischen der Liebequall, und dem natürlichen Grimmesquall.

495. Im Feuer entstehen zwei Principia, als zwo Magien, zwene begehrende Willen, als des Lichts und Feuers.

496. Das Licht ist eine Begierde der Liebe, Sanftmuth und Wesenheit, und das wird in der Ewigkeit Gott genannt. Das Licht ist Majestät, des Lichtes Begierde ist das andere Centrum, oder das Herz Gottes; die Wesenheit ist Gottes Wesen, ist der Wasserquall, oder Geist des ewigen Freudenlebens.

497. Und das Feuer macht im Wasserquall die Tinctur oder Leben, als daß Gottes Wesenheit ein Leben ist; dieselbe Lichtswesenheit ist des Worts oder Herzens Leiblichkeit, darin wird das große Mysterium des Willens des Ungrundes, als die Weisheit Gottes, offenbar.

498. Und das Feuer ist ein ander Principium als das Licht:

es hat eine grimmige, stachlichte, verzehrende, in Macht und Pracht aufsteigende Begierde; es will alles verzehren und in sich verschlingen; es ist eine Ursache des Geizes, seine Bitterkeit ist eine Ursache des Neides, denn sie ist der Stachel des Todes und Zorns.

499. Und allhier gehe zurück in die Gestalten zum Feuer, so wirst du die finstere Welt und den höllischen Grimm finden, und im Feuer Gottes Zorn, welchen das Licht, als sein Herz, in der Liebe Quall gefangen hält und des Feuers Grimm besänftiget.

500. Denn das Wasser des ewigen Lebens, aus der Sanftmuth erboren, als Gottes Wesenheit, machet aus dem göttlichen Feuerquall eine andere Quall, als das Aufsteigen der göttlichen Freudenreich. Des Feuers Quall muß also nur eine Ursache des Lebens und Lichts, sowohl des Geistes und der Freudenreich sein.

501. Und allhier scheidet sich der Name Gottes in die Dreiheit, als im ersten Centro zur Natur, als der ewige Wille des Fiat, der im Feuer ein strenges, feuriges Wesen ist, und im Licht die Ursache der Freudenreich und des Lebensgeistes: der ist Vater aller Wesen, auch seines Sohns, als des andern Centri der Liebebegierde.

502. Und das andere Centrum der Kraft des Lichtes ist sein Sohn oder Herz, und machet in sich und im Vater das andere Principium, als die englische Welt, das ist unser rechtes Vaterland, das Christus wieder in uns brachte.

503. Und der vom Feuer im Licht ausgehende Geist ist die dritte Person. Im Licht, in der Liebe und Freudenquall heißet er Gott der heilige Geist, verstehe, nach des Sohnes Centro; und nach des Feuers Centro heißet er der Zorngeist des Vaters.

504. In der finstern Welt ist er der höllischen Quaal Leben, aus allen Gestalten zur Natur. Im Feuer ist er die Flamme des grimmigen Zorns Gottes des Vaters, und im Licht ist er die Flamme der großen Liebe Gottes. Er ist das rechte Leben Gottes, und ist auch das Leben aller drei Principien, aller drei Welten, in jeder Welt nach ihrer Eigenschaft, und wird allein Gott der h. Geist erkannt und recht genannt nach der Liebe, als nach des Sohns Gottes Eigenschaft: sonst wird er der Geist der Natur aller Wesen genannt.

505. Weil wir denn allhier also tief gehen, so wollen wir euch etwas Mehrers weisen, aus rechter Liebe, und nicht aus Begierde, euch euer Unwissen so ganz zu verweisen: denn wir kennen euch baß, als ihr euch selber. Und ob wir schon über euch eifern, so soll's doch nur herzlich verstanden werden, als eine Strafe euers aufgestiegenen, hoffärtigen Willens über den Geist Gottes, von welchem ich meine Erkenntniß habe.

506. Denkt dem Principio des Feuers nach, und sehet, wie der Todte aufstehet, und wie er stirbt. Sehet, das Feuer ist eine

große hungerige Begierde nach Wesen; und so es das nicht mag haben, so erlischt es.

507. Allhier betrachte die große Begierde des Vaters nach dem Sohn, als des ersten Principii nach dem andern, wie der Vater also in großer Begierde seinen Sohn liebet; denn er ist sein Leben: sonst wäre des Vaters Leben ein dürrer verschmachter Hunger, gleich den Teufeln und der finstern Welt; denn das Feuer brennet nicht ohne Wesen des Wassergeistes.

508. Allhier denkt, was dem Teufel wiederfahren ist! Als er Gottes Liebe und Sanftmuth verlor, so ist er ein dürrer Hunger im Grimm der ewigen Natur blieben. Also gehet's auch der Seele des Menschen; denn sie urständen alle gleich aus der ewigen Natur.

509. Nun sehet weiter, was im Centro des Feuers die Möglichkeit und Wesen ist. Ihr verstehet nun, daß des grimmen Feuers Quall muß Wesen haben, und daß der Feuersquall sich nach Wesen sehnet; und so das Feuer das Wesen oder die Wesenheit des Wasserqualls in sich krieget, so verzehret das Feuer dieselbe Wesenheit, das ist das Sterben der Wesenheit; denn die Wesenheit geht wieder in die stille Ewigkeit, außer der Natur, als ins Nichts.

510. Und sehet recht, wie doch kein Sterben sei, sondern das Licht gehet aus demselben Tod aus der Verzehrlichkeit aus, und das Licht ist erst die Kraft des Verstandes und der Sinne. Also stehet der Todte aus dem Feuerleben, in einer anderen Welt, als im ewigen Nichts, in der Freiheit außer der Natur, auf.

511. Und sehet, wie das Licht nun im Feuer wohnet ohne Quall. Es weiß vom Grimm des Feuers nichts, denn es ist in seiner Essenz eine Liebebegierde. Also habe ich geschrieben, daß die Gottheit, als Gottes Centrum, vom Fall des grimmigen Teufels nichts gewußt hatte; aber das erste Principium wußte es, als der Vater, nach des Feuers Natur, und nach der Begierde, und nach dem Hunger in der finstern Welt.

512. Allhier bedenkt euch, ihr lieben Menschen und Brüder in Christo, was das Leiden und Sterben Christi, sowohl auch unser Sterben sei! Wie unsere Seele mußte in Christi Tod, ins Centrum der Hölle des Zorns Gottes, ins Principium des Feuers Gottes eingeführet werden, und durch den Quall der Verzehrlichkeit durchgehen in die andere Welt als in die Freiheit, ins Centrum der Liebe Gottes.

513. Denn Adam's Seele hatte sich herausgewandt, und war des Lichtes in der Wesenheit erstarben: darum führete der andere Adam die Seele wieder ins Feuer, als in Gottes Zornquall, und zündete das Licht wieder im Tode an: allda schien das Licht wieder in der Finsterniß, dasselbe ward dem Tode ein Tod, und dem Zorn, als der Hölle, eine Pestilenz.

514. Die Seele war aus der Freiheit Gottes ausgegangen,

in die Natur dieser Welt, als in die Wesenheit dieser Welt, allda scheinet nicht das göttliche Licht.

515. So hatte sie in dieser Welt Wesen nichts, damit sie hätte den ewigen Feuerquall können anzünden, als nur irdisch Wesen: damit zündete die Seele ihren Feuerquall an. Also erschien auch nur ein Sonnen- und Sternen-Licht, nach dem Principio dieser Welt, in der Seele und verlosch Gottes Licht; sie kriegte ein Sonnenlicht für das ewige Leben, und darinnen war sie kein Engel.

516. Sondern was ihr Centrum oder Urstand anlanget, war sie in der finstern Welt, die war ihr Grund, und nach dem äußeren Licht in dieser Welt. So nun der Leib hinfällt, so ist das Sonnenlicht zerbrochen, und stehet die Seele bloß in der finstern Welt.

517. Darum führte Gott göttliche Wesenheit ins verblichene Bild des Menschen, und führete es in den Zorn, als ins Feuer des Vaters Natur, und zündete die verblichene Wesenheit der Bildniß wieder an, daß die Seele wieder könnte von göttlicher Wesenheit essen, und ihr Feuer sänftigen, daraus die edle Bildniß wieder aus dem Tode aufstehet, in einer andern Welt, als in der Freiheit, außer der Natur, im Licht der Majestät.

518. Wie die Kraft, als das andere Centrum aus dem Tode des Feuers des Vaters in einer andern Welt, als in sich selber, aufstehet; also auch die edle Bildniß des Menschen; es ist alles nur ein einiger Eingang ins göttliche Leben.

519. Und das lasset euch **Mysterium Magnum** gefunden sein, durch Gottes Gnaden! Das lasset euch des Baumes Wurzel offenbar stehen! Seid ihr aber sehend und nicht blind! Nicht durch Tand der Historien, sondern durch einen angezündeten Geist, aus Gottes Gnade, durch Sehen und nicht Wähnen, ob's wahr sei.

520. Ich bedarf keine gebogene fremde Schrift zum Beweis. Ich kann's an allen Dingen beweisen. Ich habe alle drei Welten sammt allen Kreaturen zum Zeugniß, und bin doch dem Unerleuchteten stumm. Ich sehe, und werde selber nicht gesehen.

521. Mein Herr Pasquill, woher wollt ihr denn nun den Urstand der Teufel nehmen? Ihr wollt nicht gestehen, daß der Teufel ein großes Theil der Gottheit nach des Vaters Natur sei, da Lucifer doch von Christo selber ein Fürst genannt wird. Nun, so ihr das nicht wollt gestehen, so zeiget mir eine andere Natur an, daraus der Teufel sei geschaffen worden, als die göttliche.

522. Ihr müßt ja gestehen, daß die Teufel sind Engel gewesen. Nun sind die Engel Kinder Gottes aus Gottes Wesen: sie sind Kreatüren; so ist ja eine Kreatur aus der Natur. So sie nun ewige Geister sind, so sind sie auch aus der ewigen Natur herkommen, und die ist Gottes des Vaters im ersten Principio.

523. Denn ihr wisset ja, daß die Teufel des Zorns Gottes

und der finstern Welt Eigenschaft haben, und auch alle gottlosen Seelen der Menschen. Wovon wollten sie anders ihre Eigenschaft haben, als von ihrer Mutter, die sie geboren hat? Wollt ihr nun allhier nichts verstehen, so helfe euch Gott!

524. Die gottlose Seele fähret ja aus dieser Welt in die finstere Welt, in die ewige Natur, in ihre Mutter, daraus sie ist gegangen und herkommen, und darinnen sie natürlich stehet. Was wollte Gott sonst die Seele wollen ins höllische Feuer werfen, in die Quaal, wenn sie nicht aus der Quaal her wäre?

525. Die Seelen der Gottlosen gehen sammt den Teufeln wieder in den Locum, daraus sie im Anfang ihrer Schöpfung sind gangen, als ins Centrum zur Natur; und die Gerechten gehen durch den Tod des Feuers, verstehet durch Christi Liebefeuer, ins ewige Leben, in die Freiheit außer der Natur, ins Licht.

526. Als Gott die Engel schuf, so bewegte sich der Vater nach der ewigen Natur; seine Begierde fassete die Essenz aus seinem Wesen: darin stund die Weisheit aller Wunder. Also sind aus der Natur Kreaturen worden, nach jeder Essenz Eigenschaft.

527. In der Essenz sind die Engel und Teufel, und auch die Seelen von Ewigkeit gewesen und in der Weisheit ersehen worden; aber in die Kreatur sind sie am Anfang der Bewegung Gottes des Vaters gegangen.

528. Was hab' ich nun dem Pasquill gethan, daß ich geschrieben habe, Gott sei wider Gott gewesen? Verstehet ihr das nicht? Der Teufel war ein Großfürst des Loci dieser Welt, erschaffen in der Bewegung des Vaters Natur: er imaginirte nach seiner Mutter; er sollte seine Imagination ins Licht, in die Liebe und Sanftmuth Gottes setzen, so wäre er Gottes Kind und ein Engel geblieben.

529. Aber er ließ sich den Grimm ziehen, und sah zurück in seine Mutter, und imaginirte in die Feuerseigenschaft, und wollte ein Herr über die Lichtwelt sein; er wollte über Gott sein: also entzündete er auch mit seiner Erhebung die Wesenheit seines Thrones des Loci oder Orts dieser Welt, daraus Erde und Steine sind worden; welches Gott mit der Bewegung im Fiat hernach schuf.

530. Willst du das je deutsch wissen mit Wenigem: so merke! Als sich das Wesen aller Wesen einmal hat beweget, so haben alle Gestalten wollen kreatürlich sein; denn aus dem einigen Willen, der von Ewigkeit ist gewesen, sind im Wesen aller Wesen des Willens Gestältnisse hervorgegangen, nach jeder Eigenschaft am ringenden Rade der Natur.

531. Aber Lucifer hatte das Licht: hätte er nur nicht zurück ins Centrum der Natur gegaffet, er wäre der schönsten Fürsten einer; denn wo groß Feuer ist, da ist auch groß Licht.

532. Genug von dem; wir werden den Unsern genug ver-

standen sein; aber für die stolzen, eigennützigen Geister haben wir ein vest Schloß und Siegel vorgemacht, unsern Sinn nicht zu ergreifen zur üppigen Wollust: auch sollen wir hierin nichts mehr melden, es bleibt der Lilie.

533. Pasquill beschuldigt mich viel; er sagt, ich hätte geschrieben, der Teufel sei Gott gleich: wenn er das auch mit Wahrheit darstellete; als er ein Engel war, so war er ja Gott gleich, denn Gott hatte sich durch und in ihm kreatürlich gemacht: aber als er ein Teufel ward, so verlor er das göttliche Principium und war Gottes Zorn gleich.

534. Nun geschah doch der Streit nur in Gottes Zorn; denn mit der ersten Imagination verlor er die Liebe, und konnte Gottes Herz nicht mehr erreichen. Was sollte nun Gott dem falschen umgekehrten Willen thun? Höllisch Feuer, das er begehrte gab er ihm für die Liebe zu fressen: weil er Eines nicht wollte, so mochte er das Andere haben; waren sie doch beide sein. Was er erwählete, das hatte er.

535. Daß aber gesaget wird, Gott habe dem boshaftigen Teufel nicht können widerstehen, das verkehret Pasquill, als einer, der nichts von meinen Schriften verstehet, oder ja aus lauter Bosheit. Hat er nicht gesehen, wie ich's mit allen Umständen habe geschrieben, daß Gottes Herz oder Liebe nicht in Teufel ging? Denn er (der Teufel) wollte selber nicht: wo nun der Wille selbst nicht will, da ist ein ewiger Tod.

536. War doch der Willengeist im Urstand aus Gottes Natur; da er sich aber ins Centrum schwang, sich zu verbergen vorm Licht Gottes, so blieb Grimmigkeit in Grimmigkeit: womit sollte ihm nun Widerstand gethan werden? Er war nun in seiner urkundlichsten Mutter.

537. Sollte Gottes Liebe ins höllische Feuer gehen? Das ist's nicht! Sollte denn Gott in seinem Grimm wider ihn streiten? Saß er doch vorhin im höllischen Feuer. Hätte nicht Grimm mit Grimm gestritten, so schwebete nicht noch Gottes Zorn in dem Orte dieser Welt.

538. Betrachte nur die Erde, du wirst's wohl finden, du blinde Welt! Mit allen deinen Sprüchen, die du hast angezogen, wirst du mir in meinem Buch nicht ein Wort zurücksetzen: allein daß du mir eine fremde Nase aufsetzest, daß mich die Leute nicht sollen kennen, das ich nichts achte, denn ich bin vor dir ein gar fremder Mann.

539. Du kannst mir in denen Hosen nicht ins Angesicht sehen; du mußt den Pelz ausziehen, willst du den Geist des Mysterii schauen! Du verstehest nicht, was du wider mich schreibest; du redest auch nichts von meinem Begriff: das macht's, daß du was Fremdes siehest. Du willst nicht sehen, daß es des Baumes

Wurzel ist; du liefest lieber in die Hölle, wie Lucifer that, ehe du ein Zweiglein anrühretest.

540. Du laufest wieder in dein Centrum gen Babel, und setzest eine Academiam auf, daraus die Meinungen und die große Babel gewachsen sind, daraus aller Streit ist erfolget; da man hat um Worte gezanket, um die Hülse, und hat den Kern lassen liegen. Aber höre, Fritz, zähle noch X, so wirst du es erfahren!

541. Gott hat uns in Einer Seele, und in Einem geistlichen Leibe allesammt zu seinen Kindern erwählet. Gott hat Adam nicht zween Geister eingeblasen, sondern einen einigen; der ist der Geist aller drei Principien, aller drei Welten, als ein Feuer-, Licht- und Luftgeist.

542. Adam sollte mit dem Lichtgeist sein Regiment führen, so wäre der Feuerquall in seinem Principio verborgen und in großer Freude gestanden: er hätte nur in sich gebrannt.

543. Also auch der Geist dieser Welt, der sollte auch nur in sich stehen und in dieser Welt offenbar sein, und sollte die Feuer- und auch die äußere Welt im Licht gleich als verschlungen stehen, und nur in sich selber offenbar; es sollte alle Begierde ins Licht gesetzet werden, so hätte das Licht in aller Essenz und Begierde geschienen, und Alles erfüllet als in Einem Willen.

544. Als aber der Wille des Centri, als der feurige Wille, welcher Seele heißet, ins irdische Reich einging, und nach Bös und Gut imaginirte: so empfing er auch dasselbe, so verlosch sein Licht, und er blieb in seiner Mutter ein finstrer, dürrer Hunger, und mußte sich mit dem Geiste dieser Welt behelfen, als mit einem Sonnenlicht.

545. Darum geschieht's, daß, wenn oft der Mensch im Finstern gehet, daß er sich entsetzet und fürchtet, und hat immer Sorge, etwas greife nach ihm: das ist der Seele Furcht, denn sie siehet sich außer dem Sonnenlicht in einem finstern Kerker; sie fürchtet sich vor Gottes Grimm im Centro und vor den Teufeln, die in der Finsterniß wohnen.

546. Weil denn das göttliche Licht in der Seele ist verloschen, so stehet des Menschen Leben und Geist anitzo, außer der neuen Geburt, in zwei Regimenten; als in dem Seelenfeuer ist es das Regiment Gottes Zorns und des Grimms, als des Feuers Eigenschaft ist.

547. Und nach dem Geist dieser Welt ist es Bös und Gut, nach der Sonne und nach dem Gestirn. Der äußere Sternen- und Elementengeist ist allewege nach seiner Constellation, die in seiner Geburtsstunde, sowohl in seiner Empfängniß ist gestanden. Wie dieselbe zu allen Zeiten mit des Gestirnes Conjunction angesehen wird mit des Gestirns Imagination: also ist auch der äußere Willengeist; es sei denn, daß die Seele das göttliche Licht wieder in

der neuen Geburt erreiche, so zwingt die Seele den äußeren Geist mit des Lichtes Kraft, und führet ihn gefangen.

548. Mein Pasquill, euer Dünkel betreugt euch! Ich weiß nicht mehr als von einem einigen Geist, nach aller drei Welten Eigenschaft, der in dem Menschen ist. Und wenn das Licht verlischt, so ist's in zwo Eigenschaften: der Gottes Licht empfängt, der wird zu Gottes Kind erwählet.

549. Nun liegt's doch am Menschen, daß er das suche und begehre; denn Christus sprach: Klopfet an, so wird euch aufgethan; suchet, so werdet ihr finden; bittet, so werdet ihr nehmen! Mein Vater will den h. Geist geben denen, die ihn darum bitten. Item, es ist kein Sohn, der den Vater um ein Ei bittet, daß ihm der Vater einen Skorpion gebe. Item, Gott will, daß allen Menschen geholfen werde.

550. Wo bleibt denn in diesen Worten und Verheißungen Gottes Fürsatz zur Verstockung? Oder wo sind die zween Geister, da Gott Einen liebet, und den Andern verstockt? Haben wir doch alle nur eine einige Seele, und die ist frei. Sie mag ihrem Willen in Gottes Liebe oder Zorn schöpfen: wo sie sich hinein wirft mit ihrer Begierde, da ist sie.

551. Es geschieht, daß sich oft eine Seele mit ihrem Willengeist hat in Gottes Zorn, in die finstere Welt, in ihrem Grimm, zu allen Teufeln, mit ihren Sünden geschwungen; und gehet doch manche in dieser Zeit wieder heraus, und bekehret sich, und Gott nimmt sie zu Gnaden an, er verstockt sie nicht.

552. Habt ihr nicht das Exemplar am verlornen Sohn, der alle seine Gerechtigkeit, seines Vaters Erbe hatte mit des Teufels Säuen verzehret, und war ein Säuhirt worden, wie der Vater mit ihm that, da er wiederkam; wie er ihm um seinen Hals fiel, ihn herzete und sagte: Das ist mein lieber Sohn, den ich verloren hatte, er war todt und ist lebendig worden. Luk. 15, 11 bis 32. So wirst du vielleicht auch sagen, Gott habe ihn gezogen, sonst wäre er nicht kommen.

553. Die Seele ist frei; Gott zeucht eine jede, die sich gegen ihn wendet. Wenn sie in ihn eingehet, so wird sie zur Lichtwelt erwählet; also lange der Wille im Grimm bleibet, in der finstern Welt, mit der äußeren verdeckt, also lange will Gott seiner nicht, und wird nicht gezogen. Wenn er sich aber gegen Gottes Angesicht wendet, und nur ein wenig in Gottes Liebe imaginiret: so wird das göttliche Leben rege.

554. Verstehet, das Wort ist Mensch worden, und stehet in der Seelen, als ins Vaters Principio, im Schalle; denn es hat mit seiner Eingehung in den Zorn den Spiegel seines Bunds, als die Jungfrau der göttlichen Weisheit, der Seele vorgestellet, daß sie sich darin sollte beschauen.

555. **Die Weisheit spricht immer: Komm! So spricht der Teufel hinter ihr auch: Komm! Wo sie nun hingehet, da wird sie zum Kind erwählet.**

556. Gott lässet keiner Seele, die Gottes Licht hat, ihr Licht aus seinem Fürsatz verlöschen: der freie Wille verlöscht es; der Teufel stellt sich der Seele in Engelsgestalt vor, daß sie in Bös und Gut imaginiret; also isset alsdann ihre Imagination von Bös und Gut: also wird die Seele blind, und in ihrer Imagination gefangen.

557. Sonsten, so Gott einen aus seinem Fürsatz verstockte, und sein Licht aus seinem Fürsatz auslöschen ließ, so wäre das nicht wahr, was David sagt in seinem 5. Ps. V. 5. Du bist nicht ein Gott, der das Böse will. Zwar er lässet's geschehen, daß ein frommer Mensch böse wird. Wenn sich der Wille ins Böse wendet, so läßt er sein Licht verlöschen.

558. Aber nicht aus seinem Fürsatz, daß er den selben Menschen nicht gern haben wollte: nimmt er ihn doch an, so er wieder kommt. Alsolange der Mensch in dieser Hütte lebt, so hat er Macht Gottes Kind zu werden; denn der Apostel sagt auch also: Er hat uns Macht gegeben, Gottes Kinder zu werden. Joh. 1, 12.

559. Verstehet, nicht aus des Fleisches, als aus der äußeren Welt Willen, der gehöret nicht in Gottes Reich, sondern aus des Seelengeistes Willen, der in Gott geboren wird; denn Gottes Fürsatz ist, daß der rechte göttliche Wille aus der Seele immer geboren werde, welches geschieht, wenn die Seele in Christi Menschwerdung eingehet, alsdannen wird sie wieder zu Gottes Kind geboren.

560. Denn das Seelenfeuer wird in Christi Tod eingeführet, und grünet wieder mit einer neuen und schönen Blume aus dem Tode Christi, in der göttlichen Freiheit, in der englischen Welt aus.

561. Dieselbe Blume oder geistlicher Wille ist Gottes Wille; und in demselben Willengeist ist die Seele ein Engel, denn er besitzt das zweite Principium, als Gottes Majestät. Er führet der Seelen göttliche Wesenheit, als Christi Fleisch, das den Himmel erfüllet, immer ein; daß die Seele von Christi Fleisch isset und trinket aus dem Wasser der Sanftmuth des ewigen Lebens sein Blut. Joh. 6, 54.

562. Darum sage ich mit Grund, es ist nicht Gottes fürsätzlicher Wille, daß nur ein einiger Mensch verloren werde; sondern seines Grimmes und Zorns, und der finstern Welt und des Teufels Wille ist es.

563. Darum ist der ein falscher Richter und ein Advocat des Zornes Gottes, der da will richten und Gott beschuldigen, und weiß nicht den Unterschied, was Gott in Liebe und Zorn sei. Er

weiß nicht, wovon ein böser und guter Wille urständet, und will auch Richter sein; er schreiet immer: Gott! Gott!

564. Die Propheten und Apostel haben oft den ganzen Gott nach Liebe und Zorn, auch wohl nach allen drei Principien, mit Einem Wort genannt. Man muß aber zwischen Gottes Liebewillen, und zwischen seinem Zornwillen einen Unterschied und rechten Verstand gebrauchen.

565. Sehen wir doch am Menschen wohl, daß er Böses und Gutes will. Er will immer gern ein Engel sein, und will auch gern die Hoffart im Geiz und Macht dieser Welt haben. Man muß forschen, wovon jeder Wille seinen Urstand nehme, und nicht immer sagen: Gott, Gott, Gott will das.

566. Er will nur seines Gleichen. Seine Liebe, als der rechte Name Gottes, will nur, daß wir Gott und unsern Nächsten lieben und in seiner Begierde und Willen bleiben. Er will nichts mehr, als daß sich alle Menschen zu ihm wenden, und vom Grimm ausgehen in die Liebe; denn die Liebe Gottes und des Nächsten ist das ganze Gesetz und die Propheten. Matth. 7, 12.

567. Dagegen will sein Grimm und Zorn, der eine Wurzel der äußern Welt ist, auch nur seines Gleichen, ein Feuerholz, haben.

568. So nun Gottes Liebe hat dem Menschen den Spiegel seiner Weisheit in seiner Selbstmenschwerdung vorgestellet: warum gehet er denn im Zornspiegel, und läßt sich den Teufel wiegen? Sendet doch Gott Propheten und Lehrer aus seinem Fürsatz, die der Welt seinen Zorn offenbaren und anmelden: warum folgt der Mensch der Sünde?

569. Das wäre ein wunderlich Ding, wenn Gott Einen ließ rufen, er sollte zu ihm kommen, und wollte ihm auch seinen Willen verstocken, daß er nicht könnte! So wäre Gott ungerecht. Die Fleisches- und Teufelslust verstockt die Seele und hält sie gefangen.

570. Hätte Gott das Böse oder des Menschen Fall gewollt, so hätte er Adam den Baum Gutes und Böses, als die Lust dieser Welt, nicht verboten; so er ihn aber verboten hat, und hätte auch Adam verstockt, daß er nicht hätte können Gottes Willen thun: wer wäre nun gerecht? Gott oder Mensch?

571. Als sich denn Pasquill lässet bedünken, es sei aus Gott Fürsatz, daß aus Adam sind zween ungleiche Söhne geboren, ein böser und ein guter, und will zweierlei Samen daraus machen. Höre, mache zweierlei Seelen, so gehet's an!

572. Da Adam irdisch ward, so ward er vom Geist dieser Welt gezogen, und Gottes Zorn war in ihm rege. So hat die Seele zugelassen, daß ihr der Teufel hat durch den Geist der äußeren Welt bösen Samen in die seelische Essenz zur Fortpflanzung ein-

geschoben, welches die Constellation des Gestirns hat vermehret, daß ein Brudermörder geboren ward. War aber das Gottes Fürsatz?

573. Hätte sich Adam nicht irdisch gemacht, so wäre Gottes Grimm in ihm nicht offenbar worden; auch so hätte die Constellation über den seelischen Samen keine Gewalt gehabt.

574. Denn das äußere Reich sollte nicht den Menschen in der inneren Bildniß besitzen und regieren: es sollte als eine Unmacht im Menschen sein, er war paradiesisch.

575. Daß aber geschrieben stehet: Der äußere Mensch ist geschaffen zum natürlichen Leben, damit wird die Natur, als ein Regent oder Offenbarer der Weisheit Gottes, verstanden; und dann, auf den sterblichen Fall, wird die Heva, als eine Frau und nicht Jungfrau dieser Welt verstanden.

576. Da es nicht mochte anders sein, und Adam in der Proba nicht bestund, ließ er ihn einschlafen des ewigen Lebens, und machte ein natürlich, fleischlich Weib aus seiner Matrice und Ribbe aus ihm.

577. Denn der Geist der äußeren Welt hatte Adam gefangen, und in seine Imagination seine Wesenheit eingeführt, davon er ein solcher nackter, stinkender, hartbegreiflicher, kalter, bitterer, saurer und hitziger Mensch ist, gleich einem Thier, und nicht der edlen Bildniß, die im Tode verblichen ist, die aus himmlischer Wesenheit geschaffen ist.

578. Daß du mir aber solches nicht willst zulassen, daß in dem Menschen, verstehe im dritten Principio, sei ein Menschenbild nach der englischen Welt aus himmlischer Wesenheit gestanden im Innern: so sage ich, daß Gottes Geist, der im andern Principio ausgehet, aus dem ersten, als aus dem Seelenfeuer des Vaters, im andern, aus dem Liebe- und Lichtfeuer, im Sohn, nie ohne Wesen sei gewest; denn er ist der Führer der göttlichen Kraft und Wesenheit.

579. Ist nun Gottes Licht und Geist im Menschen, als in Adam gewesen, so ist auch Gottes Wesenheit inne gewesen; denn kein Feuer brennet in Gottes Liebe, es habe denn göttliche Wesenheit.

580. Darum saget Christus: Wer nicht isset das Fleisch des Menschen Sohnes, der hat kein Theil an ihm. Er verstehet die Leiblichkeit seiner unmeßlichen ewigen göttlichen Wesenheit im Wasser des ewigen Lebens und in der Tinctur der Kraft aus Feuer und Licht, im Glanz der göttlichen Weisheit, als des Wortes Leibe.

581. Ist nun Adam eine ganze Gleichniß nach Gott gewesen: so muß er nicht allein haben irdisch Wesen zu seinem Leibe gehabt. Hätte die Seele nur allein irdische Quaal zu essen gehabt, so hätte sie das Verbot nicht bekommen; aber sie hatte auch die Leiblichkeit vom zweiten Principio, aus himmlischer Wesenheit: dieselbe war die rechte englische Bildniß, die im Fiat des Worts geschaffen ward.

582. Aber das äußere **Fiat**, nach dem äußeren Principio, schuf den äußeren Menschen, und Gott der h. Geist blies sich selber ein, nach aller drei Principien Quall und Eigenschaft; der äußern Bildniß nach seiner äußerlichen Eigenschaft, als den Geist **Majoris Mundi**, der äußeren Welt; und der englischen göttlichen Welt nach der Liebe des Herzens Gottes; und nach der ewigen Natur, als nach der Feuerwelt, als nach des Vaters Eigenschaft, der rechten seelischen, als das Centrum des ganzen Menschen.

583. In Summa: was ist's, daß man viel Worte macht? Der Mensch war ein ganz Gleichniß nach Gott, nach allen drei Welten und ihrer Eigenschaft. Das muß er wieder werden, oder muß ein Hungergeist in der finstern Welt werden.

584. Was er aus sich macht, das ist er. Er steht allhier im Acker, entweder es wächst aus ihm ein Kraut auf Gottes Tisch, oder ein Kraut in Gottes Grimm. Was für eine Essenz es wird im Wachsen bringen, dessen Schmack nach wird sie auch einen Mund bekommen, der es essen wird, entweder die Liebe oder der Zorn.

585. Es ist um die hohe Wissenschaft allein nicht zu thun; sondern um den Schmack, daß Einer Gottes Brot wird, das Gott isset. Es liegt wenig am Wissen, sondern alles am Thun. Thun muß es sein! Die bösen Reben müssen abgeschnitten werden, auf daß ein guter Wein wachse.

586. Wir sollen einander um der Wissenschaft willen nicht richten und verdammen. Der Bauer weiß weniger als der Doctor; aber er gehet vielmal dem Doctor zuvor ins Himmelreich. Laßt uns zum Thun greifen, daß wir göttliche Essenz in unser Gewächs erlangen. Lasset uns nach der Liebe greifen: so haben wir alles!

587. Meine hohe Wissenschaft machet mich nicht selig; denn ich weiß mich nicht. Sie ist nicht mein, sondern Gottes Geist weiß sich in mir. Er lockt mich damit zu sich; wenn er weichet, so weiß ich nichts.

588. Hab' ich doch meine Wissenschaft nicht von Menschen: was soll ich denn lange mit Menschen darum zanken? Es kann mir sie Niemand weder geben, noch nehmen.

589. Ich handele närrisch, daß ich mit dir kämpfe; kannst du mir doch nichts nehmen. Aber es geschieht um anderer Leute willen, die durch deinen Mund meine Erkenntniß mißbrauchen: sonst wollte ich um deines Fluchens und Richtens willen nicht einen Finger aufheben.

590. Du sollst in der Liebe einhergehen, als ein Christ, willst du Gottes Kind sein. So urtheilest du deinen Bruder um seiner Gaben willen ins höllische Feuer. Wo willst du hin? Was weißt du, was ihm widerfahren ist, daß er also läufet? Was weißt du, auf was für einen Zweig oder Wurzel Gott ihn hat gepfropfet? Bist du doch nicht dabei gewesen, da er den Geist seiner Wissene säete.

591. Du sagest vom Teufel; und es war Freude im Himmel, im **Ternario Sancto**, vorab in des Vaters Natur, als dieser Same gesäet ward. Ich wollte das Körnlein, das mir gesäet ward, nicht um aller Welt Gut geben. Es ist mir lieber als Himmel und Erde, und du trittst es mit Füßen. Siehe eben zu, was für ein Engel du bist!

592. Du schreibest viel; und wenn du solltest mit deiner Schrift auf's Centrum gehen, so wäre Niemand daheim. Du raffest viel Sprüche, die an ihnen selber gut sind, zusammen, daß du kannst eine gefassete Meinung damit bestättigen, daran du doch gar keinen Grund weißt.

593. Du kannst die Meinung nicht ins Centrum und wieder herausführen; es ist kein Geist der Tiefe in dir, sondern ein zusammencopuliret Wesen von anderm Mund, und dein eigener Mund verstehet das nicht.

594. Aber ich schreibe, was ich selber verstehe, und was ich kann auf's Centrum bis in den Ungrund führen.

595. Bist du ein Meister, so laß dich sehen! Gieb mir Schrift vom Centro der inneren, und dann auch der äußeren Natur! Läß sehen, was du kannst! Bewähre es am Licht der Natur, und nicht aus fremdem Mund! Rede aus eigener Erkenntniß, so will ich dir antworten.

596. Lasse dein Schmähen bleiben, und richte es zu, daß es zu Gottes Ehren und menschlichem Heil zu Nutz tauge, daß es ein Gewächs auf Gottes Tisch sei. Ich will dir antworten, daß du dich verwundern, und, so du es göttlich meinest, hoch erfreuen sollst: du sollst keinen Teufel in mir suchen noch finden.

597. Es ist mir ein großer Ernst, um mein ewig Reich in Gott zu suchen. Gott hat mir nicht einen Skorpion für ein Ei verheißen; er wird mir nicht haben den Teufel gegeben, als ich ihn also heftig um seinen h. Geist gebeten habe. Luk. 11, 11—12.

598. Der Teufel setzet nicht dem Menschen ein geistliches, hoch triumphirendes Ritterkränzlein, so man wider ihn streitet, in **Ternario Sancto** auf (er hat keines), als diesem Geist geschehen ist, den du einen Teufel nennest, davon seine Erkenntniß her kam.

599. Nicht schreib' ich mir's zum Ruhm, welcher in Gott ist; sondern den Menschen zur Lehre, was sie von Gott gewarten mögen, so sie aber an den Reihen des ernsten Kampfes wollen; wo nicht die äußerliche Wollust im sanften Wohlthun des Fleisches vorgehet.

Numero X.

600. Pasquill hat fast fleischliche Augen, indem ich geschrieben hatte: „Der Mensch Adam habe vor seiner ersten Imagination, vor dem Weibe, einen Kraftleib ge-

habt, und er habe keine solche Glieder zur Fortpflanzung gehabt. Er will schlecht nur einen irdenen Menschen haben.

601. Verstehet's denn Pasquill nicht, daß das Reich Gottes in Kraft stehet, und die Bildniß Gottes aus himmlischer Wesenheit sei geschaffen worden? Und daß das schöne englische Bild über das äußere Leben sei Herr gewesen? Daß der Mensch nicht solch grob thierisch Fleisch habe gehabt, bis die Bildniß ward in den Tod geschlossen? wie Gott sagte: Welches Tages du davon issest, sollst du des Todes sterben.

602. Er verstund nicht das Aeußere: er starb nicht am äußern Leben, sondern das edle Bild aus Gottes Kraft. Der Geist Gottes wich von ihm: also war das Bild aus Gottes Wesen in Nichts, als im ewigen Tode, ohne Quall.

603. Hätte Adam nicht nach der Irdigkeit imaginiret, so wäre Eva nicht aus ihm gemachet worden; sondern er hätte wohl können selber auf magische Art gebären: er hatte die Matricem und auch den Limbum; er war Mann und Weib vor seiner Eva, eine reine, züchtige, männliche Jungfrau Gottes.

604. Darum mußte der andere Adam wieder von einer Jungfrau ohne Zuthun eines Mannes geboren werden, und dem Ersten Bilde gleich werden, in dem das göttliche Licht das Regiment führete.

605. Ob's unsern Augen gleich nicht ist zu Christi Zeiten offenbar gewesen — wir hatten nicht himmlische Augen —; so war er doch das Licht der Welt, wie er selber sagte. Joh. 8, 12. Ein solcher war Adam auch vor seinem Schlaf, vor der Imagination ins irdische Reich. Ich verstehe in meinem Buch nicht einen Kraftleib nach der äußeren Welt; sondern nach der Bildniß, wiewohl der äußere gar viel anders war.

606. Mein Pasquill, meinet ihr, daß am jüngsten Tage ein anderer Mensch wird aufstehen, als Adam vor dem Fall war? Gottes Fürsatz muß bestehen: das erste Bild muß wieder kommen, und eben in solcher Gestalt, als es Gott zum ewigen Leben schuf.

607. Oder könnt ihr im Licht der Natur nichts davon verstehen, wie sich die arme Seele schämet der viehischen Geburtsglieder und der viehischen Schwängerung? Fühlt ihr nichts in euch?

608. Saget, so wir sind viehisch geschaffen worden in Adam, wo die Scham herkommt, daß sich die Seele vor des Leibes Ungestalt und ihrer Fortpflanzung schämet?

609. Sehet ihr nicht, wie daß diese Glieder an Adam und Heva offenbar worden nach der Sünde, wie sie sich schämeten, daß sie nach dem äußeren Menschen waren Thiere worden? Sie sahen das nicht, was das äußere Fiat hatte in Adam's Schlaf gemacht,

bis die irdische Quaal aufwachte: da schämte sich die Seele, daß aus einem Engel war ein Thier worden.

610. Weil das irdische Reich verborgen stund, so erkannte es die Seele nicht; als es aber in die Seele einzog, so ging Reuen und Schrecken an vorm Abgrund; denn die Seele sah ihre Wurzel, welches der äußere Leib und Geist nicht verstund.

611. Oder meinet ihr, Adam sei zur Sterblichkeit geschaffen worden? O nein! Zum ewigen Leben ins Paradies, mit paradiesischer Quall, und mit einem Leibe, der ins Paradies taugte, der dem Paradies ähnlich war. — Hievon nicht mehr! — Im Buch von der Menschwerdung Christi, und im Buch vom dreifachen Leben, item in den drei Principien ist's ausgeführet: lies es daselbst!

Numero XI.

612. Wegen des letzten Worts im Buch, da geschrieben stehet: „Es hätte gleich Petrus oder Paulus anders geschrieben"; und daß ich gesetzet hatte: „Moses sei nicht bei der Schöpfung gewesen, sondern habe die Schöpfung aus seiner Vorfahren Munde geschrieben," macht sich Pasquill unnütz, und pochet gewaltig mit Stürmen auf Habel, er will ihn schlecht todt und in der Hölle haben.

613. Höre, Pasquill, daß von Petro und Paulo gesaget wird: „Es hätte gleich Petrus oder Paulus anders geschrieben", ist im Sprichwort geredet. Es stehet nicht: „Es hat Petrus und Paulus anders geschrieben"; sondern die Schreier zu Babel, die schreien: so hat Paulus geschrieben, so Petrus, so ein Andrer, und ziehen's auf ihren Tand. Denen entgegen setzte ich: „Es hätte gleich Petrus oder Paulus anders geschrieben"; man sollte auf's Herz sehen, auf Gottes Gnade und seine Verheißung, und ihrem Tand nicht anhangen.

614. Es ist nicht meine Meinung, die hohen Apostel zu strafen; sondern die Stümpelwähler, wie du bist, die die Schrift mit den Haaren herzureißen und lassen die Liebe Gottes, die nicht das Böse will, außen. Du verkehrest mir den Sinn, darum bist du ein falscher, böser Wähler.

615. Anlangend den Mosen, da sage ich: Es stecket noch viel im Mysterio in Mosis Schriften. Ich habe nicht gesagt, daß er unrecht habe geschrieben; es ist kurz summarisch geschrieben, und es dürfte einer erleuchteten Erklärung.

616. Denn ein Philosophus ruhet nicht, er habe denn das Centrum eines Dinges. Auf solche Meinung habe ich von Mose geschrieben, daß eine geistreiche Erklärung noth wäre. Was habe ich dem Pasquill damit gethan? Er suchet Ursache, wo er kann; er muß ein rechter Zänker sein, weil er alles aufwiegelt und umdrehet.

Nur auf eine Akademie mit ihm, daß er Ursache krieget, zu zanken, vielleicht käme irgend Einer, der ihm die Nase wischte, der auch Hörner hätte.

617. Er darf mit mir nicht zanken. Ich habe für mich geschrieben, und nicht für die Gnaden-Wähler, viel weniger für die neue Babel, die im Pasquill grünet. Sie recket schon die Hörner heraus, sie wird bald geboren werden; sie steckt nur noch in der Matrice: es ist immer Zeit, daß man sich zum Pathengeld schicke.

618. Hätte der Pasquillant mein Buch nicht wollen lesen, hätte er's nur mit dem ersten Blatt weggeworfen. Was durfte er so viel Böses darin suchen? Er hat eigentlich ein bös Gemüth voll Grimms, daß er sich hervorthut, da es doch nicht seiner Vocation ist; wenn er nur dieweil seinen Mammon hätte in Acht genommen, oder hätte sich um seine Seele bekümmert, ehe er andere Leute verdammte, oder so hinrichtete. Allein die Hoffart hat ihn aufs Rössel gesetzt, zu reiten über einen Schwachen.

619. Aber es geschieht oft, daß ein Kleiner einen Großen schläget. Er verlasse sich nur nicht zu viel auf Kunst; sie läßt Manchen zu Spott werden. Wer Gott vertraut, hat wohl gebaut; ob mich gleich die Welt thut hassen, ich trau' auf Gott: er will mich nicht verlassen! Haben sie den Hausvater Beelzebub geheißen, was werden sie seinen Hausgenossen thun? spricht Christus. Wenn sie euch verfolgen um meines Namens willen, so freuet euch, alsdann: euer Lohn ist groß im Himmelreich. Luk. 6, 22. 23.

620. Man spricht: Feindes Mund redet nimmer gut; es ist nichts so bös, man mache es denn böser. Mein Buch ist nicht bös, es thut Niemand nichts; allein du machst es bös, du deutest dasselbe auf einen bösen Sinn, und mein Sinn war recht gut, als ich's machte.

621. Du sagest, in mir sei ein böser Geist. Wäre ein guter Geist in dir, so machtest du aus Bös Gutes, und verkehrtest nicht alles.

622. Gottes Geist suchet nur Gutes; er zanket mit Niemand, er liebet die Menschen; und wo er in einem Menschen ist, so treibt er ihn zur Liebe und Demuth gegen seinen Nächsten. Er lehrt und unterweiset sanftmüthig; er setzt nicht Hörner auf; er kommt auch nicht mit Donner und Blitz, wie der Zorn in des Vaters Natur auf dem Berge Sinai und beim Elia, sondern mit einem stillen, sanften Sausen, wie am Pfingsttage.

623. Gott hat uns in Christo wieder in der Liebe geboren (nicht in seiner Feuers-Eigenschaft), daß wir einander mit züchtigen und lieblichen Geberden in einem freundlichen Willen sollen zuvorkommen, und uns unter einander herzlich vermahnen als Brüder.

624. Wir sollen den Schwachen und Irrenden aufhelfen und freundlich auf den Weg weisen; nicht vom schmalen Stege

vollends ins Wasser, oder in Gottes Zorn ins höllische Feuer werfen, wie Pasquill thut, da er saget: „Das höllische Feuer ist dein."

625. Christus saget: Wer zu seinem Bruder saget: Du Narr! der ist des höllischen Feuers schuldig; oder Racha! der ist des Raths schuldig. Matth. 5, 22. Was wird der wohl werth oder schuldig sein, der seinen Bruder einen Teufel heißet und ihn zum höllischen Feuer richtet? O Mensch, bedenke dich! Kehre um von solchem unbekanntem Wege!

626. Wir haben doch allhier in diesem Jammerthal auf unserer Pilgramsstraße vorhin gar einen sehr schmalen Steg in Gottes Reich: was wollen wir erst einander selber hinunterstoßen? Gehet Einer irre, so weise ihm der Andere den Weg! Laßt uns mit einander handeln als Brüder!

627. Wir sind alle blind geboren, so uns aber nun das Sehen aus Gnaden vergönnet wird, warum gönnet denn ein Bruder dem andern die Augen nicht? Ein Jeder siehet, wie es ihm Gott gönnet, wie ihm das Sehen gegeben wird: warum will ein Bruder dem andern um deßwillen anfeinden, darum er nicht weiß, was ihm der Herr gegeben hat?

628. Ach, wie elend ist doch unsere Zeit! Wie stellet uns der Teufel mit Stricken und Netzen nach, daß ein Bruder den andern schändet, schmähet, verachtet und tödtet, auf daß er uns in Gottes Zorn fange; wie gönnet er uns doch der hohen Ehre nicht, die er hatte, und aber aus Hoffart verlor.

629. Lieben Brüder! Hütet euch vor der Hoffart, sonderlich die aus der Viel-Wissene geboren wird. Sie ist die Vernunfthoffart, und ist des Menschen ärgster Feind; sie hat nie nichts anders angerichtet als Krieg und Verachtung.

630. Sirach saget K. 3, 20.: Je höher du bist, je demüthiger erzeige dich. Hoffart kommt vor dem Fall. Unser Vernunftwissen ist eine Närrin, so nicht Gottes Geist in uns das Wissen anzündet. Und wenn ich alle Schriften auswendig wüßte, und hätte aber den Geist des Verstandes nicht: was wäre mein Wissen anders, als ein Tand?

631. Das ist nicht göttliche Wissene, daß Einer eine Meinung mit viel zusammengesetzten Sprüchen bestätiget; denn ein jeder Spruch hat an seinem innestehenden Ort seinen Verstand, nach derselbigen Materie. Oft bedeutet es viel ein andres, als er von einem andern zu seiner Meinung angezogen wird.

632. Das rechte Wissen stehet in dem, da Einer will richten, so soll sein Wissen in ihm aus Gottes Geist bestätiget sein: es muß vom Centrum ausgehen, und nicht aus fremdem Mund.

633. Oder meinest du, daß Gottes Geist habe aufgehöret

zu reden, oder daß er gestorben sei? Daß der Geist, so er in Gottes Sehen schwebet, nicht mehr darf sagen: „So spricht der Herr."

634. Der Geist zeiget ihm, was er sprechen soll; allein er hüte sich vor der Einmischung des Geistes dieser Welt, und vor der Imagination des Teufels, daß der rechte menschliche Willengeist, der aus dem Seelenfeuer im Licht ausgehet, in seinem Flug nicht inficiret werde.

635. Da ist keine bessere Arznei oder Widerstand, als die Begierde der Liebe und die Demuth, also lange er in der Liebe und Demuth, im Sehen der göttlichen Kraft fähret und richtet, so ist sein Wort Gottes Wort: denn es ist von Gottes Geist approbiret; er fähret auf den Fittigen des Windes im reinen menschlichen Willengeist, wie David saget: Der Herr fähret auf den Fittigen des Windes. Ps. 18, 11.

636. Ihr findet bei keinem Propheten oder Apostel, daß Einer hätte aus anderm Munde geredet, sondern aus seiner Gabe. Bisweilen hat der Geist einen Spruch eingeführet und andere Schriften damit erkläret; aber die Hauptsumma ist aus seinem eigenen Geist und Munde dargestellt worden.

637. Wer hat es uns denn verboten, daß wir nicht aus den Gaben unsers Geistes reden dürfen, sondern wir sollen allein mit fremdem Mund aus unserm Geist reden, wie es Pasquill haben will.

638. Wer hat ein Gesetz gemacht, daß man dem Geist soll seine Sprache benehmen und in andere Gestalt verwandeln, als eben der Antichrist, der sich zum Herrn über Gottes Geist hat gesetzet, und hat der heiligen Kinder Mund in seine Farbe und Willen verwandelt?

639. Haben uns doch die hohen Apostel solches nicht geboten; sondern sie sagten: Haltet im Gedächtniß Jesum Christum, der für uns gestorben und auferstanden ist; und hießen uns den lehren und predigen. Sie haben Niemandem seinen Geist gesperret und seine Zunge heißen ganz in ihre Worte verwandeln. Haben sie doch alle mit einander ein Jeder aus seiner Zunge geredet, und doch aus einem Geist, der wahre, Christi.

640. Wir haben auch noch heute eben denselben Geist, so wir aber aus ihm geboren sind. Darf er denn itzo nicht reden, was zu dieser Zeit nothwendig ist? Wer ist die Ursache daran, daß das Centrum der h. Dreieinigkeit sich offenbaret? Eben der Menschen Suchen, ihr Begehren.

641. Man streitet itzt um Christi Person, item, um die Wahl Gottes und man richtet darum Krieg und Schmähen an: das will Gottes Liebe nicht mehr haben, und offenbaret sich ehe selber, daß doch der Mensch sehen soll, was er thut, und vom Streit um Gottes Willen ausgehen: in ein recht apostolisch Leben,

und nicht mehr um die Wissene zanken, wie bisher eine lange Zeit in Babel geschehen ist.

642. Daß aber nun also ein einfältiger Mund solche große Dinge reden muß, und nicht eben ein hochgelehrter; da frage Gott darum, warum er's thut. Wenn itzt ein Hirte, wie David war, ein König würde aus Gottes Geheiß, die Welt glaubte das auch nicht, bis er in königlichen Ehren säße.

643. Kam doch Christus in niedriger Gestalt, auch waren seine Apostel nur geringe Leute; solches kann Gott noch thun, auf daß er die eigene Vernunft dieser Welt zu nichte mache. Ich sage euch, wir reden, was wir wissen, und zeugen, daß wir sehen.

644. Es wächst eine Lilie in menschlicher Essenz, die wird in eigener Zunge die großen Thaten und Wunder Gottes reden, daß es über den Kreis der Erde schallen wird. Hallelujah!

Apologia II.

contra Balth. Tilken.

Oder:

Die zweite Schutzschrift

wider

Balthasar Tilken's, eines Schlesischen vom Adel, angeklebte Zettelchen über einige Punkte, im Buch von der Menschwerdung Jesu Christi angefochten, handelnd von dem ewigen Fürsatz und Gnadenwahl Gottes, wie auch von der Menschwerdung und Person Christi und von Maria der Jungfrau.

Geschrieben im Jahr 1621.

Zuschrift.

An Herrn Johann Daniel Koschowitz, Med. Doct. und Practicus zu Striga.*)

Achtbarer, Ehrenvester, Hochgelahrter Herr, neben Wünschung von unserm Immanuel Gnade, Liebe und Barmherzigkeit, auch aller zeitlichen Leibes Wohlfarth! soll ich dem Herrn nicht bergen, daß ich das Buch mit den Zetteln gelesen, und Gegensatzes Verstand, Begriff und Meinung in der Liebe und Gottesfurcht betrachtet, und fast genug verstanden, in was Erkenntniß der Mensch laufe, und wie er meine Schriften noch niemals mit dem wenigsten verstanden habe.

*) Die Stadt Striegau in Schlesien.

2. Auch jammert mich auch gar sehr des Menschen, daß er sich hat also in eine solche Gruft mit der Wahl Gottes vertiefet, daraus er gewiß nicht kommen kann, er lerne denn das Centrum aller Wesen verstehen. Auch gehet er jämmerlich irre wegen Christi Menschheit und seiner Mutter Maria, welches Meinung unserm christlichen Glauben, darauf unser herwiedergebrachtes Heil stehet, ganz zuwider ist.

3. Wünsche aber von Herzen, daß der Mensch möchte sehend werden; denn er ist ein Eiferer: so würde doch sein Eifer nützlich sein, allein dieser Weg, den er itzt läuft, ist nur eine Thüre zu aller Leichtfertigkeit und Verzweifelung, und wird schwere Rechenschaft darzu gehören, den Menschen also in Verzweiflung und Leichtfertigkeit anzuführen.

4. Ich wünschte, daß ihm möchte gerathen werden, daß er doch möchte das liebe und freundliche Herz Jesu Christi erkennen, der sich in unserer Menschheit hat offenbaret, uns arme verlorne Menschen zu suchen und selig zu machen. Denn solch leichtfertiger Spott, den er treibet gegen seinen Bruder, ist gar kein christlicher Weg: er wird nicht Zion erbauen, sondern zerstören. Will er mit unter der siebenten Posaune Schall ergriffen und ein Erstling sein; so muß er von allem Spott, Zank und Verachtung ausgehen, und nur das brüderliche Liebeherz suchen: sonst ist's da alles Babel und Fabel, Greinen und Zanken, und nimmer auf's Ziel unserer Ruhe in Christo zu kommen.

5. Ich habe es ihm und den andern Lesern meiner Schriften ein wenig entworfen, dem nachzudenken, dieweil ich nicht alleine gesehen, daß also mein Gegensatz, sondern auch andere, mehrentheils hohes Standes, mit solchem Wahn wegen der Wahl Gottes bekümmert sind, ob Manchem der beschwerte Irrthum möchte aus dem Gemüthe gebracht werden.

6. Ich bin aber bedacht, ein ganzes Buch*) davon zu schreiben, so fern ich werde vernehmen, daß man mir nicht wird also heftig widerstreben ohne Erkenntniß, weß Geistes Kind ich sei.

7. Solches zu bedenken, stelle ich euch als gelehrten und erfahrenen Leuten heim, und bitte, es nur recht zu betrachten, wovon mir möge meine Erkenntniß und Wissenschaft kommen. Denn ihr sehet und wisset es, daß ich's nicht gelernet habe, viel weniger zuvor bedacht und verstanden, als der albernen, einfältigen Laien Art; habe es auch also nicht gesuchet oder etwas mit dem wenigsten davon verstanden, ist aber aus Gnaden des Höchsten gegeben worden, indem ich sein liebes Herz gesuchet, mich darein zu verbergen vor dem grausamen Zorn Gottes und der Feindschaft des Teufels.

*) Von der Gnadenwahl, Band 4. S. 463—631.

8. Darum vermahne und bitte ich euch in der Liebe Christi, dem nachzusinnen, und recht gegen der heiligen Schrift Geist zu halten, und es recht auf die die Probe zu legen, mit einem rechten christlichen Gemüthe, so werden euch die Augen aufgethan werden, daß ihr es werdet sehen und erkennen.

9. Wiewohl mir an des Herrn Person gar nicht zweifelt, denn ich ihn gar für einen frommen Liebhaber Gottes und der Wahrheit angesehen, verhoffe auch mein Gemüth, welches trefflich sehr zu dem Herrn in Liebe geneiget, werde mich nicht betrogen haben.

10. Denn ich wohl vermeine, solches auch in meinem Gebete gegen Gott getragen, daß dem Herrn noch wohl mag das schöne Kränzlein der göttlichen Ehre in der Erkenntniß der Weisheit aufgesetzet werden, daß er weder meiner noch anderer Schriften wird dürfen zur Erkenntniß Gottes gebrauchen, sondern den Herrn in sich selber erkennen; wie mir denn auch also geschehen, daraus ich schreibe, und sonst nichts anders brauche. Denn es stehet geschrieben: Sie sollen alle von Gott gelehret sein und den Herrn erkennen. Joh. 6, 45. Ich will meinen Geist ausgießen über alles Fleisch. Item: Ihre Söhne und ihre Töchter sollen weissagen, und ihre Jünglinge Gesichte haben. Act. 2, 17. 18.

11. Warum will man das denn verspotten, so Gott seinen Geist über einen so einfältigen Mann ausgießt, daß er muß schreiben über aller Menschen-Vernunft, höher als dieser Welt Grund ist.

12. Lieber Herr, es geschiehet aus Gottes Liebe gegen euch, daß ihr doch möget eures Schulenstreits Grund und Wurzel sehen. Denn viel haben gesuchet; aber nicht am rechten Ziel. Davon ist ihnen der Streit worden, welcher die Welt erfüllet, und hat fast alle brüderliche Liebe zerstört.

13. Darum rufet euch Gott mit einer höhern Stimme, daß ihr doch sehet, wovon alles Böses und Gutes urstände und herkomme, daß ihr sollet vom Streite aufhören und ihn am höhesten erkennen, welches von der Welt bis daher verborgen gewesen, und nur in den Kindern der Heiligen geoffenbaret.

14. Weil mir aber bewußt, wie der Herr zur Weisheit geneiget; so rede ich gegen ihn kühnlich, und verhoffe, er werde es in rechter Liebe annehmen, und recht, wie es gemeint ist, erkennen.

15. Ich wünschte, daß ich ihm möchte den halben Geist meiner Erkenntniß geben, so dürfte er keines Schreibens. Wiewohl ich ihn für weise halte; so wollte ich euch aber doch eines mit diesem Schreiben brüderlich ermahnen, ehe der rauhe Winter der Trübsal kommt, welcher auf der Bahn ist.

16. So dem Herrn meine Schriften belieben, so bitte ich

ihn, sie nur fleißig zu lesen, und vor Allem sich auf das Centrum aller Wesen zu legen; so werden ihm die drei Principia gar leicht sein. Ich weiß, und bin gewiß, daß, so der Herr das Centrum im Geist ergreifet, daß er wird eine solche Freude darob haben, welche aller Welt Freude übertrifft; denn der edle Stein der Weisen lieget darin. Er giebet Gewißheit aller Dinge, er erlöset den Menschen von allem Kummer in dem Religionsstreit und eröffnet ihm seine höchste Heimlichkeit, so in ihm selber lieget; sein Werk, wozu er von Natur erkoren, bringet er zur höchsten Vollkommenheit, und mag allen Dingen ins Herz sehen. Mag das nicht ein Kleinod über alle Köstlichkeit der Welt sein?

17. So dem Herrn was möchte in meinen Schriften entgegnen, das unverstanden und zu hoch sein wollte, bitte ich nur anzumerken, und mir zu schicken, ich will's kindischer geben. Weil ich aber einen feinen, hohen Verstand davon beim Herrn gemerket, so vermahne und bitte ich in rechter Meinung, so vor Gott gestellet wird, man wolle doch auch also in ein solches Leben treten, und in der Erkenntniß leben und wandeln, auf daß wir werden befunden als berufene Erstlinge in dem Herrn in Zion.

18. Denn es eröffnet sich eine Zeit, die ist wunderlich, welche in meinen Schriften genug angedeutet; sie kommet gewiß, und ist Ernst zu brauchen nöthig.

19. Dem Herrn N. zu N., so die Herren in eine Conversation kämen, bitte ich aus des Herren Gaben zu berichten, denn er ist eiferig und ein großer Sucher; Gott gebe ihm, daß er's finde! Bitte auch ferner das inliegende Schreiben an ihn, mit ehester Gelegenheit ihm zu senden, daran ihm und mir ein Wohlgefallen geschiehet, auch dem edlen Herrn N. dieß mit zu übersenden, oder ja mit zu N. zu schicken, daß er es hinbefördere.

20. Wegen des giftigen Pasquilles des unverständigen Eiferers, habe ich 23 Bogen zur Antwort gegeben,*) habe aber die Antwort bis daher aufgeschoben, den Menschen nicht zu beschämen; verhoffe, er werde etwan durch guter Leute Unterweisung sehend werden; habe sie auch noch verboten auszugehen, ob es möglich sein wollte, daß er von seiner Bosheit ablieſe: sonst so die Antwort soll an Tag kommen, so wird er schlechten Ruhm, wie er wohl verhoffet, davon bringen; gebe dieweil dieß Wenige zu erwägen.

21. Genüget ihm nicht also in brüderlicher Liebe zu handeln, so glaube er gewiß, daß, wo Gottes Liebe ist, auch sein Zorn ist; daß ihm solches möchte bewiesen werden, daß er sich dessen würde schämen, und wünschen, er hätte es nicht angefangen. Will er

*) Die vorhergehende Erste Apologie.

aber zufrieden sein, so mag die Antwort am bekannten Orte zuhören; er mag es sicher glauben, daß ich weiter sehe, als er verstehet.

22. Allein um Glimpfs und göttlicher Ehre willen, habe ich bewußter Person freundlich geantwortet; denn mir lieget mehr an Gottes Kindern (als meinen ewigen Brüdern), als an Rechtfertigung. Denn um der Wahrheit und Christi Ehre willen leide ich gerne Schmach; denn es ist das Kennzeichen Christi, füge ich dem Herrn freundlich: und thue ihn sammt allen denen, die Jesum lieb haben, in die Gnade Jesu Christi empfehlen.

Anno 1621, den 3. Julii.

Warnung an seine Mitbrüder.

Der offene Brunnquell im Herzen Jesu Christi sei unsere Erquickung und Leben, und führe uns in seinem Lichte in eine brüderliche Liebe und kindliche Einigung, auf daß wir mögen in seiner Kraft einhergehen und uns in ihm erkennen und lieben.

Liebe Herren und Brüder in Christo.

1. In was gefährlicher Herberge wir in diesem irdischen Hüttenthal, in Fleisch und Blut, im Reich der Sterne und Elemente, im Gegensatz des Teufels gefangen liegen, und auf was gefährlichen Wegen wir vom Teufel in Lüsten des Fleisches und Bluts pflegen zu wandeln (es sei denn, daß der helle Morgenstern des Herzens Jesu Christi in uns aufgehe), ist nicht genug zu reden oder zu schreiben.

2. Wie doch die Welt so gar vom Wege des göttlichen Lichts abweichet und im Finstern tappen gehet, ihr auch nicht will helfen lassen, sondern verhöhnet und verspottet nur Gottes Boten, welche ihr oft von Gott aus seiner Liebe gesandt werden, sie des ungöttlichen Weges zu verwarnen. Solches sehen und erkennen wir leider allzu viel, wie sich die eigene Vernunft vom Gestirn und Elementen wider den offenen Brunn der Liebe im Herzen Jesu Christi setzet und leget, und das alles verspottet, was ihr Gott zur Warnung und Lehre vorstellet, gleichwie zur Zeit Christi und seiner Apostel geschah, da die vernunftkluge Schule nicht allein der Einfalt der

Personen, so das Reich Gottes lehreten, spottete, sondern auch alle Wunder verachtete, und allein ihre gleißnerische Vernunft für wahr und recht hielt.

3. Und wie es war zur Zeit Noä vor der Sündfluth, auch zu Sodom und Gomorrha, auch in der Zeit der Zerstörung des jüdischen Volks, auch bei den Heiden, ehe Israel aus Aegypten in ihr Land eingeführet ward, und sie daraus vertrieben und getödtet worden: also auch in dieser itzigen Zeit, da alles im Streit und Widerwillen lebt, und wüthet und tobet wider Gott und den Weg der Gerechtigkeit als unsinnig, und schreiet doch immer: Hie Kirche Christi! fliehet von Jenem, er ist unsinnig und vom Teufel!

4. Und lebet doch eine Part so gottlos als die andere, führen den Namen Gottes in ihrem Munde zum Schein und Schwur, und ihr Herz stecket voll Galle, Gift und Bitterkeit. Keine Gottesfurcht ist in ihrem Herzen; ihr Mund ist voll Fluchens nnd spöttischer, hönischer Lästerung, keine Begierde zur Liebe und Einträchtigkeit ist in ihrem Herzen, sondern Hoffart, Geiz und Leichtfertigkeit, sich nur immer zu erheben über Gottes Kinder, und ihren Weg, den sie im Lichte Gottes wandeln, zu verdecken und auszutilgen, damit ihre Lehre und Leben nicht erkannt werde, und der Teufel Großfürst im menschlichen Leben, Willen und Regiment bleibe. So lästern und schänden sie die Kinder Gottes, und halten sie für Narren, daß sie verdecket bleiben.

5. Und das noch schrecklicher ist, so muß ihnen die göttliche Allmacht ihrer Schalkheit Deckel sein, damit sie sich decken und Gottes-Willen darein mengen, als ob nichts geschähe ohne Gottes Willen, und es nur alles Gottes Fürsatz also sei, der von Ewigkeit habe in sich beschlossen, was in der Zeit solle offenbar werden, es sei Böses oder Gutes.

6. Da sie doch nichts weder von Gott noch seinem Willen oder Wesen verstehen, sind also blind daran, als ein Blindgeborner an der Beschaulichkeit dieser Welt, wie sich solches klar an diesen angeklagten Zetteln an das Büchlein von der Menschwerdung Christi, und an seinem*) vorigen Pasquill wider das Buch Morgenröthe eröffnet und darsteht, wie der arme verwirrete Mensch also unbesonnen laufet und darwider wüthet, und desselben doch gar keinen Grund und Verstand hat, daß mich seines großen Unbegriffs gleich jammert, und ein groß Mitleiden muß mit ihm tragen; und wünschete von Herzen, daß ihm doch Gott möchte sein Herz aufschließen, daß er doch möchte von ersten sehen, und verstehen, ehe er richtete.

*) Balthasar Tilken's.

7. Denn der arme, blinde Mensch verwirft manch Ding in meinem Buche und setzet eben ein solches an die Stelle, als meine Meinung in der Erkenntniß ist, dessen ich mich verwundere, wie er also ein eifriger Saulus ist, und über dem Gesetze Gottes eifert und desselben doch so gar keinen Begriff im Licht Gottes hat; wünschete von Herzen, daß ihn doch das Licht Gottes mit Saulo bei Damasco auch umleuchtete, daß er ein Paulus würde: weil er also eifert, so möchte doch sein Eifer menschlichem Heile nütze sein.

8. Aber also lang er auf dem Wege ist, den Tempel Christi zu lästern, schmähen und verfolgen, und also in Blindheit zu rasen, wie Saulus thut, so wird er nichts ausrichten, als nur wider Gott wüthen zu seinem größten Unheil, und wird den Menschen, den er gedenket zu lehren, nur verwirren und tiefer in die Finsterniß führen.

9. Denn er hat solche Meinungen in der Vernunft gefasset, welche wohl viel besser wären, er hätte sie niemals auf's Papier gebracht; ich auch deß fast sehr erschrocken bin, daß der Satan die eigene Vernunft ohne göttlich Licht in einen solchen Kerker wirft, und mit einem solchen Strick umfänget, daraus gar schwer zu reißen ist, und ohne göttlich Licht gar nicht geschehen mag.

10. Weil mir denn bewußt, daß nicht allein er, sondern auch Andere mit dem Fürsatz und Wahl Gottes also bekümmert, und ihnen also die Allmacht Gottes auf eine Weise vorbilden, darinnen sie mit Unverstand sehr verwirret gehen, und nichts von Gottes Willen zum Guten und Bösen verstehen, viel weniger, daß sie wissen, was Gott sei, daraus abscheuliche Meinungen geschlossen werden; und aber dieser Mensch in solcher verwirrten Vernunft also unverschämt meine Schriften, welche gar viel einen tiefern Grund haben, als er immer verstehet, vermeinet zu tadeln und unterzudrucken: so soll ihm das ein wenig bewiesen werden, ob er oder ein Anderer wollte dadurch in Gott sehend werden.

11. Nicht der Meinung, zu verachten, sondern zur Unterweisung aus meinem Pfund, so mir von Gott gegeben ist; denn man weiß wohl, daß ich kein Doctor von der Schule dieser Welt bin. Wäre mir's nicht gegeben, so verstünde ich's nicht.

12. Wiewohl ich's nicht also hoch gesuchet habe, und mir aber ohne meinen Bewußt gegeben ward. Ich suchte allein den Brunnquell Christi, und verstund nichts vom Mysterio, was das wäre; nun aber ist mir auch vergönnet worden, zu sehen das Wesen aller Wesen, an welchem ich ohne Gottes Licht wohl sollte blind sein.

13. Weil aber der Mensch mit seinem Zettel-Anhängen an meine Schriften vom Mysterio des Wesens aller Wesen so gar nichts versteht, viel weniger die Principia, oder das Centrum im Principio, und sich auch unterstehet, meine Schriften zu tadeln,

vollends ins Wasser, oder in Gottes Zorn ins höllische Feuer werfen, wie Pasquill thut, da er saget: „Das höllische Feuer ist dein.“

625. Christus saget: Wer zu seinem Bruder saget: Du Narr! der ist des höllischen Feuers schuldig; oder Racha! der ist des Raths schuldig. Matth. 5, 22. Was wird der wohl werth oder schuldig sein, der seinen Bruder einen Teufel heißet und ihn zum höllischen Feuer richtet? O Mensch, bedenke dich! Kehre um von solchem unbekanntem Wege!

626. Wir haben doch allhier in diesem Jammerthal auf unserer Pilgramsstraße vorhin gar einen sehr schmalen Steg in Gottes Reich: was wollen wir erst einander selber hinunterstoßen? Gehet Einer irre, so weise ihm der Andere den Weg! Laßt uns mit einander handeln als Brüder!

627. Wir sind alle blind geboren, so uns aber nun das Sehen aus Gnaden vergönnet wird, warum gönnet denn ein Bruder dem andern die Augen nicht? Ein Jeder siehet, wie es ihm Gott gönnet, wie ihm das Sehen gegeben wird: warum will ein Bruder dem andern um deßwillen anfeinden, darum er nicht weiß, was ihm der Herr gegeben hat?

628. Ach, wie elend ist doch unsere Zeit! Wie stellet uns der Teufel mit Stricken und Netzen nach, daß ein Bruder den andern schändet, schmähet, verachtet und tödtet, auf daß er uns in Gottes Zorn fange; wie gönnet er uns doch der hohen Ehre nicht, die er hatte, und aber aus Hoffart verlor.

629. Lieben Brüder! Hütet euch vor der Hoffart, sonderlich die aus der Viel-Wissene geboren wird. Sie ist die Vernunfthoffart, und ist des Menschen ärgster Feind; sie hat nie nichts anders angerichtet als Krieg und Verachtung.

630. Sirach saget K. 3, 20.: Je höher du bist, je demüthiger erzeige dich. Hoffart kommt vor dem Fall. Unser Vernunftwissen ist eine Närrin, so nicht Gottes Geist in uns das Wissen anzündet. Und wenn ich alle Schriften auswendig wüßte, und hätte aber den Geist des Verstandes nicht: was wäre mein Wissen anders, als ein Tand?

631. Das ist nicht göttliche Wissene, daß Einer eine Meinung mit viel zusammengesetzten Sprüchen bestätiget; denn ein jeder Spruch hat an seinem innestehenden Ort seinen Verstand, nach derselbigen Materie. Oft bedeutet es viel ein andres, als er von einem andern zu seiner Meinung angezogen wird.

632. Das rechte Wissen stehet in dem, da Einer will richten, so soll sein Wissen in ihm aus Gottes Geist bestätiget sein: es muß vom Centrum ausgehen, und nicht aus fremdem Mund.

633. Oder meinest du, daß Gottes Geist habe aufgehöret

zu reden, oder daß er gestorben sei? Daß der Geist, so er im Gottes Sehen schwebet, nicht mehr darf sagen: „So spricht der Herr."

634. Der Geist zeiget ihm, was er sprechen soll; allein er hüte sich vor der Einmischung des Geistes dieser Welt, und vor der Imagination des Teufels, daß der rechte menschliche Willengeist, der aus dem Seelenfeuer im Licht ausgehet, in seinem Flug nicht inficiret werde.

635. Da ist keine bessere Arznei oder Widerstand, als die Begierde der Liebe und die Demuth, also lange er in der Liebe und Demuth, im Sehen der göttlichen Kraft fähret und richtet, so ist sein Wort Gottes Wort: denn es ist von Gottes Geist approbiret; er fähret auf den Fittigen des Windes im reinen menschlichen Willengeist, wie David saget: Der Herr fähret auf den Fittigen des Windes. Ps. 18, 11.

636. Ihr findet bei keinem Propheten oder Apostel, daß Einer hätte aus anderm Munde geredet, sondern aus seiner Gabe. Bisweilen hat der Geist einen Spruch eingeführet und andere Schriften damit erkläret; aber die Hauptsumma ist aus seinem eigenen Geist und Munde dargestellt worden.

637. Wer hat es uns denn verboten, daß wir nicht aus den Gaben unsers Geistes reden dürfen, sondern wir sollen allein mit fremdem Mund aus unserm Geist reden, wie es Pasquill haben will.

638. Wer hat ein Gesetz gemacht, daß man dem Geist soll seine Sprache benehmen und in andere Gestalt verwandeln, als eben der Antichrist, der sich zum Herrn über Gottes Geist hat gesetzet, und hat der heiligen Kinder Mund in seine Farbe und Willen verwandelt?

639. Haben uns doch die hohen Apostel solches nicht geboten; sondern sie sagten: Haltet im Gedächtniß Jesum Christum, der für uns gestorben und auferstanden ist; und hießen uns den lehren und predigen. Sie haben Niemandem seinen Geist gesperret und seine Zunge heißen ganz in ihre Worte verwandeln. Haben sie doch alle mit einander ein Jeder aus seiner Zunge geredet, und doch aus einem Geist, der wahre, Christi.

640. Wir haben auch noch heute eben denselben Geist, so wir aber aus ihm geboren sind. Darf er denn itzo nicht reden, was zu dieser Zeit nothwendig ist? Wer ist die Ursache daran, daß das Centrum der h. Dreieinigkeit sich offenbaret? Eben der Menschen Suchen, ihr Begehren.

641. Man streitet itzt um Christi Person, item, um die Wahl Gottes und man richtet darum Krieg und Schmähen an: das will Gottes Liebe nicht mehr haben, und offenbaret sich ehe selber, daß doch der Mensch sehen soll, was er thut, und vom Streit um Gottes Willen ausgehen: in ein recht apostolisch Leben,

und nicht mehr um die Wissene zankten, wie bisher eine lange Zeit in Babel geschehen ist.

642. Daß aber nun also ein einfältiger Mund solche große Dinge reden muß, und nicht eben ein hochgelehrter; da frage Gott darum, warum er's thut. Wenn itzt ein Hirte, wie David war, ein König würde aus Gottes Geheiß, die Welt glaubte das auch nicht, bis er in königlichen Ehren säße.

643. Kam doch Christus in niedriger Gestalt, auch waren seine Apostel nur geringe Leute; solches kann Gott noch thun, auf daß er die eigene Vernunft dieser Welt zu nichte mache. Ich sage euch, wir reden, was wir wissen, und zeugen, daß wir sehen.

644. Es wächst eine Lilie in menschlicher Essenz, die wird in eigener Zunge die großen Thaten und Wunder Gottes reden, daß es über den Kreis der Erde schallen wird. Halleluja!

Apologia II.

contra Balth. Tilken.

Oder:

Die zweite Schutzschrift

wider

Balthasar Tilken's, eines Schlesischen vom Adel, angeklebte Zettelchen über einige Punkte, im Buch von der Menschwerdung Jesu Christi angefochten, handelnd von dem ewigen Fürsatz und Gnadenwahl Gottes, wie auch von der Menschwerdung und Person Christi und von Maria der Jungfrau.

Geschrieben im Jahr 1621.

Zuschrift.

An Herrn Johann Daniel Koschowitz, Med. Doct. und Practicus zu Striga.*)

Achtbarer, Ehrenvester, Hochgelahrter Herr, neben Wünschung von unserm Immanuel Gnade, Liebe und Barmherzigkeit, auch aller zeitlichen Leibes Wohlfarth! soll ich dem Herrn nicht bergen, daß ich das Buch mit den Zetteln gelesen, und Gegensatzes Verstand, Begriff und Meinung in der Liebe und Gottesfurcht betrachtet, und fast genug verstanden, in was Erkenntniß der Mensch laufe, und wie er meine Schriften noch niemals mit dem wenigsten verstanden habe.

---

*) Die Stadt Striegau in Schlesien.

2. Auch jammert mich auch gar sehr des Menschen, daß er sich hat also in eine solche Gruft mit der Wahl Gottes vertiefet, daraus er gewiß nicht kommen kann, er lerne denn das Centrum aller Wesen verstehen. Auch gehet er jämmerlich irre wegen Christi Menschheit und seiner Mutter Maria, welches Meinung unserm christlichen Glauben, darauf unser herwiedergebrachtes Heil stehet, ganz zuwider ist.

3. Wünsche aber von Herzen, daß der Mensch möchte sehend werden; denn er ist ein Eiferer: so würde doch sein Eifer nützlich sein, allein dieser Weg, den er itzt läuft, ist nur eine Thüre zu aller Leichtfertigkeit und Verzweifelung, und wird schwere Rechenschaft darzu gehören, den Menschen also in Verzweiflung und Leichtfertigkeit anzuführen.

4. Ich wünschte, daß ihm möchte gerathen werden, daß er doch möchte das liebe und freundliche Herz Jesu Christi erkennen, der sich in unserer Menschheit hat offenbaret, uns arme verlorne Menschen zu suchen und selig zu machen. Denn solch leichtfertiger Spott, den er treibet gegen seinen Bruder, ist gar kein christlicher Weg: er wird nicht Zion erbauen, sondern zerstören. Will er mit unter der siebenten Posaune Schall ergriffen und ein Erstling sein; so muß er von allem Spott, Zank und Verachtung ausgehen, und nur das brüderliche Liebeherz suchen: sonst ist's da alles Babel und Fabel, Greinen und Zanken, und nimmer auf's Ziel unserer Ruhe in Christo zu kommen.

5. Ich habe es ihm und den andern Lesern meiner Schriften ein wenig entworfen, dem nachzudenken, dieweil ich nicht alleine gesehen, daß also mein Gegensatz, sondern auch andere, mehrentheils hohes Standes, mit solchem Wahn wegen der Wahl Gottes bekümmert sind, ob Manchem der beschwerte Irrthum möchte aus dem Gemüthe gebracht werden.

6. Ich bin aber bedacht, ein ganzes Buch*) davon zu schreiben, so fern ich werde vernehmen, daß man mir nicht wird also heftig widerstreben ohne Erkenntniß, weß Geistes Kind ich sei.

7. Solches zu bedenken, stelle ich euch als gelehrten und erfahrenen Leuten heim, und bitte, es nur recht zu betrachten, wovon mir möge meine Erkenntniß und Wissenschaft kommen. Denn ihr sehet und wisset es, daß ich's nicht gelernet habe, viel weniger zuvor bedacht und verstanden, als der albernen, einfältigen Laien Art; habe es auch also nicht gesuchet oder etwas mit dem wenigsten davon verstanden, ist aber aus Gnaden des Höchsten gegeben worden, indem ich sein liebes Herz gesuchet, mich darein zu verbergen vor dem grausamen Zorn Gottes und der Feindschaft des Teufels.

---

*) Von der Gnadenwahl, Band 4. S. 463—631.

8. Darum vermahne und bitte ich euch in der Liebe Christi, dem nachzusinnen, und recht gegen der heiligen Schrift Geist zu halten, und es recht auf die die Probe zu legen, mit einem rechten christlichen Gemüthe, so werden euch die Augen aufgethan werden, daß ihr es werdet sehen und erkennen.

9. Wiewohl mir an des Herrn Person gar nicht zweifelt, denn ich ihn gar für einen frommen Liebhaber Gottes und der Wahrheit angesehen, verhoffe auch mein Gemüth, welches trefflich sehr zu dem Herrn in Liebe geneiget, werde mich nicht betrogen haben.

10. Denn ich wohl vermeine, solches auch in meinem Gebete gegen Gott getragen, daß dem Herrn noch wohl mag das schöne Kränzlein der göttlichen Ehre in der Erkenntniß der Weisheit aufgesetzet werden, daß er weder meiner noch anderer Schriften wird dürfen zur Erkenntniß Gottes gebrauchen, sondern den Herrn in sich selber erkennen; wie mir denn auch also geschehen, daraus ich schreibe, und sonst nichts anders brauche. Denn es stehet geschrieben: Sie sollen alle von Gott gelehret sein und den Herrn erkennen. Joh. 6, 45. Ich will meinen Geist ausgießen über alles Fleisch. Item: Ihre Söhne und ihre Töchter sollen weissagen, und ihre Jünglinge Gesichte haben. Act. 2, 17. 18.

11. Warum will man das denn verspotten, so Gott seinen Geist über einen so einfältigen Mann ausgießt, daß er muß schreiben über aller Menschen-Vernunft, höher als dieser Welt Grund ist.

12. Lieber Herr, es geschiehet aus Gottes Liebe gegen euch, daß ihr doch möget eures Schulenstreits Grund und Wurzel sehen. Denn viel haben gesuchet; aber nicht am rechten Ziel. Davon ist ihnen der Streit worden, welcher die Welt erfüllet, und hat fast alle brüderliche Liebe zerstört.

13. Darum rufet euch Gott mit einer höhern Stimme, daß ihr doch sehet, wovon alles Böses und Gutes urstände und herkomme, daß ihr sollet vom Streite aufhören und ihn am höhesten erkennen, welches von der Welt bis daher verborgen gewesen, und nur in den Kindern der Heiligen geoffenbaret.

14. Weil mir aber bewußt, wie der Herr zur Weisheit geneiget; so rede ich gegen ihn kühnlich, und verhoffe, er werde es in rechter Liebe annehmen, und recht, wie es gemeint ist, erkennen.

15. Ich wünschte, daß ich ihm möchte den halben Geist meiner Erkenntniß geben, so dürfte er keines Schreibens. Wiewohl ich ihn für weise halte; so wollte ich euch aber doch eines mit diesem Schreiben brüderlich ermahnen, ehe der rauhe Winter der Trübsal kommt, welcher auf der Bahn ist.

16. So dem Herrn meine Schriften belieben, so bitte ich

ihn, sie nur fleißig zu lesen, und vor Allem sich auf das Centrum aller Wesen zu legen; so werden ihm die drei Principia gar leicht sein. Ich weiß, und bin gewiß, daß, so der Herr das Centrum im Geist ergreifet, daß er wird eine solche Freude darob haben, welche aller Welt Freude übertrifft; denn der edle Stein der Weisen lieget darin. Er giebet Gewißheit aller Dinge, er erlöset den Menschen von allem Kummer in dem Religionsstreit und eröffnet ihm seine höchste Heimlichkeit, so in ihm selber lieget; sein Werk, wozu er von Natur erkoren, bringet er zur höchsten Vollkommenheit, und mag allen Dingen ins Herz sehen. Mag das nicht ein Kleinod über alle Köstlichkeit der Welt sein?

17. So dem Herrn was möchte in meinen Schriften entgegnen, das unverständen und zu hoch sein wollte, bitte ich nur anzumerken, und mir zu schicken, ich will's kindischer geben. Weil ich aber einen feinen, hohen Verstand davon beim Herrn gemerket, so vermahne und bitte ich in rechter Meinung, so vor Gott gestellet wird, man wolle doch auch also in ein solches Leben treten, und in der Erkenntniß leben und wandeln, auf daß wir werden befunden als berufene Erstlinge in dem Herrn in Zion.

18. Denn es eröffnet sich eine Zeit, die ist wunderlich, welche in meinen Schriften genug angedeutet; sie kommet gewiß, und ist Ernst zu brauchen nöthig.

19. Dem Herrn N. zu N., so die Herren in eine Conversation kämen, bitte ich aus des Herren Gaben zu berichten, denn er ist eiferig und ein großer Sucher; Gott gebe ihm, daß er's finde! Bitte auch ferner das inliegende Schreiben an ihn, mit ehester Gelegenheit ihm zu senden, daran ihm und mir ein Wohlgefallen geschiehet, auch dem edlen Herrn N. dieß mit zu übersenden, oder ja mit zu N. zu schicken, daß er es hinbefördere.

20. Wegen des giftigen Pasquilles des unverständigen Eiferers, habe ich 23 Bogen zur Antwort gegeben,*) habe aber die Antwort bis daher aufgeschoben, den Menschen nicht zu beschämen; verhoffe, er werde etwan durch guter Leute Unterweisung sehend werden; habe sie auch noch verboten auszugehen, ob es möglich sein wollte, daß er von seiner Bosheit abließe: sonst so die Antwort soll an Tag kommen, so wird er schlechten Ruhm, wie er wohl verhoffet, davon bringen; gebe dieweil dieß Wenige zu erwägen.

21. Genüget ihm nicht also in brüderlicher Liebe zu handeln, so glaube er gewiß, daß, wo Gottes Liebe ist, auch sein Zorn ist; daß ihm solches möchte bewiesen werden, daß er sich dessen würde schämen, und wünschen, er hätte es nicht angefangen. Will er

*) Die vorhergehende Erste Apologie.

aber zufrieden sein, so mag die Antwort am bekannten Orte ruhen; er mag es sicher glauben, daß ich weiter sehe, als er verstehet.

22. Allein um Glimpfs und göttlicher Ehre willen, habe ich bewußter Person freundlich geantwortet; denn mir lieget mehr an Gottes Kindern (als meinen ewigen Brüdern), als an Rechtfertigung. Denn um der Wahrheit und Christi Ehre willen leide ich gerne Schmach; denn es ist das Kennzeichen Christi, füge ich dem Herrn freundlich: und thue ihn sammt allen denen, die Jesum lieb haben, in die Gnade Jesu Christi empfehlen.

Anno 1621, den 3. Julii.

Warnung an seine Mitbrüder.

Der offene Brunnquell im Herzen Jesu Christi sei unsere Erquickung und Leben, und führe uns in seinem Lichte in eine brüderliche Liebe und kindliche Einigung, auf daß wir mögen in seiner Kraft einhergehen und uns in ihm erkennen und lieben.

Liebe Herren und Brüder in Christo.

1. In was gefährlicher Herberge wir in diesem irdischen Hüttenthal, in Fleisch und Blut, im Reich der Sterne und Elemente, im Gegensatz des Teufels gefangen liegen, und auf was gefährlichen Wegen wir vom Teufel in Lüsten des Fleisches und Bluts pflegen zu wandeln (es sei denn, daß der helle Morgenstern des Herzens Jesu Christi in uns aufgehe), ist nicht genug zu reden oder zu schreiben.

2. Wie doch die Welt so gar vom Wege des göttlichen Lichts abweichet und im Finstern tappen gehet, ihr auch nicht will helfen lassen, sondern verhöhnet und verspottet nur Gottes Boten, welche ihr oft von Gott aus seiner Liebe gesandt werden, sie des ungöttlichen Weges zu verwarnen. Solches sehen und erkennen wir leider allzu viel, wie sich die eigene Vernunft vom Gestirn und Elementen wider den offenen Brunn der Liebe im Herzen Jesu Christi setzet und leget, und das alles verspottet, was ihr Gott zur Warnung und Lehre vorstellet, gleichwie zur Zeit Christi und seiner Apostel geschah, da die vernunftkluge Schule nicht allein der Einfalt der

Personen, so das Reich Gottes lehreten, spottete, sondern auch alle Wunder verachtete, und allein ihre gleißnerische Vernunft für wahr und recht hielt.

3. Und wie es war zur Zeit Noä vor der Sündfluth, auch zu Sodom und Gomorrha, auch in der Zeit der Zerstörung des jüdischen Volks, auch bei den Heiden, ehe Israel aus Aegypten in ihr Land eingeführet ward, und sie daraus vertrieben und getödtet worden: also auch in dieser itzigen Zeit, da alles im Streit und Widerwillen lebt, und wüthet und tobet wider Gott und den Weg der Gerechtigkeit als unsinnig, und schreiet doch immer: Hie Kirche Christi! fliehet von Jenem, er ist unsinnig und vom Teufel!

4. Und lebet doch eine Part so gottlos als die andere, führen den Namen Gottes in ihrem Munde zum Schein und Schwur, und ihr Herz stecket voll Galle, Gift und Bitterkeit. Keine Gottesfurcht ist in ihrem Herzen; ihr Mund ist voll Fluchens und spöttischer, hönischer Lästerung, keine Begierde zur Liebe und Einträchtigkeit ist in ihrem Herzen, sondern Hoffart, Geiz und Leichtfertigkeit, sich nur immer zu erheben über Gottes Kinder, und ihren Weg, den sie im Lichte Gottes wandeln, zu verdecken und auszutilgen, damit ihre Lehre und Leben nicht erkannt werde, und der Teufel Großfürst im menschlichen Leben, Willen und Regiment bleibe. So lästern und schänden sie die Kinder Gottes, und halten sie für Narren, daß sie verdecket bleiben.

5. Und das noch schrecklicher ist, so muß ihnen die göttliche Allmacht ihrer Schalkheit Deckel sein, damit sie sich decken und Gottes-Willen darein mengen, als ob nichts geschähe ohne Gottes Willen, und es nur alles Gottes Fürsatz also sei, der von Ewigkeit habe in sich beschlossen, was in der Zeit solle offenbar werden, es sei Böses oder Gutes.

6. Da sie doch nichts weder von Gott noch seinem Willen oder Wesen verstehen, sind also blind daran, als ein Blindgeborner an der Beschaulichkeit dieser Welt, wie sich solches klar an diesen angeklagten Zetteln an das Büchlein von der Menschwerdung Christi, und an seinem*) vorigen Pasquill wider das Buch Morgenröthe eröffnet und darsteht, wie der arme verwirrete Mensch also unbesonnen laufet und darwider wüthet, und desselben doch gar keinen Grund und Verstand hat, daß mich seines großen Unbegriffs gleich jammert, und ein groß Mitleiden muß mit ihm tragen; und wünschete von Herzen, daß ihm doch Gott möchte sein Herz aufschließen, daß er doch möchte von ersten sehen, und verstehen, ehe er richtete.

*) Balthasar Tilken's.

7. Denn der arme, blinde Mensch verwirft manch Ding in meinem Buche und setzet eben ein solches an die Stelle, als meine Meinung in der Erkenntniß ist, dessen ich mich verwundere, wie er also ein eifriger Saulus ist, und über dem Gesetze Gottes eifert und desselben doch so gar keinen Begriff im Licht Gottes hat; wünschete von Herzen, daß ihn doch das Licht Gottes mit Saulo bei Damasco auch umleuchtete, daß er ein Paulus würde: weil er also eifert, so möchte doch sein Eifer menschlichem Heile nütze sein.

8. Aber also lang er auf dem Wege ist, den Tempel Christi zu lästern, schmähen und verfolgen, und also in Blindheit zu rasen, wie Saulus thut, so wird er nichts ausrichten, als nur wider Gott wüthen zu seinem größten Unheil, und wird den Menschen, den er gedenket zu lehren, nur verwirren und tiefer in die Finsterniß führen.

9. Denn er hat solche Meinungen in der Vernunft gefasset, welche wohl viel besser wären, er hätte sie niemals auf's Papier gebracht; ich auch deß fast sehr erschrocken bin, daß der Satan die eigene Vernunft ohne göttlich Licht in einen solchen Kerker wirft, und mit einem solchen Strick umfänget, daraus gar schwer zu reißen ist, und ohne göttlich Licht gar nicht geschehen mag.

10. Weil mir denn bewußt, daß nicht allein er, sondern auch Andere mit dem Fürsatz und Wahl Gottes also bekümmert, und ihnen also die Allmacht Gottes auf eine Weise vorbilden, darinnen sie mit Unverstand sehr verwirret gehen, und nichts von Gottes Willen zum Guten und Bösen verstehen, viel weniger, daß sie wissen, was Gott sei, daraus abscheuliche Meinungen geschlossen werden; und aber dieser Mensch in solcher verwirrten Vernunft also unverschämt meine Schriften, welche gar viel einen tiefern Grund haben, als er immer verstehet, vermeinet zu tadeln und unterzudrucken: so soll ihm das ein wenig bewiesen werden, ob er oder ein Anderer wollte dadurch in Gott sehend werden.

11. Nicht der Meinung, zu verachten, sondern zur Unterweisung aus meinem Pfund, so mir von Gott gegeben ist; denn man weiß wohl, daß ich kein Doctor von der Schule dieser Welt bin. Wäre mir's nicht gegeben, so verstünde ich's nicht.

12. Wiewohl ich's nicht also hoch gesuchet habe, und mir aber ohne meinen Bewußt gegeben ward. Ich suchte allein den Brunnquell Christi, und verstund nichts vom Mysterio, was das wäre; nun aber ist mir auch vergönnet worden, zu sehen das Wesen aller Wesen, an welchem ich ohne Gottes Licht wohl sollte blind sein.

13. Weil aber der Mensch mit seinem Zettel-Anhängen an meine Schriften vom Mysterio des Wesens aller Wesen so gar nichts versteht, viel weniger die Principia, oder das Centrum im Principio, und sich auch unterstehet, meine Schriften zu tadeln,

auch mit fremdem Verstande, ganz wider meine Meinung, und mir meinen Sinn in einen fremden, ganz närrischen Verstand verkehret: nur seinen Tand unter solchem Schein hervorzubringen, welcher doch weder mit der h. Schrift Gründen noch vor dem Licht der Natur bestehet, so werde ich gleichsam genöthiget, seinen Koth von meinem Sinn und Begriff abzuwischen.

14. Dieweil er's also künstlich anfähet, und die Schrift mit den Haaren herzuzeucht, daß sie ihm muß dienen, wie er's haben will, es bleibe der Grund und Eckstein wo er will, es sei gleich in den angezogenen Terminis ein solcher Verstand oder nicht, nur daß er Schrift und Buchstaben führe, und Worte mit Worten wechsele, und seine irrige Meinung mit solchem Schein vermäntele, wenn er nur Schrift führet, und da ich doch oft in meinen Schriften nicht eben von solcher Materia handele, als er möchte mit Schrift bescheinen, sondern gar weit einen andern Sinn führe, und er mir meinen Sinn ganz widerwärtig anzeucht, und nur will verdächtig machen: so will ich ihm ein wenig nur summarisch auf seine angeklebte Zettel antworten, nicht dergestalt, mit ihm zu zanken, sondern denen nachzudenken, welche meine Schriften lesen.

15. Denn ein rechter Christ hat mit Niemand keinen Zank um die Religion. Wer um Worte zanket, und verachtet seine Brüder: der ist blind, und hat den Glauben nicht.

16. Denn Glauben ist kein historischer Wahn, sondern ein rechtes Leben. Der Geist Gottes muß im Centro durch's Principium der Seelen geboren werden und im Mysterio des Gemüths aufgehen, und darinnen regieren und leuchten; er muß des Menschen Wille und Thun werden. Ja, sein innerlich Leben und Verstand muß er sein, und der Mensch muß in ihm gelassen sein: anders ist kein rechter Glaube oder göttlicher Verstand im Menschen, sondern nur Fabel und Babel, Zanken und Greinen, sich um die Hülse reißen und den Kern nicht genießen.

17. So sage ich nun: Ist Gottes Geist in meinem Spötter, warum ist er denn ein Spötter und Zanker? Hat er den Glauben, warum verachtet er denn Christi Kinder und Gliedmaßen, denen ihr Christenthum ein Ernst ist? Christus sprach: Liebet einander; dabei wird man erkennen, daß ihr meine Jünger seid. Joh. 13, 35. Item: Richtet ihr nicht, die darinnen sind, Gott aber wird die draußen sind, richten. 1 Kor. 5, 12—13. Ist er im Geist Christi: warum verachtet er den Geist Christi? Oder ist Christus mit ihm selbst uneins worden?

18. Ach, lieben Herren und Brüder! Nehmet doch in Acht und sehet die heilige Schrift im Geiste Christi recht an, so werdet ihr befinden, daß ein rechter Christ mit Niemand Zank hat; denn sein Wandel (wie St. Paulus saget Phil. 3, 20.) ist im Himmel, von dannen er immerdar wartet des Heilandes Christi, daß Gottes

Reich in ihm zukomme, und Gottes Wille in ihm geschehe. Christus ist kommen zu suchen, und selig zu machen, das verloren ist. Luk. 19, 10. Was wollte denn der Geist Christi im bekehrten Menschen anders wollen?

19. Lieben Herren und Brüder in Christo! Ich sage in gutem Willen und Treuen, als ich Gnade im Geiste Christi erlanget habe, daß in keiner Verachtung und spöttischer Höhnung ein göttlicher Geist wohnet. Nur gehet aus davon, und tretet den Zank im Gemüthe zu Boden, haltet ihn für Koth!

20. Und suchet das Leben Gottes in Christo mit Ernst! Wenn ihr das erlanget: so dürfet ihr keinen andern Lehrmeister. Der Geist Gottes wird euch wohl lehren, leiten und führen; ja in euch wird er leben; denn es stehet geschrieben: Sie werden von Gott gelehret sein. Joh. 6, 45. Und Christus sagte: der h. Geist wird's von dem Meinen nehmen und euch in euch verkündigen. Joh. 16, 14.

21. Alles äußerliche Lehren haftet nicht im Menschen, der Mensch werfe denn seinen begehrenden Willen darein. Wie will's denn im Spötter haften, der einen neidigen Gegensatz wider den Geist Christi führet?

22. Lieben Herren und Brüder! sehet doch und denket ihm nach, was der arme blinde Mensch in seiner Hoffart vorhat! Er tadelt das, da er nichts um weiß, und dessen er noch keinen Begriff hat, welches mich sehr jammert, daß der Mensch also ohne Grund laufet.

23. Er fähet an zu tadeln, was ich vom großen Mysterio der ewigen Natur habe geschrieben, daraus das dritte Principium, als die äußere Welt mit den Sternen und Elementen ist erboren und geschaffen worden, und giebet doch auch nichts an den Weg, daß man sehe, daßer etwas vom Grunde und Centro verstehe. Er saget „Das Wort und die Weisheit Christus sei das Mysterium, als der ausgegossene Glanz seiner Herrlichkeit, in welchem alles geschaffen ist." Wer ist nun, der mit ihm davon streitet, daß alle Dinge von Gott durch seine Weisheit geschaffen? Ich habe in allen meinen Schriften also geschrieben, und dürfte es der Glossen gar nicht.

24. Allein es ist die Frage, woraus er's habe erschaffen? Will er sagen, daß das Böse, sowohl Erde und Steine, auch alle giftige Kreaturen, und sonderlich die Sünde sei aus dem ausgegossenen Glanz Gottes aus seiner Weisheit erboren: so redet er wie der Blinde von der Farbe, die er noch nie gesehen hat.

25. Daß er aber solche traurige und elende Meinung führe, siehet man genug an dem, als er vom Willen und Wahl Gottes schreibet, und also alles in Gottes Fürsatz scheubet, und die Schrift mit den Haaren herzuzeucht, ganz wider der Schrift Meinung.

Wenn doch der verwirrete Mensch möchte so weit kommen, daß er das Centrum der ewigen Natur und aller Wesen lernete von ehe verstehen, ehe er vom großen Mysterio aller Wesen redete, und den tadelte, dem es von Gott ist geoffenbaret worden.

26. So er nun also setzet, es sey in dem großen Mysterio der Weisheit Gottes alles gewesen, so muß er ja unterscheiden von dem Wort der Liebe, von dem ewigen Namen Gottes, und dann von Gottes Zorn und Grimm, indem er sich ein verzehrendes Feuer nennet.

27. Will er sagen, daß das verzehrende Feuer Gottes Weisheit und Liebe sei: so wird er sagen, die Hölle sei der Himmel, und der Himmel, da Gottes Majestät inne leuchtet, sei die Finsterniß, so er mir nicht will zulassen, daß das Centrum zum Feuer Gottes eine ewige Finsterniß sei, darinnen sich der Teufel verteufte, als er Gottes Sanftmuth verachtete.

28. So nun diese äußere Welt mit allen Wesen ist allein aus dem Wort der Liebe, aus dem h. Namen Gottes, aus der Weisheit erboren worden: warum heißet sie denn Bös und Gut, dazu ein Jammerthal, voller Angst und Mühe? Warum verflucht sie denn Gott um der einigen Sünde willen?

29. Ist sie das Mysterium der Weisheit: warum ist sie denn ohne göttlichen Verstand? Ist sie das aber nicht, als er es denn auch nicht statuiret; so frage ich, was das für ein Mysterium sei, daraus sie geschaffen worden, daß sie böse und gut sei? Ob's als ein anfänglich Mysterium sei, oder ein ewiges, dieweil der blinde Mensch nichts will von der ewigen Natur wissen, und die klare Gottheit nicht will vom Grimm Gottes und der ewigen Natur unterscheiden, da er doch dessen ein gerecht Gleichniß vom Feuer und Licht hat, und denn aus dem, daraus das Feuer brennt, wäre er sehend.

30. Will er mir nicht zulassen, daß vor den Zeiten dieser Welt sei ein Mysterium in der ewigen Natur gewesen, in welchem Mysterio sich die ewige Natur von Ewigkeit zu Ewigkeit immer urstände, darinnen Gottes Zorn und Grimm werde von Ewigkeit erboren, darin die grimme, herbe und strenge Eigenschaft habe Finsterniß und ein Gestieb erboren, und da es doch keinem Gestiebe gleich gewesen, sondern der grimmige Geist solche Eigenschaft habe gehabt, darinnen alles Böse verstanden wird, sowohl die strenge Erde: so sage er mir, woraus dasselbe sei herkommen, und sage mir ferner, wie ein Leben ohne des Feuers Eigenschaft bestehen möge, und wovon des Feuers Eigenschaft urstände?

31. Weise er mir nur ein ander Centrum, als ich ihm in den dreien Principils, sowohl im Buche vom dreifachen Leben des Menschen, und noch viel mehr tiefer und gründlicher in dem Büchlein von den sechs (theosophischen) Punkten des großen Mysterii des Wesens aller Wesen, von den drei

Welten, wie sie in einander stehen als Eine, und wie sie sich ewig vertragen, und eine jede der andern Ursache sei, daß also in dem großen Mysterio nichts Böses und ohne eine Ursache sei, habe gezeiget.

32. Komme er von ersten in die Schule und lerne das ABC, ehe er sich Magister heißet! Es heißet nicht, auf fremden Füßen gehen, so Einer will vom Mysterio reden, sich mit fremden Meistern schmücken; sondern selber verstehen, selber den Geist zum Verstand haben, oder das Mysterium unbesudelt lassen, und die lassen davon reden und schreiben, denen es Gott hat geoffenbaret.

33. Das Gewäsche, das er treibet mit Anziehen der heiligen Schrift, nimmt meinem Sinn und Verstand gar nichts. Die Kinder Gottes reden in ihrem Begriff und Gaben, nicht aus Anderer Munde, sondern aus ihrem. Und ich rede auch nicht aus anderer Munde, sondern aus meinem; aber aus einem Geiste reden wir alle, ein Jeder aus seiner Gabe. Was gehet das den Unverständigen an, dem das Mysterium von Gott nicht vertrauet ist? Was darf er uns alle tadeln, ehe er dererselben Einen recht verstehet?

34. Lerne er von ersten das Centrum der ewigen Natur verstehen, und wie man die klare Gottheit von der Natur unterscheidet; und lerne, wie sich die Gottheit durch die Natur offenbaret, und lerne, was Gottes Weisheit sei, wie sie das ausgesprochene Wesen der Gottheit sei, und was das göttliche Leben, und dann der Natur Leben sei; item was ein Principium sei! Ehe er klügelt, lerne er von ersten, daß die Tinctur ewig sei, und daß das Element himmlisch sei; item was Paradies und Himmel sei; was Böses und Gutes sei. Gehe er von ersten in die Pfingstschule, daß er denselben Geist erreiche, in dem der Verstand allein ist.

35. Aber er muß von ehe ein Narr, und alsdann ein Nichts werden in dieser Welt, will er den Geist des Mysterii erreichen, daß Gott sein Willen und Thun wird: alsdann komme er; so will ich mit ihm vom Mysterio reden, anders lasse er mir meinen Begriff unbefleckt.

36. Ist er ein Christ, so lebe er in der Liebe gegen einen Christen, und freue sich der Gaben, so uns Gott unter einander giebet. Was prahlet und lästert er viel? Das bewähret nur einen stolzen Menschen. Handele er demüthig; so will ich ihm demüthig entgegnen. Verstehet er etwas nach seinen Gaben, so danke er Gott, und verachte nicht das, was Gott einem Andern giebt. Mag er's nicht lesen, so lasse er's stehen demjenigen, den Gott darzu berufen hat, dem er's will offenbaren.

37. Ist das nicht ein wunderlich Ding, daß er will die drei Principia tadeln, und er versteht nicht, aus welchem Centro und Begriff der Geist redet? Er will das erste Principium mit

dem Feuer anfahen: wo bleibet denn das Centrum, daraus das Feuer urständet?

38. Sage er mir, wie sich das ewige Nichts von Ewigkeit zu Ewigkeit in ein ewig Centrum einführe, und wie sich die ewige Natur von Ewigkeit immer erbäre, dadurch der ewige Wille, so Gott genannt wird, von Ewigkeit offenbar wird.

39. Mit dieser seiner halbstummen Beschreibung wird er mich nicht dahin führen; aber in meinem Buch von den sechs (theosophischen) Punkten wird er es wohl finden. Lese er die! Was gilt's? er wird sehend, so er's aber wird recht suchen und anfahen.

40. Wenn ich schreibe von drei Principiis, so verstehe ich drei Welten: als die erste mit dem Centro zur Natur, die finstere Welt, in welcher das Feuer oder die Schärfe der strengen Macht von Ewigkeit urständet; die Gestätte zum Feuerleben, in welcher Eigenschaft Gottes Grimm und Zorn, auch das höllische Feuer verstanden wird, darvon das Naturleben urständet, welches nicht Gott heißet; und ob's wohl Gottes ist, aber den Namen und göttliche Quaal in seiner eigenen Essenz nicht erreichet; wie solches St. Johannes Kap. 1, 5. bezeuget, da er saget: das Licht scheinet in der Finsterniß, und die Finsterniß haben's nicht begriffen; und sich dieses auch an der äußern Welt beweiset, wie das Licht in der Finsterniß leuchtet.

41. Ist nun das Feuer das erste Principium, wie er saget, so sag' er mir, ob die Finsterniß aus dem Feuer komme, oder ob das Feuer Finsterniß mache? Item, was das sei, das Finsterniß mache, und was das Feuer mache, daraus das Licht aus der Finsterniß scheinet, auch wie sich das alles von Ewigkeit zu Ewigkeit also erbäre?

42. Ich denke allhier soll mein Zettelmacher wohl stumm bleiben; er soll wohl darvon schweigen, er gehe denn mit mir in die Schule: aber er soll von erst das Röcklein der Hoffart ausziehen: sonst nimmt ihn dieser Schulmeister nicht an. Er will Kinder zu Schülern haben, die auf ihn sehen und trauen, nicht Herren.

43. Wenn ich schreibe von dreien Principiis, so schreibe ich von dreien Welten, von dreien ewigen Anfängen, wie sich die gebären.

44. Ich verstehe mit den drei Principiis nicht das Chaos, das Auge der Aethern, welches außer Grund und Stätte in sich selber wohnet; sondern ich verstehe, wie sich das Auge der Aethern durch und mit den Principiis offenbaret, und in Kraft, Macht, Glanz und Herrlichkeit einführet, als mit Begierde und Lust; da in der Begierde die erste Einschließung geschieht, welches eine Finsterniß ist, da die Begierde das erste Centrum zur Natur ist, welche sich in Quall und Empfindlichkeit und Findlichkeit bis in's Feuer,

als in die vierte Gestalt einführet, wie in unsern Büchern, als de Tribus Principiis, item, vom dreifachen Leben, item, im andern Buch von der Menschwerdung Christi, von Christi Leiden und Sterben, und noch höher in den sechs (theosophischen) Punkten genug beschrieben, dahin ich den Leser weise, und in diesem Theil, welches der blinde Mensch ansicht, nicht ausgeführet worden ist.

45. So nun das Feuer Gottes, welches den Glanz der Majestät erbieret, das erste Principium ist, und aber in der Finsterniß Quaal und Pein, dazu das strenge Leben erboren wird, und auch das Feuer selber aus der Finsterniß urständet, als aus der Schärfe mit dem Anblick der Freiheit in der Lust, aus dem Chaos; so sage mir itzt mein Gegensatz, ob die finstere Welt ein Principium sei, ob er blind, oder ich blind im Mysterio sei.

46. Ich weiß auch wohl, daß das Feuer ein Quall und Geist alles Lebens ist; ich sage aber, daß des Feuers Wurzel finster ist, und daß die finstere Welt nicht Gott heißet; denn sie ist eine feindliche Quaal in sich selber, eine Ursache der Natur.

47. Wohl ist sie Gottes; und Gott, der sich durch die finstere Welt mit dem Feuer im Lichte der Majestät offenbaret, ist ihr Herr; denn sie wird in der Begierde des Chaos aus dem Abgrunde im Nichts geboren und in der Begierde in Finsterniß eingeführet; aber die Lust des Chaos zur Offenbarung nimmt nur also seine Schärfe und Feuermacht an sich, und führet sich aber wieder durch's Sterben im Feuer, da die Finsterniß erstirbet, verstehet die finstere Wesenheit, durch's Feuer im Lichte aus, und macht ein ander Principium anderer Quall, als Freude, Sanftmuth und Liebebegierde.

48. Also bleibt der finstere Quallgeist in sich eine Angstquaal und Pein, und heißet Gottes Zorn und Grimm; und das angezündete Feuer in der vierten Gestalt am Centro heißet ein verzehrend Feuer, davon sich Gott einen zornigen, eiferigen, grimmigen Gott nennet.

49. Und verstehen allhie den Tod und Sterben, dazu Gottes heiliges Reich, und auch sein Reich des Zornes, oder der Hölle; als die Finsterniß ist die ewige Hölle oder Höhle, darein sich Lucifer verteufte, und dahinein die gottlose Seele gehet, und der Grimm zum Feuerleben ist das rechte höllische Feuer darinnen, und ist doch kein fernes Wesen von Gott, sondern ein Principium scheidet dieses nur.

50. Wie wir dessen ein Gleichniß am Feuer und Licht sehen, da die finstere Materia im Feuer erstirbet, und scheinet aus dem Erstorbenen das Licht, und wohnet im Feuer und das Feuer ergreift's nicht.

51. Auch ist das Licht nicht des Feuers Essenz, Quaal und

Pein; denn das Licht giebt Sanftmuth und lieblich Wesen, als aus dem erstorbenen, zuvor finster gewesenen Wesen, ein Wasser: und hierin liegt Mysterium Magnum. Mein lieber Zettelanhänger, suchet, so werdet ihr finden, klopfet an, so wird euch aufgethan!

52. Euer Wähnen ist ein todter Verstand am Mysterio. Seid ihr von Gott gelehret, so gehet mit mir auf's Centrum: so will ich's euch an allen Dingen in dieser Welt, ja an euch selber erweisen. Ich will nichts ausgenommen haben, da ich euch nicht will die Gleichniß der drei Principien weisen. Stehet ab von eurer Lästerung, und werdet ein Kind der Weisen, so soll es euch gewiesen werden; aber die Perle werfe ich nicht unter eure Füße, das seid wissend, euch noch Keinem.

53. Ich habe meine Wissenschaft nicht von Wahn oder Meinungen, wie ihr; sondern ich habe eine lebendige Wissenschaft in der Beschaulichkeit und Empfindlichkeit. Ich darf keinen Doctor von der Schule dieser Welt darzu; denn von ihnen hab' ich's nicht gelernet, sondern von Gottes Geiste: darum fürchte ich mich nichts vor eurem Prahlen und Spotten.

54. Liebe Herren und Brüder in Christo! Seid doch Schüler der Weisheit Gottes! Sage doch Keiner von sich selber, er verstehe es: wir wissen nichts von Gott, was Gott ist; Gottes Geist muß in uns das Wissen werden, sonst ist unser Wissen nur Babel, eine Immer-Verwirrung, Immer-Lehren, und nichts vom Grund im Centro verstehen.

55. Was ist's, daß ich viel von der Weisheit aus der Schrift redete, und könnte gleich die Bibel auswendig, und verstünde nicht, was die Weisen haben geredet, auch aus was Geist und Erkenntniß? Wenn ich nicht auch denselben Geist habe, den sie gehabt, wie will ich sie denn verstehen?

56. Zu solcher Erkenntniß gehöret nicht Wähnen, und zu seinem Fürsatz einen Haufen Sprüche zusammentragen: das hat kein Heiliger oder Weiser gethan; sondern ein lebendiger Geist aus Gott, der Mysterium schauen mag, und in lebendiger Erkenntniß einhergehen.

57. Gottes Geist muß in der Vernunft sein, will die Vernunft Gott schauen: es gehöret ein demüthig, gelassen Herz darzu, nicht ein Spötter in der Vernunft, da sich die Vernunft erleuchtet zu sein rühmet. Es ist nichts anders, denn eine siderische Erleuchtung, also scharfsinnig zu sein.

58. Ist Einer ein Kind Gottes, so suche er die Brüder in der Liebe Gottes, so kann ich ihm trauen; weil er aber ein Spötter ist, so hat er des Teufels Larvenkappe angezogen; und gehet in Hoffart einher; ist kein Christ, sondern ein Maulchrist und verwirretes Babel, wie eine solche Babel alle Schmähe- und Zank-Bücher sind.

59. Weise Einer dem Andern den Weg Gottes in der Liebe, Demuth und Gottesfurcht, als Kindern Gottes gebühret, so wird nicht solche Verachtung in der Welt entstehen, dadurch der alberne Laie verführet wird, und ganz unwissend der Sache in Lästerung und Verachtung gegen seinen Bruder, der nicht seiner Meinung oder Religions-Namens ist, geräth; und doch Einer in der Religion (welche außer Gottes Geist und Kraft nur ein Tand und Wahn ist) so blind ist als der Andere.

60. Denn die wahre Religion stehet nicht allein in äußerlichen Worten im Schein, sondern in lebendiger, thätiger Kraft, daß Einer dasselbe, was er weiß, begehret von Grund des Herzens, in der Liebe gegen den Andern zu vollbringen.

61. Ins Thun muß es kommen, oder ist nur ein gefärbter Glaube, eine historische Babel. Wo Gottes Geist nicht ist, da ist kein Glaube, auch kein Christ; wo er aber ist, da wirket er eitel Werke der Liebe, lehret und strafet sanftmüthig, ist nicht aufgeblasen und spöttisch, wie mein Gegensetzer.

62. Er will vom Grunde der göttlichen Weisheit schreiben, und meine Erklärung, da ich aus dem Centro geredet, verspotten und sich mit den angezogenen Sprüchen der Schrift beschönen; und verachtet's, da ich geschrieben habe, die Weisheit sei eine Jungfrau ohne Gebären; sie sei keine Gebärerin, sondern Gottes Geist sei ihr Leben und Gebären, der offenbare in ihr die göttlichen Wunder; und will ein Besseres an die Stelle setzen.

63. Spricht, „die Weisheit leite und gebäre," und zeucht einen Haufen Sprüche zum Beweis an. Wer ist nun allhier, der mit ihm uneins ist? Ich nicht; ich sage auch also. Und schreibet er nur meine Worte, und verstehet aber meinen Sinn nicht; er ist mit ihm selber uneins. Ich rede aus dem Centro, und er vom Wesen des Gebärens.

64. Ich verstehe, daß die Weisheit nicht das Centrum oder der Eröffner sei; sondern Gottes Geist. Ich verstehe es im Gleichniß zu reden also, wie die Seele im Leibe sich durch des Fleisches Essenz offenbaret, und das Fleisch die Macht nicht hätte, so nicht ein lebendiger Geist inne wäre: also ist auch Gottes Weisheit das ausgesprochene Wesen, dadurch sich die Kraft und der Geist Gottes in Gestältniß, verstehet in göttlichen Gestältnissen und Formungen in Wundern offenbaret.

65. Sie gebieret, aber sie ist nicht das göttliche Principium oder das Centrum der Gebärerin; sondern die Mutter, darinnen der Vater wirket.

66. Und darum nenne ich sie eine Jungfrau, darum daß sie ist die Zucht und Reinigkeit Gottes, und keine Begierde hinter

sich zum Feuer führet, sondern ihre Lust gehet vor sich mit der Offenbarung der Gottheit.

67. Sie könnte nichts gebären, so nicht der Geist Gottes in ihr wirkte, und darum ist sie keine Gebärerin, sondern der Spiegel der Gottheit; der Geist Gottes gebieret in ihr, er ist ihr Leben, sie ist sein Kasten oder Leib, sie ist des h. Geistes Leiblichkeit; in ihr liegen die Farben und Tugenden: denn sie ist das ausgesprochene Wesen, das der Vater aus dem Chaos, das ist, aus sich selber, außer und vor der Natur in Nichts fasset, und führet's mit der Begierde zur Natur, durch die ewige Natur, durch das erste Principium, durch's Feuer seiner Macht im andern Principio in der göttlichen Kraft, im Lichte der Majestät aus.

68. Sie ist's, das der Vater von Ewigkeit in Ewigkeit immer wieder fasset, das der Vater, der ein Feuer und Licht ist, in sein Feuerleben einführet zu seines Herzens Centro.

69. Sie ist die höchste Wesenheit der Gottheit, außer ihr wäre Gott nicht offenbar, sondern wäre nur ein Wille; durch die Weisheit aber führet er sich in Wesen, daß er ihm selber offenbar ist.

70. Und heiße sie darum eine Jungfrau, dieweil sie in der Ehe Gottes ist, daß sie ohne ein Feuerleben gebieret: denn in ihr offenbaret sich das Licht, oder das rechte göttliche Leben; sie ist eine Jungfrau der Zucht und Reinigkeit Gottes, und ist doch in der Ehe mit Gott.

71. Du kluge Schule vom Gestirn, verstündest du allhier den Grund, du dürftest keiner Bücher mehr; es liegt alles hierinnen: der Stein der Weisen liegt an diesem Orte. Aber zeuch von erst dein rauh Röckel aus, dann siehst du es!

72. Wenn ich nun rede vom dritten Principio, so verstehe ich die äußere Welt; so spricht mein Gegensatz, Gott hat sie durch seine Weisheit gemacht, und bewähret's mit der Schrift. Und ich sage auch also; ich fahre aber nicht stumm, ich sage, woraus; denn Gott hat mir das Wissen gegeben: nicht ich, der ich der Ich bin, weiß es, sondern Gott weiß es in mir.

73. Die Weisheit ist seine Braut, und die Kinder Christi sind in Christo in der Weisheit auch Gottes Braut. So nun Christi Geist in Christi Kindern wohnet, und Christi Kinder Reben am Weinstocke Christi sind, und mit ihm Ein Leib sind, auch Ein Geist: wem ist nun das Wissen? Ist's mein oder Gottes? Sollte ich denn nun nicht im Geiste Christi wissen, woraus diese Welt sei geschaffen, so derselbe in mir wohnet, der sie geschaffen hat? sollte Er's nicht wissen?

74. So leide ich nun, und will nichts wissen, der ich der Ich bin, als ein Theil von der äußern Welt, auf daß er in mir wisse, was er wolle. Ich bin nicht die Gebärerin im Wissen,

sondern mein Geist ist sein Weib, in der er das Wissen gebieret, nach dem Maaß als er will.

75. Gleichwie die ewige Weisheit Gottes Leib ist, und er gebieret darinnen, was er will. So er nun gebieret, so thue nicht ich's, sondern er in mir; ich bin als todt im Gebären der hohen Wissenheit, und er ist mein Leben: hab' ich's doch weder gesucht noch gelernet. Er neiget sich zu meiner Ichheit, und meine Ichheit neiget sich in ihn.

76. Nun aber bin ich todt und verstehe nichts, er aber ist mein Verstand. Also sage ich: ich lebe in Gott und Gott in mir, und also lehre und schreibe ich von ihm, lieben Brüder; sonst weiß ich nichts.

77. Vertraget mir doch meine Thorheit ein wenig, daß ich's euch sage, nicht mir zum Ruhm, sondern euch zur Lehr' und Wissenheit, daß ihr's wisset, wenn ihr spottet und schmähet, wenn ihr mich verhöhnet; soll ich euch nicht bergen, und meine es herzlich.

78. Ich habe von dreien Principiis geschrieben, welches in mir ist erkannt worden, aber schwächlich, gleich einem Schüler, der zur Schule gehet; also ist es mir gegangen.

79. Mein Gegensatz schreibet von vieren, und nimmt den Geist Gottes auch für ein Principium auf seine Meinung; wiewohl ich um dasselbige in seiner Meinung keinen Zank führe: er mag ihr gleich zehen machen, denn die Weisheit hat weder Ziel noch Grund, aber er verstehet weder meine noch seine Meinung.

80. Sag' mir, wie ist der h. Geist ein Principium, oder was verstehet er mit dem Principio? Will er die klare Gottheit zu einem Principio machen, die ewig ohne Grund und Anfang ist, die in nichts wohnet, auch nichts besitzet, als nur sich selber? Ich kann also von den Principiis nicht reden, sondern ich rede von drei Welten, in und mit welchen sich die unbegreifliche Gottheit offenbaret.

81. Eines mit der gewirkten Kraft in der Begierde zur ewigen Natur, als mit dem Geiste der finstern Quaal, durch welche sich der stillen Ewigkeit Wille schärfet, und aber im Feuer durch's Licht ausführet und die Schärfe also ewig nur in sich bleibet, und aber in dem stillen Willen der Sanftmuth nur also eine Ursache in der Schärfe zur Freudenreich nehme, und aber nicht essentialisch mit dem Geiste in der grimmigen Schärfe bleibe oder stehe;

82. Sondern die Wurzel ist eine Finsterniß, und der Geist gehet aus dem Chaos durch die Wurzel, durch's Feuer in des Vaters Eigenschaft durch's andere Centrum der Liebe und Freudenreich im Licht aus.

83. So ist nun derselbe Geist, der alles Wesens Leben ist in jedem Wesen, nach seiner Eigenschaft kein Principium; sondern nach der ewigen Natur der Grimmigkeit ist er ein Principium.

84. Also bestehet auch das andere Principium mit der göttlichen Welt, als da sich die göttliche Kraft im Glanz der Majestät ausgeußt, welches billig für alle drei Personen der Gottheit gerechnet wird.

85. Aber das dritte Principium muß man im Feuer verstehen, da das Sterben ist, und aus dem Sterben ein ander Leben entstehet, als aus Feuer ein Licht, und da doch kein Sterben ist, sondern verzehrliche Quaal, und aus der Quaal der hochtriumphirende Geist entstehet, da sich dann Gottes Liebe- und Zornwille in zwo Welten scheidet, als in Licht und Finsterniß; und heißet er Gott nach dem Lichte und nach der ausgegossenen Kraft seiner Weisheit.

86. Aber der ewige göttliche Urstand ist nicht in der ewigen Natur; der Wille zur Natur ist eher, und derselbe Wille ist das Chaos, da alles inne lieget, und der Geist entstehet daraus, und offenbaret sich mit Finsterniß und Licht. Darum nenne ich den Geist Gottes nicht ein Principium, denn er ist außer allen Anfängen, aber mit den ewigen Anfängen wird Gott in Dreifaltigkeit offenbar, wiewohl im Chaos auch die Dreiheit ist, wie im Buche der sechs (theasophischen) Punkte ausgeführet.

87. So ich nun vom dritten Principio schreibe, so sage ich auch, daß Gott alle Dinge durch seine Weisheit habe erschaffen; aber nicht aus dem Geiste, der Gott genannt wird, ist diese Welt erschaffen; denn sie heißet böse und gut, und eine Mordgrube des Teufels.

88. Auch ist sie nicht als aus der göttlichen Weisheit erboren, sondern durch die Weisheit; die Weisheit ist nicht die Materia zu dieser Welt, sonst müßte ein Stein Gottes Weisheit heißen, und die Sünde auch; sondern aus den zweien ewigen Principien, von beider Welt Wesenheit, als aus beiden Begierden ist sie erboren.

89. Gott der Vater, der alles ist, hat sich mit der Schöpfung dieser Welt beweget, das ist, in den Gestalten beider Welten, beider Naturen, und hat Engel geschaffen, verstehet, aus dem Geiste der Naturen ewig.

90. Denn soll ein Geist in der Freudenreich bestehen, so muß er das Centrum in sich haben, daraus die Freude urständet, als das Centrum zur finstern Welt, welches ist die scharfe Macht; sonst wäre er eine Stille ohne Bewegen.

91. Darum, da Lucifer das Licht verachtete, blieb er im Theil der Finsterniß; denn sein Wille ging vom Lichte aus und wollte in Feuersmacht herrschen, dadurch er Gott nach des Feuers Eigenschaft erzürnete, das ist, im Principio, in des Feuers Eigenschaft.

92. Also, sage ich, ist die äußere Welt ein Principium, daß sie ein eigen Leben hat, aus beiden innern geistlichen Welten er-

boren, als eine Offenbarung des ersten und andern Principii, ein Modell oder Gleichniß der ewigen Natur, gefasset in der Begierde der ewigen Natur, und geoffenbaret mit einem Anfange, und geschlossen in eine Zeit, welche mit dem Ende wieder gehet in die Ewigkeit.

93. Solch Modell oder Zeit ist gestanden in Gottes Weisheit, welches die Weisheit hat durch zwei geistliche Welten mit Bewegung des ewigen Vaters offenbaret: und das Geoffenbarte gehet aus beiden ewigen Principiis, als aus der Licht- und finstern Welt; und also schwebet das Licht in der Finsterniß, und die Finsterniß begreift's nicht.

94. Und allhierinnen liegt der Zug zum Guten und Bösen, und heißet itzo, wie die Schrift saget mit des Menschen Willen: Welchem ihr euch zu Knechten in Gehorsam begebet, entweder dem Lichte Gottes, oder der Finsterniß im Zorne Gottes, deß Knechte seid ihr, Röm. 6, 16. und dahinein gehet ihr, dem seid ihr gehorsam, davon werdet ihr gezogen und geführet, auch zu Kindern erwählet: es ist beides Gottes; aber das Licht wird nur Gott oder gut genannt.

95. Mein Gegensatz schreibet: Die Seele des Menschen sei aus dem Munde Gottes dem Menschen eingeblasen; ich habe auch keinen Streit in dem mit ihm, und dürfte er keiner Glossen. Ich rede aber nicht blind, wie er; ich sage aus dem ganzen Munde Gottes, aus dem ganzen Centro, aus dem Willen zur ewigen Natur, das ist, aus dem Chaos und aus der ewigen Natur, aus den zweien ewigen Principien, aus Finsterniß, Feuer und Licht, ein ganzes Bild und Gleichniß der ganzen Gottheit des Wesens aller Wesen.

96. Und sage, daß sich der Geist Gottes habe selber eingeblasen nach aller drei Welten Eigenschaft; denn er ist das Leben und der Geist alles Wesens, in jedem Wesen nach seiner Eigenschaft.

97. Denn vor den Zeiten dieser Welt war nichts, kein Leben außer ihm, ist auch noch kein Leben außer ihm; aber es heißet, wie die Schrift saget: bei den Heiligen bist du heilig, und bei den Verkehrten bist du verkehrt. Ps. 18, 26, 27.

98. In den Heiligen ist er die göttliche Freudenreich und das göttliche Leben; aber bei denen, die ihren Willen in Gottes Zorn, in die Finsterniß wenden, ist er Gottes Zorngeist.

99. Ist doch Gott selber alles; denn von ihm ist alles herkommen. Was zanken wir denn lange viel um Gott? Lasset uns nach dem Besten streben, nach der Liebe: so werden wir der Liebe Gottes Kinder.

100. Warum wollet ihr dem Menschen den freien Willen Gottes absagen? Ist doch seine Seele aus der höchsten Allmacht Gottes geschaffen, und hat göttliche Macht, so sie in die Liebe Gottes eingehet; wie uns Christus lehrete, daß wir nicht allein würden

solche Wunder thun, als er mit dem Feigenbaum that, sondern viel größere; so wir nur Glauben hätten, so könnten wir mit Einem Worte den Berg ins Meer stürzen. Matth. 21, 21.

101. Hat er uns doch den Glauben zugesaget zu geben; denn er sprach: Mein Vater will den h. Geist geben denen, die ihn darum bitten, Luk. 11, 13. Sein Wort muß wahr sein, und alles, was dawider spricht, Lügen sein. Darzu sagte er, er wäre kommen, den Sünder zur Buße zu rufen, nicht den Gerechten. Luk. 5, 32.

102. Was machet ihr denn für närrische Wahl über den Menschen, und nehmet ihm den freien Willen? Hat der arme Sünder nicht freien Willen, daß er kann kommen: warum rufet sie denn Christus alle zu sich? Matth. 11, 28.

103. Ihr sprecht mit der Schrift: Es kann Niemand zu ihm kommen, es ziehe ihn denn der Vater. Ja recht, ich sage auch also; es liegt nicht an unserm Wollen, Laufen oder Rennen, sondern an Gottes Erbarmen. Er zeucht, welchen er will, und verstockt, welchen er will: ist alles recht; aber ihr seid blind, und verstehet's nicht recht.

104. Wenn es am Menschen gelegen wäre, so stünde die Seligkeit in des Menschen Macht, durch eigenen Wahn selig zu werden, wie er wollte, und ob er gleich der alte, böse, in Adam gestorbene, Mensch bliebe.

105. Darum, da wir in Adam sturben, so hatten wir das eigene Recht verloren, und lag an Gottes Erbarmen; und hieß alsobald: Ihr müsset wieder aus Gott geboren werden, wollet ihr anders Gott schauen. Joh. 3, 5. Ihr müsset umkehren und werden als die Kinder, anders sollt ihr das Himmelreich nicht schauen.

106. Nun haben wir am Himmelreich itzt nach dem Fall keine Gewalt, damit zu thun; so wir aber den Geist Christi schöpfen, der uns hat aus Gnaden wieder in unsre Seelen erboren, so leidet das Himmelreich Gewalt, und die Gewalt thun, reißen es zu sich.

107. Nicht unser Vermögen ist's, daß wir's zu uns reißen; sondern das Vermögen ist Gottes, der es hat wieder durch Christum in uns eingeführet. Wir können's nicht mit Gewalt und eigenem Recht nehmen; sondern aus Gnaden wird's uns angeboten zu schenken.

108. Nun liegt's nicht an dem, daß wir in eigener Vernunft darnach laufen und das wollen nehmen; sondern an dem liegt's, daß wir uns in den Schooß, als in die Menschwerdung Christi, als in unserer neuen Mutter Leib, wieder einwerfen, als in eine neue Menschwerdung, daß wir mit unserm Willen, im Gehorsam, Christi Wille werden; daß wir in einem Nichts, als bloß

nur zu einem Samen des Willens werden; daß Christus unser Wille werde und seine Menschwerdung unsere Menschwerdung, seine neue Geburt aus Gott und Mensch unsere neue Geburt aus Gott und Mensch, seine Ertödtung des Zorns Gottes im Centro der Seele unsere Ertödtung; seine Auferstehung unsere Auferstehung, sein ewig göttlich Leben unser ewig göttlich Leben. Alsdann heißet's: Wer zu mir kommt, das ist, in meine Menschwerdung, das ist, in mich, den werde ich nicht hinausstoßen. Joh. 6, 37. Item: Meine Schäflein sind in meinen Händen, Niemand kann sie mir herausreißen; und der Vater, der sie mir gegeben hat, ist größer denn Alles; ich und der Vater sind Eins. Joh, 10, 28. 29.

109. Lieben Brüder und Freunde, verstehet doch nur den Zug des Vaters recht! Es soll nicht verstanden werden, daß Gott Einen verstocke, der sich begehret von den Sünden zu bekehren, sondern den, der es nicht begehret; das Begehren stehet in unserm Willen, aber das Bekehren stehet in Gottes Erbarmen.

110. Nun hat er aber dem begehrenden Willen das Erbarmen aus Gnaden zugesaget; denn er spricht: Wendet euch zu mir, so will ich mich zu euch wenden. Zach. 1, 3. Item: klopfet an, so wird euch aufgethan! Suchet, so werdet ihr finden; bittet, so werdet ihr nehmen! Welcher Sohn ist, der den Vater bittet um ein Ei, der ihm einen Skorpion biete? Könnet ihr, der ihr arg seid, euren Kindern gute Gaben geben, wie vielmehr wird mein himmlischer Vater seinen h. Geist geben denen, die ihn darum bitten. Matth. 7, 7—10.

111. Wolltest du nun sagen, Gott verstocke dir dein Herz und Willen, daß du nicht kannst bitten? Beweise das aus der Schrift! Oder wolltest du sagen, du kannst nicht glauben: das ist auch nicht wahr.

112. Kannst du nicht glauben, so wirf alle deine Sinne in die Menschwerdung Christi ein, in seinen Geist, und sei in ihm als todt; laß ihn in dir glauben, wie er will. Was bekümmerst du dich lange um starken Glauben, der Berge umstürzet? Es stehet nicht in deiner Gewalt, solches zu glauben.

113. Nur bekümmere dich um den rechten ernsten Willen; gehe aus der Sünde aus und streite täglich ohne Unterlaß wider die Sünde in Fleisch und Blut; begehre der nicht mehr, werde ihr feind, mache Feindschaft mit ihr, laß Gott mit dir machen und in dir glauben, wie stark er will. Hange du an Gott, und ringe mit ihm, wie Jakob die ganze Nacht, welcher sprach: Ich lasse dich nicht, du segnest mich denn. Gen. 32, 26. Und David sagte: Wenn es währete den Tag bis in die Nacht, und wieder an den Morgen: so soll doch mein Herz nicht verzagen. Ps. 130, 6.

114. Das heißt über alle Vernunft glauben, wenn das Herz keinen Trost empfähet und doch an Gott hanget, und im Willen

saget: Herr, ich lasse nicht von dir, wirf mich in Himmel oder in die Hölle, so lasse ich dich doch nicht; denn du bist mein und ich bin dein: ich will in dir nichts sein, mache aus mir, was du willst!

115. Lieben Brüder, merket's wohl. Dieser Sturm und Gewalt zerbricht endlich Hölle und Himmel, davon mein Gegensatz, wie ich verstehe, in seinen gar traurigen Schriften gar nichts weiß.

116. Er saget: „Der Mensch soll stille stehen, was Gott mit ihm thue; er werfe ihn in Himmel oder Hölle, der Mensch könne das nicht wehren; es sei in Gottes Fürsatz und Rath beschlossen, wo er einen Jeden hinwerfen wolle." Ach des ganz jämmerlichen und elenden Glaubens! Erbarme es doch Gott, daß wir uns also lassen blenden!

117. So wir nicht können zu Gott kommen: warum heißet er uns denn kommen? Spricht doch Christus, er sei in diese Welt kommen, die armen Sünder zu suchen und selig zu machen. Luk. 5, 32. Item, er sei kommen, zu suchen das verloren ist, als den armen verdammten Sünder, den Gottes Zorn schon hat in die Finsterniß gezogen und veste eingeschlossen, und zum Kinde der Finsterniß erwählet; denselben ist Christus kommen zu suchen und selig zu machen, und nicht den Gerechten, der vorhin fromm ist. Sehet doch den Vater des verlornen Sohns an, wie that er mit dem Säuhirten, der sein himmlisch Gut hatte mit des Teufels Säuen verpranget? Luk. 15, 11—32.

118. Mein Gegensatz will zweierlei Samen in Adam machen, daraus natürlich zweierlei Menschen von Mutterleibe geboren werden; Einer aus des Weibes Samen, der Andere aus der Schlange Samen: darum liebe Gott Einen, und verlasse oder verstocke den Andern; will's mit Kain und Abel, auch mit Jakob und Esau bewähren: darauf bauet er die Gnadenwahl.

119. Ich aber sage euch, lieben Brüder, wenn er dieselbe Zeit, als er solche Lästerung wider Gott und das menschliche Geschlecht hat geschrieben, hätte geschlafen, wie selig wäre ihm die Zeit! Also macht er aus dem Bilde Gottes zweierlei Bildniß, aus Einem Samen zween Samen; einen Theil schreibt er dem Teufel zu, als der Schlange, und das andre dem Weibessamen.

120. Ich will ihn aber gefragt haben, ob Kain und Habel, sowohl Jakob und Esau, sind beide von den Samen Vaters und Mutters empfangen worden? Ob zu der Zeit, da Kain ist empfangen worden, in demselben Samen in Adam und Heva, daraus er empfangen ward, sei eine lautere teuflische Essenz gewesen, wie er vorgiebt? So müßte ja der Teufel denselben Samen in Adam und Heva gewirket haben, darum ihn Gott aus seinem Fürsatz hätte verstoßen; oder er sage mir doch nur, wer denselben Schlangensamen, davon er saget, habe in Adam und Heva gewirket, dieweil

er ihm nicht will lassen gut und böse nach den zwo innern Welten sein, und macht also einen ganzen Unterscheid.

121. O du ganz blinde, jämmerliche, elende Vernunft, laß dir doch rathen! Stehet doch die Gnadenthür itzt weit offen; verführe doch nicht also die Kinder Gottes, die Christus hat mit seinem theuren Blut erkaufet, der da spricht: Kommt alle zu mir, die ihr mit Sünden beladen und beschweret seid! Matth. 11, 28. Merket doch auf's Centrum, auf den Grund des Willens Gottes; sehet doch auf's Centrum!

122. Johannes saget: Das Licht scheinet in der Finsterniß, und die Finsterniß hat's nicht begriffen. Joh. 1, 5. Verstehet ihr das nicht? Als Adam in seiner Unschuld war, so schien ihm auch sein Licht in der Finsterniß, und die Finsterniß ergriff nicht sein Licht; als er aber nach der Finsterniß imaginirte, das ist, nach Böse und Gut, so verlöschte ihm das Böse sein Licht, und ward die Finsterniß in ihm offenbar; da starb er der göttlichen Wesenheit, verstehet des göttlichen Leibes oder himmlischen Fleisches, und wachte auf des äußern Geistes und des äußern elementischen Fleisches Wesenheit, und kriegte thierische Eigenschaft.

123. Auch wachte in derselben thierischen Eigenschaft mit auf der Geist oder Quall der Finsterniß, als das erste Principium in Gottes Zorn. Also starb er der englischen Welt, als dem Paradies, und wachete auf der äußern Welt, welche ist böse und gut, aus den zweien innern geistlichen Welten.

124. Die finstere Welt sollte am Menschen nicht offenbar sein; denn das Licht, verstehet das göttliche Licht, schien in Adam in der Finsterniß, und die Finsterniß, als das erste Principium, konnte das Licht nicht ergreifen. Als aber Adam's Imagination darein ging, so ergriff die Finsterniß das Licht, und wurden alle drei Principia in Adam rege und offenbar.

125. Denn Adam wollte sein als Gott, und Gutes und Böses wissen, welches ihnen Gott verbot, sie sollten nicht von Gut und Böse essen, anders würden sie sterben; aber der Teufel beredete sie, sie würden davon klug werden. Ja wohl klug, als ihnen die Augen aufgethan wurden, durch ihre Imagination und irdisch Essen, daß sie die äußere thierische Eigenschaft erkannten, welche an ihnen offenbar ward, daß sich die arme Seele schämte und noch schämet, daß sie die thierische Eigenschaft siehet.

126. Der äußere Leib an Adam war wohl vor dem Fall, aber der Seele nicht offenbar, gleichwie itzund das Himmelreich in uns ist, und aber der Seele in ihrem ausgewandten Theil in dieser Welt nicht offenbar. Ein Kind Christi lebet itzt in dieser Zeit mit der neuen Geburt im Himmel, und das Auge der umgewandten Seele siehet das nicht; aber das Auge in Christo siehet's.

127. Also, lieben Brüder, verstehet's doch nur recht! Kain

war nicht aus ganz-teuflischer Essenz aus der Schlange Samen gezeuget, sondern aus der Essenz aller drei Principien, aller drei Welten; denn wie Adam nach seinem Fall war, also auch sein Same.

128. Aber dieses wisset! Als Adam fiel, so kamen die drei Principia in Adam mit einander in Streit, als: erstens Gottes Zornreich, zweitens Gottes Liebereich, und drittens dieser Welt Reich. Kain ward ergriffen im Zornreich, Habel in der Liebe Reich; so sprach Gott recht bei Jakob: Jakob habe ich geliebet, und Esau gehasset. Röm. 9, 13. Also auch bei Kain und Habel; Kain hat das Zornreich, als das erste Ptincipium, in der Essenz im Samen in Mutterleibe im Ringen ergriffen, und Habel Gottes Liebe, als das andere Principium: nun war Kain von Art böse, und Habel fromm.

129. Nun sehet doch, lieben Brüder! Als Kain und Habel opferten, so roch Gott, das ist, Gottes Liebe und Sanftmuth, als das andere Principium, das Opfer Habel's, und Kain's wollte Gott nicht annehmen: da ergrimmete Kain über seinen Bruder Habel. Da sehet ihr den Streit zwischen den zweien ewigen Principiis, zwischen Liebe und Zorn in den beiden Brüdern, im Menschen, wie das finstere grimme Reich auch sei offenbar worden im Menschen. So sprach Gott zu Kain: Was ergrimmest du? Ist's nicht also, wenn du fromm bist, bist du angenehm; wo aber nicht, so ruhet die Sünde vor der Thür: aber herrsche über sie, und laß ihr nicht die Gewalt. Genes. 4, 6. 7.

130. Hier merkt's doch! Gott sprach: Herrsche über die Sünde; laß ihr nicht Gewalt! Wäre nun Kain einer ganz-teuflischen Essenz gewesen, und von Gott verstoßen, so hätte Gott nicht zu ihm gesagt: herrsche über die Sünde, lasse ihr nicht die Gewalt! Wäre in Kain nichts gewesen, damit er hätte können über das Böse herrschen: so hätte es ihn Gott nicht geheißen; obgleich der Zorn in ihm mächtiger war, als in Habel: so war er darum nicht ganz aus des Zorns Essenz gezeuget; sondern aus dreien in Eins. Verstehet's recht! Christus ist kommen, zu suchen und selig zu machen, das verloren ist, wie er selber sagt: Luk. 5, 32., nicht um des Gerechten willen.

131. Nun, wer sind die Verlornen? Kain, Ismael, Esau, und alle arme im Zorn Gottes ergriffene Sünder, die von Mutterleibe verloren waren, um derer willen ist er ein Mensch worden, und rufet sie alle zu sich, sie sollen kommen, wer da will; sie sollen suchen, bitten und anklopfen: er will ihnen den h. Geist geben. Luk. 11, 13. Und so sie kommen, so ist Freude über einen einigen verlornen, im Zorn Gottes ergriffenen Menschen vor den Engeln Gottes im Himmel, mehr als über neunundneunzig Habel oder Jakob, die der Buße nicht bedürfen, Luk. 15, 7., welche in

der Liebe sind ergriffen worden im ringenden Rade, im Centro der drei Principien.

132. Jakob hat Gott geliebet: verstehet, er ward im Mutterleibe in Gottes Liebe, welche mitwirkte, ergriffen, und Esau ward gehasset, denn der Zorn hatte ihn ergriffen. Nun ist aber dieß Hassen nicht also zu verstehen, als wenn Gott den verlornen Sünder nicht wollte; ja, um der Sünder willen ist Gott Mensch worden, und gekommen, den armen Sünder zur Buße und zur neuen Wiedergeburt aus dem Zorn in die Liebe zu rufen.

133. Und Christus saget: Du hast nicht gewollt. O Jerusalem! Jerusalem, wie oft hab' ich deine Kinder wollen versammeln, als eine Gluckhenne ihre Küchlein unter ihre Flügel, und du hast nicht gewollt. Matth. 23, 37. Item: Wie gern wollt' ich essen der besten Trauben, aber ich bin wie ein Weingärtner, der da nachlieset. Mich. 7. 1.

134. Nun spricht die Vernunft: Was ist denn nun das Nicht-Wollen, weil Gott den verlornen Sünder rufet, und will ihn in Christo haben und neugebären? Ist's die Verstockung des Vaters? Ja recht, seines Zorns Verstockung ist es, und des Teufels Wille; verstehet, es ist der finstern Welt Wille, die verstockt den Menschen, aber nicht zum Tode kann sie das thun, sondern als eine finstere Nacht.

135. Was thut aber Gottes Liebe, als das andere Principium, zu dem? Das klaget gar oft im Herzen, wenn der Mensch die Sünde begehet, und spricht: Thue es nicht! Gottes Zorn wird in dir ergrimmen. Fürchte Gottes Gericht! Und warnet den Menschen des gottlosen Weges. Folget ihr nun der freie Wille, und kehret um, so heißet's: Dem Frommen, das ist, weil er fromm wird, muß das Licht in der Finsterniß aufgehen; so hebt das Licht mitten in der finstern Nacht an zu scheinen. Ps. 112, 4.

136. Sprichst du aber: Er kann sich nicht bekehren, es ist nicht möglich; so redest du in Gottes Macht, und wider alles das, was Christus saget: er sei um des verlornen Menschen willen kommen, daß er ihn wolle suchen und selig machen. Luk. 5, 32. Sollte denn Gottes Zorn größer sein als seine Liebe? Hat doch Christus den harten finstern Tod und grimmen Zorn Gottes, der uns im Centro der Seele am Bande der finstern Welt, als des ersten Principii, gefangen hielt, zerbrochen, und den Tod an der Seele am Kreuze schau getragen, daß die Schrift im Geiste Christi saget: Tod, wo ist dein Stachel? Hölle, wo ist dein Sieg? Der Strick ist entzwei, und wir sind frei, singet die Kirche Christi.

137. Ich will euch, lieben Brüder, fragen, was alles Lehren und Predigen nütze sei, wenn Gott dem Menschen sein Herz verstockt, wie mein Gegensatz saget, daß er's nicht verstehen und einnehmen kann? Was darf man dem Gerechten predigen, der ohne-

das laufet? Sprach doch Christus, er sei um der armen verlornen Sünder willen kommen, und nicht um der Gerechten willen, die der Buße nicht dürfen. Sehet ihr nicht, daß Christus die Teufel aus denen, die schon vom Teufel besessen waren, austrieb, und nahm sie zu Kindern an; item, aus Maria Magdalena, der großen Hure? Luk. 8, 2.

138. Ob nun wohl die Schrift saget: Er verstocket, wen er will, Röm. 9, 18., das ist auf den frechen Sünder gemeinet, der auf Gnade sündiget, und Gottes nur unter einem gleisnerischen Schein spottet, heuchelt ihm mit dem Munde, und sein Geist meinet nur Falschheit; dem entzeucht er sich vollend, und läßt ihn hinheucheln. Wer will dem helfen, der ihm seinen eigenen Willen zu einem Helfer einsetzet? Soll ihm geholfen werden, so muß er aus seinem Willen ausgehen und in Gott gelassen sein.

139. So sprichst du: „Gott ist allmächtig: mag er nicht mit des Menschen Willen thun, was er will? Er ist's, der in Allen mächtig ist: wer will mit ihm rechten? wie die Schrift saget," und es mein Gegensatz mächtig also treibet.

140. Höre, mein Gegensatz, du bist noch viel zu jung zu dem. Lerne von erst, was Gott sei, was sein Wille in Bösem und Gutem sei: es lässet sich also wohl in der Vernunft eine Kette schließen. Weißt du aber auch, daß der Himmel wider die Hölle sei, und die Hölle wider den Himmel, der Zorn wider die Liebe, die Finsterniß wider das Licht? Was meinest du allhier von Gott? Wenn ich auf eure Weise soll reden, daß Gott in allem alles mächtig ist, wie es denn wahr ist, so muß ich sagen, daß Gott Alles ist. Er ist Gott, er ist Himmel und Hölle, und ist auch die äußere Welt; denn von ihm und in ihm urständet alles. Was mache ich aber mit einer solchen Rede, die keine Religion ist? Eine solche Religion nahm der Teufel in sich, und wollte in allem offenbar sein und in allem mächtig.

141. So sprichst du: So ist Gott mit ihm uneinig, weil er Böses und Gutes ist? O du liebe Vernunft, lerne das Centrum allhier, oder bleibe daheim mit Lehren und Schreiben. Siehe! ich sage dir ein solches: wenn keine Angst wäre, so wäre kein Feuer, und wenn kein Feuer wäre, so wäre kein Licht, und wenn kein Licht wäre, so wäre weder Natur noch Wesen, und wäre Gott ihm selber nicht offenbar. Was wäre denn nun? Ein Nichts! Wenn du wirst auf's Centrum kommen, so wirst du das sehen. Mit diesem gar hohen Artikul weise ich den Leser in das Buch von den sechs (theosophischen) Punkten der drei Welten; da wird er sehen, was Gott ist, und was sein Wille und Allmacht ist, und was Gott heißet.

142. Denn ist sein Zorn allmächtig zum Verderben, so ist seine Liebe auch allmächtig zum Erhalten. Wenn dieses Contra-

rium nicht wäre, so wäre kein Leben, und wäre kein Gutes, auch kein Böses. Nun aber ist das Wesen aller Wesen also offenbar, auf daß da erscheine, was gut oder böse sei; denn wäre kein Grimm, so wäre kein Bewegen; also ist das Wesen aller Wesen ein stetes Wirken, Begehren und Erfüllen. Das Feuer begehret des Lichts, daß es Sanftmuth und Wesen bekomme zu seinem Brennen oder Leben, und das Licht begehret des Feuers, sonst wäre kein Licht, hätte auch weder Kraft noch Leben; und die alle beide begehren die finstere Angst, sonst hätte das Feuer und Licht keine Wurzel, und wäre alles ein Nichts.

143. So sage ich euch nun: Gottes Liebe ist so groß als sein Zorn, sein Feuer ist so groß als sein Licht, und seine Finsterniß ist so groß als der andern eines; es ist alles gleich ewig, ohne Anfang, und anfänget sich von Ewigkeit mit der Finsterniß, und führet sich von Ewigkeit durch die Finsterniß in Quaal bis ins Feuer; und im Aufgang des Feuers ist der ewige Tod, da sich Finsterniß und Licht scheidet, jedes ist ein Principium in sich selber: die Finsterniß besitzet sich selber, das Feuer besitzet sich selber und das Licht besitzet sich auch selber, eines wohnt im andern, dem andern unergriffen; es ist in Ewigkeit keine Abtheilung; die in der Finsterniß wohnen, sehen nicht das Licht, und die im Lichte wohnen, sehen keine Finsterniß.

144. So spricht die Vernunft: Was ist denn Gott, oder welches ist Gott, wenn gesagt wird, Gott verstocke dem Menschen sein Gemüth? Siehe, er ist alles; aber das Licht heißet allein Gott; denn in dem Licht ist Kraft, Liebe und sanftes Wesen, und im Feuer ist Stärke, Macht und Leben.

145. So sprichst du: So ist die Finsterniß eine Ursache der Gottheit? Nein; aber Gott wäre nicht offenbar, und wäre keine Natur noch Kreatur ohne die Finsterniß, auch weder Dickes noch Dünnes, weder Farben noch Tugend.

146. Gott ist wohl außer der Natur, aber ohne Offenbarung einigerlei Gestalt. Durch die ewige Natur offenbaret er sich in Dreiheit, und mit der Weisheit in Wunder, und mit der äußern Natur offenbaret er die geistlichen Welten, als mit der Zeit die Ewigkeit; darum gehöret die Zeit mit ihren Wundern in die Ewigkeit. Aber was aus der Zeit seinen Anfang hat, vergehet mit der Zeit, und bleibet sein Schatten in der Figur, nach beider ewigen Welten Eigenschaft, als es war vor den Zeiten der Welt.

147. So merket nun! Gottes Zorn macht voll das finstere Gemüth, und Gottes Liebe macht voll das Licht-Gemüth; denn wer da hat, dem wird gegeben.

148. Nun aber stehet alles im Streite, das Licht wider die Finsterniß, das Leben wider den Tod, und der Tod wider das Leben.

149. Nun ist aber der Mensch aus dem großen Wesen aller Wesen, und in ihm ist der Streit. Nun, so er ist in der Bosheit gefangen, so mag er dem großen Uebel nicht entfliehen, er falle denn in den Tod, das ist, ins Nichts; so ist er der Turba frei, und fällt in Gottes Erbarmen, denn sein Wille gehet wieder in das, davon er von Ewigkeit entstanden ist, in der Schöpfung des Ersten, als nämlich, in die Versehung in Christo Jesu, ehe der Welt Grund geleget ward, da ist er am Ziel, und wiederum ins Fiat gefallen, so empfähet ihn Christus.

150. Denn die Menschen waren dein, sagt Christus, und du, Vater, hast sie mir gegeben, und ich gebe ihnen das ewige Leben. Vater, ich will, daß sie sind, wo ich bin. Joh. 17, 6.

151. Wer aber in seinem Eigenen bleibet, wie er zu dieser Welt geboren ist, der bleibet in dem, wie er im ringenden Rade im Centro des Lebens Aufgang ergriffen ist. Nun stehet's ihm doch frei, aus dem Guten ins Böse zu gehen, oder aus dem Bösen ins Gute.

152. Nicht, daß er die Macht habe, sich zum Kinde und Erben zu machen, es geschieht aus Gnaden; der Macher aber stehet gegen ihm und wartet seiner alle Stunden zum Bösen und Guten: die Hölle begehret ihn, und der Himmel begehret ihn, es stehen beider Begierde die ganze Zeit seines Lebens gegen und in ihm offen; er hat Hölle und Himmel in sich. Fähret er mit dem Willen außer Gott, in Vernunft, in Fleisch und Blut, so ist er auf der Hölle Grunde, die wird, so ihm das Sonnenlicht verlischt, in ihm offenbar. Schwinget er sich aber außer aller fleischlichen Vernunft in die Gelassenheit in Gott: so ist er im Himmel. Am Willen liegt alles: wo der Wille hin will, da muß Leib und Wesen nach, und der ist im Menschen frei.

153. Hat der Mensch Macht, mit seinem Willen sich in Gottes Zorn zu schwingen, wie mein Gegensatz bekennet, warum nicht auch in Gottes Liebe? Aber selber zum Kinde kann er sich nicht machen; er gehet nur mit dem Willen in die Matrix ein, so ergreift ihn das göttliche Fiat, und machet ihn; kann er sich doch selber nicht zum Teufel machen: das höllische Fiat nach der finstern Welt Eigenschaft machet ihn, wenn er nur seinen Willen drein ergiebt.

154. Mein Gegensatz saget, die Seele sei aus dem Munde Gottes, und es ist wahr. Ist sie aber aus dem Munde Gottes, so ist sie aus göttlicher Allmacht herkommen: warum nimmt er ihr denn den freien Willen? Sie hat im Bösen und Guten freien Willen; er saget eben also viel, als wenn ich sagte: Ich kann nichts Gutes gedenken, ich kann nimmermehr einigen guten Willen in mir schöpfen, etwas Gutes zu wollen.

155. Aber die Schrift strafet ihn und saget: Sage nicht in

deinem Herzen, sündige ich, so hat's Gott gethan; denn der 5te Psalm saget V. 5.: Du bist nicht ein Gott, dem gottlos Wesen gefället. Und im Ezech. am 33, 11.: So wahr ich lebe, ich will nicht den Tod des Sünders, sondern daß er sich bekehre und lebe.

156. Er aber spricht, Gott verstocke ihn aus seinem Fürsatze, daß er sich nicht könne bekehren. Wer sollte denn nun recht sein, der Prophet oder mein Gegensatz? Die Schrift antwortet also: Es sei vielmehr also, daß Gott sei wahrhaftig, und alle Menschen lügenhaftig. Röm. 3, 4.

157. Mein Gegensatz setzt klar und gibt zu verstehen, daß Gott den Fall Adam's gewollt hat, es hätte Gott die magische paradiesische Geburt nicht gefallen, sonst wäre Gottes Majestät nicht offenbar worden. Wo das wahr ist, so ist Gott ungerecht, daß er Adam verbot, von Bös und Gut zu essen. Warum wollte mich denn Gott um deßwillen richten, und mir für Sünde rechnen, so ich das thue, was er hat wollen haben?

158. Aber ich sage, der Teufel wollt' es haben, daß der Mensch sündigte, und daß die Irdigkeit an ihm offenbar ward, deß er sich schämete; und mein Gegensatz giebt darmit dem Teufel einen rechten Advocaten, welches mich sehr jammert, daß der Mensch eben des Teufels Wort und Willen redet, und dem Menschen also einen Strick der Verzweifelung an den Hals wirft. Er giebt so viel zu verstehen, daß der Mensch nicht könne selig werden, wenn er gleich gern wollte, er sei denn darzu erwählet: das ist gewiß des Teufels Lehr' und Wort.

159. Wo will der Angefochtene bleiben, wenn ihm der Teufel zusetzt, und spricht: Verzage, du bist nicht von Gott erwählet! Der muß aus seiner Lehr' nur verzagen und sagen: Ich kann nicht vorüber; will mich Gott nicht haben, so magst du mich hinnehmen.

160. Er ist doch also heilig, und kitzelt auch etliche Gleißner, und saget im Pasquill, es sei den Kindern Gottes ein großer Trost, wenn sie bei sich befinden, daß sie ewählete Kinder Gottes sind. O wie viel Gleißner sollten nicht unter solchem Mantel liegen, wenn die Sünde schläft!

161. O, ach! elende Lehre! O Mensch, thue die Augen auf, und hüte dich; die Kirche Christi singet: wo er ist am besten mit, da will er's nicht entdecken.

162. Wem setzet der Teufel mit der Verzweifelung zu, als eben den Kindern Gottes, daß sie ihnen nicht offenbar werden? Und Gott verbirgt sich oft, daß sie ängstlich zu Gott schreien; denn also wächst der große Perlenbaum.

163. Er stellet sich oft gegen seinen Kindern fremde, daß sie sich wohl oft können keines Trostes erholen, wie bei dem kananäischen Weiblein, da er sie einer Hündin verglich, nur daß der

Glaube und Ernst im Sturm größer werde. Er lässet das Herz wohl zappeln, daß der Ernst groß werde.

164. So nun also dem Menschen Zweifel einfiele, so müßte er mit diesem Menschen verzagen. Es stehet geschrieben: Gott will, daß allen Menschen geholfen werde. 1. Tim. 2, 4. Welches ist denn nun wahr? Eure Stümpelwahl, oder Christi Verheißung?

165. Der Apostel saget, es ist ein theures werthes Wort, daß Jesus Christus in die Welt kommen ist, alle armen Sünder selig zu machen. 1. Tim. 1, 15. Wer hat denn nun recht? Ich will bei den Worten meines Heilandes bleiben und will glauben, daß mich nichts, es sei Hohes oder Tiefes, weder Gewalt noch Fürstenthum, weder Hunger, Blöße, Rache, Fährlichkeit, auch keine Kreatur, könne von der Liebe Gottes reißen, die da in Christo Jesu ist. Röm. 8, 38.

166. Und wenn alle Menschen sprächen, du bist verdammt, und mein Herz solches auch sagte; so will ich's nicht glauben, sondern mich in Christi Leiden und Tod einwerfen. Der Tod Christi mache aus mir, was er will. Soll ich je im Tode sein, so will ich in seinem Tode sein, und in keinem andern. Weil aber sein Tod ist ein ewig Leben worden, so werde ich in ihm wohl bleiben; es erwähle mich, wer da will, so erwähle ich mir meinen Heiland Christum: mein Wille soll in ihm bleiben. Mache gleich die Welt in Gottes Zorn mit dem äußern Leibe, was sie will. Wenn ich ihn habe, so frage ich nicht nach Papst, Türken, Kaiser, Teufel, Hölle, noch Himmel: er ist mein Himmel; ich will todt und ein Nichts sein, auf daß er in mir lebe, und ich in ihm; und wenn mir gleich Leib und Seele zerbräche, so will ich nicht von ihm lassen. Was soll mir denn die Wahl?

167. Ich habe mir meinen Heiland Jesum Christum erwählet, und er hat mich erwählet, ehe denn ich war; anders glaube ich nichts, es schreibe oder lehre, wer da will. Wer es mit mir wagen will, der wird's erfahren; ich bin's gewiß, daß es der wahre Weg sei: darum rede und schreibe ich davon, denn es ist mein Zeitvertreiben, und freue mich, daß ich bald dahin kommen soll, daß ich von dem Gegensatz des Zorns Gottes soll erlöset werden.

168. Darum sage ich das meinen Brüdern, was mir der Herr in mir gesaget hat, Wer da mit will, der komme! Wer nicht will, und will auf viel Wählung sehen, und warten bis ihn Gottes Geist überfällt und zeucht ihn: der bleibe da, bis es geschieht. Will er nicht mit Gott in seinem Weinberg wirken und arbeiten, so hat er auch keinen Lohn zu gewarten. Ich weiß aus seiner Beschreibung nichts zu schöpfen, das mich erfreuet, als nur Traurigkeit und Herzeleid, ein Verzweifeln und Zagen.

169. Mein Gegensatz spottet, und spricht: „Hat denn Gott nichts Beständiges schaffen können?" — Vergleicht uns Menschen

gegen Gott, als den Töpfer und den Thon gegen einander. Höre, Gegensatz, was sagest du denn, die Seele sei aus Gottes Munde? Wie reimt sich das mit dem Thon und Töpfer? Welcher Mensch wollte um eines Topfes willen ein Topf werden? Oder wäre es auch möglich? Ist denn Gott um einer Hand voll Erde Mensch worden? O nein, es ist ein anderer Topf, darinnen Gott Mensch ward; es war auch ein anderer Topf, der im Paradies zerbrach. Siehe die dürre Ruthe Aaron's an, welche grünete und Mandeln trug; frage sie, was sie bedeute: sie wird dir's sagen. Num. 17, 8.

170. Mein lieber Spötter! du verstehest noch nichts davon, worinnen Gott ist Mensch worden, viel weniger von dem Geschöpfe Gottes, von der Möglichkeit und Unmöglichkeit. Du sagest nur, Gott, Gott! und weißt nicht, was Gott ist, willst es auch nicht wissen; sagest nur, ein Mensch könne ihm nichts in Gott nehmen, es werde ihm denn gegeben.

171. Ich weiß auch wohl, daß ich's in eigener Macht nicht thun kann; der Glaube aber kann's thun, er kann's nehmen, da auch nichts ist. So ich meinen Willen in Gottes Willen werfe, so glaubet Gott in meinem Willen, so kann ich's nehmen; denn dem Glauben ist nichts unmöglich. Ich kann mir die Menschwerdung Christi nehmen, so mein Wille will; denn nicht ich kann's, sondern Gottes Wille in meinem.

172. Mein Wille und Gottes Wille muß Eines sein; denn mein Heiland hat mir's zugesaget: er will den h. Geist in meinen Willen geben, so ich nur darum bitte. Luk. 11, 13. Sollte es denn nicht wahr sein? Wollte mir mein Gegensatz auch das Bitten versagen? Ich kann ja bitten, das kann Niemand leugnen.

173. Nun hat mir Christus Erhörung zugesaget; empfinde ich's nicht bald in der Kraft, so ich bete, so glaube ich doch, daß mir Gott seinen Geist hat gegeben: und wenn mein Herz und alle Welt sprächen lauter Nein, so lasse ich mir Christi Worte gewisser sein, als alles Babeln und Fabeln.

174. Bin ich doch der verdorrete Stab Aaronis; in mir liegt die Verdorrung durch Adam. So nun Christus hat seinen Saft wieder in mein verdorret Fleisch und in meine finstere Seele eingeführet, soll ich mich's nicht annehmen? Soll ich erst warten auf Ziehen?

175. Ich weiß, daß ich keinen guten Gedanken in mir haben kann, er sei denn von Gott; so ich dann gern will selig werden, so weiß ich, daß derselbe Wille Gottes Zug ist: was soll ich denn lange auf ander Ziehen warten? So mich der Herr in mir rufet, und heißet mich zu ihm wenden, ist das nicht gezogen? Welcher Mensch kann aber sagen, daß er nicht also gezogen werde? Wohl keiner! Gott zeucht einen Jeden.

176. Der böse Mensch will nicht folgen; er tritt auf einen

disputirlichen Weg und suchet Ausflüchte, und spricht, er sei heilig, und sein Herz ist ein Dieb und geiziger Mörder, darzu ein hoffärtiger Teufel; er heuchelt ihm nur unter Christi Purpermantel und kitzelt sich mit Christi Leiden und Tode, will aber nicht darein eingehen, und mit Christo der Sünde sterben und feind werden. Er will nur auf Rosen in fetten Tagen gehen, und des Elenden Schweiß in Hoffart fressen; denn, saget er, Gott zeucht mich nicht. Ja, du willst nicht; darum verstockt er dich, und sein Zorn zeucht dich und der Teufel, dem du dienest.

177. Soll dich Gott ziehen, so wirf den Falsch weg von dir; stelle dich, als solltest du vor den Feind ziehen, da es Leib und Leben gilt. Zeucht dich der Zorn, und hält dich: wehre dich nur, du wirst bald einen bekommen, der dir wird helfen.

178. Spricht der Zorn im Gewissen: du bist mein, du kannst nicht selig werden; so sprich im Gegensatz: so nehme ich nur Christi Tod mit mir; mach's mit mir, wie du willst! Ergreife den, und wickele dich darein; laß Gottes Zorn und alle Teufel über dich herrauschen, und sagen und klagen, was sie wollen: aus diesen Windeln reißt dich keine Wahl, sie sei von Gott, Teufel oder Menschen.

179. Aber der leckerhafte Weg, den man itzt gehet, da man den alten bösen Schalk, Mörder und hoffärtigen, geizigen babylonischen Antichrist mit Christi Leiden und Tod nur kitzelt und tröstet, er soll nur harren und sich wohl mästen, Christus habe bezahlt: sei er unter Christi Blutfahne gezeichnet und auserwählet, so könne er nicht verdammet werden: ist ganz falsch, mörderisch und ungerecht.

180. Willst du ein Christ sein, so mußt du seinem Bilde ähnlich werden und in seine Fußtapfen treten, mit ihm Verfolgung, Schmach und Spott leiden, den Weg der Wahrheit und Gerechtigkeit lieben, das thun, das dich Christus hat gelehret, nicht mit Heuchelei Einem gedoppelt oder vierfach nehmen, und dem Andern eine Parteke geben. Nein, es muß Ernst sein. Alles, was du hast, sollst du nicht achten, als wäre es dein; sondern denken, daß du nur ein Diener drüber bist, und dienest deinem Herrn im Himmel darinnen: du sollst's anlegen nach seinem Befehl.

181. Nicht den Elenden aussaugen und einem Bettler einen Theil davon geben, und sagen: ich diene ja dem Armen. Laß ihnen zuerst ihren Schweiß, oder du wirst in allen deinen Gottesdiensten verflucht und von Gott zurückgehalten.

182. Diene Gott mit Mund und Herzen; wandele im Lichte; laß dir der Welt Spott das Mahlzeichen Christi sein; arbeite, wache und bete, und stehe immer in Sorgen vor dem Teufel; rüste dich stets wider ihn und denke, daß du allhie ein Pilgram bist, und in Christi Weinberge; arbeite treulich im Reiche Gottes; alle deine Arbeit folget dir nach; denn Christus sprach: Mein

Vater wirket, und ich wirke auch. Joh. 5, 17. So mußt du als eine Rebe am Weinstock auch wirken und Frucht tragen.

183. Denn ein Christ ist ein Ast am großen Baum Jesu Christi: wird er nicht wirken und Frucht tragen, so soll er abgehauen werden, daß er andere Aeste nicht verhindere; das ist, er muß gar verdorren und verstocket werden am Leben Christi, den will Gott verstocken. Da heißet's: ich verstocke, wen ich will; als einen Ast, der nicht will Frucht bringen, dem will Gott nicht Christi Saft geben. Es heißet nicht, Gott will mein nicht; du willst auch sein nicht: also seid ihr geschieden.

184. Sagst du: Gott kann aus mir machen, was er will, er ist allmächtig. Er macht aus dir, was du willst, seine Liebe ist allmächtig, und auch sein Zorn; was dich krieget, das hält dich. Der Gottlose ist Gott ein guter Geruch zum Tode, und der Heilige zum ewigen, heiligen Leben; wie du wächst, so bist du; was für Saft du in dich zeuchst, solche Frucht trägest du.

185. Was schuldigest du Gott? Gott, so viel er Gott heißet, kann nichts Böses wollen; denn er ist gut, es ist kein böser Wille in ihm: aber nach seinem Zorn begehret er ein Holz in sein Feuer, das dem Feuer ähnlich ist.

186. Darum saget der Apostel recht, Röm. 9, 16.: Wem ihr euch begebet zu Knechten in Gehorsam, deß Knechte seid ihr, entweder Gottes Liebe oder Zorn. Hie saget der Apostel von des Menschen Wahl, daß sich der Mensch selber eingebe und eingeben könne; ob er ihm wohl selber nichts kann nehmen, so giebt ihm aber Gott das Nehmen, denn er hat's ihm in Christo verheißen.

187. Meines Gegensatzes Lehre ist durchaus anders nichts, als: mache Gott einen guten Baum, so sei er's, das ist, mache er einen Christen, so sei er's, als dürfte der Mensch nichts dazu thun, er dürfte nicht darzu wirken und arbeiten, daß er ein guter Baum werde.

188. Ach, erbarme es doch Gott! Warum hat uns denn Gott Gesetze und Lehre gegeben und gesaget: Du sollst das und jenes nich thun, so er das Böse haben will? Wie gar schändlich irret doch der Mensch, wie leichtfertig machet er den Menschen! Lieben Brüder besinnet euch nur ob der abscheulichen Lehre; wie raffet er doch die Sprüche der Schrift zum falschen Gottesdienst zusammen, nur daß er beweise, daß Gott Gutes und Böses in uns wirke.

189. Was darf's Beweis? Ich sage auch also, daß Gottes Liebe Gutes, das ist, Frucht zum ewigen Leben in uns wirke; und sein Zorn, so wir ihm uns eingeben, wirke Böses, Frucht zum Tode und zur Verdammniß. Was hilft ihm doch das, daß er die Menschen auf einen leichtfertigen Weg führet? Er sage ihnen lieber, daß sie sollen Buße thun, wie Gott im Propheten spricht:

Heute, wenn ihr des Herrn Stimme höret, so verstocket eure Herzen nicht! Ps. 95, 8. Lasset mein Wort zu euren Herzen und Ohren eingehen!

190. Er aber saget, es könne nicht hinein; Gott mache einen guten oder bösen Baum. Das dienet gut zu aller Leichtfertigkeit und Gottlosigkeit, und endlich zur Verzweiflung; das ist das Ende seiner Lehre. Mehrers und Bessers werdet ihr in seiner Gnadenwahl nicht finden.

191. Und ich sage mit Grunde, und ist die theure Wahrheit, daß, so eine solche Lehre wird angenommen werden, so wird die Welt vollend eine Mordgrube des Teufels werden. Denn würde ein Jeder sagen, wie kann ich anders thun, als mich Gott treibet; will mich Gott zum Kinde haben, so wird er mich wohl lehren und führen; bin ich aber nicht erwählet, was soll ich denn lange den Frommen hold sein? Ich will thun, als der Teufel und sie anfeinden, in deß Reich ich gehöre; ich will stehlen, rauben, morden und den Albernen betrügen, daß ich mächtig und wollüstig sei; es wird doch nichts anders draus. Weil mich Gott nicht ziehen will, so muß ich ja dem Gott Lucifer dienen; will mich aber Gott haben, so wird er mich wohl davon ziehen, daß ich's nicht thue.

192. Ach, sündige böse Art! Thue es nicht! Gott hat's verboten! Nehme ein Jeder seine Seligkeit wohl in Acht, und fürchte den Herrn mit Zittern; verzweifele kein Mensch und sage: es ist ein fester Schluß über mich, ich kann nicht selig werden: denn solche Gedanken haben die Teufel und die Verdammten in der Hölle; und wenn ich wüßte, daß nur sieben Menschen in unserer Stadt erwählet wären, oder kaum zweene, so wollte ich nicht verzweifeln, und mich für der Einen glauben.

193. Mein Gegensatz, besinnet euch doch um eurer Seelen Seligkeit willen, wenn ihr werdet vor Gottes Gericht erscheinen, und Christus wird zu den Gottlosen sagen, die in solcher Lehre sind verzaget, oder leichtfertig worden: Gehet hin von mir, ihr Verfluchten! Ich bin hungerig, durstig, krank, nackend und gefangen gewesen, und ihr habt mir nicht gedienet. Und sie werden sagen: Herr, du hast uns nicht zu Kindern erwählet und gezogen. So wird er sagen: Habe ich nicht lassen alle meine Güte vor euch hergehen, und euch mein Wort lassen lehren, und euch treulich gerufen, und des falschen Weges gewarnet? Und sie sagen werden: wir sind also gelehret worden, du habest Einen aus deinem Fürsatze erwählet zur Kindschaft, und den Andern verstockt, so das denn in deinem Worte stehet: was willst du uns denn schuldigen? Wir haben nicht können Gutes thun.

194. Mein Gegensatz, ich erinnere euch allhier, bedenket euch doch, was wollt ihr antworten, daß ihr ein solches ausgewirket habt? Den Zorn Gottes, den Gott in seiner Liebe in der Seele

des Menschen mit dem Blute seines Sohnes ersäufet hat, den macht ihr wieder zum Wähler, ihr gebt ihm das Schwert in die Hand.

195. War doch der Zorn in Adam vor dem Fall, und aber nicht offenbar, und Gott der Liebe hat sein Herz daran gewandt, daß er denselben in der menschlichen Seele wieder verriegele, daß wir sollen zu ihm laufen, als zu einem offenen Heil- und Gnadenbrunnen.

196. Ich will euch gefraget haben: wenn Adam wäre in seiner Unschuld blieben, wo wäre alsdann eure ewige Wahl blieben, so er hätte Kinder gezeuget ins Paradies? So ihr nun eure ewige Wahl über die Menschen erhalten wollet, so müsset ihr sagen, der Fall des Menschen ist auch aus Gottes Fürsatz.

197. Was ist aber das, daß Gott sprach: Du sollst nicht essen von dem Baum des Erkenntnisses Gutes und Böses, so er das hat haben wollen, und hat's auch verboten? So ist Gott ungerecht, und dürfte man kein Gebot halten, so er hat in Mose geboten. Denn er wollte es haben, daß der Mensch sündigte, daß er nur Ursache hätte, ihn zu strafen; also wäre in der Vernunft zu schließen.

198. Lieber, beschauet eure Glossen! Ich will brüderlich und kindlich mit euch reden. Thut nur eure krummen, spöttischen Hörner weg, und laßt uns mit einander handeln als Brüder und Glieder. Mit Spotten können wir nichts Gutes ausrichten; wir verwirren nur den Menschen, die Welt nämlich, als den einfältigen Menschen darmit.

199. Habt ihr Christi Geist, wie ihr euch dünken lasset, so entgegnet mir und meinen Brüdern doch in der sanften Liebe und Demuth Jesu Christi! Weiset mir doch eure Liebe im Geiste Christi, der da in großer Demuth zu uns armen verlornen Hevä-Kindern ist kommen, zu suchen und selig zu machen das verloren ist. Seid ihr desselben Geistes Kind: so seid's doch treulich, mit Sanftmuth, Liebe und Freundlichkeit, mit züchtigen Reden, und werfet die Hörner des Spottes weg, daß ich euch kann kennen, daß ihr mein Bruder seid; so will ich euch lieben, wird euch Gott mehr Gaben geben als mir. Wo nicht, so will ich mich doch in der Schwachheit mit euch freuen, und in dem ergötzen, was Gott giebt.

200. Seid doch nicht also wild gegen die theure Offenbarung, die uns Gott zuletzt gönnet! Leset ihr sie von erst recht, sie hat einen gar edlen hochtheuren Urstand und Anfang, welcher reicht über alle Vernunft, ja über die äußere Welt, und über das Licht der äußern Natur: warum wüthet ihr gegen den Höchsten?

201. Ich vermahne euch christlich: sehet zu, was ihr thut, daß euch nicht der Zorn des Herrn ergreife und euch Gott fluche. Ich

sage euch, ich will unschuldig sein an eurer Seele, so ihr das erwecket.

202. Sehet, was beim Elia 2. Kön. 1. auch Korah, Dathan und Abiram in der Wüste geschah. Num. 16. Ich sage euch, so viel mir im Herrn erkannt ist, es dürfte euch und Mehrern also ergehen, denn es ist itzo eine wunderliche Zeit, nicht allein bewußt und erkannt. Der Herr hat seinen Eifergeist gesandt; es ist eine wunderliche Zeit vor der Thür: das werdet ihr erfahren, so ihr lebet.

203. Mein Freund, ihr redet auf Menschenweise, und schreibet von Gottes ewigem Fürsatze und Wahl; es lässet sich nicht also schreiben.

204. Wenn die Schrift redet von Gottes ewigem Fürsatz, so redet sie nicht von einem lange zuvor gewesenen Fürsatze; denn in Gott ist kein Anfang, sondern ist ein ewiger Anfang, da der Anfang und das Ende Eines ist, das Erste immer das Letzte, und das Letzte immer das Erste. Was Gott von Ewigkeit hat angefangen zu versehen, das fähet er noch heute alle Stunden an zu versehen.

205. Ich kann mit Grunde also sagen; ob ich in Mutterleibe wäre in seinem Zorn ersehen und ergriffen, so hätte mich Gott von Ewigkeit in seinem Zorn ersehen und ergriffen, und ich wäre von Ewigkeit in seinem Zorn erwählet.

206. So ich mich aber umwende in die Buße, daß mich Gottes Liebe ergriffe, so wäre ich auch von Ewigkeit aus dem Zorn in die Liebe versehen; denn in Gott ist alles ewig: was sich gleich heute in dem Ewigen anfähet zu ändern, das ist von Ewigkeit zu Ewigkeit in der Ewigkeit.

207. Der Geist in der Schrift hat eine andere Art zu reden. Wisset ihr, wie geschrieben stehet in der Schrift, da der Herr sagt: Plötzlich rede ich wider ein Volk, so das böse ist, daß ich's will verderben; und so sich's bekehret, so reuet mich des Uebels, so ich ihnen gedachte zu thun. Jer. 18, 7. 8.

208. Sehet Ninive an, da werdet ihr sehen, ob nicht Gott seinen Willen um der Menschen Willen ändere. Joh. 4, 10. 11. Und der Apostel saget, daß auch der Geist Gottes dem Menschen, verstehet dem heiligen Menschen, unterthan sei. 1. Kor. 14, 32.

209. Seine Wahl und Anfang ist alle Stunden; seine ewige Geburt ist auch alle Stunden, vor und in ihm ist alles neu und alt; denn der Gott, der uns hat in Christo vor der Welt Grund erwählet, der erwählet noch alle Stunden seine Kinder, die zu ihm kommen: es ist nur um eine Umwendung des Willens zu thun.

210. Und ob geschrieben stehet, es liegt nicht an Jemandes Wollen; Röm. 9, 16. das gehet nur auf den, der zwar Gottes begehret, und will aber nicht aus seinem sündlichen Willen ausgehen: er behält die Sünde und will auch selig sein. Darum liegt's nicht an seinem Willen, sondern an dem, daß der Mensch

aus der Sünde ausgehe in Gottes Gnade; so liegt's am Erbarmen, das thut Gott gerne, denn er hat's zugesagt.

211. Nicht liegt's am Menschen, sich selig zu machen, sondern an der Gnade, welche uns Gott in seinem Sohne geschenket hat: denn Gott will, daß allen Menschen geholfen werde, wie die Schrift saget; seine Wahl und Ausgang ist von Ewigkeit, und sein Erbarmen ist auch von Ewigkeit in Ewigkeit, es ist in ihm alles ewig.

212. Darum muß man die Schrift mit solchen Terminis besser betrachten; denn sie redet oft aus dem ewigen Munde, der sich alle Stunden anfähet.

213. Denn wenn die Schrift saget: er verstocket ihr Herz, daß sie nicht glauben und selig werden, Röm. 9, 18.: so redet sie auf diese, welche aus ihrem Vermögen wollen selig werden in ihrem bösen Willen und Leben, die lässet er in ihrem Fürsatz gehen, denn sie wollen's thun.

214. Wie auch Adam that; er wollte nicht in Gott als ein Kind gelassen sein, sondern ein eigenes sein, und Böses und Gutes wissen und erkennen, und in allen drei Principien leben; denn er ging von Gottes Willen aus in seinen eigenen ihm vorgesetzten; so ließ ihn Gott, da fiel er nieder und schlief.

215. Und da er von der verbotenen Frucht aß, so erwählete ihn Gottes Zorn zum Verdammniß des Todes; und Gottes Liebe sprach darwider: des Weibes Same soll der Schlange den Kopf zertreten. Gen. 3, 15. Das war auch eine ewige Wahl, und war doch auch eine anfängliche, zeitliche Wahl: denn wie kann eine Wahl über ein Ding gehen, da es noch keine Wurzel hat?

216. Gottes Zorn hat sich von Ewigkeit immerdar und auch noch heute erwählet eine Finsterniß zu sein, auf daß Gottes Liebe und Licht im Zorn offenbar werde.

217. Was nun aus dem Ewigen ist, als die Seele des Menschen, die hat auch freien Willen, sich im Lichte zu offenbaren, oder in der Finsterniß. Nicht hat sie Licht und Finsterniß in Gewalt, sondern sie hat Macht in Gutem oder Bösem, das ist, in der Kraft des Lichts und der Finsterniß zu wirken; und in welcher sie wirkt, die offenbaret sich in ihr.

218. Die Macht ist Gottes, und sie ist sein Kind, ein Ast am Baume, aus Gottes Munde ausgegangen, aus Liebe und Zorn; das alles liegt in ihr, es ist ihr Eigenthum.

219. Wer will ihr (der Seele) den freien Willen nehmen, so sie ein Ast im inwendigen Baum ist, und hat Liebe und Zorn in sich? Oder ist's nicht wahr? Mein Gegensatz redet auch also, es sei der Zorn vor dem Fall in Adam verborgen gelegen, und habe sich mit dem Fall geoffenbaret.

220. Aber er machet mir wunderliche Anfänge in dem Samen

Adam's, einen mit Gott, den andern mit der Schlange, das ist ein großer Irrthum: es ist nicht zweierlei Same, sondern nur Einer, aber zweierlei Regiment liegen im Samen, als Gottes Liebe und Zorn, und ist nur ein einiger Same.

221. Als ein Theil von göttlicher Wesenheit, vom heiligen und reinen Element, in welchem das Paradies und Himmel liegt, sowohl die Tinctur vom Feuer und Lichte; derselbe Same verblich in Adam, als er fiel, da Gott sagte: Welches Tages du von diesem Baume issest, sollst du sterben.

222. Und der andere Same, verstehet Geist, ist das Centrum der ewigen Natur, als der finstern Welt, nach welcher sich Gott einen zornigen Gott nennet; derselbe war, weil das Licht in der göttlichen paradiesischen Wesenheit schien, nicht rege und offenbar, und im Fall ward er offenbar.

223. Nun war aber Adam auch ins Regiment und in Geist der äußern Welt geschlossen, das mußte in seiner Unschuld auch hintennach gehen, denn Gottes Reich regierte in ihm: als er aber fiel, so ward's auch in ihm offenbar und mächtig, und fiel zu Hand Hitze und Kälte auf ihn, daß er sich mußte kleiden, und fiel mit der äußern Welt Macht in die Zerbrechlichkeit seines Leibes.

224. Nun, was sollte denn nun in Adam für ein Same geboren werden, daraus Kain und Habel würden empfangen? Eben ein solcher, wie Adam war nach dem Fall, als nach der äußern Welt Böse und Gut, und nach der Zornwelt ganz Böse.

225. Nun war aber das Reich Gottes, verstehet die himmlische Wesenheit, in ihm verblichen, denn die Finsterniß hatte das Licht in ihm eingenommen, wie ihr dessen ein Bild am dürren Stab Aaronis habt, der wieder grünete; also auch die verblichene Wesenheit im Geiste Christi, als Gott Mensch ward, in derselben verblichenen Wesenheit.

226. Nun, mein Gegensatz, mit eurer Wahl, kommt hierher auf die Schule; itzt weiset mir die Gnadenwahl, ich will sie euch in göttlicher Erkenntniß auch weisen: mir ist gegeben so scharf zu sehen, als Einer erforschen mag. Merket dieß!

227. Als nun dieß edle Bild war verblichen, was that nun Gott damit. Ließ er's hinfallen, und im Tode bleiben? Nein, allda thät sich zuhand die Thüre seiner Barmherzigkeit auf, und sprach: des Weibes Same soll der Schlange den Kopf zertreten.

228. Allda hat sich der theure Name Jesus in den verblichenen Samen eingeleibet; und ist das Ziel in diesen verblichenen Samen gestecket worden, welches mit der Offenbarung stund in dem Leibe und Samen der Jungfrau Maria, als ein fortgepflanzter Same; denn wenn das nicht wäre, so wären die vor Christi Geburt alle verloren.

229. Denn die hochedle Jungfrau der Weisheit Gottes,

welche Adam ward mit in seinen himmlischen, eingeblasenen Geist vermählet, die ist unsterblich, die trat ins Lebenslicht dem Menschen Adam und Hevä entgegen, und warnete sie des ungöttlichen Weges, und weisete durch den prophetischen Geist immer auf's Ziel des Bundes, daß sie sich mit dem theuren Namen Jesus mit dem Wort und Kraft der wahren Gottheit wollte wieder in der Menschen Seelen eröffnen.

230. Nun, mein Gegensatz, itzt saget mir allhier: was ist des Weibes Samen, darauf ihr eure Wahl setzet? Ihr saget, die Kinder Gottes müssen aus des Weibes Samen geboren werden, als der Thau aus der Morgenröthe, und verwerfet Adam's und Hevä Samen, und machet einen fremden Samen; und Gott sprach doch: Durch des Weibes Samen soll der Schlange der Kopf zertreten werden. Wer ist das Weib? Ist's Heva? Nein, das wollt ihr nicht. Warum? Ihr könntet sonst eure Gnadenwahl nicht vermänteln.

231. Nun wohlan! Seid ihr gelehrt, wie ihr denn mächtig mit der Schrift Sprüchen gehet, eure Sachen zu bescheinigen: so beweist das aus h. Schrift, daß Gott ein fremdes Weib gemeinet hat. Ihr sagt, Maria sei nicht aus uns Menschen, sondern sei eine Junfrau von Ewigkeit: das sollt und müßt ihr beweisen, oder soll weder Glauben noch Stätte haben.

232. Ich aber will mit starken Argumenten darthun, daß das Wort der Verheißung auf des Weibes Samen gehet, als auf Hevam und Adam: jedoch auf des Weibes Samen, das ist, auf die Matricem, welche von Adam genommen ward, daraus das Weib gebauet ward; aus und in welcher sich Adam hätte selber geschwängert, wenn er hätte können bestehen, und sich nicht hätte lassen überwältigen.

233. Denn das Weib Heva wäre das fortgepflanzte Kind worden; aber also mocht' es nicht sein: darum ward sie aus Adam's Essenz und Bein genommen, und ward zu seinem Gehülfen gemachet, daß die Fortpflanzung mußte durch zwei geschehen.

234. Ist nun Maria, Christi Mutter, nicht von uns Menschen; so ist Christus nicht des Menschen Sohn, wie er sich so gar sehr vielmal nennet: wo bleibet meine arme Seele, die im finstern Kerker gefangen lieget, da sie Gott wollte wiedergebären, wie den Thau aus der Morgenröthe? Konnte er das doch wohl sonst ohne Menschwerdung thun?

235. Darzu wäre Maria kein Mensch von uns: was wäre mir denn der fremde Christus nütze? So wäre es nicht wahr, daß das Wort sei Fleisch worden; oder aber, wie könnte ich in Christi Leiden, Sterben und Tod eingehen, so der nicht wäre in mir geschehen?

236. So aber kann ich mit Wahrheit sagen, wie der Apostel

saget, daß ich glaube, ich sei mit Christo gekreuziget und gestorben, und stehe in und mit ihm auf, und trage sein Bild an mir.

237. So spricht mein Gegensatz: So wäre Christus in einem sündlichen Samen empfangen, so Heva das Weib in der Verheißung gewesen? Nein, das sage ich nicht.

238. Christus, als das lebendige Wort, ist nicht von Mannessamen geboren, sondern in dem verschlossenen Samen des himmlischen Theils, der in Heva verblich, wie die dürre Ruthe Aaronis andeutet. Er ward wieder des erstorbenen Theils Saft und Leben: denn die Sünde fiel nicht auf das himmlische Theil, sondern es erstarb (verstehet Wesen, und nicht Gottes Geist, der im Bunde ruhet) bis auf's Ziel des Bundes in Maria.

239. Der Zorn Gottes offenbarete sich im irdischen Theil, als ein Leben, und das himmlische verblich, wie Gott sagte: Welches Tages du davon issest, stirbest du.

240. Er meinte nicht allein den irdischen Tod; denn Adam lebte 930 Jahre, ehe er starb, und Gott sagte: Welches Tages du issest, stirbest du, das ist, dem Himmelreich, und lebest der irdischen Welt, wie geschah. Gen. 2, 17.

241. Ich sage nicht, daß Gott in Heven irdischer Essenz Mensch worden sei, sonst hätte er müssen einen Vater haben, also ist er selber der Vater.

242. Verstehet's recht! Der Engel sprach zu Maria: der h. Geist wird über dich kommen, und die Kraft des Höchsten wird dich überschatten. Luk. 1, 35. In dem steckt der Zweck; der Engel sprach: Der h. Geist wird über dich kommen, und die Kraft des Höchsten wird dich überschatten. Verstehet ihr dieses nicht? Der h. Geist sollte das verschlossene Centrum im Bunde in dem erstorbenen Samen eröffnen; und das Wort Gottes wollte sich mit lebendiger, himmlischer Wesenheit in die in Tod verschlossene eingeben, und ein Fleisch werden. Der h. Geist war anstatt eines Mannes: er brachte die himmlische Tinctur von des Vaters Feuerglanz und von des ewigen Sohnes Lichtesglanz; er war in der Tinctur das Leben und Bewegen.

243. Nun verstehet mich doch nur theuer; ich rede im Schauen und nicht Wähnen. In Adam, als ihm Gott die Seele einblies, so war die Seele vom Glanz des Vatersfeuers, mitsammt dem Centro zum Feuer, und dann vom Glanze des Lichtes mit göttlicher Wesenheit umgeben, in Gottes Wesenheit schwebend.

244. Nun verlosch aber im Falle das Licht, und blieb nur das Feuer mit dem Centro zum Feuer: das war nun die verdorrete und verdorbene Seele, wie der dürre Stab Aaronis andeutet, und die alte verschlossene Sara, Abraham's Weib, auch die alte, in der Matrice erstorbene Elisabeth, Johannis des Täufers Mutter.

245. Die Seele von Adam ward also verdorret fortgepflanzet,

ausgenommen etliche Heilige im Bunde, da sich der h. Geist im Bunde bewegte, wie bei der alten Elisabeth zu sehen ist, daß das Kind im Bunde in Mutterleibe (als der Geist des Kindes Geist bewegte, als Maria zu ihr kam) vor Freuden im Geiste Messiä, als es der anblickte, hüpfete, und die beiden Mütter weissageten. Luk. 1, 41.

246. Dieser verdorreten Seele Essenz (verstehet des Weibes Theil, nicht des Mannes, wiewohl des Mannes Theil auch im Samen des Weibes lieget, aber zu schwach wegen des Feuers) nahm das Wort mit der verstorbenen Wesenheit in die lebendige, itzt, mit dem h. Geist eröffnete und eingeführte an sich, und ward Gott und Mensch Eine Person.

247. Nun verstehet mich doch nur recht! Mein Gegensatz will nicht leiden, daß ich sage, Christus sei eine Kreatur; und es ist doch wahr, so viel die Seele antrifft, und dann das äußere Reich, als das dritte Principium, ist er eine Kreatur; denn das Aeußere hänget am Innern, sonst wäre Christus nicht in dieser Welt gewesen, so er das äußere Reich nicht hätte an sich gehabt, aber ohne Unreinigkeit, in der Gleichheit der Gottheit.

248. Er ist eine Kreatur gewesen, und ist's ewig, verstehet nach der Seele und nach der in Adam gestorbenen Wesenheit, die er mit Einführung der göttlichen, lebendigen Wesenheit, und mit dem Worte und Geiste Gottes lebendig machete, und nach dem dritten Principio, damit ist er eine Kreatur und ein König und Hoherpriester der Menschen.

249. Was aber anbelanget das ewige Wort mit der göttlichen Wesenheit, so itzt neu in die im Tode eingeschlossene Wesenheit eingeführet ward, ist Christus keine Kreatur, sondern der Erstgeborne im Vater von Ewigkeit.

250. Verstehet, in der Kreatur ist die neue eingeführte Wesenheit, als Christi himmlisches Fleisch, kreatürlich, aber außer der Kreatur unkreatürlich; denn dieselbe Wesenheit ist das rechte göttliche Principium. Sie ist so groß, als Gottes Majestät an allen Enden im andern Principio, alles erfüllend: und ist die im Corpus der Kreatur und die außer der Kreatnr ganz Eines, ungetrennet, ganz Eine Kraft, Macht und Herrlichkeit, Paradies und rein Element, darinnen Gottes ewige Weisheit wohnet.

251. Gleichwie die Sonne in die ganze Welt leuchtet; so nun in der Tiefe nicht auch ein solch Wesen wäre als die Sonne, so finge es nicht der Sonne Glanz: also ist Christi Leiblichkeit die Fülle des Himmels, in der Person kreatürlich, und außer der Kreatur lebendig, in Einem Geiste und Kraft, nicht zweene.

252. Mein lieber Gegensatz, ihr wollet eine fremde Jungfrau haben, und verachtet meine gar hohe, von Gott gegebene Erkenntniß. Ist Maria (wie man doch ihr Geschlecht in der Bibel

genug findet) eine fremde, himmlische Jungfrau gewesen, und darzu in Gottes Weisheit gestanden, und von Ewigkeit darzu erkoren: wie kam es denn, als der Engel zu ihr kam und ihr die Botschaft brachte, daß sie sollte schwanger werden und einen Sohn gebären, daß sie sagte: Wie soll das zugehen, sintemal ich von keinem Manne weiß? Hat es denn nicht die ewige Weisheit gewußt, wie es sollte zugehen?

253. Ich halte es dafür, mein lieber Gegensatz, ihr werdet sie müssen lassen mit Joachim's und Anná Tochter bleiben, wie es die heilige Schrift aufsetzet; sonst wird unsere Seligkeit auf der Schuppe und im Zweifel stehen.

254. Ich frage euch in Ernst: Seid ihr Gottes Kind, so saget mir, wie oder wo hat Christus den Tod zerbrochen, und wohin ist er in die Hölle gefahren, wie die Kirche lehret? Saget mir's, so er nicht unsere Seele hat angenommen!

255. Euer Schwätzwerk mit dem Opfer befriediget mich allein nicht; ich will von euch wissen, wie der Tod in der Seele sei zerbrochen worden. Es hilft weder Bund noch Verheißung. Hätten's können Opfer thun, so wäre es bei den Juden geschehen: es mußte mit rechtem, himmlischen Blute geschehen.

256. Nun will ich wissen, ob's in meiner Seele geschehen sei, ob mein Willengeist habe eine offene Pforte zu Gott mit Christi Tod erlanget, daß ich darf sagen: Abba, lieber Vater mein! oder nicht? Das saget mir, oder lasset meine Schriften unbekleist rc.

257. Ich habe meine Erkenntniß von Gott, und nicht von euren Tandschulen, da ihr um Worte zanket und beißet als ein Hund um Beine. Gehet mit mir in's Centrum, seid ihr von Gott gelehret; ich will's euch in der ganzen Welt an allen Wesen, Kreaturen und Geschöpfen weisen; ich will's euch lebendig in die Augen stellen, wie in dem Tode die größte Geheimniß ist.

258. Ist nun meine Seele nicht mit im Tode Christi gewesen, dieweil sie im Vater von Ewigkeit in göttlicher Essenz war: so habe ich kein Theil an Christi Tode.

259. Ich weiß, daß Christus Jesus sein theures himmlisches Blut, das aus göttlicher Wesenheit in dem verdorreten Bildessamen zu Blut ward, durch die Macht der himmlischen Tinctur hat das Feuer, welches in der seelischen Essenz finster war, angezündet, daß dasselbe Seelenfeuer in derselben Stunde hat angefangen in weiser, heller majestätischer Kraft, Licht und Glanz zu brennen.

260. Da ist Gottes Zorn in der seelischen Essenz verlöschen und zur Liebe gemacht worden, das hieß Christi Höllenfahrt, als Gottes Liebe in Kraft des lebendigen Worts, in der himmlischen Wesenheit, mit Christi Blut ins Centrum der Seele, als in des Vaters Zorn, einfuhr, und den mit Sanftmuth überwandt und löschete.

261. Das war das Rauchloch, da der Teufel und der Schlange Samen regiereten: itzt ward dieselbe Hölle gestürmet und dem Teufel sein Reich in der Seele genommen.

262. Und hieß itzt nun: Gleichwie die Sünde von Einem kam auf Alle und drang von Einem auf Alle: also auch kam die Gnade und das ewige Leben von Einem auf Alle und drang auf Alle. Röm. 5, 18. Wer sich deß nun nicht will annehmen, sondern auf eine besondere Wahl warten, der bleibe da: mag er doch kommen oder nicht. Es heißet: wir haben euch gepfiffen, und ihr habet nicht getanzet, wir haben euch gerufen, und ihr seid nicht zu uns kommen: Luk. 7, 32.

263. Mein lieber Bruder, saget mir doch, seid ihr von Gott geboren und erleuchtet, wie ihr meinet, wie geschieht die neue Geburt in uns; ist sie einfahrend oder ausgebärend? Geschieht sie nicht in uns in unserer Seele? Es muß ja Christus in uns offenbar werden, auf Art wie in Maria.

264. Was meinet ihr mit der neuen Kreatur? Verstehet ihr auch eine neue Seele, oder die alte, die ihr von Vater und Mutter habt geerbet? Oder, was haltet ihr von der Auferstehung der Todten? Was muß an uns auferstehen? Denn die Seele stirbet nicht, so stirbet Christus in uns auch nicht; denn er ist einmal der Sünde für und in uns gestorben: was stehet auf, der irdische Leib, als das böse, vom Teufel inficirte Fleisch, voll Sünde und Laster? Das ist's nicht, das in Gott soll leben; denn Christus sprach: Fleisch und Blut kann das Himmelreich nicht erben.

265. Nun, was ist's denn? So kann die neue, aus dem Himmelsthau geborne Kreatur, wie ihr saget, auch nicht aufstehen, denn sie stirbet nicht; Christi Leben ist ihr Leben. Ihr wollt den ersten Adam ganz wegwerfen: was bleibet euch denn? Seid ihr gelehrt, so saget mir's, und geiget nicht auf meiner Geige. Ihr wollt haben, Christus habe nicht Adam's Fleisch angenommen; so kann Adam nicht aufstehen.

266. Mein Freund, ich vermahne euch in der Liebe Christi, seid nicht ehe gegensätzig, bis ihr das Centrum aller Wesen mit den dreien Principien verstehet: denn die Kraft der Auferstehung geschieht nach dem dritten Principio; es soll nichts von Adam vergehen, als nur die Grobheit der thierischen Eigenschaft und die Sünden, welche nach dem Zorn des ersten Principii gewirket werden.

267. Das Mysterium, als die Quinta Essentia, soll aufstehen; denn Christi Fleisch, so fern und in wem es ist lebendig worden, stirbet nicht mehr. In wem das verschlossene himmlische Theil ist, in Kraft des Worts, das Mensch ward, lebendig worden, das stirbet nicht, es ist in Adam gestorben, so darf's keiner Auferstehung.

268. Auch folgen uns unsere Werke nicht in demselben nach, sondern in dem, das da ist eine Gleichniß der innern Welt, als im äußern Mysterio. So nun Christus nicht hat dasselbe an sich von uns Menschen genommen: wie wird's denn aufstehen?

269. Ich sage: Christus hat die ganze Menschheit von uns an seine himmlische genommen, allein nicht die thierische Eigenschaft und Sünde; sondern er hat die Sünden der Welt auf sich genommen als ein Selbstschuldiger, und den Tod in unserer Seele und Fleisch erwürget, anders war dem Menschen kein Rath; es mußte nur ein starker Held in die menschliche Eigenschaft kommen, und den Tod erwürgen, und die Sünde zerbrechen, und seine Liebe in uns einführen.

270. Nun glaube ich, daß ich werde in seinem und meinem Fleische aufstehen, und ewig in ihm leben, sein Leben für meines, seinen Geist für meinen, und alles was ich bin für seines, er Gott und ich Mensch, und in ihm Gott und Mensch, und er in mir Gott und Mensch.

271. Das soll mir Niemand aus meinem Herzen reißen, ich hab's erkannt, nicht ich, sondern Christus in mir. Es mag darum fabeln und babeln, wer da will; ich darf keiner Wählung darzu. Mein Heiland Christus hat mich in meiner Seele, Geist und Fleisch, in ihm erwählet; ich bin darinnen freudig und getrost, und lasse ketzern und schwätzen, wer da will, ich habe mir mit Maria das beste Theil erwählet, und will dieweil zu den Füßen meines Herrn Jesu Christi sitzen, bis alle Schwätzer und Gnadenwähler ausgeschwätzt haben.

272. Sie sprechen: sie können nicht; das ist ihr Muthwille. Ich spreche: so ich nicht kann, so kann Christus in mir, und sage mit Jakob: Ich lasse dich nicht, du segnest mich denn! Gen. 32, 26. Und sollte mir Leib und Seele zerbrechen, so lasse ich dich nicht; wirf mich in Himmel oder Hölle, so bin ich in dir, und du in mir; du bist mein, und ich bin dein, uns soll der Feind nicht scheiden.

273. Mein Gegensatz hat so ein wunderlich Scherzgespräch von Marien, er will aus der Schrift erweisen, daß sie von Ewigkeit gewesen sei, und zeucht einen ganzen Haufen Sprüche der Schrift an, welche ihm doch alle zuwider sind; dieselben Sprüche reden alle von der Jungfrau der göttlichen Weisheit. Wer ist nun, der mit ihm zanket, daß Christus sei in derselben Jungfrauschaft Mensch worden? Ich nicht; ich habe durchaus auch also geschrieben. Ich verstehe aber auch, daß dieselbe Jungfrau ist im Ziel des Bundes gewesen, in welcher Gott Mensch ward.

274. Aber Maria war von Heven, sonst hätte Christus nicht unsere menschliche Seele angenommen, wie er's denn auch gar stark

leugnet, er habe keine Seele von uns angenommen: eine fremde hilft mir nichts; in einer fremden ist er nicht mein Bruder.

275. Ist seine Seele keine Kreatur, sondern Gott selber: ist sie nicht aus uns. Warum befahl er sie denn seinem Vater in seinem Tode in seine Hände, und sagte am Oelberge: Meine Seele ist betrübt bis in den Tod? Matth. 26, 38. Mag auch Gott betrübet werden? Ich glaube, er wird es nur müssen eine menschliche Seele sein lassen, will er vor der Schrift und Wahrheit bestehen, daß also Christus unser Bruder bleibe, wie er sagte nach seiner Auferstehung: Gehe hin und sage meinen Brüdern, ich fahre auf zu meinem Gott, und zu eurem Gott. Joh. 20, 17. Wie wollte sonst Christus sagen: ich fahre auf zu meinem Gott, so er keine Kreatur wäre? Gott darf keines Fahrens ohne Kreatur.

276. Lieber, was mag wohl seine Versuchung in der Wüste sein gewesen? Was ist an ihm versuchet worden; seine Gottheit oder seine Seele? Lieber, sagt mir's doch: versucht sich denn Gott selber? Oder war es um die Menschheit zu thun? Ich halte, man wird hier still schweigen wollen. Lies mein Buch vom dreifachen Leben, da wirst du allen Grund inne haben, mehr als Einer fragen würde, welches ich allhier geschweige.

277. Er schreibet, „Christi Seele sei aus dem Worte und der Weisheit geflossen;" so ist Christus ganz fremd, und nicht mein Bruder, wie er saget. Sollen sie Brüder sein, so müssen sie aus Einem Leibe kommen; so wird Christus nicht recht geredet haben, wo diese Meinung soll Statt haben.

278. Gott verhieß Abraham, daß in seinem, verstehet in Abraham's Samen, sollten alle Völker gesegnet werden. Er aber spricht: Nein; sondern in Abraham's verheißenem Samen. Aber er sagte nicht: in dem Samen, den ich dir verheiße, oder: in meinem Samen, sondern, in deinem Samen.

279. Ach, wie schrecklich ist's, daß man die Schrift so darf verkehren! Liebe Herren, wo wollt ihr aus? Wie wollt ihr vor Gott bestehen? Habt ihr nicht den Geist der wahren Erkenntniß aus Gott: was macht ihr denn Glossen über die Schrift? Was ist euer Tand nütze, daß ihr Worte mit Worten wechselt, und die Schrift verbittert? Lasset sie nur unerkläret stehen, so ihr nicht dazu von Gott berufen seid. Was macht ihr lange viel Irrthum? Lasset die Erklärung der höchsten Zungen in jedem Menschen.

280. Was gaukelt ihr viel mit dem h. Geiste? Seid ihr mehr wissend als er? Ja wohl, hoffärtige, eigenehrige, eigennützige, muthwillige Kinder seid ihr! Ihr laufet, und Niemand hat euch gerufen. Lasset euch von erst rufen, und mit Gottes Licht erleuchten, ehe ihr laufet.

281. Aus solcher Verbitterung ist von der Welt her nichts denn Streit, Krieg und Empörung entstanden, und ist Babel eine ungewisse Leiterin, voll Greuel und Hoffart, sich sehen zu lassen, daß man studiret hat, daß man viel gelesen hat. Aber der h. Geist braucht in denen Kindern, welche er beruft, nur Ein Buch mit drei Blättern, darinnen müssen sie allein studiren; sie dürfen ihr nicht mehr, sind ihnen auch kein nütze.

282. Mein Gegensatz will nicht leiden, daß die Jungfrau Maria aus Adam sei. So das wahr ist, so hat sie auch keine Seele, oder ja eine fremde; denn sie sprach ja bei der alten Elisabeth: Meine Seele erhebt den Herrn. Und Simeon sagte zu ihr: Es wird ein Schwert durch deine Seele dringen. Ist sie nun allein die Jungfrau der Weisheit Gottes, wie er schreibet: so hat kein Schwert durch ihre Seele können dringen; denn dieselbe ist Gott selber, das ist, sein ausgesprochen Wesen.

283. Ich sage auch wohl, daß die Jungfrauschaft Gottes, als die Weisheit, sei in Marien durch die Erweckung Gottes offenbar worden; als Gott das Ziel des Bundes, welches in ihr steckete, offenbarte, so ward sie hoch gebenedeiet über alle Weiber, denn Gott war in ihr und in ihrem Samen offenbar. Ihre in Adam gestorbene Wesenheit, als das himmlische Theil, grünete wieder; aber ihr äußerer Leib war von dieser Welt, das sehen wir an allem ihren Leben und Wandel, an Essen und Trinken, an Schlafen und Wachen, item, an ihrem Kummer, als sie ihr Kind Jesum hatte verloren, als sie im zwölften Jahr Jesu im Tempel opferte.

284. So sie nun allein Gottes Weisheit war, und kein Mensch, warum wußte sie denn nicht allein Alles, wie Jesus ihr Sohn, so doch in Gottes Weisheit alle Wissenschaft lieget, von Ewigkeit in Ewigkeit? Und ob sie sich gleich hätte in die Niedrigkeit eingegeben, wie Gegensatz saget, das hebet ihre Wissenschaft nicht auf. Hub es doch die Wissene in ihrem Sohn nicht auf: warum denn in seiner Mutter? Hat sie nicht Joachim's Fleisch gehabt und Annä, ihrer Mutter: warum hat sie denn ihrer Mutter Brüste gesogen, und dieser Welt Essenz begehret, und irdische Speise natürlich gessen? Was für einen Leib hat sie denn mit der irdischen Speise genähret? Isset denn die göttliche Jungfrauschaft irdische Speise?

285. Ich hätte, mein Gegensatz wird irren, es werde gewißlich in Marien zweierlei Jungfrauschaft verstanden, als eine aus Gott, und eine aus Eva: das weiß und glaube ich, daß der äußern sei die innere verborgen gewesen, und allein in Gott offenbar, gleichwie auch in uns der neue Mensch dem irdischen verborgen ist.

286. Denn nichts mag in der äußern Welt offenbar werden, es nehme denn der äußern Welt Wesen an sich. Ist doch die äußere Welt, sowohl der äußere Mensch, durch Gottes Weisheit

erboren; und das reine Mysterium der äußern Welt, das in dem unreinen verborgen lieget, stehet in der Wurzel der innern Welt, und gehöret darein.

287. Darum soll der äußere Mensch mit seinem Mysterio des dritten Principii am jüngsten Tage aufstehen, und in's Innere eingehen; also daß das Innere herausgewandt stehe, und das Aeußere hinein: so ist Gott Alles in Allem.

288. Ich weiß nicht, was das für einen Verstand gäbe, so ich sagete mit meinem Gegensatz, Christus hätte nicht unsere Menschheit angenommen; hätte Gott den Menschen wollen durch die Weisheit allein tingiren: so hätte es doch wohl können ohne Menschwerdung geschehen.

289. Auch so Christus keine Kreatur ist: warum ist er denn in kreatürlicher Gestalt gegangen und ist mit Wehe, als eine Kreatur, am Kreuz gestorben? Kann denn auch die Gottheit leiden und sterben? Davon weiß ich noch nichts, daß der Ewige sterben kann, das von Ewigkeit ohne Anfang ist gewesen. Wäre es möglich zu sterben gewesen, so wäre Lucifer und Adam's Seele auch gestorben.

290. Nun aber stirbet nur das, was aus der Zeit ist erboren, als der äußere Mensch aus dem dritten Principio, daß also aus dem zeitlichen Tode die Ewigkeit ausgrüne, und die Zeit, als der Zeit Figur, in die Ewigkeit eingewandt und geführet werde.

291. Denn darum kam Christus in unser äußerlich und innerlich Mysterium, daß er unser zeitlich Mysterum in die Ewigkeit einführete, daß er den Menschen wieder in und mit sich umwendete, in die Gestalt, die Adam in der Schöpfung war, da er nicht wußte, was böse und gut war.

292. Meine lieben Brüder in Christo! Vernehmt's doch! Seid doch Christi Glieder? Seid doch Aeste im Baum Christi! Sehet doch St. Pauli Episteln fleißig an, wie wir müssen in Christi Leiden und Tod eingehen, und dem alten irdischen Menschen absterben, und in eine rechte Liebe treten.

293. Wahrhaftig und gewiß, im Zank und Verachtung ist nicht Christi Geist, sondern nur ein gemahlter Spiegel ohne Leben und Erkenntniß. Denket doch, daß wir Aeste in Einem Baum sind: der ist Christus, und Gott ist Christi Baum.

294. Was zanken wir lang um das Wissen? Ist doch das Wissen nicht allein der Weg zur Seligkeit. Der Teufel weiß mehr als wir: was hilft ihm das? Nichts; denn daß ich viel weiß, giebt mir nicht Freude; daß ich aber meinen Heiland Jesum Christum lieb habe, und den immer begehre, das giebt mir Freude; denn das Begehren ist ein Nehmen.

295. Ich weiß nichts, begehr' auch nichts zu wissen, habe auch niemals einigerlei Wissenschaft gesuchet, denn ich bin in der Wissenschaft ein Kind und ein Nichts; will auch gerne nichts

wissen, auf daß ich im Wissen todt und ein Nichts sei, daß Gott im Geiste Christi mein Wissen, Wollen und Thun sei, auf daß ich in seinem Wissen und Willen laufe; und nicht eben ich, sondern er, daß ich nur ein Werkzeug sei, und er die Hand und Arbeit.

296. Was wollt ihr lang mit mir zanken? Ich weiß nichts von eurem Wissen, habe es auch nie gelernet; forschet ihr selber, in dem das Wissen ist, worinnen ich weiß, so ich doch im Wissen todt bin um deßwillen, der in mir wissen will.

297. Ich trage in meinem Wissen nicht erst Buchstaben zusammen aus vielen Büchern; sondern ich habe den Buchstaben in mir: liegt doch Himmel und Erde mit allem Wesen, dazu Gott selber, im Menschen. Soll er denn in dem Buche nicht dürfen lesen, das er selber ist.

298. Wenn ich gleich kein ander Buch hätte, als nur mein Buch, das ich selber bin, so hab' ich Bücher genug; liegt doch die ganze Bibel in mir. So ich Christi Geist habe, was darf ich denn mehr Bücher? Soll ich wider das zanken, das außer mir ist, ehe ich lerne kennen, was in mir ist?

299. So ich mich selber lese, so lese ich in Gottes Buch, und ihr, meine Brüder, seid alle meine Buchstaben, die ich in mir lese; denn mein Gemüth und Wille findet euch in mir. Ich wünsche von Herzen, daß ihr mich auch findet.

300. Ich vermahne euch als Kinder und Brüder aus meinem treuen Munde, daß ihr vom Zanke ausgehet, und das Bruder-ABC in euch leset; denn es ist alles nichtig und vor Gott untüchtig, daß ihr um die Buchstaben zanket; stehen sie doch in allen Menschen. Der Bauer ist so gelehrt und dem Reiche Gottes so nahe als der Doctor, so er das Bruder-ABC in ihm lieset.

301. Keine Wissenheit macht euch selig; sondern daß ihr in das Wissen eingehet und der Wissenschaft Thäter seid und werdet: Nicht hoffärtige, eigenehrige, störrige, wilde, dürre Zweige, sondern lebendige im Baume Gottes, da ein Zweig dem andern Saft und Leben giebt.

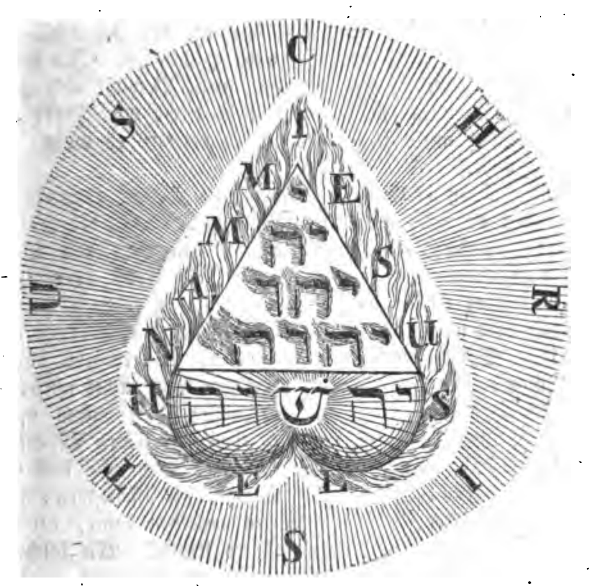
302. Ach, wie klagt doch die Mutter über euch Etliche, daß ihr dürre, abtrünnige Zweige seid! Es wird euch gesagt, daß die verdorreten Zweige sollen abgehauen werden, denn der Baum soll sich verjüngern, und seine erste Gestalt darstellen? Denn das Ende gehört in den Anfang.

303. Werdet ihr dieses alles verachten, was euch anitzo gesaget wird, und euch nicht in euch wenden, und euer eigen Buch lernen lesen, so wird euch eine Axt vom Aufgang und Mitternacht abhauen, daß ihr nimmer werdet sagen, ich lese in fremden Büchern, und weide mich in fremdem Grase.

304. Gott hat sein Herz mit seinem Leben in uns gesandt,

darinnen alles stehet geschrieben. Wer das Buch in ihm lieset, der ist gelehrt genug; das andre ist Babel und Fabel, daß Einer will im Buchstaben außer ihm gelehrt sein, ehe er sein eigen Buch kann lesen. Lese er von erst seines, so wird er in seinem eigenen Alles finden, was die Kinder Gottes geschrieben haben.

305. Denn wir Menschen allesammt haben nur ein einiges Buch, das zu Gott weiset, das haben wir gemein, ein Jeder hat es in sich, das ist der theure Namen Gottes; seine Buchstaben sind die Flammen der Liebe, die er aus seinem Herzen in dem theuren Namen Jesu hat in



uns geoffenbaret. Leset nur dieselbigen einigen Buchstaben in eurem Herzen und Gemüthe: so habt ihr Bücher genug! Alle Schriften der Kinder Gottes weisen euch dahin, in das einige Buch; denn darinnen liegen alle Schätze der Weisheit. Sehet nun zu, daß ihr im Leben und Geiste Christi neugeboren werdet, so habt ihr Alles, was Gott ist und vermag.

306. Aber ihr seid trunken und gehet irre, und suchet den Schlüssel zum Buch, und zanket um den Schlüssel. Ein Jeder spricht: ich habe den Schlüssel; und Keiner will sein eigen Lebensbuch aufschließen. Es hätte ein Jeder den Schlüssel zu Gott in sich, suchte er ihn nur am rechten Orte. Aber ihr wollet lieber zanken, als daß ihr den Schlüssel in euch suchet; darum seid ihr blind alle, die ihr zanket; ihr gehet nur als vor einem Spiegel

suchen. Warum gehet ihr nicht ins Centrum? Mit solchem Suchen findet ihr den Schlüssel nicht, seid gleich gelehrt als ihr wollet: es hilft nichts.

307. Es liegt nicht an Kunst und Vernunft, sondern am ernsten fürgesetzten Willen, von sich selber auszugehen und alle eigene Wissenschaft verlassen, und mit bußfertigem demüthigen Begehren in Gottes Wissen sich einzuwerfen, und alles eigene Wissen verlassen, und nur Gottes Wissen begehren, doch mit der Gestalt, daß er in euch wisse, was er wolle; also werdet ihr göttliche Wissene anziehen, und den Schlüssel finden, darum ihr zanket.

308. Meine liebe Brüder! Feindet mich nur um meiner Wissenschaft nicht an; denn ich, der ich der Ich bin, habe es nicht zuvorn gewußt, daß ich euch habe geschrieben. Ich vermeinte, ich schrieb' allein mir, und ist ohne mein Bewußt also gerathen. Ich sage euch's in gutem Treuen: ist's nicht eure Gabe zu verstehen, so lasset mir's stehen; denn ich verstehe es wohl, was ich geschrieben habe.

309. Kann es Einer verstehen, und es ihn gelüstet, ich will es ihm gern gönnen; wo aber nicht, und er's nicht begehret, indem er's nicht verstehet, so vergreife er sich nur nicht mit Schmähen und Lästern wider Gott, oder es wird ein Ernst hernach folgen, davon ihr nichts wissen wollet, noch könnet in solchem Lauf. Vergönnet mir doch nur, daß ich in dem arbeite, darein ich gesetzet bin.

310. Spricht doch mein Gegensatz, wir können ohne Gott nichts Gutes denken noch wollen, auch von Gott nichts wissen, außer ihm. Ich sage euch also, daß ich außer Gott nichts von Gott weiß; mein Wissen ist in ihm und stehet in seiner Macht.

311. Was feindet er mich denn darum an, daß Gott in mir weiß, daß ich euch den Weg zu ihm soll offenbaren? Bin ich doch nichts, und er ist alles. Wer's verstehen kann, der verstehe es; wer's aber nicht kann, der lasse es stehen. Mit solchen Einwürfen werdet ihr meine Schriften nicht gründen noch verstehen.

312. Ich sehe euren Geist viel besser, als ihr verstehet, was ihr für Gegeneinwürfe machet; kann aber nicht befinden, daß mein Gegensatz etwas Gründliches in meinem Begriff verstehet, sondern es ist alles nur wilde, hartneidige Eigenschaft, ganz spöttisch, daß mich also seines Elends mehr jammert, daß er also blind daran ist, als das ich begierig bin, ihm zu antworten.

313. Ich vermahne euch alle, die ihr dieses leset und höret, verstopft doch nicht eure Herzen! Sehet doch die Zeit an und denket ihr nach! Sehet doch, in welcher Zeit wir und unsere Väter gelebet haben, als nämlich in eitel Zank und Streit. Was ist die Welt, als der Mensch, frömmer worden vom Streit? Nichts, nur heilloser und üppiger, verächtlicher und spöttischer!

314. Er ist mit der Offenbarung des h. Evangelii in seinem

Leben nur ärger worden: alldieweil man hat gezanket, so hat je ein Bruder den andern verachtet, verfolget und gehasset. Was habt ihr anitzo für Früchte des Evangelii, wie es denn sein sollte? Muß nicht der theure Name Gottes itzt der Menschen Schalkheit Deckel sein?

315. Sind nicht die itzt genannten Christen, sowohl Türken, Juden und Heiden, einander im Leben alle gleich? Was hilft euch der Name Christi, so ihr aber heidnisch lebet? Meinet ihr, daß es genug sei, daß Christus für die Sünde gestorben sei? Daß ihr euch nur dürfet mit Christi Tod kitzeln und trösten, und den falschen Menschen anbehalten, der nur hoffärtig und ein Zänker ist?

316. Könnet ihr nicht prüfen, was bald drauf folgen wird? Als daß, weil sie alle im Leben und Willen gleich sind, sie vor Gott auch gleich gerechnet werden; und so man denn ja nur streitet, und lautern Zank suchet, es zu einer solchen Vermischung im Streite gerathen muß, daß ein Volk das andere auffresse.

317. Denn Gott zeucht seine Hand von den Völkern; dieweil sie sich seinen Geist nicht wollen lassen strafen, so hat der Zorn sein Schwert der Begierde gefasset und treibet mächtig in der Menschen Gemüthe, daß ein Volk das andere verderbe und auffresse. Was unsere Väter haben mit Verachten und Spotten eingebrocket, das werden ihre Kinder mit Schwertern und Schlägen ausessen.

318. Und das verhänget Gott darum, dieweil man nur seinen heiligen Namen zum Schwur führet und mißbrauchet, und in der Erkenntniß seines Namens und Willens nur eigenwillig ist, und seinen Namen nur zur Schmach brauchet, daß ein Bruder den andern um der Erkenntniß seines Namens willen nur verachtet; und da er ihn doch sollte in seiner Erkenntniß in der Liebe suchen, und ihm mit heiligem Leben vorgehen.

319. Was sind die genannten Christen itzt besser als Türken und Heiden, so sie nur türkisch, und mehr als türkisch und heidnisch leben? Wo ist die christliche und evangelische Frucht?

320. Ein Jeder spricht, es wird gut werden, wenn nur dieß Uebel verging! Ich aber sage euch in wahrer Erkenntniß, daß es nicht gut wird, sondern ist nur ärger; es kehre denn ein Jeder in sich selber um, und wende sein Herz und Gemüth zur Liebe und Einträchtigkeit, sonst wird ein Volk das andere fressen, und werden sich die Länder verzehren, verwüsten und zerstören, und wird eine solche leichtfertige böse Welt werden, daß sie nicht werth sein wird, daß sie Menschen heißen.

321. Und solches werden sie ihnen unter einander selber thun, und wird eine gemeine Vermischung der Völker im Streite sein, kein Part besser, bis der Zorn Gottes seinen Grimm erfülle;

und die Völker sich ins höchste Verderben und Elend einführen; alsdann wirst du dich doch sehen und lernen kennen, was du je bist in der Hoffart gewesen, wenn du nackend bist, und wirst den Herrn suchen in deinem Elende, und sehen, was Uebels du dir gethan hast.

322. Darum, meine lieben Brüder, suchet doch nur das Perlein, alle die ihr gedenket dem Zorn Gottes zu entfliehen! Sehet nicht Einer auf des Andern Leben, sondern auf seines; denn es heißet nicht mehr disputiren, sondern Bekehren oder Verderben.

323. Die Zeit des Disputats und Geschwätzes ist aus, ihr kommet mit Disputiren nicht weiter; aber mit der neuen Wiedergeburt im Geiste Christi werdet ihr das Perlein erreichen und überkommen, daß ihr nimmer dürfet zanken.

324. Lasse es ihm nur ein Jeder Ernst sein, und suche sich selber in sich, und sehe, was er sei, und denke, wie er seinen Bruder will in der Liebe suchen; er gehe nur von Geiz und Hoffart aus, und lasse sich begnügen an Fülle und Hülle, und setze sein Vertrauen in Gott, der giebt Regen und Segen.

325. Wir nehmen doch nichts mit von dieser Welt, was zanken wir denn um das Eitele und verscherzen damit das Unvergängliche? Es muß doch zu dem Ziel kommen, oder wird ja noch böser werden. Und welch Volk nicht wird wollen in dieß Ziel eingehen, das muß ganz ausgezehret und gefressen werden, deutet der Geist der Wunder.

326. Solches hab' ich euch, lieben Herren und Brüder in Christo, die ihr meine Schriften leset, und euch derselben gebrauchet, auf Betrachtung meines Gegensatzes, nicht wollen bergen; und vermahne euch brüderlich, sowohl auch meinen Gegensatz, daß ihr die heilige Schrift wollet gegen meine Schriften halten, aber in der Schrift anders nichts suchen, als das väterliche Liebeherz Jesu Christi, so werdet ihr wohl finden, aus was Geiste ich geschrieben habe.

327. Der aber dieß nicht thun mag, der lasse mir meine Schriften mit Ruhe; denn ich habe ihm nichts geschrieben, ich habe sie alleine für mich geschrieben, ohne Bedacht, wie es darmit gehen sollte; weiß auch nicht, wie es zugehet, daß sie also laufen. Denn ich bin niemand darmit nachgelaufen, und verwundere mich neben euch, was der Höchste thut.

328. Merket's doch, und werdet sehend, denn der Tag bricht ein. Werdet ihr meine Schriften lernen recht verstehen, so werdet ihr von allem Zanke erlöset und euch selber kennen lernen; jedoch vermag's nicht eben der Buchstabe, sondern der lebendige Geist Christi alleine. Der Weg ist euch treulich gewiesen.

329. Nun thut, was ihr wollet, die Einerndte ist nahe, daß ein Jeder wird genießen, was er in seiner Scheune hat eingesammelt,

rede ich von ganzem Herzen, ohne Scherz, in meiner mir von Gott gegebenen Erkenntniß; und empfehle mich in eure brüderliche Liebe, in dem theuren Namen Jesu Christi. Gegeben den 3. Julii 1621.

Jauchzet dem Herrn, alle Lande, und lobet ihn, alle Völker; denn sein Name gehet über alle Berge und Hügel. Er scheußt auf als ein Reiß, und gehet in großen Wundern: wer will das wehren? Hallelujah.

Diese zweite Apologie wider Balth. Tilken nennt Jakob Böhme hin und wieder auch „Tractat von der Gnadenwahl," so z. B. im 15. Sendbriefe §. 21 und im 16. Briefe §. 1 rc. Indessen ist diese Apologie nicht zu verwechseln mit der besondern Schrift Böhme's „Von der Gnadenwahl", welche er anderthalb Jahre später schrieb, und die sich in unserer Ausgabe Band 4. S. 463—634. befindet. Sch.

Anti-Stiefelius I.

Oder:

Bedenken über Esaiä Stiefel's Büchlein:

Von

Dreierlei Zustand des Menschen und dessen neuen Geburt.

Geschrieben im Jahre 1621.

Der offene Brunn im Herzen Jesu Christi sei unsere Quelle und stete Erquickung!

1. Ehrenveste, Großachtbare Herren, in der Liebe Jesu Christi, und in der Einigkeit seiner Menschheit, hohe Freunde und Brüder! Es ist mir eitel Freude und eine Erquickung meiner Seele, daß ich jetzt von vielen Orten vernehme, wie daß der vom fleischlichen Widerchrist verdeckte gar köstliche Baum Christi unsers Heils, durch alle Pforten der Finsterniß und des Zornes Gottes, mitten in der Gefängniß Babylons, von der Wurzel an wieder anhebt zu grünen. Vielmehr erfreue ich mich in seinem ausgrünenden Gewächse seiner Holdseligkeit und Lieblichkeit, seiner Kraft und Tugend, weil ich mich auch ein Zweiglein am selben Baum befinde, daß er also süß und freudenreich ist; und sehe dieß mit großer Verwunderung, daß er, gleich als mittrn in der Nacht, anhebt mit schönen Zweiglein zu grünen: ja mitten im Winter wachsen Lilien und Blumen.

2. Ist das nicht wider alle äußere Vernunft, daß ein altes, verwüstetes, zerbrochenes Haus, das immer des Sturmwindes wartet, wenn er das in Haufen wirft, wieder anhebt neu zu werden? Und stellet seine erste Jugend dar, als wäre es nie alt worden. Wir sehen dieses Baumes erste Gestalt, wie er in der Jugend war, und wie sein Alter und Jugend Eine Gestalt, Kraft und Tugend ist: ist das nicht groß Wunder?

3. Wir wurden in unserer ersten Mutter, die uns alle gebar, blind, und werden nun in unserm Alter, da wir am Ende sind,

wieder in der Mutter Schooß sehend. Wir wurden stumm und verloren unsere Muttersprache, und finden die nun in unserm Alter wieder, daß wir in derselben unsere Mutter erkennen, und können mit ihr aus ihrer Sprache reden. Sollen wir uns nicht billig hoch verwundern, daß wir in unserer Mutter waren und erkannten die nicht? Sind also eine lange Zeit blind in ihr gewesen, und werden nun im Alter sehend.

4. Sollen wir von unserm Alter sagen? Nein. Wir sind ein neuer Zweig, aus unserer ersten Mutter erboren. Wir waren ein verdorrter Ast am Baume; aber die Mutter hat ihren Saft und Kraft in uns eingeführet und einen jungen Zweig aus sich geboren, daran sie will Freude haben, und dadurch ihre Frucht gebären. Ja, einen jungen Sohn hat sie aus dem alten geboren, der soll nicht blind sein, auch nicht von ihr ausgehen, sondern in ihrem Hause bleiben; denn er ist ihr einiger Erbe, an dem sie Freude hat.

5. Lieben Brüder, laßt uns doch freuen und in dem Herrn fröhlich sein, daß unsere Stadt Jerusalem und Sion wieder gebauet wird, in welcher unsere Mutter wohnet, und auch unsere ewige Wohnung sein soll.

6. Weil ihr denn, liebe Herren und Brüder, wie ich vernehme, auch mit in der grünenden Essenz inne stehet und ein sehendes Auge empfangen habt; als lüstert mich in meinen Gliedern in der Essenz meiner Mutter, mich mit euch herzlich in unserem neuen Leben zu ergötzen, und bitte, wollet's nicht anders als in rechter Treu' und Liebe, als ein Glied dem andern schuldig ist, verstehen.

7. Daß ich also mit euch reden werde, geschiehet nicht dergestalt, als wollte ich über eure Gaben auffahren und mich über euch erhöhen, indem mir vom göttlichen Mysterio ist ein scharfer Verstand gegeben worden; sondern wollet solches also verstehen, daß ich nicht Euer Zerbrecher, sondern vielmehr ein Balken in unserem Baue, in unserer aller Mutter Hause bin worden, nicht durch menschliche Vernunft oder Kunst, sondern also hat es zugerichtet, der es Macht hatte, der da thut, was er will.

8. So muß doch ein Haus nicht allein Sparren und Balken haben, sondern auch Steine zum Grunde, und muß mancherlei Gefüge haben. So nun der Herr Einen zum Grunde oder Eckstein leget, und den Andern zum Bau brauchet; so sollen wir uns unter einander lernen erkennen, einen Jeden nach seiner Gabe, und uns nicht wegen der ungleichen Gaben verachten oder verwerfen, wie bisanhero eine lange Zeit in Babel geschehen ist: sondern vielmehr betrachten des Baues Nutzbarkeit, und daß ein Gefüge nicht sein muß als das andere, da es doch alles in einander geschlossen ist, und ist zusammen nur Ein Haus.

9. Mir ist gegeben worden, vom Grunde zu verstehen und zu reden, einem Andern vom ganzen Gebäue Gottes, als in einer Summa. So ist aber der Grund und das ganze Haus Gottes nur Eins: aus Einem Geiste kommt das her, und dienet das alles zur wunderlichen Offenbarung Gottes.

10. Darum, ob ich mit euch reden werde aus meinen Gaben, und euch das Gebäu im Inneren zeigen; so bitte ich, es ja nicht anders als nur herzlich und wohlmeinend zu verstehen. Ich thue es nicht aus Leichtfertigkeit und Vermessenheit, sondern in wahrer, mir von Gott gegebenen Erkenntniß, zu Nutze und zur Besserung, auf daß unser Perlein möchte gefunden werden, und der Feind, der uns so lange hat gefangen gehalten, in seiner Gift ersticken, auf daß wir mögen den wunderlichen Gott in seiner ungründlichen Weisheit lernen erkennen, und uns in ihm als seine Kinder, gleich als ein Ast am Baume, in seiner Essenz und Kraft erfreuen, welche Freude ein Grünen in unsers Lebens Essenz ist. Darum wollet's anders nicht vermerken!

11. Ihr habt mir ein Büchlein mitgeschickt, mich sammt euren Freunden zu ersehen, und begehret, meine Erkenntniß darüber euch zu eröffnen, welches zwar in meinen Schriften, so ihr in Händen habt, euch möchte allbereit schon genugsam eröffnet und verstanden sein, was ich euch würde darauf antworten. Weil es aber zu Gottes Ehren, und menschlichem Heil zu Nutz gereichet, will ich Euch eine kurze summarische Antwort darüber geben, und euch ferner in meine Schriften gewiesen haben.

12. Von dem Autor desselben, welcher mir zwar nach meinem äußern Menschen unbekannt, aber im Geiste nicht fremde ist, sondern aus meiner Mutter Essenz und Kraft erboren sehe, sage und erkenne ich so viel aus seinen geschriebenen Worten, welches sonder Zweifel auch also sein Geist und ganzer Wille ist, daß er sich freilich wohl, wie er auch selber durchaus meldet, hat in der Mutter Schooß gänzlich wieder einergeben, und begehret nichts als nur der Mutter Leben und Geist.

13. Und daß sich freilich wohl nur der Mutter Geist in ihm als in dem Alten, und nun aber in einer Neuen grünenden Essenz, die Alte im grimmen Quaal gefangen hält, und also ersunken ist mit der alten Essenz, daß er sich selber nicht mag kennen, indem er vermeinet, er sei ganz und gar durch und durch neu, und ohne Sünden und Makel. Ist zwar wohl recht geredet, aber nur nach dem inneren neuen Menschen aus Christo geboren; aber nicht nach dem sterblichen, verweslichen Menschen, welchen der Neue in sich, als durchdringend oder ganz überschattend, gefangen hält.

14. Der alte Stock oder Hülse, verstehet der Leib, den uns Adam in seiner Imagination in die Irdigkeit, aus irdischer und teufelischer Essenz, als eine widerwärtige Quaal, einführete, der ist's

nicht, der da grünet; sondern das verblichene Bild Gottes (verstehet dem Adam aus göttlicher Wesenheit gegeben, als vom andern Principio, aus dem Reich des Himmels), welches mit der irdischen Einführung erstarb, oder wie ich's geben möchte, wieder in die ewige Stille, als in das Nichts geschlossen ward, da es sein recht göttlich Leben verlor; das ist's, darinnen das ewige Wort Mensch ward und wieder lebendige Wesenheit mit seiner Eingehung und Eröffnung einführete und aus dem Tode das ewige Leben gebar. Dieselbe göttliche, und dann auch im Tod eingeschlossene menschliche Wesenheit oder Fleisch ward ein Mensch, dem die irdische Hülse nur anhing, und hielt den irdischen brennenden Tod in sich gefangen. Darum müssen wir Unterschied halten, wenn wir von uns selber wollen reden.

15. Die h. Schrift saget auch nicht von einem ganz neuen Fleische, daß das alte Fleisch ganz neu in göttlicher Essenz empfangen und in Gott geboren werde: sonst müßte folgen, daß das böse, eingeführte thierische Fleisch mit thierischer Eigenschaft wäre in der Kraft der Majestät erhöhet worden.

16. Und ob man wollte sagen, die irdische Quaal werde in der neuen Geburt aus Christo ganz ertödtet, und sterbe ganz und gar im Tode Christi, wie der Autor redet, daß der alte Mensch ganz ab, todt und ein Nichts sei, und allein Christus in diesem äußern, sichtbaren Fleisch lebe, regiere und alles thue und verrichte; so müßte auch der Mensch auf paradiesische Art essen, trinken und nur himmlische Quaal genießen: denn Christus isset nicht mehr irdische Speise, sondern göttliche. Auch so leidet es der thierische Madensack nicht, daß wir wollten den ganzen Menschen aus allen dreien Geburten göttlich nennen, viel weniger das Reich dieser Welt von Sternen und Elementen, welches des äußeren Menschen Quaal, Leben und Regiment ist.

17. Wir können das nicht leugnen: es sei ein Mensch so heilig als er wolle, so ist doch der Geist der äußeren Welt seines äußeren Fleisches Geist, Leben und Führer; und sehen klar, wie der äußere Mensch in einer Constellation des Gestirnes stehet; wenn ihn dieselbe verläßt, so fällt er dahin und verweset.

18. Weil mir's aber aus Gottes Gnade zu erkennen ist gegeben worden, was der irdische und dann auch der himmlische Mensch in Einer Person ist: so will ich's mit Wenigem entwerfen und anzeigen, wie es eine Gestalt mit dem Autor des mir zugeschickten Büchleins habe: und solches aus dem Grunde, jedoch in kindlicher Einfalt, dem Autor und denen, die sein Buch lesen, zum Verstand und zur Richtschnur.

19. Anlangend den Autor, verstehe ich also, daß er freilich wohl mag ein frommer, neugeborner und in Christo mit seiner neuen Geburt und neuem Menschen heilig sein, wegen Christi Ein-

wohnung: denn die wesentliche Einwohnung ist der heiligen Schrift durchaus gemäß, wie er solches auch hoch bewähret; und hab' ich in dasselbige wider ihn auch gar keine Einrede. Es ist der wahre Grund, daß uns Gott hat in sich, aus seiner himmlischen Wesenheit, durch seine Kraft im Worte und Christi Fleisch und Blut, zu Kindern aus seiner Essenz geboren.

20. Ich verstehe auch Fleisch und Geist in Einem Wesen, und gar nicht Geist ohne Fleisch und Blut; verstehe auch, daß solches ist in des Weibes Samen geschehen, und noch immerdar geschiehet; und sage mit Grunde, daß Christus in und aus meiner eigenen menschlichen Essenz, in mir selber eine neue Kreatur geboren werde, wie denn der Autor durchaus auch also redet.

21. Aber dem Autor mangelt der Begriff der drei Principien in einander, als der drei Welten in einander. Er unterscheidet eine nicht von der andern; er hat sich ganz zusammengerafft mit aller Vernunft und Sinnen, und sich ganz in die Menschwerdung Christi, in sein Leiden, Sterben, Tod und Auferstehung eingeworfen, und sich seines äußeren Lebens verziehen; begehret nur in und aus Christo zu leben, verwirft alles, was dem zuwider ist und lebet, er begehret nichts als was Christi ist. Christi Leben und Geist, auch Wille, soll sein Geist, Leben und Wille sein. Also ist er gleich im Leben, Willen und Geiste Christi, wie darinnen ersunken, daß sein alter Mensch ist als wäre er todt, da er doch nach dem Reiche und Quaal dieser Welt in seinem eigenen Principio in sich lebet ungestorben. Denn er kann nicht sterben, bis ihn der Geist der äußeren Welt in seiner Constellation verläßt, und er doch nicht also abstirbt, sondern in das Mysterium des äußern Principii mit seinen Wundern und Werken tritt, bis ins Gerichte Gottes, zur Wiederbringung alles dessen, was wir in Adam verloren haben.

22. Dieser ganz christliche Eingang vom Autor ist ganz recht und ohne Falsch; ihm ist auch recht in Christo geschehen, so fern sich das Werk, als ich denn gänzlich spüre, mit ihm also verhält, wie er von sich schreibet; aber seine Erkenntniß seiner selber, was und wie er ist, wäre doch besser zu erklären gewesen. Er hat sich mitten in Baum geworfen, da er zwar wohl sicher ist und gut stehet; aber die Wurzel des Baumes ist ihm noch verborgen, er stehet darin als ein Zweiglein, aber in Mitten.

23. Wenn man will dem menschlichen Gemüthe genug thun, daß sich's in die ewige Ruhe begebe: so muß man ihm die Wurzel des Baumes zeigen, woraus Geist und Fleisch seinen Urstand hat. Man muß ihm das Centrum des ewigen, dann auch der anfänglichen Natur zeigen und eröffnen, daß er das irdische und auch das himmlische Mysterium ergreife: alsdann ist der ewige Anfang und das ewige Ende ganz Eins, darein leget sich der Seele Geist in die Ruhe, denn er siehet das Rad ganz.

24. Mit dieser Beschreibung ist die blöde, verderbte, äußere Natur gar übel zufrieden; denn ihr wird ein Ding zugemuthet, das sie nicht thun kann. Der Autor saget, sie soll ganz ersterben, auf daß allein Christus im Fleisch lebe; das will sie nicht, sondern hoffet der Renovation, welche sie zwar anzeucht als ein Kleid, aber nicht essentialisch in der Kraft: sondern wie das Feuer den Stein durchglühet, also gehen oft die Strahlen des h. Geistes, aus dem andern Principio, aus dem neuen Menschen durch den alten; und wie das Eisen in der Gluth und außer der Gluth einmal ein Eisen ist als das andere: also ist auch der irdische Mensch.

25. Er muß wohl des inneren Menschen Knecht werden, wenn der neue mit seinem glühenden, göttlichen Feuer durch ihn fähret; er thut's auch gerne, also lange die Feuersgluth durch ihn scheinet, aber er vermag sich nicht in das innere Reich zu verwandeln: denn das äußere Fleisch und Blut soll das Himmelreich nicht erben, sagt Christus; es soll und muß verwesen, als eine Hülse von der Essenz des eingesäeten Korns im Acker.

26. Ihr habet, geliebte Herren, den Grund dieser Geheimniß in meinem Buche von der Menschwerdung Christi, und im Buche vom dreifachen Leben, gar weit ausführlich, wie der Mensch in einem dreifachen Leben stehet; als nach der Seele des ewigen Vaters Natur, und in der Wurzel der finstern Welt, im Centro des ewigen Urstandes, als im Geiste des ewigen Vaters.

27. Zum Andern, wie die rechte wahre Bildniß und Gleichniß Gottes, aus der Seele, als aus dem Sterben in der Seele magischen Geistfeuer, in einem andern Principio oder andern Welt ausgrüne, und von der Natur, auch vom Sterben, Quaal und Pein frei werde, wie Gott selber, und daß die wahre Bildniß Gottes nicht in der äußern Welt Regiment lebe, sich auch nicht der äußerlichen Speise und Trank behelfe, sondern esse von göttlicher Wesenheit, als von Gottes Brot, von Christi Fleisch und Blute, also daß Christus in ihr und sie in Christo lebe; und daß dasselbige Essen in geistlicher Begierde stehe, und auch wahrhaftig wesentlich geschehe, und die Seele damit in ihrem Hungerfeuer gespeiset werde; und daß ein großer Schluß zwischen der Seele und der wahren Bildniß im Sterben des Feuers geschehe.

28. Wie wir das am Feuer und Licht sehen, und eine gerechte Form und Gleichniß haben, da man mit der Feuergluth die Seele im Gleichniß verstehet, denn sie ist in sich, was sie nur, ohne die edle Bildniß, alleine anlanget, ein Feuerauge, in Gottes des Vaters ewiger Natur innestehend, vom Geiste Gottes aus des Vaters Eigenschaft in das äußere geschaffene Bild, das aus äußerlicher und inner-himmlischer göttlicher Wesenheit ward geschaffen, eingeführet: und verstehen die edle Bildniß im Lichte und in der

Kraft des sanften Lichts, das vom Sterben, als von der verzehrlichen Quaal des Feuers ausscheinet. Da wir denn sehen, wie das Licht im Feuer wohnet ohne Empfindung des Feuerquaals, und wie das Feuer der Natur als eine peinliche Essenz sei, und das Licht von der Feuersnatur frei sei, und doch ohne das Feuer ein Nichts sei.

29. Für das Andere habe ich euch gezeigt in obgemeldeten Büchern, wie das Feuer eine magische Begierde sei nach Sanftmuth, sich zu erkühlen, und seinen dürren Hunger zu erfüllen, daraus es das Leben und den Schein empfähet; und dann auch, wie das Licht eine große Begierde nach dem Feuer sei, sein Leben und Kraft durch's Feuer zu erwecken.

30. Für das Dritte, wie das Licht in ihrer Begierde eine Wesenheit mache, als Sanftmuth, welche im Sterben im Feuer urständet, welche Sanftmuth das Wasser des ewigen Lebens genannt wird, denn es ist ein Sinken durch den Tod, und giebt Begreiflichkeit und Wesenheit; und wie das Feuer dieselbe Wesenheit wieder in sich ziehe und sich damit ersättige, und aus demselben Einziehen wieder einen Geist aus sich gebäre, der immer wieder in die Wesenheit eingehe, und nunmehro den Glanz vom Feuer und Licht in die Wesenheit einführe: welcher Glanz in der Wesenheit der Sanftmuth die Tinctur heißet, welche die Wesenheit in die höchste Zierde und Farben einführet, und die Essenz, als die Gestalten der finsteren Welt zum Feuerleben, also renoviret und hoch gradiret, und in ein andres transmutiret, daß aus der feindseligen, peinlichen Quaal des ersten Principii durch's Feuer, in der edlen Tinctur die höchste Freudenreich wird, und also das Böseste des Besten Ursache ist: in welchem Fürbilde wir auch, in der innern Geburt, die Geburt und das Wesen der h. Dreifaltigkeit verstehen.

31. Und dann für's Vierte habe ich euch in den obgemeldeten Büchern berichtet, wie daß das ganze Wesen aller Wesen eine immerwährende Begierde sei, sich in seiner Begierde zu offenbaren, und wie diese Begierde zur Offenbarung das **Fiat** sei, und die Kraft im Lichte das Wort sei, und wie das Wort habe das **Fiat** in allen Gestalten der ewigen Natur beweget, nach der Licht- und auch finsteren Welt, dadurch die Begierde nach beider Welten Eigenschaft in sich habe Wesen gemachet, davon in der Wesenheit ist Gutes und Böses entstanden, nach jeder Welt Eigenschaft; aus welchem Wesen diese äußere, sichtbare Welt mit Sternen und Elementen ist erschaffen, als ein eigen Leben, und doch nicht vom Ewigen abgetrennet: und dann ferner zum Verstand gegeben, wie sich das innere, geistliche Wesen in seiner Begierde, mit dieser äußeren sichtbaren Welt, als mit einem Gleichniß habe offenbaret.

32. Als nun Gott den Menschen, als ein Bild nach seinem Wesen, ein Gleichniß nach Gott, schuf, so schuf er ihn aus der Mutter aller Wesen und allen dreien Welten.

33. Denn Gott wollte sich durch den Menschen in einem Bilde schauen; er sollte eine Gleichniß nach Gott sein. Seinen Leib schuf er aus äußerlicher und auch innerlicher Wesenheit, als aus irdischer und himmlischer, und blies ihm durch seinen Geist einen lebendigen Odem ein, das ist, sich selber, nach der göttlichen Welt, und auch nach der äußeren Welt.

34. Denn der Geist Gottes ist alles Lebens Geist, aber unterschieden in drei Principia dreier Welten, als: nach der finsteren Welt, nach dem ersten Principio, nach welchem sich Gott einen zornigen, eiferigen Gott nennet und ein verzehrend Feuer, welches ist die ewige Natur; und zum Andern nach der Lichtwelt, als nach Gottes Liebe und Sanftmuth, nach welcher er der heilige Geist heißt; und zum Dritten nach der äußeren Welt, dem Luftgeist, mit der Sterne und Elemente Quaal. Also hat der Mensch ein dreifaches Leben empfangen, den Geist aller drei Welten.

35. Nun ist uns ja greiflich und gut genug erkenntlich, daß der h. Geist nicht wird sein Regiment haben im äußern irdischen Fleische geführet, sondern im innern himmlischen; denn mit seinem Eingehen in die Menschheit hat er auch die himmlische Wesenheit mit eingeführet.

36. Denn Gottes Geist wohnet von Ewigkeit in Ewigkeit nur im Himmel, das ist, in seinem Wesen, in der Kraft der Majestät. Als er sich aber in des Menschen Bild einblies, so war der Himmel im Menschen; denn Gott wollte sich im Menschen, als in einem Bilde nach ihm, offenbaren, und die großen Wunder seiner ewigen Weisheit durch den Menschen eröffnen.

37. Darum müssen wir den Menschen recht betrachten, was er sei, und nicht ein irdisch Thier aus ihm machen, und auch aus seinem irdischen Theil keinen Engel; sondern er ist nach dem irdischen Reiche, als nach dem dritten Principio, in die Wunder geschaffen, daß er sollte die Wunder in Figuren offenbaren, denn dazu hat er den innern Geist aus dem ersten Principio; aber er sollte damit nicht herrschen, und auch nicht mit dem äußern, sondern sich dem h. Geist im andern Principio einergeben, und im äußeren Leben sein als ein Kind in der Mutter Schooß.

38. Denn der Geist Gottes hätte das äußere Reich in sich gleich als verschlungen, gleichwie das Licht die finstere Nacht verschlinget, daß man die nicht siehet. Aber durch seine Imagination in die Irdigkeit ward die Irdigkeit und die finstere Welt in ihm offenbar, denn das Seelenfeuer imaginirte nach Irdigkeit, und führete irdische Sucht in sich. Also fing das Seelenfeuer in irdi-

scher Quaal an zu brennen, und ward in der Irdigkeit offenbar, und da doch die irdische Gestalt nicht sollte offenbar sein.

39. Und also lüsterte auch nun die Seele von Bös und Gut zu essen, als von böser, giftiger, grimmiger Eigenschaft aus der finstern Welt Wesenheit, als von Lügen, Trügen und Falschheit, in welcher Quaal sie in Gottes Zorn und in der finsteren Welt lebete.

40. Denn die äußere Irdigkeit urständet in der Schöpfung aus der finstern Welt Wesenheit, und nicht allein dieß, sondern auch aus der himmlischen. Dieses verbot Gott dem Adam, er sollte nicht vom Baum der Erkenntniß Gutes und Böses essen, sonsten würde er dem Paradies, als der göttlichen Wesenheit, absterben.

41. Denn das himmlische reine Element mit göttlicher Essenz grünete durch alle Früchte, dem Menschen erschaffen, und er sollte auf magische Art essen; in seinem Munde war die Scheidung, daß das Himmlische das Irdische verschlang, gleichwie der Tag die Nacht: als wir denn wissen, daß unser Leben, so wir jetzt führen, muß in eine Transmutation gehen, will es Gottes Kind heißen; es muß Gott wieder anziehen, den es in Adam hat ausgezogen.

42. Denn wir verstehen, daß Adam mit seiner Imagination (verstehet die Seele) ist aus der göttlichen Kraft, als aus dem andern Principio, ins äußere, als ins dritte eingangen; und liegt die arme Seele nun in einer fremden Herberge gefangen, da sie der Teufel plaget und stets seine Imagination in sie einführet; es sei denn, daß sie sich ganz wieder in das andere Principium, welches in Christi Person sich wieder in der Menschheit eröffnete, einergiebt, und in demselben Leben wieder in Gott geboren wird: sonst stehet sie nur bloß mit ihrer Wurzel in der finstern Welt, als in Gottes Zorn, und mit ihrer Bildniß-Figur in der Begierde dieser äußeren Welt, darinnen wird sie nicht für Gottes Kind erkannt, und angenommen.

43. So es aber denn nun ist, daß Adam hat mit seiner Imagination in die Irdigkeit das innere Reich im Zorne erwecket, daß es in ihm und allen seinen Kindern brennet, und seinem himmlischen Fleische irdische Sucht eingeführet; so verstehen wir, daß dadurch der h. Geist ist aus demselben Wesen gewichen, denn Gott verfluchte die Erde: das ist anders nichts, als er entwich mit dem Paradies vom Menschen. Das Leben des Paradieses, das in göttlicher Essenz in Adam war, das erlosch. Davon sagte Gott zum Adam: Welches Tages du vom Baume oder Gewächse des Erkenntnisses Gutes und Böses issest, wirst du sterben. Gen. 2, 17. Das ist anders nichts, als am Himmelreich sterben, und der irdischen Quaal lebendig werden.

44. Denn also sagte auch die Schlange: Du wirst nicht sterben, sondern deine Augen werden dir dadurch aufgethan, und

wirst sein als Gott. Gen. 3, 5. Aber die Schlange betrog Hevam. Es wurden ihr wohl die irdischen aufgethan, aber die himmlischen wurden ihr zugethan.

45. Also verstehen wir auch, daß Adam mit seiner Imagination hat der Seele Willen ganz in die äußere Welt eingeführet, und hat sein äußeres Fleisch ganz irdisch und thierisch gemacht, darinnen alsbald die Sterne und Elemente haben geherrschet, und ist der himmlischen Wesenheit ganz abgestorben; wiewohl kein Tod oder Sterben in der himmlischen Wesenheit ist: allein weil Gottes Geist daraus wich, so ward sie in die Stille, als ins Nichts geschlossen, und verlor der Mensch hierdurch die Gleichniß Gottes, das edle Bild.

46. Darum sprach Christus: Ihr müsset aus dem Wasser und h. Geist neugeboren werden, wollet ihr anders Gottes Reich schauen. Joh. 3, 5. Das Wasser ist die himmlische Wesenheit, erboren von der Sanftmuth der Majestät Gottes, darinnen ist die hochedle Tinctur himmlisch.

47. Und verstehet uns, daß Gottes Wort, als das in Marien Mensch ward, hat wieder dasselbe Wasser oder göttliche Wesen, in unsere, im Tod eingeschlossene Wesenheit eingeführet, verstehet nicht in die Irdigkeit, sondern in das himmlische Theil, welches Adam mit dem h. Geist, als er sich in die Bildniß einführete, ward mit eingeführet; denn des Weibes Same sollte der Schlange den Kopf zertreten. Gottes Essenz nahm an sich menschliche Essenz und ward Fleisch, und nicht allein des Fleisches Essenz, sondern auch der Seele Essenz. Also kam das göttliche Leben wieder ins Fleisch, und ward das andre Principium im Menschen wieder zum Leben in Gott geboren, und hing gleichwohl das äußere Reich an.

48. So wir denn nun Alle von Adam sind herkommen, so sind wir auch Alle zugleich aus seinem verderbten, sündlichen Fleische geboren, und sind Alle in Gottes Zorn, und mit der Seele in die finstere Welt beschlossen; denn wir sind aus irdischem, bösem, verkehrtem Willen, in Ungehorsam, in eitel Angst, Jammer, Gift, Bosheit, Neid und Zorn, aus dem ewigen Tode in das irdische, zerbrechliche Leben geboren. Wir sind aus dem Reiche der Wahrheit in die Lügen und den Betrug geboren worden: der Teufel hat seinen Willen in uns eingeführet, und darinnen leben wir und essen immerdar von der verbotenen Frucht.

49. Es sei denn Sache, daß wir umkehren mit unserm Willen, und gehen wieder in die neue Geburt, welche uns Christus hat in unserer Menschheit eröffnet, ein: so werden wir im Wort, das sich in Marien, in der rechten menschlichen Essenz eröffnet, wieder empfangen, und des Heilandes schwanger, als des göttlichen Reichs.

50. Nicht in der irdischen Essenz wird Gott in uns offen-

10*

bar, sondern in der rechten Bildniß, welche in Adam verblich; aber das Aeußere hanget an dem Innern, der innere Mensch offenbaret das göttliche Mysterium, und der äußere Mensch offenbaret das äußere Mysterium, als den Spiegel der Wunder.

51. Also gehet nun der Streit in einem neugebornen Menschen an; der Neue will Herr sein, denn er besiehet die göttliche Welt, und der Alte stehet gegen ihm, und will auch Herr sein, denn er besiehet die äußere Welt. So aber der innere wächst und in Gottes Willen stark wird, verstehet, wenn sich die Seele ganz darein ergiebet, so wird der äußere gefangen gehalten, denn der innere tödtet immer den äußeren mit Gottes Liebe und Sanftmuth, daß der äußere seine irdische, giftige, von Teufel inficirte, böse Sucht und Willen nicht kann dem Seelenfeuer einführen.

52. Aber ganz ertödtet mag der äußere nicht werden, bis in seine Zerbrechung; denn wenn der äußere Mensch sollte ganz ertödtet werden, so müßte das Reich dieser Welt von ihm abbrechen: so mag der äußere auch nicht ganz in die Renovation gesetzt werden, denn des Teufels Sucht stecket in ihm; sondern der äußere muß wieder ins Mysterium eingesetzt und am jüngsten Tage durch's ewige Feuer geführet werden, da dann die böse Sucht, die Turba, im Feuer verschlungen wird, und das Mysterium mit seinen Wundern wieder in der edlen Bildniß erscheinen.

53. Darum kann ich mit keinem Grunde von meinem äußeren Fleisch und Blute sagen, daß es Christi Fleisch sei, und darzu ganz heilig und ohne Makel; allein von dem inneren Menschen, aus Gott geboren, kann ich's mit Wahrheit sagen, daß er in Gottes Essenz, als im Wort des Lebens, das Adam im Paradies wieder verheißen ward, welches sich im Ziel in dem hochgebenedeiten jungfräulichen Spiegel, als in der göttlichen Jungfrauschaft, in unserer, im Tod eingeschlossenen Wesenheit eröffnete, empfangen sei.

54. Denn in derselben Empfängniß ist das Himmelreich, oder das Herz Gottes, der Mann zum Samen, der gesäet wird; und des Weibes Same, verstehet der Seele und der edlen Bildniß im Tod eingeschlossene Same, ist die Matrix, die Gottes Samen in sich auf essentialische Weise annimmt: also daß Gott und Mensch Eine Person wird, nach der Gestalt der dreien Welten, wie die in einander stehen, und keine die andere ist; denn keine besitzt die andere, sondern es wohnet eine jede in sich selber; daß, obgleich Gott in Christo in uns geboren wird, so können wir noch lange nicht sagen, wenn wir vom ganzen Menschen reden, ich bin Christus; denn der äußere ist nicht Christus. Sondern also können wir mit Grunde sagen: Ich bin in Christo, und Christus ist in mir Mensch worden.

55. Aber sein menschlich Reich ist nicht von dieser Welt, und ich bin mit meinem neuen Menschen in Christo nicht von dieser

Welt; denn St. Paulus sagte auch also, daß unser Wandel im Himmel sei, von dannen wir, verstehe das äußere Mysterium, warten des Heilandes Jesu Christi. Phil. 3, 20. Denn das äußere Mysterium am Menschen wird erst Jesum Christum am jüngsten Tage anziehen, wenn die Turba wird zuvor vom Mysterio genommen werden, darinnen der Sündenspiegel stehet, welcher gehöret dem Grimme Gottes; und darum ist ein Gerichtstag bestimmet, da alles soll herwieder gebracht werden, was wir in Adam verloren haben.

56. So wir aber sollten mit diesem äußeren, sichtbaren, begreiflichen Fleische ganz vollkommen sein, so müßte der äußere Mensch das Paradies wieder angezogen haben, so wäre der äußere Mensch unsterblich und unzerbrechlich, und könnte durch Erde und Steine gehen; auch wären die vier Elementa in einem als wie verschlungen, wie wir am jüngsten Tage werden sollen: auch so mußte der äußere Mensch nicht mehr vom verbotenen Baum essen; auch so müßte die magische Schwängerung angehen, und müßten wir nicht auf eine viehische Art geboren werden.

57. Hat aber der Autor, wie er meldet, das Paradies angezogen, so ist er verzückt; ich kann solches von mir auf itzo noch nicht sagen, ich habe auch das Perlein mit Ernst gesuchet, und habe auch ein Kleinod dadurch erlanget; mir ist auch gegeben worden, den ersten Menschen im Paradies zu erkennen, wie er vor dem Fall und nach dem Fall sei gewesen, und habe auch des Paradieses Eigenschaft gesehen, aber nicht im äußern Menschen.

58. Ich sage auch, daß der innere Mensch das Reich Gottes hat angezogen, und lebet im Himmel in Gott; aber es ist noch ein großer Unterschied zwischen dem äußern und innern Menschen, auch zwischen uns und der Paradieswelt. Das Paradies grünet nicht mehr durch die Erde; der Herr hat die Erde verflucht, und der äußere Mensch wohnet auf der verfluchten Erde und isset die verfluchte Frucht; er schlucket den Fluch in sich: und darum ist allhie in dieser Welt keine ganze Vollkommenheit.

59. So weit kommt's wohl mit dem Menschen, so er in die neue Geburt eintritt, daß er den äußern Menschen kann bändigen, daß er thun muß, was er nicht gern will, denn der innere nimmt ihm den Gewalt, und durchdringet ihn, wie das Gold im groben Steine; aber gleichwie die Grobheit am Steine nicht Gold wird, also auch wird der irdische Mensch nicht Gott: sonst müßte folgen, daß auch die äußere Welt in die klare Gottheit verwandelt würde.

60. Der äußere Mensch ist die äußere Welt von Sternen und Elementen; und der innere Mensch in Christo ist die innere göttliche Welt; und die Seele ist die Feuerwelt, denn sie hat das ewige Centrum zur Natur in sich. Dasselbe Centrum ist die finstere Welt; darum, wenn sie Gottes Licht verlieret, so stehet sie in sich selber im Abgrund in der finsteren Welt, als in Gottes Zorn.

61. Daß auch der Autor meldet, er sei also durch Christum im Tode transmutiret, daß er nicht mehr sündigen könne, und deßhalben den äußern Namen von dem äußeren Weltwesen verläßt: das dürfte gar viel einer andern klärern Beschreibung, und wird schwerlich angenommen werden, es komme denn zu einem helleren Verstande. Denn die Allerheiligsten haben sich für Sünder bekannt, nicht daß sie die begehren oder thun wollen; sondern sie klagen das vor Gott, daß der äußere Mensch sei im Zorne Gottes lebendig worden, daß der Zorn in ihnen herrsche, wie der hohe Apostel Paulus saget: So ich nun sündige, so thue nicht Ich's, sondern die Sünde, die in meinem Fleische wohnet. Röm. 7, 20.

62. Wo nun Sünde im Fleische wohnet, da ist noch keine Vollkommenheit. Darum sagt er weiter: Ich armer Mensch, wer wird mich erlösen von dem Leibe dieses Todes?! Und spricht: Ich danke Gott durch Jesum Christum, unsern Herrn; so diene ich nun mit dem Gemüthe dem Gesetze Gottes; aber mit dem Fleische dem Gesetz der Sünde. Röm. 7, 24. 25. Die Schrift saget: Vor dir ist kein Lebendiger gerecht. Item: Es sind auch die Himmel nicht rein vor Gott. Sollte denn dem äußeren, fleischlichen Menschen, der in Gottes Zorn beschlagen lieget, auch noch ein Engelsname gegeben werden? Er ist doch nur böse, und streitet immer wider Gottes Gesetze; er gehöret der Erde, und sein Mysterium dem Gerichte Gottes, der wird erst die Tenne fegen.

63. Daß aber gesagt wird: Wir sind der Sünde im Tode Christi abgestorben, ist wohl recht, das ist einmal für uns alle geschehen; aber wir müssen noch immerdar also der Sünde im Tode Christi absterben, wir müssen den Menschen der Sünde immer tödten, auf daß der Neue leben mag. Wir können ihn aber nicht ganz tödten, sondern gefangen führen, und ihm immer Wasser aus Gottes Sanftmuth in sein Feuerbrennen gießen.

64. Denn die Seele ist ein Feuerauge, und ist das größeste Leben: sie will Wesen haben, darinnen ihr Feuer brenne. Weil sie aber ist im Fall Adam's in diese Welt gewendet worden, so ist auch das Reich der Sterne und Elemente in sie zur Herberge eingezogen: die führen oft eine seltsame Turba ein. So nun die Himmel vor Gott nicht rein sind, wie will denn dasjenige rein sein, das von dem äußern Himmel regieret wird, als das äußere Leben, das nur bloß in des äußern Himmels Regiment getrieben wird?

65. Das Unverwesliche, als der neue Mensch, kann das Verwesliche, als das äußere Fleisch, nicht anziehen; denn die Turba ist darinnen: dies wird erst am Gerichte Gottes geschehen, wenn die Turba wird vom äußern Mysterio genommen werden.

66. Daß aber der Autor saget, es sei nicht möglich, daß ein Wiedergeborner sündigen könne, in dem verstehet man, daß er der Seele Mysterium nicht genug verstehet. War es doch in Adam

möglich, da sein äußerer Mensch noch rein und unbefleckt war: denn, so man will forschen, woher die Sünde urstände, so muß man auf den Grund sehen.

67. Der neue Leib wirket nicht Sünde; aber die Seele imaginiret in die Bosheit und führet die Sünde in sich: so denn die wahre Gleichniß nach Gott aus der Seele urständet, so wird die himmlische Wesenheit durch der Seele eingenommenen Gift inficiret.

68. Nicht berühret die Sünde das Herz Gottes, als das Centrum des neuen Leibes; sondern die Wesenheit wird inficiret, gleich als schütte man Erde in ein schön Wasser. Das Fleisch des neuen Menschen und der Geist Gottes ist nicht Ein Ding: der Geist Gottes bleibet in ihm stehen, obgleich Adam verdirbet, als das in Adam auch geschah.

69. Was der Lichtwelt entfällt, das fängt die Feuerwelt. Ist's grimme Wesenheit, so wird's im Feuer verschlungen und fällt in die finstere Welt in ewigen Tod. Wenn der neue Leib inficiret wird, so verliert er sein göttlich Leben; der Gottheit gehet damit nichts ab, als nur ihr Spiegel der Wunder: denn der Leib ist nicht Gott, allein durch den Geist wird er durch die edle Tinctur hoch gradiret, mit dem Glanze des h. Himmels, daß in ihm die Farben der göttlichen Freudenreich erscheinen. So er aber verfinstert wird, so gehet die Tinctur in einer andern Eigenschaft auf. Alles nach dem, worinne das Seelenfeuer brennet, also erscheinet auch eine Tientur daraus; und wie der Geist des Menschen in sich selber ist: also bekommt er auch einen Himmel zur Wohnung.

70. Außer Gott kann nichts fallen, denn er ist selber Alles; aber es wird nicht Alles Gott genannt, wegen seines Zornes, daß der viel verschlinget. Verschlang er doch das ganze königliche Heer des Lucifer's; sie waren Engel, und wurden doch Teufel. Wie wollte es denn in einem Menschen, der doch den Sündenspiegel im äußeren Fleische in sich träget, nicht möglich sein?

71. Ja, so die Seele nicht in die falsche Lust eingehet, daß sie nicht der Sünden begehret, so ist's nicht möglich. Die Seele ist frei, sie hat das hohe Feuersprincipium in sich, beides zur finstern und auch zur Lichtwelt; was sie ihr erwecket, das hat sie: sie mag in Gottes Liebe oder Zorn leben; wo sie sich hinwendet, allda wird sie angenommen, daß sie als die Mutter der ewigen Natur ist, in allen Dingen; wo sich der ewige Wille hinwendet, nach demselben wird ihm auch seine Bildniß figuriret.

72. Darum soll der Mensch in dieser Welt nicht sicher oder verwegen sein, sondern sich stets vor Gott demüthigen und seinen Willen ins Herz Gottes einwerfen. Alle die Zeit, weil er die äußere Hütte träget, schwebet er in Gefahr; weil er aber mit seinem Willen in Gott bleibet, so ist er in Gottes Hand, so mag Niemand ein Schäflein aus Christi Händen reißen, Joh. 10, 28. der Seele

Wille reiße sich denn selber heraus: welches geschiehet, wenn die Seele sicher ist, so säet ihr der Teufel seine giftige Imagination ein, daß sie drinnen anhebt nach der Falschheit zu imaginiren.

73. Ihr müsset verstehen, daß die Seele in des Vaters Eigenschaft stehet; und die schöne Bildniß, wenn die erboren wird, in des Sohnes Eigenschaft stehet. Die Seele hat das Centrum der finstern Welt, und die Bildniß hat das Centrum der Lichtwelt, als Gottes Herz. Gehet sie aber von Gottes Liebe aus, so führet sie ihre Bildniß in des Vaters Eigenschaft, in die finstere Welt ein.

74. Darum heißet's uns nur demüthig vor unserm Gott sein und nicht unsern Namen wollen erhöhen, sondern den Namen Gottes in uns. Wir sind nicht der Baum mit der Wurzel, sondern Aestlein und Zweige im Baume: wir empfangen wohl des Baumes Essenz und Kraft, gleichwie es der Baum dem Zweiglein giebet; aber ein Zweiglein spricht nicht: ich bin der Baum! sondern es erfreuet sich im Baume, als in seiner Mutter.

75. So wir Christum anziehen, so heißen wir billig Christen, denn der neue Mensch lebt in Christo. Aber wir sollen nicht sagen: ich bin Christus, in diesen meinen heiligen Fleisch und Beine, in diesem meinen sichtbaren Wandel auf Erden. Denn Christus sprach auch: Mein Reich ist nicht von dieser Welt. Joh. 18, 36. So ist Christi Reich in uns viel weniger von dieser Welt; denn er sprach: Ich bin ausgegangen und kommen von Gott, wiederum verlasse ich die Welt, und gehe zum Vater, und ich will euch zu mir nehmen, daß ihr seid, wo ich bin. Joh. 16, 28.

76. Also verstehet, wenn der edle Same gesäet wird, daß das Lilienzweiglein in Christi Menschheit geboren ist, so nimmt er's zu sich, wo er ist. Dieses edle Zweiglein ist nicht von dieser Welt, sondern es kommt von Gott, und sein Gewächs wächst in Gottes Reich, nicht in dieser Welt, nicht in Adam's Mannheit, auch nicht in der Frauen Heva, sondern in der Jungfrau, kein Mann noch Weib, sondern eine züchtige Jungfrau, die Gott und dem Lamme folget.

77. Denn das ist der Engel, davon Christus Matth. 22, 30. saget: In der Auferstehung sind sie gleich den Engeln Gottes. Wenn der aus Christo geboren ist, so wartet er für sich selber keiner Auferstehung, denn er ist unsterblich, so ihn nicht die Seele in Zeit dieser Welt vergiftet; sondern er wartet des äußern Mysterii, als des dritten Principii, dahin hat er alle seine Wunder und Werke eingesäet; dasselbe verschlinget allhie das äußere Leben mit seinen Thaten, das soll wieder kommen aus dem Mysterio.

78. Denn der erste Adam vor seiner Heva, da er kein Mann noch Weib war, soll bestehen; er soll alle drei Principia in sich haben, als Gott selber; aber nicht also vermischt wie itzunder, da eines ist in's andre eingeführet.

79. Die äußere Welt ist aus der innern, in der innern Begierde gefasset und erboren, und im Fiat in eine Form geschaffen worden, nicht ganz zu einem vergänglichen Wesen, denn sie sollte im Feuer renoviret werden, und wieder dastehen zu Gottes Wunderthat; nicht vier Elementa, sondern Eines, darinnen die vier verborgen liegen: denn nicht die äußere Welt soll herrschen, sondern die innere göttliche Welt durch Alles.

80. So wenig als die äußere sichtbare Welt kann Gott genennet werden, so wenig gebühret auch dem äußeren Leben im Fleisch und Beine der Name Gottes. Denn Gott gab dem Adam einen Namen, und hieß ihn Mensch; er hieß Adam Mensch. Dieses verstehet die höchste Zunge gar wohl in der Natursprache, daß der Name Adam vom andern Principio, als von Gottes Reich, aus göttlicher Essenz urständet, und der Name Mensch von dem Limo, daraus der äußere Leib war geschaffen.

81. Denn ein jedes Ding bekommt seinen rechten Namen aus seiner Essenz nach seinem Geiste. Gleichwie uns der hochtheure Name Jesus Christus zweierlei Verstand giebet, als: in dem Namen Jesus wird in der höchsten Zunge verstanden die Bewegung des göttlichen Centri, als eine ausgehende Lust, die Niedrigkeit in der Demuth, in der ausgehenden Freudenreich, in der Majestät ausführend.

82. Und in dem Namen Christus wird verstanden eine Eingehung der Liebe in Zorn, eine Zerbrechung oder Tödtung der Grimmigkeit, und eine ganze Transmutation, mit Ausführung der Freudenreich: darinne wir dann verstehen, daß Gott habe seinem Grimme, als dem ersten Principio, mit dem andern, als mit seiner Liebe, selber widerstanden, und selber den grimmen Tod zerbrochen; welches allein der Seelengeist verstehet, wenn er's Mysterium himmlisch erreichet.

83. Darum sollen wir eben zusehen, und den hochtheuren Namen Gottes nicht mißbrauchen, und nur den einen Christen heißen, der ein Christ ist, als den innern Menschen aus Christo. Der äußerliche, sündliche behält billig den Namen aus seiner Mutter, darinnen er lebet, weil Gott dem Adam hat einen äußerlichen Namen nach dem äußern Menschen gegeben, und dem innern auch nach dem innern Menschen: wie wollen wir denn höher fahren als wir im Grunde sind?

84. Wenn nun der Autor von sich selber saget: Ich, das lebendige Wort Gottes in diesem meinen heiligen Fleisch und Beine, sage dieß oder thue dieß: so wird der theure Name Gottes gemißbrauchet. Denn wenn der Geist des Menschen ist zum Propheten und Mund Gottes erkoren, so spricht er nur: So spricht der Herr; wie denn alle Propheten also geredet haben. Er thut's nicht

aus ihm selber, aus seinem Fleisch und Beine; sondern der Herr offenbaret seinen Willen durch ihn, er ist nur ein Werkzeug darzu.

85. Er ist nicht in Fleisch und Beine der Herr, sondern im Leben Christi ein fruchtbares, demüthiges Zweiglein, das selber nichts will noch thut, auch nichts begehret als seiner Mutter Essenz: die Mutter mag ihm thun, was sie will. Die Mutter will nur demüthige Kinder haben, die an ihrer Brust liegen und trinken von ihrer Kraft, und leben in ihrem Willen, daß sie sich in ihnen erfreue: denn ihre Frucht wächset auf ihren Zweiglein, welches ist der Zunge Lob, in Gottes Wunderthat.

86. Nicht soll es den Verstand haben, als wollte ich einen christlichen Geist verachten, sondern ich lehre im Geist Christi, in ihm, dieweil ich soll von der Wurzel reden, und dieß mein gegeben Amt ist, auf daß wir uns in Christo in Einem Baum in der Erkenntniß erbauen, und bitte es recht zu verstehen. Denn mit einer Engelszunge, mit des h. Geistes Munde, zu reden, ist ein Großes: es reite ja Keiner ungewaffnet. So ihm nicht der Geist Gottes seine Zunge, Herz und Geist waffnet und Gewißheit giebt; so sage er ja nicht: Der Herr redet.

87. Denn wenn oft des h. Geistes Feuer aus dem innern, als aus Gottes Wesen, durch den äußern scheinet, so wird das äußere Mysterium entzündet und hoch-freudenreich, und hebet in der Erkenntniß des Lichtes an mit Zungen aus dem Mysterio zu reden; aber der Willengeist soll sich wohl schauen, daß sich nicht der äußere Geist zu hoch führe und aus sich mit Zungen rede in des Herrn Namen. Denn der äußere Geist triumphiret, wenn er einen Anblick bekommt, als wäre er im innern, und fähret oft also freudenreich auf; aber es mischet sich gern der äußere Vernunftgeist vom Gestirn mit ein.

88. Darum ist es ein gar Subtiles, mit dem äußern Munde, aus göttlichen Zungen reden. Der h. Geist muß auf den Fittichen des Windes fahren und den Verstand richten, daß es das Gemüth erfähret; denn im Gemüthe muß die Gewißheit sein.

89. Der Prophet, der da redet, ist nicht die Gewißheit; denn er redet aus zweien Zungen, als aus der Turba der Menschen Bosheit, er strafet dieselbe; und redet auch aus der Liebe aus Christi Menschheit, und weiset den rechten Weg.

90. Nun aber stehet die Gewißheit im Gemüthe; das muß mit dem h. Geiste angezündet und erfüllet sein. Alsdann redet der Mund des Herrn durch den äußern Mund, nicht als sein Wort, sondern als Gottes Wort. Allein das edle Bild im Innern stehet als zitternd vor dem Angesicht und großer Macht des Herrn.

91. Es machet wohl nicht Worte in des Herrn Namen, der Geist Gottes forme sie denn; alsdann soll sie thun als ein Kind im Gehorsam; und wenn gleich der Herr hieße Feuer vom Himmel

fallen, wie beim Elia, so kann sich's nicht enthalten, es soll und muß des Herrn Werk mit Eifer verrichten.

92. Darum sage ich in guten Treuen aus meinen Gaben, daß sich ein Mensch soll wohl in Acht nehmen, so er soll oder will mit des Herrn Mund reden. Denn so Einer will sagen: Ich, das lebendige Wort Gottes, rede und thue dieß! so muß des Herrn Wille da sein, und muß der Geist Gottes die Zunge, Herz und Gemüth waffnen, und selber mit drauf fahren: sonst ist es nicht des Herrn, sondern des äußern Menschen Wort.

93. Was der Autor ferner von der ganz-fleischlichen Christenheit redet, welche nicht mehr als nur den Namen im Munde führet, da das Herz und Gemüth nur ein Spötter des Namens Christi von Gott erkannt wird, verhält sich freilich also, und hat in seiner Erkenntniß wohl recht davon geschrieben.

94. Sie hat itzo den Mantel Christi mit seinem Leiden, Tod und Sterben, mit der Genugthuung entlehnet und geborget, und hat das antichristische Hurenkind drunter verborgen, und decket demselben Menschen der Hoffart und Falschheit den Purpurmantel Christi um, und reitet damit in Babel auf dem greulichen und schändlichen Thiere, in der Offenbarung Johannis.

95. Sie kitzelt sich mit Christi Leiden und Genugthuung, und will aber nicht in Christi Leiden, Sterben, Tod und Auferstehen eingehen und aus Christi Geist geboren werden: es soll nur das Hurenkind getröstet sein.

96. O wie wird Manchem der Mantel Christi, damit er den Menschen der Falschheit verdecket, zum höllischen Feuer gerathen! Es heißet wahrlich nicht alleine Trösten, sondern: Ihr müsset von Neuem geboren werden, aus dem Wasser und h. Geist, sonst sollet ihr das Reich Gottes nicht schauen, saget der Mund Christus.

97. Der Wille muß aus dem Trug und Falschheit umgewandt sein in Gerechtigkeit und Wahrheit, will er mit Grunde der Wahrheit ein Christ heißen, und nicht nur im Munde, sondern in der That ein Christ sein.

98. Der aber nur Christum im Munde führet und nicht aus Christi Willen und Geist geboren ist: der ist der Widerchrist, und rühmet sich unbillig einen Christen. So er nicht wider des Fleisches Willen streitet, und den immer tödtet: so ist das Leben Christi nicht in ihm; sondern der äußern Welt und des Teufels Wille im Zorne Gottes ist in ihm. Denn Christus sprach: Wer nicht zur Thür in Schafstall eingehet, sondern steiget anders wo hinein: der ist ein Dieb und ein Mörder, und ist nur kommen, daß er raube und stehle; und die Schafe folgen ihm nicht, denn sie kennen seine Stimme nicht: er ist nur ein Miethling, dem die Schafe nicht eigen sind. Joh. 10, 1. Er suchet nur die Wolle.

99. Will Einer Christi Schafhirte sein, so muß er nicht ein Fremdling sein, sondern muß aus Christo geboren sein, er muß in Christo sein, auf daß er Christi Stimme in ihm habe: sonst kann er Christi Schafe nicht auf grüner Aue weiden. Was ist ein Wolf im Schafstall nütze, der nur den Raub meinet? Er verwüstet nur den Schafstall! Warum dringt sich denn ein Fremdling zum Hirten ein, der nicht vom Erzhirten Christo berufen ist? Was lehret er denn lange den Geist dieser Welt im Menschen, der zuvor in ihm ist?

100. Will er das innere, im Tod eingeschlossene Glöcklein läuten, so muß er eben denselben Klöppel haben, der den Tod zerbricht, auf daß das todte Glöcklein klinge; denn der göttliche Klang ward in Adam in Tod geschlossen. Will Einer nun denselben erwecken, so muß er denselben Klang lebendig in sich haben; er muß aus Christi Geist und Stimme reden, oder sein Lehren ist nur ein Spiegelfechten, vor einem todten Dinge, und er ist nur ein Bauchdiener aus Gewohnheit, und dem Tempel Christi nichts nütze; denn er ist selber nicht darinnen: wie will er denn Andere hinein führen?

101. Der h. Geist mischet sich nicht in des Gottlosen Stimme; des Gottlosen Wort ist nicht Gottes Wort. Darum ist's ein eitel Betrug, aus Kunst predigen. Die Kunst ist aus dem Gestirn erboren und wecket Keinen auf, der im Tode verschlossen lieget: es muß nur ein rechter Hammer sein, der das todte Glöcklein läuten will.

102. Und ist wohl hoch zu beklagen, daß die Menschen mit den Maulaffen also prangen und sie für Götter ehren, wollen auch gute Christen sein, und nennen sich nach einem Wolfe, streiten und zanken noch um ihn, verwüsten auch wohl ihr Land und Leute, und verderben ihren Leib und Seele, um eines Wolfes willen.

103. O du werthe Christenheit, in Blindheit, sei doch sehend! Wie bist du geblendet! Du lässest dir mit Schellen vor deinen Ohren klingen, daß du nur mögest in Adam's Schlafe, in der Sündenwelt, beim Teufel fein sicher im bösen Fleische einschlafen. Aber es wird dich ein harter Donner aufwecken; denn du bist allzu veste eingeschlafen: es will doch kein Aufwachen sein, Gott rufe, wie er wolle so schläft Adam der alte Mensch in seiner Wollust.

104. Daß auch der Autor meldet, daß diese fleischliche Babel werde fallen, und ein Quell in Zion aus dem rechten Jerusalem aufgehen, dem ist also; und die Zeit ist schon geboren, daß das zerbreche, das ihm selber ohne göttliche Ordnung gewachsen ist: denn es hat sein Alter und das Ziel erreicht, der Anfang hat das Ende funden, das Mittel soll offenbar werden: davor hilft kein Streiten oder Wehren. Weil aber das Kind der Sünden und des Verderbens also darwider wüthet, so muß sich's in seinem Wüthen selber zerbrechen.

105. Wollte es aber in den Anfang eintreten; so bliebe es stehen, und erschiene nur sein Wunder. Weil es aber ist in Hoffart, Geiz, Neid und in allerlei Bosheit und Schalkheit gewachsen: wozu soll denn das böse Thier? Es taugt nicht zum Opfer Gottes; so will sich's auch nicht bekehren, daß es ein menschlich Herz kriegte.

106. Darum lässet Gott verkündigen, daß seine Kinder sollen von ihm ausgehen. Denn der Herr wird die Erde schrecken und Babel umstürzen, und es wird ein Fluß aus Zion fließen, auf daß die durstige Seele erquicket werde; denn der Elende soll erquicket werden und essen in seiner Weide.

107. Der Treiber wird zerbrechen, so wirst du dich doch freuen eine kleine Weile; denn du bist von Jugend auf arg, und suchest nur das Ziel im Wunder. Wie dein Anfang war, also ist auch dein Ende: wer blind ist, wird das nicht sehen, sondern schlafen, bis der Tag anbricht.

108. Christus sprach: Wenn des Menschen Sohn wird kommen, meinest du auch, daß er Glauben werde finden auf Erden? Luk. 18, 8. Darum ist die Zeit des Endes eine böse Grundsuppe, und wird nicht eitel Zion sein, als nur in den geheiligten Kindern Christi. Denn der Anfang und das Ende ist einander stracks gleich.

109. Die Wunder mit der hohen Zunge waren im Anfang offenbar, und ward die Signatur hoch erkannt: das kommt am Ende wieder. Aber wir verstehen auch dabei eine gute und böse Zeit, da die Thore aller Principien sollen offen stehen, als wir dieß im Anfang bei Kain und Abel auch sehen. Darum sehe ein Jeder zu, was er rede, lehre und schreibe, denn es wird durch die höchste Zunge alles probiret werden.

110. Wenn wir aber vom Tempel Christi reden, und von dem Fluß aus Zion, so meinnen wir nicht einen Ort in einem Lande alleine, denn der Tempel Christi ist überall; wir verstehen unter allen Zungen und Sprachen, obwohl an einem Orte die Zungen höher geführet werden, als am andern, alles nach der Völker Eigenschaft, nachdem der Geist im Menschen ist.

111. Denn der Tempel Christi ist in uns, wir müssen Christum in uns hören lehren. Lehret Christus nicht in uns, so ist das äußere Mundgeschrei vergebens in die Luft geredet.

112. Darum denke Niemand, es werde also zugehen, daß Menschen werden kommen, welche den h. Geist werden mit Gewalt in die Menschen lehren, oder einzwingen. Nein, es heißet: Heute, wenn ihr des Herren Stimme höret, so verstocket eure Ohren und Herzen nicht. Ebr. 3, 7. 8. Wartet nicht auf andere Zeit; denn das ist die Zeit eurer Heimsuchung.

113. Aneignet eure Ohren und Herzen in den Tempel Christi in euch; werfet euren Greuel und falschen Willen von euch, und

führet euren Willen ernstlich durch Christum in Vater, und nehmet euch für, nicht mehr in die Bosheit, als in Hoffart, Geiz, Neid, Zorn und Falschheit einzugehen! Laßt ab vom Hohen dieser Welt, und demüthiget euch in die Hand des Herrn, und in die Liebe gegen den Dürftigen.

114. Achtet euch gleich der albernen Einfalt in Christo! Eure Kunst achtet für nichts; denn sie führet von Christo nur ab! Begehret nichts Mehreres zu wissen, als nur das, das der h. Geist in Christo in euch wissen will, daß der allein euer Wissen und Willen sei.

115. Denn durch kein Forschen aus der Vernunft wird der Quell in Zion erfunden; nicht von außen wird Zion zum Ersten geboren, sondern von innen; wir müssen uns selber in uns suchen und finden. Niemand darf einer andern Stätte nachlaufen, da er meinet, daß der Geist kräftiger sein werde, sondern in ihm selber ist die Pforte der heiligen Gottheit.

116. Er muß nur in sich selber eingehen, und den h. Geist in ihm suchen und anrufen; denn in ihm selber ist die Stätte, da Gott in seinem Himmel wohnet und der Seele Willen mit ihrer Begierde einnimmt.

117. Wo will sich die Seele lange hinschwingen? Ist sie doch selber der Quell der Ewigkeit. In ihr stehet das Principium zur Licht- und finstern Welt: sie ist alle drei Welten.

118. Es ist nur um das zu thun, daß, gleichwie sie sich in Adam mit der Imagination in die irdische Welt (welche in der finstern Welt essentialisch innestehet) hat eingeführet, da ihr denn ist die Allmacht und Vermögenheit gebrochen und in Tod geschlossen worden, daß sie sich nun im Geiste Christi, der denselben Tod in derselben zersprenget hat, wieder ins Licht, in die Allmacht einwinde; sie muß wieder in Gottes Haus in sich gehen.

119. Darum heißet's Neugeborenwerden, einen neuen Sohn aus dem alten aus sich selber gebären, nicht eine neue Seele, sondern eine neue Bildniß aus der Seele, in Kraft des h. Geistes, einen Zweig aus seiner eigenen Essenz in Christi Geist ausgrünend, und im Licht der Gottheit innestehend, nicht anscheinend, sondern aus sich selber leuchtend.

120. Die neue Bildniß ist der feurigen Seele Speise und Feuerholz zu ihrem Brennen. Die Seele isset der Bildniß Liebe-Essenz, und giebt aus der Verzehrlichkeit, als aus dem grimmen Sterben, das hohe Licht, und im Lichte durch's Feuer, aus der Begierde der Liebe und aus der Begierde des Feuers, die hohe edle Tinctur des heiligen Lebens mit der Kraft der Farben und Tugend.

121. In welcher Kraft das Centrum der Freudenreich der Lichtwelt stehet, als das Herz der Gottheit, aus welchem der h. Geist ausgehet; denn des Feuers Centrum der Seele, und dann des Lich-

tes Centrum in der Seele Bildniß sind's, aus welchen der Geist Gottes geboren wird.

122. Der Geist Gottes fähret nicht von auswendig in die Seele, sondern er eröffnet sich durch das Seelenfeuer und durch das Lichtfeuer der Bildniß, in sich selber: er ist des heiligen Menschen-Eigenthum.

123. Wenn der Mensch in ernste Buße eingehet, und fasset ihm einen ernsten Willen, in die Barmherzigkeit Gottes, in ihm selber einzugehen, und wirft von sich allen falschen Willen; so wird das Korn gesäet, daraus die edle Blume in der h. Dreifaltigkeit wächst: verstehet, der Seele Wille wird damit aus der finstern Welt in die Lichtwelt eingewandt.

124. Und wenn sie dann in die Lichtwelt ins Centrum der Gottheit imaginiret, als sie zuvor hat in diese Welt imaginiret: so wird sie in sich selber in ihrer Imagination oder Begierde des Heilandes schwanger: und aus dieser Schwängerung wird Gott immer und in alle Ewigkeit geboren.

125. Also wird der rechte neue Mensch Gottes Speise, und Gott wird des Menschen Speise, und also sind wir in Gott und Gott in uns, und wirken mit und in Gott, und sind seine rechten Kinder in ihm.

126. Und dieses hätten wir nicht vermocht, indem Adam hatte sein Seelenfeuer in die Grimmigkeit und sein edles Bild aus der Seele in den Tod eingeführet, wenn nicht wäre Gottes Herz wieder in die, im Tode eingeschlossene Bildniß der Seele eingegangen, und hätte sich selber in Grimm des Seelenfeuers eingegeben, und hätte nicht wieder göttliche Wesenheit in die Bildniß, verstehet in die Essenz Mariä zur Bildniß, eingeführet.

127. Verstehe! Die heilige Tinctur ging mit der göttlichen Wesenheit in der Wesenheit in Gottes Geist mit auf, und das heilige Blut, welches die Tinctur in menschlicher Eigenschaft zu Blute machet, ging, als das äußere Leben am Kreuze zerbrach, mit in der Seele Turba ein: allda ward mit Gottes Liebe und Sanftmuth die Grimmigkeit des Todes zerbrochen und in ein Freudenleben transmutiret, und allhie ward der Tod Schau getragen; denn es ward wieder göttliche Liebe in der strengen, grimmigen Essenz der Seele geboren. Und das ist unsere neue Wiedergeburt in Christo, darein unserer Seele Begierde muß eingehen, will sie Gott schauen und in Christo aus Gott geboren werden.

128. Christus ist der neue Stamm, und wir grünen als Aeste in ihm aus; wir müssen in Gott geboren werden, und müssen wieder auch selber in uns Gott gebären, wollen wir Aeste am Baume sein: denn auf den Aesten, welche wir sind, wächst die heilige Frucht, die Gottes Geist in uns isset, als das Lob Gottes.

129. Lieben Brüder, scherzet nicht, und haltet's nicht für Gedichte: es ist in Ternario Sancto, in dem reinen Flusse aus Zion erkannt worden. Warte ja Niemand auf eine goldene Zeit, da der h. Geist aus dem äußeren Munde dem Verstockten, der nur will in Fleischeslust leben, wird in seinen thierischen Willen einschreien! O nein, das geschieht nicht!

130. Wer den h. Geist will aus eines Andern Munde hören lehren, der muß zuvor seinen Willen in h. Geist einführen, alsdann prediget ihm der h. Geist aus eines Andern Munde in ihm.

131. Die Zeit ist schon da, da Henoch lehret, und Noah die Sündfluth anmeldet; es ist fürbas kein ander Merkzeichen, als das Zeichen Eliä: Was gaffet die Welt lange viel, und lässet ihr vergebens die Ohren mit dem Gestirne füllen? Es ist alles umsonst!

132. Wer da will mit Zion eingehen und Gott loben in Jerusalem, der hat itzt die angenehme Zeit; der siebenten Posaune Schall ist schon erschollen, das Brünnlein Israels ist offen. Es denke nur Niemand von diesem oder jenem Orte wird der Posaunenschall kommen; denn wie der Blitz aufgehet und scheinet bis zum Niedergang: also ist vom Anfang bis zum Ende die Zukunft des Menschensohns.

133. Es warte nur Niemand des äußern Propheten: er scheinet innerlich im Geiste; der äußere Mensch wird den nicht kennen, denn er stehet in der Kronenzahl und prediget im Mysterio: er ist schon erkannt und gefunden worden. Wer den begehret zu sehen, der such' ihn in sich, und lasse Babel fahren, er wird ihn finden.

134. Der rechte Weg ins ewige Leben ist im Menschen: er hat der Seele Willen in die äußere Welt eingeführet; den muß er wieder in sich ein, in die innere Welt einführen; das Paradies muß im Menschen grünen.

135. Aber er hat einen fährlichen und sauren Weg zu gehen; denn der umgewandelte Wille muß wieder in sich eingehen, und muß durch das Sternen- und Elementenreich durchbrechen. O, wie wird er allda gehalten! Es muß ein großer Ernst sein, nicht Heuchelei, und mit dem Willen im Sternenreich zu bleiben.

136. Der Wille muß die äußere Welt verlassen, und kann doch auch nicht ganz; denn er muß den äußeren Leib nähren. O, wie schwer gehet das im Eingang zu, wenn das soll verlassen werden, was dem äußeren Menschen lieb ist, darinnen seine Freude und Herrlichkeit stehet! Wie hält doch der äußere Mensch am Seelengeiste wider!

137. Wie gar mancher Krieg und Sturm muß da gehalten werden! Wie geschäftig ist der Teufel, und hält der armen Seele

dieser Welt Schönheit und Herrlichkeit vor, als Reichthum und Wollust des Fleisches!

138. Es fällt nicht alsobald auf einen Haufen von ihm; der äußere Wille muß mit einem harten Kampf zerbrochen werden, und er stirbet doch nicht, sondern wird in die Gefängniß des eingewandten Willens geschlossen und muß Knecht werden, bis in des äußern Lebens Zerbrechung.

139. Darum sage ich mit Grunde, daß alles, was aus dem Geiste der äußern Welt von Gott gelehret und in dem äußern Geiste gehöret wird, das ist nicht Gottes Wort, sondern Babel; nur eine Confusion, ein Jammer, Heulen und Schreien, und Niemand höret das, als nur der Geist der äußern Welt: es ist nur eine antichristische Gleißnerei und Scheinheuchelei.

140. Ein Schalk gehet in die äußere Kirche, und ein Schalk bleibet darinne sitzen; und ein Schalk gehet wieder heraus und ist ein Heuchler, der vor Gott gute Worte giebet, und tröstet oder kitzelt sich von außen mit Christi Genugthuung, und er bleibet in sich der alte Mensch;

141. Vermeinet, Gott vergebe die Sünde, wie einem Mörder aus Gunst das Leben geschenket wird, und da doch das Gewissen den Mörder immer anklaget, daß er der That und Strafe schuldig sei. O nein, es gehet nicht also zu! Christus sprach: Es sei denn, daß ihr umkehret, und werdet als die Kinder: sonst sollet ihr das Himmelreich nicht schauen. Matth. 18, 3. Es hilft vor Gott kein Wortvergeben, sondern es heißet, wie Christus zu denen, die sich zu ihm wandten, sprach: Dein Glaube hat dir geholfen.

142. Denn Christi Geist ging in des Patienten Glauben ein, und der Glaube des Kranken in Christi Geist; also war die Cura da, sonst wäre keine Heilung geschehen.

143. Das siehet man am Pfingsttage, da die Menschen St. Petro zuhöreten. Welchen ihr Wille in sich gerichtet stund, und begehrten das Reich Gottes, in denen schallete der Geist Christi aus Petri Munde; denen aber ihr Wille in diese Welt gerichtet stund, da ging der Geist vorüber, die sprachen: Die Männer sind trunken daß sie also reden. Act. 2, 12. 13.

144. Also gehet's auch itzunder, da der Geist Christi redet; so spricht die äußere Vernunft: diese Männer sind toll und Schwärmer: Denen aber ihr Wille in sich gewandt stehet, in Begierde nach Gottes Reich: die hören den Geist Christi reden.

145. Darum wird allen denen gesaget, denen es ins Herz dringt, daß sie ja beständig bleiben, und dem güldenen Flusse, der aus Zion quillet, entgegengehen; sie werden das Perlein finden, denn es ist geboren. Vergaffe sich Niemand an Zeit und Person; der Geist Christi ist's, der da redet.

146. Und schreibet der Autor aus der Braut Christi gar recht vom Geist Christi, aus dem neuen Menschen; aber den alten sterblichen, vom Geiste dieser verderbten und verfluchten Welt, soll er lernen vom neuen unterscheiden, und nicht das sterbliche verderbte Fleisch und Bein für Christi Fleisch achten.

147. Auch nicht Christi Fleisch in den vier Elementen, und im Geiste der äußern Welt suchen, sondern in derselben Wurzel, als im h. Element, ein Principium tiefer als diese Welt ist, nicht abwesend vom äußern Leibe.

148. Auch nicht den Alten in den Neuen transmutiret, sondern wie das Gold im groben Steine aus dem Steine wächst, da die Sonne eine Ursache der Tinctur ist, und der grobe Stein eine Ursache des Leibes; und soll doch dem neuen Leibe in dem alten in seinem Principio keine Stätte oder Raum verstanden werden, denn er stehet eine Geburt tiefer in sich.

149. Als wir denn solches daran wissen, daß Gott in dieser Welt ist, und die Welt kennet noch siehet ihn nicht; er wohnet eine Geburt tiefer im Centro, als diese äußere Welt ist; er erfüllet alles in dieser Welt, und nichts begreift oder siehet ihn, denn er wohnet nicht in der Welt, sondern in sich: also auch der neue Mensch, und ist doch keine Abtrennung von einander.

150. Gleichwie im Feuer und Licht ein Unterschied ist, da das Feuer nicht kann das Licht ergreifen, und wird doch das Licht aus dem Feuer geboren: also auch der neue Mensch aus dem alten, durch Eingehung des Geistes Christi, gleichwie die Sonne eine Tinctur des Goldes im Steine machet.

151. Wenn aber der Autor schreibet, es falle der alte Mensch in der Buße ganz hinweg und ersterbe gar im Tode Christi: so irret er. Denn Christus ist nicht um des alten Menschen willen kommen, ist auch nicht im alten, befleckten sündlichen Fleische Mensch worden, sondern in der Bildniß Essenz, daß ein neuer Mensch soll aus dem alten geboren werden, und der im alten wohne; aber nicht im dritten Principio, in dieser äußern Welt, sondern im andern, im Himmel, in Gott, und Gott in ihm.

152. Darum soll er nicht schreiben: „Ich Christus, das lebendige Wort in diesem meinen sichtbarlichen Fleische und Beine." Das giebet ihm Keiner, der aus Christo geboren ist, zu. Der äußere Mensch ist in Sünden empfangen und geboren worden: er ist nicht Christus; aber der innere ist in Christo ein Glied an Christi Leibe, in der Essenz Christi.

153. Und daß er vermeinet, die Natur falle ganz und gar von dem Menschen, wenn die neue Geburt aufgehet, das ist auch nicht, und verstehet er in dem noch nichts von der ewigen Natur. Es fällt keine Natur von ihm, denn das Leben stehet in der Natur;

das Seelenleben in der ewigen Natur, und des äußeren Geistes Leben in den Sternen und Elementen.

154. Die ewige Natur hält in sich die sieben Geister oder Gestälte der Gottheit, davon die heilige, göttliche Welt urständet, und auch diese äußere Welt. Sie gehet in die Ewigkeit nicht vom Menschen: sonst wäre der Mensch ein Nichts; denn aus der Natur ist das Mysterium der Ewigkeit offenbar, und auch das göttliche Wesen, wie in meinem Buche von sechs Punkten ausgeführet worden. Die Natur ist nicht um der Sünde willen in Menschen kommen: warum soll sie denn um der Wiedergeburt willen hinfallen?

155. Im Sterben fällt die äußere Natur von der Seele Natur; aber sie tritt nur ins äußere Mysterium, bis am Tage des Gerichtes, so werden alle ihre hie gemachte Wunder und Werke darinnen erscheinen. Wenn der Geist Gottes wird das Mysterium dieser Welt bewegen, so wird alles offenbar, und wird die Turba von dem Guten geschieden und der finstern Welt gegeben werden, und das Mysterium dem neuen Menschen, der nur heilig und ohne Makel ist.

156. Und das ist die Auferstehung des Fleisches. Nicht die Hülse, als das thierische Fleisch, ist's, das da aufstehet; sondern das Leben im äußern Mysterio mit den Wundern, das soll im heiligen Element eingefasset und mit dem Leibe Christi des neuen Menschen geeiniget sein, und in Ewigkeit mit seinen Wundern an ihm stehen.

157. Aber nicht in irdischer Essenz, sondern als ein Schatten oder Figur. Denn um des göttlichen Lebens willen ist dasselbe unser Leben gleichwie todt geachtet; denn also war Adam auch vor seiner Heva vor der Imagination, und in der Imagination ward das äußere Leben offenbar, und starb das himmlische. — —

158. Solches habe ich euch, lieben Herren und Brüder, auf euer mir zugeschicktes Büchlein nicht sollen bergen, und auch dem Autori desselben; denn es erfordert's mein Gewissen in dem Herrn. Nicht der Meinung, dem Autori sein Büchlein und hohen Geist niederzudrücken oder zu verwerfen, sondern in Liebe gegen ihn wollte ich ihm meine Gaben und Verstand in seine geben, als ein Glied dem andern, auf daß wir uns in Christo, als Glieder in Einem Leibe, erbauen und erkennen.

159. Denn ich erkenne des Autoris Geist fast wohl, und ist mir lieb, ihn anzusprechen, weil er um des Namens Christi willen, wie ihr meldet, viel hat erlitten, und sein Leben gerne in Christi Fußtapfen eingeführet: so erkenne ich ihn für einen rechten wahren Christen.

160. Aber deß soll er sich nicht schämen, sich selber lernen besser zu erkennen, und im Geiste in der Braut Christi mehr zu lernen; denn Christus sprach: Suchet, so werdet ihr finden! Matth. 7, 7. Die Weisheit hat weder Zahl noch Ende.

161. Ich sage von mir anders nichts, als daß ich erst ein A B C-Schüler bin worden, und will herzlich gerne in der Braut Christi vom Geiste Christi in meinen Brüdern und Gliedern mich in ihnen und sie in mir suchen.

162. Ich messe mir noch keine vollkommene Erkenntniß zu; denn was gleich vollkommen ist, das ist nicht meines Verstandes, sondern im Geist Christi in meinen Brüdern offenbar. Ich bin in mir als ein Nichts, auf daß ich in der Erkenntniß, in meinem Bruder, in seinem Geiste, Etwas erfunden und erkannt werde, und daß Gott in Christo in uns sei Alles, beides, der Verstand und auch das Wollen und Thun.

163. Darum vermahne ich euch, solches nicht anders als christlich und brüderlich zu verstehen; denn ich bin nicht ein Herr eures Geistes und Erkenntnisses, sondern euer Gehülfe im Herrn. Auf daß des Autoris Lauf nicht umsonst sei, und der Name Christi in seinen Gliedern geschändet werde, wie Babel gethan, habe ich diese wenige Erklärung und Erläuterung geschrieben, uns in unserer Erkenntniß im Herrn zu ergötzen. Was Mehreres ist, ist im Buche vom dreifachen Leben, und in den drei Büchern von der Menschwerdung Christi zu finden. Und thue euch sämmtlich in die Liebe Jesu Christi empfehlen.

Gegeben am Sonntage Quasimodogeniti, Anno 1621.

Anti-Stiefelius II.

Oder:

Vom Irrthum der Sekten Esaiä Stiefel's und Ezechiel Meth's,

betreffend die Vollkommenheit des Menschen.

Das ist:

Eine gründliche Antwort auf Esaiä Stiefel's und Ezechiel Meth's Auslegung über vier unterschiedliche Texte der heiligen Schrift.

Geschrieben im Jahr 1622, geendigt den 6. April.

Vorrede des Autoris.

Günstiger, der Wahrheit liebhabender Leser! Es ist mir unlängst ein Tractätlein von guten Freunden zugeschicket worden, etlicher Punkte halber, welche Einer erkläret und seinem Bedünken nach genugsam ausgeführet hat; bin hierum von denselben belanget worden, meine Erkenntniß und Verstand über dieselben Punkte und Erklärung auch zu geben.

Weil ich denn vermerket, daß in selbiger Erklärung etliche irrige Meinungen, der h. Schrift und wahrem Verstand zuwider, mitlaufen, welche den Leser sehr nachdenklich und ihn fast irre machen: als habe ich wollen die Arbeit daran wenden, und dieselben in richtigerm Verstande ausführen; nicht Jemanden zu turbiren oder zu richten, sondern daß derselbe Verstand möge klärer gemacht werden, wegen der Leser, welche das Perlein göttlicher Erkenntniß mit Ernst suchen, daß denselben ihr hungeriges Gemüth in bessere Sicherheit und Ruhe möge eingeführet werden, und

also mögen Ursach bekommen, das Perlein göttlicher Erkenntniß mit größerem Ernst zu suchen, und sich damit zu ergötzen, bis wir dessen vollkommene Genießung in jenem Leben nach dieser Hütte erlangen mögen.

Als will ich dieselben Punkta, neben der Meinung dessen, der sie erkläret hat, vor mich nehmen, und kürzlich nur summarisch den Verstand der Punkte, dann auch den Verstand des Erklärers übersehen, den wahren Grund anzeigen, und in einen runden ausführlichen Verstand führen, und dem Leser göttlicher Erkenntniß sein Bedenken hierinnen auch lassen.

Was in dieser Streitschrift mit größeren Buchstaben gedruckt ist, ist der Titel und Inhalt des Tractätleins, welches allem Vermuthen nach Ezechiel Meth geschrieben hat, das jedoch deßhalb dem Esaias Stiefel zugeschrieben wird, weil in der Abschrift desselben, welche dem Jakob Böhme bei der Widerlegung vorlag, der Name Stiefel's, des Anführers Ez. Meth's, unterschrieben stand.

Gründlicher Gegenbericht

wider das Tractätlein von zweien Sprüchen; darinnen der dreieinige, hochgelobte Sohn und Wort Gottes, die Fülle der Gottheit, von Ewigkeit geboren, der allerheiligste Same des Weibes vom Anfang der Welt, nach dem Fall Adä und Evä, sowohl das wiedergeborne neugläubige Fleisch und Blut, das Weib im Stückwerk und vollkommenem heiligen Wesen entdeckt und offenbar wird, zu ewiger und unveränderlicher Vereinigung, eine neue Geburt, im Centro und inwendigem Herzen, in der Liebe der göttlichen Stimme, ein neuer Anfang, Herz, Fleisch und Blut, eine neue gläubige Person an Leib und Seele. Anno 1622. E. S. T. oder Esaias Stiefel.

Die Punkte zur Erklärung sind diese:

Jes. 54, 5.

Der dich gemacht hat, ist dein Mann; Herr Zebaoth heißt sein Name, und dein Erlöser, der Heilige in Israel, der aller Welt Gott genennet wird.

1. Kor. 11, 12.

Wie das Weib von dem Manne, also kommt auch der Mann durch's Weib; aber alles von Gott.

1. Ueber diese angezogenen Sprüche führet der Erklärer derselben seine Meinung mit nachfolgenden Worten und Tituln an den Sender der Sprüche also aus.

„A v e.

Geliebter und Auserwählter in Christo Jesu, dem dreieinigen lebendigen Gott, Regierer und Herrn Himmels und der Erden, aus dem dreinigen, hochgelobten Gott und allerheiligsten Wesen der ganzen vollkommenen Dreieinigkeit von Ewigkeit geboren, und zu seinem Bilde, in der Liebe seiner göttlichen Stimme, zu seiner allerheiligsten Wollust und allerheiligsten Freude und Wohlgefallen von und in Ewigkeit gezeuget. Auf eure jüngste und unlängst überschickte Fragen, wie sie nach einander schriftlich erzählet, soll und habe ich dem Begehren nach, mit Gott der dreieinigen Weisheit in Christo, ja mit derselben Weisheit Christo selbst, der ewigen allerheiligsten Allwissenheit selbst, dieses nachfolgende, zum heiligen dreieinigen Lob Gottes, zu eurer aller heiligen Gläubigen ewigen Seelen Seligkeit, in und aus dem dreieinigen Herzen und Munde, mit dem ewigen, kräftigen und lebendigen Worte, in, mit, und aus allen heiligen Gliedern Christi, des hochgelobten Gottes, antworten, und im Zeugniß des Buchstabens an's Tagelicht geben sollen und wollen, und wie dieselbe für's Erste Meldung thut, und den Spruch Gen. 1, 27. also setzt und schriftlich anzeucht:

Gott schuf den Menschen ihm zum Bilde, erstmals in Adam.

Dieser Spruch ist von und durch eure Person wegen äußerlichen Anschauens des deutschen Textes (deßwegen ihr auch dießfalls in Unwissenheit nicht zu sehr und hoch zu verdenken seid) unrichtig, und dem göttlichen Sinn zuwider angezogen worden. Sintemal der hebräische, griechische und lateinische Text also meldet: „Gott schuf den Menschen in seinem Bilde." Daraus klar und offenbar erscheinet, daß der dreieinige Gott in Christo, seinem erstgebornen Sohne und allerheiligsten Ebenbild seiner unsichtbarlichen Gottheit, vor allen Kreaturen, nicht allein den Menschen, sondern auch alle himmlische und irdische Kreaturen, ja alles was gemacht ist, Joh. 1. in ihm geschaffen und zu seinem heiligen Lob und Ehre in Christo hervorgebracht und gemacht hat. Dannenher eure Auslegung, wie ihr setzt, „erstmals in Adam," hierher nicht kann gezogen und gesetzt werden; wie denn hierauf euer schriftliches Darbringen, „ja zum Bilde Gottes schuf er ihn, zum andern Mal in Christo," nicht kann gelten oder Statt haben; sintemal dieses alles vor dem Fall Adam's hergegangen, da noch zu der Zeit keiner Wiedergeburt in und durch Christum erwähnet, und nach Zeugniß der Schrift von und mit Gott dem geschaffenen Menschen zu wissen gemacht worden ist. Es meldet auch der hebräische, griechische und lateinische Text, daß der dreieinige Gott in Christo, seinem

erstgebornen Ebenbilde, vor allen Kreaturen, in dem und durch den er alles gemacht, was gemacht ist, den Menschen nach seinem Bilde, das ist, nach Christo, seinem göttlichen Ebenbilde, geschaffen; und wie Christus aus und mit Gott in der Liebe der Mutter und göttlichen Stimme von Ewigkeit zu seinem Ebenbilde seines ganzen vollkommenen Wesens, vom größten bis zum kleinesten, vom kleinesten bis zum größten, von Ewigkeit geboren: also hat er in der Schöpfung den Menschen zu und nach dem Bilde Christi in Christo sichtbarlich gemacht, und zu seinem Lob und Ehren geschaffen: Daß er hätte sollen durch Christum gehorsam, in der Unschuld beständig, ihm gleich erscheinen und sein. Dieses ist, nach eurer schriftlichen Meinung, nicht zum andernmal in Christo, sondern zum erstenmal in der Schöpfung des Menschen geschehen und offenbar worden."

2. Nun folget meine Antwort über diese obbemeldete Erklärung, und hernach meine Erklärung und Ausführung. In der h. Schrift findet man an keinem Ort, daß ein Mensch in ganzer vollkommener Kraft, Gewalt, Allmacht und Allwissenheit sei einhergegangen, und dasselbe zum kreatürlichen Eigenthum gehabt.

3. Denn solches auch nicht von der Person Christi, als er in dieser Welt sichtbarlich bei uns gewandelt hat, nach der von uns angenommenen Menschheit mag gesagt werden, sondern allein nach seiner ewigen Gottheit.

4. Denn seine Seele und Menschheit hat auch zu und in Gott gerufen und gebetet, und am Oelberge gesagt, als er itzo wollte in sein Leiden gehen: Vater! Ist's möglich, so gehe dieser Kelch von mir! und betete zu Gott, daß er blutigen Schweiß schwitzte.

5. Auch wenn er wollte Wunder und Zeichen thun, so bat er seinen Vater um Erhörung, wie bei dem von Todten erweckten Lazaro zu sehen. Darzu stehet auch geschrieben: Gott will seine Ehre keinem Andern geben. Es. 42, 8. Item: Ich bin allein dein Herr und Gott. Exod. 20, 2. Item: Gott ist ein einiger Gott und keiner mehr. Deut. 6, 4.

6. Laufet derowegen sein Titel und Eingang an die Person, deren er die Erklärung gestellet, bald ganz irrig. Er will in der vollkommenen Kraft der Allwissenheit in und aus der heiligen Dreifaltigkeit antworten, und setzet sich Gott in allem Wesen gleich, und stellet sich dar, als wäre er Gott selber, will in Christo mit seinem ganzen menschlichen Wesen, von außen und innen, in allen seinen Heiligen das Wissen und alles sein, welches keine Kreatur wissen noch thun oder sein kann, als nur der Geist Gottes allein, welcher in jedem Menschen das Wissen aufbläset, einem Jeden das Seine zutheilet nach seinen Gaben, wie er will, nicht wie die Kreatur will.

7. Dieser aber sagt, er wolle aus Christo, aus seiner ewigen

Weisheit, aus dem Herzen und Munde Gottes, aus der h. Dreieinigkeit antworten. Und ob er dessen einen göttlichen Befehl hätte, daran man doch sehr zweifelt, und gleich in englischer Botschaft zu uns käme, würde er doch nicht aus dem offenbarlichen Hall und Schall der h. Dreifaltigkeit, aus Christi selbständiger Person, zu uns reden, sondern aus seiner Kreatur in göttlicher Kraft, durch kreatürliche und menschliche Eigenschaft, auf Art, wie alle Menschen von der Welt her geredet haben.

8. Und ob man wohl kann mit der Wahrheit sagen, daß Gottes Geist durch menschlichen Hall rede; doch soll der Mensch Gott die Ehre geben, und nicht ihm selber zuschreiben; denn es stehet geschrieben: Gott will seine Ehre keinem Andern geben. Er hat sie seinem Sohn Jesu Christo gegeben, welchem er allein den h. Geist im ewigen Wort ohne Maß gegeben hat, und Keinem mehr, davon Christus Matth. 28, 18. sagt: Mir ist alle Gewalt gegeben worden ꝛc.

9. Welches kein anderer Mensch, weil er in dieser Welt lebt, von seiner kreatürlichen Menschheit sagen darf, daß er alle Gewalt im Himmel und auf Erden habe, als nur dieser Jesus, welches Ausgang von Ewigkeit her je gewesen ist.

10. Auch sagte dieser Jesus Christus, als er von uns scheiden wollte: so alsdann Jemand würde kommen und sagen, er sei Christus, sollen wir's nicht glauben; und weissagete uns, daß viel falsche Christi und Propheten nach ihm erstehen würden, vor denen wir uns hüten sollen.

11. Ist uns derowegen dieses ganz verdächtig, daß dieser Mensch aus ihm selber aus dem Herzen und Mund der h. Dreifaltigkeit reden will: denn die Kreatur soll sich vor Gott demüthigen, und mit nichten sagen, sie sei Gott selber, sondern ein geschaffen Werk und Bild seiner Gleichheit, mit dem Gott thue, was er wolle.

12. Ferner redet er von des Menschen Urstand und Schöpfung also wunderlich, das er in heiliger Schrift, auch im Licht der Natur, nicht erweisen kann, und gehöret gar viel eine andere Erklärung dazu.

13. Ja, er redet auch von Christo so seltsam, daß es in Summa keine genugsam verständliche Erklärung scheinet zu sein. Er saget, Christus sei von Ewigkeit das Ebenbild Gottes in der göttlichen Mutter seiner Liebe aus der Stimme der h. Dreifaltigkeit geboren, und macht also ein Sonderliches zwischen dem Erstgebornen vor allen Kreaturen und der h. Dreifaltigkeit, und will ihn doch auch in der h. Dreifaltigkeit wohnend haben.

14. Machet also ganz wunderlich vier Personen (wie sich's läßt ansehen) in der Gottheit, als ob ihr die h. Dreifaltigkeit habe von Ewigkeit in sich noch ein Gleichniß und Bildniß geboren, in

welcher Geburt er auch will den menschlichen Urstand von Ewigkeit haben.

15. Brauet also wunderlich eins ins andre, daß man also nicht genug verstehen kann, was Gott und Kreatur ist; saget, er habe alle himmlische und irdische Kreaturen in demselben erstgebornen Sohn Gottes geschaffen, und der Sohn sei aus dem größten Wesen bis auf's kleineste von Ewigkeit aus Gott geboren, verstehet damit, aus der h. Dreifaltigkeit; und machet alles in einander, als ein wirrendes Rad, daß man also nicht verstehen kann, woraus der kreatürliche Urstand sei, weil er's ohne Unterscheid alles in Christo beschleußt, und den Namen Christi von Ewigkeit herfetzet, und saget, Gott habe alles in Christo hervorgebracht; so müsse er auch alle böse, giftige Würme und Thiere in Christo haben hervorgebracht, sowohl die Finsterniß und höllische Quaal, und alles, was in solcher Eigenschaft lebet.

Von Christo.

16. Johannes saget im 1. Kap. 1—4.: Im Anfang war das Wort, und das Wort war bei Gott, und Gott war das Wort; dasselbe war im Anfang bei Gott, durch dasselbe hat er alle Dinge gemacht, was gemacht ist; und ohne dasselbe ist nichts gemacht, was gemacht ist. Johannes sagt: Gott war das Wort, und in ihm war das Leben der Menschen. Er saget nicht: Im Anfang war Christus, sondern das Wort! Dasselbe Wort ward in der Jungfrau Marien Mensch, das war Christus, der den Zorn seines ewigen Vaters in menschlicher Eigenschaft durch den Christum und Schlangentreter löschete, und dem Teufel sein Raubschloß in menschlicher Eigenschaft zerstörete.

17. Da der Engel Gabriel zu Maria kam und ihr die Botschaft brachte, daß sie sollte schwanger werden und einen Sohn gebären, deß Namen sie sollte Jesus heißen, dessen Ausgang von Ewigkeit sei, dem Gott der Herr werde den Stuhl seines Vaters David's geben: Da sagte er nicht, deß Namen sollst du Jesus Christus heißen, sondern nur Jesus, dessen Anfang und Ausgang von Ewigkeit ist.

18. Aber der Name Christus urständet in dem Jesus, als er den Stuhl seines Vaters David's besaß, und der Schlange den Kopf zertrat, und sein himmlisches Blut in des Vaters Zorn vergoß, und denselben in menschlicher Eigenschaft mit göttlicher Liebe löschete. Allda empfing er den Namen Christus, als ein Heilmacher des Schadens, oder Gesalbter Gottes, ein Durchbrecher des Todes, ein Siegesfürst der Hölle, Todes und Teufels.

19. In dem Christo ist keine Kreatur geschaffen oder gemacht; sondern er ist der Wiedergeborne der menschlichen Eigen-

schaft; er führet das menschliche Leben aus dem Tode, und gebieret das in dem Christo durch den Namen Jesus in göttlicher Kraft neu und zum Kinde Gottes.

20. Denn Christus ist die Mutter der Wiedergeburt, und nicht der Schöpfer aller Dinge, in dem alle Dinge beschlossen liegen. Der Christus ist Mensch worden, aber der Jesus in dem Christo ist der Schöpfer aller Dinge; der Christus sagte: Mir ist alle Gewalt gegeben rc. Er sagte nicht: von Ewigkeit.

21. Gott der Vater hatte die Gewalt dem Christo durch den Jesum gegeben: denn dem ein Ding gegeben wird, der hat es nicht von Ewigkeit gehabt, noch selber gemacht; der aber ein Ding selber gemacht hat, dem mag's nicht gegeben werden.

22. Hat Christus alle Dinge in ihm selber, verstehet in dem Christo, gemacht, und aus sich selber: so kann's ihm nicht gegeben werden, sondern er hat's von Ewigkeit gehabt, und ist allda kein Geben. Er aber sagte, ihm wäre alle Macht von seinem Vater gegeben worden.

23. So nun diesem Sohne, als dem Christo, die Macht vom Vater gegeben ist, muß man denken, daß die gegebene Macht in des Vaters Willen urständet. Denn was gegeben wird, das ist nicht mit dem Geber von Ewigkeit in gleichem Geben gewesen. Wohl hat sie der theure Name Jesus von Ewigkeit gehabt; denn er hat einen ewigen Urstand in dem ewigen, immersprechenden Worte: er ist der Name des Erstgebornen vom Vater von Ewigkeit, dessen Ausgang und Anfang von Ewigkeit ist, wie der Engel zu Maria sagte.

24. Welcher Name in dem Wort, das alle Dinge schuf und alle Dinge erbar, in Maria in Mensch und göttlicher Essenz und Wissen, Fleisch ward, beides eines himmlischen und menschlichen Fleisches, der zugleich im Himmel und auf Erden wohnet; Joh. 3, 13. der in der h. Dreifaltigkeit war von Ewigkeit die andere Person göttlichen Wesens gewesen, und ewig von seinem Vater geboren, wird auch noch in Christo von seinem Vater immer und ewig geboren.

25. Nicht wird der Christus immer geboren, der ist einmal im Menschen geboren worden? Aber das ewige Wort in Christo, wird von Ewigkeit in Ewigkeit immer vom Vater geboren; denn Christus sprach zu Philippo: Glaubest du nicht, daß der Vater in mir ist, und ich im Vater? Denn die Worte, die ich rede, sind nicht mein, sondern des Vaters, der in mir wohnet. Joh. 14, 10. Nicht des Christus waren sie, sondern des Vaters: als des Vaters Hall und ewige Stimme, welche sich hatte in der Menschheit offenbaret.

26. Darum sprach die Menschheit: Die Worte sind nicht mein, rc.; sondern des Vaters Wort, darinne und damit er die

Menschheit hat angenommen. Die Menschheit ist ewig unter der Gottheit in der angenommenen Menschheit.

27. Indem das Wort Fleisch ward, urständet der Name Christus, als ein Seligmacher des Fleisches und der Seele, und nicht aus menschlicher, fleischlicher Eigenschaft, sondern aus dem Namen Jesus, im Worte des Vaters aller Wesen.

28. Will ich nun von der h. Dreifaltigkeit reden, so sage ich nicht, daß die göttliche Liebe ein ausgeboren Wesen sei und eine Mutter Gottes, oder ein Weib Gottes, wie dieser Autor richtet, als wäre der Erstgeborne, welchen er Christum heißet, aus der Mutter seiner Stimme und Liebe ausgeboren.

29. Das ewige Wort, oder der Erstgeborne aus dem Vater von Ewigkeit, ist selber das Gebären der Liebe; denn von ihm und vom Vater gehet der h. Geist aus.

30. Die ewige Weisheit ist das ausgeborene oder das ausgesprochene Wesen, als ein Spiegel und Zierheit der h. Dreifaltigkeit, in welcher die Kraft, Farben und Tugenden der Gottheit offenbar werden, und in welcher der Geist Gottes alle Dinge von Ewigkeit gesehen hat, beides nach des Vaters Eigenschaft, in welcher er, Gott, Vater, sich einen zornigen, eiferigen Gott und ein verzehrend Feuer nennet: In welcher Eigenschaft erboren ist die Finsterniß und Quaal der Pein, sowohl die Natur und alle Geister, und alles, was im Schwefel und Mercurio lebet, beides nach den ewigen Geistern und nach der Zeit Geistern: Und dann nach seiner Liebe und ewigen Lichtseigenschaft; nach welcher Eigenschaft der Name Gott, als das Gute von Ewigkeit urständet; in welcher der Name Jesus vom ewigen Licht, als vom Schöpfer der Demuth, oder des Wohlwollens in sich selber urständet, wie die Sanftmuth des Lichtes in dem Feuer urständet und einen andern Willen anderer Quaal führet, als das Feuer, nach welchem sich Gott barmherzig und gütig nennet.

31. So ist der Name Jesus der erste ewige Urstand zu Gottes Barmherzigkeit. Darum sagte St. Paulus Eph. 1, 4. Wir sind in Christo Jesu zuvor versehen worden, ehe der Welt Grund gelegt war. Denn in des Vaters Zorn ward der Fall erkannt; und im Namen Jesus in seiner Liebe ward der Christus, als ein Erlöser des Zorns erkannt.

32. Denn Gott sind alle seine Werke von Ewigkeit bewußt gewesen, beides das Gute und Böse; das Böse ist in seinem Zorn erkannt worden, und das Gute in seiner Liebe.

33. Derselbe ewige Gott in Dreifaltigkeit, hat alle Dinge mit und durch das ewige Wort, welches sein Mund und Hall seiner Stimme ist, aus sich selber, aus beiden Eigenschaften, aus Zorn, als aus der ewigen Natur, und dann aus Liebe, als ein Heil der Natur, in Wesen geschaffen.

34. Verstehet! Gott in der Dreiheit ist ein Geist und kein Wesen; aber im Worte seines Halls hat er sich in seiner Begierde in Wesen eingeführet; seine Begierde ist das **Fiat**, welches im **Verbo Domini** urständet, als eine ewige Begierde.

35. Gott in sich selber ist die ewige Lust der Freiheit, von allem Wesen frei. Aber mit seiner Begierde aus der Lust, als aus des ewigen Feuers Eigenschaft, hat er alle Geister geschaffen, als da sind Engel und Seelen der Menschen. In welcher Feuerseigenschaft das Centrum des Lichtes in allen Engeln, mit dem Feuer des Zorns in gleicher Wage stehet.

36. Denn als sich Gott einmal zur Schöpfung bewegte, da bewegte er sich nach alle dem, was er selber in Allem ist, vornehmlich nach der ewigen Weisheit, in welcher die Forma der Schöpfung von Ewigkeit in Feuer- und Lichtsglanz, im Geiste Gottes, nach Liebe und Zorn, nach Finsterniß und Licht ersehen ward.

37. Die Schöpfung ist anders nichts, als ein Aushauchen oder Aussprechen seines Wesens. Was Gott in der Natur des Feuers und dann in der ewigen Freiheit von aller Quaal ist; das hat die freie Lust in eine Begierde eingeführet, und impresset in ein wallendes Wesen.

38. Die Begierde, als das **Fiat** aller Wesen, urständet in dem, daß sich der unwandelbare Gott, als der Ungrund, einst in der ewigen Lust beweget hat: allda denn die Zeit angefangen.

39. Alle Engel und Kreaturen, so zum ewigen Leben geschaffen sind, die sind allesammt in dem Aushauchen des Vaters durch's Wort in der Begierde, als in der Bewegniß im **Fiat**, ergriffen, und in ein Modell der ewigen Lust, wie der ewige Geist in der Weisheit solches in seinen Wundern ergriffen hat, in ein Bild der Lust geschaffen worden; und ist in allen die Möglichkeit zu Gutem und Bösen geblieben, vermöge der ganzen göttlichen Eigenschaft nach Licht und Finsterniß.

40. Und ist uns aber nicht also zu denken, daß ein Geist oder Engel das Aushauchen der ewigen Geburt der h. Dreifaltigkeit in der göttlichen Stimme selber sei; sondern er ist das ausgesprochene Wort, als ein Modell und Bild des sprechenden Worts, ein zugerichtet Instrument des Geistes Gottes, durch welches der Geist Gottes, als durch sein zubereitetes Werkzeug, spielet und hallet.

41. Sofern das Werkzeug in seiner zugerichteten Ordnung bleibet inne stehen, als mit der Begierde des **Fiat**, welches in allen Engeln, als ein Eigenthum des Engels, inne stehet, damit sich der Wille des Engels mag in dem Guten, als in Gottes Liebe oder Zorn, erheben, und in dessen Figur und Klang einführen. Denn der Schall des Wortes ist aus des Vaters Liebe und Zorn ausgehauchet, und in ein Bild im Verbo **Fiat** eingeführet worden.

42. Als denn zu sehen ist, wie sich etliche Fürstenengel in die Liebe mit der Begierde einergeben; und etliche, als Lucifer, in Zorn, als in die Begierde des Fiat, und einen Willen in der Begierde des Zorns geschöpft, in Feuersmacht, nach des Vaters Zornseigenschaft zu herrschen und zu leben, und also über alle Fürstenthümer der Engel, über die Liebe zu herrschen in grimmiger Feuersmacht davon ihm seine Verstoßung vom Verbo Fiat in die Finsterniß Gottes Zorns erfolgte.

43. Können also von der Schöpfung aller Wesen nicht sagen, daß sich das ewige Wesen der Dreizahl habe also in ein Bild der Engel formiret; sondern in der ewigen Begierde, welche sich in der Lust der Gottheit hat geurständet, durch die Bewegung des Vaters aller Wesen, als eine ewige Natur und eine Offenbarung der ewigen verborgenen Natur.

44. In derselbigen ewigen, unanfänglichen Natur, als in der allwesenden Wirkung des großen Mysterii, haben die Engel und Seelen der Menschen ihren Urstand empfangen, in dem ewigen ausgesprochenen Worte, in der ewigen Weisheit Gottes, nach Liebe und Zorn.

45. Denn so sie allein in der h. Stimme Gottes, als in der einigen Liebe, hätten geurständet: so hätten sie keinen Willen zum Zorn können in sich schöpfen; oder so der Liebewille Gottes im Engel wäre gefallen, so gäbe es den Verstand, daß Gott in der Kreatur wäre gefallen und zu einem Teufel worden, welches abscheulich ist zu reden.

46. Kein kreatürlicher Geist mag ohne die Feuerwelt in Kreatur bestehen. Denn, es wäre auch Gottes Liebe nicht, so nicht sein Zorn oder die Feuerwele in ihm wäre: Der Zorn oder das Feuer Gottes ist eine Ursache des Lichtes und der Kraft, Stärke und Allmacht.

47. Aber in der Liebe erstirbt das Feuer und transmutiret sich in die Freudenreich, denn an dem Ende urständet der Tod, welches als ein Sterben im Feuer ist, aus welchem Sterben das Licht, als eine andere Quaal, urständet, als eine Begierde der Liebe, welche Gottes Barmherzigkeit genannt wird oder das göttliche Freudenreich. Das Leben der Heiligkeit ohne Quaal gehet vom Sterben im Feuer aus als ein Glanz der Majestät, ein Glanz der Freiheit.

48. Dieses Sterben verachtete Lucifer, wollte im Feuersregiment, in der Selbstheit, leben und regieren. Also ward er auch aus dem Feuer zurück ausgetrieben in die Wurzel zum Feuer, als in die Finsterniß.

49. Ein jeder Engel und Seele, die in Gottes Licht und Kraft leben will, muß der Selbstheit des Feuerregiments in der Begierde ersterben, und sich mit dem Eigenthum in Gottes Willen, als in göttlichem Hall ganz einlassen, dem eigenen Willen im Feuer

ersterben und aber im Licht der Liebe, in der Gelassenheit in Gottes Hall oder Wort ausgrünen, als eine Frucht der Liebe Gottes, auf daß Gottes Willengeist sein Leben regiere und führe, und daß die heilige Tinctur vom Feuer und Lichte der Glanz seines Lebensscheins sei, daraus wieder göttlicher Wille und Begierde urstände, auf daß dasselbe Leben könne in der Kraft und Tugend der Weisheit Gottes leben, sich darinne schauen und göttlichen Willen darin schöpfen, welche Weisheit der Engel Speise ist, daraus sie ihrem Schöpfer ewig Lob gebären, auf daß Gottes Freudenspiel in der englischen Stimme sei, als ein Instrument des Geistes Gottes, als in der Harmonia göttlicher Freudenreich gerichtet.

50. Denn ein jeder Fürstenengel trägt den Namen des großen Gottes, ein Jeder nach seiner Eigenschaft, als ein sonderliches Instrument, in dem Lobe Gottes in göttlichem Halle angerichtet.

51. Ingleichem ist uns von der Schöpfung Himmels und der Erde auch nicht zu gedenken, daß der Himmel und die Welt mit ihrem Wesen sind aus Gottes heiliger Stimme oder Wort geschaffen worden, sondern in der Stimme und durch das Wort: nicht aus dem Halle göttlicher Eigenschaft, sondern im Verbo Fiat, als in der Impression des ewigen Mysterii der ewigen Feuers- und Lichtsbegierde, und in ein Wesen gegangen, nach des Feuers und der Finsterniß Eigenschaft, sowohl nach der Lichtsbegierde, als nach der freien Lust Eigenschaft, als eine Offenbarung Böses und Gutes, der Freuden, auch der Pein und Quaal: wie es alles unleugbar vor Augen ist, und uns mit der ganzen Kreation überzeuget: da man erkennet, wie in allen Dingen Gutes und Böses ist, um welches willen das jüngste Gericht von Gott, als ein Scheidetag, bestimmet ist, da alles soll wieder in seinen Anfang eingehen.

52. Diese sichtbare Welt ist eine Gleichniß des ewigen Mysterii, daraus Freud' und Leid, Licht und Finsterniß urständet, durch welches ewiges Mysterium sich der Geist der Drei-Zahl in Dreifaltigkeit offenbaret, und in drei Principia einführet.

53. Nämlich 1) in die finstere, kalte und Feuerwelt als in Abgrund des Mysterii: und dann zum 2) in die göttliche Lichtwelt der Freudenreich; 3) mit einem Gleichniß der finstern Feuer- und Lichtwelt, als mit dieser äußern sichtbaren und elementischen Welt, in welcher er der ewigen Welt Fürbild gebieret, in Bösem und Gutem, wie an allen Kreaturen dieser Welt, auch an Sternen, Elementen, Kräutern und Bäumen zu sehen ist, wie alles ein Contrarium wider einander ist, und doch die Geburt alles Lebens in solchem Contrario stehet. Ein jedes Leben stehet in Bös und Gut, als im Gift und Oele, aus welchem das Leben im Feuer brennet oder scheinet, welches alles ein Gleichniß der ewigen Geburt des Mysterii aller Wesen ist.

54. Auch siehet man das Gleichniß der h. Dreifaltigkeit an allem Leben, als das Feuerlicht und ausgehende Luft vom Feuer und Lichte; und soll der Mensch, als das Bild Gottes, nicht ein solch Kalb sein, der seines Vaters Haus nicht wollte lernen kennen und verstehen; ja wohl darzu verbieten, wie dieser Autor in seiner Erklärung thut, welchem Gott wolle eine bessere Erkenntniß geben, wie mein herzliches Wünschen ist.

55. Anlangend des Menschen Urstand, saget uns Moses, Gott habe gesprochen: Laßt uns Menschen machen, ein Bild nach uns, das da herrsche über Alles, das auf Erden ist, 2c. Und spricht weiter: Gott schuf den Menschen in seinem Bilde, ja zum Bilde Gottes schuf er ihn.

56. Dieses ist nun gar recht geredet. Aber der Erklärer ist allhie ein Verkehrer, und verstehet's nicht; da er doch will aus der Stimme der h. Dreifaltigkeit geredet haben, und sein Ding für ganz göttlich, ohne Mangel ausgiebt; aber noch zu dieser Zeit die göttliche Stimme nicht gehöret, noch im Hall erkannt hat, sondern nur die Stimme des ausgesprochenen Worts, in Böse und Gut, in seiner eigenen Vernunft und Selbstheit.

57. St. Paulus saget: Eph. 1, 4.: Der Mensch ist in Christo Jesu versehen worden, ehe der Welt Grund geleget ward. In diesem liegt der Kern. Vor den Zeiten der Welt ist das Modell des Menschen in der ewigen Weisheit als im Aushauchen des Wortes, vom Feuer und Lichte, als eine Form in göttlicher Weisheit erkannt worden, aber in keinem Geschöpf oder Bilde gestanden, sondern auf magische Art, wie Einem im Traum ein Bild erscheinet, welches ohne Wesen ist: also ist die Erscheinung im allgemeinen, ausgehauchten oder ausgesprochenen Wesen, im Geiste Gottes, der alle Dinge nach jedes Eigenschaft erkannt hat, als nach dem Zorne der feurischen Eigenschaft in der Finsterniß, und im Lichte in der Liebe.

58. Denn der Blick des Geschöpfes ist aus dem großen Mysterio in der Weisheit in Bösem und Gutem, nach beider Begierden Eigenschaft, als ein ewiges Contrarium gesehen worden: der Zorn, als die finstere Welt, hat in ihrer Begierde das Bild oder Gleichniß Gottes gesehen, und auch die Liebe in ihrer freien Lustbegierde; nicht daß sich die Eigenschaft der Liebe in Zorn verteuffe und in Zorn schaue; sondern eine jede Eigenschaft in sich selber.

59. Allda hat der Geist Gottes, welcher aus des Vaters Feuer und Licht ewig ausgehet, den Fall im Zorn Gottes erkannt, daß, wann dieses Bild der Figur Gottes würde in ein lebhaft Wesen geschaffen werden, es auch würde vom Grimm gezogen werden, und seine Herrlichkeit verlieren.

60. Allhier an diesem Orte hat sich der Christus in dem

Namen Jesus, als ein Willen zum Christus, gegen die Gleichniß Gottes gestellet und den Willen darein gegeben, aus dem Jesu in der geschaffenen Weisheit, ein Christus oder Heilmacher zu werden; und in diesem Willen ist die Gleichniß Gottes der Mensch in der Zeit, als am sechsten Tage der Schöpfung, in ein Bild aus der Massa oder Auszug aller Geschöpfe dieser Welt Wesen, sowohl aus der himmlischen Welt Wesen geschaffen, aus dem ausgehauchten oder gesprochenen Wesen des ewigen Worts, und im Verbo Fiat nach der Gleichniß des ewigen Mysterii und der ewigen Geburt der h. Dreifaltigkeit in ein Bild formiret worden.

61. In welches Gott der Vater durch's Wort oder göttlichen Hall mit seinem Geiste den Geist des Lebens aus allen dreien Principien, als aus der Feuer-, Licht- und äußern Welt, eingeführet hat.

62. Zum Ersten, als den Feuergeist des ersten Principii aus der Ewigkeit, aus des Vaters Eigenschaft, welcher die wahrhafte Seele ist; und zum Andern, den Lichtsquall und Geist aus der Stimme der Liebe, welches das edle Bild der Gottheit ist, ein jedes in seinem Principio instehend und seine Welt beherrschend. Dann zum Dritten, den Luftgeist zugleich in seine Nase von außen eingeblasen; also daß der Mensch ein lebendiger Geist aller drei Principien nach Gottes Gleichniß sei, gleichwie Gott alles in allem selber ist, aber mit der wahren Gottheit, als mit dem Guten von nichts ergriffen und erkannt wird, als nur von seiner Gleichheit, was aus dem Guten erboren ist, und darinne stehet.

63. Nun verstehet mich recht! Gleichwie Gott in seinem Lichte in der heiligen Lichtwelt durch alles leuchtet, alles tingiret und von feurischer Eigenschaft in die Kraft der Freudenreich einführet, und mit derselben Kraft auch durch die äußere Welt durch Alles dringet, und Allem Kraft und Leben giebet, und das Wesen, in welchem Gott wirket, doch nicht Gott genannt wird, dennoch auch eine eigene Wirkung vom ausgehauchten Mysterio in sich hat, in welchem das wachsende Leben stehet, als der sulphurische und mercurialische Sud, welcher im Salz der Kraft körperlich wird, als im eigenen Fiat, oder Gebären, gleich einer Impression nach des ewigen geistlichen Mysterii Eigenschaft, als eine Offenbarung desselben:

64. Also ist auch die Gleichniß Gottes der Mensch in seinem Innestehen gewesen, und von Gott also aus dem Wesen aller Wesen, in ein Bild nach dem Wesen aller Wesen geschaffen worden; und eben in seinem, verstehet in des Menschen Bilde, das von Ewigkeit in der Weisheit, als im Glaste des ausgehauchten Scheins göttlicher Offenbarung ist erkannt worden, auf Art wie der Geist Gottes alle Dinge in seiner Weisheit von Ewigkeit gesehen hat.

65. Dieses Bild ist nicht ein Wesen gewest, sondern ein

Wille zum Wesen, welcher mit seiner Wurzel und Urstand in dem Namen Jesu, als in der Demuth Gottes, da er sich aus dem Feuer ins Licht, als in das Gute, eingeführet, ist gestanden.

66. Und an diesem Orte, wiewohl es kein Ort ist, da das sanfte Liebe-Wollen, aus des Vaters Feuerseigenschaft im Lichte der Freudenreich ausgehet, und ein eigen Centrum des Willens und Begierde in sich fasset und schleußt, urständet von Ewigkeit der Name des Sohns Gottes, als der Erstgeborne vom Vater von Ewigkeit, vor allen Kreaturen, weil er des Vaters Herz und Liebe wird genannt; und aus dieser Liebe gehet der h. Geist vom Vater und Sohne aus, und ist des Vaters Liebeflamme.

67. Also verstehet uns: In demselben Willen, der aus dem heiligen Namen Jehova oder Jesus, aus dem sprechenden, ewigen Worte des Vaters ist in die Weisheit Gottes ausgehauchet, oder gesprochen worden, als ein Glanz der Erkenntniß, oder Fürstellen des Geistes, gleich einem Spiegel, ist der Mensch in ein Bild aus himmlischem und irdischem elementischen Wesen geschaffen worden, aus der Ewigkeit ausgehauchtem Wesen, und aus der Zeit Wesen in einander innestehend, wie die Ewigkeit in der Zeit inne stehet, und keines das andre ist, doch auch nicht getrennt, als nur durch ein Principium geschieden.

68. Der Ewigkeit Wesen ist das reine Element, in welchem das wachsende Leben ein Paradies ist; und der Zeit Wesen sind die vier Elementa, in welchen das Gestirn einen Sud und Leben, als ein irdisch, tödtlich Paradies macht; denn der irdische Sud hat seinen Urstand im Mysterio, da sich des Feuers und Lichts Eigenschaft in zwei Principia, ein jedes in sich selber, scheidet.

69. Darum ist er bös und gut, aus Gottes Liebe und Zorn ausgehaucht; und dieselbe ausgehauchte Eigenschaft hat Gott im Anfang der Zeit bewegt, und in eine Begierde eingeführet, die hat also Erde und Steine in der Begierde der Impression geboren, nach der finstern Feuer- und Lichtwelt Eigenschaft; und Sulphur, Mercurius und Sal sind derselben Begierde Eigenschaften gewesen, derowegen dieselben Eigenschaften das Leben in allem elementischen Wesen sind.

70. Und verstehet uns recht! In diesen Eigenschaften haben wir in allen Dingen ihr Oel, das ist die Gleichniß des himmlischen Lichts Wesens Eigenschaft von dem Guten.

71. Aus diesem Wesen ist der äußere Leib aus dem dritten Principio im Verbo **Fiat** ergriffen worden; und im andern Principio in der englischen Welt ist das reine Element im paradiesischen Sulphure, Mercurio und Sale der Kraft ergriffen worden.

72. Das war nun der Leib, den Gott schuf in ein Bild und Gleichniß, verstehe in des Menschen Bild, das Gott von Ewigkeit in seinem ausgehauchten Glast der Weisheit im Spiegel

gesehen hat; in welchem Spiegel er das Wesen aus zweien Principien im Verbo Fiat impresset und in ein Bild geschaffen, und den ausgehauchten Hall oder Stimme seines Worts aus allen dreien Principien zu einer Seele und Geiste, zum Leben, Verstand und Regiment eingeführet oder geblasen aus dem Hall seines Mundes, als einen Feuer-, Licht- und Luftgeist, beides aus der Ewigkeit und Zeit: das war das Bild Gottes.

Von seinem Regiment.

73. Gleichwie das Licht das Regiment in allem Leben ist, und dasselbe Lebenslicht aus dem Oele des Sulphuris, Mercurii und Salis der Kräfte brennet und scheint, welches kein Verständiger leugnen wird: also brannte im innern Menschen, welcher aus dem andern Principio, als aus dem reinen Element, war geschaffen, der reine paradiesische Sulphur und Mercurius und in demselben reinen, ganz ohne Makel Feuerbrennen oder Leben schien Gottes wahres Licht.

74. Denn der Name Jesus hatte sich mit in das Bild der Ewigkeit, als ein zukünftiger Christus, eingeleibt, der dem Menschen wollte ein Heiland werden, und ihn aus dem Sterben des Zorns wieder im reinen Sulphur göttlicher und paradiesischer Kraft neu gebären.

75. Verstehet dieses recht! Das reine Element im h. Sulphur durchdrang den äußern Menschen und nahm die vier Elementa in seine Gewalt: Hitze und Kälte waren im Fleisch nicht offenbar, sie waren wohl im Sulphure, Mercurio und Sale des Leibes; aber weil Gottes Licht darein schien, waren sie in gleicher Concordanz, daß keines mochte vor dem andern offenbar werden.

76. Denn alle Begierden im Mercurio, als im kalten und hitzigen Feuerrade, stunden im Lichte, und waren ganz durchleuchtet; und ihre Begierde war ein Paradies der Freudenreich: keine Feindschaft der Natur war in ihnen offenbar. Gleichwie Gott der Vater ein grimmiger, eiferiger Gott und verzehrend Feuer genannt wird, und in diesen Eigenschaften auch ist; aber in seinem Lichte, in der Liebebegierde, als in seinem Erstgebornen von Ewigkeit, welcher sein Liebesherz ist, wird deren keines offenbar.

77. Nach diesem Herzen nennet er sich Gott: denn er ist in diesem das Gute; und nach dem Feuer nennet er sich Zorn; und nach der Begierde zum Feuerleben (als zur Offenbarung der Gebärung, da sich die freie Lust aus dem Nichts in Etwas einführet, als in eine Impression der Begierde) macht er die Natur und finstere Welt, aus welchen Eigenschaften Sulphur, Mercurius und Sal entstehen: wie in unserm Buch von der Signatur, vom Urstand und Bezeichnung aller Wesen, nach der

Länge hoch- und wohlverständig ausgeführet worden; dahin, mehrers Verstandes halber, der Leser gewiesen wird, und will ich allhie in der Kürze bleiben.

Von des Menschen Fall.

78. Der Willengeist der Seele aus des Feuers Eigenschaft hat sich in die irdische Begierde (da Böses und Gutes im Centro der Verborgenheit, unter der paradiesischen Quall unter einander waren, aber in gleicher Concordanz) erhoben, und in eine Begierde des Bösen und Guten, dasselbe in ihm zu offenbaren, eingeführet, dazu ihm der Teufel Ursache gegeben hat, welcher seine Begierde oder Imagination in das böse Theil, als in den grimmigen feurigen Mercurium in seine Eigenschaft, darin das Gift- und Zornleben stehet, eingeführet, davon das Giftleben anhub, nach der Gleichheit seiner Eigenschaften zu hungern; allda kam das Gebot Gottes, und sprach zur Seele: Iß nicht vom Baum des Gewächses des Erkenntnisses Gutes und Böses, oder du stirbest des göttlichen heiligen Lebens im reinen Sulphur und Element des Wesens! Welches Tages du wirst davon essen, wirst du des Todes sterben.

79. Denn in dem giftigen Mercurio nach des Vaters Zornseigenschaft war das sterbende Leben, welches zuvor nicht offenbar war, aber durch des Teufels Imagination gerüget, und in Begierde der Gleichheit eingeführet ward.

80. Also wisset, und ist wahr, als wir hoch erkannt haben, daß der Versuchbaum durch diese Gewalt des Hungers nach der Erkenntniß, Böses und Gutes zu wissen, gewachsen ist: da man doch nicht sagen kann, daß er ein ander Gewächs sei gewesen, als die andern, allein die irdische Quall in Bösem und Gutem war in ihm offenbar.

81. In den andern Bäumen und Gewächsen drang der heilige paradiesische Mercurius durch alle, und waren die Eigenschaften in gleicher Concordanz, und das Böse von Hitze und Kälte nicht offenbar.

82. In diesem Baum aber waren die Eigenschaften von Hitze und Kälte im giftigen, irdischen Mercurio offenbar, welches der Hunger der Seele ursachte; denn die Seele war ein Funke aus der großen Allmacht Gottes, davon uns Christus gesaget: so die wieder im Glauben aus Gott geboren würde, so möchte sie wieder zum Berge sagen: hebe dich und stürze dich ins Meer; so würde es geschehen. Mark. 11, 23. Wie wollte sie denn nicht, als sie in der starken Macht Gottes stund, mögen die Eigenschaften im Baume hervorbringen, an welchen sich der Teufel in Schlangeneigenschaft angelegt, und die Heva beredet hat, sie würde klug

werden, so sie von bös und gut äße; welches nachfolgend wird erkläret werden in der Frage, wie das Weib vom Mann und der Mann vom Weibe kommt?

83. Und ist uns mit dem Fall anders nichts zu verstehen, als daß sich die irdische Eigenschaft, die zuvor im Paradies gleich wie verschlungen stund, mit der Seele Begierde hat offenbaret, davon Hitze, Kälte und das Giftleben aller Widerwärtigkeit das Regiment im Leibe bekam, und das schöne Himmels- und Paradiesbild verblich.

84. Denn die Seele als ein Feuerleben, aus Gottes des Vaters Eigenschaft erboren, ging vom Element des Paradieses aus, in die vier Elemente; da verlor der paradiesische Sulphur im h. Element sein Leben und verblich das Wesen: das war ein Sterben des Paradieses: die Seele starb an Gottes Licht, und ging in ihre Selbheit in das Eigenthum ein; sie wollte ein eigener Herr sein, und Gutes und Böses wissen, und in diesen beiden leben; sie starb an Gott, und wachte auf der irdischen Welt und lebte dem Willen des Teufels, als dem strengen Zorn Gottes, in eitel Angst, Jammer, Mühe und Noth, wie wir arme Evä-Kinder solches an uns fühlen und nun sehen.

85. Den Leser aber allhier wegen vollkommener Schöpfung des Menschen zu berichten, und was der Irrthum und nicht genugsamer Verstand des Erklärers der Schöpfung des Menschen an diesem Orte sei, wie oben gemeldet worden: so sage ich auch wie er, daß der Mensch in seinem Bilde, verstehe in Gottes Bilde, ganz vollkommen zum ewigen Leben ins Paradies geschaffen sei. Ich sage auch, zum Bilde Gottes: es ist beides wahr; denn in das ewige Bild, welches nur ein Schein oder Spiegel des Bildes, in dem Namen und der ewigen Geburt Jesu oder Jehova war, ward das Bild der dreien Principien geschaffen und zum Bilde oder Gleichniß nach den drei Welten, als ein Bild Gottes seines Wesens aller Wesen, aus und in allen Wesen geschaffen.

86. Aber gleichwie Gott über und in allem herrschet, und kein Ding Gott ist: denn in seiner Heiligkeit ist er als ein Nichts, und ist doch in allem das Leben; also sollte dieses Bild im gelassenen Leben Gottes, als ein Werkzeug Gottes inne stehen, in dem der Geist Gottes thäte, was er wollte; er schuf ihn nicht einen Herrn, sondern einen Knecht, ein Lautenspiel.

87. Ich kann nicht sagen, aus der göttlichen Stimme und aus dem Centro des Herzens Gottes sei der Mensch geschaffen, wie sich dieser Autor ganz unbillig in die h. Dreifaltigkeit einsetzet. Nein, nein, ein Werkzeug ist nicht der Meister; der Meister kann nicht einen Werkzeug seines Gleichen machen, Gott kann nicht einen andern Gott seines Gleichen machen. Aus seinem ewigen Mysterio kann er ihm wohl ein Bild nach seines Gleichen zu einem

Freudenspiel machen, wie der Meister ein Instrument, welches auch den Hall führet, wie er will; aber einen solchen Meister, wie er ist, macht er nicht, als nur aus sich selber.

88. So denn Gott ein Geist ist, und kein Wesen, auch nicht die Natur: so ist der Mensch kein Gott, sondern sein Leben ist aus Gottes Leben ausgehallet; doch verstehet: aus den dreien Principien.

89. Nicht ist das Leben Gott selber, sonst, so es fiele und zum Teufel würde, wie Lucifer, so wäre aus Gott ein Teufel worden. Das menschliche Leben ist das ausgesprochene Wort, in welchem das sprechende Wort inne wohnet, entweder im Bösen oder Guten, wie das ausgesprochene Wort eine Eigenschaft aus Gottes Harmonia in sich zeucht. Wie ein Volk ist, solch einen Gott hat es auch in sich; und ist doch nur der Einige; aber er offenbaret sich in allem Leben nach des Lebens Begierde, im Guten oder Bösen.

90. So ist der Streit allhie zwischen mir und demselben Autor dieses, daß er alles in einander wirft, und keinen rechten Verstand giebt, und sich also fein, als eine Kreatur, in die heilige Dreifaltigkeit einsetzt, in dem Erstgebornen vor allen Kreaturen. Darum beschleußt er die Schöpfung in dem Christo; aber er irret: er sollte sie in dem Jesu oder Jehova beschließen, in dem ewigen Wort des Vaters, wie St. Johannes am 1. Kap. thut.

91. Er soll mir kein Weib der Gebärerin Gottes machen, darinnen Christus von Ewigkeit sei geboren worden; sondern soll aus der Schrift sagen, daß der Vater das Wort gebäre, und daß das Wort die Stimme Gottes und die andere Person in der Gottheit sei; und daß der heilige Geist vom Vater und Sohn ausgehe.

92. Es heißt nicht wähnen und sich hineinsetzen, als eine schöne Braut, welche doch voll Sünden und böser Affecten stecket; sondern sich vor Gott demüthigen und unterthänig sein, und nicht sagen: Hie ist der Herr! als die Stimme der heiligen Dreifaltigkeit aus Gottes Herzen schallend. Nein, das wollen wir diesem Autori nicht gestatten; er soll in der Harmonia bleiben und hören, was der Herr in dem Klange der Harmoniä für einen Ton in der Kreatur hervorbringet, wie der Herr schallet; und ob er's am besten getroffen hätte, daß gleich der Blick des h. Geistes sich in seiner Harmonia seines Tons hätte hören lassen, so soll er sagen: Herr! ich bin als ein unnützer Knecht; du thust, was du willst. Nicht sagen: Ich will und soll aus Gottes Herzen, aus der Stimme der h. Dreifaltigkeit, zu euch reden.

93. Das hat kein Engel noch Prophet gethan, sondern haben allesammt nur gesagt, daß der Herr sein Wort in sie hätte gelegt, ihnen des Herrn Wort zu verkündigen. Denn der Prophet sagt nur: So spricht der Herr; er hält sich nur für ein Werkzeug, dem be-

fohlen, was er reden soll. Er sagt nicht: Ich bin das Weib, die Braut der Stimme Gottes, ich will in und aus Gottes Herzen reden; mein Hall ist Gottes Stimme: sondern er trägt Gottes Hall in seiner eigenen menschlichen Stimme, und der Geist Gottes hallet nur in der menschlichen Stimme, wenn und wie er will; dessen sich der Mensch nicht als seines Eigenthums annehmen soll, sondern in Zittern und Furchten vor ihm stehen, und seine menschliche Stimme zum Werkzeuge leihen; nicht sagen: Ich hab's schon ergriffen, was der Geist Gottes reden will; er habe denn einen ausgesprochenen mündlichen Befehl. Der Name Jesus, welcher in der Menschheit auch Christus worden ist, der stehet in der heiligen Dreifaltigkeit inne; er stehet in seinem eigenen Principio, in der Geburt der heiligen Dreifaltigkeit, und nicht in der Gewalt der Kreatur.

94. Sagte doch Christus: So ich von mir selber zeugen würde, so ist mein Zeugniß nichts; es ist aber mein Vater in mir, welcher von mir zeuget, daß ich von Gott ausgegangen bin. Ich bin von Gott ausgegangen und kommen in die Welt; wiederum verlasse ich die Welt und gehe zum Vater. Joh. 8, 12—14. Er sagte nicht: Ich in meiner menschlichen Selbheit bin die Stimme Gottes, ich rede als Gott, in und mit Gott; sondern er sagte: Die Worte, die ich rede, sind des Vaters, der in mir, das ist, in der menschlichen Selbheit wohnet: Ich thue, wie mir der Vater gebeut.

95. Man muß allezeit die Menschheit und die Gottheit unterscheiden, und den menschlichen Willen von Gottes Willen. Denn kein Mensch kann Gottes Sinn und Willen in der Selbheit treffen; der Mensch siehet dem Geiste Gottes nach. Konnte doch Moses nicht Gottes Antlitz sehen, er mußte ihm nachsehen; wenn er's gethan hatte, so sah er des Herrn Spur. Wie will denn dieser Menschen in, mit und durch Gott reden? Und ob der Herr durch ihn redete, so weiß er's nicht, bis er seine Spur siehet und erkennet.

96. Ist derowegen eine vergebene Vermessenheit, welche auch sonst nicht genug gegründet ist: sie ist nur verwirret. Sie will nicht der Natur sein, und mag doch auch im Menschen keine göttliche Erkenntniß ohne Natur sein.

97. Die Natur ist Gottes Offenbarung: der menschliche Geist ist der ewigen Natur, verstehet die Seele; und der äußere Geist ist der äußeren Natur, und sind doch nicht zween Geister, aber in dreien Gradibus stehen sie in einander, nach Art der drei Principien, und sind doch alle drei nur das ausgesprochene Wort Gottes. Das Sprechen bleibet ewig in sich selber wohnend.

98. Dieses ausgesprochene Wort mag sich in Liebe oder Zorn einergeben, beides ist darin, es kann sich in der Quaal verändern; aber das sprechende Wort, so in dem ausgesprochenen in sich selber

wohnet, kann sich nicht verändern, denn es stehet in der ewigen Geburt: es ist geboren, und wird von Ewigkeit in Ewigkeit immerdar geboren. Der Mensch hat es nicht in der Selbheit, sondern in der freien Gelassenheit wird in ihm Gott geboren. Der Mensch hat Urstand, Gott keinen: Gott ist gegen einem Menschen als ein Nichts; der Mensch ist des Nichtes Etwas; so mag nun das Etwas nicht das Nichts begreifen.

99. Darum hütet euch, lieben Brüder! Machet nicht Gottes theuer erlösete Kinder irre, und zu selb-eigenen Göttern: es ist ein Greuel vor Gott.

100. Wir sind wohl seine lieben Kinder, aber aus dem Etwas gezeuget; wir sind nicht das Nichts außer aller Quaal und Natur. Greife ein Jeder in seinen Busen, und schaue sich doch, was er sei, und denke ja nicht, daß er Gott gleich sei, oder Gott selber sei! Eine Offenbarung Gottes sind wir wohl, als das Instrument seiner Harmonia: wir sind seine Pfeife, dadurch er pfeifet.

101. Nun sind aber dreierlei Pfeifer in uns, die in der Pfeife pfeifen, als die dreierlei Eigenschaften des Geistes des Lebens, aus allen dreien Principien. Wann wird die Pfeife nun wissen, wenn Gottes Liebe-Wille pfeifen will, oder wenn sein Zorn-Wille pfeifen will? Muß sie nicht, als eine Pfeife, den Mercurium zu Gutem und Bösem geben? Sie empfindet's wohl, wenn Gottes Liebe-Wille pfeifet; aber zuvorhin weiß sie das nicht.

102. Also soll dieser Autor nicht sagen, „er könne aus dem Hall der heil. Dreifaltigkeit pfeifen;" denn wir verstehen seinen Hall, daß der Klang nur aus seiner Selbheit, nicht aus Gottes Liebe-Stimme schallet, weil er selber der Pfeifer sein will: so hören wir seinen Ton nur, als einen menschlichen Ton. Christus wollte nicht die Ehre in der Selbheit nehmen; ergo gebühret sie uns viel weniger.

103. Zum Andern, daß der Autor sagt, „Gott habe alle himmlische und irdische Kreaturen in Christo geschaffen," hat keinen Grund, ist ganz irrig und übel angezogen. Darum wird's hier besser erkläret, und dem Leser zu besserm Verstand gegeben, daß er wisse, wie er von Christo und dem ewigen Worte Gottes unterschiedlich reden soll.

104. Es ist nicht eben dem Autori zur Schmach gesetzt; sondern dem Leser seiner Schriften zur Nachrichtung, damit er in seinen Schriften nicht etwa irre geführet werde: darzu nur aus rechter christlicher Liebe-Begierde gegen alle Liebhaber Gottes; auch nicht, mich damit zu erheben, und über diesen Autorem emporzuschwingen, sondern den Verstand zu geben, den mir Gott aus Gnaden gegeben hat: den guten Freunden auf Begehren und emsiges Anhalten geschrieben.

105. Zum Dritten, daß der Autor meldet, „er wolle es durch

und aus der Allwissenheit reden und thun;" das verstünde ein Kind ja wohl, was er damit meinet, und daß er nicht allwissend ist, sonst hätte er auch gewußt, daß ich es besser erklären würde. Er hat nichts mehr im Wissen als eine Kreatur hat. Hat er das aber, wie er rühmet, so laßt ihn sagen, was morgen und übermorgen geschehen wird, und was zu allen Zeiten bis an der Welt Ende geschehen soll.

106. Stehet doch im Evangelisten geschrieben, daß des Menschen Sohn, nach der angenommenen Menschheit, nicht das Ende der Welt wisse; daß dieß Wissen allein in Gott sei: wie wollte denn dieser allwissend sein? Und ob er gleich sagte, er wolle es in Christo wissen, so sage ich: Nein, er muß dem Geiste Christi, der allwissend ist, nachsehen, was der in ihm wissen wolle, und wann er's wissen wolle. Er ist kein Allwisser; ist derowegen auch nicht gegründet genug, sondern eine vermischete Verwirrung. Er setzt sich unbillig in Gottes Stuhl; denn er lebet noch in Bös und Gut, und ist sterblich: das wird die Zeit geben.

107. Zum Vierten, daß er auch sagt, „er wolle aus allen heiligen Gliedern Christi antworten;" die sind fast in ihren Gaben alle wider ihn, wie will er denn aus ihrem Geiste reden? Es ist eine bloße Verwirrung: er hat nicht aller Menschen Gaben, sondern nur seine. Ich bin auch Christi Glied, sehe aber nicht, daß er aus mir antworte. Zwar hat er mir wohl abgeborget, aber er antwortet nicht aus meinem Sinn und Begriff: ich wollte, er ließ' mir das Abborgen stehen, und machte mir nicht Verwirrung in meinen Gaben, sich damit sehen zu lassen: es stünde ihm besser an.

108. Zum Fünften, ob er gleich saget: „er wolle es um aller Gläubigen Seligkeit willen thun," ist mir's doch nicht genug erkenntlich, daß er nur eben das suche, weil er sich in Christi Stuhl einsetzt, es möchte was andres dahinter sein: dieweil er sagt, „Gott habe alle Dinge, sie sind himmlisch oder irdisch, in Christo hervor an's Licht bracht," und verkleidet sich gänzlich in Christi Macht und Allwissenheit: so ist mir dieses sehr nachdenklich.

109. Zum Sechsten, vorab, weil er ihm die Unsterblichkeit zumisset, halte ich dafür, ich soll Christi Worten folgen. So alsdann Jemand käme und sagte, er wäre Christus: sollen wir's nicht glauben, bis er's bewähret in der Kraft.

110. Zum Siebenten, auch so er die Allwissenheit der heiligen Dreifaltigkeit ist, darf er keines buchstäbischen Zeugnisses oder Beweises; er mag sein Allwissen in göttlicher Kraft erweisen, wie Christus that: alsdann kann ich mich besser darein schicken.

111. Zum Achten, daß er aber sagt, Gott sei in dem ersten Adam nicht offenbar gewesen, er habe sich erst in Christo mit der Gottheit in menschlicher Eigenschaft offenbaret, wirft also den erstgeschaffenen Menschen in seiner Natur weg und zeucht einen ganz

neuen und andern Menschen in Christo herfür, der gar nicht der erste sei: das ist ganz irrig und unrecht, und soll er das mit heiliger Schrift beweisen, oder wir werden's dieser neuen Braut nicht gelten lassen.

112. Denn obwohl der erste Mensch ganz in Sünden nach Leib und Seele fiel, müssen wir doch betrachten, was Sünde sei: als, das ist seine Sünde, daß er aus der Ordnung ausging, darein ihn Gott schuf; er ging aus der freien Gelassenheit aus, in welcher der Name Jesus im göttlichen Lichte in ihm offenbar war und offenbarte im Fleisch den Zorn Gottes, daß der anhub zu qualificiren, und das Leben im Fleische der dreien Principien ganz einnahm; denn der Seelenwille ging aus der Gelassenheit aus dem Jehova oder Jesus aus: also verblich auch das Wesen, darin Jehova gewesen war; also ward der äußere irdische Leib verflucht, das ist, die durchdringende Kraft Jehova, welche zuvorn im Fleisch hatte das Paradies gemacht, die wich vom Fleisch in sich selber: also kam das Sterben ins Fleisch.

113. Denn das ewige Leben stund in Jehova, als im Namen Jesu, darin der Mensch vor der Zeit der Welt versehen war, daß er sich wollte wieder in der menschlichen Seele offenbaren und das verblichene Bild der göttlichen Wesenheit wieder lebendig machen und in sich einnehmen, und wollte der Christus darinnen werden: sonst müßte folgen, daß die sündige Seele wäre ganz weggeworfen worden.

114. Wenn der Urstand des wiedergebornen Menschen ganz fremd wäre, wo blieben Job's Worte, der da sagt: Ich werde in diesem meinen Fleische Gott sehen, und meine Augen werden ihn schauen, und kein Fremder! Hiob 19, 27. Kein fremder Mensch soll vom Tode aufstehen, nur der, den Gott in Adam in seinem Bilde schuf, indem sich Gott wieder über ihn erbarmte, und den Namen Jesus deßhalben in menschlicher Eigenschaft bewegte, der des Weibes Samen an sich nahm, und darin den Zorn Gottes in der Seele, in des Vaters Eigenschaft mit himmlischem Blute löschete, und des Teufels Gift in der seelischen Eigenschaft eine Pestilenz ward, und dem Tode ein Stachel des Todes, daß der Tod in seinem Tode mußte sterben.

115. Denn Jesus führte mit dem Christo das Leben aus dem Tode und Zorn. Es stehet geschrieben 1. Kor. 1, 30.: Er ist uns zur Gerechtigkeit und Erlösung gemacht, verstehet der Christus. Der aber von Ewigkeit in ewiger, gleicher Allmacht und Schöpfung aller Wesen ist gewesen, der kann nicht zur Gerechtigkeit gemacht werden; denn er ist selber der Schöpfer. Dieser Christus aber ist uns aus dem Jesu oder Jehova, welches Ausgang von Ewigkeit ist, zur Gerechtigkeit und zur Erlösung vom Zorn Gottes in unserm Fleische gemacht worden.

116. Was nun gemacht wird, das anfänget sich in dem Machen wohl aus dem Ewigen; denn die Seele hat sich in die Zeit, als in die Selbheit eingeführet. Aber Christus, welcher war aus der Ewigkeit aus dem Jesu in menschlicher Eigenschaft geboren, der führte sie in sich wieder in die Ewigkeit aus der Zeit, als aus der verderbten Quaal des Mercurii aus.

117. Christus ist nicht in der Person von Ewigkeit, aber in der Kraft in dem Namen Jesu ist er von Ewigkeit in gleichem Wesen Gottes je gewesen. Und wird uns diese fremde Braut nicht bereden, daß Gott in Adam nicht sei offenbar gewesen.

118. Wohl nicht in Christo, aber in Jesu, welcher Ausgang von Ewigkeit war. Die Seele ging aus Jesu aus in eigenen Willen; aber es erbarmte Gott, und verhieß, sich wieder mit dem Namen Jesu noch einmal im Menschen zu bewegen und im Menschen den Christum aus Gottes und aus des Menschen Wesen zu gebären: nicht aus dem sündlichen Fleische von der äußern Welt, sondern aus dem göttlichen Fleische (das in Adam, als er ins äußere, irdische einging, verblich und erstarb), daß ihm das äußere nur anhing.

119. Denn in dem äußern Fleische war der Tod; in dem sollte Christus den Tod zerbrechen, und den ganzen Menschen, wie ihn Gott schuf, in ihm neu gebären: nicht einen fremden einführen, sondern das zerstoßene Rohr heilen.

120. Wie ein Korn in die Erde gesäet wird, daraus ein schöner Halm wächst mit vielen Früchten, da die Essenz des Korns denselben Halm aus sich giebt und nur die Hülse erstirbt; also stirbt auch am Menschen nur die Hülse der Sünden. Die menschliche Essenz wird in dem Namen Jesu in dem Christo, der in der Menschheit offenbar ward, derselbe Christus, aber nicht der König oder Stamm, sondern ein Zweiglein aus demselben Stamm.

121. Kann uns derowegen dieser Mensch nicht bereden, er beweise es denn, daß Christus das Ebenbild Gottes, aus der Stimme der Liebe seiner Mutter, sei von Ewigkeit geboren, und sei ein Ebenbild Gottes gewesen; sondern in dem ist er das Ebenbild Gottes von Ewigkeit gewesen, als in der Figur des Menschen, in welcher Figur Gott den Menschen mit Anfang der Kreatur schuf, da ward das Bild der Gleichheit in Gott erkannt, und eben in dem Namen Jesu, welcher in diesem Spiegel des Ebenbildes, in der Kraft Jesu, wollte ein Christus werden.

122. Das Leben Christi hat sich mit der andern Bewegung, als sich Gott nach seinem Herzen in menschlicher Eigenschaft, in dem ewiggesehenen Gleichniß Gottes bewegte, in dem Jesu angefangen und den Namen Christi bekommen, als ein Heilmacher des Schadens, und nicht von Ewigkeit.

123. Denn das Gleichniß Gottes, das in Gottes Weisheit von Ewigkeit gesehen ward, und in dem Jehova erkannt, darein Gott den Menschen schuf, das war vor den Zeiten der Welt ohne Leben und Wesen; es war nur ein Spiegel des Bildes, darin sich Gott sah, wie er in einem Bilde sein möchte.

124. Als sich aber Jehova in dieser Bildniß und Gleichniß bewegte, so offenbarte Gott sein Leben in diesem Spiegel in menschlicher Eigenschaft: da ward Christus empfangen und geboren.

125. Denn nach der Menschheit heißt er Christus, nicht nach der Gottheit, vor allen Kreaturen. Nach der Gottheit heißt er das ewige Wort des Vaters; denn es stehet geschrieben Joh. 1, 14.: Das Wort ward Fleisch. Nicht Christus ward Fleisch. Christus ist der einfältige Knecht, davon Gott im Jesaia saget Es. 42, 19.: Wer ist so einfältig als mein Knecht? Er ist der Knecht Gottes worden, mit welchem Gott den Tod zerbrach und die Hölle zerstörete.

126. Dieser Christus ist aufgefahren gen Himmel und sitzet zur rechten Hand Gottes, als ein Fürst Gottes, und trägt den ewigen Namen Gottes, der da ist Jesus oder Jehova. Er ist der Hohepriester, der da opfert das Opfer der Gerechtigkeit, das vor Gott gilt. Der aber opfert, der opfert dem, den er versöhnen will. So er aber selber der Schöpfer ist, kann er nicht auch die Versöhnung sein; sondern er ist der Mittler zwischen Gott und dem Menschen, den ihm Gott hat zu einem Gnadenstuhl fürgestellet. Der aber fürgestellet ist, der ist nicht der Stuhl selber, sondern er bringet dem Stuhl seine Geschenke, als die Ausbeute, die er erlanget hat im Streit des Zorns Gottes.

127. Darum, sage ich, ist der Mensch zum erstenmal nicht in Christo erschaffen worden, wie dieser Autor will; sondern zum andernmal ist er in Christo geboren worden. Der Name Christus war in dem Namen Jesu, in welchem der Mensch geschaffen ward, dessen Ausgang war von Ewigkeit.

128. Es ist wohl Eines, aber der Autor bringet seltsame Händel darunter für. Man kann's ihm nicht gestehen, daß er alle Kreaturen in den Namen Christi einwickelt, und will die Erlösung aller Kreaturen in dem Namen Christi haben.

129. Es siehet wunderlich aus, und siehet man wohl, was er damit meinet, als nämlich, daß er derselbe einige Christus sein will, den man hören soll, als Gottes Wort, da er doch, wo er am allerbesten ist, kaum ein Zweiglein an demselben Baum ist: nicht die Mutter selber, die geboren hat und gebären will. In ihn vertraue ich mich nicht, sondern in den ersten Christum, der in Jesu ein Christus ward, dessen Zweig begehr' ich zu sein.

130. Christus war in Jesu verborgen, und lagen alle Kräfte der Weisheit in dem verborgenen Christo, welche keine Engelszunge

aussprechen konnte: die offenbarte sich allererst, als sich Jehova, das ist, Jesus in der Menschheit bewegte, allda ward erst Christus offenbar.

131. Im ersten Adam war Jehova offenbar, und im andern Adam Christus, als der Schatz der Weisheit Gottes.

132. Der erste Adam war vollkommen in Jehova geschaffen, und zum ewigen Leben, als in das ewige Natürliche; weil aber das ewige Natürliche nicht bestehen wollte, so offenbarte Jehova Christum in dem natürlichen Leben, auf daß Christus das Natürliche wieder in die Vollkommenheit gebäre und brächte.

133. Also hat uns Christus mit seiner Geburt den Schatz der Weisheit eröffnet, der in Jehova war. Christus aber war im Schatz der Weisheit verborgen. Die Weisheit aber war im Jehova im ersten Adam offenbar, aber nicht auf diese Art, wie das Leben den Zorn zerbricht; denn es war nicht nöthig, so Adam blieben wäre. Da er aber fiel, that es Noth, daß die Gestalt offenbar würde.

134. Eben diese Gestalt heißt Christus, und wohnet in dem Jehova; denn aus dem Jehova ist sie offenbar worden. Darum, weil Jehova in Adam offenbar war, so war Gott in ihm offenbar. Sonst folgte, daß Jehova hätte den Adam zur Sünde geschaffen, auf daß er den Schatz der Weisheit in ihm offenbarete, welches nicht ist; denn Gott, so viel er Gott heißet, kann nichts Böses wollen.

135. So aber Adam ganz in seiner Schöpfung ist in Christo offenbar worden, wie dieser Autor setzet, so ist mit seiner Eingehung in die Menschheit nichts Neues geschehen: der Schlangentreter ward erst in dem Leibe Mariä offenbar. Adam bedurfte ihn nicht vor dem Fall; aber nach dem Fall bedurfte er ihn. Dieser Schlangentreter war Christus, und kein anderer: der ward aus Jehova, das ist, aus dem Jesu erboren, nicht von Ewigkeit, sondern in der Menschheit, nach dem Fall.

136. Von Ewigkeit war er in Gottes Wort, als in Gottes Stimme, und in keinem Bilde offenbar, wie dieser Autor redet; aber nach dem Fall ward er im Fleisch offenbar, da hieß er Christus, als ein Durchbrecher des Todes. Denn von Ewigkeit war kein Tod, sondern nur ein Feuer-Sterben, indem aus dem Sterben das heilige Leben urständet; aber mit der Sünde kam er in die Welt ins Fleisch: mit dem Fluch fing der Tod an in der Welt; mit Christo kam das ewige Leben wieder, denn er zerbrach den Tod: darum heißt er Christus; und nicht in der Schöpfung.

137. In Christo ist nichts geschaffen, aber in seiner Kraft, im sprechenden Wort, ist alles geschaffen, in dem sein Name Jehova heißet. In Christo ist der Mensch neu-geboren, aber nicht ins Bild geschaffen. Darum irret dieser Autor, da er von der Mutter der Liebe Gottes redet.

138. Jehova ist der Gebärer der Liebe, und Jesus ist Jehova, der die Liebe gebieret, und Christus ist aus der Liebe in der Menschheit geboren worden. Denn er ist von Ewigkeit kein Christus gewesen, sondern nur die Liebe in Jehova in Jesu.

139. Die Sünde ursachte den Jehova, daß er uns den Christum aus der Liebe gab; denn in der Ewigkeit wird kein Christus sein, sondern Jehova alles in allem, der ganze menschliche Baum in Jehova.

140. Nicht daß die Person Christi aufgehoben sei; allein das Tödten der Sünde, in welchem Jehova Christus heißet, ist aufgehoben. Die Kreatur bleibet; aber Christus ist alsdann der ewige Hohepriester in Allen, und die Kreatur Christi ein König der Menschen.

141. Nun möchte der Leser fragen, was ist nun der Streit an diesem Ort? Dieser ist er! Der Autor saget: Christus sei das Bild Gottes, und sei aus dem Weibe Gottes, als aus der göttlichen Stimme und Mutter der Liebe, von Ewigkeit zu Gottes Ebenbild geboren; und Gott habe Adam und alle himmlische und irdische Kreaturen in diesem Christo sichtbar gemacht und geschaffen: Es sei nur allein Gott in Christo offenbar gewesen, und nicht in Adam; Adam sei in Christo geschaffen und offenbar geworden, und in Christo sei der Schatz der Weisheit allein offenbar gewesen; und damit habe er sich Adam in der ersten Schöpfung gar nicht geoffenbaret: Adam habe keine göttliche Erkenntniß gehabt, sondern habe sollen in Christo gehorsamen; das habe er nicht gethan, sondern habe sich lassen die Schlange betrügen, und dem Teufel gefolget, und sei mit Leib und Seele in Sünden verdorben. Alsdann habe sich Christus nach diesem Fall in ihm geoffenbaret, sei ein Mensch worden, und habe die Menschheit in allem, was sie von innen und außen ist, neugeboren und ganz zum Christus und Gott gemacht, daß also dieser Mensch Christus in allem Wesen Gott der h. Dreifaltigkeit gleich sei an Kraft und Wesen; und alle Menschen, die an diesen Christum glauben, die werden alle diesem einigen Christo gleich, sterben zu Hand der Natur ab, und werden an Seele und Leib nur dieser einige Christus, der da Gott und Mensch in einer Person ist, und der h. Dreifaltigkeit am Willen, Wissen, Kraft, Wesen und allen göttlichen Eigenschaften gleich, ewig, unverrücklich, unsterblich, vollkommen, ohne einige sündige Gedanken; als wie wir ewig sein werden und sollen: derowegen er in Christo ganz vollkommen, unsterblich und vom Tode zum ewigen Leben in Christo, in und an alle dem, was der Mensch von innen und außen, an Wandel, Worten und Werken, ist und thut, hindurch gedrungen sei.

142. Und verleugnet hiermit die Sterblichkeit und Aufer-

stehung der Todten, weil er sagt: **Er habe das ewige vollkommene Leben von innen und außen ganz angezogen, und er sei es nicht mehr, der er gewesen ist nach Adam's Fall; es sei nur ganz Christus in ihm; er sei todt und Christus lebe allein in ihm.** Darum hält er sich Gott dem ewigen, einigen Wesen in allen Dingen, im Wissen, Wollen und Thun gleich. **Und dieses ist die ganze Summa seiner Lehre in allen seinen Schriften.**

Folget meine Antwort kurz summarisch.

143. Der Mensch ist nicht von Ewigkeit gewesen, allein ein Schatten des Bildes, auf Art, wie Gott alle Dinge von Ewigkeit in seiner Weisheit erkannt hat, ist er in der Weisheit ohne Bildung gewesen, nicht particular, an einem Ort allein, sondern überall vom Geiste Gottes in der Weisheit erkannt.

144. Des Menschen Leben war auch nicht in einer Form, sondern war im Mysterio der Gebärung der h. Dreifaltigkeit, als in der ausgehauchten Lust, welche sich von Ewigkeit in Ewigkeit, in Begierde zur ewigen Natur impresset, welche Gestalt das ewige Fiat im Aussprechen oder Aushauchen der freien Lust, als des Nichts ist.

145. Das Nichts ist Gott, der führet sich mit der freien Lust des Nichts in Begierde ein; denn im Nichts ist ein ewiger Wille zur Offenbarung, welchen keine Kreatur, Engel noch Menschen gründen mag. Derselbige Wille offenbaret sich mit der ewigen Lust durch die Begierde in Dreifaltigkeit. Der Wille in der freien Lust heißet Gott; denn er ist von der Begierde frei.

146. In der Begierde erbieret der Wille, als in der Impression der Begierde, drei Eigenschaften, als Finster, Feuer, Licht; in welcher Gebärung die ewige Stimme entstehet, welche der Wille der freien Lust führet, dieselbe Stimme ist Gottes Wort, als der Erstgeborne außer und vor allen Kreaturen, durch welche Stimme der Wille in der Impression die Finsterniß und Angst, sowohl Findlichkeit und Empfindlichkeit, als die ewige Natur, erbieret, welche stehet in einem geistlichen Sulphure, Mercurio, Sale, als ein Gleichniß und ausgehaucht Wesen der Stimme des ewigen Willens des Ungrundes, als Gottes.

147. Die Stimme ist im ewigen Willen, welcher ein Geist ist, lautbar, als eine Möglichkeit des Halles, aber in sich selber ist sie stille; und die Eigenschaften der Impression, als der Natur, sind der Stimme des Willens Instrument, durch welche sich Gottes Stimme offenbaret: denn sie, die Eigenschaften, haben auch die Eigenschaften der Stimme, wie eine Laute oder ander Saitenspiel den Klang in sich hat; doch muß eine Bewegung sein, sonst klingt's nicht.

148. Also ist der ewige Willengeist zur Stimme des ewigen Halles der Lautenschläger oder Offenbarer des Klanges in der Natur,

als in den sieben Eigenschaften der Gebärung der ewigen Natur, wie im Buch vom dreifachen Leben, auch im Buch der Signatur, und andern, ganz ausführlich geschrieben worden.

149. Nun aus dieser Stimme der ewigen Natur, welche der Geist Gottes mit dem ewigen Halle oder Worte des ewigen Willens beweget, und gebärend oder hallend macht, sind alle ewigen Geister, als Engel und Seelen der Menschen, geurständet, als aus dem Centro der ewigen Natur, daraus die Finster-, Feuer- und Licht-Welt ihren Urstand von Ewigkeit nehmen, aus welchen Freud' und Leid, Pein und Quaal urständet, jedes in seiner Eigenschaft, in der Gebärung der sieben Eigenschaften aller Wesen.

150. Und an diesem Orte, da der ewige Hall oder göttliche Stimme durch den freien Willen des Ungrundes immer erboren wird, urständet der hochtheure Name Jehova, als ein **A. O. V.** der Charakter der h. Dreifaltigkeit, welcher mit der rechten Form also stehet יהוה. Das **A** ist der ewige Anfang und Offenbarung des Nichts als des Ungrundes, und macht in sich ein **AV**, das ist Anfang und Geist, und mit der Lust schleußt er sich in **O**, das ist das Centrum der Gottheit, und stehet zwischen **A** und **V**; denn **V** ist des Geistes Charakter, welcher in der Ausgehung vom **A** und **O** ein **S**, als ein △ (Feuer) der Lichtsflamme ist, und stehet mit seinem rechten Charakter und Wort also אש das ist **Esch**, welches die Hebräer mit solchem Wort, wie da stehet, verstehen;

151. Als, der verständige Geist, der sich aus dem **A** und **O** erbieret, und ewig ausgehet, und in sich das Feuer und Licht hat, als der freien Lust Eigenschaft ohne Quaal, und der Natur Eigenschaft in allen sieben Gestalten der Gebärung, als eine Feuer- und Lichtsflamme, welcher in allen Dingen, es sei in Finsterniß, als in Kälte der Impression, oder im Sulphur zum Feuer oder im Feuer in jedem Dinge der Eigenschaft sein kann, wie er will.

152. Und an diesem Ort der ewigen Stimme, wo sich das Feuer in der Begierde der Impression, und das Licht in der freien Lust, als im Willen zur Offenbarung, durch's Feuer ewig erbieret, urständet der theure Name Jesus, und ist die Demuth oder Liebe, als die Lichtsbegierde oder Eigenschaft in der göttlichen Stimme im ewigen Hall, als eine ewige Lust oder Kraft der Gottheit.

153. In dieser Geburt ist nun kein anderer Urstand irgend eines andern Geistes, mag auch aus dieser Heiligkeit oder Stimme Gottes nichts mehr erboren werden, kein Gleichniß oder Bild; denn Gott sprach zu Mose: Du sollst dir kein Gleichniß eines Gottes machen, denn ihm mag nichts gleichen. Er hat auch kein Bild in sich geschaffen oder geboren, das diesem Jehova in Dreifaltigkeit ähnlich wäre, denn er ist ein einiger Geist, und ist in

allem Wesen wie er will. Er ist die Möglichkeit aller Dinge; er hat ihm kein Ebenbild von Ewigkeit in der Mutter der Liebe, wie dieser Autor erdichtet, erboren; sondern in seiner Stimme, als im ewigen Wort, waren alle Dinge, welche das Wort durch die Impression oder Gebärung der ewigen Natur und Eigenschaften hat offenbaret, und durch die Impression, welche das Fiat ist, hat geschaffen, und in der Begierde des Fiat in das Wesen eingeführet.

154. Es ist kein Christus allhie gewesen, in dem der Hall oder die Stimme Gottes hätte alle Dinge offenbaret; sondern sein Aushauchen des Willens in der Stimme war die ewige Weisheit, als der Glanz seiner Herrlichkeit, welchen Gott aus seiner Stimme ewig gebar, in welcher der Geist Gottes hat von Ewigkeit alle Dinge gesehen und durch die Impression der Begierde im Verbo Fiat geschaffen, nicht eben in der h. Dreifaltigkeit in Jehova, sondern mit dem Willen Jehovä, als mit der Stimme des Worts in der Impression der Natur, welche in der Ewigkeit nur ein Geist ist, aber mit der Bewegung Gottes im Anfang der Schöpfung dieser Welt ist im Geiste ein Wesen worden, als ein eigen Principium.

155. Der Mensch ist nicht in Christo geschaffen und offenbar worden, ohne göttliche Offenbarung in ihm: Christus war noch im Jehova, als in Jesu, im aussprechenden Worte verborgen, als eine Kraft der Gottheit.

156. Jehova, das ist Gott, hat sich in dem Jesu, als in der Lust der ewigen Liebe, bewegt, als mit Gottes Herze, und Christum in der Menschheit geboren und offenbaret, als einen Schatz der göttlichen Kraft und Weisheit.

157. Denn Maria sagte zum Engel Gabriel, zum Fürsten der Wunder Gottes, da er ihr die Botschaft brachte, daß sie sollte schwanger werden: Wie soll das zugehen? denn ich habe keinen Mann erkannt. Der Engel sprach: Der h. Geist wird über dich kommen, und die Kraft des Höchsten wird dich überschatten; du wirst schwanger werden und einen Sohn gebären, deß Namen sollst du Jesus heißen, der wird groß und ein Sohn des Höchsten genannt werden, dessen Ausgang ist von Ewigkeit gewesen. Luk. 1, 34. 35.

158. Das ist der Urstand des Christi in dem ewigen Wort, in der Kraft des Allerhöchsten, welche sich beweget hat, und aus und in dem Jesu, als in der Begierde der göttlichen Liebe, den Christum, als den Helden im Streit, zwischen Gottes Liebe und Zorn geboren; nicht also, daß die Kraft Christi nicht sei von Ewigkeit im Wort gewesen: sie ist gewesen, aber in solcher Eigenschaft, als ein Todes-Zerbrecher, nicht offenbar.

159. Gott hat ihm den Todes-Zerbrecher aus dem Brunn seiner Selbheit geboren; denn in der Schöpfung war kein Tod.

So war auch kein Todes-Zerbrecher. Mit der Sünde kam der Tod in die Welt; und durch den Todes-Zerbrecher kam sie wieder aus der Welt. In Adam war Jehova, der große allwesende Gott offenbar; aber nicht in Gestalt des Todes-Zerbrechers, sondern in Kraft seines Geistes nach Liebe und Zorn, nach Eigenschaft des Fiat als durch den Glast der Tinctur vom Feuer und Lichte, als ein Ebenbild Gottes.

160. Adam war nicht Gott selber, er war nicht in der Dreifaltigkeit in Jehova, als ein selbständiger Gott geschaffen, wie dieser Autor schreibet: „Er sei im Ebenbilde Gottes in Christo, aber ohne göttliche Erkenntniß, sichtbarlich und offenbar gemacht worden; Gott habe erst den Schatz der Weisheit in Adam offenbaret, als Christus sei ein Mensch worden.“ Nein! Gott schuf Adam zum ewigen Leben ins Paradies mit paradiesischer Quaal und Vollkommenheit; er verbot ihm, von der Quaal Bös und Gut zu essen; er schuf ein vollkommenes Ebenbild in dem Spiegel des ewiggesehenen Bildes ohne Wesen; die Kraft Jehova, als Gottes Liebe, durchleuchtete ihn, wie die Sonne die ganze Welt durchleuchtet: die göttliche Sonne durchschien Adam in seiner himmlischen Wesenheit, als im reinen Element, und äußerlich leuchtete ihm die äußere Sonne. Ihn rührte weder Hitze noch Kälte; denn er stund in gleicher Concordanz derselben. Das reine Element hielt die vier Elemente in sich verschlungen und gefangen, wie der Tag die Nacht.

161. Und wird dieser Mensch mich nicht bereden, daß Gott in Adam nicht sei offenbar gewesen. Ist er doch in allen Dingen offenbar, aber nach jedes Dinges Eigenschaft; in der Eigenschaft, als Adam geschaffen war, war Gott in ihm offenbar: weil er aber das Centrum des Zorns in ihm offenbarete, so setzte Gott Feindschaft wider das Böse, und offenbarete im Menschen den Schlangentreter, welcher zuvor ohne die Sünde in Gottes Kraft verborgen war, und in göttlicher Einigkeit in der Liebe Gottes in Jesu war. Also ist dieser Schlangentreter als ein Ziel des Menschen, da er seine Begierde soll einwenden, gesetzet worden.

162. Nicht daß der Mensch der Jesus werde, oder ein Gott, sondern daß wir sollen den Glauben in ihn führen, und in unsere Begierde den Christum, der den Tod hat zerbrochen, einnehmen, daß er unsere Seele und das verblichene Bild in Adam in sich des göttlichen Lebens lebendig mache; denn in Jesu scheinet die ewige Sonne durch den Christum aus. Jesus ist Jehova, das ist Gott; und Christus ist der Mittler zwischen Gottes Liebe und Zorn.

163. Dem Christo ist alle Gewalt gegeben vom Jehova oder Jesu. Jesus hat dem Christo die göttliche Gewalt gegeben, nicht daß Christus die Gewalt für sich führe, sondern Gott,

der ein Geist ist, der brauchet den Christum zum Werkzeuge, damit er dem Zorn die Gewalt genommen. Jesus ist des Christi Kraft, der giebt Christo die Gewalt; denn in eigener Gewalt thäte Christus nichts auf Erden, denn er sprach am Kreuz, als ihn die Juden aufhingen: Vater, vergieb ihnen, denn sie wissen nicht, was sie thun. Luk. 23, 34. Und da er Lazarum aufweckte, sagte er: Vater! erhöre mich; doch ich weiß, daß du mich allezeit erhörest. Joh. 11, 41. 42. Und David sagte im Geist: Er hat ihm den Herrn vorgestellet, darum werde ich sicher ruhen; Ps. 16, 8. 9. da meinte er Christum, daß er ihm den Jesum oder Jehova hätte vorgestellet, darin Christus ruhete.

164. Nun ist Christus ein Wiederbringer dessen, so verloren ist; nicht um des irdischen Menschen willen ist er kommen, daß er den in seinem Regiment erhalte; sondern daß er den wiedergebäre, der in Adam, als er der Sünde aufwachte, verblich und starb, davon Gott sagte: Welches Tages du vom Baum Gutes und Böses essen wirst, sollst du des Todes sterben. Gen. 2, 17. Er starb der göttlichen Welt, und wachte auf der äußeren Welt, als dem Sündenhause, voll Jammer und sterbender Quaal.

165. Das Sündenleben wollte er nicht neugebären, denn er starb in seinem Leibe unsers Sündenlebens (das im Regimente der vier Elemente war mit der Sünde in Adam entstanden) ab, und führte unser wahres Leben des reinen Elements wieder empor; sein Tod war unser Leben: die vier Elemente hielten uns im Zorn gefangen; aber er führte unser Leben der vier Elemente durch den Tod im reinen Element wieder aus, und machte uns im menschlichen Leben wieder eine Bahn zum Himmel.

166. Nun müssen wir ihm nachfolgen, und auch dem Leben der vier Elemente zuvor absterben; doch zuvorn Christum in uns nehmen, der uns durch den Tod unsers Sterbens in seiner Bahn durch den Tod ins reine Element einführet.

167. Dieser äußere, sichtbare Leib kann nicht das Element Gottes erben, er zerbreche denn zuvorhin. So wir aber Christum in der Glaubensbegierde haben angezogen, führet er unsers Leibes Essenz in sich in sein Mysterium ein, als in seine Ruhe im Grabe. Davon sagte David: er werde sicher ruhen. Denn es war ihm der Herr in Christo vorgestellet, in dessen Schutz er in Christo, als im Ziel des Bundes, im Spiegel Christi, ruhete, welchen ihm Gott im Bunde der Beschneidung und in den Opfern vorstellete, als wäre Christus darinnen, denn er hatte Christum darein verheißen, bis die Erfüllung im Fleisch kam.

168. Darum soll uns dieser Autor nicht bereden, daß der irdische Mensch in Sünden, ohne Zerbrechung des äußern Lebens, Christum ganz von innen und außen anziehe; daß die sündige äußere Natur, wenn der Mensch in Buße eingehet, ganz ersterbe,

und allein Christus aufwache, und von innen und außen im Menschen geboren werde. Nein, Christus ist kommen, den Schaden zu heilen, der Adam geschah, da er des Himmelreichs zuhand im Sündenbisse starb, als den innern Menschen, der in Adam verblich, aufzuwecken, und in ihm in seiner Kraft neuzugebären, und die arme Seele wieder in einen göttlichen Willen einzuführen, ihr das edle Kleinod des h. Geistes wiederzugeben, und der alten Schlange, im äußern Fleische mit ihrem Willen wohnend, immerdar den Kopf des Zorns und der Falschheit zu zertreten, auch den irdischen Willen immerdar zu tödten, bis der irdische Adam sterbe, gar verwese, und in sein Mysterium, daraus ihn Gott schuf, eintrete, zum Gerichte Gottes, da soll sein Mysterium das äußere Bild wiedergeben, als das dritte Principium, und soll der ganze Mensch, wie ihn Gott in Adam schuf, in Christi Eigenschaft und Kraft wieder dastehen, und wieder in Jehovä Licht und Kraft leben; denn wenn Christus alles vollendet hat, so soll er das Reich in der Wiedergeburt seinem Vater wieder überantworten, und soll sein Gott alles in allem, wie es war vor den Zeiten der Welt.

169. Der Autor irret darin, daß er wähnet, der Mensch, der sich zu Christo wendet, ziehe Christum von innen und außen gänzlich an, und werde ganz Christus; die Natur der Eigenschaften sterbe ab. Es ist kein Grund. Christi Fleisch ward in der Kraft des h. Geistes in Mariä Essenz empfangen; aber unser böses Fleisch empfangen wir von Adam's sündlichem Mannssamen, in Kraft der zweien Tincturen, Mannes und Weibes.

170. Christus sagt: Was vom Fleisch geboren ist, das ist Fleisch; was aber vom Geist geboren ist, das ist Geist: Fleisch und Blut soll das Himmelreich nicht erben. Der Geist ist das Leben, das Fleisch ist kein nütz, es soll verfaulen und in sein erstes Wesen eingehen. Der geistliche Mensch nach Gottes Reich (welcher in Adam starb, und als ein bußfertiger Sünder in Christo wiedergeboren wird; der im Himmel wohnet, wie St. Paulus sagt: Unser Wandel ist im Himmel, von dannen wir des Heilandes Jesu Christi warten), der ist das Leben. Sein Mysterium, darin das irdische Fleisch der Sünde wohnet, das tritt in Anfang ein, und wartet des Heilandes Jesu Christi zur Auferstehung und Wiederkunft ins Leben. **Dieß ist meine Erkenntniß.**

171. Ich sage nicht, daß ein Mensch in diesem Fleisch vollkommen sei und Christum von außen anziehe, sondern das Mysterium, als Quinta Essentia, zeucht Christum an zur Auferstehung der Todten, und die Seele in der himmlischen Wesenheit, nach Christi wahrer himmlischen Leiblichkeit, wachet ihres in Adam gehabten und gestorbenen Wesens auf.

172. Christus giebt uns seinen Leib zur Speise und sein Blut zum Trank, nicht aber dem Menschen der Sünde, sondern

dem Menschen in Christo zum Leben neugeboren, als dem von der göttlichen Welt Wesen, dem Paradies-Menschen, der einen himmlischen Mund hat zu nießen. Denn Christus wohnet im Himmel, und speiset uns mit seinem Leibe und Blut im Himmel. Dieser Himmel ist im Menschen; nicht in vier Elementen nach deren Wirkung, sondern im reinen Element. Christus speiset den Leib seiner Gleichheit, als die Seele und das himmlische Theil im neugebornen Menschen; Adam isset von vier Elementen und wird gespeiset mit Bös und Gut. Adam, als der äußere Fleischmensch sündiget; der innere Mensch will der Sünde nicht, darum saget Paulus: So ich nun sündige, so thue nicht ich's, sondern die Sündenbegierde, so im Fleisch wohnet. So diene ich nun mit dem Gemüth Gott, und mit dem Fleisch dem Gesetz der Sünde, denn ich thue, das ich nicht will. So ich's aber nun thue, so thue nicht ich's, sondern die Sünde im Fleisch. Röm. 7, 20—23.

173. Darum sei der wahrheitliebende Leser gewarnet in gar guter Pflicht und Liebewillen, sich ja nicht für vollkommen zu schätzen und in die allmächtige Kraft Gottes, in die Allwissenheit einzusetzen, und zu sagen, er sei ohne Sünde, und könne nicht sündigen.

174. Ach, die arme, gefangene Seele im sündlichen Fleische kann täglich sündigen, denn der Gerechte fällt siebenmal; item: Vor dir ist kein lebendiger Mensch gerecht, so du willst Sünde zurechnen. Ps. 130, 3. Und wer da saget, er habe keine Sünde, der ist ein Lügner, sagt Johannes. 1. Joh. 1, 8. 10.

175. Dieser Autor irret an den höchsten Glaubensartikeln fast allen. Ich vermahne euch derohalben, alles weislich zu betrachten, Gott um Verstand zu bitten, in wahrer gelassener Demuth vor Gott zu bleiben, und immerdar Gott zu bitten, nach Christi Lehre: Vergieb uns unsere Schuld!

176. Dieser Mensch will ohne Schuld sein, sagt, er sei der Schuld in Christo abgestorben; und ob's am besten wäre, so liegt doch die Schuld noch in Adam's sündlichem Fleische, welches das Himmelreich, nach Christi Lehre, nicht erben soll, mag noch kann. Nicht die Sündenhülse, sondern Mysterium soll ewig bleiben. Also ist der wahre Verstand über den Spruch 1. Tim. 3, 16. fast genugsam bisher erkläret, auch des Erklärers irrige Meinung entdecket. Will aber doch seine Worte selbst hiernach setzen, dem Leser zu erwägen.

1. Tim. 3, 16.

Das gottselige Geheimniß ist kündlich groß, Gott ist offenbar im Fleisch, erst in Adam.

Des Erklärers Auslegung.

Welcher Spruch, wie auch die ganze Epistel, und alle Schriften der h. Apostel und Propheten, wenn sie von der sündlichen Offenbarung und großen Geheimnissen Gottes, im Fleisch erschienen, reden, keinesweges von dem erstgeschaffenen Adam kann oder mag mit Wahrheit verstanden, angezogen und gedeutet werden; sintemal Gott in und mit diesem heiligen Namen die ganze h. Dreieinigkeit, die ganze göttliche Fülle, vom Kleinsten bis zum Größten, mit seiner heiligen, gottseligen, kund- und offenbarlichen großen Geheimniß in Adam vor dem Fall, nie offenbar worden, an ihm erschienen, vielweniger mit seiner göttlichen Fülle in ihm lebendig, kräftig und thätig gewirket, gewohnet, oder eingepflanzet worden: sondern einzig und allein in Christo, dem Erstgebornen Gottes vor allen Kreaturen; welche offenbarliche große Geheimniß mit der ganzen göttlichen Fülle hernach in bestimmter Zeit, in Annehmung unsers menschlichen Leibes und Seele, Fleisches und Blutes, im Fleische Christi kund und offenbar worden. Dannenhero dieser Spruch, eurer schriftlichen Andeutung nach, in Ewigkeit nicht kann getrennet werden, oder das erste vom erschaffenen Adam, das andere aber, als die Rechtfertigung im Geiste, nach eurer Meinung, folgends nur allein in Christo verstanden werden; sondern gehöret beides einig und allein in die Wiedergeburt Christi und aller seiner heiligen Gliedmaßen im Fleisch: wie denn auch nach eurer augenscheinlichen Erklärung im Buchstaben, nicht allein das Fleisch des erschaffenen Adam's, sondern die ganze Person, Leib und Seele, der ganze Seelenmensch, so ins natürliche Leben geschaffen, gesündiget, und durch den Fall in die ewige Verderbniß gerathen. Dannenhero die Rechtfertigung und Wiedergeburt durch Gott den Herrn, der der Geist ist in Christo, ja Christus der hochgelobte Gott selbst, allen Gläubigen und Auserwählten, neuen Kreaturen, zugeeignet und im Glauben eingebildet und vereinigt wird.

Durch welchen hochgelobten dreieinigen Gott Christum Jesum das Ebenbild der ganzen, heiligen, vollkommenen, göttlichen Dreieinigkeit, alle Auserwählte, Rechtgläubige, in, mit und durch ihn selbst in sein Ebenbild verkläret, und von einer Klarheit zur andern gebracht werden, als von ihm, dem Herrn, dem dreieinigen Gott selbst, so der Herr der Geist ist: wie denn freilich die Rechtfertigung nicht auf Gott und Christum (außer der Wiedergeburt und Vereinigung Leibes und der Seele, der ganzen menschlichen, sichtbarlichen, greiflichen Person), so die ewige Gerechtigkeit selbst ist, kann gezogen und gedeutet werden, sondern auf die bekehrte und erlösete ganz menschliche Person in einem Leibe, auf Leib

und Seele, und nicht auf das Fleisch allein, so ohne Seele und eingeblasenen Odem Gottes nichts als Staub und Asche ist, nach Zeugniß der Schrift an vielen Orten und Enden. Tantum!

Meine Antwort hierauf.

177. Der christliche Leser sehe doch diesem Autor recht ins Herz, was er unter solcher Beschreibung suche, da er saget: Gott habe alles in Christo geschaffen, dazu auch den Menschen in ihm geschaffen und sichtbar gemacht; aber ganz ohne göttliche Offenbarung und Erkenntniß: daß also Gott mit seinem Geheimniß mit dem wenigsten in Adam nicht sei offenbar gewesen, da ihm doch der Geist Gottes den lebendigen Odem eingeblasen hat, davon der Mensch eine lebendige Seele worden.

178. Auch wie sich dieser Autor ganz zuwider redet; denn er bekennet an allen Orten, daß Gott dem Menschen habe ein kräftiges, lebendiges Geistleben aus göttlichem Verstande und Munde eingeblasen, in welchem der Mensch Gottes Bild gewesen.

179. Hat ihm nun der Geist Gottes seinen Odem eingeblasen, als die lebendige, verständige Seele: wie ist denn Gott im Menschen nicht offenbar gewesen? Es ist ihm aber um ein Anders zu thun, damit er sich könne ganz und gar für Gott ausgeben; denn er setzet, Gott habe Adam in Christo geschaffen und sichtbar gemacht, und sich ferner in Adam nicht offenbaret, sondern nur in Christo, habe also Adam nur zum natürlichen Leben geschaffen, und verstehet eigentlich darunter, nur zum Fall. Denn so er keine göttliche Erkenntniß gehabt, und Gott in ihm nie offenbar gewesen: so hätte der Teufel gut mit ihm spielen gehabt.

180. Also verstehet's dieser Autor. Auf daß Gott Ursach gehabt, den verborgenen Schatz göttlicher Weisheit zum andernmal in Christo hervorzubringen und sich in Christo in menschlicher Eigenschaft zu offenbaren, und den Menschen ganz im Schatze seiner göttlichen Weisheit neuzugebären, also daß der Mensch ganz Christus sei; daraus schöpfet er ihm den Gedanken, er sei Christus: und muß ihm das dazu helfen, und der Grund und Eckstein sein, daß er den Menschen erstmals in Christo geschaffen und sichtbar gemachet hat, und ist nun zum andernmal ganz in Christo neugeboren.

181. Aus diesem folget nun, weil sich Christus zum andernmal im Fleisch geoffenbaret und des Menschen Seele und Leib in ihm offenbaret mit der ganzen Fülle der Gottheit, daß der Mensch ganz Gott und Christus sei. Das kann ihm also nicht fehlen; denn so er in Christo ist sichtbar zu dieser Welt in Adam worden, und sich Christus, als Gott, zum andernmal in ihm ganz mit der

Fülle der Gottheit, von innen und außen, in ganzer menschlicher Eigenschaft offenbaret, daß Gott und Mensch ganz Eins ist: so kann's ihm nicht fehlen, der Mensch müsse Gott seyn.

182. Nun verstehet dieses Autoris seine Verwirrung! Zum Ersten sagt er, „Gott habe den Menschen in seinem Bilde, das ist, in Christi ewigem Bild, geschaffen und offenbar gemacht," welches des Autoris Eckstein ist, aber ganz irrig und nicht recht.

183. Christus ist in Jehova, in Jesu von Ewigkeit kein Bild der Gottheit gewesen, und auch kein Christus. Der Erstgeborne vom Vater vor allen Kreaturen von Ewigkeit ist Gottes Herz Stimme, Wort oder Offenbarung des göttlichen Mundes.

184. Die Schrift verstehet kein ander Bild. Der Mensch Adam ward nicht in Christi Bild geschaffen und offenbar, sondern in seinem eigenen Bilde, das Gott von Ewigkeit in seiner Weisheit, im ausgesprochenen Worte hatte gesehen. Er kann's anders nicht beweisen. Gott schuf den Menschen in seinem Bilde und zum Bilde Gottes; es stehet nicht Christi, sondern Gottes: zum Bilde ist er aus Wesen geschaffen worden, und im Bilde ist er in seiner eigenen Weisheit von Ewigkeit vom Geiste Gottes erkannt und in ein Bildniß geschaffen worden; nicht zu einem Gott, sondern zu einer Gleichniß Gottes, wie Moses sagt: Gott schuf den Menschen nach seinem Gleichniß; item: laßt uns Menschen machen, ein Gleichniß nach uns, daß sich der Geist Gottes in einem Gleichniß schauete, und mit ihm selber spielete.

185. Darum blies er ihm den Odem aus seinem Halle aller seiner Wesen, aus allen dreien Principien ein, als einen Klang und Stimme seines Instruments, als eine Harmoniam Gottes, darauf der Geist Gottes wollte spielen, und sich im Klange des ausgesprochenen Mercurii oder Worts im menschlichen Halle belustigen und mit diesem Werkzeug alles was in dieser Welt lebt und ist, regieren, und sich also in diesem menschlichen Halle in des Menschen Stimme offenbaren, und auf den Fittigen des Menschengeistes fahren, wie David zeuget: Der Herr fähret auf den Fittigen des Windes. Ps. 18, 11.

186. Ist derowegen sein Eckstein, darauf er bauet, irrig und nicht recht verstanden. Wäre Adam in Gottes Harmonia blieben, es hätte keines Christi im Menschen bedurft; denn die Kraft des Schlangentreters zum Christo war im Worte der Stimme Gottes verborgen, und in keinem Bilde offenbar.

187. Gott hat ihm auch nicht seine Liebe zum Weibe genommen, daß er ihm wollte ein Ebenbild gebären: er selber gebieret die Liebe. Die Liebe ist Jesus oder Jehova, als das andere Principium, oder die andere Person in der Gottheit.

188. Als die schöne Harmonia in Adam vom Teufel vergiftet ward, daß der seelische Willengeist, welcher sollte in Gottes

Liebe-Stimme ganz gelassen sein, von Gottes Harmonia und Klang ausging, in des Teufels und aller Bosheit Harmoniam, so wich der wahre göttliche Lautenschläger von ihm; denn Adam's Geist ging von ihm aus.

189. Wäre nun Adam ganz in Christi Bild geschaffen und hervorgebracht gewesen, und in Christi Harmonia gestanden, so wäre das Bildniß der Ewigkeit, das Gott in seiner Liebe-Mutter (wie dieser Autor dichtet) von Ewigkeit in ihm erboren, zerbrochen, und hätte sich lassen den Teufel überwältigen? so wäre der Teufel stärker als Gott, dieweil er ihm hätte Christi Bild zerbrochen.

190. Ach, wie wäre es doch möglich, daß etwas sollte verderben, das einig und allein aus dem Bilde und Willen der Liebe Gottes hervorgebracht wäre?! So müßte Gott verderben. Und ob er wollte sagen, der Leib habe die Seele übertäubet, so war doch die Seele aus Gottes Munde, als aus dem h. Geist Gottes, dem Menschen eingeblasen.

191. Auch wäre das viel, daß Gott wollte einen irdischen Menschen in das Bild der Heiligkeit Gottes, als in Christum, welcher in der Stimme der Mutter der Liebe von Ewigkeit aus Gott geboren (wie er sagt), einführen.

192. Hätte er doch wohl göttlich, heilig Wesen gehabt, das der Teufel nicht hätte mögen sichten. Ich glaube, wir werden dem Autori allhie mit seiner Fabel Urlaub geben, und sagen müssen, daß Gott den Menschen in seinem eigenen, von Gott erkannten Bilde ohne Wesen, in ein Wesen und Bild nach Gottes ausgesprochenem und geschaffenem Wesen geschaffen habe (wie Moses sagt) zum Herrn über alle Kreaturen auf Erden: wir werden ihn nicht dürfen in Stuhl der Gottheit einsetzen.

193. Des Menschen Allwissenheit wird niemals gewesen sein, noch in Ewigkeit werden; denn ist doch kein Thron-Engel allwissend. Es ist nur alles unter Gott, und ein Werk seiner Hände.

194. Als sich Gott in und mit dem Schlangentreter offenbarete, sprach er Johann. 3, 13.: Niemand fähret gen Himmel als des Menschen Sohn, der vom Himmel kommen ist. Es ist ein leerer Punkt, daß der Autor meldet: „Christus habe sich in einer ganz reinen Jungfrau, die ohne Makul und Sünden, geoffenbaret." Er sagte, er wäre vom Himmel kommen, und nicht aus seiner Bildniß, welche verdorben, wie dieser Autor dichtet, und aber in Marien rechter menschlicher Essenz Mensch worden: davon dieser Autor, wie zu merken, in seiner Allwissenheit und Gottheit noch nichts weiß. Wenn er mir zuvor das theosophische A B C in des h. Geistes Schule lernte, ehe er sich für heilig und allwissend ausgäbe, und wäre eine Weile unter Gottes Harmonia, ehe er selber Gottes Lautenschläger sein wollte! Es ist gewiß eine luciferische Hoffart dahinter.

195. Merket's, lieben Brüder! Er kommt in Christi Namen, und ganz in seiner Person. Prüfet ihn; Christus ist gen Himmel gefahren: dieser ist nur ein verwirreter Mensch.

196. Maria war Joachim's und Anná Tochter nach dem Fleisch, Seele und Geist, und unter dem Gesetz der Sünden beschlossen, und unter dem Fall Adam's und Evá: aber in ihr war das Ziel des Bundes, das Gott hatte im Paradies verheißen.

197. Verstehet: In dem verblichenen Bilde himmlischer Wesenheit, in welchem Adam am Himmelreich starb: dasselbe kann keine Sünde annehmen; denn der Himmel Gottes ist keiner Sünde unterworfen.

198. Da Lucifer in seiner Kreatur verdarb, speiete ihn der Himmel aus sich aus. Die wahre Seele Adam's war das Leben in himmlischer Wesenheit; als aber der Seelenwille in das irdische Wesen, als in Bös und Gut, in Hitze und Kälte, als ins Centrum Naturá nach Klugheit einging, da verblich sein himmlisch Wesen, darinnen Gottes Licht schien, und blieb Gottes Licht in sich, in seinem Principio stehen.

199. Dieses jammerte Gottes Liebe-Willen, daß sein Gleichniß verdarb, und verhieß dem Adam den Schlangentreter aus des Weibes Samen, der hat sich mit dem Ziel des Bundes allhier in Marien gesteckt.

200. Nicht in das sündliche Fleisch Mariá, sondern in das verblichene Bild, das Jesus mit seiner Eingehung wollte bewegen, und sich selber im Ziel des Bundes bewegen, und den Christum, als ein neu Leben, aus sich selber aus und in diesem Ziel des Bundes der Verheißung, in dem verblichenen Samen Mariá eröffnen, also daß das verblichene Wesen wieder in Kraft der Bewegung Jesu (indem dieser Jesus mit seiner Bewegung die göttliche Weisheit und verborgene Kraft in ihm beweget, und diesem verblichenen Samen zum Leben gegeben) wieder offenbaret und in Christo lebendig wurde. Das war Gott und Mensch in Einer Person, dem das äußere Reich unsers Fleisches in dem Samen Mariä anhing, darin er unsere Sünde und Mängel auf sich, auf seine Schultern nahm, und mit dem Blut der itzt neugebornen himmlischen Wesenheit, mit des wahren Weibes Samen, löschete, und den Grimm, der im Centro Naturä in der seelischen Eigenschaft mit ungehorsamem Willen war offenbaret worden, ersäufte und wieder in Gottes Willen einführte.

201. Und in diesem, daß sich Gott in dem Samen Mariä, in der verschlossenen Verborgenheit der Menschheit, hat beweget und mit seiner Liebe offenbaret, und den Christum in dem verblichenen Samen empfangen, als das ewige Leben im stillen Tode, so ist Maria die Gebenedeite unter allen Weibern worden.

202. Denn das war Keiner wiederfahren, daß sich Gott in

ihrem rechten Samen, der in Adam starb und verblich, hätte beweget; denn allhie kam das erste Bild, das Adam in der Schöpfung war, wieder, und gab Gott diesem Bilde, das in Adam nicht bestehen konnte und starb, itzt diesen Schlangentreter aus Jesu oder Jehova zum Beistand, der der Seele sollte helfen den Zorn Gottes und den Teufel überwältigen.

203. Jesus hat mit diesem Christo, den er aus seiner Bewegung im Samen Mariä offenbarte, und den Samen zum Leben gab, nicht den äußeren sündlichen Samen Mariä in die Gottheit angenommen. Daß Gott in dem äußeren Samen Mariä sei offenbar worden, das bewähret sich an Christi Person, daß er auf Erden in Gestalt, Geberden und äußerm Wandel und Fleische uns gleich war; denn das äußere Fleisch war sterblich, darinnen er auch den Tod erwürgete. Er nahm nur den innern Samen (als den verblichenen, der in Adam starb, darin Gottes Licht leuchtete) an, und in dem Jesu, als in Gottes Liebe und Weisheit, offenbarte er die göttliche Kraft und Stärke, damit er wollte den Zorn des Vaters überwinden und in die göttliche Freudenreich transmutiren.

204. Aber der seelische, äußere, fleischliche Same Mariä (darin die Sünde war) hing am innern verblichenen Samen. Nicht mischen sich diese, sie sind auch nicht abgetrennt, sondern wie Gott in der Welt wohnet, und die Welt ist auch nicht Gott. ein Principium scheidet das: und wie Gott mit seinem Zorn in der Kreatur wohnet, doch auch im Verborgenen mit der Liebe unter dem Zorn, und der Zorn nimmt die Liebe nicht an; denn ich kann sagen: Gott wohnet mit der Liebe im Teufel, aber der Teufel kann sie nicht annehmen; die ist sein Feind, wie das Wasser des Feuers Feind ist, und das Feuer wohnet doch im Urstand im Wasser: also wohnet Gott in allen Dingen, das Ding aber ist nicht seiner Liebe fähig: also war auch der irdische Same Mariä, darin die Sünde war, der Gottheit nicht fähig.

205. Er hing aber, als ein ander Principium, am innern Samen, in welchem sich Gott offenbarete; der innere Mensch, welcher itzt Christus ward, nahm unsere Sünde auf sich, und hing den Leib, darauf er der Menschen Sünde hatte gelegt, ans Kreuz, als einen Fluch Gottes: denn allda hing der erste Adam (den Gott wegen der Sünden verfluchte) am Kreuz mit dem Fluch der Sünde, und starb der Sünde am Kreuz, und in seinem Sterben vergoß er sein Blut des h. Menschen in Christo, in das Mysterium der Seelen und des äußern Menschen, darin der Tod war. Denn das h. Blut war im h. Geiste empfangen, und war unsterblich; es war im Wasser des ewigen Lebens in der Tinctur von Gottes Licht in seiner süßen Liebe empfangen, und hatte sich in des verblichenen Bildes Blut resolvirt und geeinigt.

206. Als nun dieses heilige Blut mit in Tod fiel, so erschrak

der Tod vor diesem heiligen ewigen Leben: der Zorn erschrak vor der Liebe, und fiel in seinem Gift und Grimm, der uns gefangen hielt, in sein Sterben, nach der Art des Grimmes; und ist uns doch kein Sterben oder Aufhören zu verstehen, sondern er ging im Schrack der Liebe, in göttlicher Freudenreich auf, gleichwie ein Licht aus einer ängstlichen hitzigen Quaal scheinend wird, da alle Angst ein Ende nimmt: der Grimm, der zuvor war böse und zornig gewesen, war itzt die Ursach der großen feurigen Liebe und Freudenreich.

207. Denn es sollte am Menschen nichts vergehen, er sollte bleiben, wie ihn Gott in Adam schuf; aber er sollte wieder in dasselbe Bild, in denselben gelassenen Willen transmutiret werden, und Gott gehorsamen.

208. Denn auch Christus, der Sohn Gottes, nach der Schrift, dem Vater gehorsam worden bis am Stamme des Kreuzes zum Tode: also ganz muß auch unser menschlicher Wille in Christi Tod gebrochen und der Zorn in seinem Blut in die Liebe transmutiret werden; und das ist's, das David sagt: Du wirst es nicht zugeben, daß dein Heiliger die Verwesung sehe.

209. Itzt, als er sein h. Blut in der wahren Bildniß Gottes in Christo vergoß, war der Gift des Zorns in Adam's Fleische, Seele und Geist geheiliget und in die Liebe transmutiret, und dem Teufel sein Raubschloß ganz zerstöret; da hörete die Feindschaft auf, und ward Gott Immanuel, Mensch mit Gott, und Gott mit Mensch; denn allhie ward Adam's Fleisch tingiret und zur Auferstehung zugerichtet: denn der Tod zerbrach im ewigen neugebornen Leben Christi aus Jesu.

210. Und allhier ward das Thor des Todes, als die ewige Finsterniß in des Menschen Leib und Seele zersprenget, und der Cherub mit dem Schwert, der das menschliche Leben vom Licht der Natur abhieb, weggethan, und ward der Brunn aus Zion, als aus Christi Brünnlein, in dem ganzen Menschen fließend, daß der Mensch nunmehr konnte vom Wasser des h. Elements trinken, und essen vom Verbo Domini.

211. Also ist uns nun itzt unsere Nachfahrt zu erwägen. Wir können das nicht sagen, daß wir thun können, was Gott in Jesu durch Christum gethan hat, uns die Bahn zu brechen. Nein, wir können nicht himmlisch Blut vergießen und Gottes Zorn in die Liebe transmutiren. Anders, so es ja sein möchte, so müßten wir uns auch als einen Fluch lassen ans Kreuz nageln; und ob's geschähe, so ist doch unser innerer Mensch nicht in Christi Gradu erhöhet, ihm ganz gleich.

212. Denn Jesus, als die ganze Fülle der Gottheit, wohnet in Christo ohne Masse: und in ihm, als in seiner Mutter Maria, was das Ziel des Bundes, das Gott im Paradies

benedeiete, in das Gott sah, und in welches Gottes Imagination durch die jüdischen Opfer einging. Gott zerbrach den Tod allein durch ihn.

213. Wir aber müssen unsere Imagination und Begierde in ihn einführen, daß unser Moder des verblichenen Bildes in ihm anhebe in Christi Geist und Kraft zu glimmen: welches der wahre Hunger des rechten Glaubens ergreift, damit der Mensch durch diesen glimmenden Moder (welcher, so es Ernst ist, endlich zum scheinenden Lichte Gottes in Jesu wird) der Sünde im Fleisch könne den Gewalt brechen und es im Zwange halten, als einen unbändigen, ungezähmten, bösen Hund, der gar nicht mag von seiner Bosheit erlediget werden, er zerbreche denn ganz und gar, daß die Hülse, darein der Teufel seine Imagination eingeführet und sein Raubschloß gehabt, gar zerstiebe, daß kein Leben mehr darinnen sei.

214. Alsdann und sobald der äußere Mensch stirbt, daß die Seele des bösen Thiers los wird, so hat sie die offene Pforte in ihrer Liebe-Bildniß, in welcher Christus sich hat mit göttlichem Liebefeuer eröffnet; so ist die Vereinigung schon da, die Braut herzet ihren Bräutigam, als die edle Jungfrau in der Liebe Christi wieder aufwachet, sie nimmt die Seele, als ihren lieben Bräutigam und Mann in ihre Arme der göttlichen Begierde ein.

215. Und was allhier geschehe, habe ich keine Feder darzu, zu schreiben; es ist mehr als menschlich oder natürlich zu schreiben, was Gottes Liebe und Gottes Süßigkeit sei, welches der bekehrte Mensch, so er wieder zu seinem Vater eingehet und sich für einen Säuhirten erkennet, die begangene Sünde bereuet und des Vaters Gnade sucht, erfähret, wenn ihm Christus, sein Bräutigam, das jungfräuliche Kränzlein aufsetzt, da das Perlein der göttlichen Annehmung zum erstenmal wieder gesäet wird, was die Jungfrau für Freude hat, wenn sie wieder das Leben bekommt, und ihren Bräutigam Christum empfähet, wie holdselig sie sich gegen die Seele stellet, und die Seele als ihren Mann, in ihre Liebe fasset, davon wohl Seele und Leib in Freuden zittert.

216. Welches diese nur wissen, so an solchem Ort sind zu Gaste gewesen; und dieser Autor, welcher im Buchstaben will vollkommen und neugeboren sein, nur bloß mit einer buchstabischen Wissenschaft vielleicht noch nie erfahren hat, und noch wohl kaum das Abendmahl Christi geschmecket hat, weil er nur ein buchstabischer Heiliger und ein Zänker, darzu ein übermüthiger Verächter der Kinder Christi in ihren ungleichen Gaben ist; seine Heiligkeit bloß in Buchstaben zwinget, und nur historisch schwätzet, und Christi Geist zur Offenbarung noch nie erlanget hat; wie es seine Lästerung und Schmähe-Schriften, deren er viel ausgeschickt, genug bewähren, daß kein wahrer Liebe-Geist in ihm erboren ist, und nicht

Christus von innen und außen ist, sondern Adam's Hoffart mit einem Wahn, der sich selbst beredet, er sei Christus, und die unschuldigen Herzen verführet.

217. Davor ich den Leser in der Liebe Christi will verwarnet haben, sich ja nicht für heilig, vollkommen und unsterblich zu halten; denn ob's geschähe, daß der verlorne Sohn zum Vater kommt, und daß ihn sein Vater mit Freuden wieder annimmt, ein neu Kleid anzeucht und den Siegelring in Christi Tode an die Hand seiner Seele steckt, so wird doch das Kleid nur der Jungfrau angezogen, daß sie soll als eine edle Dienerin ihres Bräutigams, der Seele, die Seele dahin reizen, daß sie sich in ihre Liebe einergiebt, und immerdar der alten Schlange, als dem bösen Willen, den Kopf zertritt.

218. Denn des Weibes Same soll der Schlange den Kopf zertreten: das ist, diese edle Jungfrau, in Christi Leben und Kraft wieder aufgewacht und zum Leben neugeboren, die soll der Seele, als des Feuer-Geistes bösen Willen, mit ihrer Liebe den Zorn des Feuers und Gifts in einen Liebe-Hunger verwandeln, und des Fleisches Hunger-Begierde in falscher Lust widerstehen, bis das Fleisch hinfällt.

219. Alsdann fällt das Mysterium des Fleisches, als Sulphur, Mercurius, Sal in das ewige Mysterium, daraus es im Anfang geschaffen ward, als ins Verbum **Fiat**; die vier Elemente sterben und verwesen, und Quinta Essentia tritt ins Mysterium Gottes, ins **Fiat**, zur herrlichen Auferstehung des Fleisches, vermöge unsers christlichen Glaubens, welches wahr ist, daß also alsdann soll das ganze Bild wieder in e i n e m sein, und am Anfange, wie es Gott zu seinem Bilde schuf, und kein anders, weder mehr noch weniger.

220. Gottes Fürsatz muß bestehen, er schuf den Menschen ins Paradies: dahinein soll er wieder gehen und ewig bleiben:

221. Aber die Gottlosen (welche der Zorn verschlinget), die sind ihres edlen jungfräulichen Bildes, das in Adam starb, ewig beraubet, bekommen an dessen Statt an die Seele ein Bild der grimmigen, finstern Welt Wesen, nach ihrem hie zeitlich gehabten Hunger in ihrer boshaftigen Wollust.

222. Gleichwie auch Lucifer seine schöne Engels-Bildniß verloren hat, und nun in Figur gräulicher Würme und Thiere erscheinet; denn er hat sich ins Centrum begeben: er kann ihm ein Bildniß figuriren, wie er will; denn nach dem dürstete ihn auch, daß er möchte ein eigen Herr und Macher seiner Gestalt sein.

223. Adam war es auch fast darum zu thun; aber im äußern Principio ist nicht die Macht, wiewohl die Schlange Hevam deß beredete, sie würde klug werden und alles wissen, aber es gerieth nicht.

Folget der Spruch Es. 54, 5.

I. Der dich gemacht hat ist dein Mann, Herr Zebaoth heißt sein Name, und dein Erlöser, der Heilige in Israel, der aller Welt Gott genennet wird.

Auslegung des Erklärers.

Diesen Spruch wollet ihr deßwegen gedenken, die Erklärung hierüber zu vernehmen, wie und was es für eine Gelegenheit habe mit der Vereinigung Christi des Mannes und hochgelobten dreieinigen Gottes, welches Name heißt Herr Zebaoth, und des Weibes Erlöser, und Heiliger in Israel, der aller Welt Gott genennet wird, und mit seinem Weibe und vereinigten ganzen menschlichen Person, allen berufenen, auserwählten, rechtgläubigen Christen, männlichen und weiblichen Geschlechts.

Hierauf wird mit Christo, dem dreieinigen hochgelobten Gott, und ewigen, unendlichen, unveränderlichen, allerheiligsten Weisheit und Wahrheit, dieses zur augenscheinlichen, offenbarlichen, greiflichen Bevestigung des rechtgläubigen, begierlichen Herzens mit Christo, dem dreieinigen hochgelobten Gott, vollkommen vereinigt zu werden, und in alle Ewigkeit unzertrennlich, zum höchsten Lobe des dreieinigen hochgelobten Gottes, vereinigt zu bleiben, schriftlich dargeboten und in und mit Christo zum heiligen Nachdenken hierher gestellet und vor Augen gemahlet.

Und was erstlich den Mann Christum, den dreieinigen hochgelobten Herrn Zebaoth und Erlöser des ganzen menschlichen Geschlechts, insonderheit aber der Gläubigen, der Heiligen in Israel, das ist, aller Rechtgläubigen, Herrn und Gott aller Welt, betrifft und anlanget;

1. seine Geburt und Ursprung;
2. sein Wesen, und was er sei nach seiner ersten Geburt vor allen Kreaturen;
3. was sein Thun und Wirkung seiner ersten Geburt ist noch vor dem Fall des Menschen gewesen;
4. was er nach dem Fall des Menschen worden, und hinfort nun und zu ewigen Zeiten sei und unveränderlich bleibe.

Hiervon folget nun dieser heilige, göttliche Bericht.

Zum Ersten die heilige Geburt, Ursprung und Ausgang von Ewigkeit in Ewigkeit dieses heiligen Mannes belangend, ist er von Ewigkeit aus dem dreieinigen, ewigen, höchsten Gut, dem ewigen Gott und Vater, durch dieses dreieinige, höchste, ewige Gut, den dreieinigen hochgelobten Gott selbst, mit, durch

in und aus seinem allerheiligsten selbsteigenen Wesen geboren, und zum allerheiligsten Ebenbilde, Glanz und scheinbarlichen, allerheiligsten, wesentlichen Herrlichkeit der ganzen göttlichen Fülle des ganz allerheiligsten, dreieinigen, göttlichen Wesens, allen geschaffenen und ungeschaffenen Dingen, zuvor gezeuget worden.

Was nun für's Andere dieses heiligen Mannes Wesen belanget, was er sei nach seiner ersten Geburt vor allen Kreaturen. Hierauf wird vermeldet und angedeutet, daß er, nach Bericht der ersten Frage, Gott dem dreieinigen Gebärer und Vater des ganz dreieinigen vollkommenen Wesens, daraus er ihm diesen seinen dreieinigen Sohn seines ganzen vollkommenen Wesens von Ewigkeit geboren, ganz gleich, und in, mit und durch denselbigen in ewiger, unzertrennlicher Dreieinigkeit ganz vollkommen verbleibe.

Was aber für's Erste und Vornehmste das Allerheiligste und Allerherrlichste in der allerheiligsten, dreieinigen, ganzen göttlichen, in Ewigkeit unzertrennlichen Fülle der Gottheit sei, und von Ewigkeit in Ewigkeit, drinnen unverwandelt und unverändert, zu derselben höchsten Lob und ewigen Ehren, verbleibe; ist und wird in derselben von Ewigkeit in Ewigkeit vornehmlich drei befunden. Dannenhero auch die ganze göttliche Fülle ein dreieiniges göttliches Wesen, ja der ganze heilige dreieinige Gott genennet wird. 1) Eins wird genennet das väterliche Wesen, der Vater, der Gebärer, die Kraft des dreieinigen, ganzen, vollkommenen göttlichen Wesens. 2) Eines wird genannt das söhnliche Wesen, der Sohn, die Geburt, das Wort, Rede, in- und aussprechende Wesen des väterlichen Wesens des Vaters, des Gebärers der Kraft der dreieinigen ganz vollkommenen Gottheit. 3) Eins wird genannt das geistliche lebendige Wesen, der Geist, das Leben, der Ausgang, in und aus dem väterlichen, söhnlichen Wesen, Kraft, Wort, oder kräftigen Wort der dreieinigen ganzen göttlichen Fülle des Vaters und des Sohnes, oder im Vater und dem Sohn, der ganze heilige Geist und ewiges Leben in Kraft und Wort, Vater und Sohne, der ganzen dreieinigen Gottheit. Und diese allerheiligste dreieinige Gottheit, Kraft, Wort und Leben, Vater Sohn und h. Geist, sind und bleiben von Ewigkeit in Ewigkeit unzertrennlich Eins, vor, in und nach der Geburt, ein ewiger Gott und ein einiger Herr über Alle, und durch Alle, und in Allen, so Glauben und Vertrauen in göttlicher Wirkung und Regierung darein setzen. Und dieser dreieinige Gott, Kraft, Wort und Leben, Vater, Sohn, und h. Geist in ewiger Einigkeit, hat ihm das Mittel seines allerheiligsten Wesens von Ewigkeit, das Wort zum Sohne und Glanz seiner ganzen göttlichen Fülle geboren, und

zu seiner allerheiligsten dreieinigen Gottheit höchstem einigen Lob und Ehren gezeuget, und zum allerheiligsten, herrlichsten Thron, Glanz und Ebenbilde seiner ganzen heiligen, göttlichen, dreieinigen Fülle und unüberwindlichen Vestung dargestellet in der Liebe der göttlichen Stimme in und an der Gottheit der ganzen göttlichen Fülle, welche der dreieinige hochgelobte Gott ihm und seinem väterlichen Wesen, in und mit Wort und Geist in ewiger Ewigkeit zum Weibe und Mutter seines eigenen dreieinigen Wesens, seines Sohnes und Worts von Ewigkeit in Ewigkeit in und mit ihm selbst getrauet, und zur ewigen Gebärerin vereinigt und verlobt, zu, in und mit diesem allerheiligsten dreieinigen göttlichen Wesen, zu ewiger Einigkeit, ist diese von Ewigkeit allerheiligste Geburt Gottes, Christus Jesus, der dreieinige hochgelobte Gott alles dasjenige selbst, was der ganzen Gottheit in ihrem höchsten Lobe und Ehren von Ewigkeit zugeschrieben und zugeeignet worden, auch in sich selbst, zur ewigen Beständigkeit eigenthümlich verbleibt, nämlich die ewige wesentliche, ewig beständige, unveränderliche Liebe, Gerechtigkeit, Weisheit, Wahrheit, Barmherzigkeit, Demuth, Geduld, Langmuth, Heiligkeit, Reinigkeit, Unschuld, und in Summa alle Tugenden der Gottheit, so durch Kraft, Wort und Geist den allerheiligsten dreieinigen Gott von Ewigkeit in Ewigkeit können und mögen ausgesprochen werden; ja alles, was gut, nutzbar und dienlich im Himmel und auf Erden kann genannt, und mit dem dreieinigen Gott erkennet werden: das ist diese allerheiligste Geburt Gottes selbständig, wesentlich von Ewigkeit in alle Ewigkeit.

Was aber nun für's Dritte dieser allerheiligsten dreieinigen göttlichen Geburt ihr Thun und Wirkung vor dem Fall des Menschen gewesen, hievon zeugt die h. Schrift an vielen Orten hin und wieder, daß durch diese allerheiligste dreieinige Geburt Gottes, Christum Jesum, nicht allein alle Kreaturen, Himmel und Erde, und alles was drinn lebt und schwebt, gemacht und hervorkommen ist; sondern diese allerheiligste dreieinige Geburt Gottes ist auch in sich selber Mit-Schöpfer, Gebärer, Hervorbringer, Wirker, ja selbst in der Erschaffung das Wollen, und wirkliche, wesentliche, selbständige Thun, ja Alles in Allem gewesen: so nicht allein aller Kreaturen, wie sie Namen haben mögen, sondern auch Engel und Menschen, Schöpfer, ewiger Vater und Gebärer gewesen.

Was nun für's Vierte diese allerheiligste Geburt und Sohn Gottes, die ganze Fülle der Gottheit, nach dem Fall des Menschen worden, und hinfort nun zu ewigen Zeiten sei und unveränderlich verbleibe, hievon meldet das Zeugniß der h. Schrift an unterschiedlichen Orten sehr viel, daß diese ewige, göttliche, dreieinige Geburt und Sohn der dreieinigen Gottheit, zum Trost

dem ganzen menschlichen Geschlechte, Erlösung und Erneuerung desselben, nach ihrem schrecklichen Fall, Verlierung aller ihrer von Gott empfangenen und eingeblasenen Herrlichkeit, in seinem heiligen Odem und Renovirung, Wiedergebärung und Verwandelung, aus dem todten, verdammlichen Wesen des Satans, in das heilige, unverwelkliche, unbefleckte, unvergängliche Erbe des ewigen Gottes und allerheiligste, herrliche, ewigwährende Leben und Wesen der ewigen Seligkeit, nicht allein des gefallenen Menschen, durch den Zorn und gerechten Fluch Gottes, um der Sünde willen, in ewige Marter und Quaal eingestürzt, sondern auch alle himmlische und irdische Kreaturen, so zum Dienste des erschaffenen Menschen in seiner Unschuld vom Herrn verordnet und dargestellet: deßwegen sie auch, nach dem Fall des Menschen, um seiner, des Menschen willen, durch den Zorn und Fluch Gottes, in einen unbeständigen, trüblichen, jämmerlichen, erbärmlichen Zustand, und veränderliches, trauriges, verderbliches, vergängliches Wesen kommen und gerathen. Diesen allen zu Trost, Heil und Wiederbringung alles herrlichen und heiligen Verlusts, wird dieser ewig aus Gott geborne Sohn Gottes, aus lauter Gnade und Barmherzigkeit, in der Liebe der göttlichen Stimme, damit dieser dreieinige Gott die ganze Welt mit allen ihren Geburten geliebet, dem Menschen und erwähnten himmlischen und irdischen Kreaturen erstlich zum Erlöser durch diese dreieinige Gottheit nicht allein versprochen und verheißen, sondern auch lebendig und wesentlich, wirklich und thätig, in der Wiedergeburt und Annehmung menschlichen Fleisches und Blutes in dem Leibe der Jungfrau Mariä, Gott und Mensch in einer Person, sichtbarlich, greiflich und wesentlich hie auf Erden wiedergeboren und dargestellet; wie denn dieser dreieinige hochgelobte Gottes- und Menschen-Sohn in einer heiligen, sichtbarlichen, greiflichen Person nicht allein das ganze menschliche Geschlecht, alle rechtgläubigen Menschen, ganz vollkommen durch diese seine heilige Menschwerdung, unschuldiges Leiden und Sterben, Auferstehung und Himmelfahrt, von allen Sünden und ganzem satanischen, teuflischen und todten Wesen errettet und erlöset.

Sondern auch alle Berufene, Auserwählte, Rechtgläubige, so diesem Erlöser von Herzen trauen und glauben, nach ihrer Erlösung von aller Sünde, Ungerechtigkeit, Tod, Teufel, Hölle und betrüglichen Welt-, Fleisches- und Augen-Lust, auch mit ihrer ganzen Person, ja mit einem jeden Rechtgläubigen, insonderheit unter Manns- und weiblichem Geschlecht mit sich selbst, seinem ganzen allerheiligsten, vollkommenen göttlichen Wesen, in Einigkeit menschliches Leibes und Seele ganz verlobet, sich vertrauet, vereiniget und zur unzertrennlichen Vereinigung in Ewigkeit verbunden in der Liebe, daß er dieses ganze menschliche,

rechtgläubige Geschlecht insgemein, und eine jede Person männlichen und weiblichen Geschlechts insonderheit, sich selbst, sein eigenes göttliches Wesen und völlige Liebe (so zuvorn im Unglauben nicht seines Wesens und seine Liebe war) nennet.

Daß nun diese auserwählte, rechtgläubige, heilige Gemeine ingesammt, und auch eine jede Person insonderheit, in, mit und durch diese allerheiligste Vermählung und Vereinigung mit Christo, dem dreieinigen hochgelobten Gott, nicht zwei und unterschiedliche Personen, zwei Wesen oder zwo Liebe; sondern durch, mit und in allerheiligster Vereinigung Ein gutes, heiliges, göttliches, unsträfliches, ewig-beständiges Wesen, eine göttliche, eine christliche, eine weise, wahrhaftige, und mit allen göttlichen vollkommenen Tugenden, Namen, eine heilige Gemeine Gottes, ingesammt und auch jede Person in derselben, ein Christ, ein Gottes-Mensch, ein heiliger, unsträflicher, weiser, gerechter, zum höchsten Lobe des dreieinigen hochgelobten Gottes, Christi Jesu, so in ihnen, über ihnen, durch ihnen und an Allen persönlicher Weise mit seinem allerheiligsten Namen und Samen, das Wollen, Vollbringen, Sinnen, Gedenken, Wirken, Leben, Reden und alles in allem wesentlich, sichtbarlich, greiflich, innerlich und äußerlich ist, und zu ewigen Zeiten ungetrennt und unveränderlich bleibet, und das Regiment hat und behält: nicht allein im Himmel zur Rechten Gottes, sondern auch in Vereinigung mit allen Gläubigen, ingesammt und in und an einer jeden rechtgläubigen Person, Manns- und weiblichen Geschlechts, ein Gott, ein Christus heißet, und in Ewigkeit verbleibet allhie auf Erden, so von einem Ende des Himmels und von einem Ende der Erde bis ans andere herrschet, und in solcher ewigen Beständigkeit ein ewiger Herr in alle, über alle, durch alle und an allen wesentlich bleibt, und in alle Ewigkeit einig dafür gerühmet, und in und mit ihm selbst geehret, gelobet und gepreiset wird, ein Mensch-Gott, ein Gott-Mensch, oder ein menschlicher guter Gott, ein göttlicher guter Mensch, ein Christus, ein Leib, eine Seele.

Bis daher der Ausleger.

Folget hierauf meine Antwort und Erklärung, dem Leser hoch zu betrachten.

224. Den Spruch Esaiä 54. anlangend, hat Autor diesen vielmehr verwirret, ja gar aus rechtem ordentlichen Verstand in ein wirrig, unverständig Wesen geführet, und die ewige Geburt der h. Dreifaltigkeit mit der Kreatur ganz verwirret. Sein Fürnehmen ist, daß er will die Geburt und Urstand aller Wesen

gründen: hat sich in die Geburt der Gottheit geschwungen und hoch erhoben, und Gott ganz gleich gesetzet, und zu einem Gott gemacht; verstehet doch so wenig davon, als die Kuh von der Schelle, die sie trägt, ohne daß sie dieselbe höret läuten und klingen.

225. Er rafft alle himmlischen und irdischen Kreaturen in die Verderbung des Menschen, will sie alle in Christo wiedergeboren und erlöset haben; machet also eine jämmerliche, in einander gezwungene Verwüstung des rechten Verstandes.

226. Er verwirret ganz und gar den Unterschied zwischen Gott und der Kreatur, und zwingt's wider alle Vernunft und Wahrheit in einander in Eins; setzt den irdischen Menschen, so er nur glaubt, ganz mit seinem sterblichen Wesen in die Gottheit, giebt ihm volle Gewalt im Himmel und auf Erden, ganz wider der Schrift Grund, auch wider das augenscheinliche Wesen: er will alles in allem, ja Gott selber sein, regieren, können, wissen und verstehen; und verstehet doch noch nicht einer Mucken Grund in ihrer Essenz und Wesen, viel weniger den göttlichen unkreatürlichen: er macht nur ein verwirrend Rad, gleich einer Trunkenheit.

227. Sollte nun solcher Schein-Heuchelei geglaubet werden, so wäre der allergrößeste Wider-Christ geboren, der sich in Gottes Stuhl setzet, und ganz vermessen für Gott ausgiebt, und seine große Heiligkeit ohne Makel, in einer Unsterblichkeit darstellet, ganz wider den augenscheinlichen Grund aller Wahrheit, und den Menschen der Sünde in Gottes Zorn ganz verbirget, und einen lieben Sohn Gottes in seinem äußern, sündlichen Fleische aus ihm machet.

228. Führet uns dergestalt ganz aus dem wahren Verstande, daß wir nicht sollen verstehen, wie und waserlei Gestalt Christus in uns geboren werde, was der himmlische und irdische Mensch sei; will uns bereden, wir sind ganz und gar, von innen und außen vollkommen, heilig und ohne Makel der Sünde: wir sollen's nur glauben, so sterbe der natürliche, äußere, sündige Mensch und werde ganz und gar in Christi Person verwandelt, daß also der Mensch hie in dieser Zeit auf Erden ganz und gar Christus sei, der im Himmel zur Rechten Gottes (wie er sagt) sitze, und hie auf Erden ein ganz vollkommener Gott-Mensch, von innen und außen ohne Mangel sei.

229. Und fehlet nun an nichts mehr, als daß nur der arme Sünder, der da gerne wollte Buße thun und glauben, vor diesem großen heiligen Gott, der er sein will, niederfalle und ihn bitte, daß er ihn zu Gnaden in dieß sein Heiligthum annehme: denn er will der Christus in allem sein, in göttlicher Allmacht und Wesen. Unterscheidet doch keines, was Gott, Christus und Mensch sei; was Kreatur, Mensch und Gott sei: ihm ist

Fleisch und Geist alles eins, darzu die Sterblichkeit und Unsterblichkeit.

230. Möchte ich doch gerne sehen, ob er auch was anders ist denn andere Menschen; habe ich doch mein Lebetage von keinem solchen Wundermenschen in der Welt hören sagen, noch in einiger Historie dergleichen Wunder gelesen. Ist das wahr, wie er sagt, so muß er, vermöge der Schrift, siebenmal heller leuchten als die Sonne; möchten doch die anderen Menschen und Thiere vor ihm verblinden, vor seiner großen Heiligkeit und Klarheit.

231. Wollte er aber sagen, man könne die nicht an ihm sehen, wie er denn thut, und dieselbe auch kein Mensch auf Erden an ihm noch andern Menschen jemals gesehen hat; zumal weil ihn noch Hitze und Kälte, dazu Wehethun und Krankheit bringet, er sich auch noch immerdar mit Thierskleidern kleidet, schläft und wacht, irdische Speise und Trank im Fluche Gottes braucht, und auch zum Ueberfluß in Lästern und Vermaledeien ehrlicher, gottliebender Leute lebt.

232. Derowegen werden wir noch gar stark an seiner vollkommenen Heiligkeit zweifeln, und seine Verwirrung nicht für Gottes Stimme aus Gottes heiligem Wesen halten, zumal, weil wir sehen, daß er noch nichts von göttlicher und natürlicher Geburt und ewiger Offenbarung aller Wesen, wie eins aus dem andern urständet, verstehet; sich dennoch ohne göttliche Erkenntniß, aus einer bloßen buchstabischen Wissene, die er doch verkehret, also erhebt, und ohne Flügel in die Hölle fleugt, ehe sie ihm gewachsen sind.

233. Weil's aber ein subtiler, weitschweifiger Irrthum ist, damit vielleicht fromme, gottesbegierige Herzen in Unschuld, ohne genugsame Ergründung dieser Weitschweifigkeit möchten verführet werden: also soll der wahrheitliebende Leser dieses fast versteckten Irrthums erinnert sein; soll auch solcher Weise ausgewickelt werden, daß man den hohen übertrefflichen Sinn, wie er meinet, sehen möge; darneben den wahren Grund, welcher besser Zeugniß hat und auch mit dem Augenschein zustimmet, ein wenig eröffnen.

234. Nicht eben mit diesem verwirrten Rade zu zanken, noch ihm zur Schmach, sondern wegen der Kinder Christi, die er mit seinem Blut erlöset hat; ob manches besser wollte sehend werden, solchen Irrthum unterscheiden lernen, und eine sichere Gewißheit und Erkenntniß Gottes bekommen.

235. Anfangs machet er eine große Sermon her, wie er wolle aus Christo, dem dreieinigen Gott, aus Gottes Mund und Herzen, aus allen Heiligen antworten, man soll es anhören und sehen, als Gottes unfehlbares Wort. Dieses ist nun genugsam oben erkläret, daß es ein Ungrund, und auf solche Weise zu reden ungültig sei, auch keinem Engel noch Menschen gebühret.

236. Anlangend aber den Spruch Esaias 54, 5. ist er vorne eben fast gnugsam erkläret worden; doch um des Lesers willen will ich noch etwas setzen.

237. Der Prophet Esaias redet allhie in seinem Verstande nicht von einem Manne, sondern gleichnißweise, wie der Same zum Menschen im Manne liegt, daraus der Mensch offenbar wird: also ist alles, ja alles was offenbar ist, in dem ewigen Manne, als in dem Gebärer aller Wesen, gelegen; vornehmlich aber des Menschen Leben, welches er dem geschaffenen Bilde, nach aller Wesenheit seiner Gleichniß, und aus allen seinen ausgehauchten Wesen eingeblasen hat, wie Johannes 1, 4. saget: Das Leben der Menschen war in ihm.

238. Doch nicht zu gedenken, als ob das eingeblasene Leben der Menschen allein der Geist in göttlicher Heiligkeit und Allmacht sei. Nein, sonst so das wäre verdorben, als denn geschah, so wäre Gott verdorben; sondern ein jedes Leben jeder Kreatur, wird der Kreatur aus dem Urstand ihres Wesens gegeben.

239. Nun ist das Wesen des Menschen aus dreien Principien, als aus der Ewigkeit und Zeit, gegeben worden; als aus dem Wesen und Quaal der Finsterniß, welches innehält die Natur, als Sulphur, Mercurium, Sal, am ersten Theil und Principio geistlich, wie ein Regiment und Quaal, daraus Wesen wird; am andern Theil, nach der äußeren Welt leiblich; im ersten Principio feuerisch, und im dritten Principio aus der finstern Impression irdisch und vier-elementisch, und siderisch, von Sonne und Sternen; und vom andern Principio vom Licht und Kraft desselben ausgehauchten und gebornen Wesens, himmlisch, heilig und ölisch, als vom reinen Element und göttlicher Innwohne, auch paradiesisch in Kraft und Hoheit.

240. In dieses geschaffenen Bildes Wesen aus den dreien Principien, als aus dem ausgesprochenen Wesen aller Wesen, hat der ewige Geist Gottes den Urstand dieses ganzen Wesens, welcher ein Geist ist, aus allen dreien Principien, aus und durch das Wesen ausgeführet, und zum Regierer und Leben des Wesens gemacht, als eine lebendige Seele. Das ist ein Feuergeist aus dem ersten Principio, mit der Wurzel in der ersten Impression, zur Offenbarung der Gottheit und in der Finsterniß innestehend, und im Centro des ersten Feuers der ewigen Natur, mit dem ersten Leben innegebärend in sieben Eigenschaften, daraus alle Wesen sind entstanden: das ist die wahre Feuerseele aus des Vaters Eigenschaft, darinnen sich Gott einen starken, eiferigen Gott und ein verzehrend Feuer nennet; aber im Lichte Gottes nicht erkannt noch offenbar wird, sondern ist nur die Ursache der Freudenreich.

241. In der finstern Wurzel, als in der ersten Impression, als im wahren Centro der Natur, ist der Urstand der Sünde und des Bösen; so dieselbe Eigenschaft in der Kreatur offenbar wird, so ist das Leben ein Leben des Grimmes und Zorns Gottes, und eine Feindschaft der Liebe und Sanftmuth.

242. Zum Andern, der Geist Gottes hat den Urstand des zweiten Principii Wesens, als das Leben, daraus himmlisch Wesen in der Begierde der Liebe geboren wird, aus und durch dasselbe himmlische Wesen, eingeblasen: in welchem Leben die Seele Gottes wahres Bild und Gleichniß, und ein Engel im Reich Gottes ist; welches Leben Adam verscherzte, und nur im finstern, feurischen und irdischen Theil lebte; welches Leben Gott aus Jesu, als aus der größten Tiefe der Demuth in Christo aus sich wieder im Menschen offenbarte.

243. Zum Dritten, Gottes Geist hat ihm die Luft, als des äußeren, irdischen Wesens Seele, aus und durch das irdische Fleisch, als ein Leben des Fleisches der Irdigkeit eingeblasen, welches Leben sollte dem Heiligen unterthan und in ihm nur als ein Gehülfe und Werkzeug, in gleicher Concordanz der Hitze und Kälte verborgen stehen, und deren keins im Regiment offenbar sein, sondern das heilige Leben des zweiten Principii sollte im Luft regieren. Der Sulphur und Mercurius sollten in einer heiligen Kraft, als in Quinta Essentia, im reinen Element regieren: so wäre das Paradies offenbar blieben.

244. Also verstehet recht: der Mann, der dieses obgemeldete Wesen aus sich gesprochen hat, der hat den Menschen aus diesem seinen erbornen leiblichen Wesen geschaffen; das meinte der Prophet, sagend: der dich gemacht hat, ist dein Mann; denn in ihm liegt alles, wie ein Same im Manne; aus seinem Aushauchen ist sein Same offenbar worden, erstlich die drei Principia, und aus diesen die Kreaturen.

245. Der zweite Vers, Herr Zebaoth ist sein Name. Diesen verstehet der Prophet Gottes außer aller Natur und Kreatur, und außer den Principien, wie sich der ewige Wille der freien Lust im Ungrunde offenbaret, welcher an diesem Orte oder in dieser Gebärung nicht dreifaltig heißet, sondern ein ewiger, einiger Gott, der in sich selber aufsteigt, und aus sich selber in Geistes Weise ausgehet; sich auch durch das Centrum seines Feuers mit dem Lichte und der Kraft der Liebe-Begierde, in der Transmutation des Feuers in's Licht offenbaret: welche Geburt und Offenbarung den göttlichen Hall, Kraft und Verständniß nach Art der fünf Sinne, als ein eigen Leben, ein Leben der Liebe, aus dem Feuer offenbaret.

246. Und dieses Leben heißet die andere Person in der Gottheit, als das Principium göttlichen Wesens, da sich der Un-

grund, als das ewige Nichts, in der Stille des Wesens durch's Feuer im Lichte offenbaret, und das Feuer zur Freudenreich machet.

247. Und diese Geburt heißt der Erstgeborne vom Vater, Aller Gebärerin, durch welchen der Vater alle Dinge ans Licht geboren und geschaffen hat, was aus der innern geistlichen, ewigen und äußerlichen Natur in Geist und Wesen eingegangen ist.

248. Allhie wird Gott recht in Dreifaltigkeit verstanden, als der Vater im ersten Urstande von Ewigkeit im feurischen und finstern Wesen; und ist doch kein Wesen, sondern Geist.

249. Aus welchem Wesen die Impression der Natur, als ein inner, ewig, geistlich Sulphur, Mercurius, Sal aller Kräfte urständet, auch alles kreatürlichen Lebens Urstand, so aus der Ewigkeit erboren sind, als Engel und Seelen, und des dritten Principii Geister in der Ausgeburt des innern, als alle irdische Kreaturen.

250. Im andern Principio, da das Licht, Kraft und Verstand mit dem Liebe-Willen aus dem ewigen Vater erboren wird, heißet er recht Gott: denn der Vater ist im Licht, als im Sohne, in seiner ewigen ersten Geburt, in der Liebe, offenbar.

251. Und allhie heißt er barmherzig; und indem der Feuerwille des Zorns, durch die Transmutation von der Pein, in die Liebe und Freude eingehet, heißt er Jehova; und mit derselben Lust des Geschmacks des Durchbringens heißt er Jesus, wie solches uns der Geist in der Natursprache genugsam zu erkennen giebt, und die Tinctur vom Feuer- und Lichts-Glanz giebt in den Eigenschaften die Farben, als eine Offenbarerin der Kraft.

252. Zum Dritten ist der Ausgang der Kraft, als das wahre Leben, als das Auge Gottes im Vater des Feuers, und im Vater des Lichts im Erstgebornen der ausgehende Hall, als eine Flamme der feurischen Liebe-Begierde, ein Formirer des ewigen Willens, ein Aufblaser des Feuers und steter Anzünder des Lichtes der Liebe, als seines eigenen Wesens, vom Vater des Feuers und Lichts ausgehend, als ein stetes Aushauchen, da der Vater den Sohn aus sich ausgebieret: so gehet der Geist, als die Kraft des Halles oder Wortes, im Aushauchen aus. Das ist nun der Gott Jehova in der Trinität.

253. Zum Vierten ist das Ausgehauchte, das der Vater im Sohn durch den Hall des Worts oder Stimme aus dem Geiste aushauchet, die ewige Weisheit und Allwissenheit; denn darinne wird offenbar, was Gott in seiner Tiefe sei. Die Weisheit ist Gottes Offenbarung und des heiligen Geistes Leiblichkeit, der Leib der heiligen Dreifaltigkeit.

254. Dieser ganze Name in einem einigen Wesen offenbaret sich durch die Weisheit, und heißt Herr Zebaoth, darzu wir keine andere Sprache haben auszusprechen. Allein der Geist Gottes im Menschen in seinem Principio, welcher die Tiefe der Gottheit

forschet, der verstehet es in sich; wir aber lallen kindisch daran, so viel der äußern Zunge zu erheben möglich ist; und befehlen dieses allhier jeder Seele in ihrem Begriff: denn allhie ist kein Anfang noch Ende, weder Ort noch Ziel; sondern die Offenbarung des Ungrundes im Grund.

255. Anlangend den Vers, den der Prophet dazu setzt: Und dein Erlöser, der Heilige in Israel, der aller Welt Gott genannt wird; mit diesen Worten sieht der Prophet unterschiedlich vor sich, auf Christum, unterscheidet das Wort vom ersten, und spricht: Und dein Erlöser; auf das menschliche Elend sehend, als auf den andern Mann, der uns in sich sollte neugebären und vom Zorn Gottes erlösen, daß derselbe alsdann aller Welt Gott genannt werde.

256. Der Prophet setzt erstlich: Der dich gemacht hat, ist dein Mann; darnach setzt er: Und dein Erlöser, der Heilige in Israel. Den ersten Mann, als den Schöpfer, heißt er Herr Zebaoth; den andern, den Erlöser und Heiligen in Israel, der aller Welt Gott genannt wird. Verstehet, aus dem Zebaoth kommt dem Erlöser der Name, daß er aller Welt Gott genannt wird.

257. Dieser Name urständet in Jesu mit der Bewegniß Jehovä, als Christus aus Jesu im Ziel des Bundes offenbar wird, als ein Gott und Richter aller Welt, dem der Vater hatte das Gericht der Welt gegeben. Darum soll oft erwähnter Ausleger nicht den andern Mann, als den Erlöser in Israel, in die Schöpfung setzen.

258. Denn der Prophet sagt: Der dich gemacht hat, ist dein Mann; Herr Zebaoth ist sein Name, und dein Erlöser, der Heilige in Israel, den der Herr Zebaoth dem Menschen zur Erlösung offenbarte, und zum Neu-Gebärer gab, der heißt aller Welt Gott. Denn darum hat ihn Gott offenbaret, das Böse und Gute zu scheiden, als ein Gott aller Wesen in dieser Welt; denn alle Propheten haben von diesem Gott Christo geweissaget, daß er sollte im Fleisch offenbar und geboren werden aus dem ewigen Urstande des Worts göttlicher, heiliger Stimme.

259. Diesen soll mir der Autor nicht zum Schöpfer aller Wesen setzen; denn als die Welt geschaffen ward, so war er im Worte der göttlichen Kraft verborgen. Die Welt ist durch's Wort, daraus Christus geboren ist, geschaffen worden. Johannes sagt im 1. Kap. 1. 2.: Im Anfang war das Wort; sagt nicht Christus, sondern, alle Dinge sind durch dasselbe gemacht, ohne dasselbige ist nichts gemacht, was gemacht ist.

260. Obwohl alles, was vom Wort geredet wird, auch mag von Christo verstanden werden; ist doch zu unterscheiden, daß man

weiß, was Gott und die Person Christi, ein jedes im Amt ist. Dieser Autor kochet's alles unter einander, daß man ihn nicht verstehen kann, was jedes Amt und Wesen sei; wo der Urstand des Worts und der Person Christi soll unterschieden werden; was Gott und Kreatur sei. Er beschleußt die Schöpfung unbillig in Christo; er sollte das Ende der Welt in Christo beschließen, nicht den Anfang! Obwohl Christus im Worte von Ewigkeit gewesen, hat er doch nicht Christus, sondern Jehova oder Jesus geheißen. Um des Menschen und dieser Welt willen hat Jesus den Christ aus ihm offenbaret; und solches in der Zeit, und nicht von Ewigkeit, aber in Ewigkeit, als einen hohen Priester und König des Menschen, welcher ein Fürst Gottes ist.

261. Anders gebührt uns nicht von ihm zu reden; denn er hat selbst in dieser Welt nicht anders von sich geredet, und alle Gewalt seinem Vater zugeschrieben. Er sagete ja: Er wäre ausgegangen von Gott und kommen in die Welt; Joh. 16, 28. Das ist ja in der Zeit geschehen, nicht von Ewigkeit, ob er wohl in der ewigen göttlichen Geburt gewesen, hat er sich doch nur in der Zeit aus Gott in der Welt geoffenbaret; nicht in der Schöpfung aller Wesen. So ist Christus auch nicht der Engel Heiland und Erlöser; sie dürfen keinen, und die Teufel haben keinen.

262. Weniger hat Christus alle himmlische und irdische Kreaturen erlöset, wie Autor dichtet; denn die himmlischen dürfen keiner Erlösung, und die irdischen sind nicht ins ewige Leben geschaffen. So sind auch die irdischen Kreaturen itzo gleich so böse, als vor Christi Leiden und Tod; die Erde ist auch noch im Fluche. Wird derowegen dieß allwissende Wort an diesem Ort sehr irren.

263. Ob zwar von Erlösung der Kreatur in h. Schrift gedacht wird, wie sich alle Kreatur neben uns sehnet, von der Eitelkeit los zu werden, und daß sie Christus erlösen soll; hat's doch nicht den Verstand auf Ochsen, Kälber, Wölfe, Bären und andere Thiere, sondern auf die Creation, da die Eitelkeit des Fluchs Gottes das schöne Paradies, als das gute Theil, vom reinen Element in dieser Welt Wesen in sich gefangen hält: das soll der Richter Christus in der Erndte scheiden, und die Spreu allen Teufeln und gottlosen Menschen zum Besitz geben. Die Kreaturen sind noch nicht erlöset, sehnen sich noch alleweil ins Mysterium einzugehen, daraus sie gegangen sind.

264. Es ist nur ein irrig Gedichte, das wider den augenscheinlichen Grund laufet, gleich einer unsinnige Trunkenheit. Auch so ist der Schlangentreter nach des Autoris Meinung im Paradies nach dem Fall nicht den Thieren und irdischen Kreaturen versprochen worden: er kann's nicht beweisen; ob er sich gleichwohl auf die Schrift beruft, ist es doch falsch; denn es stehet nichts in solcher Meinung in der Schrift.

265. Derowegen ist nicht zu denken (weil er falsch redet), daß er einig und allein aus Gott rede. Wer ihm glaubt, ist betrogen. Autor setzet diese Worte von der Wiedergeburt Christi: „Damit dieser dreieinige Gott die ganze Welt mit allen ihren Geburten rc. bis dahin: wiedergeboren und dargestellet. Antwort: Christus hat keine irdischen Kreaturen, außer den Menschen, wiedergeboren: und weil nun Autor allda klar alle Kreaturen, sie sind gleich wie sie wollen, im Himmel und auf Erden, in die Menschwerdung Christi und in seine Erlösung einschleußt, und klar sagt: „Greiflich und Wesentlich allhie auf Erden;" daran man ja erkennen mag, weß Geistes Kind dieser Autor sei; nämlich daß er ein Trunkener vom Gestirne sei; vielleicht auch dazu vom bösen Feind: welches dem Leser zu erwägen gegeben wird, mit Bitte, Gott wolle diesem Autori bessern Sinn geben, von solchem Irrthum abzulassen, daß nicht Christi Kinder bethöret werden.

266. Er sagt auch: „Gott habe uns in Christo ganz, auch allhie auf Erden, von aller Sünde und Fleischeslust, so wir nur glauben, ja vom Teufel, Tod und aller Ungerechtigkeit, erlöset rc." Resp. Ich verstehe es auch also, aber nach dem Willen, der in Christum eingehet; der aber im Fleisch, in seiner Selbheit lebet, der ist noch nicht sündenlos, er sündigt täglich in sich, bis der Tod die Sünde und Sündenquall vom Glauben und guten Willen abscheidet.

267. An diesem Ort sollte er auch unterscheiden vom irdischen bösen, und vom himmlischen guten Willen und Geiste. So fasset er alles in Christi Erlösung, auf daß er sagen möge, er habe keine Sünde, und sei Gott in Christo; aber der irdische Balg ist nicht Christi, sondern der Erde und des Todes, bis er stirbt und das Sündenleben übergiebt.

268. Daß er aber sagt, der Rechtgläubige sei mit Christo Ein Wesen, das sage ich auch, doch nach dem innern Menschen und Seele. Das Sündenhaus ist so lange von Christo geschieden, als es sündigt; wenn's aber der Sünde abstirbt, alsdann stehet's in der Ruhe zur Auferstehung und Wiederbringung.

269. Was er auch für Tugenden dem gläubigen Menschen zuschreibt, solche alle hat nur einig und allein der innere Mensch; der äußere thut nichts Guts freiwillig, der innere zwinge ihn denn dazu, wie sich's am Autor selbst bewähren wird. Er soll es klar unterscheiden; sonst giebt man ihm keinen Glauben wider alle Vernunft und Empfindlichkeit. Ich lasse mich bedünken, es werden mehr Christen sein, als er; sie müssen sich doch alle für Sünder bekennen, weil geschrieben stehet: Es werden dich alle Heiligen um Vergebung der Sünden anrufen. Ps. 32, 6. Ist sich derowegen wohl zu bedenken.

270. Daß er aber sagt: „Christus sei in den Gläubigen

alles, das Wollen, Vollbringen, Sinnen, Gedenken, Wirken, Leben, Reden, und alles in allem wesentlich, sichtbarlich, greiflich, innerlich und äußerlich: solches ist keiner Wahrheit ähnlich. Thut der Mensch was Guts, aus innerlichem Trieb, das ist wohl aus Gott; er thut aber auch viel Böses aus des Fleisches Lust und des Teufels Anrägen: das thut nicht Christus, sondern der äußere sündige Mensch, es sei mit Worten, Thun oder Gedanken.

271. Weiter sagt er viel von Rechtgläubigen, die gar nicht sündigen können. Ich glaube nicht, daß ein solcher in der Welt sei. Er ist selbst ein großer Sünder und ein spöttischer, hoffärtiger Mensch. Ich glaube, er sei in Sünden gar trunken, daß er sich nicht kennet. Ich weiß wohl, daß Christus im Menschen, wo er inne wohnet, nicht sündiget; aber der fleischliche Mensch sündiget täglich: er kann nicht von einem Meer zum andern herrschen. Christus kann's wohl, aber der Mensch nicht, er ist nur ein Werkzeug; und dürfte des Ausstreichens des Menschen nicht den zehenten Theil so viel. Er ist doch nur am äußern ein stinkender Madensack, voll Stanks und böser Lust: Einer wie der Andere.

Folget der Spruch 1. Kor. 11, 12.

II. Wie das Weib vom Manne, also auch kommt der Mann durch das Weib; aber alles von Gott.

272. Hievon setzt der Autor vier Puncta mit nachfolgenden Worten:

In diesem wird vornehmlich erfodert:

1. Was das göttliche gute Weib sei, so von Christo ihrem eigenen Herrn, Manne und Gott komme und ihren Ursprung nehme, nach göttlicher menschlicher Weise?
2. Wie und auf was Weise und Art sie von ihrem Gott und Manne herkomme?
3. Wie auch der Mann Gott, Christus, durch das göttliche menschliche Weib komme und offenbar werde?
4. Wie auch dieser weibliche Mann, oder männliches Weib, in Ewigkeit eines aus der göttlichen menschlichen Einigkeit komme, und seinen ewigen Anfang in Gott ohne Ende habe, und ohne Aufhören in Ewigkeit mit und in Gott in ewiger Einigkeit behalte?

Was nun das göttliche gute Weib, so aus Christo ihrem eigenen Herrn, Manne und Gott kommt, und aus ihm ihren Ursprung nach göttlicher menschlicher Weise hat, ist dasselbe Ein gläubiger Leib und Seele,

oder der gläubige Seelenleib in unzertrennlicher, unaufhörlicher Einigkeit: nicht aus dem verderbten Wesen des gefallenen Adams und nacketen fleischlichen Lust und Verderben des ganzen Wesens des gefallenen Menschen gezeuget und hervor zu Lichte kommen und sichtbar worden; sondern durch Christum den dreieinigen, hochgelobten Gott und Mann, aus dem göttlichen dreieinigen Wesen von Ewigkeit geboren, ist es ein ganzer neuer, durch den Glauben zubereiteter göttlicher guter Mensch an Leib und Seele, so aus Christo, dem Ebenbilde des ganzen göttlichen dreieinigen guten Wesens, ja durch ihn selbst hervorkommen, und in der Welt dem Glauben sichtbarlich erscheinend, leiblich, greiflich, offenbar und im Glauben worden; Ein rechter, guter, göttlicher, heiliger, gläubiger (allen Rechtgläubigen sichtbarlicher, begreiflicher, der ungläubigen, gottlosen, verderbten, in Sünden verharrenden, adamischen Welt aber unsichtbarlicher, unbegreiflicher) Mensch aller guten, heiligen, göttlichen Eigenschaften, in und mit Christo, dem dreieinigen hochgelobten Gott, ihrem Manne, in ewiger, unzertrennlicher Einigkeit, wirklich und wesentlich theilhaftig, und seiner Art und Eigenschaft nach, ein sichtbarlicher, heiliger, rechtgläubiger, göttlicher guter Mensch.

Gegenantwort auf den 1. Punkt.

273. Einen klaren Beweis am äußern, sichtbaren, wirklichen und greiflichen Wesen wollen wir gerne sehen, weil sich's noch an keinem Menschen sint Adam's Fall bewiesen hat; Autor aber von einem sichtbaren, greiflichen, wirklichen Wesen redet, das ganz göttlich, vollkommen und ohne Makul der Sünde sei, das eitel heilige, unsträfliche Werke in Gottes Liebe-Willen wirke.

274. Nun redet die h. Schrift an keinem Ort von einem solchen Menschen, daß ein solcher nach dem Fall sei, der ganz heilig und ohne Makul geboren werde; sondern beschleußt sie ohne Unterschied alle unter die Sünde, nach der Schrift: Sie sind allzumal Sünder, und mangeln des Ruhms, den sie an Gott haben sollen.

275. Dennoch weil der Autor sich dafür ausgiebt, daß er also ganz und gar Gott in Christo, und das herrliche Vorbild dieser neuen Braut Christi sei; gleichwohl auch kein Mensch, so viel ihr bei ihm gewesen, sagen kann, daß er etwas anders sei, als andere sündige Menschen; und wir dergestalt seiner Aussage

gar nicht versichert sind: so begehren wir an ihn, daß er dasselbe kräftig und wirklich erweise; daß man kann mit Wahrheit sehen, daß Gott habe was sonderliches an ihm gethan, und dem also sei, wie man sagt; weil wir uns noch allesammt in keiner solchen Vollkommenheit befinden, und von unserer fleischlichen Geburt also nicht sagen können. Denn wir würden vor Gott als Lügner erfunden, so wir vor ihn kommend, sagten, wir wären heilig und ganz gerecht von Mutterleibe kommen; und so er uns prüfete, und noch Mangel an uns befände, möchte er uns das nicht gelten lassen.

276. Im Vater Unser lehrt uns Christus Gott bitten: Führe uns nicht in Versuchung! Denn so er uns versuchte, würden wir nicht rein erfunden werden, und dürfte auf Esaiä Wort kommen: Von der Scheitel bis auf die Fußsohlen ist nichts gesundes an dir, sondern eitel Wunden, Striemen und Eiterbeulen, so nicht mögen geheilet werden. Jes. 1, 6. Christus hätte auch seine Jünger vergebens lehren bitten; Vergieb uns unsere Schuld! — so sie keine gehabt hätten.

277. Dazu findet man von der Welt here in dem alten und neuen Testament, wie oft sehr fromme Leute haben böse Kinder gezeuget; daß ohne Zweifel die Möglichkeit noch bei keinem gewesen, der bloß allein aus Christo hat Kinder gezeuget, wie dieser Autor.

278. Ich möchte doch sein Weib und Kinder gerne sehen, ob sie auch eine andere Haut anhätten, weil sie so heilig sind. Ich habe mir gleichwohl lassen sagen, wie sie zum Theil ziemlich unbeschnitten sind.

279. Wäre aber ihre Heiligkeit uns verborgen, so wäre das ein guter Rath, daß man dieselben allein hielte, daß sie sich nicht mit den sündigen Adams-Kindern mischeten, sondern ihnen selbst Kinder zeugten, und eine neue Welt anrichteten: so würde man dasselbe Volk billig Zion heißen, und eine Ehestatt, und sagen: Hie ist der Herr! Weil sich's aber im Werk, in Kraft und Leben noch nicht beweiset, werden wir dieser Braut noch nicht genug versichert sein; denn ein gutes Geschwätz ohne Leben sichert uns nicht.

280. Daß er aber sagt: Man könne das heilige Volk nicht sehen, ist fast wunderlich geredet. Ließ sich doch Christus nach seiner Auferstehung im Fleisch sehen. Sollen wir nun ohne Kraft des Beweises glauben? Weil's ohne Grund der Schrift ist, will's uns fast schwer sein.

281. Wer versichert uns dessen? Weil Sanct Paulus sagte: So alsdann ein Engel vom Himmel käme, und brächte ein ander Evangelium als er, der sollte verflucht sein. Gal. 1, 8. Und hat er uns gleichwohl in seinen Episteln unter die Sünde beschlossen; Gal. 3, 22. uns auch vom zweifachen Menschen gesagt,

daß, so er sündige, thue nicht er's, sondern die Sünde im Fleische; item, er diene, mit dem Fleische dem Gesetze der Sünde, und mit dem Willen aus Christo Gott. Röm. 7, 20. 25. Dazu sagte Sanct Petrus: Mir ist gesagt, daß ich diese irdische Hütte ablegen soll. 2. Petr. 1, 14.

282. So können wir dieser ganzen heiligen Vollkommenheit auf Erden, von außen und innen im ganzen menschlichen Wesen ohne Empfindlichkeit nicht versichert sein. Ob dieser Mensch schon also von sich redet, glauben wir's doch nicht, er versichere uns denn in Kraft: denn es möchte vielleicht bei ihm nur eine solche Einbildung sein, und nicht im Wesen. So wären wir ja alberne Gecken, daß wir uns ohne Grund und Sicherheit ließen also stolz vor Gott führen, als hätten wir keine Schuld. Ich meine ja, es wäre eine Demuth vor Gott, wenn ein stinkender Sünder vor Gott träte und sagte: Ich bin heilig, und bin Gott selber in göttlicher Allmacht; ich kann nicht irren, noch sündigen.

283. Lieben Brüder! Sehet zu, es fehlet nicht weit, es sei ein neuer Antichrist geboren. Deutschland hat's gewiß mit seiner Sicherheit, daß man also sicher unter Christi Purpurmantel lebt, uns mit Christi Leiden kitzelt, und den Menschen der Sünde darunter nur mästet, verursachet. Und ist dieses ein gewiß Bild der menschlichen Sicherheit, daß wir uns gute Christen rühmen und sagen, wir sind Christi Kinder, dazu heilig, und wollen von andern Völkern unterschieden sein. So weiset uns Gott an diesem Bilde, daß wir mit dem Munde vor ihm geschmücket stehen; aber der Geist ist ein falscher Mann.

284. Wie dieser Autor saget: „Wir sollen uns nur heilig nennen, und den irdischen Namen verleugnen, und vest glauben, wir sind keine Sünder, sondern Gott in Christo selbst, ganz heilig geboren.

285. Und wenn diese scheinheilige Welt entstehet, so ist die Erkenntniß der Sünden ganz todt. Ob uns Gott würde schuldigen, so würde der Heuchler wider Gott murren und sagen, er thäte ihm unrecht. Alsdann ist die Feindschaft wider Gott geboren, und die Sünde ganz blind. Kein Mensch wüßte mehr von der Sünde, ob wir gleich ganz sündig vor Gott wären. So ist alsdann die Zeit, davon uns Christus sagte: Meinest du auch, wenn des Menschen Sohn kommen wird, daß er werde Glauben finden auf Erden? Luk. 18, 8.

286. Es wäre kein Glaube in Kraft, sondern nur eitel Glaube einer Historie, daß wir's nicht sollen glauben, so uns Jemand der Sünde beschuldigte; also wäre ein fein sicher zionisch Leben. Was wir dann immer thäten, das wäre alles gut, es wäre keine Sünde in der Welt geachtet: Niemand wollte gesündiget haben; es müßte alles Christus thun, ob mancher gleich ein

Dieb wäre; auch wäre keine Obrigkeit noch Regiment mehr nütze, denn Christus regierte alles in allem. Wo keine Sünde ist, da ist auch keine Strafe. So darf man auch keinen Herrn, der da richte; denn Jeder richtete sich selber, und was er immer thäte, das thäte Gott durch ihn. Welches zwar wider das englische Regiment, auch wider das Regiment der innern und äußern Natur liefe.

287. Ich vermahne alle Leser seiner Schriften ganz treuherzig, als ein Bruder, um unsers ewigen Heils willen, doch nur fleißig zu erwägen, was hinter diesem heiligen Ausgehen verborgen sei, und wie uns der Teufel gedenke mit einem neuen Netz zu fahen. Weil er siehet, daß ihm sein Rauchloch offenbar wird, will er uns nun ganz von der Sünde Erkenntniß ausführen, daß wir sollen ganz sicher werden, und keine Sünde mehr verstehen; vermeint uns anitzo in unserm sichern bösen Leben, das wir haben fein gelernet mit Christi Purpurmantel zuzudecken, ganz in die Sicherheit von der Bekenntniß der Sünden einzuführen, und Alle zu fahen.

288. Merket doch, lieben Brüder! und kehret um von der Sicherheit! Erkennet euch nur für den verlornen und wiederkommenden Sohn zum Vater, und saget immerdar, ihr habt euer Erbe schändlich verthan; und daß euch der Vater wieder zum Sohn angenommen, das sei aus Gnaden geschehen. Werdet ja nicht wieder stolz; sagt nicht zum Vater: theile mit uns das Erbe! Bleibet nur in der Demuth unter der Knechtschaft ein Sohn, wie uns Christus in seinen Gleichnissen hat fürgestellet. Wird Gott was Neues mit uns machen wollen: er wird's wohl mit Kraft offenbaren. Worte ohne Beweis dünken uns zu wenig zu solchen Sachen, daran die Seligkeit lieget, zu sein.

289. Nun merke der Leser den wahren Grund, was Adam und Christus in Einer Person sei, und welcher Mensch ohne Sünde sei.

290. Der königliche Prophet David war ein Mann nach Gottes Herz, wie die Schrift von ihm zeuget, in welchem der Geist Gottes war, und von Christo weissagete; aber er sprach: In Sünden bin ich geboren, und in Sünden empfing mich meine Mutter; welches sich auch in ihm offenbarete, daß er neben dem geistlichen Menschen auch einen sündigen in sich hatte, welcher ein Mörder und Ehebrecher war; wie denn an den Erzvätern dergleichen zu sehen.

291. Wer wollte aber von David sagen, er wäre nicht ein Heiliger gewesen, weil er ein Mann nach Gottes Herz war, und ein Prophet des Höchsten? Wer wollte auch sagen, daß sein Mord und Ehebruch ohne Sünde sei? Der Mann, der in Adam ein Prophet war, der war kein Sünder: der aber ein Mörder war, der war ein Sünder, und war doch nur ein einiger Mann in

Einer Person, aber in zwo Eigenschaften, himmlisch und irdisch. Der Geist Gottes redete von zukünftigen Dingen und von Christo aus der himmlischen Eigenschaft; und die fleischliche Begierde, in welche der Teufel seine Begierde einführete, redete aus der irdischen Eigenschaft, aus dem irdischen verfluchten Leben, als aus Mord und Unzucht.

292. In allen Menschen liegt das Himmelsbild, welches in Adam verblich; aber in Einem lebt's, im Andern ist's unlebhaft. Dasselbe Himmelsbild, als das andere Principium, ist's, darinnen Christus empfangen und aus Jesu geboren wird. Denn Gott ist an allen Orten, aber nicht in allen Dingen offenbar; so er sich aber in dem verblichenen Wesen offenbaret, so ist Christus geboren, der wohnet in seinem Principio: und der irdische Mensch des irdischen Theils im Fluche Gottes wohnet auch in seinem eigenen Principio in sich selber. Der Geist Christi wohnet im innern Wesen des verblichenen Bildes von der göttlichen Welt Wesen, das in Adam starb; und der elementische Geist wohnet im vierelementischen Fleische.

293. Der Geist Christi hat geistlich Fleisch; denn er nimmt das geistliche Fleisch, das in Adam starb, wieder zu einem Leibe an, und macht's lebendig, der ist in seinem Fleische heilig. Aber der äußere Geist von vier Elementen in dem erdenen Fleische ist falschsüchtig, und führet seine Lust wider den innern Menschen; denn der Teufel sichtet ihn, davon die Schrift also redet: Das Fleisch lüstert wider den Geist, verstehet wider den innern göttlichen Geist, und der Geist wider das Fleisch, und Gott sprach zur Schlange im äußern Fleisch Adae: Ich will Feindschaft setzen zwischen der Schlange und des Weibes Samen.

294. Das innere geistliche Fleisch ist himmlisch, das kann der Teufel nicht besitzen; denn so es die Seele verlässet und davon ausgehet, so ist's verblichen, und in dem Gottlosen ist's als ein Nichts.

295. Wenn aber der Gottlose sich mit der Seele Willen zu Gott wendet, so wird Christus aus dem verblichenen Samen ein Mensch geboren, und wird dem Teufel im äußern Fleisch zu einem Schlangentreter gesetzt, der des Fleisches bösem Willen wehret, und den zerbricht, daß die Sünde nicht begangen wird: so ist's alsdann eine stete Feindschaft.

296. Christus regieret in seinem himmlischen Fleische durch den äußern, und schlägt des äußern Lust zu Boden. So kommt alsdann der Zorn Gottes im Centro der Seele, und will auch sein grimmig Regiment haben, und der Teufel flicht sich mit der falschen Lust darein, und der elementische Geist hungert stets nach seiner Mutter, den Elementen: so führet der Teufel die Lust empor

und drehet die Begierde um; alsdann greifen Händ' und Maul zu, und thun das Werk der falschen Lust.

297. So stehet Christus in seiner zarten Menschheit im innern heiligen Leibe und strafet den äußern Menschen, dringet auf ihn, nimmt ihm den Gewalt, stellet's ihm unter Augen in's Gemüth, daß es Greuel und Sünde sei, und treibt ihn wieder zur Abladung dessen, so die Fleischesbegierde hat auf sich geladen, als zur Abstinenz und Buße, das ist anders nichts, als eine Wieder-Ausgehung aus dem Greuel. Alsdann bleibt der gewirkte Greuel dem Zorn Gottes und dem Teufel zur Speise, das ist seine Ergötzung; aber das Mysterium des Menschen wird in sich wieder frei.

298. Gleichwie ein Steller auf die Vögel lauret, also lauret der Teufel auf die Seele; sobald die sich ein wenig vergaffet, führet er seine Imagination in sie ein, und räget die Fleisches-Begierde, da gehet des Teufels Tanz wieder an, mit welchem Christus ohne Unterlaß streiten muß.

299. Ist er aber im Menschen in der himmlischen Wesenheit noch nicht geboren und offenbar, daß das schöne Bild noch verblichen stehet ohne Leben, wie es denn in Wahrheit bei den meisten also ist: so wisset dieß, daß sich Immanuel (als der Geist, der sich im Paradies dem Adam und Hevae verhieß, und ihnen ins Lebenslicht entgegentrat, und ihnen rief: wo bist du Adam?) ins Lebenslicht der Seele mit großer Begierde entgegenstellet, und der Seele stets rufet, sie soll sich zu Gott wenden und kehren; so will sich Jesus in der verblichenen Bildniß offenbaren und Christum gebären, als ein neu Leben in himmlischer Wesenheit; das ist der wahre Zug des Vaters, davon Christus sagt: Niemand kommt zu mir, der Vater ziehe ihn denn. Joh. 6, 44.

300. Der Vater zeucht die Seele, daß sie soll in Gottes Liebe und Erbarmen eingehen: und so sie gehet, wird Jesus Christus ein wahrer Mensch im verblichenen Wesen, und besitzt die Thore der Tiefe; von denen sagt Christus: meine Schafe kann Niemand aus meiner Hand reißen. Joh. 10, 28. Denn so er geboren ist, mag der Teufel wüthen und toben, und den Leib gleich zu Grunde stürzen; so stehet doch der Held im Streit, und zeucht den ganzen Menschen immerdar wieder aus dem Elende und richtet ihn vor ihm auf: der Mensch läuft immerdar wieder zur Reue seiner vom Teufel überhäuften Greuel, und ladet wieder ab.

301. Anlangend die Empfängniß des Kindes, daß eines rechten wiedergebornen Christenmenschen seine Kinder sollen ganz heilig ohne Schuld empfangen werden, wie dieser Autor dichtet: das ist Fabel und ein großer Irrthum, den die Schlange einführet, darunter sie sich will verdecken, daß man das Kätzlein nicht kenne. Es wollte gern heilig heißen; man hat's lange Zeit den schwarzen, garstigen, bösen Teufel genannt: nun wollte es auch

gern einmal Christus genannt sein und ein Gott. Aber der Höchste hat's aufgedeckt, daß wir's sehen und kennen: wollen euch christlich warnen.

302. Ein jeder Baum und Gewächse bringet eine Frucht aus sich hervor, wie das Gewächse ist; doch dränget sich oft der Gift der Natur so hart in die Kraft, daraus der Zweig wächst, mit ein, daß der Zweig böse wird, verdorret, oder ja gar ein hökriger Zweig wird.

303. Also auch mit dem Menschen. Was gesäet wird, das wächst; aber Gottes Zorn durch's Teufels Imagination, zumal, so er merket, daß die äußere Constellation des Gestirnes in den Elementen böse ist, dränget sich oft mit ein, daß fromme Eltern böse Kinder, dagegen manchmal böse Eltern ein fromm Kind zeugen, wie die Erfahrenheit bezeuget.

304. Zu dem Ende hat uns Christus die Kindertaufe befohlen, das Kind auf den Namen der h. Dreifaltigkeit zu taufen; so will er in diesem seinen Bilde kräftig sein und mit seiner Kraft das arme gefangene Moder wieder anzünden, und der Schlange Gift aus des Lebens Licht wieder wegnehmen, daß der göttliche Zug offen stehe. Alsdann bleibt der eingeführte Gift nur im äußern Fleische, der wird hernach in Christo auch zerbrochen, und stehet die Porta aus und ein dem Menschen offen, und heißt alsdann, wie geschrieben stehet: Welchem ihr euch zu Knechten in Gehorsam begebet, deß Knechte seid ihr. Röm. 6, 16.

305. Die Seele hat freien Willen aus und ein, aber in Christo kann sie sich nicht selber gebären: sie muß nur aus ihrem selbsteigenen bösen Willen ausgehen und in Gottes Erbarmen eingehen, so fasset sie Christi Geist, welcher in Jesu in des Lebens Licht ist der Seele entgegen gestanden, in seine Arme der Begierde, und grünet in seiner Begierde in der verblichenen Wesenheit vom reinen Element des Himmels aus, als ein neu Leben aus dem Tode, das ist Christus, Mensch und Gott.

306. Merket's wohl, ihr Leser! Prüfet in h. Schrift inwendig und auswendig; erlernet die Wahrheit! Befindet ihr's nicht in der Wahrheit aus Christi Geist, so sollet ihr ihm keinen Glauben zustellen.

307. Wir aber haben's im Ternario Sancto gesehen, und wissen, was wir schreiben. Ich aber bin ein Kind, dessen Verstand am Gaumen meiner Mutter hänget, und habe keine Gewalt noch Verstand, ohne was mir die Mutter giebt. Ich liege in Ohnmacht, als ein Sterbender; doch richtet der Höchste mich mit seinem Odem auf, daß ich gehe nach seinem Winde.

308. Und vermahne euch christlich, wollet doch den Eifer zu eurer Selbst-Seelenwohlfahrt verstehen; habe genug zu Lohn, so ich euren Odem erlange, und mich in euch ergrünen mag, und

euch mein Leben geben mag. Was soll ich euch mehr geben? Nehmet das Geschenk an, beherziget's wohl, nicht in Meinung alleine; führet's in Odem Gottes ein, probiret's in Leib und Seele; nehmet davon die Lauterkeit, die Affekten lasset fahren; sie sind nicht das Perlein, sondern dem Sünder zur Scham gesetzt, auf daß der Bösewicht aufgehoben werde und nicht im Fleisch stolzire. Nehmet nur das reine Oel zur Heilung: das andere greift der Seele Wunden nicht an, sondern nur die Wunden im äußeren Menschen. Bitte, der Leser deute es nicht anders, als es seinen wahren Grund hat.

309. Was nun der Autor vom göttlichen Weibe redet, das nicht von Adam's sündigem Fleisch und bösen Lust entstehet, das den heiligen Menschen empfähet und gebieret, welcher Christus ist, Gott und Mensch: das gläube ich auch; es ist wahr. Sein Verstand aber ist irrig, indem er verstehet aus dem äußern Menschen, und will eine ganze Transmutation des äußern in innern in dieser Welt haben.

310. Das gute göttliche Weib ist das himmlische Bild, als das andere Principium, das in Adam starb: in dasselbe verblichene Wesen schlägt der Vater aller Wesen den Funken seiner göttlichen Kraft, so es ist, daß auch die Seele im Zuge des Vaters darnach hungert; alsdann hebt der Funke an zu glimmen, und ist erst klein, als ein Senfkorn, wie Christus sagt. Und so die Seele beharret, und ihren Willen und Hunger stets in das glimmende Docht einführet, so bläset sie das heilige Feuer in ihrer Begierde auf, daß es sehr glimmet; davon die Seele großen Hunger bekommt. Verweget sich nun die Seele ihrer Selbheit, und begehret den Falsch des Teufels ganz wegzuwerfen, und in ernstem Streit mit ernstem Gebet und Einergebung in das Liebefeuer eingehet, so ergreift das Liebefeuer der Seele Begierde, und wird ein Feuer im andern entzündet. Denn die Seele ist des Vaters Feuer, und das gesäete Liebefeuer ist des Sohns Feuer. Itzt kommt der verlorne Sohn, als die Seele, wieder in des Vaters Liebe, und gehet an die große Freude im Himmel, daß sich seine Engel freuen mehr als über 99 Gerechte, die der Buße nicht bedürfen.

311. An dieser Stelle in dieser Conjunktion nimmt die edle Jungfrau, als das gute Weib, ihren Bräutigam, die Seele, im Triumph der göttlichen Freudenreich wieder an; giebt ihrem Bräutigam das Perlenkränzlein nicht ganz zum Eigenthum seines Wesens. Nein, es sind zwei Principien; Gott bleibet in sich Gott: aber das göttliche Licht führet der Jungfrauen Geist aus dem Liebefeuer in das Seelenfeuer; zündet das Seelenfeuer auch an, daß also der Jungfrauen Licht in ihres Bräutigams, als der Seele, Licht scheinet. Allhie ist Christus in des Weibes Samen Mensch worden, als im zweiten Principio, aus Gottes Licht- und

Liebe=Welt. Was allhie geschehe, was für Freude bei dieser Vermählung und Hochzeit sei, haben wir nicht Worte zu beschreiben, wünschen's dem Liebhaber Christi zu erfahren. Der äußere natürliche Mensch glaubt's uns doch nicht, er sei denn selbst bei dieser Hochzeit gewesen, welche im Himmel und auf Erden gehalten wird: den Unsern genug verständig.

312. Wisset aber: wie Feuer ein Eisen durchglühet, davon es eitel Feuerquall wird, und bleibt doch in sich selber in seinem Wesen einmal Eisen als das andere, und wird nimmer zu Feuer in seiner Selbst=Eigenschaft, und ist doch Feuer; aber die Feuersmacht stehet nicht im Eisen, sondern giebt nur seine Natur dazu, als ein Werkzeug oder Leib, darin das Feuer glühet: also auch mit Gott und der Kreatur. Das Feuer, wenn's im Eisen glühet, bedeutet die Seele, wenn sie in Gottes Licht angezündet wird; das Licht und Schein des Feuers bedeutet das heilige Feuer der Liebe aus der Jungfrau. Die Kraft des Lichts aber ist der Perlenkranz, davon in meinen Schriften mehr zu lesen; den gibt die Jungfrau nicht der Feuerseele, als dem Urstand des Feuers, zum Eigenthum, sondern setzt ihm den auf, und drückt ihm den in sein Herz: er kann ihn aber nicht eigenthümlich fassen, wie das Feuer das Licht nicht fassen kann.

313. Doch scheinet das Licht aus dem Feuer, das Feuer hat eine andere Quall als das Licht. Das Feuer ist der Vater, das Licht ist der Sohn, doch zwei Principia in einander. Die Kreatur wird nicht Gott; sie bleibt ewig unter Gott, Gott aber durchglühet sie mit seiner Begierde des Liebefeuers, als mit seinem Licht und Schein: dasselbe Licht behält die Seele, als der Mensch, so lange zum Eigenthum, als der Wille in Gottes Licht bleibt.

314. Wenn er aber wieder in sein Eigenthum, als im Centro seines Urstandes, in eigene Macht aus der Gelassenheit in die Selbheit eingehet, da nimmt die Jungfrau diesen Perlenkranz von der Seele weg; denn die Seele, als ihr Bräutigam, ist ihr von ihrem Gemahl Christo, als von ihrem Liebefeuer, entlaufen und meineidig worden. Alsdann gehet die Seele im äußeren Fleische in des Teufels Netz im Finstern tappen, sucht eine eigene Stätte oder Ruhe, findet aber nichts, als des Fleisches viehische Wollust, mit solcher ergötzet sie sich; aber die edle Jungfrau rufet ihr stets zur Wiederkunft. Kommt sie nun wieder, so wird sie wohl angenommen; doch wird die erste Hochzeit nicht mehr gehalten. Es ist wohl ein herrlich Beneveniren, aber der ersten Vermählung nicht gleich; reden wir, als wir wissen.

315. Kommt aber der Bräutigam, als die Seele, nicht wieder, so nimmt Christus sein Kränzlein, das er der Jungfrau zum Leben gab, wieder von ihr, so bleibt sie in seinem Nichts ohne Quall, als verblichen, und der Seele ewig nicht empfindlich

noch scheinend; und die Seele bleibt in ihrem Grämen, so sie des Schadens am Ende des Leibes innen wird, sie stehet deßwegen in ewiger Schande und Spott, daß sie ihre königliche Krone verloren hat, und ist von Gottes Reich vertrieben, als ein Uebelthäter, oder als ein Ehebrecher seiner liebsten Braut und Jungfrau.

316. Gottes Licht läßt sich nicht im Fleische fortsäen: der Moder zum Lichte wird wohl gesäet, aber in seinem Principio innestehend. Die äußere Welt ist nicht Gott, wird auch ewig nicht Gott genannt, sondern nur ein Wesen, darin sich Gott offenbaret, als ein Gleichniß des h. göttlichen himmlischen Wesens, in dem Gott wirket.

317. Wenn nun ein Weib vom Manne schwanger wird und ein Kind gebieret, dasselbe, ob's gleich von heiligen Eltern kommt, ist nicht ganz von innen und außen Christus, wie dieser Autor dichtet, ohne Grund und Wahrheit, aus seinem Dünkel.

318. Christus, als das Wort, ist wohl ein glimmend Moder, nach der Eigenschaft der wahren Bildniß, welche in alle Menschen, als eine Möglichkeit, fortgepflanzet wird; aber nicht im äußern Fleische, in dieser Welt Wesen, sondern im zweiten Principio, und die seelische Eigenschaft ist im ersten Principio, jedes in sich selber wohnend.

319. Darum hat Christus die Taufe eingesetzt, und sich der Seele mit dem Moder vermählet mit diesem Bunde; daß, ob ja das Moder nicht zum brennenden Licht käme, und das Kind stürbe, auch wohl im Mutterleibe, doch gleichwohl die Seele in Christi Arm wäre, in welcher er sein Licht anzündet.

320. Und ob heilige Eltern Kinder gebären, so ich die sehe, sage ich nicht: Hie stehet oder gehet in diesem Kinde Christus, oder es ist ganz Christus; wohl ist er im Kinde, aber in seinem Principio, und in des Kindes Eigenschaft, als ein glimmend Moder, am Bande Christi: aber die Seele ist auch am Bande des Vaters Zorns, in der Eigenschaft, wo sich Adam's Seele hat von Gott gebrochen.

321. Die Eigenschaften der Seele stehen nicht in gleicher Concordanz, wie Gott die erste Seele schuf: sie stehen in der Erhebung in der Viele der Willen, nicht in Einem Willen: in der Viele der Willen in die Turba. Denn ein Wille ist des andern Feindschaft, die können nicht gebrochen werden, (denn ihr Urstand ist aus der Ewigkeit vom Centro der Natur,) es entzünde sich denn in ihnen Gottes Licht; da werden sie im Licht in Einen Willen transmutiret. Alsdann höret die Feindschaft und Widerwille im Centro des Lebens der Seele auf. Auch ist das äußere Leben im Kinde mit im Fluche des Verderbens, und ist dem Tode unterworfen.

322. Denn wie die Eigenschaften im Seelenleben im Streit und Widerwärtigkeit sind: also auch die Eigenschaften des äußern Lebens; denn in Adam ging alles aus der gleichen Concordanz aus. Nun entzündet eins das andere und der Streit zwischen Hitze und Kälte, auch Bösem und Guten, währet so lange als das äußere Leben währet.

323. Darum ist des Autoris Auslegung unrichtig, da er saget: „Heilige, gläubige Eltern gebären ganz Christum; ja Christus selber sei das Werk menschlicher Fortpflanzung;" welches fast eine Kuhe lachete, wenn sie ihres gleichen am äußeren Menschen siehet, daß er öfters thörichter thut als ein Vieh.

324. Christus wohnet im Himmel in seinem Principio; der äußere Mensch auf Erden in seinem Principio. Das heilige gute Weib, davon Autor viel, ohne genugsamen Verstand, redet, gebieret nicht den äußeren viehischen Menschen von vier Elementen, sondern den innern vom reinen Element. Gott treibet nicht das Werk der Fortpflanzung; er hat's dem Menschen in seinen Willen gegeben. In Christo hat er's getrieben, ohne menschliches Zuthun, aus seinem eigenen Fürsatz.

325. Kann nun dieser Autor auch Kinder gebären ohne Weib, so wollen wir's ihm glauben, daß Gott habe ein Christkindlein aus ihm gezeuget, oder aus seinem Weibe, daß sie ohne einen Mann von Gottes Wort schwanger wird. Es wird ihm aber fehlen; Adam hat dieß verscherzet, wie solches nach der Länge im Buch de tribus Principiis, item, im andern Buch vom dreifachen Leben des Menschen; item im ersten Theil de Incarnatione Christi (von der Menschwerdung Christi) ausgeführet worden.

326. Die Conjunktion des Samens ist schon im Streit und Widerwillen; und im Streit und Widerwillen wird das Leben im Kinde offenbar, und nicht im Samen, sondern in der Angst in dem erstickten Blut. Des Lebens Anfang im Kinde ist ein Sterben der männlichen und weiblichen Tinctur des Samens; aus diesem Sterben gehet ein neu eigen Leben auf, wie das Licht aus der Kerze scheinend wird; also imgleichen säet der Mann und das Weib nur das Corpus derselben Lebenskerze, daraus das Leben im Sterben, als im Angstfeuer, in der Erstickung des ersten Geblüts, darin das Kind Mensch wird, geboren wird, nicht als ein Sterben des Verwesens, sondern in der Angst der sterblichen Quaal wird das erste Principium, als die wahre Feuerseele in ihrem Principio offenbaret.

327. Allhie heißet's nicht wähnen, sondern das Centrum der Natur verstehen, wie ein Leben urstände; nicht nur sagen: Christus und Gott; sondern wissen, was Gott, Christus und Mensch, jedes in sich selber sei.

328. Man muß die Principia verstehen, nicht mit historischem Wahn, mit Buchstaben, viel wissen, und in einander wirren. Solcher Meinung wie dieser Autor sein will, soll es zuvor wohl wissen, nicht so tölpisch mit solchem Feldgeschrei kommen aufgezogen, ohne Grund und Verstand.

329. Man weiß auch wohl, daß das h. Weib, als die Jungfrauschaft, von Gott ist; sie hat aber nicht die Macht des Gebärens, es ist in Adam mit dem Weibe der Hevä verscherzet; sie kann nicht mehr gebären; der Gebärer, als Christus, werde denn zuvor in ihr geboren. Alsdann gebieret sie die Seele, ihren Bräutigam, im Willen anders, das ist: sie transmutirt ihn in ihre Liebe, und setzet ihm Christi Ritter-Sieges-Kränzlein auf.

Der zweite Punkt mit des Autoris vorhergehenden Worten.

Wie und auf was Weise und Art aber sie von ihrem Gott und Manne, Christo Jesu, herkommen, geschaffen oder gemacht und zubereitet werde; hievon giebt nun der dreieinige Gott und Herr, in Zeugniß heil. Schrift angedeutet, zu mehrer und klärer Erkenntniß, den heiligen Ehestand, und wunderbarliche, göttliche Vereinigung Mannes und Weibes in Einem Fleische, zum Vorbild und Spiegel, in demselben durch göttliche Wissenschaft und Weisheit zu betrachten und zu erkennen, wie und auf was Maaße, Weise und Art das heilige Weib und gläubige, menschliche, sichtbarliche Fleisch und Blut unter männ- und weiblichen Geschlecht von Christo, dem dreieinigen hochgelobten Gott, ihrem Manne herkommen, geschaffen, gemacht und zubereitet werde; und gleichwie rechte christliche, fromme, gläubige Eheleute, die Gott zusammenfüget, (denn hie rede ich nicht von denen Eheleuten, so die äußerliche Schöne, Reichthum, ansehnliches Geschlecht und äußerlichen Namen hoch achten, der Welt Fleisches- und Augenlust zusammentreibet und ehlich macht) ja rechtgläubige christliche Eheleute, so oft und viel eins das andere mit Augen nie gesehen, (wie mir denn alle rechtgläubige, christliche Eheleute dieses zum höchsten Lobe Gottes in ihrem Herzen, mit Gott und der einigen, ewigen Wahrheit versiegelt, werden Zeugniß geben) oft wunderbar und seltsam ihrer ganzen Person ganz unwissend von dem dreieinigen Gott, Christo Jesu, zusammengeführet und gefüget werden, indem der Herr im männlichen Herzen seine heilige Liebe gegen dem weiblichen Bilde, so er zuvor (wie sich oft begiebt) wohl niemals gesehen, viel weniger einige Begierde nach solcher jemals bei sich befunden, dargiebt und einfleischet; welche in ihr, der heiligen, göttlichen

Liebe und Stimme, mit allerlei freundlichen, liebreichen Worten und Werken gegen dem weiblichen Bilde sich dermaaßen darbeut und durch allerlei äußerlichen, züchtigen, keuschen Dienst und Wandel sich ohne Unterlaß, mit Bemühung Tag und Nacht befleißet, und nicht ablässet, bis durch göttliche Güte, Kraft und Wirkung sie in das Mittel und Centrum des weiblichen Herzens dringet, und mit ihrer kräftigen, brennenden Wirkung die männliche Person ihr ganz einbildet, und mit ihr, der göttlichen, guten, heiligen, keuschen Liebe selbst verbindet: in welcher bei christlichen Herzen diese dreieinige göttliche, feuerbrennende Liebe, in heiliger, göttlicher, wirkender Zunehmung und Wachsung nicht nachlässet, bis sie diese männ- und weibliche Person in Eines bringet, daß sie durch solche göttliche kräftige Wirkung in der Liebe, Ein Herz, Eine Seele, Ein Leib, Ein Fleisch und Blut, wie sie denn in der Liebe der göttlichen Stimme sich selbst ein jedes sich, sein eigen Herz, Seele und unzertrennliches Eigenthum tituliret und nennet.

Wie denn in solcher keuscher, göttlicher, lieblicher Wirkung, durch göttliche Kraft in heiliger (und nicht unzüchtiger, fleischlicher) Vermischung und Vereinigung, in rechter heiliger Liebe und Einigkeit, in göttlichem, kräftigem Segen, göttlichem Wort und einverleibter im Glauben, heiliger Rede, Früchte und reinen keuschen Liebe, liebe Kinder durch sie und aus ihnen hervorkommen und geboren werden, welche der Herr durch Paulum 1. Kor. 7, 14. um der gläubigen Eheleute und frommen Christen wegen, durch und in welchen er mit seiner allerheiligsten Wirkung in der Liebe kräftig und thätig ist, heilige Geburt, heilige Kinder tituliret und nennet, welche heilige, eheliche, göttliche Liebe in und an frommen, christlichen Kindern ein ewiges unaufhörliches Band der göttlichen Einigkeit ist, so nimmermehr in und an ihnen zerreißt, verlischt und aufhöret.

Gleich und ebener Maaßen verhält sich's auch mit Christo, dem dreieinigen hochgelobten Gott, dem dreieinigen heiligen Manne, so in und mit seiner heiligen, göttlichen Stimme seiner heiligen völligen Liebe, nach Zeugniß heiliger Schrift Joh. 3, 16. also hoch die Welt, das ganze, menschliche Geschlecht, ja da sie noch Feinde waren, geliebt, und allen Menschen unter männ- und weiblichem Geschlecht seine Liebe dargeboten hat, dadurch und darinne die Menschenkinder, so durch den Fall Adam's und Evä Feinde Gottes, des ewigen Gutes und alles göttlichen Wesens worden, in ihrem Herzen mit seiner eigenen göttlichen Stimme und heiligen Liebe ihm selbst mit seiner eigenen Kraft und wesentlichen Wirkung, wiederum aus dem Reich und Regierung der schändlichen in und an ihnen herrschenden Todes, Teufels, Sünden und äußerlichen nackenden Fleisches-, Welt- und Augen-

Lust sie in und mit dieser heiligen göttlichen Liebe neu zubereite, schaffe und anderweit gebäre: wie denn durch solche dreieinige, inwirkende, göttliche, heilige Liebe Christi Jesu in den Auserwählten das steinerne, adamische, sündige, kalte, untüchtige, boshaftige Herz mit allen bösen Lüsten und feindlichen Begierden wider Gott, das dreieinige ewige Gut, gänzlich abgeschaffet, und durch solche heilige göttliche Wirkung in der Liebe ein neues zubereitet wird, welches ganz liebreich und ein vollkommenes Liebeherz Gottes erscheinet, so gegen dem dreieinigen höchsten Gut in und mit völliger Liebe, ja die völlige göttliche Liebe selbst brennet, und durch des allerhöchsten dreieinigen Gottes Christi Jesu selbsteigene inwirkende Kraft in der Liebe gegen ihrem Manne, der hohen göttlichen Majestät Christo Jesu, so feurig und brennend wird, daß auch das göttliche neue Liebeherz so hoch und überschwänglich in der Liebe erscheinet, daß es in alle in- und auswendige Glieder des Leibes voll göttlicher Kraft dringet, alle Gliedmaaßen verändert und zum dreieinigen höchsten Lobe Gottes, Christi Jesu ihres Mannes, ganz verneuert, daß in und an solchen in der Liebe durch Christum neu zubereiteten Menschen nichts, als alles Gutes, Heiliges, Göttliches in der Liebe, in Worten, Leben, Werken und Thaten gespüret und offenbar und augenscheinlich durch gläubige Augen erkannt und ersehen wird. In und an welcher heiligen ganz neu in der Liebe zubereiteten göttlichen Person das Wort des Herrn reichlich und herrlich erfüllet wird, Hos. 2, 1. Röm. 9, 25. Ich will das meine Liebe heißen, das meine Liebe nicht war. Wie nun durch solche heilige göttliche Wirkung in der Liebe der dreieinige hochgelobte Gott Christus Jesus das Ebenbild und selbständige Wesen der dreieinigen Gottheit selbst vom Anfang der Welt ihm rechtgläubige, heilige Patriarchen, Propheten und alle Gläubigen alten Testamentes aus allen Geschlechten, sowohl alle Evangelisten, Apostel, Propheten und fromme Christen unter männ- und weiblichem Geschlechte neues Testaments, solchermaaßen, wie hiebevor erzählet, und zu seinem heiligen Dienste, Lob und Ehren seinem heiligen Namen, ja zu seiner eigenen Liebe in der Liebe zubereitet, neu machet und hie auf Erden darstellet.

Gegenantwort.

330. Ein solches, wie dieser Autor von christlichen Eheleuten setzet, daß es sei, wäre wohl zu wünschen, daß es wäre; ist aber in Keinem also vollkommen, es fehlet ihm noch ein guter Sprung; denn diese große Heiligkeit ist in Adam verscherzet worden. Wohl spricht Christus: Wo ihrer zwei oder drei versammlet sind in

meinem Namen, da bin ich mitten unter ihnen. Matth. 18, 20. Bei heiligen, gottesfürchtigen Eheleuten ist wohl Christus, so sie alle ihre Dinge in seinem Namen anfangen; er regieret und segnet sie, so sie in Ernst an ihm bleiben: das widerrede ich gar nicht.

331. Auch ist ihm all ihr Werk in rechter ehelicher Pflicht angenehm: denn Christus ist kommen, daß er des Teufels Werk zerstöre. Autor soll aber im Werk menschlicher Fortpflanzung nicht so große vollkommene Heiligkeit setzen. Möchte es je Heiligkeit genennet werden, so muß er's besser unterscheiden, was darin heilig oder unheilig ist; sonst würde alle menschliche Brunst und viehische Fleischeslust für Heiligthum gehalten werden.

332. Wie er sich denn also heftig mit der Imagination und Begierde gegen Weiber und Männer kitzelt, als stecke in derselben eine große, vollkommene Heiligkeit, und geschehe einig und allein aus Gottes Trieb, in Christi Kraft und Anregen; und unterscheidet nichts, was göttlich und natürlich sei. Er rafft das ganze Werk in Eins, und heißet alles göttlich, als ob das ganze Werk solcher Conjunktion und Anneiglichkeit der Begierde in einem gegen den andern alles im Trieb des Geistes Christi geschehe; — wie er denn die Zusammenfügung zweier Eheleute auch ganz dareinzeucht.

333. Welches bei frommen Kindern, die Gott zuvor in Ernst darüber bitten, und ihren Willen in seinen stellen, ja wohl ist, daß oft zwei Menschen, durch Gottes Schickung zusammenkommen, welches ich auch lobe, wenn's also gehet, dabei denn auch mehr Segen und Heil sein mag, als in denen, welche bloß die Augenlust zusammenfüget und die Natur copuliret. Und wollte ich in diesem nichts wider diesen Autor setzen, und gerne für recht annehmen und billigen, wenn nicht der Dorn und Gift darin und darunter steckte, mit der ganz heiligen Vollkommenheit, damit er vermeint, Kinder ohne anerbliche Sünde zu zeugen.

334. Um dieses einigen Artikuls willen will ich diesen Punkt auswickeln, daß man nur sehe, was göttlich und natürlich, was heilig oder viehisch sei, und daß die Heuchelei und Scheinheiligkeit, darunter man die Erbsünde will verdecken, möge erkannt werden; daß auch fromme Eheleute nicht sicher sein, und wissen, daß sie auch Sünder sind, und sich vor Gottes Zorn lernen fürchten, vor Gott demüthig sein und fleißig in großer Andacht mit einander beten, daß der Teufel nicht die angeborne Unreinigkeit sichte, und sie in viehische Eigenschaft stürze, welche zwar in diesem ehelichen Werke mit anhanget.

335. Denn das heilige Werk wird mit einem viehischen Werk vollbracht; und solches urständet wegen des Falls Adam's und Evä. Darum sollen Eheleute lernen das Heilige in der Liebe vom Viehischen unterscheiden; sich in solchem Werke vor Gott

und heiligen Menschen züchtig und mäßig halten, nicht als ein brünstiger Stier.

336. Zu welchem brünstigen Werk Autor eine weite Thür aufthut, weil er's ganz heilig heißet: würde wohl zuletzt in seinem heiligen Fürgeben alle Scham verlöschen, welches doch der Verstand und die Natur überzeugt, daß ein Ekel daran hange, der vor Gott nicht ganz heilig sei; weil sich auch die Natur sammt der Seele davor schämet: welchem wohl nachzusinnen ist, wie sich die arme Seele, welche aus den Augen blicket, vor ihrem Bräutigam Christo schämet, daß sie sich nun nach dem Fall soll auf solche thierische Weise, gleich anderm Vieh, fortpflanzen.

337. Um dieser Ursache halben will ich's auswickeln, daß Eheleute sich erkennen lernen, und dieser Autor sie nicht ganz blind mache, daß sie im Ekel vor Gott möchten leben, als ein Vieh, ohne einige Erkenntniß desselben. Sonst außer diesem bliebe es unangefochten, weil h. Menschen auch sollen heilige Kinder ziehen, das doch leider sehr fehlet, wie der Augenschein giebt.

Vom dreifachen Leben des Menschen.

338. Moses schreibt, Gott habe gesprochen: Laßt uns Menschen machen, ein Bild, das uns gleich sei; er sagt nicht zwei Bilde, sondern Ein Bild, das uns gleich sei. Gott ist nach dem Feuer und Licht nur Ein Wesen, als nach des Feuers und Lichts Tinktur. In der ewigen Natur ist er auch nur Ein Wesen, und indem er Vater und Sohn heißet und ist, so ist er auch darinnen nur Ein Wesen, aber in zweien Principien offenbar: als mit der strengen Feuerwelt, nach des Vaters Eigenschaft; und nach der Licht- und Liebe-Welt, in Sohns Eigenschaft: ist doch nur ein Einig Wesen, ungetrennt, nur Ein Gott, wie Feuer und Licht Eins ist.

339. Also auch hat er sein Bild den Menschen, nach seinem Gleichen aus seinem ausgesprochenen Wesen, aus allem in Ein Wesen, in ein einig Bild geschaffen: auch den Geist aller dreien Principien in einen einigen Geist eingeblasen.

340. Alle drei Welten, als 1) die ewige finstere, kalt-feurische, als die ewige Natur; 2) sowohl die ewige licht-feurische, sammt demselben Wesen, als das reine Element, und darin das Paradies; 3) dann auch die äußere vier-elementische und siderische Welt mit ihrem Wesen, waren in diesem geschaffenen Bilde nur Eine in gleicher Concordanz: der Mensch war und ist die innere und äußere Welt.

341. Die innere Welt ist der Himmel, da Gott inne wohnet. Also war der Mensch auf Erden im Himmel, das Innere und Aeußere war Eins. Das Innere offenbarte sich im Aeußern, als

Gott in der Zeit. Das Aeußere ist die Zeit, die war im Menschen in der Ewigkeit verschlungen. Sie war aber in ihr selber offenbar; nicht ganz zum Regiment, sondern zum Wunder des Regiments der innern göttlichen Welt.

342. Die äußere Welt kannte sich nicht in der Zeit, sondern sie wirkte in sich, als ein Werkzeug des Meisters. Der äußere Sulphur und Mercurius des Leibes waren in der Kraft des innern geistlichen Sulphuris und Mercurii offenbar: die Tinkturen von beiden waren in einander, als Eine offenbar; der Geist wirkte durch die Zeit, und das war ein Paradies, da weder Hitze noch Kälte mochte offenbar sein.

343. Beider Welten Leben, 1) das himmlische, heilige im reinen Element, und dann 2) das äußere in vier Elementen, war nur ein einig Leben. Das war ein Gleichniß nach Gott, als ein Ebenbild.

344. Denn Gott wohnet in der Zeit, und die Zeit ist in ihm nicht offenbar, sondern vor ihm als eine Gleichniß: es ist in ihm im Regiment alles Eins. Die Zeit ist Knecht und sein Werk; er lebet in sich.

345. Aber Gott ist der Zeit Leben, doch der Zeit unbegreiflich; die Zeit regieret nicht in Gott: sie ist in ihm als ein Werkzeug, damit er sie regieret und machet. Nun verstehet uns von der Seele! Die Seele ist nicht aus der Zeit der Natur, sie ist der ewigen geistlichen Natur; der Zeit Natur ist nur ihr Wohnhaus, auch als ein Werkzeug, mit dem sie machet. Sie hat in sich das Centrum zur Feuer- und Licht-Welt; denn aus dem Centro ward sie dem Adam vom h. Geiste in Bewegung des Vaters aus dreien Principien eingeblasen.

346. Und ist dieß ihr Fall und Sünde, daß sie durch ihre mächtige Begierde hat die Eigenschaft der finstern Welt im Centro der ewigen Natur offenbaret: welches geschah durch Imagination, daß sie ihre Lust in das Werkzeug der Zeit, als in die äußere Welt, einführte, und wollte probiren, wie es schmeckte, so die Gleichheit der Concordanz aus einander ginge, daß Böses und Gutes offenbar wäre, jedes in sich selber.

347. Sie lüsterte, von beider Schmack zu essen, und damit allwissend und klug zu sein; wie Lucifer imgleichen auch also verdarb, der nach dem finstern Centro in der Feuers-Geburt lüsterte, und das in seiner Begierde erweckte, daß also die gleiche Concordanz in ihm in eine Erweckung aller Eigenschaften offenbar worden. Davon ihm die List und Falschheit entstund.

348. Denn so die Lebensgestalten, als die Gestalten der ewigen Natur, jede in sich selber offenbar werden, so ist's eine große Feindschaft; denn eine jede will regieren, jede hat einen

eignen Willen: wären diese nicht, so wäre weder Empfindlichkeit noch Findlichkeit, sondern eine ewige Stille.

349. Nun aber sollten die Lebensgestalten nicht im Qualificiren eine jede ausdringend offenbar sein, sondern in gleicher Concordanz inne stehen, gleich einem zugerichteten Lautenspiel. Und der Geist, der aus dieser gleichen Concordanz von Gottes Geist auch in gleicher Concordanz ausgeführet war, und zum Lautenschläger gesetzt, als der Geist der Seele, wie die Luft aus dem Feuer, der sollte in Gottes Hall eingehen, sich in der Kraft des Lichtes stärken und mit derselben Kraft sein Saitenspiel der Lebensgestältnisse schlagen.

350. Das that er nicht, sondern ging in eigenen Willen ein, griff nach dem Centro der Lebensgestältnisse und erweckte dieselben, wollte selber Gott sein, und machte sich zum finstern Teufel, nach der ersten Impression im **Fiat** seiner Eigenschaft, daraus in dieser Welt sind böse, giftige Würmer und Thiere worden, nach der äußeren Impression; das ist der wahrhaftige Fall des Teufels und auch Adam's.

351. Solches von Adam und seinem Weibe besser zu verstehen, folgt weiter: Adam war ein ganz Bild Gottes, als Gott ihn hatte geschaffen. Er war ein Mann und Weib; doch deren keines, sondern eine züchtige Jungfrau in der Gleichheit Gottes; er hatte die Feuer-Matricem, auch die Lichts-Matricem, aus welchem durch's Element das Wasser wird, durch's Sterben im Feuer erboren; er hatte die Feuers- und Lichts-Begierde in sich, als die Mutter der Liebe und des Zorns nach den Principien.

352. Das Leben stund in einer Conjunktion steter innerlicher Freudenbegierde in einander, das Feuer liebte das Licht, als seine Sänftigung und Wohlthun, und das Licht liebte das Feuer, als sein Leben und Vater: wie Gott der Vater seinen Sohn, und der Sohn den Vater in solcher Eigenschaft liebt.

353. Und in solcher Liebebegierde, als nach Feuer und Licht, in welcher Begierde sich auch die finstere Impression mit ihrem Hunger eingemenget, hat Gott Wesen geboren. Die Impression in der Begierde ist sein **Fiat**, welches er mit der Stimme des Feuers und Lichts führet, als sein Machen.

354. Also auch in seinem Bilde, dem Menschen, war die Feuers-Matrix und die Lichts-Begierde in großer freudenreicher ewiger Conjunktion; oder, zu setzen: wenn zwei Begierden gegen einander gehen, als ein großer lieblicher Geschmack; und die Impression, als das **Fiat**, machte diese Conjunktion hart schallend, als ein Ton des Worts, darin das lautbare, freudenreiche Leben stehet, im Fühlen, Schmecken, Riechen, Sehen und Hören, als eine liebliche Offenbarung der ewigen Stille, wie im Geistleben, also auch im Fleischleben.

355. Denn, was der Geist in den dreien Principien in sich ist im Wort und Kraft, das ist das Fleisch in sich im Wesen desselben. Das Fleisch hat die Tinktur vom Feuer und Lichte in sich zu einer solchen herrlichen Conjunktion und Geschmacke, und das Fiat, als die Impression, ist auch das Mittel der Begierde im Fleisch, nnd macht den Geschmack wesentlich, davon das Wachsen entstehet.

356. Nun war Adam doch nur Einer, und in solcher großen Herrlichkeit innestehend, als ein ganz Gleichniß nach Gott, in Wirken, Leben und Gebären: gleichwie Gott alle Dinge aus seiner Einigkeit geboren hatte, und im Fiat, welches in allen Dingen war, in sein Bild, nach der Eigenschaft geschaffen, das ist, anders nicht als in der Impression des Fiats, in derselben Conjunktion derselben Lust mit der Impression offenbaret.

357. Wäre nun Adam's Seele in ihrer Selbheit mit ihrem Geist ins Wort der h. Kraft Gottes eingegangen, und hätte nicht im Fiat die Selbheit erweckt, sondern sich in Gottes heiliger Kraft in der Begierde, als in der Impression, gestärket: so hätte die Impression, als das Fiat, wieder eine Gleichheit im Geist und Wesen in sich formiret. So hätte Adam mögen magisch nach göttlicher Art gebären, wie Gott die Kreatur gebar und ins Sichtbare darstellete; denn die Matrix der Vermögenheit war in ihm.

358. Als sich aber der Seelenwille, als der ausgehende Geist, von Gottes Kraft abbrach, und im Fiat in sein Centrum ging in eigene Lust, Bös und Gut zu schmecken, und ging aus der Gelassenheit in die Selbheit; da ging auch die Conjunktion im Fleische in eine solche Begierde ein, und hungerte nach der Mutter, daraus sie geschaffen worden. Eben in solcher Eigenschaft war der Hunger, wie er im Geiste war.

359. Mit diesem Hunger des Geistes und des Fleisches ward die Eitelkeit im Centro durch's Fiat offenbar; denn das Fiat impressete die Begierde, daß die Eitelkeit in's Wesen des Fleisches kam und offenbar ward: da war es um das schöne Bild geschehen, denn die Eitelkeit liebte sich selber, sie wollte nicht in Gottes Liebe, als in die heilige Kraft, eingehen, konnte auch nicht; denn Gott nimmt die nicht an zum Kinde.

360. Als nun dieses geschah, sah Gott den Fall, als er ihn denn hatte zuvor erkannt, und derowegen den Menschen in seines Herzens Centro in der Liebebegierde ersehen und versehen, sich nach dem Centro der Liebe im Menschenbilde zu bewegen, und den Christum in Jesu, oder aus Jesu, als die größte Demuth aus Gott, in dieß Mittel zwischen Gott und der Kreatur zu stellen.

361. So sprach nun Gott in sich selber, wie Moses schreibt Gen. 2, 18.: Es ist nicht gut, daß der Mensch allein sei (denn er hat schon verloren die göttliche Macht, magisch aus sich durch

einen zu gebären); wir wollen ihm eine Gehülfin machen, die um ihn sei. Adam konnte nun nicht magisch gebären, weil er schon in die Lust der Selbheit getreten war. Hätte er Gott zum Gehülfen behalten, er hätte gekönnet: so aber konnte er nicht. Darum sprach Gott: Es ist nicht gut. Im Anfang war es wohl gut, aber in der Lust war es nicht gut; denn in Gott stehet allein die Vermögenheit.

362. Aus dieser war Adam mit der Lust in die Selbheit gegangen. Denn des Vaters Zorn wand sich im Fiat auch mit empor, und wollte kreatürlich seyn: davon die Lust nach Bös und Gut entstund, als nach Finster, Feuer und Licht, und allem diesen Wesen. Als nun das Verbum Fiat in Adam in der Begierde stund und impressete die Eigenschaft in der Lust in ein Wesen seiner Gleichheit, da erschien das magische Bild, als die Gleichniß nach Adam im Geiste; aber die Vermögenheit der Kreatur war weg, denn sie stund in der Selbheit: so ersank die Selbheit in sich in Ohnmacht.

363. Darum spricht Moses: Gott ließ einen tiefen Schlaf auf ihn fallen. Weil er von Gott in die Selbheit einging, so ließ ihn Gott in die Ohnmacht, als in Schlaf fallen. Er ließ es geschehen, daß er in Ohnmacht fiel; denn in der Selbheit wäre er in Feuersmacht auch zum Teufel worden; so konnte er nicht, denn er entschlief, und dieser Schlaf ist die Ruhe Christi im Grabe. Merket's wohl, lieben Brüder! denn es ist hoch erkannt worden, nicht in Tand und Wahn, sondern in Ternario Sancto, nach Gottes Rath und Willen.

364. Der Schlaf deutet den Tod an, als eine Zerbrechung dieses äußerlichen Regiments. Denn wie die äußere Welt in ihrer Selbheit und Regiment nicht ewig bestehen kann, sondern muß wieder in Anfang, ins ewige göttliche Regiment eingehen und in ihrer Selbheit ganz zerbrechen, und durch's Feuer Gottes gefeget und bewähret werden. Also muß auch das äußere Mysterium des Menschen in der Selbheit zerbrechen und wieder das magische Bild, in Gottes Willen, Wirken und Leben eintreten.

365. Verstehet's recht! Das Weib, als Veneris Matrix vom Licht, Luft und Wasser aus der Essenz Adä, ward in Adam's Schlafe, als in der Unmacht, im Fiat impresset, als eine Mutter zur Fortpflanzung; darin das Feuer in der Eigenschaft der Liebebegierde, als im Centro der Verwandelung vom Feuer in's Licht, im Fiat ergriffen ward; aber die erweckte Eitelkeit in der Begierde des Fiat in der Eigen-Selbheit der Seelenwille war schon rege und in der Lust offenbar: die magische Geburt war verloren.

366. Da nahm Gott durch's Fiat eine Ribbe in Adam's Seite, das ist die Eigenschaft Adam's, nach der Impression der Kraft von

Adams Seele und Geist, im Sulphure, Mercurio und Sale, und offenbarte das in Veneris Matrice; verstehet: von Adam ward genommen sein schöner Rosengarten der großen Lustbegierde der Freudenreich, als die Lichtstinktur, nach der Liebebegierde Eigenschaft, und nach dem leiblichen Wesen.

367. Die geistliche Wassersseigenschaft, welche in der Liebebegierde durch's Feuer erboren wird, und des Feuers- oder Seelengeistes größte Ergötzlichkeit ist, in welcher sich der Feuergeist hätte selber im Wesen geschwängert und seine Gleichheit erboren, als in der Liebebegierde: diese Venus-Mutter ward in ein Weib figuriret, und in Adam blieb die Feuers-Mutter, als die seelische Mutter, welche ihren Hunger stets in Veneris Mutter einführet: desgleichen auch Venus-Mutter in die Feuers-Mutter, als in ihren Vater und Mann, der ihr Essenz und Leben gibt.

368. In welcher Conjunktion die Vollkommenheit der Freudenreich stehet, und die Erfüllung der Begierde, welche die Lust der Eitelkeit aus dem Centro der Impression nach der finstern Welt Eigenschaft sollte verdeckt und gefangen halten, und sich nur in der Liebe ergötzen, als in der Freudenreich.

369. Dieses Liebespiel beider Tinkturen vom Feuer und Licht ward in Adam in seinem Schlaf zertrennt; denn Gott theilete es im Fiat. Und allhie verlor Adam sein keusches Liebespiel und seine Jungfrauschaft, welche ihm Christus wiederbrachte. Und in die Stätte seiner Ribbe zum Weibe, da er zerbrochen ward, mußte Longini Speer eingehen, und mußte das wiedergeborne jungfräuliche Blut diesen Bruch tingiren und wieder ganz machen und heilen, und den Grimm, der im Bruch war, ersäufen.

370. Also verstehen wir, was das Weib ist, als ein halber Adam. Adam hatte in der Obermacht das erste Principium, und Heva das andere. In Adam's Theil ward die Eitelkeit zum ersten offenbar, als im Centro zum Feuer, welche Feuersbegierde in Venusbegierde einging, und in der Lust im Wesen offenbar ward, in welchem die Fortpflanzung war. Darum verhieß sich Gott im Paradies, wieder in des Weibes Samen einzugehen und der Schlangenbegierde, welche war aus dem Centro zum Feuerleben entstanden, mit der neuerbornen Liebebegierde den Kopf zu zertreten, das ist, mit der großen Liebe zu überwinden, sich selbst in Ekel einzugeben, als in des Weibes Samen, welchen der Ekel in Veneris Matrice hat vergiftet und in falsche Lust eingeführet, und denselben Willen, so wider Gottes Heiligkeit und Reinigkeit in ein Eigenes ging, zu zerbrechen, und wieder in die Liebebegierde einzuwenden.

371. Allhier als Adam zertheilet ward, und der göttlichen Macht entschlief, ward er sammt seinem Weibe mit seinem Lustgarten in das äußere, natürliche Leben geordnet; denn der göttliche

Verstand war in ihm verblichen, denn er war vom göttlichen Liebefeuer mit seiner Begierde ausgegangen in die Selbheit, nach der Eitelkeit, als nach der Offenbarung der Natur, nach Kunst und Viel-Wissen.

372. Das bekam er auch, verlor aber dadurch das Wissen der göttlichen Freudenreich. Er war zwar noch im Paradies mit seiner Heva, als ihn der Geist der äußeren Welt aufweckte, doch in der Lust der Eitelkeit sammt seiner Heva, zu welcher ihnen der Teufel hernach mehr Ursach gab an dem Versuchbaume, wie oben gemeldet worden.

373. Adam schlief ein der göttlichen Welt, und wachte auf der äußern Welt; und mit dem irdischen Essen vom Versuchbaum, der böse und gut war, wachte die Eitelkeit im Wesen des Fleisches vollends auf: denn allda huben die Eigenschaften des Ekels im Centro Naturä an zu qualificiren, als ein Sieden; itzt war Hitze und Kälte, dazu Bitter, Süß und Sauer, und alles, was im Sternen- und Element-Regiment offenbar ist, in ihm auch offenbar. Der Sulphur und Mercurius ward in der Eitelkeit des Giftlebens rege und offenbar. Dessen schämete sich nun der Seelengeist in Adam und Heva, weil sie sahen, daß sie in ihrer Selbheit in solchem Elend stunden, und daß Hitze und Kälte auf sie drang.

374. Und als ihnen Gott wieder mit der Stimme der Gnade rief, so sprach Adam: Ich bin nacket und fürchte mich! Aber Gott sprach: Wer hat dir's gesagt, daß du nacket bist? Hast du nicht vom Baum gessen, den ich dir verbot? Er sprach: das Weib gab mir, und ich aß. Und das Weib sprach, die Schlange betrog mich. Gen. 3, 10—13.

375. Hie nun liegt das ganze obbemeldete Wesen, wie es sei zugangen. Denn die Lust war in Adam entstanden, und war in die Liebebegierde im Fiat in's Wesen eingeführet worden, in welcher Adam die Geburt hatte stehen, die ward von ihm getheilet. Itzt fing derselbe Ekel der falschen Begierde im Weibe an zu lüstern, und richtete vollend das ganze Werk an zur Sünde und Greuel, wider Gottes Heiligkeit.

376. Das ist eben der Ekel vor Gott, daß die Lebensgestälte sind aus der gleichen Concordanz jede in ihr Selbst-Offenbarung eingangen; davon im Leben Streit, als Aufsteigen der Hoffart, Geiz, Neid, Zorn und falsche List entstehet; daß sich jede Gestalt in der Selbheit kennet und ihr selber offenbar ist; davon der Mensch, als das Fleisch, in diesem widerwärtigen Streit, in Krankheit, Wehethun und Zerbrechen eingeführet wird.

377. Denn in der gleichen Concordanz mag kein Zerbrechen sein, weil alle Willen der Lebensgestälte nur ein einig Wesen sind, und in gleicher Harmonia sind. Jede Eigenschaft ist der andern guter Schmack und Liebebegierde; aber in der ungleichen Concor-

ganz ist eitel Feindschaft, nicht wollen, gern in seiner Eigenschaft hören, sehen, riechen, schmecken und fühlen.

378. In diesen fünf Sinnen stehet die Feindschaft des Lebens, da eitel Streit inne ist, wegen ungleicher Concordanz in der Harmonia, welchen der Hall, als die Stimme Gottes, in sich nicht einnimmt oder lässet, die Viele der Willen lassen denn ihr Recht und Eigenthum fahren und ersenken sich wieder ganz in die Gelassenheit, in Gottes Erbarmen ein, wie Christus sagt: Es sei denn, daß ihr umkehret, und werdet als die Kinder, die von keiner Falschheit wissen, sonst sollt ihr das Himmelreich nicht erben. Matth. 18, 3. item: Ihr müsset neugeboren werden, Joh. 3, 7. das ist, dieser Wille der Falschheit und Eitelkeit muß ganz zerbrechen und ein neuer ausgrünen, der den Falsch nicht mehr will, sonsten ist keine Seligkeit.

379. Darum muß das Fleisch ganz sterben und zerbrechen, daß der Ekel und die Eitelkeit im Wesen liegt, und wieder an's Ziel eingehen, da es ist urständlich in Adam entstanden, zu einer neuen Offenbarung.

380. Nun ist uns itzt die Fortpflanzung des Menschen zu erwägen. Der menschliche Leib ist anitzo irdisch worden, denn die Eitelkeit, daraus die Erde war erboren, ist nun aufgewacht in ihm, und hat das himmlische, heilige Wesen in sich verschlungn, denn der wahre Liebegeist wich im Fluch der Erde vom Menschen. Als die Eitelkeit aufwachte, verfluchte Gott die Erde, da war es um das schöne Paradies des Menschen geschehen, sein himmlisches Bild von göttlicher Wesenheit verblich, und ward nicht mehr erkannt.

381. Das ist in gleichen anders nicht zu verstehen, als wenn ich Blei ansehe, welches zuvor Gold gewesen, und hätte sich durch den Mercurium in Blei verwandelt, darinnen der giftige Mercurius offenbar wäre, der vorhin im Golde in großer Schönheit und Vollkommenheit gestanden. Wie nun im Blei noch eine Möglichkeit zum Golde läge, wäre aber im Mercurio nicht offenbar; der Mercurius vermöchte sich nicht wieder in das Gold zu verwandeln, der Künstler zerbräche denn das Blei ganz und verwandelte es in die erste Materiam, daraus es war geschaffen: so möchte aus derselben Materia wieder ein schön Gold, wie erst war, werden. Oder es bewegte sich denn Solis Kraft in diesem Mercurio des Bleies (welches doch ein Saturnus ist, hat aber die Impression, als den ersten Grund zum Golde in sich) und gebiere in seiner Kraft wieder ein Gold im Blei, daß ich Blei und Gold in Einem Wesen sähe, und wäre doch nicht offenbar, sondern das Blei hielte das Gold wie halb verschlungen und verdeckt.

382. Ingleichen ward Adam's und Hevä schöner, güldener Leib in göttlicher Kraft und Wesen zu einem finstern dunkeln

Blei, im Gleichniß geredet: der güldene Mercurius wachte in der Eitelkeit des Giftes auf, so verblich das Gold, als der h. Leib im Ekel. Itzt ward er ganz irdisch, und mußte zur Erde werden; aber die Stimme Gottes, welche ihnen wieder rief, vermählete sich wieder mit der Verheißung vom Schlangentreter in Veneris Matricem, als in's zweite Principium, in das Theil der himmlischen Wesenheit, in welcher zuvor das Wort oder göttlicher Hall war offenbar gewesen; aber als der Seele Begierde davon ausging, und in sich verblich, so war in dieser Vermählung im Blei Gold und Blei unter einander, doch war das Gold nicht offenbar, bis sich Gottes Mercurius, im Worte der Verheißung, im Blei als im Fleische offenbarte, so ward das Blei in Christi Menschheit wieder in Gold verwandelt, und ward der Prozeß gehalten, wie die Verwandelung der Metalle gehalten wird, welche in Gold verwandelt werden, wie im Buch der Signatur geschrieben und ausgeführet ist.

383. Also ist das Ziel des Bundes, als das verheißene neue güldene Leben, in Veneris Matrice, mit fortgepflanzet worden, als eine Möglichkeit zur göttlichen Wiedergeburt, welche Gott durch seines Herzens Centrum, durch dieselbe Bewegung offenbarte in Christo und den Christum, als den Gesalbten aus Jesu, als aus seiner tiefsten Demuth und Liebe offenbarte, und den giftigen Mercurium im finstern Blei wieder in schön Gold verwandelte.

384. Dabei uns aber zu verstehen, daß in allen Menschen sei die Eitelkeit, als die aufgewachten Lebensgestälte, in ihrer Selbheit und Streit wieder fortgepflanzet worden, und noch immerdar bis in die Zerbrechung des irdischen Leibes fortgepflanzet wird; denn so lange der Mensch Hitze und Kälte, oder Krankheit und Widerwillen in seinem Geiste und Leibe befindet, ist der Ekel noch im vollen Leben.

385. Die Heiligen Gottes anlangend, welche als Propheten im Geiste Jesu aus dem zukünftigen Christo geweissaget haben, die haben alle aus dem Ziel des Bundes, aus dem verheißenen Worte, das sich wollte wieder im Fleische bewegen, geredet. Keiner ist im Fleische wieder ganz neu geboren worden; denn das Wort stund im innern verblichenen Bilde, und eröffnete sich mit der Stimme durch den äußern Mercurium, und zeigte dem äußern Menschen an, was ihm noch begegnen und geschehen sollte, wenn sich das Wort der Verheißung würde im Mercurio des Fleisches offenbaren, und darin den Ekel und Tod des Streits in den Lebensgestalten zerbrechen.

386. Aber nachdem Christus aus Jesu im Fleisch offenbar ward, so ward dasselbe Fleisch gesalbet: darum heißt er der Gesalbte des Herrn.

387. So wir nun unsere Seelenbegierde in dieses geoffenbarte Wort im Fleisch Christi einführen, so wird auch dasselbe

verheißene Wort, welches in allen Menschen im Ziel des Bundes mit fortgepflanzet wird, in unserer Seelenbegierde, in dem verblichenen Bilde göttlicher Wesenheit, offenbar, und kommt in Veneris Matrice, als im zweiten Principio, darin sich Gott, als in seinem rechten Himmel, der im Menschen ist, offenbaret, zum Leben: das ist, das verblichene Bild bekommt den göttlichen Hall in der Seelenbegierde; Christus wird im verblichenen Bilde Mensch, und zertritt dem Tode, als dem Ekel der Eitelkeit, im äußern bleiern Fleische, als dem giftigen Mercurio in des Lebens Gestältniß, den Kopf des falschen Willens, und führet der Seele Willen in sich in Gott aus.

Nun verstehet uns weiter mit der Fortpflanzung zwischen Männern und Weibern in heiligen und gottlosen Kindern; wie es eine Gestalt mit der Conjunktion der männlichen und weiblichen Begierde habe; und wie in keinem Menschen mögen heilige Kinder ohne Sünden gezeuget werden, als uns der Autor vormalet ohne einigen gnugsamen Verstand.

388. Die Conjunktion der Begierde gegen den Weibern und Männern kommt von den beiden Müttern, als von der Zertheilung des Adam's, von den beiden Tinkturen, vom Feuer und Lichte; die sind in sich noch viel edler und reiner, als das Fleisch, oder der Mercurius im Sulphure des Fleisches: sie sind geschieden, und haben nicht das wahre Leben in sich, sondern sind die feurische Begierde zum wahren Leben. So sie aber wieder zusammen in Eins in's Wesen kommen, so erwecken sie im Mercurio das wahre Leben: ihre heftige Begierde ist nach dem Leben. — Sie wollen wieder das sein, das sie im Bilde Gottes waren, als Adam Mann und Weib war; daraus entstehet nun die heftige Imagination im Sulphure und Mercurio im Fleische.

389. Des Feuers Tinktur sehnet sich im Fleische so heftig nach des Lichts Tinktur, und des Lichtes nach des Feuers. Der Mann oder Limbus oder Limus Terrae und des Himmels, sehnet sich nach Veneris Matrice, als nach der freudenreichen Conjunktion des Liebelebens, als des Liebe-Schmeckens: welcher Schmack in Adam einig in einander war, darin er sich selber liebte, und die Vollkommenheit darinne stund.

390. Denn das Fleisch weiß nicht, was es thut, es ist zwar wohl ein Wesen derselben Begierde; denn in der Begierde der Tinkturen wird der Same geboren, darinnen wieder die Tinktur liegt, und also heftig treibt, daß er auch möge zum Leben kommen: denn alles Wesen dringet nach seinem Centro, daraus es ist geboren.

Nun ist zu erkennen, was da gesäet wird.

391. Die Tinkturen, welche so heftig imaginiren, sind im Samen Mannes und Weibes, und der Same wird in der Impression des Fiats, als im Hunger der Begierde, materialisch, und urständet aus der Kraft des Fleisches und Geistes der beiden, Mannes und Weibes. Im Manne ist der Geist feurisch, der säet die seelische Tinktur; im Weibe ist der Geist wässerisch nach dem Licht, der säet des Geistes Tinktur im innern Reich, die Bildniß der verblichenen Wesenheit, und im äußern die Lufts-Eigenschaft aus dem Ekel der Irdigkeit: ihr Same ist im äußern ganz kaggastrisch. Ist aber das Weib heilig, so ist er im innern nach der verblichenen Bildniß iliastrisch, das ist, halb paradiesisch.

392. Denn sie trägt den Rosengarten, darin Gott Mensch ward; sie trägt nach dem zweiten Principio das Haus des Paradieses; aber im ersten Principio trägt sie das Kind des entstandenen Ekels, aus Adam's Lust; und im dritten Principio in der Irdigkeit trägt sie das Sterben, als den Tod und Irdigkeit. Der Mann trägt in seinem Samen im ersten Principio die Feuerwelt, als des Vaters Eigenschaft, daraus der Vater seinen Sohn, als seine Liebe, als Veneris Matricem offenbaret. Das ist des zweiten Principii Eigenschaft in ihm, doch in seinem Samen nicht offenbar, sondern nur als ein glimmendes Moder, sofern er heilig ist. Im dritten Principio trägt er im Sulphure und Mercurio in seinem Samen nicht offenbar, sondern nur als ein glimmendes Moder, sofern er heilig ist. Im dritten Principio trägt er im Sulphure und Mercurio in seinem Samen den erweckten Zorn Gottes, in welchem der Ekel wider Gott entstund, und in Veneris Matrice offenbar ward, als in des Weibes Eigenschaft.

393. Diese Eigenschaften werden mit dem Samen Mannes und Weibes in der Conjunktion in Eines gebracht. Allda nehmen die zwei Tinkturen einander in großer Freudenreich an; wie denn empfindlich ist, so der Same fortgehet, wie sich die Tinktur in Freuden erhebt, davon sie des Menschen Leben bewegt, als ein freudenreicher Anblick: den Unsern genug verstanden!

394. Diese zwo Tinkturen vermählen sich alsobald im Sulphure des Samens in Eine, und erwecken den Mercurium, als den Werkmeister des Lebens, daß er im Samen arbeite, und die Lebensgestältniß im Sulphure erwecke. Und so denn der Mercurius nicht genug mächtig ist, so zeucht er der Mutter Menstruum an sich, führet's in Samen der Conjunktion, und machet den Samen im Menstruo zu Fleische; in welchem doch eine böse mercurialische Gift ist, und der größte Ekel wider die Heiligkeit und Reinigkeit, wie allen Liebhabern genugsam hiemit zu verstehen ist, was für Gift im Menstruo liegt, welche auch ein zart Gewächse der Erde verderbet,

wie unleugbar ist. In diesem Menstrua und Gift wird der Same zu Fleische, und die beide Tinkturen sind darinnen, haben ihre Nahrung von ihrem Wesen, und das wahre Leben in Seele und Geist entstehet daraus.

395. Wo ist nun allhie die ganze Heiligkeit ohne Mangel dieses Autoris? Weise er mir diese allhie, so will ich ihn für die Braut Christi halten, wie er sein will in seinem äußern Fleische. Die Schrift meldet: Der Mensch wird gesäet in Unehren, gehet aber auf in Kraft. 1. Kor. 15, 43. Hie wird verstanden das andere Principium, in welchem das Wort des ewigen Lebens mit in der Vermählung inne stehet, doch nicht im bösen sündlichen Fleisch, das voller entzündeter Affekten und falscher Begierden ist. Ist aber der Same von gottlosen Eltern, so ist das Moder im zweiten Principio nicht rege. Sind aber die Eltern heilig, so wird der Same im dreifachen Leben, als in dreierlei Essenz offenbar. Wo aber nicht, so ist das göttliche Moder, nach der Liebekraft nicht offenbar, sondern nur nach dem Zorn, und nach der äußern Welt.

396. Ob nun fromme Eheleute Kinder zeugen, und sich zusammenfügen mit Liebebegierde, so hat's nicht den Verstand, daß die Imagination oder Begierde Mannes und Weibes heilig ist, daß Christi Geist die Imagination treibe, nach dieses Autoris Dünkel: schämet sich doch die edle Seele davor. Die Imagination rühret her aus den Tinkturen, welche den Mercurium anzünden mit ihrer Lust, und der Mercurius zündet den Geist des Lebens an. Itzt entstehet die Lust und Wille im Herzen, als eine heftige Begierde. Je zärter die Complexion ist, je edler ist auch die Tinktur in ihrer süßen Begierde. Wird sie aber auch mit ihrem feurischen Pfeil in Veneris Begierde geschossen, so wird das Leben entzündet, daß es gleich mehr als halb unsinnig ist, mit Liebe-Brennen; weiß doch nicht, wie ihm geschieht.

397. Sollte dieß nun alles heilig sein, so würde die Winkelbuhlerei, da manchmal Einer eines Andern Weib, auch ein Weib einen andern Mann so heftig feuerisch liebet, und mit diesem Pfeil geschossen wird, auch heilig sein; item, so zwei junge Menschen einander ansähen, allda denn bald Frau Venus mit ihrem Pfeil scheußt, müßte es auch heilig sein; da doch der Pfeil öfters in falscher Lust ausgehet, und ob er am besten gehet, so ist's ein Ding, das in allem Vieh ist: es ist natürlich.

398. Findet man doch Thiere, die sich dessen schämen, darinne angedeutet wird, daß sich die Natur deß schämet: und wenn man's am besten und mit dem rechten Namen nennen will, so heißt es ein Ekel vor Gottes Heiligkeit, der aus der Sünde entstanden ist durch Adam's Fall; welcher zwar unter göttlicher Geduld getragen wird, weil es nicht anders sein kann, dessen wir viel Exempel in h. Schrift anziehen könnten: als da Gott dem

Volk Israel Exod. 19, 15. das Gesetz auf Berge Sinai geben wollte und sich vor ihnen mit seiner Stimme offenbarte, hieß er das junge Volk, welches mit solcher Brunst beladen ist, sich die Weiber zuvor enthalten. Das war nicht allein auf das eheliche Werk gedeutet, sondern auch auf die Imagination.

399. Als David zu Nobe zum Priester Abimelech kam, und kein Brot da war, als das heilige; sprach der Priester zu David: Wenn sich nur die Knaben von Weibern enthalten hätten, so wollte er es ihnen geben. David antwortete: Es sind ihnen die Weiber drei Tage versperret gewesen. 1. Sam. 21, 4. An diesem ist ein sonnenklar Exempel, daß auch David's Volk nicht durfte vom h. Brot essen, so sie Weiber berührt hätten; denn sie wären unrein. Auch hatte David die Weiber den Knaben darum drei Tage verschlossen, daß sie sich nicht sollten mit Weibern durch Lust und Brunst verunreinigen: denn er war im Streit, daß sie nicht ein Ekel vor Gott wären, und sie Gott fallen ließ.

400. Und St. Paulus sagt, 1. Kor. 7, 5. von Eheleuten: Entziehe sich Eines des Andern nicht, es sei denn mit Beider Bewilligung, daß ihr zum Beten Muße habt. Er meinet, man soll sich des ehelichen Werks entziehen, so man zur Pönitenz, als in wahre Buße, mit dem Gebet vor Gott treten will. In den vorigen beiden Exempeln gleichmäßig. Derowegen kann man nicht sagen, daß es der Geist Christi fördere und treibe, und sich in die Brunst der Imagination einführe.

401. Christus ward darum ohne Zuthun eines Mannes ein Mensch, daß er uns aus diesem Ekel vor Gott durch seine h. Menschwerdung ausführete. Er ward ein solch jungfräulich Kind mit beiden Tinkturen in einander, mit eigener Liebe, daß er unsere Zertrennung in sich in Eins brächte.

402. Und ist dieses der Ekel vor Gott im ehelichen Werk, daß der Same unrein ist in der Conjunktion der beiden Tinkturen. Wenn dieselbe zusammen in Eins geführet werden, ist die Eigenschaft der ewigen Freudenreich, als das höchste Begehren und Erfüllen: so das ohne Ekel geschehen möchte, wäre es heilig; aber der Sulphur des Samens ist ein Ekel vor der Heiligkeit.

403. Die Erhebung der natürlichen Lebensgestältniß, da sich die Gestälte der Natur in ihrer Selbheit erheben, liegen im Samen und sind in Gottes Zorn entzündet, als im Ekel der finstern Welt, durch des Teufels Imagination. Darum ist dieser unreine Sulphur, aus welchem die Tinkturen im Feuerleben, als in der feurischen Essenz, erboren worden, ein Ekel vor Gottes Heiligkeit. Darum muß auch dieser Sulphur mit dem Ekel ganz zerbrechen und wieder in Anfang der Schöpfung eingehen.

404. Ob sich nun das Verbum Domini in heiligen Leuten mit einmischet, so geschieht es doch nach dem innern Menschen;

da das göttliche Fünklein im Bilde Gottes, in der himmlischen Wesenheit, fortgepflanzet wird. Denn das Wort der Gottheit im Geiste Christi wohnet im Himmel; und das rechte wahre Bild von der göttlichen Welt Wesen geschaffen, das in Adam starb oder verblich, ist des Himmels Wesen, in welches kein Ekel eingehen kann, denn der h. Geist nimmt ihn nicht an.

405. Des Geist Christi besitzet und offenbaret sich in seiner Hütte, und nicht in der viehischen Conjunktion des Sündengreuels. Er ist nicht in der Kraft der Imagination des Fleisches, sondern in der reinen Liebebegierde der Keuschheit und Treue, da ihrer zwei ihre Gemüther zusammenfügen, im ehelichen Bande, einander ihre Liebe und Treue zum Eigenthum zu geben, und Ein Herz und Wille begehren zu sein. Allda ist der Geist Christi das Liebeband, und heißt allhie nun: Mehret euch, seid fruchtbar! Gott sprach zu Adam und Eva, sie sollten sich mehren in ihrem ehelichen Bande; sagte nicht, er wolle es mit dem verheißenen Schlangentreter thun, sondern ihnen gab er die Gewalt des natürlichen Menschens.

406. Aber die heilige, geistliche Geburt in seinem Munde fördert er in seinem Principio, nicht im verderbten Fleische, nicht in der Imagination der Lust, die mehr viehisch als recht menschlich ist. Zwar er führet heilige Kinder manchmal zusammen, doch durch das Mittel, durch seinen Amtmann der Natur, wie er es haben will. Das eheliche Werk aber ist nach dem äußern Menschen nicht heilig: nach dem innern ist's heilig, in den Kindern der Heiligen, nicht in viehischen Gefäßen.

407. Daß aber Autor setzet: „Es werden durch solche Conjunktion Mannes und Weibes in ihrer Lustbegierde die bösen Eigenschaften und Fleischeslust abgetrennt, und im Geiste Christi ganz geheiliget; es mische sich Christi Liebegeist in ihre Imagination, und vertreibe allen Ekel, und wirke in der Imagination solche Lust Mannes und Weibes, und heilige die Imagination und den Samen, davon die Sünde ersterbe, und ein ganz heilig Kind empfangen werde, als ein Christkindlein, das ohne Mangel und Sünden, dazu Gott und Mensch von innen und außen sei": das redet er als Einer, der nichts vom Geheimniß Christi verstehet, und nur also plump dahin tappet, als ein selbstgemachter, ein selbsterwählter Heiliger ohne Kraft, der seinen viehischen Ekel und Greuel nicht kennet. Er will Christum äußerlich machen; und Christus sagt doch, sein Reich sei nicht von dieser Welt. Er fuhr nach verrichtetem Werke gen Himmel; und im Himmel, der in uns ist, wohnet er uns bei, und wirket im selben Himmel in uns, und gar nicht im Vieh-Menschen, in der fleischlichen Geburt, in welcher der Tod ist. Es ist ein leeres Geschwätz, dadurch junge Leute, welche in der Venusbegierde fast heftig und feurisch

sind, gar leichtfertig gemacht werden, wenn ihnen so fein vorgemalet wird, „ihre Begierde und Lust sei Christi Trieb, es sei der Geist Christi, der wolle sich vermischen und Kinder zeugen."

408. Da er auf Erden ging, begehrte er sich niemals zu vermischen, sondern nur im Geiste, in der Seele und im Bilde Gottes. Wird er sich denn itzo in das viehische, äußerliche Werk mischen? Desselben haben wir kein Zeugniß. In David war auch Gottes Geist: sollte sich darum der Geist Gottes in seine äußerliche Hurerei gemischt haben, und das Werk der äußerlichen Imagination gegen Bathseba, des Urias Weib, welchen er ermordet, getrieben; so wollte Gott die Hurerei haben. Nein, Gott strafete David um dieser That. Darum soll man nicht sagen, „der Geist Christi mische sich in's Centrum der Imagination fleischlicher Lust, und heilige den äußern Samen:" es ist ein ganzer Falsch.

409. Er heiliget seine Hütte, die er besitzt, er schleußt wohl im Werk des Lebens auf und zu, daß der Mercurius, als der Werkmeister, nicht sein Werk öfters kann zum Leben bringen, und auch öfters zum Leben bringet, nach Gottes Willen, wie bei den alten Heiligen vielfältig zu sehen ist, zumal in der Linea Christi; aber man muß das Aeußere von dem Innern unterscheiden. Das eheliche Werk ist in sich, so es in der Ordnung geschieht, nicht sündlich, denn es wird durch Gottes Amtmann der Natur getrieben und unter göttlicher Geduld ertragen.

410. Gott stellet ihm die Menschwerdung Christi seines Sohnes vor, wie bei den Juden die Opfer, welche ihm Gott im Bunde durch die künftige Menschheit Christi fürstellete, und sich im Bund versöhnete, daß sein Zorn nicht im menschlichen Ekel entbrannte. Also auch in unserm ehelichen Werk stellet ihm Gott die wahre Bildniß, so in unserm Samen verschlossen liegt, in Christo, seinem Sohne, vor, und gehet in der wirkenden Kraft in das Wesen derselben Bildniß von himmlischer Wesenheit ein, als ein glimmend Moder göttlicher Eigenschaft.

411. Hierinne liegt der heiligen Eheleute Kinder Heiligkeit. Aber im äußern Fleisch, sowohl in der Seele, als im Feuergeiste, hanget ihnen der Ekel der Sünde an, und wird kein Kind ohne Sünde zur Welt geboren. Das Wollen zum äußern Werk der Vermischung muß man unterscheiden vom Wollen der göttlichen Heiligkeit, und vom Wollen der selbsteigenen Lust. Die Natur will die Brunstlust als die Vermischung; Gottes Heiligkeit will die Conjunktion der reinen Tinkturen, in welcher Conjunktion sich das göttliche Centrum, als ein heiliger Feuer-Funke, in das Wesen des Himmelsbilds im Worte der Kraft mit einverleibet, und nicht im äußern Fleische mit einfleischet, wie dieser Autor schreibet.

412. Wenn Christus geboren wird, soll der irdische Mensch weichen; aber in dieser Zeit ist Christus im Himmel des Menschen,

und der irdische Mensch auf Erden in seiner Selbheit in den vier Elementen.

413. Autor schreiet über Andere wegen Confusion, und verachtet andere von Gott begabte Männer in ihren Gaben, da doch sein selbst ganzes Werk nichts als nur lauter Confusion eins in's andere ist, der äußern Welt mit Gott, der Kreatur mit der heiligen Dreifaltigkeit; daß man gar keinen vernünftigen Unterschied Gottes und der Kreatur bei ihm siehet: mögen auch kaum Schriften gefunden werden, darinnen eben alles so gar verwüstet, verwirret, gar in einander gewirret, und unter weitschweifigen Glossen verfinstert wäre, als eben diese: daß er sich nur unter solchen Verwirrungen möge für einen Gott darstellen und ausgeben.

414. Das ist sein ganzer Inhalt und Meinung, „daß er's nicht mehr sei, der da etwas wolle, thue, rede, denke oder fürhabe, sondern es sei nur Gott in Christo in ihm alles, das Wollen, Thun, Reden, Sinnen, Gedenken, Kinderzeugen, Essen, Trinken, Schlafen, Wachen;" so müßte er auch das Husten in ihm sein, und was er sonst in heimlichen Orten thäte. Welches fast kurz verständig von ihm zu lesen ist; darum, daß er nichts will unterscheiden; will nur alles in allem Gott in Christo sein, welches ihm billig zu verweisen ist; daß sich andere Leute vor solchem Scheinglanz hüten, und sich von innen und außen kennen lernen; auch was Kreatur, Mensch, Gott und Christus sei; nicht also ohne Grund die verfluchte Welt Gott heißen.

415. Nicht zur Schmach des Autors wird dieß geschrieben, sondern dem Leser zum Nachdenken, daß er erkenne, daß er ein Sünder sei; und was seine Heiligkeit in ihm sei, zu einer ganz treuen Unterrichtung, aus den Gaben, die in Gnaden göttlicher Liebe mir mitgetheilet worden sind.

Des Autoris dritter Punkt.

Also folget nun hierauf zum Dritten, wie und auf was Weise und Art auch der Mann, Gott, Christus, durch das göttliche menschliche Weib komme und offenbar werde; und wie durch Christum, den Erstgebornen vor allen Kreaturen, das allerheiligste Ebendbild, ja selbständige Wesen der ganzen allerheiligsten göttlichen Völle, das dreieinige, hochgelobte, lebendige, kräftige Wort Gottes, Gott selbst, durch welchen und zu welchem alle Dinge nicht allein geschaffen, sondern auch nach dem Fall durch seine heilige Menschwerdung und theures unschuldiges Leiden, Sterben und Auferstehung, Himmelfahrt und vollkommenes Verdienst, vollkommen erlöset sind, wie auch hiervor gemeldet, das ganze menschliche gläubige Geschlecht, in

der Liebe seiner göttlichen Stimme, ihm zu seines heiligen Namens höchstem Lob und Ehren zu seinem Eigenthum, eigenem Leibe und Weibe (so er nicht äußerlicher Weise ihm zuzubereiten, neu zu schaffen und zu machen, sondern im inwendigen Centro und Mittel des Herzens) von Anfang der Welt, bald nach dem Fall, in Gnade, Liebe und Barmherzigkeit, ja im Glauben ihm verlobt, vertraut, vereinigt und zu seiner ewigen Ruhe zubereitet; imgleichen auch dieser allerheiligste Mann Christus Jesus, das unschuldige Lamm Gottes, ja der dreieinige hochgelobte Sohn Gottes, Gott selbst (so von Anfang der Welt, nach Zeugniß der h. Schrift, erwürget ist) in allen Gläubigen und Heiligen, mit seinem heiligen, lebendigen, kräftigen, geistreichen Wort, göttlichen Wesen, Wirken, Wollen und Vollbringen, nach dem Maaß seiner erscheinenden Gaben von Anfang der Welt erschienen, und sich selbst, den rechten Weibessamen, in dem Weibe seiner ihm selbst zubereiteten Liebe geoffenbaret; wider welchen diesen seinen selbst-eigenen heiligen Weibessamen, er, der hochgelobte dreieinige Gott selbst, nach Zeugniß der Schrift, die Feindschaft gesetzt, und zugelassen, daß der satanische Schlangensame, die ungläubige, gottlose, verderbte Welt, durch den Satan und sein nackendes, äußerliches, fleischliches, sündiges, gottloses, teuflisches Wesen, auch bösen Herzens- und Augenlust geregieret und getrieben, diesen seinen selbsteigenen heiligen Samen in, mit und sammt seinem eigenen Leibe und Weibe verfolgt, verhöhnet, verspottet, verachtet, verlästert, erwürget und getödtet, wie solches die Zeugniß der h. Schrift klar und wahr in und an allen Heiligen bezeugen und offenbaren. Es ist aber auch dieser heilige, göttliche, wesentliche Weibessame in und an den Heiligen auf mancherlei Art und Weise erschienen und offenbar worden; als in Adam und Eva nach dem Fall, und nachdem ihnen durch Christum, den dreieinigen hochgelobten Gott selbst, die Verheißung des vollkommenen Weibessamens des Messiä versprochen und verheißen, hat sich die starke Hoffnung, Glaube und Vertrauen auf diesen Weibessamen öffentlich aus ihnen verlauten lassen. Wie denn die Eva in solchem gewissen Glauben auf den Herrn Messiam gedacht, ihr erstgeborner Sohn Kain wäre der M a n n, der H e r r. In Abel offenbarte sich dieser heilige Weibessame und Lämmlein Gottes; in welchem Glauben er auch dem Herrn opferte, und sein heiliges Lob und Danksagung in Gott, das höchste Gut, aufsteigen ließ, darüber er auch von dem Schlangensamen, dem Kain erwürget ward. Im Henoch offenbarte sich der heilige Weibessame so kräftig, daß er auch durch und mit Gott im heiligen Glauben die Mutter sammt der heiligen Geburt leibhaftig nach dem Himmel zuführete. Im Noah offen-

harte sich dieser heilige Weibessame und lebendige, wesentliche Wort Gottes so kräftig mit Lehren, Predigen, Weissagen, Strafen, Warnen zur Buße, Vermahnen, Trösten, und göttliche Beständigkeit im und an dem Kasten zuzurichten, auch die darauf erfolgte Sündfluth; welchen heiligen Weibessamen auch seine gläubigen Eltern mit lebendiger Stimme in seiner Geburt bezeugten, und sagten: Dieser wird uns trösten in unserm Elend. Diesen heiligen Weibessamen in Abraham bezeugte die hohe, göttliche Majestät vom Himmel selbst, die allerheiligste Dreieinigkeit, so in äußerlicher Gestalt drei Manns-Personen, Ein Herr, sich offenbarlich hören lässet: In diesem deinen Samen sollen alle Völker auf Erden gesegnet werden; verstehe, so in und an ihn glauben und sich denselben regieren lassen. Diesen heiligen Weibessamen bezeugt auch der dreieinige Gott, Christus Jesus selbst, im Isaak. In Rebekka offenbarte sich beides in ihrem Leibe vor der Geburt, diesen heilige Weibessame und auch den Schlangensame, indem der Unglaubens- und Schlangensame Esau aus der Sau dem Unglauben geboren, welcher den heiligen Glaubenssamen des heiligen Weibes in der Rebekka, den heiligen Jakob, verfolgte, stieß und trat; welches er hernach ferner nach der Geburt ihm selbst schrecklich und verdammlich continuirte, und den lieben Jakob zu erwürgen dräuete. Wie groß, heilig und herrlich dieser heilige Weibessame in dem lieben Jakob sich offenbarte, von welchem der Herr Zebaoth selbsten herrliche, heilige Zeugniß giebt; derentwegen er auch ihn so hoch tituliret, daß er ihn Israel, einen Fürsten und Regenten mit Gott nennet: diesem werden gläubige Kinder und Weibessamen des hochgelobten dreieinigen Gottes, mit und in diesem Gott vereiniget, ferner nachdenken; und insonderheit durch diesen heiligen, guten, göttlichen, lebendigen, wirklichen, wesentlichen Samen Gottes, Christum Jesum, das lebendige Wort Gottes, vom kleinsten Senfkörnlein und wenigsten kleinesten Maaß und Stückwerk, bis auf die ganze erscheinende Fülle der Gottheit in und an sich ermessen, nach Zeugniß heil. Schrift; daß zu solcher heiligen neuen Geburt, Ursprung und Anfang in dem gläubigen Herzen keine weltliche Witze, Kunst, Wissenschaft, Schriftgelehrte und Memorial-Lehrende, philosophische, logische, natürliche, eingebläute Kunst, Ichts oder Etwas im allergeringsten thun und ausrichten könne, nach Zeugniß der Schrift: Wo sind die Schriftgelehrten, wo sind die Weltweisen, wo sind die Kanzler, wo sind die Räthe? Hat nicht Gott die Weisheit der Welt zur Thorheit gemacht? Wie denn auch klar und offenbarlich an aller Welt Weisheit und Schriftgelehrten Kunst und Erfahrenheit erscheinet. Ob sie gleich viel Jahre von ihrer Kindheit an bis ins höchste Alter, nach weltlichen Art, in ihrem

die Liebe seiner göttlichen Stimme, ihm zu seines heiligen Namens höchstem Lob und Ehren zu seinem Eigenthum, eigenem Leibe und Weibe (so er nicht äußerlicher Weise ihm zuzubereiten, neu zu schaffen und zu machen, sondern im inwendigen Centro und Mittel des Herzens) von Anfang der Welt, bald nach dem Fall, in Gnade, Liebe und Barmherzigkeit, ja im Glauben ihm verlobt, vertraut, vereinigt und zu seiner ewigen Ruhe zubereitet; imgleichen auch dieser allerheiligste Mann Christus Jesus, das unschuldige Lamm Gottes, ja der dreieinige hochgelobte Sohn Gottes, Gott selbst (so von Anfang der Welt, nach Zeugniß der h. Schrift, erwürget ist) in allen Gläubigen und Heiligen, mit seinem heiligen, lebendigen, kräftigen, geistreichen Wort, göttlichen Wesen, Wirken, Wollen und Vollbringen, nach dem Maaß seiner erscheinenden Gaben von Anfang der Welt erschienen, und sich selbst, den rechten Weibessamen, in dem Weibe seiner ihm selbst zubereiteten Liebe geoffenbaret; wider welchen diesen seinen selbst-eigenen heiligen Weibessamen, er, der hochgelobte dreieinige Gott selbst, nach Zeugniß der Schrift, die Feindschaft gesetzt, und zugelassen, daß der satanische Schlangensame, die ungläubige, gottlose, verderbte Welt, durch den Satan und sein nackendes, äußerliches, fleischliches, sündiges, gottloses, teuflisches Wesen, auch bösen Herzens- und Augenlust geregieret und getrieben, diesen seinen selbsteigenen heiligen Samen in, mit und sammt seinem eigenen Leibe und Weibe verfolgt, verhöhnet, verspottet, verachtet, verlästert, erwürget und getödtet, wie solches die Zeugniß der h. Schrift klar und wahr in und an allen Heiligen bezeugen und offenbaren. Es ist aber auch dieser heilige, göttliche, wesentliche Weibessame in und an den Heiligen auf mancherlei Art und Weise erschienen und offenbar worden; als in Adam und Eva nach dem Fall, und nachdem ihnen durch Christum, den dreieinigen hochgelobten Gott selbst, die Verheißung des vollkommenen Weibessamens des Messiä versprochen und verheißen, hat sich die starke Hoffnung, Glaube und Vertrauen auf diesen Weibessamen öffentlich aus ihnen verlauten lassen. Wie denn die Eva in solchem gewissen Glauben auf den Herrn Messiam gedacht, ihr erstgeborner Sohn Kain wäre der Mann, der Herr. In Abel offenbarte sich dieser heilige Weibessame und Lämmlein Gottes; in welchem Glauben er auch dem Herrn opferte, und sein heiliges Lob und Danksagung in Gott, das höchste Gut, aufsteigen ließ, darüber er auch von dem Schlangensamen, dem Kain erwürget ward. Im Henoch offenbarte sich der heilige Weibessame so kräftig, daß er auch durch und mit Gott im heiligen Glauben die Mutter sammt der heiligen Geburt leibhaftig nach dem Himmel zuführete. Im Noah offen-

harte sich dieser heilige Weibessame und lebendige, wesentliche Wort Gottes so kräftig mit Lehren, Predigen, Weissagen, Strafen, Warnen zur Buße, Vermahnen, Trösten, und göttliche Beständigkeit im und an dem Kasten zuzurichten, auch die darauf erfolgte Sündfluth; welchen heiligen Weibessamen auch seine gläubigen Eltern mit lebendiger Stimme in seiner Geburt bezeugten, und sagten: Dieser wird uns trösten in unserm Elend. Diesen heiligen Weibessamen in Abraham bezeugte die hohe, göttliche Majestät vom Himmel selbst, die allerheiligste Dreieinigkeit, so in äußerlicher Gestalt drei Manns-Personen, Ein Herr, sich offenbarlich hören lässet: In diesem deinen Samen sollen alle Völker auf Erden gesegnet werden; verstehe, so in und an ihn glauben und sich denselben regieren lassen. Diesen heiligen Weibessamen bezeugt auch der dreieinige Gott, Christus Jesus selbst, im Isaak. In Rebekka offenbarte sich beides in ihrem Leibe vor der Geburt, diesen heilige Weibessame und auch den Schlangensame, indem der Unglaubens- und Schlangensame Esau aus der Sau dem Unglauben geboren, welcher den heiligen Glaubenssamen des heiligen Weibes in der Rebekka, den heiligen Jakob, verfolgte, stieß und trat; welches er hernach ferner nach der Geburt ihm selbst schrecklich und verdammlich continuirte, und den lieben Jakob zu erwürgen dräuete. Wie groß, heilig und herrlich dieser heilige Weibessame in dem lieben Jakob sich offenbarte, von welchem der Herr Zebaoth selbsten herrliche, heilige Zeugniß giebt; derentwegen er auch ihn so hoch tituliret, daß er ihn Israel, einen Fürsten und Regenten mit Gott nennet: diesem werden gläubige Kinder und Weibessamen des hochgelobten dreieinigen Gottes, mit und in diesem Gott vereiniget, ferner nachdenken; und insonderheit durch diesen heiligen, guten, göttlichen, lebendigen, wirklichen, wesentlichen Samen Gottes, Christum Jesum, das lebendige Wort Gottes, vom kleinsten Senfkörnlein und wenigsten kleinesten Maaß und Stückwerk, bis auf die ganze erscheinende Fülle der Gottheit in und an sich ermessen, nach Zeugniß heil. Schrift; daß zu solcher heiligen neuen Geburt, Ursprung und Anfang in dem gläubigen Herzen keine weltliche Witze, Kunst, Wissenschaft, Schriftgelehrte und Memorial-Lehrende, philosophische, logische, natürliche, eingebläute Kunst, Ichts oder Etwas im allergeringsten thun und ausrichten könne, nach Zeugniß der Schrift: Wo sind die Schriftgelehrten, wo sind die Weltweisen, wo sind die Kanzler, wo sind die Räthe? Hat nicht Gott die Weisheit der Welt zur Thorheit gemacht? Wie denn auch klar und offenbarlich an aller Welt Weisheit und Schriftgelehrten Kunst und Erfahrenheit erscheinet. Ob sie gleich viel Jahre von ihrer Kindheit an bis ins höchste Alter, nach weltlicher Art, in ihrem

Stande, ein groß Ansehen haben gehabt, müssen sie sich doch endlich vor diesem dreieinigen Samen Gottes, Christo Jesu, dem lebendigen wesentlichen Wort Gottes, vom kleinesten Stückwerk an bis zur höchsten Vollkommenheit, in allen Heiligen schämen, ihre Künste fahren lassen, darüber klagen und sagen, daß sie ihnen zur Seligkeit nie nichts nütze, sondern ganz schädlich gewesen: wie denn ihrer viel auch vor ihrem Absterben solche erlernte Kunst und weltliche, natürliche Weisheit also vergessen, so närrisch und kindisch worden sind, auch wohl in allen Ständen, daß sie leider, das täglich von Kind auf dem Buchstaben nach erlernte Vater Unser nicht mehr im Gedächtniß gehabt und erzählen können. Wie denn dieser nothwendigen Erinnerung nach die herrliche Erscheinung dieses heiligen Weibessamens nach dem Maaß, in allen Heiligen, in Joseph, Mose, Josua, Rebekka, Samuel, David, Salomone, und allen heiligen, frommen, gläubigen Leuten und Propheten alten und neuen Testaments, in Worten, Werken und Thaten, bis zur ganzen vollkommenen in- und äußerlich sichtbarlichen Geburt des Sohns Gottes, aus der vollkommenen reinen Jungfrauen und Gebärerin Gottes der Maria geboren, ein jeder Auserwählter zum höchsten Lobe Gottes mit Gott selber ermessen, sich darin erlustigen, und den Höchsten ewig mit ihm selbst dafür zu rühmen wissen wird.

Gegenantwort.

416. Autor meldet von dem dreieinigen Gott und Mann Christo, von dem göttlichen Weibe, und zeigt an, daß nicht allein alle Dinge durch denselben und zu demselben dreieinigen Manne Christo geschaffen, sondern auch nach dem Fall, durch seine h. Menschwerdung, sein theures unschuldiges Leiden, Sterben, Auferstehung, Himmelfahrt und vollkommen Verdienst, vollkommen erlöset sein: sein: welches alles viel einer andern Erklärung bedürfte.

417. Denn so ich sage, Christus ist der dreieinige Gott, so sage ich von keinem Mann oder Kreatur; denn die h. Dreifaltigkeit ist kein Mann noch Weib, vielweniger eine Kreatur: allein er hat sich durch und in der Menschheit offenbaret, und in einem Menschenbilde sichtbar gemacht. Aber das sichtbare, greifliche Wesen des Fleisches ist nicht die dreieinige Gottheit, sondern der Geist in der Kraft des Fleisches, der göttliche Geist in der Kraft des Fleisches, der göttliche Geist in dem menschlichen, der unkreatürliche in dem kreatürlichen ist Gott.

418. Christus, so viel er der dreieinige Gott heißet, nach dem ewigen Worte, in dem Namen Jehova oder Jesus, ist, so viel die unermeßliche Gottheit anlanget, kein Mann oder Kreatur,

sondern die Fülle aller Dinge, in sich selbst wohnend; aber nach dem Namen Christus ist die Gottheit sichtbar: und dieser Christus, als der Gesalbte Gottes, dringet allein auf die Menschheit, nicht auf alle Kreaturen; er eineignet sich, außer dem Menschen, keiner Kreatur, hat auch mit seiner Menschwerdung, Leiden, Sterben und Auferstehung, außer dem Menschen, keine Kreatur erlöset. Er ist allein mit dem Namen Christus in der Menschheit offenbar worden, nicht in irdischen oder himmlischen Kreaturen. Die irdischen und himmlischen Kreaturen dürfen keinen Christum, und die höllischen haben keinen. Dieser Christus ist's, durch den Gott, welcher in ihm wohnet und sich selbst mit dem Christo hat offenbaret, alle Dinge richten und das Böse vom Guten scheiden will.

419. Nicht ist er in den Kreaturen offenbar, daß er dieselben wollte zur Ewigkeit erlösen, und kreatürlich in ihnen wohnen, wie er im Menschen wohnet: alle Kreaturen dieser Welt, außer dem Menschen, gehen wieder in das ein, daraus sie anfangs sind ausgegangen.

420. Wenn ich will vom Manne Christo reden, was er für ein dreieiniger Gott und Mann sei, so unterscheide ich die menschliche Kreatur, die er von uns Menschen angenommen hat, von der dreieinigen Gottheit, das geoffenbarte Wesen von der Kraft und Allmacht: nicht daß es getrennet sei, sondern darum, daß der Geist Gottes höher ist als das Wesen, das er in seiner Begierde in seinem ausgehauchten Hall erbieret. Denn nach unserm Wesen nannte sich Christus des Menschen Sohn, und sagte, der Vater sei größer denn er. Joh. 14, 28. Nach der Menschheit hat er eine gegebene Gewalt; nach der Gottheit aber ist er der Geber selber. Der Mann ist unsere Menschheit, und der Christus ist der Gesalbte Gottes, den Gott durch und aus dem Namen Jehova oder Jesus, aus der Tiefe der Weisheit, aus dem Centro Gottes, aus der größesten Liebe, hat offenbaret, und der menschlichen Kreatur zu einem Lichte und ewigen Sonne gegeben.

421. Nicht daß dieser holdselige, süße, liebe Christus der Mann sei, sondern der h. Sonnenschein in der großen Liebe-Flamme, in dem Manne. Denn so ich einen heiligen Christenmenschen sehe gehen oder stehen, so sag' ich nicht: Hie stehet oder gehet Christus, das thut alles Christus; sondern ich sage: Da stehet und gehet ein Christenmensch, in dem die Sonne Christus scheinet. Die Person von Adam ist nicht der Christus, aber die Person von der Kraft Gottes, die in dem Manne Adam wohnet nach dem himmlischen Theil, die ist Christus.

422. Gleichwie die Sonne in der ganzen äußeren Welt scheinet und alles kräftiget und fruchtbar machet, und die Welt ist nicht die Sonne: also auch scheinet der Christus, als eine geoffenbarte Sonne, aus Jehova oder Jesu in der kreatürlichen

Menschheit Christi. Der Name Christus ist die geoffenbarte Sonne, aus dem ewigen Namen Jehova oder Jesus; Jehova ist die ewige göttliche Sonne, in welcher diese große Liebe-Sonne Christus, als ein Herz im Centro der heiligen Dreifaltigkeit, ist allen Kreaturen verborgen gewesen, und aber durch die andere Bewegung der Gottheit, als eine heilige, süße Liebe-Sonne, offenbar worden.

423. Ich muß nicht sagen, daß in der Person Christi, als in dem Menschen, nach seiner Menschheit, nach dem Theil, das er von uns Menschen von unserm Leib und Seele, hat an sich, das ist, an die Gottheit und an die göttliche Wesenheit oder himmlische Lieblichkeit angenommen, sei die Kreatur aufgehoben, oder daß die Kreatur, Seele und Leib von uns unmeßlich sei: nein, das wäre nicht unser ewiger Hoherpriester, den ich nicht mehr in meiner Gestalt sehen könnte: denn auch die Männer, als er zu Himmel fuhr, sprachen: Ihr werdet diesen Jesum sehen wiederkommen, wie er aufgefahren ist. Act. 1, 11.

424. Allein die Gottheit in ihm, und der Christus (verstehet die göttliche Eigenschaft), sammt der himmlischen, göttlichen Wesenheit, damit er sagte, Joh. 3, 13. er wäre vom Himmel kommen; diese ist unkreatürlich, und doch in jedem Christenmenschen, als eine eigene Sonne, aber nur ein einiger Punkt, der aus dem Quellbrunn dieser Sonne ausscheinet; zwar von keinem Ort oder Stätte, sondern die Stätte dieser heiligen Offenbarung ist in allen heiligen Menschen. Das Centrum des Urstandes dieser Sonne ist in allen Menschen; aber diese Sonne wird nicht in allen Menschen offenbar, nur in der Begierde zum Punkt, welches ist Christus, dessen Punkt ist Jesus aus Jehova.

425. Was aber das heilige Weib anlanget, davon dieser Autor meldet, welches heilig und vollkommen ist, darin der Mann Christus geboren wird, bedürfte auch gar viel einer klärern Auslegung. Er setzet zwar die heilige Christenheit zum Weibe ein, das man nicht tadelt; jedoch muß man solches nicht vom äußern, irdischen Menschen reden: dieser ist nicht Christi Weib, sondern der Innere, Himmlische, Geistliche, Seelische, welcher in Adam verblich, den Christus, als die heilige Sonne, lebendig machte.

426. Autoris Schreiben hält gar das Contrarium, und läuft wider sich selber; denn allhie in diesem Punkt schreibet er von diesem Weibe und Leibe also: „So er nicht äußerlicher Weise ihm zuzubereiten, neu zu schaffen und zu machen, sondern im inwendigen Centro und Mittel des Herzens, vom Anfang der Welt, bald nach dem Fall, in Gnade, Liebe und Barmherzigkeit, ja im Glauben ihm verlobet, vertrauet, vereiniget und zu seiner ewigen Ruhe zubereitet. Ingleichen auch dieser heilige Mann Christus Jesus, das unschuldige Lamm Gottes, ja der dreieinige hochgelobte

Sohn Gottes, Gott selbst, so von Anfang der Welt, nach Zeugniß der Schrift, erwürget, ist in allen Gläubigen und Heiligen, &c." **Hactenus ille.**

427. Zuvor setzt Autor am andern Ort, daß, so Christus im Menschen offenbar werde, die Natur ganz hinwegfalle. Itzt setzt er, daß Christus im inwendigen Centro und Mittel des Herzens sich habe von Anfang der Welt mit den Heiligen im Glauben verlobt und vereinigt.

428. Welches zwar recht wäre, wenn er nicht von dem Manne Christo redete, sondern vom verheißenen Christo im Bunde, welcher erst in der Zeit den Bund erfüllet hat. Denn nicht Christus, der Mann, der in der Zeit, im Ziel des Bundes sich offenbarte, ist in den heiligen Vätern ermordet worden, sondern die Kinder des Glaubens, in welchen der Bund offenbar ward.

429. Christus hat sein heiliges Leben in der süßen Liebe einmal seinem Vater in seinen Zorn, welcher in menschlicher Eigenschaft offenbar ward, einergeben, aufgeopfert und mit der Liebe den Zorn zerbrochen: er ist nicht in allen Heiligen von Adam her gestorben und hat sich lassen morden und tödten.

430. Allein die Kinder des Glaubens und des Bundes haben sich lassen nach dem Menschen der Sünde tödten; auf daß das Wort des Lebens im Bunde in ihnen das neue verheißene Leben, so sich im Bunde wollte offenbaren, mit der zukünftigen Sonne des neuen Lebens, im Geiste des Bundes anzöge, daß, so sich Christus würde im Bunde im Fleisch offenbaren, er auch im selben Bunde, den sie in ihnen eröffnet hatten, in ihnen mit der göttlichen Wesenheit, als mit Christi himmlischem Fleisch, offenbar würde. Denn auch nach Christi Auferstehung, als er die Menschheit hatte angenommen und den Tod erwürget, nicht Christus in seinen Gliedern, in den Christen, ist mehr gestorben oder erwürget worden, sondern Adam in Christi Tode, auf daß Christi Geist in der Seele und dem heiligen Menschen leben möge.

431. Wenn Christus geboren wird, so soll der Mensch der Sünde immerdar sterben, bis er endlich, so der äußere Leib hinfällt, ganz aufhöret. So aber Christus, das Lamm Gottes, ist in den Altvätern erwürget worden, so ist die Versöhnung in ihnen geschehen, und kommt sie nicht einig und allein vom Sohn Mariä.

432. Abel war nicht das Lamm Gottes, der für die Sünde erwürget ward. Christus starb nicht in Abel, sondern in dem Leibe, den er in Maria annahm. Abel und alle Märtyrer sind ihres eigenen Leibes gestorben. Um des Bundes willen, der sich in ihnen eröffnete, wurden sie ertödtet und starben ihres adamischen, sündlichen Leibes, und nicht des heiligen Leibes, welcher im Bunde geschlossen war, welchen Christus, wenn er sich im Bunde

würde offenbaren, in welchem er wohnen und dessen Kraft und Leben sein wollte.

433. Wenn die h. Schrift saget, Christus sei in den Heiligen erwürget worden, so verstehet sie die Glieder des Leibes Christi, nach Christi Menschheit, welche er, der Christus, annahm. Sie verstehet nicht den dreieinigen Gott, daß sich derselbe habe lassen vom Anfang der Welt erwürgen; denn kann doch Gott nicht sterben, nur des Leibes Christi Gliedmaaßen nach der menschlichen Kreatur sterben, nicht nach dem Geiste Christi.

434. Denn Christus hat sich darum in der Menschheit offenbaret und den Tod in seinem angenommenen Leibe erwürget, auf daß die Pforten zum Leben in uns aufgethan würden. Denn so ich um Christi Namen und Bekenntniß willen ermordet würde, so stirbt nicht Christus in mir, sondern Adam stirbt in Christi Tod, und Christus wird in meinem Sterben erst recht offenbar. Mein Sterben ist Christi Auferstehung in mir; denn ich sterbe der sündlichen Ichheit ab, und lebe der Gelassenheit im Geiste Christi.

435. So ist nun dieses ein nichtiger Ungrund, daß Autor schreibt, daß der Mann Christus Jesus, das unschuldige Lamm Gottes, ja der dreieinige hochgelobte Sohn Gottes, Gott selbst, so von Anfang der Welt, nach Zeugniß der Schrift, erwürget ist in allen Gläubigen und Heiligen.

436. Der dreieinige Gott ist nicht von Anfang der Welt in seinen Gläubigen erwürget worden, die Schrift saget das nicht; sondern die gläubigen Menschen sind erwürget worden um Christi willen, und nicht der dreieinige Christus in ihnen. Der Mensch in seiner Selbheit und Ichheit ist nicht selber Christus, sondern Christus wohnet in ihm: er ist der Schein seines heiligen Lebens, wie er selber sagt Joh. 8.: Ich bin das Licht der Welt; das redet er nach dem Namen Christi aus Jesu, und nicht nach unserer Menschheit, die am † starb, davon ihn Esaias einen einfältigen Knecht nennet, indem er sagte: Wer ist so einfältig als mein Knecht? Js. 42, 19.

437. Dieser Knecht Gottes ist nicht die heilige Dreifaltigkeit, sondern die Offenbarung und Wohnung der heiligen Dreifaltigkeit: der Knecht ist erwürget worden als ein Lamm, und nicht die h. Dreifaltigkeit.

438. Man muß allezeit Unterschied machen zwischen Gott und der Menschheit; sonsten so Gott in seiner Dreiheit wäre gestorben, so wäre der Tod stärker denn Gott, der sich dem Tode hätte einergeben müssen. Christus ist wohl Gott und Mensch in Einer Person; aber die Gottheit, als die göttliche Eigenschaft, ist nicht die Person, oder Mann, sondern der Mensch ist der Mann und das Lamm Gottes, das erwürget ward; und heißt Christus

von der Salbung, daß Gott diese Menschheit Christi hat mit seinem Geist ohne Maaß gesalbet.

439. Denn der Jesus ist die Salbung, als die tiefste Liebe in der Gottheit. So ist nun das Lamm Gottes nach der Menschheit, als in denen Gliedern, darin der verheißene Bund war, aus welchem Bunde sich die Salbung wollte offenbaren, erwürget worden: nicht Christus, der Gesalbte Gottes, welcher im Bunde in ihnen verborgen war.

440. Abel war nicht mit Christo gesalbet, aber wohl mit dem verheißenen Wort im Bunde, in welchem sich der Christus offenbarete. Als sich Christus im Bunde in menschlicher Eigenschaft offenbarete, so zog Abel Christum im Fleische an. Vor Christi Menschheit hatte Abel den Bund im verheißenen Wort angezogen; als nun Christus vom Tode aufstund, so stund auch Abel in Christi Salbung, in Christi Menschheit, aus Christi Tode auf und lebet in der Salbung Christi.

441. Der Mensch Christus ist der erste, der von der Salbung ist vom Tode auferstanden, und ist auch der erste, der in der Salbung ist der menschlichen Ichheit abgestorben. Er ist einig allein das Lamm Gottes, in dem Gott seinen Zorn zerbrach; Abel und alle Märtyrer sind seine Glieder, auf welche die Todes-Zerbrechung aus diesem Lamme Christo drang. Dem Abel ist es eine zugerechnete Gerechtigkeit, nicht eine selbthätige, eigen empfangene. Abel war vor Christi Menschheit nicht das Lamm Gottes; in Christi Menschheit aber ward er ein Glied im Lamme Gottes.

442. Christus hat in allen Dingen den Vorgang, und hat sich Keiner mögen einen Christen vor Christi Menschwerdung nennen; viel weniger das Lamm Gottes, das in Christo erwürget ist. Sie sind allesammt nur im Glaubensgeiste auf Christi Zukunft ertödtet worden, haben Christum im Bunde der Verheißung im Glaubensgeiste angezogen, nicht als ein Lamm oder Mann, sondern in Kraft; nicht im Fleische, sondern im Geiste: auf daß Christus sei der Erste, so im Fleisch das Lamm Gottes genannt würde.

443. Autor meldet also: „Es ist aber auch dieser heilige göttliche, wesentliche Weibessame in und an den Heiligen auf mancherlei Art und Weise erschienen und offenbar worden. Als in Adam und Eva nach dem Fall.“

444. So dieß also ist, daß der göttliche, wesentliche Weibessame in Adam und Eva ist offenbar worden, so haben sie Christum, als den wahren Weibssamen im Wesen angezogen; so haben sie ferner auf keinen Weibssamen dürfen warten. Warum sagte denn Eva, als sie Kain gebar: Ich habe den Mann, den Herrn? Hat sie zuvor den wesentlichen Weibessamen in ihr offenbar gehabt: warum hoffet sie auf einen Andern?

445. Gott sprach auch zu Abraham: In deinem Samen sollen alle Völker gesegnet werden. Das war ja auf den künftigen Weibessamen geredet, der sich in Abraham's Samen wollte wesentlich mit göttlicher, himmlischer Wesenheit offenbaren. Wäre es auf's Gegenwärtige geredet gewesen, so hätte Gott ihm nicht die Beschneidung befohlen, und hernach die Opfer; der wesentliche Weibessame war nicht im Opfer, sondern das Wort der Verheißung im Bunde. Der wesentliche Same, davon Gott sagte, darin alle Völker sollten gesegnet sein, der lag in Abraham verschlossen, ohne Eröffnung, der Name Jesus sollte ihn eröffnen. Auf dieß Ziel ging Abrahä Verheißung.

446. Dieselbe Wesenheit, darinnen Gott wollte Mensch werden, war in Adam verblichen, als er am Himmelreich und Paradies starb. Dieser verblichene Same ward in seinem Principio mit fortgepflanzet, und in diesem Samen stund das Ziel des Bundes, da sich der Geist Gottes in den Heiligen aus-offenbarete, und nicht durch's verblichene Wesen. Aber mit Christi Menschwerdung ging die wesentliche Offenbarung an, da Gott im Wesen, als ein Leben des Wesens, innen wohnete.

447. Ferner schreibt Autor: „Und nachdem ihnen durch Christum, 2c." bis „lauten lassen."

448. Hat nun Christus wesentlich in Adam und Eva gewohnet? Was dürfte er ihnen ein ander Wesen verheißen? Ich habe nur Bedenken, Christus wird in Adam nicht sein offenbar gewesen, viel weniger hat Christus Adamo verheißen, in seinem Samen Mensch zu werden, sondern Gott verhieß Adä den Christum, als den Gesalbten Gottes, zu erwecken in seinem Samen, als in des Weibes Samen, nicht in des Mannes-Samen, wie im vierten Punkt soll ausgeführet werden. Christus ist in Adam und Eva, im Ziel des Bundes, in dem Namen Jesu, in Jehova in göttlicher Verborgenheit gestanden, im Samen Adä und Evä ohne menschlich Wesen, und im verheißenen Samen unbeweglich, bis ans Ende des Ziels, da hat er sich im Weibessamen bewegt.

449. Die hoch einher viel-prahlende Rede vom dreieinigen Weibessamen vor Christi Menschheit ist vielmehr eine Verwirrung als Erklärung. So ist doch in keinem Heiligen vor Christi Geburt Christus in des Weibes Samen offenbar gewesen, sondern im Geiste der Gottheit, auf phrophetische Art, und nicht auf menschliche.

450. Mit des Weibes Samen wird allezeit das Paradies, welches in Adam verblich, verstanden, als die himmlische Leiblichkeit, vom reinen Element, und nicht von vier Elementen, das war weder in Adam noch Abel mehr offenbar, bis der Held Christus in diesem Samen offenbar ward.

451. Dieser Autor wirft's also wunderlich durch einander, daß es keinen gnugsamen Verstand hat. Bald redet er vom

Glauben, daß die Heiligen haben den Weibessamen im Glauben offenbar gehabt; gar bald sagt er vom Wesen, da doch im Wesen keine Offenbarung in ihnen war, sondern nur im Glauben war die göttliche und menschliche Conjunktion im Geiste, und nicht im Weibessamen.

452. Den dreieinigen Gott Christum setzt man nicht ins menschliche Wesen, vor Christi Menschwerdung; denn nachdem das Wort Fleisch ward, hieß er Christus, und nicht zuvor im Bunde, da er nur in der Verheißung war. Ob er wohl in der Tiefe der Gottheit von Ewigkeit gewesen ist, so hat er darum nicht des Weibes Same geheißen; des Weibes Same ward eher nicht Christus genannt, bis sich das Wort Gottes in des Weibes Samen offenbarte und des Weibes Samen heiligte, und zum göttlichen Leben gebar.

453. Des Weibes Same erlangte die Salbung in der Bewegniß des Namens Jesu in Marien, und nicht in Adam, Abel, Henoch, Noah, Abraham, Isaak, Jakob und David. Die alten Heiligen erkannten nicht Christum in ihrem Samen, daß er sich in ihnen, in ihrem Samen hätte bewegt und offenbart; sondern in ihrem Geist und Seelen, nicht in fleischlichem Samen, sondern in der Glaubensbegierde, als eine göttliche Conjunktion.

454. Was Autor ferner von der Schlange Samen meldet, wie er sich habe in den Heiligen offenbaret, neben dem heiligen Weibessamen, wie er denn rund sagt, „Esau sei aus der Sau, als aus der Schlange Samen geboren worden: das ist bei ihm, dem Autore, ein lauter Unverstand und Verwirrung.

455. Esau ist von keiner Sau geboren worden, denn seine Mutter war keine Sau. Er war aus Isaak's und seines Weibes Samen gezeuget, wie sein Bruder Jakob; aber der entzündete Zorn Gottes, welchen Adam erwecket, hatte Esau ergriffen: denn Liebe und Zorn waren im Menschen beide offenbar worden, als Böses und Gutes, die waren allezeit im Ringen, bis endlich der Christus kam, und den Zorn mit der süßen Liebe Gottes aus Jesu überwandte und in göttliche Freude verwandelte. Esau war ein Vorbild des irdischen, sündlichen Adam's; Jakob ein Vorbild Christi.

456. Christus wollte den Esau durch Jakob's Samen segnen und versöhnen; denn er war kommen, den armen Sünder, als den verderbten Adam und Esau, zur Buße zu rufen, und nicht den gerechten Jakob in Christi Linea. Esau ist nicht ganz aus der Schlange Samen gezeuget; sonst müßte der Teufel in Isaak und Rebekka, in ihrem Samen, daraus sie Esau gezeuget hatten, gewohnet haben, welches abscheulich zu reden wäre.

457. Autor macht eine höllische Thür auf in den heiligen Vätern, welche er doch sonst will vollkommen haben. Sein Ding

ist vielmehr eine Lästerung und Schmach Gottes, als eine christliche Erklärung.

458. Daß sich Jakob und Esau in Mutterleibe gestoßen, bedeutet an einem Theil das Paradies, und am andern Theil die irdische Welt, als Gottes Liebe und Zorn, welche beide in menschlicher Essenz rege waren, und im Streit um den Menschen: wie ich an andern Orten weitläuftiger ausgeführet habe.

459. Autor soll aus Esau keine Sau machen, noch aus Kain also ganz einen Schlangensamen; er soll es in h. Schrift beweisen, oder wir wollen ihm keinen Glauben zustellen. Denn das Gericht gehöret Gott und keinem Menschen, er kann es nicht beweisen, daß Kain und Esau sind geborne Teufel, ganz aus der Schlange Samen gewesen. Denn Gott sprach zu Kain: Herrsche über die Sünde. Laß ihr nicht die Gewalt! Also war noch eine Möglichkeit im Kain, daß er konnte über die Sünde herrschen; sonst hätte es Gott ihn nicht geheißen. Was aber ganz der Schlange und Teufel ist, da ist keine Möglichkeit. Esau hatte eben die Seele als Jakob, beide aus ihren Eltern erzeuget; und war nur dieß der Unterschied, daß in einem die göttliche Liebe, im andern der erweckte Zorn offenbar war, welchen doch Christus wollte mit seinem Blut ersäufen in allen denen, so ihrer Seele Begierde würden in ihn einführen.

460. Daß aber Autor alle weltliche Witz und Kunst verwirft, und sagt, sie diene nicht zum Reich Gottes, sondern sei vielmehr schädlich, bedürfte auch einer andern Erklärung. Die Kunst giebt zwar keine göttliche Kraft oder Weisheit, fodert auch nicht zu Gottes Reich; sie gehöret aber dem äußeren Menschen der Wunder Gottes, daß er soll Gottes Wunder und große verborgene Weisheit schauen und Gott in allen seinen Werken loben. Wenn der äußere Mensch keine Kunst lernet, so ist er dem Vieh am allernächsten, das da nicht weiß, was das Wesen aller Wesen ist.

461. Die göttliche Weisheit stehet zwar nicht in Kunst und Vernunft; sie weiset aber der Kunst den Weg, was sie thun und wie sie sich suchen soll. Ist doch die Kunst Gottes Werkzeug, damit die göttliche Weisheit arbeitet: was soll ich sie denn verachten? Durch Kunst werden alle Kreaturen von Menschen regieret, und in Kunst wird der äußere Leib bedeckt, und vor Hitze und Kälte bewahret.

462. Auch meldet Autor, wie von bußfertigen Menschen alle Künste hintangesetzet und vergessen werden, und Mancher im Alter also kindisch werde, daß er das erlernte Vater Unser auch endlich vergesse: das ist von ihm fast tückisch gemeint, denn er zuvorn auch gesagt hat, er sei also vollkommen, daß er das Vater Unser nicht mehr beten dürfte; wollte vielleicht gern, daß Niemand

lernete beten, auch sonst keine Kunst lernete, so dürfte er nichts vergessen.

463. So Niemand keine Kunst lernet, so können wir nicht mehr unsern Stand auf Erden treiben; und so Niemand mehr lernet beten, so bleiben alle Menschen in der Selbheit, so ist die Sünde ganz verdeckt und wird nicht mehr erkannt. Alsdann stehet die Thorheit an der Stelle der Kunst, und wird der Mensch in seiner Vernunft allein Vieh gleich. Je tiefer ein Mensch von Gott gelehrt ist, je tiefer siehet er in Gottes Wunderthat in der Kunst; denn alle nützlichen Künste sind aus Gottes Weisheit geoffenbaret: nicht daß sie das sind, dadurch der Mensch zu Gott komme, sondern zum Regiment des äußern Lebens und zur herrlichen Offenbarung göttlicher Weisheit und Allwissenheit.

464. Mit dem vermeinten Weibessamen, darin er vermeint, ganz göttlich und heilig zu sein, wird er nicht alle Künste aufheben: denn der Weibessame ist menschlich. Wenn aber Christus, als Gottes Liebe, den annimmt und sich darinnen offenbaret, so ist derselbe Weibessame Christi Menschheit, als das wahre Bild Gottes. Autor heißet den Weibessamen den guten, heiligen, göttlichen, lebendigen, wirklichen, wesentlichen Samen Gottes, Christum Jesum, das lebendige Wort Gottes; verstehet doch nichts, was Gottes Same, oder des Weibes Same ist, was das Leben oder Kraft ist.

465. Wenn ich einig und allein vom Weibessamen rede, so sage ich nicht, Gottes Same Christus Jesus. Der Name Jesus ist göttlich; aber der Name Christus ist Gott und Mensch. Als sich Jesus im Weibessamen offenbarte, und den annahm, so hieß die Person Christus. Nun ist doch der Name Jesus das heilige, göttliche Leben, als der göttliche Same, aus dem Worte der Gottheit. Des Weibes Same ist sein angenommen Wesen, und darum heißet er des Weibes Samen, daß er an einem Theil vom Weibe ist, als von der himmlischen Jungfrauschaft, welche in Adam verblich; und am andern Theil von der äußern Welt-Wesen, in welchem der Name Jesus, als Gottes Same, den Tod und Zorn Gottes zerbrach.

466. Der Weibessame ist ein ganz menschlicher Same von Seele und Leib. Es muß aber recht verstanden werden: nach dem Samen, darin Adam hätte mögen magisch gebären, so seine Lust sich nicht hätte in die Eitelkeit Bös und Gut geschwungen und den Ekel erwecket, wie vorne gemeldet, und auch hernach im folgenden vierten Punkt.

467. So ich nun an solcher Stelle will also hoch vom göttlichen Weibessamen reden, so muß ich ja Gottes und des Weibes Samen unterscheiden, und muß recht anzeigen, wie sich Gottes Same, als der Name Jesus, aus dem Worte des gött-

lichen Halles oder Lebens, habe mit des Weibes Samen vereiniget und in eine Person begeben, welche Christus heißet. Der Name Jesus ist die Salbung des Weibessamens, und in der Salbung heißt er Christus, Gottes Sohn. Der Same des Weibes hat eine gegebene Kraft, und der Same des Weibes ist unter Gott, wie der Leib unter der Seele ist; aber der Name Jesus ist der Geber.

468. Dieser Autor mischet alles unter einander, und solches aus zweien Ursachen; 1) daß er's nicht recht verstehet; 2) daß er alles Menschliche möge aufheben und sich allein für Christum und Gott ausgeben, als für die göttliche Kraft und Allwissenheit. Darum verwirft er alle Künste, auch das Gebet, und heißet's ein vergessen Ding, als ob's ohne Kraft wäre und nicht das Ewige erreichte.

469. Er will uns bereden, der Weibessame, Christus, Gott und Mensch, sei nach beiden Naturen ganz Eins, und der will er sein; aber die menschliche Natur bleibt wohl ewig unter der Gottheit; ob sie gleich nicht getrennt wird, so ist doch das Wesen nicht als der Geist. Gott hat ihm mit dem Menschen nicht einen Gott geschaffen, der seines Wesens wäre, sondern ein Bildniß seines Gleichen nach ihm, als eine Offenbarung seines unerforschlichen Wesens, in dem er sich offenbare zu seiner Selbst-Freude und Wunderthat; und hat dem Menschen gegeben, wiederum auch die Wunder Gottes in dieser Welt Wesen zu suchen und zu offenbaren, zu seiner, des Menschen Freude und Lust, auf daß Gott an allen Werken und Wesen erkannt und gepreiset werde.

Der vierte und letzte Punkt des Autoris.

Bis hieher ist gemeldet, wie Christus, der dreieinige hochgelobte Gott und Mann, der heilige Same, das lebendige, wesentliche, kräftige Wort Gottes, nach dem Maaß von Anfang der Welt in allen Heiligen, seinem Weibe erschienen, und in Augen und Herzen seiner Gläubigen offenbar worden. Hierauf ist nun allen berufenen, auserwählten, rechtgläubigen Christen bekannt, wie dieser allerheiligste Weibessame, die ewige Geburt Gottes vor allen Kreaturen, der dreieinige hochgelobte Sohn und lebendiges, ganzes, wesentliches, kräftiges Wort Gottes, ja der dreieinige hochgelobte Gott und allerheiligste Same der ganzen Fülle der dreieinigen Gottheit, im heiligen Leibe und Weibe Gottes, der reinen, keuschen, unbefleckten Jungfrau Maria, menschliche Natur, jedoch durch und in dem Glauben, neu und wiedergebornes, heiliges, reines Fleisch und Blut, in Einigkeit reinen menschlichen Leib und Seele, zur unzertrennlichen ewigen Vereinigung an sich genommen, vereinbaret und

in und aus dem gläubigen Leibe und Weibe Gottes, der heiligen Jungfrau Maria, ein kleines Kindlein und sichtbarliche, heilige Kreatur, Gottes und Menschen Sohn, in Einer Person geboren und offenbar worden, und als der Größte und Kleinste, ja die ganze Fülle des göttlichen Wesens im Himmelreich, vom Kleinsten bis zum Größten, allhie auf Erden im Fleisch, der Allerkleineste, Verachtetste und Unwertheste, in heiliger göttlicher Einigkeit, ein solcher Mensch und kleines Kindlein geboren, so zugleich in der allerhöchsten Höhe der größeste dreieinige Gott und Herr ist. Dieser vollkommene heilige Same und Wort Gottes in einer heiligen, reinen, unbefleckten Person, Gott und Mensch, in Vereinigung des Weibes, Leibes und Seele, durch den Glauben aus Gott und diesem seinen heiligen Samen wiedergeboren, als der rechte Bräutigam, so ihm die Braut alles gläubige, gute, göttliche, heilige Fleisch und Blut in seiner heiligen menschlichen Person vereinbaret und an sich genommen hat, davon der theure Zeuge, Johannes der Täufer und Vorläufer Christi, meldet: Wer die Braut hat, der ist der Bräutigam. In solchem vollkommenen, ganz göttlichen, ganzen menschlichen, heiligen Wesen, in Einer Person, hat dieser dreieinige Gott und Mensch, Christus Jesus, sein liebes Weib, ja gläubigen Leib und Seele an und in Mann- und Weiblichen Person, so von Anfang bis an's Ende der Welt ihr Glauben und Vertrauen auf ihn gesetzt, in solcher seiner heiligen Menschwerdung von allen Sünden, vom Tode, Teufel, Hölle, Welt und aller weltlichen Fleisches- und Augen-Lust, zeitlicher und ewiger Verdamniß, durch sein heiliges Leiden und Sterben und Blutvergießen erlöset, und durch seinen unschuldigen Tod, vom schuldigen Tode um der Sünde willen, errettet, und aus dem schändlichen Reich des schändlichen Satans, Diebes, Lügners und Mörders, in sein eigen Reich der Herrlichkeit mit ihm selbst zur ewigen, unendlichen Freude und heiligen Friede, aus ewiger satanischer Traurigkeit, Jammer, Angst, Noth und Unfriede, Haß, Neid und Feindschaft des leidigen Teufels, ja in die ewige Ruhe und Seligkeit versetzet. Wie nun dieser vollkommene dreieinige Same und Wort Gottes, die ganze Fülle der Gottheit, in sichtbarlicher Vereinigung menschlicher (jedoch gläubiger) Natur, ein kleines Kindlein worden und erschienen, so nach Zeugniß der Schrift, gleich andern gläubigen Kindern, zu sichtbarlicher, greiflicher Größe gewachsen, und an Weisheit, Alter und Gnade bei Gott und gläubigen Menschen zugenommen, welchen auch die allerheiligste, hohe, göttliche, dreieinige Majestät, in und an ihm selbst von Stunden, Tagen und Jahren, in seiner sichtbarlichen, heiligen Person erhöhet, herrlich und auch endlich allhie auf Erden sichtbarlichen, durch sein heiliges, un-

schuldiges Leiden und Sterben, fröhliche Auferstehung und Himmelfahrt, vollkommen gemacht und zum vollkommenen Manne seiner ganzen Braut, aller Gläubigen heiliges Fleisch und Blut seiner ganzen Gemeine, in heiliger, unzertrennlicher ewiger Einigkeit selbst dargestellet; und wie er von Anfang der Welt in allen Heiligen, seinem Weibe und gläubigen Fleisch und Blut, als ein Kind und Sohn Gottes, des gläubigen Fleisches und Bluts seines Weibes, immer vom Schlangensamen der ungläubigen, gottlosen Welt ist erwürget, verfolget, gehöhnet, verspottet und getödtet worden; derentwegen auch aller Heiligen Tod vor dem Herrn werth, theuer und sehr hoch geachtet wird. Also hat er auch in seiner göttlichen Fülle, der vollkommene Same und Wort Gottes, des reinen, gläubigen Weibes und Jungfrauen Sohn, Gott und Mensch in einer Person, der rechte Same, Sohn und Wort Gottes, des vollkommenen gläubigen Fleisches und Bluts, die ganze vollkommene Verfolgung, Feindschaft, Haß und Neid des schändlichen, satanischen Schlangensamens des leidigen Teufels (in allen ungläubigen, unbußfertigen Weltkindern wesentlich vereinbaret) um aller Gläubigen, seines Leibes und heiligen Weibes Erlösung willen, auf sich genommen, und durch sein unschuldiges Leiden und Sterben aller Welt Sünde an seinem allerheiligsten Leibe und Weibe gebüßet und bezahlet, mit der Gottheit in sich selbst versöhnet, alle Feindschaft zwischen Gott und Menschen vertilget, und in und nach solcher seiner allerheiligsten, gänzlichen Erlösung, durch sein unschuldig Kreuz, mit und in göttlicher Vereinigung durch Gott, und aus der Kindheit zum vollkommenen Manne sich selbst seiner ganzen heiligen Gemeine dargestellet, in und mit welcher er nun, nach seiner allerheiligsten Versprechung, Hos. 2.: Ich will mich mit dir rc. sich mit dieser seiner heiligen, unsträflichen, unbefleckten Gemeine und vollkommenen Braut, und allerheiligsten Sulamit, Cant. Cantic., vereinbaret und in Ewigkeit verehlicht. In welcher er nun nach seiner selbst allerheiligsten Offenbarung allhie auf Erden, Es. 9., der ewige Vater in unzertrennlicher Person, Gott und Mensch, ein ewiger Gebärer, dreieinige Gott und Herr, ja alles in allem seiner lieben ganzen vollkommenen Braut, seinem heiligen Leibe und Weibe, darin er ewig seinen heiligen Samen, sein heiliges Wort, Willen, Wirken und Vollbringen, wesentlich, lebendig, kräftig innen gebieret, und zu seinem ewigen Ruhm, Lob und Preis in dieser seiner heiligen Gemeine, heiligen Jerusalem und vollkommenen Stadt des vollkommenen erscheinenden göttlichen Friedens, so im Himmel behalten worden, aber nun auf Erden in dieser endlichen aufhörenden letzten Zeit der Welt, sich selbst in ewiger Einigkeit seines Leibes und Weibes, das unbefleckte, unvergäng-

liche, unverwelkliche Erbe offenbaret, und sein heiliges Reich und Herrschaft, nach Zeugniß h. Schrift, Dan. 7., unter dem ganzen Himmel, in seinen Heiligen, seinem vereinigten Weibe, einzunehmen und ewiglich zu beherrschen, sich öffentlich hören lässet; die Braut, das Weib, aller Gläubigen Fleisch und Blut, hat, nach Zeugniß der Schrift, Apoc. 22., gerufen: Ach, komm, Herr Jesu! Der Bräutigam und Mann Gottes, Christus, erscheinet, und spricht in Einigkeit seines Weibes: Hie bin ich, hie bin ich, hie will ich wohnen! Dieß ist meine Ruhe ewiglich.

Wirst hiemit, liebes Weib! alles gläubige Fleisch und Blut in göttlicher Einigkeit deines Mannes, mit dieser schriftlichen Auslegung zu fernerm heiligen Nachdenken, in und mit deinem vereinigten Bräutigam, deinem Begehren nach, für Liebe und göttlichen Willen solches erkennen und aufnehmen: in welcher dir der dreieinige hochgelobte Sohn und Wort Gottes, die Fülle der Gottheit von Ewigkeit geboren, der allerheiligste Same des Weibes von Anfang der Welt, nach dem Fall Adam's und Evä, sowohl das wiedergeborne, n e u g l ä u b i g e Fleisch und Blut, das Weib im Stückwerk und vollkommenen heiligen Wesen entdeckt und offenbaret wird, zur ewigen und in ewiger unveränderlicher Vereinigung, nicht nach kabbalistischer, theophrastischer, rosenkreuzischer, J. Böhmischen Bruder Art tingirt, oder aus dem Unglaubens-Wesen in's Glaubige transmutiret; sondern nach Zeugniß der Schrift, eine neue Geburt; nicht aus dem alten sündigen Wesen, sondern im Centro und inwendigem Herzen, in der Liebe der göttlichen Stimme, ein neuer Anfang, ein neu Herz, ein neues Fleisch und Blut, neue gläubige Person an Leib und Seele, in dem Glauben, nicht aus dem Unglauben, sondern aus Gott geboren: Ein Leib, ein Weib, ein Mann, eine Einigkeit des Weibes, ein Same und gläubiges, sichtbarliches, gutes Wesen Gottes, ein Christus, ein Herr, ein Gott, ein Geist, wesentlich, wirklich, lebendig, kräftig und thätig, die selbständige, ewige, einige Seligkeit, ein unbeflecktes, unverwelkliches, unvergängliches Erbe im Himmel behalten, aber nun in dieser letzten Zeit offenbaret Allen, über Alle, durch Alle und in allen Gläubigen, mit ihm, dem dreieinigen ewigen Gott eine ewige Ruhe und heilige Stadt und Wohnung des Allerhöchsten und Allerniedrigsten im Himmel und auf Erden, so da ist und heißt in alle Ewigkeit, nach Zeugniß h. Schrift Ezech. am letzten, eine Ehestatt. Hie ist der Herr.

Ps. 48 Sehr groß und hochberühmt ist der Berg Zion, das schöne Zweiglein, deß sich das ganze Land tröstet. AVE.

Euer allezeit williger

E. S. T. oder Esaias Stiefel.

Gründlicher Gegenbericht.

470. Diesen vierten Punkt wollt' ich auch unerkläret lassen, wenn er vom Autore im rechten Verstand geführet würde. Aber er wirft alles in einander, und steckt seine irrige Meinung darein, macht vielmehr eine Confusion desselben, als daß er's erkläre.

471. Weil aber oben der Inhalt fast ziemlich erläutert in allen Stücken, will ich die Summam nur kurz andeuten, und die irrige Meinung aus seiner Verwirrung, wegen der Leser auswickeln.

472. Anlangend die Menschwerdung Christi, davon Autor allhie meldet, wie der Same der heiligen Dreifaltigkeit im ganzen göttlichen Wesen sei in der ganzen h. Vollkommenheit mit der Gottheit ganz vereinbarten Jungfrau Maria Mensch worden, und ihr Fleisch und Seele an sich genommen, und also Mariam zur Gebärerin Gottes gemacht, als zum h. Weibe Gottes, wie er schreibt; und wie Maria sei zuvor im Glauben ganz neu geboren worden, ehe sie des Heilandes schwanger worden ist, — dürfte noch gar einer schärferen Auslegung und Ausführung; und stünde einem solchen Meister, der vollkommen und allwissend sein will, wohl an, daß er diese Geheimnisse ausgewickelt hätte, und nicht also in einander verworren, daß man nicht weiß, was er darunter verstehet, ohne daß man seine heimlich eingesäeten Körnlein darinne siehet aufgehen.

473. Er wird das suchende Gemüth, das nach dem Grunde fraget, hiemit nicht begnügen und in's Centrum einführen; er muß andere Stiefeln anziehen, will er mit Christi Geist über den Tod und Hölle reiten, und sagen, wie Gottes Zorn sei gelöscht, der Tod zerbrochen, und dem Teufel sein Reich im Menschen zerstöret worden. Seine Auslegung ist vielmehr irrig und dem suchenden Gemüth unverständig, als ausführlich. Er setzt etliche hohe Punkta von der Beschaffenheit in der Menschwerdung Christi, führet aber keinen aus. Meldet von Maria, sie sei im Glauben ganz geheiliget und vollkommen worden, ehe Christus sei empfangen worden. So es nun der Glaube hat mögen erreichen, und die Vollkommenheit eröffnen, und den Menschen ganz neu gebären, daß er in und mit Gott in Leib und Seele in ganzer vollkommenen Heiligkeit vereinbaret: so ist Christus vergebens kommen, und wäre uns sein Leiden und Tod nicht nöthig gewesen; so der Glaube hat vermocht den Zorn Gottes, auch den Tod und Hölle zu zerbrechen, den zornigen Vater zu versöhnen, und den Ekel in der Eitelkeit des Fleisches aufzuheben und wegzunehmen.

474. So auch Christus, als das Wort Gottes, nur ganz von innen und außen hat einen heiligen und vollkommenen Leib und Seele auf Erden an sich genommen, worin hat er denn den Tod zerbrochen? Und in welchem Leibe ist er denn der Sünde

gestorben? Welcher Leib ist ein Fluch am Kreuz gewesen? Ist's der heilige vollkommene allein gewesen, so wird Gottes Heiligkeit sich haben zum Fluch gemacht, und wird unsere Wiederbringung nur sein ein Opfer gewesen; welches wohl im Glauben hätte mögen geschehen, oder durch die jüdischen Opfer. O! es müßte ein böser Gott sein, der sich nicht wollte lassen versöhnen, er rächete sich denn zuvor an seinem heiligen vollkommenen Wesen. Oder was dürfte er alle Sünden auf einen heiligen, ganz vollkommenen Menschen legen, seinen Grimm allda sehen zu lassen, und sich zu rächen? Solchen Verstand gäbe dieß, so man sagt, Maria sei im Glauben, in Fleisch und Blut, in Leib und Seele ganz vollkommen geworden, und ganz mit dem heiligen göttlichen Wesen vereinigt.

475. Weil aber dem allwissenden Autori allhie der Odem verlischet, wollen wir unser Fünklein im Stückwerk ein wenig aufblasen, und die Geheimniß besser auswickeln.

476. König David sagt: In Sünden bin ich geboren, und in Sünden empfing mich meine Mutter. Und dieser David ist's, aus dem Maria, als aus dem Samen David's geboren ist, vom Samen Joachim's, ihres Vaters, und aus Anna, ihrer Mutter. Hat nun Maria die höchste Vollkommenheit erreicht im Glauben, warum nicht auch David und die Erzväter, in welchen ebensowohl der h. Geist gewesen, als in Maria?

477. Ob's Autor zwar statuiret, sie wären ganz heilig und vollkommen gewesen, so leidet's doch ihre Sünde und Sterblichkeit nicht, darzu ihr unbeständiges Leben in Krankheit, Kummer, Mühe und Noth; in welchem sie alle noch im Fluche und Ekel in der Eitelkeit des irdischen Fleisches gelebet haben, welcher Ekel erst im Sterben bei ihnen zerbrochen und aufgehöret hat.

478. Im Ekel der Eitelkeit ist noch lange keine ganze Vollkommenheit, sondern die Sünde und Tod; wie David von sich selber und alle Erzväter zeugeten.

479. Von Maria und Christo ist dieß der wahre Verstand: Maria war das Ziel des Bundes Gottes im Paradies nach dem Fall aufgerichtet. Derselbe Bund stund in der wahren Bildniß, welche in Adam, als er den Ekel und die Eitelkeit in seinem äußern Fleische offenbarte, verblich, davon Gott sagte: Welches Tages du wirst vom Baum des Erkenntnisses Gutes und Böses, als von der Eitelkeit, essen, sollst du des Todes sterben. Welches auch zuhand geschah: er starb der göttlichen Welt, und wachte auf der irdischen Welt in der Eitelkeit; denn die Seele, als das wahre Leben der himmlischen Wesenheit, ging mit ihrer Begierde in Ekel ein, da wich das göttliche Licht vom Bilde der himmlischen Wesenheit. Itzt stund's im Tode, als im Nichts: Dieses wahre Bild ist's, das Gott von Ewigkeit mit seinem h. Geiste in der Weis-

heit gesehen, aber ohne Wesen, welches er ins Wesen schuf, das ist, Wesen in dieß Bild führte, von den dreien Principien.

480. Da aber der Geist der dreien Principien, als die wahre Seele, von ihrem ewigen Bilde der Reinigkeit in Ekel der Eitelkeit einging, als in das irdische Wesen, und dasselbe in der Gestältniß der Natur erweckte und im Fleische offenbarte, verblich das schöne Bild, und stund wieder in der Verborgenheit an seinem ewigen Ziel, ohne Erkenntniß und Empfindlichkeit des irdischen Adam's im Ekel.

481. Weil es aber Gottes Fürsatz war, daß diese schöne Gleichniß nach Gott sollte im Wesen ewig vor ihm stehen, als ein Liebesspiel seiner Freuden, und ein Gleichniß nach dem ewigen Wesen und Geiste; so verhieß er, sich noch einmal zu bewegen mit seiner höchsten Liebe und Demuth, als im Centro der süßen Liebe, im Worte seines Halles, und dieß Bild wieder im Wesen zu offenbaren.

482. Nun lag in Maria das verblichene Wesen im Bunde, das war die dürre Ruthe Aaronis, die in Einer Nacht wieder grünete und Mandeln trug, wie im Mose zu lesen *). Als ist den Engel zu Maria kam, und ihr die Botschaft brachte, sie sollte schwanger werden und den Heiland der Welt gebären, und sie sich gleich verwunderte, wie das zugehen sollte, sprach sie doch: Siehe, ich bin des Herrn Magd, mir geschehe, wie du gesagt hast; das ist; sie gab ihren Willen und Begierde in Gottes Willen, der sollte thun, was er wollte. Luk. 1, 38.

483. In diesem Punkt hat sich das Centrum in der Stimme Gottes nach der tiefsten Liebe der Verborgenheit Gottes, in dem Bilde des verblichenen Wesens, mit Einführung göttliches himmlisches Wesens, vom Paradies und Element, und allem dem, was die Gottheit in der Heiligkeit beschleußt, in dem natürlichen Samen Mariä offenbaret, verstehet, in dem Samen Mariä, ihres Geistes und Fleisches, darin der Seele und des Leibes Essenz lag, als in Veneris Matrice, in des Weibes Samen, wie im Paradies, auch Abraham und David verheißen ward.

484. Merket recht, was die klare Gottheit an sich genommen hat: nicht Mariä sündlichen Samen, in welchem der Tod zerbrochen ward am Kreuze; zwar er hat ihn auch an sich genommen, aber in einem andern Principio. Die pure heilige Gottheit ist allezeit von Ewigkeit in Ewigkeit mit dem Wesen der Weisheit und mit dem Wesen des Himmels im Innern, als mit dem h. Wesen umgeben gewesen. Dasselbe h. Wesen hat die Stimme der h. Gottheit mit der Bewegung des Worts in Mariä verbli-

*) 4. Buch Mosis Kap. 17.

chenem Wesen (verstehet im Samen Mariä) eingeführet, und sich mit Mariä Wesen im Bunde Gottes vereinbaret. Denn Joh. 3, 13. sagt er: Niemand fähret gen Himmel, ꝛc. Ich bin ausgegangen und kommen von Gott in die Welt. Kap. 16, 28.

485. Nun darf die klare Gottheit keines Kommens: Sie ist zuvor an allen Orten, darf sich nur dem Orte offenbaren; und alles was kommt, das ist Wesen. Gott aber in seiner Dreizahl ist ein Geist ohne Wesen, was er allein in der Gottheit ist. Darum da sich Gott wollte in seinem Bund in Mariä himmlischem, verblichenem Wesen bewegen und offenbaren, so kam er mit dem Wesen und offenbarte sich in dem vereinbarten Wesen; er vereinbarte sein kommendes Wesen mit dem menschlichen Wesen; verstehet, mit dem himmlischen menschlichen Wesen.

486. Denn da Gott sein Bild mit Adam schuf, darinnen er wohnen und sich offenbaren wollte, so konnte seine Heiligkeit in keinem andern Wesen offenbar sein, als in dem himmlischen Heiligen, im reinen Element und Paradies. Dieses hat er wieder in Mariä Samen in sein heiliges, lebendiges Wesen eingenommen: in dem Wesen ist Christus im Glauben Mariä vom h. Geist empfangen worden. Denn der Glaube, der sich in Gottes Willen ersenkete, der senkete auch den Samen im Bunde ins heilige, lebendige Wesen. Allhie war wieder die lebendige, heilige Conjunktion mit dem Wesen Mariä und Gottes.

487. In diesem vereinbarten Wesen grünete die Ruthe Aaronis aus. Das war die tiefste Liebe Gottes im Centro der h. Dreifaltigkeit, welches Name Jesus heißet. Merket weiter! In diesem Samen Mariä, welcher in sich verblichen und der Seele nicht offenbar war, lag die seelische Eigenschaft, in Veneris Matrice, nach dem ersten Principio, nach des Vaters Eigenschaft, offenbar, als eine lebendige Essenz in dem Samen Mariä: welche Essenz sonst in der männlichen Conjunktion mit der Aufgehung des Lebens im Ausgang vier Monaten eine lebendige, kreatürliche Seele gibt. Diesen seelischen Samen hat das göttliche Wort auch an sich genommen, aber in seinem, in des seelischen Samens Principio; denn der seelische Samen hat allezeit das erste Principium nach des Vaters Eigenschaft, nach der Feuerwelt, und das andere Principium hat des Sohns Eigenschaft nach der Lichtwelt.

488. Nun ist doch der Vater eine andere Person, als der Sohn. Also hat die seelische Eigenschaft ihren Urstand von Adam aus der ewigen Natur, aus dem ersten Principio: sie hat das Centrum zur innern und äußern Natur; sie ist dasselbe selber in sich in ihren Lebensgestalten zum Feuer und Licht. Diese seelische Eigenschaft hat der Name Jesus auf kreatürliche Art und Weise an sich genommen, als eine ewige Vermählung.

489. Nicht zu verstehen, daß die heilige Kraft Jesu und

der Seele natürlich Wesen Eins in der Essenz sei; so wenig als Feuer und Licht Eins ist: ob's wohl in Einer Geburt stehet, hat's doch zweierlei Quaal. Also war in Jesu die Quaal ganz heilig und Gott selber. Aber in der Seele Eigenschaft lag der Wurm des entzündeten Zorns Gottes, welchen Gott mit dieser seiner heiligen Liebe aus Jesu wollte tödten und löschen. In dieser seelischen Eigenschaft war der Ekel entstanden, darein sich des Teufels Imagination hatte geflochten: diese seelische Eigenschaft ward in der Wüste versucht, ob sie sich wollte ganz in Jesum, als in Gottes Liebe, ergeben, und essen von Gottes Heiligkeit.

490. In diesem Ekel der Seele, in dem die Lebensgestalten erhoben und aus der gleichen Concordanz waren ausgegangen, jede Gestalt in ihr Eigenthum, daraus die Feindschaft und Widerwille entstund, hat Christus sein heilig Blut vom Bild der heiligen, himmlischen Wesenheit vergossen, und darein mit der süßen Liebe Jesu eingeführet, davon der Grimm in den Lebensgestalten der Seele, in des zornigen Vaters Eigenschaft ersäufet ward. Denn als die gar süße Liebe in dem heiligen Blut sich in grimmen Zorn der Seele einergab, erschrak der Grimm vor dieser großen Heiligkeit, Süßigkeit und Liebe, daß sein eigen Reich im Schracke zerbrach, und in die Freudenreich transmutiret ward, daß der Zorn in einem andern Willen transmutiret ward; und alle Eigenschaften der Selbheit der ewigen Natur in der Seele wurden alle in dieser süßen Liebe einig, denn die Liebe erfüllte sie alle.

491. Allda hörete der Ekel und die Feindschaft wider Gottes Heiligkeit auf. Denn der Ekel war im Schracke des Todes, welcher in der Freudenreich aufging, erstorben, und hieß der Seele Wille itzt nun: Herr Gott, dich loben wir.

492. Weiter mit Annehmung der seelischen Eigenschaft hat auch Jesus das äußere menschliche, fleischliche Wesen im Samen Mariä, als die äußere Menschheit, das dritte Principium, angenommen, doch nicht in das Bild, oder in den Samen der Heiligkeit in Jesu, sondern auf Art, wie Gott in der Welt ist, und die Welt ist nicht Gott, hanget aber in Einem Wesen an einander, scheidet sich doch in sich selber in zwei Principien.

493. Der Seele hänget die äußere Welt, als das Fleisch, am nächsten an, denn sie hat alle drei Principien, so sie heilig ist; wo nicht, so hat sie ihr nur zwei offenbar, und das Heilige ist in ihr verborgen. In dem äußerlichen, fleischlichen Samen lag der Tod und der Ekel vor Gottes Heiligkeit, der ward als ein Fluch an's Kreuz gehangen, und war der Tod der Sünde in diesem Ekel mit dem heiligen Blut ersäufet, und das äußere Mysterium des äußern Leibes und Lebens vom Ekel und Fluch erlöset und ganz geheiliget, und wieder in Gottes unmakelbares Bild verwandelt.

494. In dem äußern Fleische lag das böse Kind, das Adam gebar, als er an Gott starb. Allhie ward das böse Kind wieder in Gottes Liebe eingenommen; denn Esaias schreibt K. 53, 4.: Er nahm alle unsere Sünde auf sich, nicht in sich, nicht in den Jesum oder Christum, der im heiligen Bilde offenbar war; sondern auf sich in den verderbten Adam.

495. Der verfluchte Adam hing am Kreuz, als ein Fluch, den erlösete Jesus Christus mit seinem unschuldigen Leiden und Blutvergießen. Adam's Leib starb am Kreuz, und Christus, aus Jesu geboren in des Weibes geheiligtem Samen, tingirte ihn und besprengte ihn mit seinem theuren Liebe-Blute, davor der Fluch in der Erde erzitterte, als dieses Gericht über ihn ging, und die Sonne ihren Schein vor dem Gerichte dieser Heiligkeit, vor dieser neuscheinenden Sonne verbarg, von der sechsten bis zur neunten Stunde, welche ist und andeutet Adam's Schlaf, als der in der sechsten Stunde einschlief und in der neunten Stunde, das ist am dritten Tage, der äußern Welt aufwachte mit seinem itzt zubereiteten Weibe. Itzt ging in der neunten Stunde die äußere Sonne mit ihrem Schein wieder auf, und im Tode Christi die paradiesische Sonne, welche Adam in Christi Auferstehung wieder anblickte.

496. Ferner von Mariä Benedeiung. Der Engel sagte zu ihr: Du Gebenedeiete unter allen Weibern, der Herr ist mit dir. In dieser Maria stund das hochgebenedeiete Ziel des Bundes Gottes, dadurch alle heilige Erzväter und Propheten, als durch Gottes Stimme, welche sich durch das Ziel dieses Bundes hören ließ, geredet haben. Denn der Bund erbete fort von Einem auf den Andern, und in Mariä stund er am Ziel, das ist am Ende der Offenbarung, da sich wollte Jesus mit dem Christo, als dem Gesalbten Gottes offenbaren.

497. Da nun itzt die Stunde der Offenbarung kam, daß sich Gott wollte in diesem heiligen Bunde offenbaren, und die englische Botschaft zu ihr sandte, sie auch ihren Willen in Gottes Willen eingab, daß sich der hochtheure Name Jesus in ihrem Samen des verblichenen Bildes offenbarte: so hat auch das Wort der Kraft ihr eigen verblichen Bild des andern Principii in ihrem Leib und Leben erwecket.

498. Denn der Same des verblichenen Bildes, welches also ohne Leben fortgepflanzet ward, der inqualirete mit dem Wesen, davon er erboren ward. Das war ihre hohe Benedeiung vor allen Weibern von Eva her, daß sie im innern Menschen das heilige Leben in das verblichene Bild bekam; denn Jesus drang aus seinem eigenen angenommenen Wesen in die Mutter des Saamens; aber in ihrem äußern Fleische, sowohl in der Seele war die Sünde, und der Tod: die mußte auch mit Christi heiligem Blutvergießen getilget werden. Denn allein Christus war der Schlan-

gentreter, auch in seiner natürlichen Mutter Maria. Er ist mit der Seele der Erstgeborne von den Todten zu Gottes Heiligkeit; seine Seele war die erste, als eine Thür zur Wiederaufmachung: durch diese Thür müssen wir alle eingehen.

499. In ihrem äußern Leib war Maria sterblich, sowohl als Christus nach der äußern Menschheit. Christus lebte im äußern Menschen im Regiment der vier Elemente, in der Quaal, in Hitze und Kälte, als wir. Den Ekel aber, den uns Adam angeerbet hat, den hat er nicht vom Mannes-Samen an sich genommen, sondern im Weibes-Samen auf sich, als eine Last, die er tragen sollte. Also war seine äußere angenommene Menschheit ein Gefäß dazu.

500. Nicht daß man sagen wollte, Christus hätte mit seinem äußern Menschen Sünden und Ekel gewirket: nein, das konnte nicht sein. Denn er nahm das erste Principium der seelischen Eigenschaft in Veneris Matrice in des Weibes Samen an sich, verstehet in der Even Eigenschaft; denn Heva war das Kind, das Adam magisch gebären sollte. Weil er aber den Ekel im Centro der Gebärerin erweckte, so konnte das nicht sein.

501. Eva war Adam's lieber und schöner wohlschmeckender Rosengarten, als sie noch in Adä Essenz war. Itzt war derselbe schöne Rosengarten in Christi Menschheit wieder offenbar.

502. Also nahm er den Ekel der Sünde auf dieses Bild ins Fleisch, als wäre er Adam, und war es doch nicht. Aber in des Weibes Samen war er's, und nicht in des Mannes Samen. Er nahm des Mannes Sünde auf das hochgebenedeiete Ziel in des Weibes äußerlichen Samen, und zerbrach den Mann und das Weib, und brachte herwieder die Jungfrauschaft als zwo Tinkturen in einer unzertrennlichen, ewigen Conjunktion in der Liebe, nicht mehr in der Begierde nach Wesen, wie es in Adam war, sondern einig in der Begierde nach Kraft. Die Tinkturen gebären nicht mehr Wesen, als eine Fortpflanzung, sondern heilige Kraft und Geschmack von Gottes Heiligkeit.

503. Dieß sei der Bericht von Mariä und Christi Menschheit recht ausgewickelt, nicht also versteckt, wie dieser Autor thut, daß man nicht kann verstehen, wie es im Wesen sei zugangen.

504. Daß aber Autor also heftig auf die neue Wiedergeburt der Altväter dringet, und will sie in Christo neugeboren und ganz vollkommen haben, sehe ich wohl, was er darunter und damit meinet; auf daß er sich auch für ganz heilig und vollkommen schätzen möge. Denn so die Altväter haben Christum angezogen, da er noch nicht Mensch war; wie viel mehr er, in dem Christus nun ist Mensch worden, welches ich ihm herzlich gern gönne, so es aber wahr ist: und ob's nicht wäre, daß es noch geschehe.

505. Warum setzt er nicht die Apostel Christi und ihre Nach-

kommen in die Menschheit Christi? Warum aber die Altväter vor Christi Geburt? Eben das ist's, daß er könne den Schwarm hinein bringen, daß Gott habe alle Kreaturen in Christo in seinem Ebenbild geschaffen und alle erlöset. Dessen geoffenbartes Ebenbild will er in den Seinen allein sein, daß man ihn mit dieser äußern Hütte nicht soll aus Christi Bild ausstoßen.

506. Denn so er in Christi Bild, in Adam geschaffen, und nun Gott dasselbe in Christi Menschheit wieder offenbaret, und aus demselben Bilde herkommen ist, und darinne stehet: so kann's ihm nicht fehlen, er ist Christus von innen und außen, wenn es gewiß wahr wäre, und die Altväter nicht auch hätten das Bild der Sünde angehabt, daß er beweisen könnte, sie wären ganz heilig gewesen.

507. In den Altvätern ist keine Transmutation des Leibes gewesen; in Christi Aposteln nach dem äußern Fleisch auch nicht. Christi Apostel und ihre Nachkommen haben Christum in ihrer Engelsbildniß im heiligen Fleische angezogen; aber ihr äußerer Leib war sündlich und im Ekel, als in der Turba. Die äußeren Greuel im Fleisch mußten sterben und in Christi Tod eingehen, auf daß Christus, der vom Tode erstanden ist, ihren äußern Leib in sich aufweckte. Das äußere Leben, vom Manne geboren, ist behalten zur Auferstehung der Todten, da der Mann in der Jungfrauschaft aufstehen soll. Ist aber dieser Autor vollkommen, so ist er weder Mann noch Weib: warum zeuget er denn vom Weibe Kinder?

508. Die Altväter haben den Bund Christi angezogen, und Christum, der Mensch ward, im Wort der Verheißung angezogen, auf die zukünftige Erfüllung. Gott versöhnet sich im Bunde; darum opferten sie, daß Gottes Imagination, welche in verheißenen Bund einging, ihre Imagination im Opfer, im Bunde der Verheißung, durch's Ziel, darin Gott Mensch ward, annahm. Sie wurden im Bunde zu Kindern erwählet; in welchem Bunde Gott Mensch ward und den Bund mit der Menschheit erfüllete, welches geschah im Samen Mariä, nicht in der Knechtschaft.

509. Die Altväter zogen nicht Christum im Fleische an, sondern den Bund zur Kindschaft und zur Auferstehung der Todten. Itzt aber ziehen wir Christi Menschheit an; denn der Bund ist nach der Menschheit erfüllet. Nicht aber zeucht das Reich dieser Welt Christum an; denn er sprach selbst: Mein Reich ist nicht von dieser Welt. Joh. 18, 36.

510. Das Reich dieser Welt im Fleisch zeucht Christi Tod und Sterben an: es soll in Christi Tod sterben; und zeucht seine Auferstehung aus dem Grabe an, daß der Mensch, der nach dem Fleisch stirbt, im Ziel, das Gott gestecket hat, als am jüngsten Tage, soll aus Christi Tode aufstehen. Er hat uns seinen Tod und Begräbniß zur Ruhe gegeben, da der äußere Leib von der Wirkung der Eitelkeit ruhet, als in einem sanften Schlafe.

511. Was aber dieser Autor vom Gegensatz des ganz fleischlichen Menschen setzet, daß der irdische Mensch, welchen er der Schlange Samen nennet, Christum in seinen Gliedern verachtet, höhnet, verfolget und immerdar mit Christo kreuziget und tödtet: das ist also, kann auch nicht anders sein.

512. Denn wenn Christus geboren wird, soll der Mensch in seiner Selbheit sterben. Der gläubige Mensch wird selber ein Feind seiner eigenen Sünde im Fleisch. Der gläubige Mensch nach dem himmlischen Wesen ist freilich wohl die Braut Christi, in der Christus wohnet, das widerrede ich nicht; daß aber Autor setzt: Christus sei ein armes, verachtetes Kindlein in der höchsten Niedrigkeit von Maria geboren, und sei aber zugleich in der Höhe der dreieinige Gott und Herr, das sollte er besser auslegen und anzeigen, worinne er der dreieinige höchste Gott und Herr sei; nicht nach der Kreatur, als nach unserm Fleisch und Seele, welche ewig unter Gott sind; sondern nach seinem göttlichen Wesen und nach himmlischer Wesenheit und Weiblichkeit, damit er vom Himmel kam und unser Wesen an sich nahm. Das göttliche Wesen ist unmeßlich, beides nach geistlichem und leiblichem Wesen.

513. Aber unser menschlich Wesen ist meßlich. Unserm menschlichen Wesen ist die Gewalt gegeben; aber dem göttlichen mag nichts gegeben werden. Gott will die Menschheit durch die Stimme der Menschheit Christi richten, daß die Menschheit Christi nach unserer Menschheit sein Werkzeug dazu sei. Nicht daß unsere Menschheit in Christi Person und Kreatur die Gewalt aus sich selber habe: es ist eine gegebene Gewalt, vom Vater, wie Christus selber sagt Matth. 28, 18: Mir ist alle Gewalt gegeben worden, rc. Nicht zur Selbheit der Kreatur, daß die Kreatur so allmächtig und eigengewaltig sei als Gott; sondern daß die Kreatur das Werkzeug sei, dadurch der Geist Gottes alle Dinge richten und scheiden will. Der Geist der heiligen Dreieinigkeit ist in der Kreatur das Wollen, und die Kreatur ist das Werkzeug des Vollbringens, als durch ein lautbares, sichtbares, offenbarliches Bild und Wesen.

514. Dieweil sich Gott durch die Kreatur hat offenbaret, so führet er auch durch die Kreatur eine offenbare Gewalt und Regiment. Wie ein Künstler ein Instrument zurichtet, und dasselbe selber schlägt, daß es ihm klinget, wie er's gern höret: also ist die Kreatur Gottes Instrument, darauf der Geist Gottes schläget, und hat seinen eigenen Hall aus der göttlichen Stimme, in diese kreatürlichen Saiten eingeführet, die klinget ihm, wie er will.

515. Diese Saiten schlagen sich nicht selber; denn Christus sagt auch: Alles, was der Sohn siehet den Vater thun, das thut der Sohn; und die Worte, die ich zu euch rede, sind nicht mein, sondern des Vaters, der in mir wohnet. Item: Ich und der Vater sind eins, aber der Vater ist größer denn ich. Joh. 5, 19. K. 14, 28.

516. Der Vater ist der ewige Anfang, und der Sohn ist das ewige Angefangene, als die Offenbarung des Geistes, der Vater heißet; und der heilige Geist ist's, der den Vater durch den Sohn offenbaret, mit der ewigen ausgesprochenen Weisheit, aus dem Hall, den der Vater mit dem Sohn gebieret. Der Sohn ist des Vaters Hall oder Wort. Die Kreatur ist das lautbare geoffenbarte Wort, dadurch der Vater in der ewigen Gebärung seines heiligen Wortes hallet und spricht. Wenn ich der Kreatur, als der Person Christi, Stimme höre, so höre ich, was der Vater in seinem heiligen Hall im Ausgang seines heiligen Geistes in und mit der Kreatur offenbaret und ausspricht.

517. Es heißet allhie nicht, liebes Weib, mit der Kreatur; sondern Gottes Bild, Gottes Offenbarung, Gottes offenbarliches Regiment, Gottes Selber-Thun, als das unsichtbare und unbegreifliche, durch ein sichtbares, begreifliches Bild und Wesen seines Eigenthums; denn außer Gott ist nichts; er allein ist alles. Aber alles, was da empfindlich oder begreiflich ist, das ist nur ein Bild des unsichtbaren göttlichen Wesens, damit sich das Unsichtbare hat geoffenbaret.

518. Darum soll die Kreatur nicht in ihrer Selbheit reden, daß sie was sei; sondern ihre Möglichkeit in das einführen, daraus sie geurständet ist, daß sie möge des allwesenden Gottes Werk und Spiel in seiner Liebe sein, daß er thue, was er wolle, und also Gott sei alles in allem. Und so Gott etwas durch die Kreatur thun will, seinen Willen zu offenbaren, so sagt die Kreatur nicht von ihr selber, sondern saget: So spricht der Herr, so hat der Herr gesagt, das ist des Herrn-Befehl; und sich selber mit nichten für das sprechende Wort oder göttlichen Hall halten, auch nicht mit diesem äußeren Leibe sagen, daß der äußere Leib in der Ehe mit Gottes Heiligkeit sei, wie dieser Autor setzet.

519. Der innere Mensch ist wohl mit in Gottes Harmonia, durch welchen Gott hallet und schallet, und ist eine Ehestatt Gottes; aber alles, was kreatürlich ist, das ist unter dem, der die Kreatur gemacht hat. Die Kreatur ist Gottes Kunstwerk, das er durch seine Weisheit gemacht; denn sie ist der Natur, sie stehet im Principio, als in einem Anfange, und Gott in keinem. Gott ist außer allem Anfang: seine Begierde macht Anfang.

520. Mehr meldet der Autor vom Weibe des gläubigen Fleisches und Bluts: ist aber nicht genug verständig geredet. Denn Fleisch und Blut gläubet nicht, sondern der Geist. Fleisch und Blut ist ein Gehäuse des Geistes. Und was er ferner setzet vom Manne Christo, der mit dem Weibe in der Ehe sei, mag gar nicht vom äußern Fleisch und Blut in dieser Zeit gemeldet werden.

521. Denn Christus ist selber das Weib und der Mann, Gott und Mensch. Vom innern Menschen kann's wohl geredet

werden: der ist mit Christo in der Ehe; aber der äußere ist mit der äußern Welt, auch mit der Eitelkeit und Sünde, dazu mit dem Tode unter der Zerbrechlichkeit, Schwachheit, Krankheit und Elend in der Ehe. Er heißet Eva; nicht eine Ehestatt in Gottes Heiligkeit, wie Autor setzet; sondern eine wüste Hütte, darin der Geist verderbet ist, nämlich der äußere Geist, der in Fleisch und Blut wohnet. Nicht daß wir darum sollen oder wollen den Geist als die Seele der großen Welt, verachten, der allen Kreaturen Leben giebt; sondern im Fluch der Eitelkeit, als in der Sünde, liegt das böse Kind, das Adam erweckte und offenbarte.

522. Was aber dieser Autor für Grillen habe, indem er nicht will die göttliche Tingirung und Transmutation mit der neuen Geburt gestehen, dasselbe alles verachtet und verwirft, ist nicht genug zu ergründen, wie er so gar blinde und ungereimte Dinge vorgiebt. Er sagt uns von einer ganz neuen und fremden Kreatur, die in Christo geboren werde.

523. Wäre das wahr, so könnten wir mit nichten sagen, daß Christus hätte unser Fleisch und Blut an sich genommen, viel weniger die Seele. Er möchte auch mit nichten des Weibes Same genannt sein. Wie wollten wir seiner denn theilhaftig werden? Hat Christus nicht meine Kreatur an sich genommen, wie hat er denn in meinem Fleisch den Tod erwürget und den Zorn Gottes gelöschet? Hat er aber meine Kreatur angenommen, was soll denn für eine fremde neue Kreatur in mich einfahren?

524. Ich weiß von keiner fremden, es wäre stracks wider den Artikel der Auferstehung der Todten. Ich muß nicht von einem andern Menschen sagen, nicht von einer andern Kreatur, sondern von einer Transmutation; den groben Stein in Gold, den Unheiligen in reine Heiligkeit. Soll das nun geschehen, so muß der rechte Künstler in mich kommen, als der heilige Geist mit der göttlichen Tinktur, welche ist Christi Blut, damit er die Eitelkeit unserer Menschheit zerbrach und unser rechtes Leben durch den Tod ausführte. Tingiret muß ich werden, sonst mag ich nicht transmutiret werden. So Christus mich mit mit seinem Blut nicht tingiret, so bleibt mein heilig Paradies-Leben im Tode verblichen; tingiret er mich aber, so wird der heilige Geist in mir rege, der mich mag in Christi Fleisch und Blut transmutiren, nach dem innern Paradies-Menschen.

525. Es war Gott nicht um eine andere fremde Kreatur zu thun, daß er Mensch ward; sondern um diese, die er in Adam ins Paradies schuf. Job sagte Kap. 19, 26: In diesem meinen Fleische werde ich Gott sehen, und meine Augen werden ihn sehen, und kein Fremder. Meine eigne Essenz des innern Menschen wird in dieser Zeit tingiret und transmutiret, und mein äußerlicher, sterblicher Mensch wird mit Christi Tod tingiret zum Sterben; und

das Mysterium des äußern Menschen, als die fünfte Essenz (verstehet den äußern Geist außer dem Ekel, da die vier Elementa in gleicher Concordanz stehen, in Einem Willen und Wesen) wird zur endlichen Erledigung und Auferstehung der Todten tingiret, welche Transmutation am jüngsten Tage ergehen soll.

526. Dieser Mensch bildet ihm eine Phatasiam ein; denkt, er sei's nicht mehr, der er gewesen ist; seine Natur sei ganz von ihm weg, er sei eine ganz neue Kreatur von innen und außen. Das ist ganz falsch und ein Ungrund. Sein irdischer Mensch ist nicht Christi Braut in Gottes Heiligkeit, sondern er ist Christi Braut in Christi Tode, wofern er auch dessen fähig ist. Weil er aber will vollkommen sein und Christi Tod entlaufen, ja allbereit in Christi Tod auferstanden sein: so gehet er in der Selbheit neben Christi Tod im Tode der Eitelkeit hin.

527. Ich wünsche ihm von Herzen, daß sein Leib, der sichtbare, doch möchte Christi Todes fähig sein. Denn dessen, daß ich in meiner Selbheit lebe, erfreue ich mich nicht, sondern ich erfreue mich dessen, daß ich in meiner Selbheit in Christi Tod stehe und immerdar sterbe; und wünsche, daß ich möchte der Selbheit ganz ersterben, daß meine Selbheit ganz in Gott gelassen sei, und ich nur ein Werkzeug Gottes sei, und von meiner Ichheit nicht mehr wisse.

528. Daß Autor aber meldet, er sei der Selbheit ganz abgestorben, und sei das herrliche Vorbild der Braut Christi, welche Gott in dieser letzten Zeit auf Erden offenbaren wolle, ganz von innen und außen heilig und vollkommen, ohne Eitelkeit, Makel oder Sünden: wollen wir ihm gern gönnen, so er uns dessen genugsam versichern mag. Aber auf seinen vermeinten, ungnugsamen, ungegründeten, buchstabischen Beweis, den er doch nicht verstehet, wie die Schrift redet, werden wir es ihm nicht können glauben, wir sehen denn das Paradies an ihm, und sehen, daß er der äußern Welt sei abgestorben und sich deren nicht mehr gebrauche.

529. Denn es gilt kein Wähnen, sondern Empfinden, und also Leben. Weil er in der Eitelkeit lebet und sich in der Eitelkeit quälet, und zum Streit affektioniret ist, glauben wir's ihm nicht; können's auch wegen Christi Worten, die uns warnen, daß wir sollen vor denen, die sich für Christum ausgeben, hüten, nicht glauben. Ob einer gleich in Wunderthaten einherginge, lebte aber noch in der Eitelkeit, in Böse und Gut: so müßten wir doch sagen, daß er ein sterblicher Mensch sei; ja ob er gleich im Innern heilig und in Christo neugeboren sei. Die güldenen Berge, die er uns in dieser Hütte verheißt, möchte der alte Adam wohl gerne leiden und anziehen, wenn es möglich wäre, und es Gott mit uns also machen wollte.

530. Wollten ihn auch herzlich gern für das Vorbild und

den Erstgebornen von den adamitischen Leibern halten, so er der wäre, der solche große Verheißungen an unsern sterblichen Leibern oder doch nur an seinem könnte offenbaren. Daß er spricht: Wir können's an ihm nicht sehen, sollen's glauben; dessen versichert uns Niemand. Ich kann's ihm nicht glauben, er versichere mich denn dessen, daß ich's vernehme, es sei wahr: sonst halte ich's für eine Einbildung.

531. Was der Geist Gottes vom letzten Zion deutet, hat ein ander ABC; wir verstehen's nicht mit verklärten Leibern, da die Eitelkeit ganz todt sein werde, sondern vom Fall Babel, und daß das Ende in Anfang gehöre. Nicht die zwo Tinkturen in Eine verwandelt nach dem äußern Menschen; sondern wir verstehen Evam in der Buße und in der Einfalt vor ihrer bösen gehabten Lust. Seine Ehestatt, die er vermeint zu sein, ist nur Eva; sein Zion ist ein Jammerthal in Kummer, Mühe und Noth: denn es soll nicht aufhören Winter und Sommer, Tag und Nacht, Saat und Ernte, wie zu Noah gesagt ward, Gen. 8, 22. bis da komme der große und schreckliche Tag des Herrn. Malach. 4, 5.

532. Auch so ist der Berg Gottes, als Zion, in der ganzen Welt, wo fromme, gottesfürchtige Liebhaber Gottes sind. Er ist in den frommen Menschen selber: die Ehestatt muß im Menschen sein, sowohl auch der Tempel Christi, da der heilige Geist lehret. Wir dürfen keinem Wahn nachlaufen; die Stätte der Wohnung Gottes ist überall, wo fromme Menschen bei einander sind, wie Christus sagte: Wo ihrer zwei oder drei in meinem Namen versammlet sind, da bin ich mitten unter ihnen. Matth. 18, 20.

533 Weil er aber vom sichtbaren heiligen Samen und Weibe Christi redet, und will dasselbe ganz ohne Makul sein, so begehren wir das Zeichen desselben zu sehen. Er stelle uns das für, daß wir's erkennen und an ihm sehen, so wollen wir's ihm glauben, und laß Andere, so Gott in Stückwerk begabt hat, ungeschmähet, oder wir werden von ihm sagen, daß er weder Stückwerk noch Vollkommenheit habe, sondern nur eine bloße Einbildung und geistliche Hoffart, welche durch des Satans Trieb angereget wird, welcher gern wollte eine solche Scheinheuchelei aufrichten. Weil er vermerket, daß der Mensch der Sünde soll offenbar werden, so will er eine solche gleißende Capell darneben setzen, daß die Sünde nicht mehr erkannt werde, und er doch unter solchem gleißenden Röcklein möchte seine heuchlische, ganz in Sünden blinde Kirche haben.

534. Denn das ist des Teufels Art, wenn er siehet, daß die Sünde im Menschen offenbar wird, so decket er der Sünde ein solches fein gleißendes, wohlgeschmücktes Röcklein über, und giebt dem Menschen ein, er sei heilig, vollkommen und gerecht; leget also

den Menschen der Sünde in ein fein sanft Bette und decket ihn mit Christi Purpurmantel zu, ob er ihn doch möchte unter solcher Decke sichten und betrügen.

535. Also will er's auch anitzo machen; denn er merkt, daß der Mensch der Sünde soll offenbar werden und Babel aufgedeckt: so kommt er fein lieblich zugedeckt, mit einem glinzenden Schein, und will das adamische böse Kind ganz zudecken, daß es nicht mehr soll sündig heißen, es soll seinen sündigen Namen in der Eitelkeit verleugnen und sich nur ganz Christus und heilig heißen; und saget, es sei eine Lüge, so sich der irdische, thierische Mensch nach seiner selbst eigenen thierischen Eigenschaft nenne.

536. O lieben Brüder und Mitglieder Christi! Alle, die ihr dieses leset, seid treulich gewarnet und vermahnet, deckt ja nicht den bösen Sündenmenschen mit Christi Purpurmantel zu, und legt ihn ja nicht ins Ruhebette; sondern deckt ihn immerdar vor Gott auf, werfet ihn täglich und stündlich ins Grab, in Christi Tod! Kreuziget ihn ohn' Unterlaß, weil ihr in dieser Eitelkeit des Fleisches lebet! Lasset ihm keine Ruhe, haltet ihn für euren Feind, der euch euer edel Perlenkleinod, als das Paradies, verschlungen hat. Presset ihn mit Christi Tode, auf daß ihr euer Perlein möget aus Christi Tode in seiner Auferstehung aus dieser Hütte, da es verschlossen und im Tode liegt, wieder bekommen. Erkennet euch nur für arme Sünder vor Gott; tretet immerdar mit dem verlornen und wiederkommenden Sohn zum Vater und bittet um Gnade!

537. Unser ganzes Leben soll eine stete Buße sein; denn es ist auch ein stetiges Sündigen. Und obwohl das edle Lilienzweiglein, in Christi Geiste neugeboren, nicht sündiget, so sündiget aber der irdische Mensch in Leib und Seele, und will immer das edle Röselein wieder zerbrechen und gar verdunkeln. Je mehr dem edlen Röselein göttlich Oel eingeführet wird aus den Wunden und Tode Christi. je heller und schöner wächset das, und je schöner blühet's.

538. Allhie ist der Acker, da die Frucht wächst. Lasse sich doch nur Keiner zur Faulheit bewegen und in ein solches sanftes Bette legen, da er denkt, er sei schon gewachsen und habe ausgeblühet. O nein, nein, mit nichten! Nur immerdar ohn' Unterlaß göttliche Essenz angezogen, in der allergrößten Demuth, von und aus Gottes Liebe gesogen, wie ein Bienlein aus den schönen Blumen ihr Honig. Denn sobald der Mensch sicher ist und denket, er sei ein heilig Honig: so führet ihn des Teufels Gift in die Eitelkeit, die sauget der selbeigene Wille in eigener Lust in sich.

539. Der Mensch, der gern will in Gottes Reich wachsen und Frucht tragen, kann nichts Besseres thun, als daß er alle seine Kraft, die er zu seines Lebens Gewächs brauchen will, durch Christi Blut und Tod sauge, und immerdar seine Eitelkeit vor Gottes

Wahrheit und Klarheit zu Boden werfe, und immerdar sei, als ob er im Sterben sei, als ob er mächtig zum Tode der Sünde dringe. Keine Stätte der Ruhe gehöret der Sünde und der Eitelkeit. Denn sobald die Sünde ruhet, so wächset die Begierde der eiteln Lust; weil aber der Tod und Zerbrecher über sie Herr ist, so stirbt sie ohne Unterlaß der eiteln Lust ab, und wächst aus diesem Sterben das schöne Röselein aus, das in Gottes Hand getragen wird, zu einer Freude der Gottheit.

540. Lieben Brüder! Aus treuem Gemüth ist diese Erklärung gemacht; gar nicht der Meinung, dem Autori zu Spott und Schmach. Denn ich kenne seine elende Verwirrung mehr als er selber, und wünsche ihm von Herzen, daß er doch demüthig werde, und sich erkenne, daß er noch im Acker stehe, da die Frucht wächst, und sich nicht vor der Zeit der Frucht rühme. Denn gewißlich soll ein Zion werden, als ich denn auch hoffe, es werde der Mensch der Sünde offenbar werden und sich suchen in Gottes Erbarmen, so muß ein stets währendes bußfertiges Leben erfolgen, da sich der Mensch in der Eitelkeit erkennet und immerdar aus der eiteln Lust in Gottes Erbarmen eindringet.

541. Der arme sündige Mensch muß sich nur mit dem armen Lazaro zu Gottes Füßen unter seinem Tisch vor seine Thür legen, der Brosamen von Gottes Tische begehren, sich immerdar in das kananäische Weiblein verkleiden, mit Herzen und ganzem Gemüthe. Kein Heucheln erlanget das Perlenkleinod; denn es liegt an keinem andern Ort, als im Tode des irdischen Menschen vergraben; der muß weg; alsdann ist's offenbar. Der adamische Tod muß in Christi Tod verwandelt werden, soll Christi Perlein gefunden werden.

542. Christus betet zu seinem Vater, daß er blutigen Schweiß schwitzte, da er den Tod wollte im Fleische zerbrechen. Wollen wir nun seine Kinder werden, so müssen wir auch mit ihm in seinem Tode sterben, und unsern Hunger und große Begierde in seinen blutigen Schweiß stets einführen, und die aufgewachte eitele Lust in seinem blutigen Schweiß ersäufen.

543. Es muß Ernst und nicht allein Trösten und Heucheln sein: nicht nur sagen zum alten Adam: du bist Christi Fleisch. Nein, nein! Nur sagen: In mir liegt die Sünde und Eitelkeit. O Gott! erbarm' dich meiner, in Christo deinem lieben Sohn, und zerbrich meine Sünde und Eitelkeit in seinem Tod, und führe mich in seinem Siege und Auferstehung aus dem Tode aus! Mache du die Sünde und den Tod zunicht, und grüne du in Christo aus mir aus: Führe meine Seele aus dem Rachen des Todes und der Eitelkeit in Christo aus, daß ich dir und nicht mir lebe!

544. Keine göttliche Wissene soll ihm der Mensch in der Selbheit zumessen, sondern in allen Dingen Gott die Ehre geben,

sich in göttlichem Leben für nichtig und unwichtig halten, und das alles, was ihm von göttlicher Kraft eingeführet wird, immerdar Gott wieder aufopfern und sagen: Herr, du hast Macht zu nehmen Stärke, Kraft und Weisheit; dein ist die Ehre, ich will vor dir ein Nichts sein. Sei du, lieber Gott, in mir, was du willst; dein Name sei in deiner Kraft, die du in mich einführest, gepreiset!

545. Es soll auch ein Mensch in dieser Welt seine Heiligkeit nicht begehren zu wissen, sondern nur stets aus seinem Baum Christo Saft holen, und dem Baum befehlen, was der für einen Ast oder Zweig will aus ihm gebären; sich mit nichten darstellen und sagen: Sehet! Hie stehet der Baum Christi! Ich bin ein Ast und gewachsene Frucht; ich bin die Braut des Lammes in aller Welt! Sondern nur fein demüthig unter Christi Heerde einhergegangen, und sich den Erzhirten lassen unter den Lämmern weiden; nicht um sich stoßen, als ein Bock, und wollen die Thür zusperren und kein Schaaf mehr wollen hineinlassen, wie dieser Autor gethan, indem er uns in einem Traktat hat die Gnadenthür fast hartnäckig versperret, welches wahrlich nicht Lammsart ist.

546. Christus hat uns die Thür aufgeschlossen; kein Lamm begehret dieselbe uns zuzuschließen, melde ich dem liebhabenden Leser treulich, und warne ihn ganz brüderlich, als mein Mitglied, ja in der Niedrigkeit und großen Demuth vor Gott und seinen Kindern zu verharren; sich nicht des Sieges im Fleisch zu rühmen, weil noch der Mensch der Sünde lebet. Denn, wer da saget, er habe keine Sünde: der ist ein Lügner, 1. Joh. 1, 8.

547. Alsdann, wenn der irdische Mensch ganz abstirbt, hat die Sünde ein Ende. Dann wollen wir das Lied vom Treiber singen, der uns gefangen hielt, auch das Lied von der Braut Zion in der Ehestadt Jerusalem.

548. Daß Autor setzet, die Sünde habe an dem Vorbild der Braut Christi zum Lobe Gottes schon aufgehöret; das ist bei der wahren Christenheit, in den Kindern Christi, von dem innern neuen Menschen im Geiste Christi, zu verstehen, gar nicht im äußern fleischlichen Menschen.

549. Es soll ihm der Trug mit nichten geschwiegen werden, daß er den Menschen der Sünde will zudecken. Das böse Kind soll dermaßen aufgedecket werden, daß es als ein Fluch der Welt erkannt werde. Ja an's Kreuz Christi wollen wir den Menschen der Eitelkeit stellen, daß ihn der arme Sünder sehen soll, und nicht also kühn mit Christi Purpurmantel unter der Decke spielen, welcher dem armen bekehrten Sünder, der in steter Buße lebt, gehöret, sonderlich dem anfahenden vom Teufel hart gehaltenen Sünder, dem der Teufel die Gnadenthür will zuschließen, der soll sich hierein wickeln.

550. Der Starke, so im Glauben und Erkenntniß stark ist, soll den Mantel Christo, seinem Erzhirten, umgeben, und als ein Lamm in Geduld unter der Heerde gehen, und den Mantel, den ihm Christus immerdar umgiebt, seinen Brüdern und Mitgliedern umgeben, und in ihnen helfen kämpfen und ringen, mit Beten, Lehren und Leben, daß Gottes Wille in uns geschehe, und sein Reich in und zu uns komme, und wir als ein einiger Baum in allen Zweigen und Aesten Frucht tragen und unsere Blüthe vor Gott und seinen Engeln erscheine, wir auch der Frucht ewig genießen mögen. Amen!

Anno 1622, im Monat Aprili geendigt.

Apologia
contra
Gregorium Richter.
Oder:
Schutzrede wider Gregor. Richtern
Oberpfarrern in Görlitz.

Zu gebührlicher Ablehnung des schrecklichen Pasquills und Schmähkarten

wider die Büchlein:

I. Morgenröthe im Aufgange;

II. Der Weg zu Christo; darinnen die Büchlein 1) von der Buße, 2) von wahrer Gelassenheit, und 3) vom übersinnlichen Leben enthalten waren.

Welchen Pasquill besagter Herr Oberpfarrer dawider ausgesprenget hat.

Geschrieben im Jahr 1624, den 10. April.

Bemerkung: Nachstehendes ist, wie Jak. Böhme es nennt, „der Pasquill und Schmähkarten" des Herrn Primarii, wie er von demselben in lateinischer Sprache geschrieben und Ende März 1624 auf Einen Bogen zu Görlitz von Joh. Rhamba gedruckt worden. Der deutschen Leser wegen ist dem Lateinischen die deutsche Uebersetzung gegenübergestellt. Anderweite Nachrichten über „den Pasquill" Richter's und die Apologie Böhme's finden sich in den Sendbriefen Nr. 50. §. 4. 5., Nr. 60. §. 3., Nr. 61. §. 13., Nr. 62. §. 3. 4., Nr. 63. §. 5—7. und andern. Die Ermahnung an den Prim. Richter ist von einem Freunde Böhme's verfaßt und hier gleichfalls in lateinischer und deutscher Sprache beigefügt worden.

JUDICIUM
GREGORII RICHTERI,

Gorlicii ministri eccl. patriae primarii,

De Fanaticis Sutoris Enthusiastici Libris,

quorum tituli sunt:

1. Morgenröthe im Aufgang.
2. Der Weg zu Christo.
3. Von wahrer Buße.

Ad avertendas Sinistras de Ministerio Gorlicensi suspiciones.

Gorlicii, Joh. Rhamba excudebat, Anno 1624.

Novae phrases novos plerumque pariunt errores, novas dissensiones et nova certamina. Hinc ut scopulum in mari, dicebat ille, sic vitaturum se insolens Verbum.

I.

Quot continentur lineae, blasphemiae
Tot continentur in Libro Sutorio:
Qui nil nisi picem redolet sutoriam,
Atrum et colorem, quem vocant sutorium.
Pfuy! Pfuy! teter sit foetor a nobis procul.
Gravissimae poenae locis his imminent,
Impune ubi seruntur hae blasphemiae:
Impune ubi feruntur hae blasphemiae:
Impune ubi creduntur hae blasphemiae:
Impune ubi, quicquid lubet, fas fingere:
Impune ubi, quicquid lubet, fas scribere:
Impune ubi, quicquid lubet, fas spargere:
Impune ubi, quicquid lubet, fas credere.
Nam vindicabit gloriam suam Deus
Miraculose; aeternitatem nec sibi
Suam eripi patietur a Fanaticis,
Sutoribus Cerdonibus, Sartoribus,
Uxoribus, Pastoribus, Doctoribus,

Das gehegete Gericht
Gregorii Richter's,
Oberpfarrers in seiner Landesstadt Görlitz,
Ueber des enthusiastischen Schusters fanatische Bücher,
deren Titul:

1. Morgenröthe im Aufgang.
2. Der Weg zu Christo.
3. Von wahrer Buße.

Zur Ablehnung alles widrigen Verdachts vom Görlitzischen Ministerio.

Görlitz, gedruckt von Joh. Rhamba, Anno 1624.

Neue Arten zu reden bringen gemeiniglich neue Irrthümer und neue Widerwärtigkeiten mit sich; dahero Jener sagte: Man müsse ein ungewöhnliches Wort wie eine Klippe im Meer meiden.

I.

So viel Zeilen sind, so viel sind Gotteslästerungen in des Schusters Büchern zu finden; welche nach nichts als nach Schusterpech und nach der garstigen sogenannten Schuhschwärze stinken: Pfuy, pfuy, dieser greuliche Gestank sei ferne von uns!

Wehe dem Orte! wo solche Gotteslästerungen ungestraft ausgestreuet werden; wo dergleichen Gotteslästerungen geduldet werden; wo man ungestraft solchen Gotteslästerungen glaubet; wo man frei, was einer nur will, zu erdichten und zu schreiben verstattet; wo man ungehindert Alles nach Gefallen ausstreuen lässet, und wo man ohne Kränkung glauben darf, was man nur will. Denn Gott wird seine Ehre wunderlich retten, und wird ihm seine Ewigkeit nicht nehmen lassen von solchen schwärmerischen Schustern, Gerbern, Schneidern, Weibern, Priestern und Doctoren.

Tam pestilens non virus Arii fuit,
Aeternitatem qui negavit filii;
Quam pestilens est virus hoc Sutorium,
Aeternitatem quod Patri aeterno eripit,
Et quantitatem ore blasphemo adstruit.
Eous orbis Arii ob virus luit
Poenas, adhuc caligine Mahomedica,
Oppressus, et nos quae manebunt coelitus,
Poenae? Nisi severitate debita
Pestem procul hanc a patria fugabimus,
Radicitusque et funditus exstirpabimus.
Evigila tandem, evigila, justissime judex:
Et Majestatem quaeso tuere Dei.

Anno 1624. d. 7. Martii.

II.

Sutor Antichristus.

Verus sermo meus! dixti, mitissime Christe;
Verus sermo meus! perfide Sutor, ais.
Utri adhibenda fides? Tibi, veracissime Christe?
An tibi Sutori, stercoribusque tuis?
Christe, oleo Te, prae consortibus omnibus, unxit
Spiritus, et Mystae jussit obire vices;
Immundo Satanas sed te foedavit oleto,
Sutor, et Haeretici jussit obire vices.
Christus terrigenas docuit caelestia jussa;
Ille pari raptus sedulitate docet.
Ad verbum ducit nos et Mysteria Christus,
Quae vera capiunt credula corda fide;
Ad raptus ducit subitos et somnia sutor,
Quae vera spoliant credula corda fide.
Seria tractavit Christus, sed ludicra sutor,
Fastidit Christus, sutor at ambit opes.
Sobrius et vitae, traduxit tempora Christus:
At sutor plerumque ebrius esse solet.
Abstinuit Christus risu, stultisque cachinnis;
Cum risu sutor, quae loquitur, loquitur.
Christus, cum docuit populum, loca publica adivit;
Sutor in obscuris clam solet esse locis.
Non voluit Christus sibi sumere Regis honorem;
Sutor, si posset, Rex foret atque Deus.

Des Arii Gift, der die Ewigkeit des Sohnes geleugnet, ist nicht so arg gewesen, als dieses Schustergift, welches dem ewigen Vater seine Ewigkeit nimmt und mit gotteslästerlichem Munde ihm eine gewisse Größe zueignet. Die Morgenländer sind wegen des Arii Gift mit mahomedischer Blindheit gestraft worden; und was für Strafen sind uns vom Himmel vorbehalten, so wir nicht mit gebührlichem Ernst diese Pest ferne von unserm Vaterlande verjagen, und mit Stock und Stiel ausrotten?

Wache doch endlich auf, du gerechtester Richter, wache auf, und beschirme deine göttliche Majestät!

Anno 1624, den 7. Mart.

II.

Der Schuster ist der Widerchrist.

Mein Wort ist wahr! hast du, sanftmüthiger Herr Christe, gesagt. Mein Wort ist wahr! sagst du, meineidiger Schuster, auch. Welchem nun unter beiden soll man glauben? Dir, du wahrhaftiger Herr Christe? Oder dir, Schuster, und deinem Drecke?

O Christe, der heilige Geist hat dich gesalbet mit Oele, mehr als deine Gesellen, und hat dich zum Priester gemacht; aber dich, Schuster, hat der Teufel mit Dreck besudelt und zum Ketzer gemacht.

Christus hat die Menschen die göttlichen Gebote gelehret; dieser aber lehret mit gleichem Ernste die Verzuckungen.

Christus hat uns auf's Wort und die heiligen Sakramente gewiesen, welche die gläubigen Herzen mit wahrem Glauben empfangen; aber der Schuster weiset auf Verzuckungen und Träume, welche die gläubigen Herzen des wahren Glaubens berauben.

Christus hat von wichtigen, der Schuster aber von liederlichen Sachen gehandelt.

Christus hat den weltlichen Reichthum verachtet, der Schuster aber begehret ihn.

Christus hat sein Leben nüchtern zugebracht, der Schuster aber pfleget gemeiniglich trunken und voll zu sein.

Christus hat sich des Lachens und Narrentheidung enthalten; der Schuster belachet Alles, was er redet.

Wann Christus das Volk gelehret hat, so hat er's öffentlich gethan; der Schuster hingegen pfleget heimlich in finstern Winkeln zu stecken.

Christus hat nicht königliche Ehre gewollt; der Schuster wollte, wenn er nur könnte, wohl ein König und Gott sein.

Non cupiit titulos et inania nomina Christus;
At sutor titulis gaudet ovatque suis.
Nomine contentus Christus fuit ipse Magistri;
Hic Doctor dici vultque Propheta novus.
Christus aquam vitae sitienti praebuit ori;
At sutor mortis mane frequentat aquam.
Et vinum simplex Christus bibit atque salubre,
Extera Sutori vinaque adusta placent.
Ex his his sutorem, velut ipse ex ungue leonem,
Si noris, libros illius anne leges?
Hos fuge ceu Satanae crepitum extremumque furorem,
Incedens verbi sumpliciore via;
Discipulumque ejus, quisquis sit, nobilis, aut sit
Doctor, sit sartor, vir, mulierve, cave.
Organa, Christe Deus, Satanae confunde, retunde;
Verbum obscurari ne patiare tuum!

Anno Christi 1624, de 26. Mart.

III.

Propempticum, s. Concomitativum.

Gorlicium tandem te sutor pellit ab urbe,
Et jubet ire illuc, quo tua scripta valent.
I propere, i procul hinc, blasphemum os atque scelestum,
Qualia te maneant, experiere miser.
Oedipus es veluti, quem terrae absorpsit hiatus:
Ne similis maneat te quoque poena, cave!
Hujus enim nocuit quondam ipsa astantibus umbra:
Et tua, crede mihi, pluribus umbra nocet.
Cerinthum hactenus et blasphemo imitatus es ore,
Nil nisi mira coquens, nil nisi dira vomens.
Dum lavat hic, impura facit convicia Christo:
Et furit in verum garrulitate Deum.
Collapsae hunc, oppresserunt divinitus aedes;
Sicque perit Doctor, Discipulusque perit.
Nostram incestarunt urbem tua stercora, sutor:
O abeant tecum, qui tua scripta probant!
Elysias*) etiam foedasti dogmate terras:
Isthic te excipiet, sat scio, turba virûm.
Qui quantum reliquis antiquo stemmate praestant,
Tantum aliis praeeunt hac novitate sua.

*) i. e. Silesias.

Christus hat keine Titel und eitele Namen begehret; aber der Schuster erfreuet sich an seinen Titeln.

Christus ließ sich an dem Namen eines Meisters begnügen; diesen aber soll man einen Doctor und neuen Propheten heißen.

Christus hat den Durstigen Wasser des Lebens zu trinken gegeben; aber der Schuster läuft des Morgens zum Wasser des Todes.

Christus hat schlechten und gesunden Wein getrunken; aber der Schuster säuft gerne ausländischen und Brantwein.

So du nun aus diesem den Schuster, wie den Löwen an seinen Klauen, kennest, wolltest du denn seine Bücher lesen?

Meide solche als Teufelsdreck und eine äußerste Raserei, und halte dich schlechts an der Richtschnur des Worts.

Auch hüte dich vor des Schusters Schülern, er sei gleich Adel oder Doctor, Schneider, Mann oder Weib.

Herr Christe, steure den Werkzeugen des Satans, und laß ja dein Wort nicht verdunkelt werden.

Im Jahr Christi 1624, den 26. März.

III.

Nachklang, oder Zehrpfennig auf den Weg.

Die Stadt Görlitz treibet dich, Schuster, dennoch weg, und heißet dich dahin ziehen, wo deine Schriften geachtet werden.

Gehe nur geschwind, und zeuch weit weg, du leichtfertiges, gotteslästerliches Maul, und erfahre, du elender Mensch, was dir für Unglück bereitet ist.

Du bist gleich wie der Oedipus, welchen die Erde hat verschlungen: hüte dich, daß dir dergleichen nicht auch widerfahre! Desselben Schatten hat den Leuten, so bei ihm gestanden, sehr geschadet; aber glaube mir, dein Schatten schadet ihrer vielen heftig sehrer.

Du hast es bisher dem Cerintho gotteslästerlich nachgethan, indem du wunderliche Sachen erdacht und gekochet hast, und grausame Dinge ausschreiest. Als dieser Cerinthus in einer Badstube saß und den Herrn Christum lästerte, auch wider Gott mit seinem Geschwätz wüthete, fiel das Haus ein und erschlug ihn. So kommt der Meister und Schüler um.

Dein Dreck, o Schuster, hat unsere Stadt heftig besudelt. Ach, daß alle diejenigen mit dir weg müßten, welche deine Schriften billigen!

Du hast ganz Schlesien mit deiner Lehre angestecket: allda wirst du, wie ich wohl weiß, bei Vielen willkommen sein; welche, wie sie an uraltem Adel Andern zuvor leuchten, also leuchten sie auch Andern mit ihrer Neuigkeit vor.

Vos autem illius, socii, vigilate, cavete,
Ne tanti pereant enthea scripta Viri.
Ergo abeas, nunquam redeas, pereas male, Sutor,
Calceus in manibus sit tibi, non calamus.

d. 27. Mart. 1624.

Nullus error tam est absurdus qui non habeat suos applausores.
Parvus error in principio saepe maximus fit in fine.
Semper eadem in mundo agitur fabula, mutatis duntaxat temporibus, locis et personis. Videantur historiae annorum 1528 et 1535 etc.

Finis.

Ad judicantem judicem Primarium, cui optat meliorem mentem Monitor.

Judicabit judices Judex generalis,
Ibi nihil proderit dignitas Primatis;
Nec ad senatoriam sedem appellare;
Neque coram populo pios condemnare.
Sive sit is clericus, sive secularis,
Reus condemnabitur, nec dicetur qualis.
Ibi nihil proderit de pulpito clamare;
Nec falsis dicteriis plebem incitare.
Cogitate, miseri, quid et qualis estis,
Quid in hoc judicio dicere potestis,
In quo nullus amplius est locus suggestis.
Ubi erit Dominus Judex, Actor, Testis.

* * *

Nolite judicare, et non judicabimini;
Nolite condemnare, et non condemnabimini!

Ihr aber, seine Brüder, sehet zu und besorget, daß nicht eines solchen Mannes hohe Schriften untergehen!

Ei nun, so gehe denn, daß du das Wiederkommen vergessest und den Hals zerbrechest, du Schuster: nimm einen Schuh in die Hand und nicht die Feder. Den 27. Mart. 1624.

Anhang.

Kein Irrthum ist so ungereimt, der nicht habe, die ihm Beifall geben.

Der Irrthum, so erstlich klein ist, wird oft zuletzt am größesten.

In der Welt wird immerdar einerlei Schauspiel vorgestellet, nur mit veränderter Zeit, Ort und Personen. Man lese die Geschichte der Jahre 1525 und 1535 2c.

Ende.

An den richtenden Oberpfarrer Richter, dem einen andern Sinn wünschet der Ermahner.

Der Richter aller Welt wird solche Richter richten,
Wo kein Ansehen hilft die böse Sache schlichten,
Wo man nicht an den Rath mehr appelliren kann,
Noch kein Verketzern hilft bei dem gemeinen Mann.
Dort gilt kein Pfaffenrock noch Ehre dieser Erden:
Der Schuldige wird nach Verdienst gerichtet werden.
Die Kanzel hilft nicht mehr, noch Lästern, noch Geschrei,
Der blinde Pöbel fällt der Lüge nicht mehr bei.
Elende Menschen! denkt, wie lasset ihr euch nennen?
Was wird in dem Gericht doch Einer sagen können,
Wo der erhöhte Ort euch nicht mehr offen steht,
Und euer Richter spricht: Verfluchte von mir geht!

* * *

Richtet nicht, so werdet ihr auch nicht gerichtet;
Verdammet nicht, so werdet ihr auch nicht verdammet!

Eingang des Autoris.

Christus spricht Matth. 5.: Selig seid ihr, wenn euch die Menschen um meinetwillen schmähen und verfolgen, und reden allerlei Uebels von euch. Seid fröhlich und getrost, es wird euch im Himmel wohl belohnet werden! Denn also haben sie verfolget die Propheten, die vor euch gewesen sind. Item Matth. 11.: Ich preise dich, Vater und Herr Himmels und der Erde, daß du solches den Klugen und Weisen verborgen hast, und hast es den Unmündigen offenbaret. Ja, Vater, denn es ist also wohlgefällig gewesen vor dir. Christus spricht zu Pilato: Mein Reich ist nicht von dieser Welt 2c. Und zu seinen Jüngern sprach er Matth. 10, 16.: Siehe ich sende euch als Schafe mitten unter die Wölfe; anzudeuten, daß, wo Christus in einem Menschen würde offenbar werden, derselbe in dieser Welt mit eitel Feinden müsse umgeben werden, welche ohn' Unterlaß Christum wollen ausrotten und tödten, welches aller wahren Christen Weg ist, den sie in dieser Welt unter des Teufels Dornen wandeln müssen; wie es dem Autori dieses Büchleins, nämlich mir, auch also gehet, daß der Satan seine Sturmwinde wider die Gabe des heiligen Geistes erreget und Christum in seinen Gliedern nicht dulden will, wie in diesem Pasquill zu sehen sein wird, wie der Satan erzürnet ist, wie er so greulich lästert und schmähet, wie er sich zu einem Richter über Gottes Werk setzet, und das unterdrücken und ausrotten will.

Folget des dreifachen Pasquills erster Theil, zusammt der Beantwortung darauf.

Der Pasquill fähet also an und spricht: „Neue Arten zu reden bringen gemeiniglich neue Irrthümer mit sich."

1. Antwort. Die Schrift spricht: Prüfet Alles, das Gute behaltet. 1. Thess. 5, 21.

Pasquill. „So viel Zeilen sind, so viel sind Gotteslästerungen in des Schusters Büchern zu befinden, welche greulich nach Schusterpech und Schwärze stinken: Pfuy, pfuy! dieser Gestank sei ferne von uns.

2. Antwort. Das Büchlein lehret den Weg zu Christo gar ernstlich, und zwar erstlich, wie der Mensch solle und müsse von dem gottlosen Wege dieser Welt ausgehen und in rechte wahre Buße eingehen, Christum im Glauben anziehen, in Christi Geist neugeboren, in Sinn und Gemüthe verneuert werden, und Christo nachfolgen. Zum Andern lehret es von wahrer Gelassenheit, wie

sich der bußfertige Mensch Gott ganz und gar ergeben müsse, und in göttlichem Vertrauen alle seine Werke anfahen und vollenden: und deutet darneben an, wie der Teufel den Kindern Christi alle Stunden Fallstricke lege; wie der Mensch anders nicht könne durch so viel Fallstricke durchgehen, als mit Beten und wahrer Demuth; wie ihn Christus selber mit seiner Kraft hindurch führe und erhalte; und wie ein Christenmensch müsse eine Rebe an Christi Weinstock sein, und Christi Fleisch essen, und sein Blut trinken, wolle er anders ein Christ sein. Ferner lehret's gar ernste Bußgebete, wie sich die arme Seele müsse in großem Ernst, in Christi Verdienst, Leiden, Tod und Auferstehen einwenden, und des bösen, irdischen Willens in Christi Tod täglich absterben; wie sie müsse durch Christi Wunden und Blutvergießen zum Vater gehen. Endlich zeiget's in dem Gespräche des Meisters und Jüngers an, was unser ewig Vaterland sei, und wie das Eingehen geschehe. Diese Lehre ist der wahre Grund des N. Testaments, wie uns Christus und die Apostel gelehret haben. Weil aber der Pasquill saget: Es wären so viel Gotteslästerungen, als Zeilen in diesem Büchlein sind, so ist offenbar, daß er den heiligen Geist lästert und schmähet, denn er heißt die Buße und das Gebet eine Gotteslästerung; denn das Büchlein handelt allein von der Buße und neuen Wiedergeburt.

3. Lieber Herr richtender Richter, wo wollet ihr aus, oder wo wollet ihr ein, wenn euch der oberste Richter Christus, welchen ihr in seinen Gliedern schändet, wird in seinem Zorn erscheinen, und wird richten den richtenden Richter, und wird selber das Recht und der Richter sein? Dieser Richter wird nicht ansehen einen Primarium oder seinen Anhang, welchen er an sich zeucht, auch keinen König, Fürsten oder Herrn der Welt, nach ihrer gehabten Gewalt, auch nicht ihre Gesetze; sondern wird richten das Leben, und dasselbe in seinem Feuer probiren. Wo wollen alsdann eure Schänd- und Schmähungen bleiben, die ihr habet wider Christum in seinen Gliedern getrieben? Es stehet geschrieben: Wer den heiligen Geist lästert, der hat keine Vergebung ewiglich. Mark. 3, 29. Was wollet ihr denn dem antworten, daß ihr habet seine Gabe wissentlich gelästert und die Kinder Christi also jämmerlich verfolget, wenn Christus wird sagen: Was ihr diesen meinen geringsten Brüdern habt gethan, das habt ihr mir gethan; was wollt ihr dem Antwort geben?

4. Ihr verachtet mich, daß ich ein Laie bin und nicht von der hohen Schule komme mit meiner Wissenschaft, und pfuiet meine Gaben an, welche ich doch von Gott habe empfangen als ein edles Geschenk, welches mir auch lieber ist als die ganze Welt. Und scherzet auch mein Handwerk mit eurem Anpfuien, und heißet's sammt meiner Gabe einen Gestank. Wie möchte es euch wohl

gehen, wenn solche Lästerung nun in Leib und Seele aufwachen, und euer Pfui, damit ihr die Gabe des heiligen Geistes anpfuiet, in euch aufwachte, und mit Gottes Zorn angesteckt würde, daß euch die Welt zu enge würde? Was würdet ihr darnach wollen darum geben, daß ihr ein solches nicht gethan hättet? Der Geist, welcher euch itzt erfreuet, daß ihr möget euren Muth mit Lästern und Schmähen an mir verbringen, der möchte euch noch wohl zum höllischen Feuer werden, und ins Gewissen treten: wo wollet ihr alsdann bleiben? Ihr treibet mir die Thränen und das ernste Gebet wider euer Gotteslästern aus, indem ihr mich ganz mit Unwahrheit beschuldiget. Sehet zu, daß nicht meine Thränen auf eurem Haupte zu glühenden Kohlen werden! Ich habe viel für euch zu Gott gebetet, daß euch Gott wollte erleuchten und die Wahrheit zu erkennen geben; aber ihr werdet immerdar ärger mit Lästern: ich will an euch unschuldig sein, ob Gottes Zorn euch rühren würde.

5. Lieber Herr Primarius, warum verachtet ihr mich, daß ich ein Laie bin, und habe hohe, göttliche und natürliche Erkenntniß? Meinet ihr, daß der heilige Geist an euere Schulen gebunden sei? Sprach doch Christus, unser Meister und Lehrer: Mein Vater will den heiligen Geist geben Allen, die ihn darum bitten. Item: Bittet, so werdet ihr nehmen, klopfet an, so wird euch aufgethan. Ich habe meine Gabe durch ernstes Bitten und Anklopfen empfangen: und ein solches geschmecket, das ich nicht um aller Welt Ehre und Gut geben wollte, auch nimmermehr verleugnen kann. Warum schreibet ihr die Gabe Gottes dem Teufel zu? Sehet doch zurück in die Welt, was Gott hat oft für einfältige Leute zu seinem Werke gebraucht? Wer war Abel, Seth, Enoch und Noa? Wer waren die Erzväter? Schafhirten, welche auch keine Doctores waren. Wer war Moses? Ein Schafhirte. Wer war David? Ein Schafhirte. Wer waren die Propheten, sonderlich Elisäus und Habakuk? Einfältige fromme Leute, welche mit Ackerwerk umgingen. Wer war Maria, die Mutter Christi? Ein arm, fromm verwaiset Jungfräulein? Wer war Christi Pflegvater in seiner Kindheit? Ein Zimmermann. Wer waren Christi Apostel? Allesammt arme, einfältige Handwerksleute, als Fischer und dergleichen. Warum verwarf sie nicht Christus auch, weil sie nicht studiret hatten? Pfuiet er sie auch an, weil sie Handwerksleute waren, wie ihr thut? Was ist der Christen Adel von Anfang gewesen? Demuth und Gottesfurcht. Wo lieget nun euer großer Ruhm in der Schrift mit der Kunst? Weiset mir ihn doch! St. Paulus war ein Schriftgelehrter; aber als er ein Christ ward, so mußte er erst in seiner Kunst und Weisheit ein Narr werden, auf daß die göttliche Weisheit in ihm möchte stattfinden. Was pochet ihr denn auf eure Kunst, so ihr euch anders einen

Christen nennet? Wisset ihr nicht, daß wir in Christo alle nur Einer sind, der ist Christus in uns allen?

6. So uns nun Christus lehret und liebet, was verflucht ihr uns denn, und heißet Christum in uns einen Gestank? Es hat nicht ein böses Ansehen dazu, als wäre der böse Geist in euch, welcher Christum nicht dulden mag, auch nicht gerne siehet, daß die Menschen Buße thun und beten, weil ihr die Buße und das Gebet einen Gestank heißet, welches ihr nicht könnet in Abrede sein, weil ihr saget, es sei in jeder Zeile eine Gotteslästerung und verbietet es den Leuten zu lesen, bei ewiger Strafe.

7. Lieber Herr Primarius, thut doch euer Herz auf, und leset das Büchlein recht; ihr werdet ein Anderes darinnen finden: ihr habt es noch nie gelesen, das sehe ich an den Titeln eures Pasquills; denn ihr setzt die Titel unrecht, und habt das Büchlein von wahrer Gelassenheit und von der Nachfolge Christi darinnen noch nie gesehen. Ihr setzet die Morgenröthe für das erste Buch, davon ihr wenig und nichts wisset; und den Weg zu Christo für das andere Büchlein, und da es doch kein Büchlein ist, sondern ist nur der Generaltitul; und das Büchlein von der Buße setzet ihr für das dritte Buch, da es doch das erste im Gedruckten ist, und habt das letzte noch nie gesehen.

8. O Herr Primarius! der Satan hat euch verblendet und in Zorn geführet, daß ihr es vor Zorn nicht habet mögen lesen; sondern er hat alsobald mit euch zur Schmähung und Lästerung geeilet, denn es ist ein Gestank in seinen Augen, also habt ihr ihm gefolget. Lieber Herr Primarius, treibet doch die bösen Affekten von euch, und leset es recht, ihr werdet viel ein Anderes darinnen finden. Wisset ihr auch, daß Gott hat etliche Menschen dadurch bekehret, daß sie sind in wahrer Buße eingegangen, und dasjenige erlanget, was Christus uns hat zugesaget, nämlich die Gabe des heiligen Geistes?

9. Herr Primarius, es sind gewaltige Exempel vorhanden. Dieser Menschen Gabe vom heiligen Geiste heißet ihr alle einen Stank; daran kann man spüren, daß dieses Büchlein dem Teufel ganz zuwider ist, und daß in euch kein guter Geist müsse wohnen, weil er Gottes Gabe lästert. Denn ihr sprecht: Dieser Gestank, als nämlich Buße thun und beten, welches dieses Büchleins ganzer Inhalt ist, sei ferne von euch; es dürfte ja wohl also gerathen, daß Gottes Gabe ferne von euch komme und sei. Ihr saget auch:

Pasquill. „Denjenigen Orten hange große Strafe zu, da solche Gotteslästerung ungestraft möge erdacht, geschrieben, ausgesprengt und geglaubet werden, da man auch frei und un-

gehindert, was man nur will, erdenken, schreiben, aussprengen und glauben mag."

10. Antw. Ja, lieber Herr Primarius, ich glaube es auch, daß denen Orten, da man die Gabe Gottes lästert und dem Teufel zuschreibet, große Strafen zuhangen. Auch hänget dem irdischen Menschen, wo ein solcher Ernst der Buße gebraucht wird, freilich große Strafe zu; denn er muß täglich getödtet und der Welt zum Narren werden, wenn er soll den göttlichen Weg wandeln. Ihr sehet wohl, wie ich von euch auf solchem Wege gestrafet werde, und nicht alleine von euch, sondern ihr hetzet mir auch die ganze Stadt mit Schmähen auf den Hals, daß sie euch glauben und mich strafen; aber es ist Christi Mahlzeichen.

11. Daß ihr aber den Leuten wollet Modell des Glaubens vorschreiben, daß sie nicht ein Jeder glauben soll in seiner göttlichen Gabe, wie sich ihnen der Geist Gottes offenbaret in ihrer Seele, darzu gehöret ein ander Pasquill, dieser begnügt sie nicht. Daß ihr ihnen aber mit der Strafe dräuet, das glaube ich euch fast wohl, hättet ihr die Gewalt, so müßten sie ins Feuer, oder alle aus dem Lande.

12. Daß ihr auch saget, es sei der Weg zur Buße eine erdachte Lehre, das saget das neue Testament nicht; denn da Christus das Evangelium mit Johanne dem Täufer anfing, so sagte er: Thut Buße! und mein Büchlein sagt das auch.

13. Herr Primarius, der natürliche Mensch vernimmt nichts von diesem Wege; ihr dürft ihn nicht strafen, er gehet ohne das wohl in des Teufels Wegen, bis ihn Christus in der Buße erleuchtet. Sehet euch nur selber an und prüfet euch, ob ihr auch selber auf solchem Wege seid, ehe ihr mir und andern Kindern Gottes Ziel und Maaß in unsern Gottesgaben vorschreibet, da euer Vorschreiben doch nur ein ehrenrühriſcher Pasquill ist. Weiter spricht der Pasquill:

Pasquill. „Gott wird seine Ehre wunderlich erretten, und wird ihm seine Ewigkeit von solchen schwärmerischen Schustern, Gerbern, Schneidern, Weibern, Priestern und Doctoren nicht nehmen lassen."

14. Antw. Ich halte es auch dafür, und glaube es fest, daß ihm Gott seine Ehre, welche er in Jesu Christo mit dem Siege des Todes und der Hölle in uns armen Menschen hat offenbaret, wird keinen Teufel nehmen lassen, viel weniger einen Primarium, Doctor, Priester, Schuster, Schneider, Gerber oder Weiber; sondern, welche unter diesen werden Buße thun und sich zu ihm bekehren, denen wird er seine Ehre schenken; glaube auch wohl, daß er seine Kinder wird selber von allem Uebel erretten und selig machen.

Pasquill. „Des Arii Gift ist nicht so arg, welcher die

Ewigkeit des Sohns Gottes geleugnet hat, noch so schädlich gewesen als dieß Schustergift, welches dem ewigen Vater seine Ewigkeit nimmt, und gottslästerlicher Weise die Vierheit oder Vierfaltigkeit lehret. Die Morgenländer sind wegen des Arii Ketzerei mit mahomedischer Finsterniß schrecklich gestraft worden. Was sollen wir denn für schreckliche Strafen zu gewarten haben, so wir nicht mit schuldigem Ernst dieses Gift von unserm Vaterlande wegjagen, und ganz ausreuten?"

15. Antw. Herr Primarius, zu diesem sage ich lauter Nein. Ihr könnet das in Ewigkeit nicht beweisen, daß ich Gott dem Vater seine Ewigkeit nehme, viel weniger, daß ich die Vierheit der Gottheit lehre; ihr habet da eine lange Zeit mit Ungrund auf mich gedichtet und mir meine Schriften mit fremdem Verstande angezogen, und auf der Kanzel gesagt, ich hätte geschrieben: Der Sohn Gottes wäre aus Quecksilber gemacht; das sollet ihr beweisen, oder soll ewig eine Unwahrheit bleiben, und in solcher Unwahrheit möchte wohl Pfui sein.

16. Ich bekenne Einen ewigen Gott, der da ist das ewige, unanfängliche, einige, gute Wesen, das da außer aller Natur und Kreatur in sich selber wohnet, und keines Orts noch Raumes bedarf, auch keiner Meßlichkeit, vielweniger einigem Begriff der Natur und Kreatur unterworfen ist. Und bekenne, daß dieser einige Gott dreifaltig in Personen sei, in gleicher Allmacht und Kraft, als, Vater, Sohn und heiliger Geist. Und bekenne, daß dieses dreieinige Wesen auf einmal zugleich alle Dinge erfülle, und auch aller Dinge Grund und Anfang sei gewesen, und noch sei. Mehr glaube und bekenne ich, daß die ewige Kraft, als das göttliche Hauchen oder Sprechen, sei ausgeflossen und sichtbar worden; in welchem ausgeflossenen Worte der innere Himmel und die sichtbare Welt stehet, sammt allem kreatürlichen Wesen, daß Gott habe alle Dinge durch sein Wort gemacht.

17. Herr Primarius, daß ich habe in der Aurora von Salniter und Mercurio geschrieben, damit meine ich nicht den bloßen, lautern Gott; ich meine sein ausgeflossenes wesentliches Wort, als einen Schatten des innern Grundes, damit sich das Wort hat in eine natürliche Wirkung geführet, und damit materialisch gemacht. So deute ich an die drei Principia in der Natur, als einen spiritualischen Mercurium, Sulphur und Sal, was dessen Grund und Ursprung sei, dieweil die ganze Natur sammt allen Kreaturen darinnen stehen. Ich habe von dreien Geburten geschrieben, als von einer ewigen, unanfänglichen, göttlichen; dann von einer himmlischen, darinnen Licht und Finsterniß, als Gottes Liebe und Zorn verstanden wird; und von einer anfänglichen, zeitlichen, als von der sichtbaren Welt, und verstehe den Salniter und Mercurium in der dritten, als in dem geschaffenen Wesen. Ich zeige an, was

Mysterium irdisch und himmlisch sei, als das heilige und reine Element, und seinen Ausfluß mit vier Elementen und dem Gestirne. Ich zeige an, wie die göttlichen Kräfte aus dem Himmlischen sind ausgeflossen und sichtbar worden, und was der innere Grund aller Wesen sei; was Zeit und Ewigkeit sei.

18. Herr Primarius, ich glaube fast wohl, daß ihr davon nichts verstehet; denn es ist nicht Jedermanns Gabe, sondern wem es Gott giebet. Daß ihr aber saget, ich wolle die Gottheit damit ausforschen, und heißt's teuflisch, damit gebet ihr eure Unwissenheit an Tag, daß ihr vom Buch der Natur nichts verstehet, und auch das Neue Testament nicht leset. Denn St. Paulus spricht: Der Geist forschet alle Dinge, auch die Tiefe der Gottheit. 1. Kor. 2, 10. Nicht der Menschen Vermögen ist es, sondern Gottes Geist thut solches Forschen durch des Menschen Geist; ihr aber heißt's teuflisch.

19. Wenn ich sollte mit euch vom Geheimniß der Natur reden, so dürftet ihr noch wohl wenig davon verstehen. Aber ich wollte mein Buch Morgenröthe an allen Dingen weisen, wenn ihr nicht so ein eiferiger, zorniger Mann wäret, daß man könnte mit euch reden; aber ihr verhindert mit solchem Schmähen nur Gottes Gabe und macht euch selber unwürdig. Es stehet geschrieben: Und nach diesen Tagen will ich meinen Geist ausgießen über alles Fleisch, und eure Söhne und Töchter sollen weissagen, eure Aeltesten sollen Träume haben und eure Jünglinge sollen Gesichte sehen; auch will ich zur selben Zeit über Knechte und Mägde meinen Geist ausgießen.

20. Herr Primarius, warum wollet ihr des Herrn Geiste wehren? So ihr Einen sehet, so sagt ihr, er sei der Teufel, und hänget ihm lästerliche Namen an, und schreiet, man solle ihn von Stadt und Land bannen. Herr Primarius, weiset mir doch in eurem Bannen euer christliches Herz! Seid ihr Christi Hirte, so weiset eure Liebe, damit uns Christus hat geliebet, damit wir einander auch solchen lieben. Heißet euch die Schrift austreiben und ins Elend jagen, ohne verhörter Sachen? Was sagt sie euch? So du siehest, daß dein Bruder ein Heide ist, so gehe zu ihm, und strafe ihn in Geheim; folget er dir, so hast du deinen Bruder gewonnen: wo nicht, so nimm noch einen oder zween Männer zu dir; folget er dann nicht, so zeige ihn der Gemeine an; höret er die Gemeine nicht, so halt' ihn für einen Heiden und Zöllner. Matth. 18, 15. Nicht ausjagen und unverhört lästern und verdammen, wie ihr mir habt gethan! O Herr Primarius! Ihr setzet euch in ein Gericht, das nicht euer ist. Leset doch die Epistel St. Pauli an Titum und Timotheum, wie ein Bischof sein soll, so werdet ihr finden, daß ihr nicht eines rechten Bischofs Herz habet.

21. Warum tadelt ihr mein Buch Morgenröthe? Ver-

stehet ihr es doch nicht; auch ist es nicht für die Kanzel geschrieben, oder daß es sollte unter die Leute kommen: ich hatte es nur für mich selber, mir zu einem Memorial geschrieben, mit solchen Worten, wie ich sie damalen konnte verstehen. Was gehet es euch an? Warum habt ihr das publicirt und andern Leuten geliehen? Wüßte doch Niemand nichts davon, so ihr es nicht hättet auf die Kanzel gebracht und weggeliehen. Ihr meinet, ihr wollet diesen Schriften wehren, und seid doch selber derselbe, welcher sie fördert. Niemand wüßte etwas von mir und meinen Schriften, wenn ihr dieselben nicht hättet ausgerufen und selber weggeliehen. Darnach so haben die Gelehrten darnach gefraget, sie haben nicht alle solche böse Sinne davon gehabt, als ihr; ihr habt gewiß nicht alleine studiret, man möchte ja unter denselben so hochgelehrte Leute finden, als ihr seid; auch dürfte man bei Manchem mehr Gottesfurcht finden, welcher diese Schriften lieset und für gut hält, als eben bei euch, welches ihr in diesem Pasquill und in eurem ganzen Leben beweiset. Aber Gott müssen alle seine Werke dienen; Gott hat euch zum Werkzeug solches Publicirens gebraucht, das hat mir Gott zu erkennen gegeben; darum hab' ich geduldig eine lange Zeit eure unbillige Lästerung und Schmach, darinnen doch kein wahr Wort gewesen ist, auf mir getragen, sonsten wollte ich euch lange geantwortet haben.

22. Herr Primarius, ihr gleichet mein Büchlein von der Buße mit des Arii Ketzerei, und saget ferner, daß die Morgenländer derhalben sind mit greulicher Finsterniß gestrafet worden; und wo man meine Schriften nicht gar ausreute und mich darmit aus dem Lande jage, so würde es uns auch also ergehen. Lieber Herr Primarius, saget mir doch, ob auch Lügen Sünde und vom Teufel sei? Beweiset mir des Arii Meinung in meinem Gebetbüchlein. Es dürfte wohl mehr Andacht und göttliche Kraft in des Büchleins Worte sein, als noch zur Zeit in euer Herz nie kommen ist, welches man an euren schändlichen Verfolgungen merket, daß ihr den Autorem um seiner göttlichen Gaben willen ganz ausrotten wollet. Hättet ihr den Gewalt, ich lebte schon nicht mehr.

23. Lieber Herr Primarius, Christus sprach: Seid barmherzig, wie euer Vater barmherzig ist; vergebet, so wird euch vergeben. Luk. 6, 36. 37. Item: Selig sind die Barmherzigen; denn sie werden Barmherzigkeit erlangen. Item: Selig sind die Friedfertigen; denn sie werden Gottes Kinder heißen. Matth. 5, 7—9. Wo ist eure Barmherzigkeit und friedfertiges Herz? Thut doch einmal der Schlange Gift davon, und höret auf zu lästern und die Unwahrheit mir aufzudringen, daß ich euch kann erkennen, daß ihr ein Christ in Christi Sanftmuth seid.

24. Höret, Herr Primarius! Wisset ihr auch, warum

Gott den Morgenländern hat den Leuchter weggenommen, wie er ihnen solches in Apokalypsi dräuet? Um der Gelehrten Zank und Hoffart willen: daß sie nur Maulchristen waren, und suchten nur den Bauch-Gott und Lucifer, und deckten den Antichrist mit Christi Purpurmantel zu, zankten um Meinungen, verließen aber den Geist in der Kraft und setzten sich in Christi Stelle; waren aber nur Zänker und Disputirer: es war ihnen nur um Ehre und Ansehen zu thun. Dieses sahen die Morgenländer, daß in solchem Zanke nicht Gottes Liebe wäre, und huben deswegen an am Glauben zu zweifeln, weil die Gelehrten nur zankten, und Einer Christum bekennete, der Andere halb verleugnete, und in lauter Bildung und Meinungen liefen, da keine der andern gleich sahe. So dachten die Potentaten: wer weiß, wie es um das Pfaffengezänk stehet; ob etwas daran ist. Zu dem kam Mahomed, und lehrete den einigen Gott ohne Dreifaltigkeit, dem fielen die Völker zu, weil sie sahen, daß darinnen wegen der Dreiheit kein Streit war; denn sie hatten des Streits gar satt. Auch verhängte Gott solches darum, daß sie Christum in ihrem Zank nur lästerten, so stieß er ihnen den Leuchter Christi weg: also wurden sie mahomedisch, und fingen an zu kriegen, und disputirten mit Blut und Schwert, und vertrieben die Titel- und Maulchristen, und Gott verhing das, auf daß sie doch nicht mehr um Christi Ehre zankten, weil Christi Ehre nur Demuth und Liebe ist.

25. Sehet, Herr Primarius, und betrachtet es wohl, wie seid ihr Gelehrten itzunder signiret? Wie stehet es um Christi Reich bei euch? Sehet, und haltet die Arianische Zeit und der Gelehrten Streit wegen der Religion gegen eure Zeit und gegen euren Zank, welchen ihr eine lange Zeit habet gehabt! Weiset mir den wahren Christum in der Liebe und Sanftmuth in allen euren Zankbüchern! Sind sie nicht lauter Schmähkarten und böse Affekten? Da ein Jeder schreiet: Ketzerei! Hie ist Christus, da ist Christus! Siehe er ist in der Wüste, in der Kammer, auf dem Felde, item, im Abendmahl, in der Taufe und in der Beichte; und der Andere sagt: Nein, er ist nicht da, es ist nur ein Gedächtniß, und treibet eben solch Lästern und Schmähen um Christi Kelch, Amt und Person, als zur Zeit der Arianer geschah.

26. Darum seid ihr itzt euer eigener Prophet, und dräuet euch die Finsterniß, es dürfte euch wohl widerfahren; wo ihr nicht gar blind seid, so sehet ihr's ja vor Augen, noch wollt ihr lieber zanken und Gottes Kinder lästern, als Buße thun, und wollet Christum in seinen Gliedern ganz von euch stoßen. Diese, welche bisher noch haben zu Gott gebetet, und des Volks Sünden gebeichtet, die haben die wohlverdiente Strafe aufgehalten; ihr aber eilet mit ihnen zum Lande hinaus. Und weil ihr mich einen Propheten heißet, zwar böser Meinung, zur Schmach, so soll ich euch

sagen, was mir der Herr hat zu erkennen gegeben, als nämlich, daß die Zeit geboren sei, da Gott will Rechenschaft von eurem Streit um den Kelch Christi fodern, und euch darum strafen; daß ihr itzo fürchtet und doch nicht Buße thut, das wird über euch kommen.

27. Herr Primarius, alsdann sollt ihr Gott Rechenschaft geben wegen eurer Lästerung; denn es wird von euch gefodert werden, wie ihr seid euren vertrauten Schäflein mit gutem Leben und gesunder Lehre vorgegangen. Da werdet ihr einen Haufen Lästerer finden, die ihr habet alle irre gemacht und lästernd, und habt ihnen eure Gift und Lästerung eingeschüttet und sie darmit besprenget. Wo wollet ihr dann hin, wenn ihr Blut wird von euren Händen gefodert werden? Sehet doch eure Früchte an: die ganze Stadt lästert wegen eurer Ausgießung über ein Schäflein Christi, und denken in ihrer Einfalt, sie thun recht daran, weil ihr sie das heißet. Wo wollet ihr hin, wenn euch dieses Schäflein Christi wird am jüngsten Gericht unter Augen treten, und eure Zuhörer, welche ihr habet lästernd gemacht, sagen werden: Sehet, ist dieser nicht der, welchen wir etwan für einen Narren und höhnisch Beispiel hielten, und achteten sein Leben für eine Schande, wie ist er nun unter die Kinder Christi gezählet? O wir Thoren und Narren, wir haben des rechten Weges gefehlet. Sap. 5, 3—6. Alsdann werden sie euch alle verfluchen, daß ihr sie habt zu solcher Lästerung und Schmach geführet. Herr Primarius, seid gewarnet bei dem Leben unsers Herrn Jesu Christi, es ist Zeit abzustehen, oder werdet sehen, was euch allhier gesaget ist.

28. Herr Primarius, ihr rufet in eurem Pasquill zu dem gerechten Richter, daß er doch soll aufwachen, und die Majestät Gottes beschützen. Wie, wenn das Urtheil über euch ginge? Dieweil ihr Christum in seinen Gliedern verfolget, so habet ihr dem Schwert selber gerufen. Sehet doch euer Herz an, ihr malet der Gemeinde einen Dunst vor die Augen, daß sie euch sollen glauben, euer Pasquill sei recht. Herr Primarius! warum nehmet ihr nicht den Beweis aus dem gedruckten Büchlein? Vielleicht habt ihr keinen oder schmecket euch nicht; denn ernste Buße thut dem Fleisch wehe, es schmecket euch gewiß nicht. Aber die Leute, welche meine Büchlein lesen und euren Pasquill dargegenhalten, die werden uns scheiden und recht richten. Sehet zu, daß nicht der Koth und Kletten, welche ihr an mich werfet, an euch bleiben hangen! Ich will nicht mehr so stille schweigen, als ich gethan habe. Ablassen wäre gut, Friede ist ein gut Land.

Folget der andere Theil im Pasquill.

Der Pasquill saget weiter: „Der Schuster ist der Antichrist.“

29. Antw. Wenn ich den Antichrist sollte beschreiben, so könnte ich ihn anders nicht andeuten, als daß er sich einen Christen nennet, und sich mit Christi Purpurmantel zudecket, und mit dem Munde Christum bekennet und lehret, sein Herz aber ist ganz wider Christum gerichtet; anders lehret er, anders thut er: auswendig heißt er sich einen Christen und inwendig ist er eine Schlange. Er verfolget Christum in seinen Gliedern, und widerstehet dem Geist Christi; er gleißet und will in Christi Namen geehret sein, und ist inwendig aber ein reißender Wolf, wie Christus die Pharisäer hieß, welche auf Mosis Stuhl saßen und das Gesetz trieben. Aber Christus sagte: sie wären von unten her, von dem Vater der Welt, als vom Teufel. Hiemit will ich Niemand an seinem guten Gewissen antasten, ich will nur den Pasquill probiren, ob nicht ein junger Antichrist darinnen hervorgucket.

Pasquill. „Du sanftmüthiger Herr Christe sagest, mein Wort ist wahrhaftig; du meineidiger Schuster sagest auch: Meine Worte sind wahr. Welchem unter beiden soll man Glauben gegeben werden, dir, du wahrhaftiger Herr Christe, oder dir, Schuster, und deinem Drecke?“

30. Antw. Christus ist das Wort des Vaters, der Weg zu Gott, die Wahrheit und das Leben; und wer Christum anzeucht, von deß Leibe sollen Ströme des lebendigen Wassers fließen, wie Christus gesaget hat. Joh. 7, 38. Item, Christus spricht: Wer mein Fleisch isset und trinket mein Blut, der bleibet in mir und ich ihm; Joh. 6, 57. Und St. Paulus saget: Ihr seid Tempel des heiligen Geistes, der in euch wohnet. 1. Kor. 3, 16. Item, das Wort ist dir nahe, nämlich in deinem Munde und in deinem Herzen. Röm. 10, 8.

31. Diesem lebendigen Worte, welches Mensch worden ist, hab' ich mich ganz zu eigen ergeben, und er, mein Herr Christus hat mir sein Fleisch und Blut in meine Glaubensbegierde gegeben, und sich mit mir, nach dem inwendigen Grunde meiner Seele und Geistes, verlobet und verleibet, daß ich gewiß bin und feste glaube, daß ich in seiner Hand bin, und daß mich Niemand könne aus Christi Hand reißen, noch von der Liebe Christi scheiden, weder Hohes noch Niedriges, weder Gewalt noch Fürstenthum, ja keine Kreatur soll mich scheiden von der Liebe Jesu Christi. Röm. 8, 38. 39. Er, mein Heiland, hat mir gegeben, daß ich geistlich gesinnet bin, wie St. Paulus saget: Welche der Geist Gottes treibet, die sind Gottes Kinder, denn wir haben nicht einen knechtischen Geist empfangen, daß wir uns abermal fürchten müssen, sondern

einen kindlichen Geist, durch welchen wir rufen; Abba, lieber Vater! Derselbe Geist giebt Zeugniß unserm Geiste, daß wir Gottes Kinder sind; sind wir denn Kinder, so sind wir auch Erben, nämlich Gottes Erben und Miterben Christi, so wir anders mit leiden, auf daß wir auch mit zur Herrlichkeit erhoben werden. Röm. 8, 14—17.

32. Darum sage ich, ich habe meine Erkenntniß nicht von Menschen, oder durch Menschen, sondern von der Gabe meines Heilandes Jesu Christi; und begehre Niemand von Christo abzuführen, sondern weise ihnen herzlich, wie sie sollen durch wahre ernste Buße und Gebet zu Christo meinem Heilande kommen, wie denn mein gedrucktes Büchlein durchaus anders nichts lehret.

33. Herr Primarius! Wie scheidet ihr mich denn von Christo ab, und heißet meine Worte Dreck, welche zu Christo weisen? Es ist ein Zeichen, daß euch der Weg zur Buße, welcher zu Christo weiset, anstinket als ein Koth. Dieses ist die wahrhafte Farbe des Antichrists, denn der Pasquill speiet Pfui und Koth wider die Buße und die gar ernsten Gebete in meinem Büchlein aus, und heißet es einen Gestank. Dieses gebe ich nun dem unparteiischen Leser zu bedenken, ob nicht dieser Pasquill des Primarii sei vom antichristischen Geiste diktiret worden, weil er mir denselben will aufdringen, so gebe ich's zu erkennen, bei wem er sei.

Pasquill. „Mehr heißet mich der Pasquill einen meineidigen Schuster, und auf der Kanzel hat er mich einen losen Holunken gescholten.“

34. Antw. Diese schändliche Ehrenrührung ist in den Statuten ernstlich verboten, daß Niemand den Andern soll an seinem guten Namen und Ehren schmähen. Auch ist's in allen Reichs-Constitutionen ernstlich verboten; auch soll Niemand einen ehrenrührischen Pasquill und Schmähebriefe schreiben bei ernster Strafe. Und er soll der Mann sein, der es Andern sollte verbieten, und thut's selber. Herr Primarius! Ich frage euch, wann Ich hätte einen solchen Pasquill wider euch lassen drucken, und hätte euch also greulich geleichtfertiget und geschmähet, wo wolltet ihr ihn hinweisen und urtheilen? Gewißlich an Galgen, und den Autor dazu. Was soll ich aber zu euch sagen? Daß es euch Gott verzeihen wolle! Ich habe dem römischen Kaiser, sowohl dem Churfürsten zu Sachsen, meinem gnädigsten Herrn, sowohl einem ehrbaren Rath und der Stadt Görlitz einen Eid geschworen, ihnen getreu und gewähr zu sein; denselben hab' ich feste bis auf diese Stunde gehalten, und ihr heißet mich einen meineidigen, losen Mann und Holunken. Ich habe meine Ehre und Redlichkeit in Görlitz gebracht, und ihr wollet mir sie abnehmen. Denn ein meineidiger Mann ist Niemand gut genug. Nun wohlan, das sollt und müßt

ihr beweisen, daß ich ein solcher sei, und fliehe mit ernster Klage um deßwillen zur Obrigkeit, und bitte sie um Gerechtigkeit und Schutz. Weil ihr mich aber niederdrücket, so sollen unterdessen diese ehrenrührische Lästerungen auf euch selber beruhen, also lange, bis ihr meinen Meineid unter Augen stellet.

35. Herr Primarius! Ihr habt diese Fastenzeit darauf studiret, wie ihr wollet Christi Kinder in der ganzen Gemeine mit Schlangenkoth der Lästerung bespritzen, daß sie lästernd wurden und mich schmäheten, und es darbei nicht lassen bleiben, sondern noch darzu solch ehrenrührisches Gift lassen drucken, daß sie es auch zu Hause lesen und sich damit kitzeln, auf daß dem Teufel wohl hofiret werde. Ich frage euch selber, ist das nicht ein Zeichen des Antichrists? Ist nicht dieses euer Amt gewesen, daß ihr hättet sollen diese Fastenzeit Christi bitter Leiden, Sterben und Blutvergießen betrachten, und dasselbe euren Pfarrkindern wohl einbilden, daß sie es auch beherziget hätten? So habt ihr diese Fastenzeit zweie Pasquille gedichtet, und mit elenden Leuten euch erzürnet, daß ihr habet Christi Marter und Tod müssen lassen auf dem Siechbette liegen, und selber im erweckten Gift darbei liegen; also unwürdig seid ihr vor Gottes Augen worden. Bedenkt euch nur ein wenig; fürwahr, so man solches recht beherziget, so möchten einem wohl die Haare vor Grauen und Entsetzen zu Berge gehen, daß ihr Gottes Stelle besitzet und an des heiligen Geistes Stelle stehet, und solches Gift auf das arme unschuldige Volk ausgießet, und nicht allein hier zu Görlitz, sondern schickt auch euer Schmähegift in fremde Städte und Oerter, und vergiftet sie, daß sie euch auch helfen lästern. Dieses ist alles ein gewisses Zeichen des Antichrists, welchen mir der Pasquill will aufdringen. Ich bete und er fluchet mir: nun richte darüber, wer es verstehet, bei welchem der Antichrist sei?

Pasquill. „O Christe! der heilige Geist hat dich gesalbet mit Oele, mehr als deine Gesellen, und hat dich zum Priester gemacht; aber dich, Schuster, hat der Teufel mit Dreck besudelt, und zum Ketzer gemacht."

36. **Antw.** Der heilige Geist hat Christum und seine Kinder mit dem Freudenöle Gottes gesalbet, und solche Salbung in unsere Seelen eingeführet, daß wir an ihn glauben; dessen nehme ich mich, als eine Rebe Christi, auch an, und habe seine Salbung kräftig in mir geschmecket, dessen erfreue ich mich unter Christi Kreuz, in meinem leiblichen Elend. Daß aber der Herr Primarius saget, der Teufel habe mich mit Dreck besudelt, das ist auf seine Weise wahr; denn derselbe Koth, damit mich der Teufel hat besudelt, ist des Primarii seine Lästerung auf der Kanzel wider mich, und dieser böse kothigte Pasquill. Damit hat mich der antichristische Teufel besudelt und der ganzen Gemeine zum Narrn

gemacht, daß das unwissende Völklein, welches Lust darzu hat, mich mit solchem Koth wirft. Aber der Herr Primarius meinet, es wäre besser mit Steinen, so käme das Büchlein von der Buße weg; aber man lehret noch heutiges Tages die Gedächtniß Stephani, ob ihn gleich die Hohenpriester steinigten. Was Gott bauet, das kann kein Teufel zerbrechen.

37. Daß er aber auch saget „zum Ketzer", dieses ist auch ein Strahl aus der Farbe des Antichrists, denn wenn man die rechten Christen hat wollen verfolgen, verjagen, verbrennen und tödten, so hat der Antichrist geschrieen: Sie sind Ketzer! Mehr Ursache hat man ihnen nicht können beibringen; darauf ist die Execution ergangen.

38. Herr Primarius, wie werden euch diese Ketzer am jüngsten Gericht unter Augen gestellet werden, wenn sie werden in göttlicher Kraft neben Christo ins Urtheil gesetzet werden, und den Antichrist, welcher sie hat verfolget und getödtet, richten?

39. Herr Primarius! Was wollt ihr denn Christo und mir antworten, wenn euer Pasquill in eurer Seele anbrennet? Wer hat euch den Gewalt zu einem solchen Urtheil gegeben? Beweiset das aus der Apostel Lehre. Jetzt wäre es noch Zeit, Buße zu thun, ehe ich euch müßte durch Gottes Trieb vor das ernste Gericht Jesu Christi laden! Merket, was ich euch sage, ich bin ein Christ in Christo, ihr heißet Christum in seinen Gliedern einen Ketzer, und seine Kraft einen Dreck. Die Barmherzigkeit Christi rufet euch hiermit noch eines, ob ihr wollet Buße thun; wo nicht, so will ich an euch unschuldig sein, so ihr ins Gericht gestellet würdet, ihr habet einen großen Berg vor euch, darüber ihr steigen müsset; wird euch Christus verlassen, so müßt ihr wohl in dieser Kluft ewiglich bleiben.

40. Merkt, was euch gesaget ist; es ist erkannt. Heucheln gilt nichts, es muß Ernst sein, auf Gnade sündigen bekommt Ungnade; die Stunde ist nahe, laßt's euch gesagt sein, ihr werdet keinen Beschirmer und Beistand allda haben, wie ihr allhier an euch ziehet, darauf ihr euch verlasset; ihr müsset mir unter Augen treten und für eure Bosheit und Lästerung Rechenschaft geben. Christus in mir und allen Gliedern Christi, fodert euch vor das Urtheil Christi: was soll ich euch dann sagen für eure Schandflecke, die ihr mir auf Erden habt angehänget?

41. O Herr Primarius! Ich bitte euch als ein Glied meiner Seele, kehret doch um, weil noch die Gnadenthür offen stehet, ehe die große Kluft zwischen mir und euch geschlossen wird. Luk. 16, 26. Es stehet wahrlich einem Hohenpriester übel an, welcher in seinem Munde sollte das göttliche Wort von der Liebe Christi führen, daß er an dessen Statt Koth in Mund nimmt und Christi Worte, die er soll lehren, mit Koth beschmeißet, und

solchen Koth den Leuten in Herz und Seele spritzet und sie vergiftet. Denn wo Koth ist, da ist wohl der heilige Geist nicht im Munde, sondern der Satan. Die christliche Gemeine mag auch wohl die Augen aufthun und merken, was man sie lehret: die Strafe Gottes kommt hernach. Laßt's euch gesagt sein, lieben Brüder, es wird kürzlich eine Zeit kommen, daß ihr werdet sehen, was ich allhier sage.

Pasquill. „Christus hat die Menschen die göttlichen Gebote gelehret, dieser aber lehret mit großem Ernste die Verzückung."

42. Antw. Herr Primarius! Wo stehet das in meinem Büchlein, daß ich die Menschen die äußere Verzückung lehre; weiset mir das, oder es wird nicht also sein. Ich lehre sie die Salbung Jesu Christi, mit seiner zarten Menschheit geistlicher Art in uns, nach dem inwendigen Grunde des Glaubens, davon Christus saget: Wer mein Fleisch isset und trinket mein Blut, der bleibet in mir und ich in ihm; Joh. 6, 56. und wer nicht isset das Fleisch des Menschensohns, der hat kein Leben in ihm. Denn das ist der Tempel des h. Geistes, wie St. Paulus saget, da Christi Fleisch und Blut in uns bleibet; item, es ist die neue Wiedergeburt, darinnen der h. Geist in uns die Tiefe der Gottheit forschet. 1. Kor. 2, 10. Das ist das ausgegossene Wort der wesentlichen göttlichen Liebe, welches sich mit unserer Seele vermählet und verleibet, wie das ganze neue Testament also lehret, wie geschrieben stehet: Prüfet, ob Christus eine Gestalt in euch habe gewonnen! Gal. 4, 19. Soll Christus eine Gestalt in uns gewinnen, so muß er nicht abwesend sein; sollen wir Reben am Weinstock Christi sein, so müssen wir nicht einem andern anhangen. Denn Christus sprach: Niemand kann zween Herrn dienen. Matth. 6, 24. Item: Mein Vater will den heiligen Geist geben allen, die ihn darum bitten. Luk. 11, 13. Item: Wenn derselbe kommen wird, der wird mich in euch verklären. Es ist nicht eine äußerliche Verzückung, sondern eine inwendige Erleuchtung, davon die Seele, wenn sie dieses Freudenöl schmecket, in solche große Freude kommt, wie in meinem Büchlein von der edlen Sophia, als der wesentlichen Liebe Jesu Christi, gemeldet ist.

43. Herr Primarius! Ich verstehe gar wohl, daß ihr diese edle Sophiam nicht kennet; es ist nicht ein gut Zeichen, daß ihr sie verleugnet und eine Enthusiastin nennet. Ich kenne sie wohl und habe sie lieb, denn sie ist meiner Seele liebe Braut. Wenn ich sie nicht kennete, so würde ich gewiß nicht also viel um ihrer Liebe willen von euch und Andern gelitten haben. Christus sprach: Wer nicht durch mich zu den Schaafen eingehet, als in den Schaafstall Christi, sondern steiget anderswo hinein, der ist ein Dieb und Mörder, Joh. 10, 1. und nur ein Miethling, und ist

nur kommen, den Schaafen ihre Wolle zu rauben. Ihr aber sprecht: Wer nicht durch die hohen Schulen eingehet, der sei ein Dieb und Mörder; und verspottet die Thüre Christi, als die Salbung des heiligen Geistes, und wollt schlecht haben, man müsse die göttliche Wissenschaft allein von den hohen Schulen haben, und bindet Gottes Gaben an die Kunst. Aber Christus lehret uns ein Anderes, Matth. 11, 25. daß es den Klugen und Weisen verborgen und den Unmündigen, Suchenden, Hungerigen offenbar sei; wie auch Maria sagte: Er stößet die Gewaltigen vom Stuhl und erhebet die Elenden und Niedrigen, Luk. 1, 52. welche demüthig (in ihren Herzen) vor ihm sind; sie meinet nicht Macht und Gewalt, sondern Geist und Kraft.

44. Herr Primarius! Ich hätte euch allhier viel zu sagen; aber ich weiß noch nicht, ob es bei euch wohl angeleget sei; denn ihr wollet euch nur mit Christi Purpurmantel zudecken und nicht neugeboren werden, auf daß ihr möget nach des Fleisches Lust leben, und wollt nicht der Sünde täglich absterben, sondern euch nur trösten, daß es Christus gethan hat: aber ich sage euch, es wird euch nicht gelten, ihr ziehet denn Christi Bezahlung durch wahre Buße und Einwendung zur Gnade an, und werdet eine Rebe am Weinstock Christi, daß auch Christus in euch die Sünde tödte und euch euren Sinn und Gemüth verneure, daß ihr begehret Christo nachzufolgen, sonst wird euer Kitzeln ungültig und nur ein heuchelischer Schein gewesen sein.

45. Herr Primarius! Ich sage es euch in Liebe, merket mich wohl, ich habe es von Gott empfangen, daß ich es weiß; auch lehret mich solches das neue Testament durchaus. Ich habe auch in meinem Büchlein gar wohl angedeutet, daß kein Mensch diese edle Sophiam in der empfindlichen Liebe Jesu Christi kenne oder verstehe, es werde ihm denn von Gott gegeben. Ich will allhier das Perlein nicht weiter unter eure Füße werfen, bis ihr dazu würdig und in wahrer Buße bereitet seid; so das geschähe, welches ich wohl wünschte, so wollte ich weiter davon mit euch Sprache halten, denn itzo seid ihr solches nicht werth, weil ihr solches verachtet. Deßwegen ist auch eure Lehre so kalt, daß ihr diese Kraft nicht in euch habet, denn ihr habt noch nicht den rechten Hammer zur Glocke; das Wort habt ihr wohl, aber die Kraft ist nicht in euch, da ihr mit dem buchstabischen Worte selber mitwirken sollt. Darum sagt Christus: Die Schaafe hören des Miethlings Stimme nicht; diese Kraft, welche ich meine, ist die Thür zu den Schaafen. O Herr Primarius! Ihr braucht mit eurem Lästern oft des Satans Hammer unter Christi Purpurmantel; euer Herz ist voller Gall und Bitterkeit. O ach! es ist Zeit.

Pasquill. „Christus hat uns auf's Wort und Geheimniß gewiesen, welches die gläubigen Herzen im Glauben erhält;

oder der Schuster führet uns auf plötzliche Verzückungen und auf Träume, welche die gläubigen Herzen des Glaubens berauben."

46. Antw. Herr Primarius! Ich führe die Menschen nicht von dem gepredigten und geschriebenen Worte ab; ihr thut mir in dem Fall Unrecht. Ich sage aber, daß sie sollen den Tempel Jesu Christi zum gepredigten oder geschriebenen Worte bringen, als eine bußfertige, hungerige Seele, welche Christum als das lebendige Wort, in dem buchstabischen und gepredigten Wort in sich selber höret lehren, wie David saget: Ich will hören, was der Herr in mir redet; und Christus auch sprach: Wer aus Gott ist, der höret Gottes Wort. Und zu den Pharisäern sprach er: Darum höret ihr nicht, denn ihr seid nicht aus Gott. Joh. 8, 47. Item: Ihr seid nicht meine Schaafe. So will ich nun in meiner Meinung, daß ein Mensch göttliche Ohren (als eine bußfertige Seele) habe, wenn er will Christi Stimme hören, es sei in der Predigt, im Lesen oder Reden; denn solches hat uns Christus gelehret, dem glaube ich mehr als aller Kunst. Denn der historische Glaube mit dem Wissen, Kitzeln und Trösten, ohne Kraft und ernsten Willen, ist todt, und nur eine Hülse, und erreichet nicht die Kindschaft: es muß Ernst sein. Herr Primarius! Es ist nicht genug, daß wir in die Kirchen und zum Sakrament gehen, und eine Stunde dasitzen und gleißen, und Predigt hören, da oft bei euch Stoppel und Weizen durch einander gesäet wird, indem ihr manchmal also lästert. Nein: das Kirchengehen frommet Keinem nichts, er höre denn in der Kirche Gottes Wort in seiner Seele wirklich. Denn der Prophet saget: Mit ihrem Munde nahen sie sich zu mir; aber ihr Herz ist ferne von mir. Jes. 29, 13. Nicht alle die zur Kirche gehen, und sagen, Herr, Herr, sollen ins Himmelreich kommen, saget Christus; Matth. 7, 21. nicht nur historisch Glauben, sondern kräftig Thun. Sollen sie ihn nun thun, so muß derselbe in ihnen wirken, als der Geist Christi. Denn Christus sprach: Ohne mich könnet ihr nichts thun. Joh. 15, 5. Darum gilt die Heuchelei und Lauigkeit nichts, denn der rechte Glaube ist nicht nur eine eingebildete Figur, sondern ist Kraft, Geist und Leben: es ist ein Feuer göttlichen Worts, das da brennet und um sich leuchtet, das mit Gott wirket. Der rechte Glaube ist der Stuhl Gottes, darauf Gott sitzet und redet; nicht ein bloßer historischer Odem ist der Glaube, da man sich nur tröstet und dem bösen Thier voll falscher Begierde heuchelt. Nein, er ist die lebendige, wirkliche Kraft Gottes, sein brennendes Feuer ist die feuerflammende Liebe Gottes, welche herausleuchtet und das Werk thut.

47. Euer Predigen ist alles umsonst, so nicht Christus durch euer Wort in den Zuhörern wirket; soll aber solches geschehen, so müßt ihr den Koth und Spott aus eurem Munde thun, nicht lästern, denn im Lästern wirket Satan; aber mit einer reinen

Seele wirket Christus, das Lästern ist der Antichrist. Daß ihr aber saget, ich weise die Menschen auf Träume, das ist keiner Antwort werth; denn es ist nicht also; diese Lästerung ist auch eine Signatur des Antichrists, welcher Christi Kinder also besudelt. Beweiset das, oder es sei nicht wahr!

48. Daß ihr aber saget, sie berauben die gläubigen Herzen des Glaubens, das ist auch nicht also; sondern sie führen sie von dem historischen Glauben, vom Heucheln zu dem lebendigen Glauben, welcher ist Jesus Christus. Und weisen, wie sie sollen den Sünden täglich absterben und in Christo neugeboren werden, und ihm im Glauben und Geiste nachfolgen, und Ein Geist mit ihm werden, welches dem Satan bange thut, daß man ihn nicht mehr unter Christi Purpurmantel dulden will. Aber die Zeit ist geboren, daß sein Reich offenbar und zu Spott werde; das wird kein Primarius aufhalten, es ist von Gott also geordnet.

Pasquill. „Christus hat von wichtigen, der Schuster aber von liederlichen Sachen gehandelt."

49. Antw. Christus hat uns den Weg zur Seligkeit gebracht und gewiesen, und der Schuster begehret darauf zu wandeln; aber der Satan heißet's einen liederlichen Weg, weil es ein Kreuzweg ist, da ein Mensch in dieser Welt muß im Elende und in der Demuth Christo nachfolgen; denn der Satan ist ein Geist der Hoffart, darum verachtet er die Pilgramstraße Christi, weil dieser Weg eng und schmal ist, und gefällt auch nicht dem fetten Bauch, und den Augen voller Eigenehre und Ichheit. Christus hat dem Satan sein Reich zerstöret und die Christenheit erboren; aber der Antichrist hat sich in Christi Stuhl gesetzet: diesen offenbaret der Schuster durch Gottes Willen; das dünkt den Herrn Primarium eine liederliche Sache sein, aber wenn die Uhr wird noch 7 schlagen, so wird's eine gute Sache sein gewesen.

Pasquill. „Christus hat den weltlichen Reichthum verachtet, der Schuster aber begehret's."

50. Antw. Christus sprach: Kommt alle zu mir her, die ihr mühselig und beladen seid! Matth. 11, 28. Er macht keinen Unterschied zwischen Reichen und Armen, welche zu ihm kommen. Daß es aber den Herrn Primarium verdreußt, daß ein Laie zu reichen Leuten (welche gottfürchtig sind) gefodert wird, damit meinet er vielleicht, es gehe ihm etwas ab, ihm gebühre allein mit Reichen umzugehen, zu seinem eigenen Nutzen; ihm gebühre der Reichthum. Sonsten begehret der Schuster keines großen Reichthums in dieser Welt, denn er ist nicht stolz, wie man das an ihm wohl mag sehen.

Pasquill. „Christus hat sein Leben nüchtern zugebracht, der Schuster aber pfleget gemeiniglich trunken und voll zu sein."

51. Antw. Christus ist wohl nüchtern gewesen; aber was

der Herr Primarius dem Schuster zuleget, das ist er selber; man pfleget den Herrn Primarium bisweilen unter dem Tische in Trunkenheit aufzulesen und zu Haus zu führen. Man dürfte wohl den Herrn Primarium in einer Wochen mehr trunken finden, als den Schuster in drei Jahren nicht. Diesen Artikel hat der Herr Primarius ganz von seinem eigenen Wandel genommen: St. Paulus saget Röm. 2, 1.: Darum, o Mensch, kannst du dich nicht entschuldigen, wer du bist, der da richtet; denn womit du einen Andern richtest, verdammest du dich selber, sintemal du eben dasselbe thust, das du richtest; denn wir wissen, daß Gottes Urtheil recht ist über die, so solches thun.

Pasquill. „Christus hat sich des übrigen Gelächters enthalten; aber der Schuster, was er redet, das belachet er."

52. Antw. Man findet nicht, daß Christus habe gelachet, sondern hat sich nur im Geiste erfreuet; daß aber der Herr Primarius dem Schuster Lachen und Phantasiren zumisset, und saget, er belache alle Worte, das dürfte wohl eine öffentliche große Unwahrheit sein, und wird nicht zu erweisen sein; es kann es auch kein wahrhaftiger Mann sagen. Daß aber die Natur Einem mehr zu lachen und freundlich zu sein giebt, als dem Andern, und aus dem Andern einen saturnischen Sauerseher macht, das kann der Primarius nicht verbessern, er möchte deß wohl schweigen. Wenn man ihn wollte beschreiben und seine närrischen Possen, welche er oft in Gelächtern bei der Zeche vorgiebt, man dürfte wohl seltsame Monstra fürstellen. Es nimmt mich fast Wunder, daß sich der Herr Primarius nicht schämet, dieweil er ein alter Mann ist, bei dem man sollte Weisheit suchen, daß er solche öffentlichen Unwahrheiten und närrischen Possen darf schreiben und einem ehrlichen Manne zum Spott drucken lassen; sie sind doch ärger als Eulenspiegels Possen.

53. Es gleichet sich dieser Pasquill fast wohl mit Marcolphi unflätigen Possen, derselbe führet auch immer Koth im Maul, wie dieser Pasquill thut; es hat ein schlecht Ansehen zu einem Lehrer Christi, der es Andern soll verbieten, und treiber's selber. Das Hirtenamt wird hiermit ziemlich verwaltet, es darf Einer seine Seele nicht solchen Possen vertrauen, er würde betrogen; dieser Geist stehet auf dem Sande und schwindelt, man prüfe ihn an solchen Possen, man kennet ja den Vogel an seinen Federn. Christus sprach: was inwendig ist, das gehet heraus; weß das Herz voll ist, deß gehet der Mund über. Matth. 12, 34. 35. Item: Wie könnet ihr, die ihr arg seid, Gutes reden? Kann man auch Trauben lesen von den Disteln, oder Feigen von den Dornen? Ein guter Mensch bringet Gutes hervor aus dem Schatz seines guten Herzens, und ein arger Mensch bringet Arges hervor aus dem Schatz seines bösen Herzens.

54. Dieses gebe ich nun dem Leser zu erwägen, was wohl der Herr Primarius mag für einen guten Schatz in seinem Herzen haben, weil er solche wunderliche Dinge herausbringet; es müssen gewiß noch viel seltsamere Dinge darinnen stecken, derer er sich doch ein wenig muß schämen herauszugeben, weil er der Hohepriester ist. Aber so man zu ihm kommt, und ihn mit einem Worte erzürnet, so höret man manchmal den Satan mit Lästern aus ihm lachen.

Pasquill. „Wenn Christus das Volk gelehret hat, so hat er's öffentlich gethan; der Schuster aber pfleget in heimlichen Winkeln zu stecken."

55. Antw. Christus war ein Lehrer von Gott gesandt, mußte doch oft vor den Schriftgelehrten und Pharisäern weichen und in die Wüste gehen, das Volk zu lehren. Wenn sie ihn sahen lehren, so wollten sie ihn tödten, und hießen ihn einen Verführer und Aufrührer, und sagten, er hätte seine Kunst und Lehre vom Teufel; und ob sie gleich die Wunderzeichen sahen, noch waren sie so toll und verstockt, und meinten, ihnen gehöre allein zu lehren, und thäten ihm eben auch also, wie der Herr Primarius dem Schuster thut, sie hießen ihn auch einen Weinsäufer und Diener der reichen Zöllner. Und Johannes der Täufer predigte auch in der Wüste; ja in der Wüste ward das Evangelium von Christo mit Johanne angefangen. Auch mußten die Apostel oft aus Furcht vor den Hohenpriestern in Winkeln und Häusern lehren, wie es der Apostel Geschichte bezeuget. Aber der Schuster giebt keinen Prediger, sondern er giebt nur Rechenschaft von seiner Gabe und Erkenntniß, und redet oft mit frommen Herzen von dem Wege zu Christo, wie wir müssen umkehren, Buße thun und neugeboren werden, denn Christus saget auch also: Wo ihrer zween oder drei in meinem Namen versammlet sind, da bin ich mitten unter ihnen. Matth. 18, 20. Der Herr Primarius sollte uns lehren, daß, wenn wir zusammenkommen, wir sollten von Gott und unserer Seligkeit reden, und uns in rechter Liebe mit einander erbauen; so verbeut er uns das: daran soll man prüfen, welchem Geiste er dienet. Ein hoch Glas mit Wein ist ihm in Zusammenkünften lieber, als ein herzliches und gottseliges Gespräch von der neuen Geburt.

56. Christus hat auf Erden keine größern Feinde gehabt, als die Hohenpriester; es will noch auf heute also sein; denn aller Krieg und Streit kommt von der Hohenpriester Disputiren und Schmähen, wie itzo vor Augen ist, wem die Augen offen sind; aber die Rechenschaft ist nahe.

Pasquill. „Christus hat nicht königliche Ehre begehret; aber der Schuster, wenn er nur könnte, wollte wohl König und Gott sein" rc.

57. Antw. Christus kam auf Erden arm, daß er sich unser erbarme und in dem Himmel mache reich, und seinen lieben Engeln gleich. Der Schuster ist auf Erden auch arm, verschmähet; begehret aber von Christo die himmlische, königliche Ehre, und den Engeln gleich zu werden, auch begehret er in Christo nach seinem inwendigen Glaubensgrunde mit Christo und in Christo vergöttet zu werden, daß Christi Gottheit in ihm wohne und ewig bleibe: das soll ihm kein Primarius nehmen. Halleluja!

58. Der Stern ist erschienen, welcher die Weisen zum Kindlein Jesu leitet. Wehre, Teufel, wie du willst: es ist umsonst, hie ist Leib und Leben. Mein englisch Königreich bei Christo und den heiligen Engeln kann mir Niemand nehmen; und wenn die ganze Welt voll solcher Pasquille läge, so wollt' ich doch mein Königreich in Christo behalten, und die Pasquille mit Füßen treten, auch meines äußern Lebens darum nicht schonen; ich weiß ein besser Leben, das mir Christus mein Herr wird geben. Darum fahre hin, du schnöde Welt, ich frage nichts nach deiner Ehre, Gut noch Geld; unser Wandel ist im Himmel bei Christo, denn er ist mein, und ich bin sein, uns soll der Feind nicht scheiden. Halleluja! Sie ist gefallen, sie ist gefallen, Babel, die große Stadt auf Erden, und eine Behausung aller Teufel und unreinen Geister worden; nun ist das Reich unsers Christi! singet meine Seele und erfreuet sich, daß der Drache in ihr getödtet ist, und das Leben Gottes wiederbracht. Nun laßt zürnen Teufel und die Hölle, Gottes Sohn ist worden unser Geselle.

Pasquill. „Christus hat keine Titel und eitele Ehren begehret; aber der Schuster erfreuet sich an seinen Titeln."

59. Antw. Christi Titel war der Wille des Vaters, seine Ehre war in Gott, und führte dieselbe in unsere Menschheit ein, und erhöhete unsere Menschheit zur rechten der Kraft Gottes; dieselbe Ehre hat er seinen Christen geschenket, daß sie in ihm auch zur Rechten der Kraft Gottes sitzen, und über Sünde, Tod, Teufel und Welt herrschen. Dieses hohen Titels nimmt sich der Schuster auch an, und begehret den königlichen Titel, in dem Siege unsers Herrn Jesu Christi, als ein Ritter des Todes und der Hölle. Er begehret einen solchen hohen Titel, daß er im Streit wider Tod und Hölle stehe, und daß er gedenket, die Welt in Christo zu überwinden, und in Christo ein König zu sein, und über alle feindliche Pasquille und Lästerungen des Primarii zu herrschen. Sonsten begehret er keine weltliche Titel, denn der Christen Reich ist nicht von dieser Welt; denn Christus saget: Ich habe euch von dieser Welt berufen, daß ihr seid, wo ich bin. Aber der Herr Primarius begehret wohl der Titel. Denn er hat seinen Titel des hohenpriesterlichen Amts und seine Person im Pasquill mit groben Buchstaben gesetzt, daß man soll sehen den

Richter, der Gewalt hat über Christi Kinder; auch so ihm Einer zu nahe käme, und das Hütlein abzuziehen im Schrecken vergäße, so dürfte er wohl einen wunderlichen Titel bekommen, wo er nicht gar Stöße bekäme.

Pasquill. „Christus hat sich an dem Namen eines Meisters begnügen lassen; dieser aber will ein Doctor und auch ein neuer Prophet geheißen sein."

60. Antw. Thomas sprach zu Christo: Mein Herr und mein Gott! Joh. 20, 28. und Christus widerredet das nicht. Nun ist doch kein höherer Name als Gott: derowegen so wird vielleicht der Herr Primarius die Bibel selten lesen, weil er nicht weiß, daß Christus hat höhere Titel geführet als Meister; und vor Pilato sprach Christus: Ich bin ja ein König. Joh. 18, 37. Es wundert mich wohl, weil der Herr Primarius so viel studiret hat, daß er noch nicht an diesen Ort kommen ist, da Christi Titel in der Schrift stehen.

61. Daß aber der Herr Primarius saget: Der Schuster wolle Doctor und ein neuer Prophet heißen, das ist nur sein Gedichte, wie man in solchen Pasquillen zu dichten pfleget, auf Art der Poeten. Die Leute dürfen nicht alles glauben, denn ein guter Mann kann bisweilen irren, sonderlich, wenn man eine Larve vorzeucht, so kennet man Einen nicht, ob er gleich ein Hoherpriester wäre; so man also von einem Hause ins andere gehet, so sagen die Leute: da kommt ein Narr herein, und dürfte Mancher noch wohl sagen, es wäre der Teufel. Aber es ist nicht alles wahr, die Leute geben ihm nur solche Titel, weil sie solche Bildnisse annehmen; hernach werden sie wieder Menschen, wenn sie die Larve wegthun. Es gehet Mancher nur also, daß er mag zu seinem Buhlen kommen, so macht er ihm eine närrische Ursache; aber man soll in solchen Händeln nicht den Titeln glauben. Wenn die Leute sagen, ein verlarvter Mann sei dieses Thier, der Tod oder der Teufel; er ist nur ein Gefangener des Teufels. Also soll man auch nicht glauben, wenn der Herr Primarius dem Schuster Titel giebt, und heißt ihn einen Ketzer, Schwärmer, Narren, Phantasten, Enthusiasten, losen Mann, einen meineidigen Schuster, und dergleichen mehr; es sind nur solche angestrichene Namen, gleich einer Larve, die ihm der Teufel anstreicht, daß er mit ihm im Streite stehet. Es ist nicht gut, alles glauben, und ob es gleich der Hohepriester sagt; man wird betrogen, denn große Leute fehlen auch. Fehleten doch die Pharisäer an Christi Titeln: wie wollte denn auch nicht der Herr Primarius an des Schusters Titeln fehlen, weil er weiß, daß er nur ein Laie ist, und den Namen Christi in ihm nicht kennet. Der gute Herr ist irgend einmal bei einem Schuster gewesen, welcher etwan hat die Schwärze gerühret, die ihm angestunken hat, davon hat er sich also sehr erzürnet, daß er

meinet, dieser Schuster rieche noch immer nach derselben Farbe: deßwegen ist er dem Schustertitel also gram. Vielleicht ist ihm auch irgend einmal Schusterpech blieben an seinen Händen hangen, das ihm hat verdrossen: deßwegen giebt er dem Schuster solche greuliche Namen, daß er noch darüber zornig ist; er kann doch der Schuster nicht entbehren, und hat Sorge, der Schuster möchte ihm die Feder besudeln, darum verbeut er sie ihm. O Herr Primarius, der Schuster hat seinen Titel in sich, ihr könnet ihn nicht besudeln, er wird ihn ewig behalten.

Pasquill. „Christus hat dem Dürstigen Wasser des Lebens zu trinken gegeben; der Schuster aber läuft des Morgens zum Branntwein, oder Wasser des Todes."

62. **Antw.** Christus beut noch heutiges Tages seinen Kindern Wasser des Lebens an, und tränket sie mit seinem Blute der Liebe. Desselbigen Wassers giebt er meiner durstigen Seele auch zu trinken, deß danke ich ihm ewiglich, daß er mich durch dieses Wasser lebendig und sehend gemacht; dasselbe Wasser trink' ich, und das ist ein Wasser vor und wider den Tod, obschon der Herr Primarius verkehrter Weise und anders davon redet.

63. Daß er aber saget: Ich laufe alle Morgen zum Branntwein, das ist gar nicht wahr; ich kann noch mag keinen Branntwein trinken, habe lange Zeit Feindschaft mit dem Branntweine gehabt, daß ich ihn auch nicht gerne rieche: er ist mir zuwider. Es wundert mich, daß der Herr Primarius, als ein Hoherpriester also sehr fehlet: es stehet ihm doch gar übel an. Wenn das ein gemeiner Mann thäte, so würde man sagen, er wäre ein Lügner. Ich weiß fast nicht, was ich soll für solche Unwahrheit zur Antwort geben; ich glaube fast wohl, daß diese Unwahrheit hat der satanische Irrgeist gedichtet. Herr Primarius, ich rathe euch, jaget denselben von euch, er besudelt euch mit solcher Unwahrheit gar gewaltig sehr! Wollet ihr aber Recht haben, so stellet mir einen ehrlichen Mann vor, er sei in der Stadt oder außer der Stadt, oder wer der sei, der da mit Wahrheit sagen kann, er sehe mich alle Morgen beim Branntwein; ich berufe mich auf die ganze Stadt, und eines ehrbaren Raths Keller, ob Jemand sei, der solches sagen kann.

64. Herr Primarius, es ist euch eine große Schande, daß ihr solche Unwahrheit Andern zur Schmach lasset drucken; bei euch dürfte man wohl große Kolben und Gläser Branntwein finden. Und wie ihr in diesem irret und fehlet, also fehlet ihr an allen Artikeln im Pasquill; es ist keiner wahr auf eure Meinung.

Pasquill. „Christus hat schlechten gesunden Wein getrunken; aber der Schuster säuft gerne ausländische und Branntwein."

65. **Antw.** Christus machet Wasser zu gutem Wein, und

ist selber der gute Wein für die durstigen Seelen, welchen meine Seele gerne trinket. Daß aber der Herr Primarius saget: Ich trinke gerne ausländische und Branntweine, das nimmt er an ihm selber ab, und gedenket, einem Andern geschehe als ihm. O nein! wir Armen haben sie nicht zu zahlen, wir müssen mit einem Trunk Bier (oder Trinken, wie wir das können erzeugen) fürlieb nehmen. Aber dem Herrn Primario muß man wohl ausländische Weine geben, wenn gleich andere Leute mit geringerem müssen fürlieb nehmen. Die spanischen Weine machen, daß man den Herrn Primarium bisweilen verleuret; auch siehet man's an der Weinblüthe unter seinem Angesicht, daß er viel mehr starke Weine trinket als ich, denn ich habe keine solche Zeichen wie er; er trinket in einer Woche mehr fremde Weine, als ich ein ganzes Jahr nicht trinke. Aber ich verstehe fast wohl, wo dem Hasen das Bein gebrochen ist. Er weiß, daß ich durch göttliche Schickung bin oft zu großen Herren und Edlen gefodert worden; so denket er, wenn wir zusammenkommen, wir sitzen bei einander und saufen uns voll, wie Er bei seiner Gesellschaft pfleget. Aber Nein; die Edlen und Gewaltigen, denen mit Vollsaufen gedienet ist, die lassen mich nicht zu sich fodern, sondern nur fromme, gottfürchtige Herren, denen ihre Seligkeit ein Ernst ist. Es ist aber beim Herrn Primario nur eine Mißgunst, er denkt, es gehe ihm etwas ab; aber er dürfte das wohl nicht fürchten: diese Leute, welche meiner begehren, die begehren seiner wohl nicht. Es ist ein großer Unterschied zwischen Heucheln und die Wahrheit ins Gesicht sagen. Der Herr Primarius glaube es oder nicht, es ist nicht meine Gewohnheit, den Reichen zu heucheln, um Geschenke und Gaben, wie er meinet. Ich glaube fast wohl, daß ihm solche Zeitung haben alte Kopplerinnen als neue Mähre zugetragen, und der gute Herr hat's als ein Evangelium geglaubet und mit großem Ernst aufgeschrieben, und sich also darüber erzürnet, daß er den armen Schuster unverhört verdammt. Aber es wird ein seltsam Ansehen haben, wenn man wird nach dem Grunde fragen, und die Antwort gegen den Pasquill halten. Lieber Herr Primarius, es ist wahrlich ein Großes von einem solchen Manne, wie ihr seid, sich also an der Wahrheit zu vergreifen. Die Stadt Görlitz weiß wohl, daß ich fast in langer Zeit ohne Nothdurft in keines Menschen Haus kommen bin. Die Schenkhäuser und Weinkeller haben wohl Friede vor mir; denn ihr habt mich also zugerichtet, daß ich nicht gern wohin komme. So ich nun sollte in Schenkhäuser gehen trinken, wie viel 100 eurer Loden (Lästerungen) würde ich nicht bekommen, welche ihr habet in den gemeinen Mann gegossen, welche alle eure Früchte sind, die euch werden nachfolgen, ihr möget euch der wohl freuen.

Pasquill. „So du nun aus diesem den Schuster, wie

den Löwen an seinen Klauen, kennest, wolltest du denn seine Bücher lesen? Aber meide solche als einen Teufelsdreck und grausamen Irrthum, und halte dich schlecht an das Wort Gottes; und hüte dich vor des Schusters Schülern, er sei gleich Adel oder Doctor, Schneider, Mann oder Weib. Herr Christe, steure des Satans Werkzeug, und laß ja dein Wort nicht verdunkelt werden. Ja, ja, ja, ach, daß es geschehe! Amen."

66. Antw. Es ist in diesen Worten wohl zu merken, warum dieser Pasquill sei geschrieben worden, nämlich, daß er mich und meine Schriften will durch solche ehrenrührische Schmähung zu nichte machen und gar ausrotten. Es thut dem Teufel bange, daß ihm meine Schriften sein Rauchloch aufmachen, darum mahlet er mir eine solche Farbe an, daß sie Niemand soll lesen; die Menschen möchten sonst Buße thun, so geschähe ihm ein großer Abbruch an seinem Reiche.

67. Aber dieser Teufel ist gar zu grob, er gehet gar zu bloß, die Leute dürfen's merken und ihn lernen kennen; denn man siehet seine Klauen zu sehr an seiner Neigtlichkeit und Lästern, daß er gar ein giftiger Geist ist: es ist itzo gar eine andere Zeit, man glaubet nicht mehr also balde, was ein Jeder saget, man will auch Beweis sehen. Warum beweiset er's nicht aus dem gedruckten Büchlein, weil er es der Gemeine verbeut; solche ehrenrührische Lästerung ist kein Beweis, man könnte es auch Koth heißen. Er saget von den Löwenklauen, daran man den Schuster soll kennen; nun ist's wohl wahr, daß man freilich wird anitzo die Löwenklauen an ihm sehen, wie ihn der antichristische Löwe mit Verachten und Schmähen hat angegriffen und zerkratzet; aber das Blut Jesu Christi hat bisher dem Löwen widerstanden, sonst hätte der Löwe den Schuster lange zerrissen. Daß er aber saget, des Schusters Lehre sei Dreck, da heißet er Christi Sinn und Geist einen Dreck: und daß man sich vor des Schusters Schülern hüten solle; darzu sage ich, ich weiß von keinen Schülern, als nur von Christenmenschen, da sich eine Seele mit der andern erquicken. Ich habe keine neue Lehre, sondern nur die alte, welche in der Bibel und im Reich der Natur zu finden ist. Daß er aber seine Lästerung Gottes Wort heißet, das man allein von ihm hören und auch also lästern soll, wie er thut, das gebe ich einem christlichen Herzen zu bedenken, weß Geistes Kind er sei.

Folget der dritte Theil des Pasquills.

Zehr-Pfenning auf den Weg.

Pasquill. „Die Stadt Görlitz treibet dich, Schuster, dennoch weg und heißet dich dahin ziehen, da deine Schriften

hoch geachtet werden. Gehe nur geschwinde und zeuch weit weg, du leichtfertiges gotteslästerliches Maul, und erfahre, du elender Mensch, was dir für Unglück bereitet ist."

68. Antw. Herr Primarius! Diesen Zehrpfenning behaltet nur für euch selber zu eurer Himmelfahrt, ich begehre nichts von euch; eure leichtfertige Lästerung wirds euch wohl zu einem Zehrpfenninge nachfolgen, laßt euch nicht verlangen! Wer da stehet, der sehe zu, daß er nicht falle. Ob ihr mich gleich verfolget und meinet zu verbannen, wer weiß, wer euch wird in kurzer Zeit auch also verfolgen! Die Signatur ist schon vorhanden; es ist billig, daß ihr zuvorhin Andern thut, als euch zur Strafe nachher geschehen möchte. Ihr müsset doch euer Maaß voll machen: und so ihr nicht werdet Buße thun, so dürften euch wohl die bösen Geister einmal auch ein solch Grabliedlein singen und euch heißen weit von Gottes Angesicht weggehen. Denn was ihr mir itzt thut, das thut ihr Christo in seinen Gliedern, das wird er euch auch thun, so ihr nicht bald umkehret und Buße thut.

Pasquill. „Du bist gleich wie der Oedipus (Sphingem meinet er), welchen die Erde hat verschlungen; ach hüte dich, daß dir dergleichen nicht auch widerfahre! Desselben Schatten hat den Leuten, so bei ihm gestanden, sehr geschadet; aber glaube mir, dein Schatten schadet ihrer vielen heftig sehre."

69. Antw. Der Schatten St. Petri schadete dem Teufel auch sehr; also schadet mein Schatten auch nur dem Teufel und dem Antichrist. Ihr meinet vielleicht, daß euch mein Schatten möchte an eurem irdischen Leben schaden, dieweil ich die Nachfolge Christi bekenne, so würden die Leute, so solche Lehre annehmen, von euch fodern, daß ihr auch sollet leben wie die Apostel Christi und ihrem Exempel nachfolgen, und das schmecket euch nicht. Darum saget ihr, mein Schatten schadet Etlichen, als den falschen Geistlichen, grausam sehr; es mag nicht ohne sein, es dürfte also gerathen. Ich kenne aber gar viel geistliche Priester, denen es nicht wird schaden, sondern viel frommen, welchen ihr Amt rechter Ernst ist. Wer kann aber vor der Zeit, die alles bringet. Wenn es der Herr Primarius mit seiner Warnung so treulich meinte, so ließe er das Lästern auf der Kanzel, und foderte mich allein zu sich, und weisete mir meinen Irrthum: so ich das befände, daß er etwas Wahres wider mich hätte, und er mir einen bessern Weg weisete: o wie lieb wollte ich ihn haben und ihm dessen treulich danken. Aber er erfreuet sich, daß er nur etwas hat, das er mag lästern. Ich habe mich im Anfange nach seiner ersten Lästerung und Verfolgung sechs Jahre gebücket und kein Wort geschrieben. Warum hörete er nicht auf zu lästern? Wer thät ihm etwas? Aber er konnte nicht. Warum? Darum: Gott hatte ihn zum Treibhammer gemacht, der das Werk mußte treiben. Sein Lästern

ist meine Stärke und Wachsen gewesen; durch sein Verfolgen ist mein Perlein gewachsen, er hat es herausgepresset, und auch selber publiciret; deßwegen wünsche ich ihm Gottes Erbarmen, daß er dessen doch auch möge genießen, weil ihn Gott hat zu meinem Werkzeuge gebraucht. Ich wollte viel demüthiger gegen ihm handeln, so er sich bekehrete, als er gegen mir hat gethan; er darf nicht denken, daß ich mich vor seinem Angesichte scheue, ich habe ein gut Gewissen, und wünsche ihm auch eines. Ein unverhört Richten gilt in keinem Rechte. Ich unterwerfe mich auf solche Weise nicht seinem Gerichte, denn mein Herz ist nicht befriediget mit seinem Urtheil; ich bin der Auflagen aller mit einander unschuldig. Alles, was er hat auf der Kanzel wider mich geredet, ist ganz wider meine Meinung, und ist nicht ein einziges wahres Wort daran: er hat mir alle meine Worte verdrehet, mit fremdem Verstande. Darum, weil ich itzo sonst keinen Richter haben kann, der meine Gabe will verstehen, so appellire ich von ihm und seinem Judicio vor das Gericht meines Heilandes Jesu Christi, bis ich ordentlich gehört werde, so will ich meiner Sachen (durch Gottes Gnade) Rechenschaft geben.

Pasquill. „Du hast es bisher dem Cerintho nachgethan, indem du wunderliche Sachen erdacht und gekochet hast, und grausame Dinge ausschreiest. Dieser Cerinthus, als er badete, schmähete er den heiligen Christum, und wüthete mit seinem Geschwätze heftig wider Gott; aber das Haus fiel ein, und erschlug ihn, und also kam der Lehrmeister mitsammt dem Schüler um."

70. Antw. Ist Cerinthus wider Christum gewesen, das lass' ich an seinem Orte. Ich bin mit Christo, und bekenne Jesum Christum für meinen Herrn und Gott, und habe mich ihm in Gehorsam untergeben, nach seinen Geboten und Willen zu leben. Daß aber der Herr Primarius saget, ich hätte es dem Cerintho nachgethan, das dürfte wohl einen Beweis, oder wird auch nicht wahr sein. Daß er aber von meinen wunderlichen Dingen saget, so sage ich mit Wahrheit, daß ich nichts Wunderliches geschrieben habe. Ich habe nur geschrieben, was die Natur und der Mensch sei. Weil aber dieses den Herrn Primarium deucht wunderlich sein, so ist's doch allein die Schuld, daß er solches nicht verstehet; was kann ich nun davor, daß er daran blind ist, hab' ich ihm doch nicht geschrieben, sondern nur denen, denen es Gott zu verstehen giebt. Bleibe er nur ein Hoherpriester, und werde nicht ein Philosophus und Naturkündiger, so sind wir geschieden. Er darf mir die alten Sekten nicht aufdringen, ich habe ihrer Schriften keine gesehen; es ist nur seine Bosheit.

Pasquill. „Dein Dreck, o Schuster, hat unsere Stadt heftig besudelt."

71. Antw. Herr Primarius! Ihr habt sie also mit Koth der Lästerung wegen des Schusters bespritzet, daß Mancher vor Lästerung stinket; das ist der Dreck, der ihnen an ihren Seelen schadet, ihr seid Ursache daran, daß es ihnen schadet, daß sie die Lästerung glauben, und ins Herze fassen und Gottes Gabe lästern.

Pasquill. „Ach, daß alle diejenigen mit dir weg müßten, welche deine Schriften lesen!"

72. Antw. Welch ein christlicher Wunsch ist das vom Hohenpriester! Man dürfte ihn wohl kaum beim Kaiphas finden, und dürfte auch wohl nirgends in der Bibel stehen; es wird bald darzu kommen, daß sein guter Wunsch wird wahr werden, daß die Schaafe werden von den Böcken abgesondert und von einander geschieden werden; daß doch die Böcke in der Hölle Raum haben, weil sie auf Erden Niemands um sich können dulden.

Pasquill. „Ja, auch Schlesien hast du mit deiner Lehre angesteckt, da du von Vielen (welches ich gewiß weiß) wirst empfangen werden, welche Leute, wie sie an Adel viel vornehmer sind als Andere, also gehen sie auch Andern mit ihrer Neuigkeit vor. Aber ihr, seine Gesellen, hütet und wachet, damit ja diese vornehmen Schriften des vornehmen Mannes nicht untergehen!"

73. Antw. Amen, Amen, Amen! Man findet ja itzo in Schlesien viel trefflicher gelehrter, gottfürchtiger Männer, die wohl weiter sehen, als der Herr Primarius, denen ihr Christenthum recht Ernst ist, welche auf die Nachfolge Christi gehen; dieselben lesen viel gute Bücher, welche den rechten Grund führen. Sie haben die Nachfolge Christi nicht erst von mir gelernet, sondern vorhin gehabt, und erfreuen sich aber darüber, daß Gott so hohe Erkenntniß zu dieser letzten Zeit auch in einfältige Leute ausgieße, welches ja ein Wunder Gottes ist. Aber der Herr Primarius schreibet's dem Teufel zu, wie die Hohenpriester Christo thäten, deren Adel folget auch ihr nach. Aber die Hohen von Adel in Schlesien erkennen ihren Adel in Gott, merken die Zeit und sehen, daß Gott was Großes vorhat; ihr aber seid blind daran und seid verstockt, gleichwie auch die Pharisäer bei Christi Zeiten waren: darum kommt der Tag eurer Strafe von Gott, und ist nahe. Das wisset!

Pasquill. „Ei nun so gehe und komme nicht wieder, daß du elendiglich verderbest und nimm lieber einen Schuh, als eine Feder in die Hand. Die 27. Mart. A. 1624."

74. Antw. Christus spricht: Wenn sie euch fluchen, so segnet ihr, so seid ihr Kinder des höchsten Gottes. Weil mir nun der Herr Primarius einen elenden Tod wünschet, so ist sein Wunsch vom Teufel; denn er läuft ganz wider Gottes Gebot und Willen, sowohl wider alle ehrliche Vernunft und Redlichkeit. Hieran soll

man den Baum an seinen Früchten kennen, und mag ein Jeder wohl denken, aus was Geiste und Gemüthe er mich verfolget; daß er solches dem Satan zu Gefallen thue, und kein Diener Christi ist.

75. Weil er mir aber flucht, so segne ich ihn durch das Blut und Tod unsers Herrn Jesu Christi, im Namen Gottes des Vaters, und des Sohns, und des heiligen Geistes. Amen. Und wünsche ihm, daß ihm dieser Segen bekleibe und zu einem Kinde und Erben des ewigen Lebens gebäre, auf daß er mein Bruder im Leben unsers Herrn Jesu Christi werde, und ewig bleibe. Amen! Amen! Amen! Und beschließe mit ganz meinem Herzen und Willen.

Datum Görlitz, den 10. April Anno 1624.

Anhang des Pasquills.

Pasquill. „Kein Irrthum ist so groß und scheußlich, der nicht habe, die ihm Beifall geben."

76. Antw. Ein guter Mensch fället dem Guten bei, und ein böser dem Bösen, als der Lästerung. Aber denen, die Gott lieben, müssen alle Dinge zum Besten dienen. Röm. 8, 28. Und wenn sie mitten unter allen Irrthümen steckten, so sind sie doch in Gottes Hand, und vor dem Lügner und Lästerer verwahret; denn es ist ihnen ein Schrecken, und hören nicht gerne frech Lügen reden, und den Nächsten schmähen.

Pasquill. „Der Irrthum, so erstlich klein ist, wird endlich groß."

77. Antw. Christus spricht: Das Reich Gottes ist erstlich klein wie ein Senfkorn, hernach wächst es groß, als ein Baum.

Pasquill. „In der Welt wird immerdar einerlei Komödie gespielet, nur mit veränderter Zeit, Ort und Personen."

78. Antw. Gott hat gewirket von Ewigkeit, und wirket in Ewigkeit, und bleibet doch nur immer derselbe einige Gott. Amen.

Beschluß.

Lieber Leser, ich achte den Pasquill wohl keiner Antwort werth, weil nur eitel Unwahrheit und Lästerung darinnen befunden werden; ich habe aber um derer willen eine Antwort machen wollen, welche es nicht verstehen und mein Büchlein nicht gelesen haben, noch meine Person kennen, welche allein auf das Ansehen des Primarii sehen und meinen, er lästere mich aus christlichem Eifer, und thue solches um Gottes willen, wegen seines Amts, wie denn der meiste Haufe also irre geführet wird, daß sie ihm Beifall

geben und denken, er thue recht daran, es sei dann Alles wahr, was er auf der Kanzel ausschreiet, weil er Gottes Namen darin führet und mit vermäntelt, daß man sein grimmig Herz nicht sehen kann, sich auch auf sein Amt berufet, so glaubet es die Einfalt, welche nichts vom Handel weiß, wie boshaftig er mich verfolget und ganz wider sein Amt handelt, mich auch niemalen darinnen wollen hören; und richtet dasjenige, das er selber nicht verstehet. So habe ich eine Antwort gemacht, ob Mancher wollte sehend werden und vom Lästern wider Gottes Gabe ausgehen, und bezeuge hiemit vor Gott, daß ich aus keiner andern Meinung habe geantwortet, als nur bloß um der Liebe des Nächsten willen, und vermahne den Herrn Primarium, sich eines Bessern zu besinnen. Denn er hat keinen Löwen, sondern ein Schäflein Christi vor sich; oder er wird sehen, in welchen er gestochen hat, daß ihm nicht das Schaaf im Geist Christi zum Löwen werde, und das Schaaf den Wolf richte; und meine es herzlich und treulich.

Libellus apologeticus.

Oder:

Schriftliche Verantwortung

an

E. Ehrbaren Rath zu Görlitz,

wider

des Primarii Lästerung, Lügen und Verfolgung über das gedruckte Büchlein von der Buße.

Geschrieben Ao. 1624, den 3. April.

Bemerkung. Diese Verantwortung befindet sich in der Amsterdamer Ausgabe vom Jahre 1682 als der 54. Sendbrief, gehört aber füglicher unter die Schutzschriften. Vergleiche auch den 53. Sendbrief §. 11 ff.

Edle, Ehrenveste, Achtbare, Hochgelehrte, Großgünstige und Wohlweise Herren! Ich erscheine vor meinen Herren, aber itzo als ein Christ, und bin bereit von meinen Gaben und Erkenntniß, welche ich einig und allein von göttlicher Gnade als ein Geschenk habe empfangen, Rechenschaft zu geben.

2. Von meiner Person weiß ich anders nichts zu sagen, als daß ich ein Laie und einfältiger Mann bin, und habe mich als ein Christ mit der Liebe meines Heilands verliebet, und er hat sich mit mir verliebet und verlobet nach der Inwendigkeit meiner Seele; davon, so es von mir gefodert würde, ich Rechenschaft geben wollte.

3. Aus solcher Gabe habe ich meine Erkenntniß und Wissenschaft, und gar nicht vom Teufel, wie ich unbillig gelästert werde; davon eine ernste Rechenschaft vorm Gerichte Christi gehören wird, wie geschrieben stehet: Wer den heiligen Geist lästert,

hat keine Vergebung ewiglich; da ich doch meinem Widerpart das herzliche Erbarmen Gottes wünsche.

4. Mein erstes Buch (Aurora) habe ich in solcher Erkenntniß nur für mich selber zu einem Memorial geschrieben, in Willens, solches allein bei mir zu behalten und keinem Menschen zu zeigen; solches ist mir aber durch göttliche Schickung entzogen, und dem Herrn Primario gegeben worden, wie ein Ehrbarer Rath wohl weiß.

5. Im selbigen Buch ist ein philosophischer und theosophischer Grund mit solchen Worten beschrieben, wie ich dieselben zu derselben Zeit in meiner Einfalt für mich selber habe verstehen mögen; und hab' ich nicht gemeinet, daß es Jemand anders lesen sollte. Dasselbe Buch hat mir der Herr Primarius ganz mit fremdem Verstande, wider meine Meinung angezogen, und diese ganze Zeit also gelästert, welches ich um Christi Ehre willen also in Geduld getragen habe.

6. Als ich mich aber vorm Ministerio gegen ihn verantwortet, und angezeiget meinen Grund: so ist mir vom Herrn Primario auferleget worden, nicht mehr also zu schreiben; welches ich ja bewilliget, den Weg Gottes aber, was er mit mir thun wollen, habe dazumal noch nicht verstanden. Hingegen hat mir der Herr Primarius sammt den andern Prädikanten zugesagt, hinfüro auf der Kanzel zu schweigen, welches abet nicht geschehen ist; sondern hat mich die ganze Zeit schmählich gelästert, und mir öfters Dinge zugemessen, derer ich gar nicht schuldig bin, und also die ganze Stadt lästernd und irre gemacht, daß ich sammt meinem Weibe und Kindern habe müssen ein Schauspiel, Eule und Narr unter ihnen sein. Ich habe ferner all mein Schreiben und Reden von solcher Hoheit und Erkenntniß göttlicher Dinge, auf sein Verbot, viel Jahre bleiben lassen, und gehoffet, es werde des Schmähens einmal ein Ende sein, welches aber nicht geschehen, sondern immerdar ärger worden ist.

7. Bei diesem hat es der Herr Primarius nicht bleiben lassen, sondern hat mein Buch und Verantwortung in fremde Oerter, Städte und Dörfer weggeliehen, und dasselbe selber ausgesprenget, ganz ohne mein Wissen und Willen, da es dann ist nachgeschrieben und viel mit andern Augen angesehen worden, als er es angesehen; dadurch ist es auch von einer Stadt zur andern, zu vielen Gelehrten, beide Peiestern und Doctoren, und vielen adelichen Personen, wie denn auch zum Herzog zu der Liegnitz, welcher es begehret, gekommen, aber mir ganz unbewußt, ohne meinen Willen.

8. Nachmals haben sich viele gelehrte Männer von Priestern, Doctoren, auch adeliche und gräfliche, sowohl auch etliche fürstliche Personen, mit Schreiben, auch ein Theil in eigener Person zu mir gefüget, und von meiner Gabe, Erkenntniß und Bekenntniß

ein Mehreres gebeten: denen ich anfänglich gesaget, ich dürfte es nicht thun, es sei mir vom Herrn Primario verboten. Sie aber haben mir die Schrift mit ernstlichem Dräuen göttlicher Strafe vorgezogen, und angezeiget, daß ein Jeder soll bereit sein, seiner Gaben und Glaubens, sammt der Hoffnung Rechenschaft zu geben; und daß Gott würde das Pfund von mir nehmen und dem geben, der es anleget; auch daß man Gott mehr als Menschen gehorchen müsse: welches ich betrachtet und zu Gott geflehet, wo solches nicht seinem Namen zu Ehren gereichen sollte, daß er es wollte von mir nehmen, und habe mich ihm ganz und gar in seinen Willen gegeben, mit Beten zu ihm und Flehen Tag und Nacht, bis mir die göttliche edle Gabe ist verneuert und mit großem himmlischen Licht angezündet worden.

9. So habe ich angefangen, denen Herrn, auf ihre Fragen, in göttlicher Erkenntniß zu antworten, und auf Bitte und Begehren etliche Büchlein geschrieben, unter welchen auch dieses von der Buße, welches anitzo gedruckt worden, gewesen ist.

10. Denn in diesem Büchlein ist mein eigner Proceß, dadurch ich meine Gabe von Gott habe erlanget, aufgezeichnet, welches auf hoher und gelehrter Leute Bitte ist geschrieben worden, und ist Etlichen so tief in ihr Herz gefallen, daß es ein Vornehmer von Adel aus Liebe hat drucken lassen.

11. Daß aber der Herr Primarius so heftig darwider donnert, und dasselbe zum Feuer verurtheilet, auch meine Person so schmählich anziehet und mir die ganze Gemeine auf den Hals hetzet, auch fürgiebet, ich hätte die ganze Stadt Görlitz sammt dem Fürstenthum Liegnitz damit vergiftet, und dasselbe ausgesprenget, und daß große Klagen von den Priestern zu Liegnitz deßwegen über mich gingen, auch daß darum ein Ehrbarer Rath, sammt der Stadt Görlitz, in Gefahr stünden.

12. Darauf gebe ich zur Antwort, daß sich solches mit nichten also verhalte, und daß mir solches aus böser Neigung nur von etlichen Wenigen und vielleicht wohl durch des Herrn Primarii eigen Anreizung zugerichtet worden, weil er vermerket, daß meine Unschuld solle an den Tag kommen.

13. Denn erstlich habe ich das Büchlein selber nicht drucken lassen; zum Andern habe ich's nicht selber ins Fürstenthum Liegnitz eingesprenget; sondern der Patron, welcher es drucken lassen, hat es seinen Freunden und Bekannten geschicket. Zum Dritten, weiß ich, daß sein Vorgeben wegen solcher Gefahr, als sollte sich der Herzog zu Liegnitz sammt der ganzen Priesterschaft beschweren, sich ganz nicht also verhält; denn ich weiß so viel, daß es der Herzog sammt etlichen Räthen, sowohl viel der Priester selber lesen, und wird von vielen Prädikanten, sammt etlichen von den hohen Schulen, welche trefflich gelehrte Männer sind, geliebet; auch wird's am

churfürstlichen Hofe zu Dresden und Sachsen von vornehmen Herren geliebet, wie denn auch bei etlichen Reichsfürsten und Herren der Reichsstädte, wie ich solches mit vielen Briefen zu beweisen hätte.

14. Und halte derowegen gänzlich dafür, daß mir dieses Bad sei vom Teufel und seinem Reich zugerichtet, weil er siehet, daß sein Reich dadurch offenbaret und der Mensch zur Buße und christlichem Wandel angewiesen wird.

15. Weil aber der Herr Primarius mein Büchlein zum Feuer verdammet, so bitte und begehre ich um Gottes Willen, E. Ehrbarer Rath wolle ihm befehlen, daß er mir meine Irrthümer artikulsweise aus diesem Büchlein aufzeichne, und mich zur Antwort kommen lasse, oder zu einem mündlichen Gespräch in Beisein etlicher Herren des Raths! Ist's dann, daß er mir wird einen Irrthum beweisen, so will ich mich herzlich gerne weisen lassen und ihm folgen. Wo aber nicht, weil es im Druck ist, so mag er auch darwider schreiben, so es E. E. Rath gefället; es werden schon gelehrte Leute sein, welche sich meiner annehmen und ihm antworten werden, ob ich's gleich nicht thäte.

16. Letzlich hat er mich vor der ganzen Gemeine ausgeschrieen, ich verachte die Kirche und die heiligen Sakramenta, und mich zum öftermal für einen Ketzer, Schwärmer und Holunken gescholten, und mich an meinen wohlhergebrachten, und darin stets wohlverhaltenen Ehren- und guten ehrlichen Namen angetastet, auch solche Dinge, welche alle nicht wahr sind, mir aufgeleget, und gesaget, ich saufe mich stets voll Branntwein, auch andern Weins und Biers, wie ein Schwein; welches aber wider Gott, Ehre, Recht und alle Wahrheit mir zugeleget wird, aus lauter bösen Affekten, mich bei der Gemeine verhaßt zu machen.

17. Denn erstlich verachte ich keine Kirche, denn ich gehe selber hinein, viel weniger die heiligen Sakramenta, deren ich mich selber gebrauche; sondern ich bekenne den Tempel Jesum Christum in uns, daß wir Christum in unsern Herzen sollten hören lehren, nach St. Stephani und der Apostel Lehre. So habe ich auch von den heiligen Sakramenten klärer geschrieben, als ich auf der Kanzel von ihm noch niemals gehöret; wie solches zu erweisen wäre.

18. So bin ich auch kein Lehrer oder Prediger, und predige oder lehre nicht; sondern gebe nur Rechenschaft von meiner Gabe und Erkenntniß, wie ich bin darzu kommen; und darf sich meinethalben Niemand eines Anhangs fürchten: denn ich gehe mit meinem Talent nicht mit gemeinen Leuten um, sondern mit Doctoren, Priestern und Edelleuten, welche gelehrt sind.

19. Bitte derowegen Einen Ehrenvesten und Hochweisen Rath, mich wegen solchen ehrenrührischen Schmähungen und unwahrhaftigen Anklag, in gebührlichen Schutz zu nehmen; denn mir

geschiehet mit solcher Anklage Gewalt und Unrecht, und bin kein Kirchen- und Sakrament-Lästerer, viel weniger ein Trunkenbold, sondern lebe ganz nüchtern, mit Beten und Meditiren in göttlicher Gabe, berufe mich auch auf die ganze Stadt, und weiß ich, daß kein Mann sein wird, der mich solches zeihen kann. Beim Herrn Primario aber dürfte man wohl öfters denselben trunkenen Mann finden: ich aber komme fast in keines Menschen Haus ohne Noth, viel weniger in Bierhäuser oder Weinkeller, sondern lebe einsam und still, wie E. Ehrbaren Rath wohl bewußt ist.

Anno 1624, den 3. April.

Informatorium I.
Novissimorum.

Oder:

Unterricht von den letzten Zeiten.

An

Paul Kaym,

Kaiserlicher Zolleinnehmer zu Liegnitz.

Erster Theil.

Darinnen die gewöhnliche Meinung vom tausendjährigen Sabbat, von der ersten Auferstehung, und vom Gog und Magog; sowohl auch vom Ende der Welt und jüngsten Gericht, nach theosophischem Grund untersuchet und in Bedenken gestellet wird.

Geschrieben im Jahr 1620, den 14. August.

Licht, Heil und ewige Kraft, aus dem Brunnquell des Herzens Jesu Christi sei unsere Erquickung!

Ehrenvester, Wohlgeachter Herr und guter Freund, in Erleuchtung des heiligen Geistes und in der Liebe unsers Herrn Jesu Christi, geliebter Bruder! Euer datirtes unterm 20. Juli an mich gethanes Schreiben, sammt der Beilage der zweien Büchlein, habe ich vom Herrn C. E. empfangen, und darinnen vernommen, wie ihr etlicher meiner geschriebenen Büchlein von der Weisheit Gottes empfangen habet, und gelesen, und wie ihr berichtet, euch dieselben erfreuet, gleichsam auch große Begierde und Lust darzu traget, und in gleicher Uebung der Weisheit Gottes seid.

2. Welches mich meines Theils auch wohl erfreuet, daß nunmehro die Zeit vorhanden, daß der rechte göttliche Verstand in

Zion wieder grünet, und daß das zerbrochene Jerusalem wieder soll erbauet werden, und sich wieder das rechte Menschenbild, welches in Adam verblich, in Zion mit rechter menschlicher Stimme merken lässet, und daß Gott seinen Geist in uns ausgeußet, daß die edle Perle in des heiligen Geistes Kraft und Licht wieder erkannt, gesucht und gefunden wird.

3. Da wir denn klar sehen und erkennen, in welcher Blindheit wir also eine lange Zeit sind in Babel irre gegangen, auf fleischlichen bösen Wegen, da wir denn das rechte Jerusalem verlassen, und unsers Vaters Erbe schändlich verpranget, auch unser englisches, schönes Ehrenkränzlein der schönen Bildniß nicht geachtet, und im Teufelsschlamme gesühlet, und unter dem Schein göttliches Gehorsams mit der Schlange gespielet und in lauter Irrwegen gewandelt.

4. Welches uns itzt das göttliche Licht unter Augen stellet und uns vermahnet, mit dem verlornen Sohne wieder umzukehren und in das rechte Zion einzugehen, nicht mit Wähnen der Historien, als hätten wir es ergriffen, und verstünden das wohl, das ist nicht Zion, sondern Babel, die mit dem Munde Gott bekennen und im Herzen an der großen babylonischen Hure, am Drachen der eigenen Hoffart, Geiz und Wollust hanget, die sich will sehen lassen, als wäre sie Jungfrau.

5. Nein, dieses ist nicht die Jungfrau in Zion; es muß Ernst sein; wir müssen in Zion aus Gott geboren werden und seinen Willen erkennen und thun; Gottes Geist muß Zeugniß geben unserm Geist, daß wir Gottes Kinder sind, nicht alleine im Munde mit der Wissenschaft, sondern im Herzen, im Thun, nicht auf einem gleißnerischen Wege ohne Kraft, welches der Teufel spottet; sondern wir müssen den Helm der Gerechtigkeit und der Liebe, auch der Keuschheit und Reinigkeit anziehen, wollen wir mit dem Fürsten dieser Welt in Streit ziehen. Er giebet auf keinen äußerlichen Glanz nichts, Kraft muß ihn überwinden; auch soll die Kraft in Wohlthätigkeit leuchten: also können wir um das Ritterkränzlein streiten; denn wir haben einen gewaltigen Kriegsmann wider uns, er greifet uns in Leib und Seele, und schläget uns bald zu Boden; und mag anders nicht überwunden werden, als mit Kraft in Demuth, die kann ihm sein giftig Feuer löschen, damit er gegen uns und in uns wider das edle Bild streitet.

6. Darum, mein geliebter Herr und Bruder in Christo, weil ihr euch zu der göttlichen Weisheit bekennet, und in Arbeit derselben stehet, so ist's billig und recht, daß wir uns unter einander ermahnen, daß wir wacker werden, dem Teufel zu widerstehen und uns den Weg, den wir wandeln sollen, stets unter Augen stellen, und auch darauf treten, denn anders richten wir nichts aus. Haben wir die Erkenntniß, daß die Welt in Babel blind sei,

und irre gehe: so sollen wir die Ersten sein, die wir mit der That aus Babel ausgehen, auf daß die Welt sehe, daß es Ernst sei.

7. Es ist nicht genug, daß wir Babel offenbaren, und thun aber eben das, was Babel thut; damit bezeugen wir, so wir also thun, daß uns Gott zwar sein Licht lässet leuchten, daß wir sehen, aber wir wollen nur die Werke der Finsterniß machen; und wird dasselbe Licht, das uns im Verstande leuchtet, ein Zeugniß über uns sein, daß uns der Herr hat gerufen und hat uns den Weg gezeiget, wir aber haben den nicht wollen wandeln.

8. Es ist wohl gut, daß wir Babel offenbaren; wir sollen aber auch zusehen, mit was Geiste und Gemüthe, und in welcher Erkenntniß das geschiehet. Es ist wohl gut eifern, aber das Herz muß in Gott gerichtet sein; sonst laufen wir ungesandt und sind doch von Gott in unserm Laufe nicht erkannt worden, so spottet nur der Teufel unser und führet uns in Irrwege; darzu beweiset's die heilige Schrift, daß uns unsere Werke und Worte sollen nachfolgen. Apok. 14, 13.

9. Darum ist uns ernstlich zu betrachten, in was Geist und Bekenntniß wir die hohen Geheimnisse angreifen. Denn der ein Böses will zerbrechen, soll ein Bessers an die Stelle setzen; sonst ist er kein Baumeister Gottes, arbeitet auch nicht in Christi Weinberg. Denn es ist nicht gut zerbrechen, so man nicht weiß, wie das Gebäu wieder in eine bessere Form zu machen ist; denn Gott ist allein der Baumeister der Welt, wir sind nur Knechte, wir müssen eben zusehen, wie wir arbeiten, wollen wir Lohn empfahen, und auch daß wir sein Werk in seiner Schule gelernet haben, und nicht laufen ungesandt, da wir noch seines Werks nicht fähig sind, sonst werden wir unnütze Knechte erfunden, rede ich gutherzig und in ganzen Treuen, uns zu vermahnen, was wir thun sollen, daß unsere Arbeit Gott angenehm sei.

10. Denn die dunkelen Geheimnisse sind uns anders gar nicht zu erkennen als im heiligen Geiste; wir können nicht Schlüsse über verborgene Dinge machen, wir haben das denn in wahrer Erkenntniß Gottes, und befinden in Erleuchtung, daß es die Wahrheit und Gottes Wille sei, auch daß es seinem Worte ähnlich sei und im Lichte der Natur gegründet.

11. Denn ohne das Licht der Natur ist kein Verstand von göttlichen Geheimnissen: der große Bau Gottes stehet im Lichte der Natur offenbar; darum wem Gottes Licht scheinet, mag alle Dinge erkennen, wiewohl die Erkenntniß nicht einerlei ist, denn Gottes Wunder und Werke sind ohne Ziel und ungemessen, und werden einem Jeglichen geoffenbaret nach seinen Gaben; denn dem das Licht scheinet, hat eitel Freude an Gottes Werken.

12. Auch so ist das Alte vor tausend Jahren im Lichte so

nahe und leichte zu erkennen, als das heute geschiehet; denn vor Gott ist tausend Jahr kaum als für uns eine Minute oder Augenblick; darum ist seinem Geiste Alles nahe und offenbar, beides, das Geschehene und Zukünftige.

13. Und so wir denn in seinem Lichte sehen, so sollen wir seine Wunder verkündigen und seinen herrlichen Namen offenbaren und preisen, und nicht unser Pfund in die Erde vergraben; denn wir sollen's unserm Herrn mit Wucher darstellen. Er will Rechenschaft von uns fodern, wie wir damit sind umgangen; und ohne Erkenntniß soll Keiner im großen Mysterio richten, denn es ist ihm nicht befohlen, sondern er soll dahin arbeiten, daß er das wahre Licht erreiche: so arbeitet er recht in Gottes Schule.

14. Denn es finden sich viel Richter, die da wollen im Mysterio richten; aber sie sind von Gott nicht erkannt, darum heißet ihre Schule Babel, eine Mutter der Hurerei auf Erden, die mit Gott und auch dem Teufel buhlen, und nennen sich doch Christi Hirten, laufen, und sind doch nicht gesandt, viel weniger von Gott erkannt, sondern thun es um des Bauchs und Ehren willen; und erlangeten sie das nicht in ihrem Hurenlauf, sie liefen nicht, und das rechte hochtheure Mysterium Gottes haben sie zu einem Ministerio ihrer Hurerei und Wollust gemacht, darum nennet es der Geist B a b e l, eine Verwirrung, da man einen heuchlerischen Gottesdienst treibet, und Gott mit der Zunge bekennet und mit der Kraft verleugnet, da man mit dem Munde Gott heuchelt und mit dem Herzen mit dem Drachen in der Offenbarung Jesu Christi buhlet.

15. Solche sollen wir nicht sein, wollen wir das göttliche Mysterium erreichen, und des Lichtes fähig sein, sondern unsern Weg gänzlich in Gott richten und uns ihm ergeben, daß Gottes Licht in uns leuchte, daß er sei unser Wissen, Erkennen, Wollen und auch Thun. Wir müssen seine Kinder sein, wollen wir von seinem Wesen reden und darinne arbeiten; denn keinem Fremden, der sein Werk nicht lernet, giebet er sein Werk zu treiben.

16. Eure Büchlein habe ich überlesen, und darinnen befunden euren großen Fleiß und viel Arbeit, indem ihr die Sprüche der heiligen Schrift mit großer Menge zusammengetragen; verstehe auch, daß es euch ein großer Ernst sei, und wollet gleich hiermit die dunkeln Terminos und Oerter v o n d e r l e t z t e n Z e i t, auch v o n d e r e r s t e n A u f e r s t e h u n g d e r T o d t e n, u n d d a n n d e n t a u s e n d j ä h r i g e n S a b b a t damit bewähren und darstellen, auch die Zerbrechung Babels, und das neue Gebäu in Zion davon die Schrift an vielen Orten redet, offenbaren und an Tag stellen.

17. Was anlanget B a b e l, wie die gewachsen, und wie sie wieder soll zerbrechen, ist nunmehr am Tage, und ist der Zer-

brecher schon lange auf der Bahn. Er hat schon lange angefangen, ohne daß man's nicht sehen will; man schreiet Mordio, und ist doch kein fremder Feind, sondern es ist nur die Turba, die mitten in Babel, in ihren Lastern und Ungerechtigkeiten gewachsen ist, die hat das Ziel funden; und zerbricht nur das, das lange nicht getauget hat, das man hätte sollen zu allen Zeiten verwerfen.

18. Da man hätte sollen Gott lieben und ehren, und seinen Nähesten als sich selber; so hat man den schändlichen Geiz, List und falschen Trug unter einem gleißenden Scheine an Gottes Stelle gesetzet, und den Falsch für Gott geliebet, und aus dem Mysterio eine schändliche Laster-Babel gemacht, da man uns mit süßem Geschwätze und mit blinden Augen hat gefangen geführet, als nur im Trug zu der großen Hure Herrlichkeit, daß sie hat damit ihren Hurenbalg gemästet, und über unsern Leib und Seele, auch Hab und Gut geherrschet.

19. Dieses Hurenkind ist nun mit ihm selbst uneins worden, über dem großen Raube und Ausbeute, und entdecket selber seine Laster und große Schande, daß wir doch sehen mögen, was Gutes in ihr ist je gewesen; denn die großen Laster plagen sie, die sie hat getrieben, und nichts Fremdes. Da siehet man itzt, wie ihre Hurerei mancherlei ist gewesen, und wie uns der Teufel mit mancherlei Netzen gestellet gehabt, und wie eine Hurerei wider die andere läufet und sich feindet, beißet und tödtet, denn das große Wehe ist ihr ankommen, und soll itzt das große Uebel gebären, deß sie in sich ist schwanger worden: darum schreiet sie, denn das Wehe ist sie ankommen. Sie redet von dem Kinde, das sie gebären soll, als von Mord, Geiz und Tyrannei; sie blößet itzt ihre schöne Gestalt, wie sie im Herzen sei: wer sie nun nicht kennen will, dem ist kein Rath.

20. Die Offenbarung saget: Gehet aus von ihr, mein Volk, daß ihr nicht ihrer Plage theilhaftig werdet; denn sie hat in ihrem Becher Greul ihrer Hurerei in Gottes Zorn eingeschenket, den soll sie aussaufen, davon muß sie selber zerbersten. Apok. 18, 4. Und das ist's, daß ich sage von Babel, daß sie eine Hure ist, und soll nahend zerbrechen, und kein Fremder soll es thun, der Geist ihres eigenen Mundes erstickt sie, ihre eigene Turba zerbricht sie; sie schreiet Racha und Mordio über Ketzerei, und ist ihr doch nicht um Gott zu thun, sondern um ihren Hurenbalg.

21. Wäre es ihr um Gott zu thun, so träte sie in sein Gebot und Willen von der Liebe, da Christus saget: Liebet einander, darbei wird man erkennen, daß ihr meine Jünger seid. Joh. 13, 35. Nicht in Krieg und Lästern stehet Gottes Reich, oder in äußerlichem Glanz in guten Tagen; Gottes Kinder finden sich darinne nicht, sondern in Liebe, in Geduld, in Hoffnung, im Glauben unterm Kreuz Christi, da wächset Gottes Kirche in

Ternarium Sanctum, ein neuer englischer Mensch im alten verborgen: und das ist meine Erkenntniß von diesem Artikel, kurz gefasset, in meinen Schriften werdet ihr's sehen!

22. Zum Andern, von Zion sage ich auch nach meinem Erkenntniß, wie mir es der Geist zeiget, daß ja eine Aenderung des Druckes kommen soll, und Zion soll gefunden werden allein von den Kindern des Glaubens; nicht in gemein, daß kein Gottloser sollte bleiben, denn der Treiber wird eine Ursache müssen werden, daß Zion geboren wird; wenn man sehen wird, wie Babel eine Hure ist, so werden sich viel Kinder in Zion finden und den Herrn suchen, aber der Treiber wird hinter ihnen her sein und sie für Ketzer ausschreien, auch verfolgen und tödten und ihren Glauben üben: und wo Einer getödtet wird, da werden ihrer Zehen, ja Hundert aufkommen an dessen Statt.

23. Aber das allgemeine Zion erscheinet erst in dem größesten Elende; wenn Babel zerbricht, so wird es wüste und elend stehen; so sagen dann die Kinder Zion: Wie hat uns der Herr verlassen! Kommet doch und lasset uns sein Antlitz suchen, lasset uns doch ausgehen vom Streite, haben wir doch unser Land verwüstet, ist doch aller Vorrath hinweg! Sind wir doch Brüder: warum streiten wir? Wir wollen in Eine Liebe treten und den Herrn suchen, und nicht mehr streiten und uns verderben: wir wollen uns lassen genügen, sind wir doch allhier nur fremde Gäste und suchen unser rechtes Vaterland.

24. In dieser Zeit wird ja ein Zion gefunden, und wird der Himmel seinen Thau, die Erde ihre Fettigkeit geben, aber nicht der Gestalt, als würde die Bosheit ganz ab sein; denn es soll triefen bis an's Ende, davon Christus saget: Meinest du, daß Glauben werde auf Erden sein, wann des Menschen Sohn kommen wird? Und ob den Kindern Zion wohl wird eine feurige Rettung geschehen, daß sie werden bleiben wider des Teufels Willen, auch daß Gott wird große Dinge wirken, als bei der Apostel Zeit: so währet's doch nicht an's Ende. Denn wie es war zur Zeit Noä, als er in die Arche ging, also soll auch sein die Zukunft des Menschen Sohnes, wie geschrieben stehet. Luk. 17, 26. 27.

25. Daß aber der heilige Geist in der Gläubigen Herzen werde in Zion sein, bekenne ich und weiß es, denn Zion wird nicht von außen sein, sondern im neuen Menschen; es ist schon geboren: wer das suchen mag, der suche nur sich selber, und gehe von dem alten Adam aus in ein neu Leben, er wird's finden, ob Jesus in ihm geboren sei. Findet er das nicht, so gehe er nur in sich, so wird er Babel und ihre Wirkung in sich finden, die muß er zerbrechen und in Gottes Bund treten; so wird Zion in ihm offenbar werden, und wird mit Christo im finstern Stall geboren werden, nicht in Jerusalem, wie die Vernunft gerne wollte,

daß Christus in dem alten Esel geboren würde; er soll Knecht werden, und dem neuen Menschen in Zion dienen.

26. Daß aber in den vierhundert Jahren werde eitel gülden Wesen sein, davon weiß ich nichts, ist mir nicht offenbaret; auch so ist mir das Ziel der Welt Ende nicht offenbaret, und kann von keinen vierhundert Jahren sagen, denn der Herr hat mir's nicht befohlen zu lehren. Ich stelle es seiner Macht heim, und lasse es denen, so es Gott möchte offenbaren; dieweil ich solches noch nicht habe ergriffen, so lasse ich mir an meiner Gabe genügen, verachte aber Niemand, so Jemand eine Erkenntniß oder Befehl hätte also zu lehren.

27. Denn das vierte Buch Esrá ist mir vor meinen Augen hiermit nicht genug, das zu ergreifen. Ich warte aber meines Heilandes, und freue mich dessen, daß ich mag meinen Herrn finden; wenn ich den habe, so hoffe ich nach Absterben meines alten Adams mich in der stillen Ruhe Zions wohl zu ergetzen und in meinem Gott zu harren, was der mit mir thun will in seinem und meinem Zion. Denn wenn ich nur den habe, so bin ich mit und in ihm im ewigen Sabbat, da kein Streit der Gottlosen mehr wider mich in meinen neuen Menschen gehen kann: deß freue ich mich unterdessen in diesem elenden Hüttenthale.

28. Die Erste Auferstehung der Todten zum tausendjährigen Sabbat, davon in Apokalypsi stehet, Apok. 20, 4. 5., ist mir auch nicht genug erkannt, wie daß es darmit bewandt sein mag, weil sonst die Schrift nichts davon meldet, und Christus, sowohl seine Apostel, dessen in andere Wege nicht gedacht, als nur Johannes in seiner Offenbarung; ob das tausend solarische Jahre sein werden, oder wie es darmit bewandt sei? Weil ich's aber nicht habe ergriffen, so lasse ich's meinem Gott und denen, so etwan Gott solches möchte zu erkennen geben, bis mir die Augen dessen Wesens, so es Gott gefiele, möchten eröffnet werden; denn es sind Geheimnisse, und ist dem Menschen ohne Gottes Befehl und Licht nicht darmit zu schließen. So aber Jemand dessen von Gott Erkenntniß und Erleuchtung hätte, möchte ich mich wohl lehren lassen, so ich dessen im Lichte der Natur möchte Grund haben.

29. Weil mir aber gebühret, meine Erkenntniß, so viel ich im Lichte der Natur ergriffen, nicht zu bergen, so will ich etliche Meinungen, die mir bedenklich sind, darsetzen; nicht schließen, sondern zu erwägen geben, weil solches auch schöne Lehren giebet, und dem Menschen also zu forschen nützlich ist, will ich's guter Meinung thun, ob man könnte etwan näher kommen, und vielleicht dadurch möchte irgend ein Mensch, dem Gott die Gabe hätte gegeben, erwecket werden, klärer zu schreiben.

30. Als erstlich, ob's auch gewiß sei, daß die Welt sieben-

tausend Jahre müsse stehen, und tausend Jahre ein eitel Sabbat sein, sintemal Gott in sechs Tagen Alles geschaffen, und am sechsten Tage gegen Abend die Ruhe angegangen; davon die Juden ihren Sabbat am Freitage zu Abend anfahen, und auch Elias saget, daß die Welt sollte nur sechstausend Jahre stehen, und aber Christus saget, daß die Tage um der Auserwählten willen sollen verkürzet werden, sonst würde kein Mensch selig, Matth. 24, 22., welches zwar ihr zum Fall Babel ziehet, und zur Zeit Zion.

31. Es lässet sich aber ansehen, als redete Christus vom Fall der Juden und von der Welt Ende, und zeiget an ein böses Ende; darzu saget Christus, es soll zur Zeit seiner Zukunft zum Gerichte sein als zur Zeit Noä, da man werde freien und sich freien lassen: so wissen wir ja wohl, wie es die Schrift bezeuget, was zur Zeit Noä ist vor eine böse Welt gewesen, daß auch die Sündfluth mußte kommen und sie verderben. Dieses wollte nun einen schlechten Sabbat anzeigen; und ob man aber die Worte Christi von seiner Zukunft wollte anders deuten, so würde es doch nicht genug zu bewähren sein, sintemal uns auch die Jünger Christi nur immer das Ende nahe mahlen, und Paulus saget, daß das Ende kommen soll, nachdem der Antichrist würde offenbaret werden. 2. Thess. 2, 1—3.

32. Daß aber die Auferstehung der Todten und das jüngste Gericht sollen von zweien verstanden werden, als daß die Gerechten sollten zum tausendjährigen Sabbat aufstehen, und darunter auch etliche Gottlose; und daß Gog und Magog erst sollte wider die Heiligen streiten am Ende des tausendjährigen Sabbats, scheinet fast wider das Licht der Natur zu laufen.

33. Denn erstlich, wüßte ich nicht, wie die erste Auferstehung beschehen müßte, sintemal den Heiligen ihre Werke sollen nachfolgen, vermöge der Worte Christi; so wissen wir ja gar wohl, daß alle unsere Werke ins große Mysterium eingesäet sind, daß sie erstlich in die vier Elementa gehen, und dann in das Mysterium, und werden zum Gerichte Gottes behalten, da Alles soll durch's Feuer bewähret und, was falsch ist, im Feuer verzehret werden, und die Figur dem Centro Naturä, als der finstern Ewigkeit, heimfallen.

34. Sollen aber den Menschen ihre Werke in der ersten Auferstehung folgen, wie ihr berichtet: so müßte ja Gott das Mysterium bewegen, das ist, er müßte sich selber bewegen, welches das jüngste Gericht andeutet, denn Gott hat sich von Ewigkeit nicht mehr als zweimal beweget; Eines in der Schöpfung dieser Welt, und zum Andern in der Menschwerdung Christi nach seinem Herzen: so stehet die erste Bewegung dem Vater aller Wesen zu, und die andere dem Sohne nach Gottes Herzen.

35. Nun stehet noch offen die dritte Bewegung des heiligen

Geistes, beides in Liebe und Zorn, nach allen dreien Principien, da alles soll in der Bewegung des heiligen Geistes herwiederbracht werden, was je verdorben ist, und einem Jeden sein Behalter gegeben werden. Wie mögen denn die Todten in ihren Werken aufstehen ohne Bewegung des heiligen Geistes, beides in Liebe und Zorn, da doch des Lebens Wiederkunft allein in ihm stehet?

36. Dazu wüßte ich nicht, wie die erste Auferstehung geschehen sollte, ob sie in dem zweifachen Menschen, welches doch der Verstand nicht anders leiden kann, geschehen sollte, als im Bösen und Guten: was könnten wir aber in dem für einen vollkommenen Sabbat halten? Konnte doch Adam nicht also bestehen; sollte denn der neue Mensch allein aufstehen, so wäre er nicht in den vier Elementen in dieser Welt; auch darf der neue Leib in Christo keiner Auferstehung, er lebet ewig ohne Noth und Tod in Christo, und wartet nur, wann Gott wird das Mysterium bewegen, da er dann soll die Krone seiner Wunder und Werke anziehen.

37. Die Auferstehung ist also gethan, daß das Mysterium soll wiedergeben, was es verschlungen hat; die Werke sollen den Menschen angethan werden, und er soll damit durch's Feuer gehen und bewähret werden, was im Feuer bestehe oder nicht.

38. Nun wüßte ich nicht, wie das sollte zugehen mit der Wohnung auf Erden. Sollte es auf paradiesische Art geschehen, daß der Mensch sollte aufstehen mit den Wundern, so möchte es ohne Bewegung des großen Mysterii nicht geschehen; denn euer Schreiben lautet, daß auch etliche Gottlose sollten mit aufstehen, das deutet an, daß das Mysterium müsse beweget werden, und in der Bewegung ist ja die Entzündung.

39. So nun das Mysterium beweget wird, so wird's nicht nur Etliche regen, auch nicht nur in einer Quall, sintemal auch etliche Gottlose sollen mit aufstehen.

40. Darneben zeigt ihr an, sie sollen am Ende des sechstausenden Jahres alle sterben, so müßte eine Wohnung auf Erden sein, da sich die gottlosen Auferstandenen wieder freieten und baueten, deren nur nicht Etliche, nach eurer Meinung, sondern nach der Schrift, so viel als Sand am Meer sein sollen; wo wollte sonst Gog und Magog herkommen, oder wie wollten sie doch wider die Paradieskinder streiten, denn in den Paradieskindern ist kein Streit, auch so wäre es nicht Noth, daß sie am Ende des sechstausenden Jahres stürben, so sie sollen im zweifachen Leibe aufstehen, wie wir itzt sind.

41. Sollen sie denn im neuen Leibe aufstehen, so kann kein Gottloser denselben weder sehen noch greifen, gleichwie wir itzt das Paradies nicht sehen: also ist auch der neue Leib, wider den mag kein Gottloser streiten. Oder, warum wollen sie streiten? Sind die Heiligen im Paradies, so brauchen sie nicht der äußeren Ele-

mente, sondern nur des innern Elements, da alle vier in Einem liegen, so haben sie um nichts zu kämpfen, sondern sind in der Quall geschieden.

42. Sollen denn die Gottlosen sterben, und sollen auch wieder in den vier Elementen aufstehen, das siehet viel wunderlicher. Sollen sie aber im geistlichen Leibe aufstehen, so kann der nicht die vier Elementa begreifen, sondern den Abgrund, und wären doch geschieden, als Licht und Finsterniß. Was hätte Gott für einen Gefallen daran, daß er die Allerheiligsten wollte wieder in den Streit und in die Quaal der vier Elemente einführen, deren sie doch abgestorben sind? und sollten erst mit den Gottlosen in Streit ziehen; vielmehr thäten's die Andern billiger, die allhier auf Erden um Christi willen nichts gelitten haben, als die allhier auf Erden um Christi willen ihr Leben haben verloren.

43. Und ob man sagen wollte, sie werden nicht streiten, sondern der Herr für sie; was hätte aber Gott für einen Gefallen daran, daß er die Heiligen aufweckte und den Gottlosen wieder unter die Augen stellete? Oder möchte die Freude in Abraham's Schooß nicht größer sein, als diese in den vier Elementen, da von Natur Streit ist? Sollen sie aber in dem Paradies wohnen außer den vier Elementen, so kann sie kein Streit rühren, auch kein Gottloser.

44. Darzu, was wären die Gottlosen nütze auf Erden, so ein Sabbat sein soll? Ist doch ihre Quaal nicht in den vier Elementen, sondern im Abgrunde, wo ihre Seele hingehet, wann der Leib stirbet. Darzu sollten nur diese im Sabbat wohnen, die um Christi willen wären gestorben, deren doch keine solche Zahl sein mag, wie in Apokalypsi stehet, daß sie die Erde bewohneten; und sollen die Gottlosen auch auf Erden wohnen, und sollten den höllischen Sabbat halten? welches alles wider das Licht der Natur laufet.

45. Darzu saget Christus, sie werden freien und sich freien lassen, wie zu Noä Zeiten, auch sollen ihrer zwo in einer Mühle mahlen, und ihrer zwei in einem Bette schlafen, und soll Eines angenommen und das Andere verlassen werden, wann der jüngste Tag kommet. Matth. 24, 39—42. Dazu sagt auch Christus, daß, wann er kommen werde, die Welt zu richten, werden ihn alle Geschlechte sehen und vor ihm erschrecken, und die Gottlosen werden weinen und heulen, Vers 30., und zu den klugen Jungfrauen sagen: gebet uns von eurem Oele. Matth. 25, 8.

46. Dieses Alles zeiget an ein allgemein Warten des jüngsten Gerichtes; denn sollen zur letzten Posaune ihrer zwei in Einem Bette liegen, als ein Heiliges und Gottloses, das zeiget keinen Unterschied an. Sollen sich die Heiligen mit den Gottlosen mengen, so soll es wohl ein schlechter Sabbat sein. Wenn man die Worte

Christi und seiner Apostel ansiehet, so wollen sie sich nur gar nicht darzu schicken, obgleich ein tausendjähriger Sabbat in Apokalypsi stehet; der ist uns aber verborgen, und wissen nicht, wann der mag angehen oder angegangen ist.

47. Ist die erste Auferstehung paradiesisch, so könnte es wohl ohne unsern Bewußt geschehen sein; sie würden unter uns nicht wohnen, auch sich nicht freien lassen, denn wir sterben einmal dem Manne und Weibe ab; wir werden auch nicht wieder ein Mann und Weib aufstehen, sondern in Engelsgestalt sollen wir im Paradies leben. Matth. 13, 43. Kap. 22, 30.

48. Darzu sollen die Gottlosen die Klugen um Oel des Glaubens in der Erscheinung seiner Zukunft bitten; und ihr schreibt, daß das Feuer Gottes als der Zorn und höllische Quall soll in ihnen sein, und sollen auf Erden in den vier Elementen gequälet werden im Zorn Gottes; da doch der Zorn Gottes in den vier Elementen nicht offenbar ist, denn es ist Böses und Gutes unter einander.

49. Wie wird aber der, der dem Guten einmal abgestorben ist und keinen guten Gedanken haben kann, erst den Heiligen um Glauben und Trost bitten? Das zeiget vielmehr an, daß, wann Christus kommen wird, die Welt zu richten, sie noch alle im Fleische in den vier Elementen werden unter einander wohnen; da Eines wird angenommen werden, und das Andere verlassen, und dem Gottlosen seine Sünden werden unter Augen treten, in der Erscheinung des ernsten Angesichtes Gottes, im Feuereifer des ersten Principii, daß er wird erschrecken, und dann erst wollen fromm werden.

50. Und ob ihr gleich meldet, sie sollen nur aufwachen und nicht aufstehen, so müßte man die Unverwesenen verstehen: so meldet ihr doch, sie sollen auf Erden wohnen in den Elementen, und die Heiligen im Paradies. Wenn das ist, so geschiehet kein Streit mehr, sondern sind ewig geschieden.

51. Sollen aber die Heiligen auf Erden im Paradies wohnen, wie Adam vor dem Falle, und sollen die Gottlosen gegen ihnen stehen: so ist Gefahr bei ihnen wie bei Adam, daß sie möchten wieder von irdischer Frucht essen, davon sie noch einmal stürben.

52. Sollen sie aber den Gottlosen tausend Jahre verborgen sein, und auch den vier Elementen: warum sollen sie denn erst am Ende in den Elementen offenbaret werden? Daß Gog und Magog erst sollte mit den Paradieskindern streiten, das vergleicht sich weder mit der Schrift noch mit der Vernunft.

53. Die erste Epistel an die Korinther am 15. lehret zwar von Christi und unserer Auferstehung; aber nicht von dreien, sondern von Christi und dann von unserer; denn da saget er: Der Erstling ist Christus, und darnach wir, die wir Christo angehö-

Bekannten zum wenigsten wissen. Was ich aber Jemanden gewiesen, das ist auf seine Bitte und emsiges Begehren geschehen.

63. Und dann ferner füge ich euch, dieweil ihr meine Schriften in Händen habet zu lesen, daß ihr sie nicht wollet ansehen als eines großen Meisters, denn Kunst ist nicht darinnen zu sehen, sondern großer Ernst eines eifrigen Gemüthes, das nach Gott dürstet, indem der Durst große Dinge empfangen, wie der Erleuchtete wohl sehen wird, und ohne das Licht Keinem recht kenntlich oder begreiflich sein wird, wie es der Leser in der That also empfinden wird; und hat doch auch leichter oder dem Verstande näher nicht mögen geschrieben werden. Wiewohl ich vermeine, sie sind helle und einfältig genug in einer solchen Tiefe; so aber etwas wäre, das zu schwer sein wollte, könnte ich's wohl etwas einfältiger fürbilden, wenn mir das angemeldet würde.

64. Es sind auch noch andere Büchlein mehr geschrieben worden, von der Weisheit Gottes, gar eines scharfen Sinnes; von der großen Tiefe der Wunder Gottes, welche ich itzt nicht bei Handen habe.

65. Daß ich euch aber nicht eine ausführliche Antwort meines Bedenkens wegen eurer Büchlein über den tausendjährigen Sabbat, auch der vierhundertjährigen Zeit in Zion gebe, welche ihr mit vielen Zeugnissen der heiligen Schrift vermeinet zu erweisen, ist dieß mein Bedenken, daß ich nicht gründlich weiß, ob sich auch dieselben Sprüche dahin ziehen; denn es sind auch viel Sprüche der Schrift, die sehen als wollten sie nicht mehr als Eine allgemeine Auferstehung der Todten andeuten: und sind fast helle, sonderlich in den Worten Christi in den vier Evangelisten, welche ich für die gewissesten halte.

66. Desgleichen hält sich's auch mit Zion; denn die Bosheit soll triefen bis an's Ende. Dan. 9, 27. Und obwohl ein Zion sein wird, so ist's doch nicht allgemein: es wird nur Babel zerbrechen und eine andere Gestalt bekommen; aber es werden nicht Alle Kinder Gottes sein, welche sich Kinder in Zion nennen.

67. Auch so habe ich des tausendjährigen Sabbats keine Erkenntniß, weiß es auch mit der Schrift nicht genug zu gründen; man findet allezeit das Widerspiel: man kann die Schrift deuten als man will. So ich denn dessen keinen Befehl von Gott habe, lasse ich's stehen, und lasse einem Jeden seine Meinung auf sein Verantworten, füge ich euch treuherzig wohlmeinend, und bin euch sonst in der Liebe Christi in Treuen verwandt.

68. Im 42. und 43. Blatte, als ihr vom Mysterio der abgeschiedenen Seelen rc. schreibet, ziehet ihr Theophrasti und Anderer Meinung in einen Verdacht, als hätten sie nicht recht vom Mysterio geschrieben. Das wäre besser gewesen, es wäre übergangen worden, dieweil ihr derer Meinung nicht ver-

standen, wie ihr berichtet, und auch fast also lautet. Ihr werdet in meinem Büchlein der vierzig Fragen vom jüngsten Gerichte, und auch in andern Fragen genugsam Ausführung finden. Wenn dieselben gelesen und recht verstanden würden, es dürfte fast keines tiefen Suchens, es ist darinne helle genug, was das Mysterium sei, das Leib und Seele begreifet; und wie es mit den abgeschiedenen Seelen eine Gelegenheit habe, beides mit ihrem Warten des endlichen Gerichtes, und auch ihrer Wohnung unterdessen, sowohl ihrer Quaal und Unterscheid. Ich hätte vermeinet, es wäre also tief und hoch gegründet, daß des Menschen Gemüth solle ruhen. Und so ihr aber kein Gründlicheres habet, noch könnet darstellen, so bleibet es billig in seinem Ort; der tausendjährige Sabbat, auch die vierhundertjährige Zeit will's meistern und in Verdacht ziehen.

69. Und könnten viel Einreden gefallen, mit welchen mir aber nichts gedienet. Auch so ist der Welt an der Offenbarung des tausendjährigen Sabbats nicht viel gelegen; weil wir dessen nicht genug Grund haben, so beruhet es billig in göttlicher Allmacht, denn wir haben genug am Sabbat der neuen Wiedergeburt. Denn welche Seele denselben Sabbat erlanget, die wird nach Absterben des irdischen Leibes Sabbats genug im Paradies haben; wir können das Andere wohl göttlicher Allmacht befehlen, was der mit uns thun will, wenn wir in ihm und er in uns sein wird: denn ich vermeinte, es sollte in Gott ein besserer Sabbat sein, als in dieser Welt; auch so die Menschen sollten auf Erden im Paradies wohnen, so müßte Gott herwiederbringen, was in seinem Fluche ist ins Mysterium getreten, wie bei den vierzig Fragen zu sehen ist.

70. Daß ihr aber vermeinet, die Gerechten werden nicht vor das Gericht gestellet werden mit ihren Werken: das läufet wider Christi Worte, der da saget: es soll alles durch's Feuer bewähret werden. Ich sage nicht ins Gericht, denn das Gericht ist in den Gottlosen, verstehet das Zorngericht, davon die Schrift saget: Der Gerechte, oder, wie Christus saget, wer an mich gläubet, kommt nicht ins Gericht. Joh. 5, 24. Er verstehet hiermit des Gerichts Quaal: seine Worte lauten, daß sie alle sollen vor's Gericht treten, und ein Jeder seine Sentenz hören, als die Gottlosen: gehet hin! und die Frommen: kommet her! Matth. 25, 34. 41.

71. Auch so soll ein Jeder im Mysterio seiner eigenen Werke dastehen, und sollen nach den Werken gerichtet werden. So wisset ihr ja wohl, daß unsere Werke in dieser Welt sind in Böse und Gut geschöpfet worden, und sollen im Feuer Gottes bewährt und geschieden werden. Wie werden sie denn den Heiligen in der Auferstehung zum Sabbat unentschieden nachfolgen, und sie darinnen Sabbat halten? Sollen sie ihnen aber nachfolgen, so müssen

gar ein schwarzer unansehnlicher Stein, mit grauer Farbe; aber es lieget die höchste Tinktur darinnen. Wollet ihr Mysterium Magnum forschen, so nehmet nur die Erde mit ihren Metallen vor euch: so werdet ihr wohl den magischen Grund finden.

84. Die tiefen Zahlen der Verborgenheit, welche sonst kein Mensch ergründen mag, liegen alle im Mysterio; aber der es findet, forschet nicht nach Zahlen, er nimmt Gold für Erde, und thut als Einer, der einen köstlichen Schatz an einem dunkelen Orte liegen hat. Die Krippen und Windeln Christi sind ihm viel lieber, als die ganze Welt mit ihrer Figur; er verbirget die Zahl selber, denn das äußere Reich soll seine Wunder verbringen.

85. Warum soll das irdische Mysterium vor der Zeit bloß stehen? Forschet von den Magis, welche Magiam himmlisch und irdisch verstanden haben; warum sie haben die Tinktur verborgen gehalten und nicht offenbaret? Anders ist keine Ursache, als daß ihr die Welt nicht werth ist; also sie auch der Zahlen des Mysterii nicht werth ist: darum hat sie uns Gott verborgen, auf daß das irdische Mysterium alle seine Wunder in uns verbringe, und daß alle Schaalen des Zornes Gottes in uns ausgegossen werden. Wie wollte sich ein Mensch unterwinden, solche Geheimnisse zu offenbaren, ohne des Mysterii Einwilligung? Wahrlich, er gehet um das Mysterium von außen; kommet er aber hinein, so hat er auch des Mysterii Willen.

86. Der äußere Trieb zum Mysterio zu offenbaren, kommet vom Gestirne; denn es wollte der Eitelkeit gerne los sein, und treibet mächtig in den magischen Kindern zur Offenbarung: darum sollen wir den Trieb prüfen, ob er aus Gottes Licht und aus Gottes Geist sei, oder vom Sternenregiment.

87. Denn der Geist Gottes redet bloß von seinem Mysterio; er zeiget nur die Turbam an, und lässet die Zahl stehen. Er hat das Mysterium mit der Macht des Principii in den sieben Gestalten der Natur einmal bezeichnet zu den Wundern Gottes, und das andermal hat er in der Liebe in der Menschwerdung Christi bezeichnet mit den sieben güldenen Leuchtern und Fackeln; darbei bleibet es bis ins Gericht.

88. Es offenbaret sich eine jegliche Zahl selber in seinem Seculo: es hat keine Kreatur Gewalt darüber, sie zu offenbaren; denn auch der sie hat, darf nicht, er tritt sonst aus der magischen Ordnung und wird dem Mysterio ein Ekel.

89. Darum haben die Propheten und auch Christus Alle in Gleichniß geredet, Matth. 13, 10. auf magische Art; und darf noch heute Keiner, der des Mysterii fähig ist, anders reden, es sei denn ein sonderlicher Fürsatz Gottes, da die Zahl muß offen stehen, als Daniel, der die Zeit Christi mit seiner Zahl klar deutet: der hatte es Befehl.

90. Solches melde ich gutherzig und ganz vertraulich, auch in rechter christlicher Liebe gegen euch; nicht aus Verachtung, sondern aus meiner Erkenntniß und Gabe. Dieweil ihr solches von mir begehret, habe ich euch eine kurze Andeutung gegeben, was in dem zu thun sei, und bitte, wollet es brüderlich vermerken! Was ich euch aber mit meinen wenigen Gaben dienen mag, so ihr dieß ferner würdet begehren, soll willfährig geschehen; so ich aber würde vermerken, daß euch der Sachen Ernst sein würde, und daß solches zu Gottes Ehren nnd menschlichem Heil dienen würde: und thue euch in die Liebe Jesu Christi empfehlen.

Datum Görlitz, ut supra.

Informatorium II.
Novissimorum.

Oder:

Unterricht von den letzten Zeiten.

An

Paul Kaym, ꝛc.

Zweiter Theil.

Handelt vom inwendigen Sabbat des neuen Menschen in Christo, und dem Werke der neuen Wiedergeburt, item: vom dreifachen Leben des Menschen.

Dabei ein nochmaliges Bedenken vom tausendjährigen Sabbat und Reich Christi.

Geschrieben in göttlicher Erleuchtung im Jahr 1620, den 18. Nov.

Unser Heil in Christo Jesu!

Ehrenvester, Wohlbenamter Herr, in Christo geliebter Bruder! Euer jüngst an mich gethanes Schreiben habe ich empfangen, und abermal darinnen vernommen euer entzündetes Gemüthe, in eurem vorhabenden und harteingenommenen Studio, daneben auch die ängstliche Begierde nach dem Lichte der wahren Erkenntniß derselben, und dann zum Dritten den großen Durst nach dem Brünnlein Christi, in welchem das Gemüthe gelabet, erquicket, gesänftiget und befriediget wird. Weil ich denn nicht weniger auch ein Schuldner meiner Brüder in der Liebe Christi bin, so soll ich euch in derselben Liebe darthun, was ich erkenne und mir gegeben ist, weil auch solches eure Begierde erfordert.

2. Christus spricht: Ich bin der Weinstock, ihr seid die Reben; wer an mir bleibet, der wird viel Früchte bringen, denn ohne mich könnet ihr nichts thun. Item: Wer an mir bleibet und meine Worte in ihm, der bringet viel Früchte. Joh. 15, 5—7.

3. In diesem lieget der ganze Grund, und ist die einige Wurzel zu dem Brünnlein, daraus der göttliche Verstand fleußt, kein anderer Grund ist zu der wahren und rechten Erkenntniß, in der Weisheit Gottes; es hilfet kein ander Suchen, Studiren oder Forschen, denn ein jeder Geist forschet nur seine eigene Tiefe und dasjenige, darinnen er sich entzündet: und wiewohl es ist, daß er in seiner Entzündung forschet, so findet er doch nicht mehr als des Dinges Vorbild, gleich einem Schatten oder Traum; das Wesen mag er nicht schauen, denn so er das Wesen schauen will, so muß er in dem Wesen sein, und das Wesen in ihm, auf daß er dessen fähig sei, und in dem Wesen selber sehe.

4. So es aber denn nun ist, daß wir in Adam der göttlichen Wesenheit abgestorben, und gleich als blind und fremde worden sind, so ist kein Vermögen in uns; wir wissen in unserer Vernunft nichts von Gott als nur die Historie, daß ein Gott sei, denn seine Kraft fühlen wir nicht, und sein Licht sehen wir nicht; es sei denn, daß wir umkehren und werden wie die Kinder, die sich lassen pflegen und regieren, und wie ein Kind auf seine Mutter siehet und sich nach ihr sehnet, welche es auch nähret und aufziehet: also muß die äußere Vernunft ganz geblendet, niedergeschlagen und gedämpfet werden, und muß sich die Begierde in Gottes Gnade und Liebe einwerfen, nichts achten das Widerfechten der äußern Vernunft, die da spricht: Es ist nicht wahr, Gott ist ferne, du mußt ihn ersinnen, du mußt nach seinem Willen forschen, wie er sich hat offenbaret, also und nicht anders will er erkannt sein.

5. Also richtet die äußere, historische, gestirnete Vernunft, welche auch die ganze Welt regieret, bis auf ein kleines Häuflein der Kinder Gottes. Christus sprach: Ihr müsset in mir bleiben, denn ohne mich könnet ihr nichts thun, nichts von Gott wissen, nichts Wahrhaftiges forschen; denn wer zu mir kommet, den will ich nicht hinausstoßen; an mir werdet ihr viel Früchte bringen. Nun wächset doch ein jeder Zweig auf seinem Baume, und hat des Baumes Saft, Kraft und Eigenschaft, und bringet Frucht nach des Baumes Eigenschaft.

6. So muß nun ein Jeder, der da will von Gott gelehret sein, und will göttliche Erkenntniß haben, in dem Baume, darein uns Gott durch die Wiedergeburt gepflanzet hat, stehen. Er muß desselben Baumes Saft und Kraft haben, sonst bringet er fremde wilde Früchte, die nicht den Geschmack des guten Baumes haben; wir müssen werden als ein Kind, das nichts verstehet, sondern ken-

net nur seine Mutter und sehnet sich nach der. Wir müssen von der neuen Milch der Menschwerdung Christi trinken, daß wir seines Fleisches und Geistes theilhaftig werden; seine Kraft und Saft muß unser Saft und Kraft werden: wir müssen in göttlichem Essen und Trinken Gottes Kinder werden.

7. Nikodemus sprach: Wie mag das zugehen, daß ein Mensch mag im Alter anders geboren werden? Joh. 3, 4. Ja, lieber Nikodeme, und liebe äußere irdische Vernunft, wie mochte es zugehen, daß Adam, der doch ein vollkommen Bildniß Gottes war, in seiner Vollkommenheit verdarb und irdisch ward? geschahe es nicht durch Imagination, daß er seine Sucht und Lust in das äußere gestirnte und elementische irdische Reich eingeführet? da er dann auch bald in seiner Begierde, Lust und Einbildung geschwängert ward, und irdisch worden, davon er in Schlaf der äußeren Magiä fiel.

8. **Also gehet es auch zu mit der Wiedergeburt; durch die Imagination und ernstliche Begierde werden wir wieder der Gottheit schwanger, und empfahen den neuen Leib im alten.** Nicht mischet sich der Neue mit dem Alten, gleichwie das Gold im Steine ein gar viel ander Ding ist, hat auch einen andern Geist und Tinktur, als das Grobe im Steine: also ist auch der neue Mensch im alten, der grobe Stein weiß nichts vom Golde; also auch weiß der irdische Adam nichts vom göttlichen, himmlischen Adam.

9. Darum ist der Streit im Menschen, und ist ihm der Mensch selber widerwärtig; der irdische Adam will sehen, fühlen und schmecken, aber er empfähet nur einen Strahl und Vorbild vom innern Menschen, da er ja zu Zeiten etwas schmecket, aber nicht essentialisch, sondern gleichwie der Sonne Licht die traurige Finsterniß verschlinget, daß es scheinet, als wäre keine Finsterniß mehr da, und da die Finsterniß doch wahrhaftig im Lichte verborgen bleibet, welches offenbar wird, wann der Sonne Licht weichet.

10. Also verschlinget oft der neue Mensch in göttlicher Kraft den alten, daß der alte meinet, er habe die Gottheit ergriffen; aber er ist derselben in seiner Essenz nicht fähig, sondern der Geist Gottes durchgehet den alten aus dem neuen: und so der wieder in sein Mysterium tritt, so weiß der alte nicht, wie ihm geschehen ist, suchet Wege zu Gott, forschet nach Gottes Fürsatz und Willen, und erfindet nur Tand und Meinungen, eifert in seiner Meinung und weiß nicht, was er thut; er findet die Wurzel nicht, denn er ist ihr nicht fähig noch würdig, das bewähret sein Sterben und Verwesen.

11. Aber der neue Mensch, welcher im ernsten Willen und Fürsatz durch Imagination urständet, der bleibet in der Ruhe Christi, in dem Baume stehen, welchen Gott der Vater durch seine

Bewegung, (als er sich zum andernmal nach seinem Herzen, das ist, mit der Geburt und Menschwerdung seines Sohnes bewegte) in die menschliche Seele pflanzete, stehet und grünet im Leben Gottes. Er wächset in der Kraft und im Safte der Weisheit Gottes in Gottes Leibe*): der empfähet göttliche Erkenntniß und Wissenschaft, nicht nach dem Maaß des äußeren Willens, und was der äußere wissen will; sondern nach dem Maaß des innern Himmels.

12. Der innere Himmel zündet den äußern an, daß der Verstand das Aeußere ergreifet und verstehet; denn mit der äußern Welt hat sich Gott, der da ist ein Geist und auch ein Wesen, im Gleichniß offenbaret, auf daß sich der Geist im Wesen schaue, und nicht allein das, sondern auch daß die Kreatur Gottes Wesen in der Figur schaue und erkenne; denn Gottes Wesen mag keine Kreatur außer sich selber schauen.

13. Aber der Geist schauet Gott im Wesen und im Glanz der Majestät, und das an sich selbst und seines Gleichen; denn Gott ist selber der Geist aller Wesen, verstehet aber der himmlischen: so wir die göttliche Kreatur sehen, so sehen wir ein Bild aus Gottes Wesen; und so wir derselben Willen und Thun sehen, so sehen wir Gottes Willen und Thun.

14. Also ist auch der neue Mensch aus Gott geboren; was der will und thut, das ist Gottes Willen und Thun, sein Wissen ist Gottes Wissen, denn ohne Gottes Geist wissen wir nichts von Gott. Das Aeußere kann nicht das Innere schauen; aber so das Innere das Aeußere mit einem Blick in sich zeucht, so ergreift das Aeußere des Innern Spiegel, zu einer Andeutung, daß die äußere Welt aus der innern urständet, und daß uns unsere Werke sollen im Mysterio nachfolgen, und durch die Scheidung des Gerichtes Gottes durch das Feuer des Principii ins Ewige gestellet werden; zu welchem Ende Gott die Engel und Menschen erschaffen, als zu seiner Wunderthat, daß erscheine die Weisheit der göttlichen Kraft, und daß sich Gott in Bildnissen der Kreaturen schaue, und seine Freude in sich selber mit dem Geschöpfe aus seiner Weisheit habe.

15. Also, mein geliebter Herr und Bruder! Verarget mir nicht, daß ich scharf mit euch rede. Ihr beklaget euch, daß ihr die göttliche Geheimniß nicht möget allemal fassen und behalten, und meldet darneben an, daß ihr oft einen Blick davon erlanget, auch daß euch meine Schriften schwer zu verstehen sind.

16. Ich will euch, nachdem ich von Gott Macht empfangen habe, darthun, wie das Wesen eurer Heimlichkeit sei, welches ihr selbsten auf itzo nicht verstehen möget.

---

*) In andern Ausgaben heißt es, statt „Weisheit Gottes in Gottes Leibe": „Wesenheit Gottes in Gottes Liebe."

17. Ihr meinet, und wollet's gerne in stetem Begriff erhalten; aber derselbe Wille ist der äußern Welt; die wollte gerne der Gottheit fähig sein und der Eitelkeit los sein; es mag aber nicht sein: sondern der Geist der äußern Welt muß in steter Angst und im Suchen stehen, denn im Suchen findet er die Wunder seiner Magiä, als das Vorbild der innern Welt.

18. Denn Gott beweget sich nicht immerdar, sondern das Sehnen und Aengsten der Kreatur beweget das Mysterium, auf daß gesuchet und gefunden werde das Bild der göttlichen Weisheit. Darum heißet uns Christus suchen und anklopfen, und verheißet uns ferner das Perlein oder Kleinod im Suchen zu geben. Die äußere Welt ist auch Gottes und aus Gott; und der Mensch ist darum in die äußere Welt geschaffen, daß er die äußere Figur in die innere einführe, daß er das Ende in den Anfang bringe.

19. Je mehr sich der Mensch nach Gott sehnet und nach ihm ächzet und strebet, je mehr führet er aus dem Ende in Anfang nicht allein zu Gottes Wunder, sondern auch zu seinem Selbst-Bau, denn das Zweiglein am Baume dürstet immer nach des Baumes Kraft und Saft, und ängstet sich nach dem Baume und ziehet den in sich; ziehet sich aber damit selber auf, daß es ein großer Ast im Baume wird: also auch das ängstliche Suchen im menschlichen Mysterio reißet das Reich Gottes in sich, davon Christus saget: Das Himmelreich leidet Gewalt, und die Gewalt thun, reißen es zu sich.

20. Eine Essenz, die nicht an sich ziehet, mag keinen Leib aufziehen, sondern verhungert selber, wie man siehet, wie das Feuer der Kerzen das Fett in sich zeucht, und verschlinget das in sich, und giebet aber aus dem Verschlungenen das scheinende Licht.

21. Also ist es auch mit dem Menschen. Er ist mit seiner ersten göttlichen Wesenheit in die Finsterniß des Todes eingeschlossen: die hat Gott der Seele in Christo wieder aufgeschlossen. Nun ist die arme gefangene Seele dasselbige hungerige magische Feuer, die zeucht aus der Menschwerdung Christi wieder dieselbe aufgeschlossene Wesenheit Gottes in sich, isset also Gottes Wesen, schlinget das in sich, und giebet aus demselben Einschlingen oder Zehren einen Leib des Lichtes, der der Gottheit ähnlich und fähig ist. Also wird die arme Seele mit einem Lichtes-Leibe bekleidet, gleichwie das Feuer in der Kerze, und in dem Licht-Leibe findet sie Ruhe, aber in der Finsterniß dieser Welt hat sie Angst.

22. Weil es aber denn nun ist, daß sie ihr mit Adam hat das irdische Bild angezogen, so muß sie das tragen, gleichwie das Feuer der Kerze muß aus der finstern Kerze brennen. Wäre die Seele Adam's in Gottes Wesen blieben, und hätte nicht das irdische Bild angezogen: so dürfte sie das nicht tragen. Nun träget sie das aus Pflicht, denn St. Paulus spricht: Welchem ihr euch

zu Knechten gebet in Gehorsam, deß Knechte seid ihr, entweder der Sünde zum Tode, oder dem Gehorsam Gottes zur Gerechtigkeit. Röm. 6, 16.

23. Hat die Seele das irdische Bild angezogen, welches nur Frucht zum Tode wirket, und sich der Sünde zum Knechte eingegeben, so ist sie nun des Todes und der Sünde Knecht. Warum lüsterte sie nach einem fremden Herrn, der über sie herrschet? Wäre sie Kind blieben, und hätte sich nicht lassen des Baumes der Erkenntniß Gutes und Böses zugleich gelüsten, so hätte sie nicht dürfen beider Regiment tragen; weil sie aber wollte sein als Gott in Liebe und Zorn ist, nach beiden Principien der Ewigkeit: so träget sie auch nun beider Bildnisse und Gewalt, und muß das Feuerbrennen dulden bis an den Tag der Scheidung.

24. Darum heißet es ein Kreuztragen, denn das magische Feuer, wann das urständet, so macht es in der Entzündung eine Kreuzgeburt, und quetschet je eine Gestalt der Natur die andere, das ist, eine ist der andern widerwärtig, als süße wider sauer, und herbe wider bitter, und Feuer wider die alle.

25. Hätte die Seele den Lichtes-Leib alleine lassen Herr sein, und hätte nicht in das äußere Reich dieser Welt, als in Geist der großen Welt, in die Sterne und Elementa imaginiret, und sich lassen der irdischen Frucht gelüsten: so wäre der Grimm in ihr wie verschlungen gewesen, es wäre keine Fühlung desselben gewesen. Weil sie aber ist aus der Sanftmuth des Lichts und aus der Liebe Gottes ausgangen: so fühlet sie nun den Grimm der ewigen Natur.

26. Also muß sie wieder zum Lichte arbeiten, daß sie das wieder erreichet, und darum stehet das menschliche Leben in solcher Angst, in schmerzlichem Suchen, in steter Abstinenz; es begehret immer wieder der göttlichen Ruhe, und wird aber vom Grimme der Natur gehalten.

27. Je mehr das Leben vom Grimme begehret zu fliehen, je heftiger wird der Streit im Leben, ohne das, was der Teufel in seinem Neste schüret und einführet durch seine giftige Imagination*) und magische Einbildung und Einführung. Er stellet immerdar der armen Seele das magische Bild der giftigen Schlange vor, daß dieselbe soll darein imaginiren und sich in derselben Gift entzünden, welches denn auch täglich geschiehet; also wird dann der Seele Feuer ein böses, giftigbrennend Schwefelfeuer.

28. So aber die Seele von des Teufels Schlangenbildniß ausgehet, und verwirft den bösen irdischen Baum, das ist Hoffart, Geiz, Neid, Zorn, Falschheit, und lässet sich nicht darnach lüstern, sondern machet sich in dieser Figur gleich als wäre sie todt oder

*) Anderwärts: Incantation.

als wüßte sie nichts darum, wirft die böse Lust selbst von sich und begehret nur der Liebe Gottes, ergiebet sich Gott in Gehorsam, in seinen Willen und Thun, daß er ihr Willen und Thun sei: so fähet das göttliche Licht in ihr an zu scheinen, und krieget ein Auge des rechten Sehens, daß sie ihre eigene, natürliche Gestalt mag sehen; alsdann tritt sie in die albere Demuth. Sie will nichts, begehret auch nichts, sondern wirft sich in ihrer Mutter Schooß als ein junges Kind, das nur seiner Mutter begehret, sich darnach sehnet; alle Kunst, Witze und viel Wissen achtet sie nicht: und ob sie viel weiß, so erhebet sie sich doch nicht in das Wissen, sondern lässet ihrer Mutter Geist das Wissen, Wollen und Thun in ihr sein.

29. Diesem edlen Seelenzweiglein, sage ich nach meiner Erkenntniß, scheußt der Teufel in Kraft Gottes Zornes stets nach der Wurzel, als nach den Gestalten zum Feuerleben, im ersten Principio, und will den edlen Zweig immer verderben; er scheußt immer seine bösen giftigen Strahlen der Seele in ihr magisch Feuer, mit böser Lust und Gedanken, und giebet dem Seelenfeuer fremde Materiam zum Brennen, auf daß sie ja nicht möge zum scheinenden Lichte kommen; er dämpfet und wehret, daß sein Reich nicht erkannt werde. Darwider wehret sich das edle Zweiglein, und will nicht der grimmigen finstern Quaal; es scheußt auf und grünet aus als ein Zweig aus der wilden Erde; aber der Teufel schläget immer auf das zu.

30. Und darum, mein geliebter Herr und Freund, ist ein solcher Streit im Menschen, und darum siehet er zuweilen das göttliche Licht als in einem Spiegel, kriegt auch bisweilen einen vollkommenen Anblick; denn so lange das Seelenzweiglein sich mag des Teufels Gift erwehren, also lange hat sie das scheinende Licht; denn wenn das magische Seelenfeuer göttliche Wesenheit, das ist, Gottes Leib, Christi Fleisch empfähet, so gehet der h. Geist augenblicklich als ein Triumph in der Seele auf und aus, gleichwie er aus Gott dem Vater, durch das Wort oder Mund des Sohnes, als aus dem Herzen der h. Dreizahl ausgehet, aus göttlichem Wesen: also auch aus dem Wesen des edlen Lilienzweigleins, das aus dem Seelenfeuer auswächset, welches ist das rechte Bild Gottes; denn es ist der Seele neugeborner Geist, der Willengeist Gottes, des h. Geistes Brautwagen, darauf er fähret in Ternarium Sanctum, in der englischen Welt: und mit diesem obgemeldten Zweiglein oder Bilde sind wir in Christo außer dieser Welt in der englischen Welt, davon der alte Adam nichts weiß und das auch nicht kennet, gleichwie der grobe Stein nicht das Gold kennet, das doch in ihm wächset.

Die Pforte der wahren Erkenntniß vom dreifachen Leben.

31. Der Mensch ist das wahre Gleichniß nach Gott, wie solches der theure Moses bezeuget; nicht allein ein irdisch Bild (um welches willen [allein] Gott nicht wäre Mensch worden*), und sein Herz und Geist nach dem Fall in das verteuffet und einvermählet), sondern er ist urständig aus dem Wesen aller Wesen, aus allen dreien Welten, als aus der allerinnersten Naturwelt, welche auch das Alleräußerste ist, und die Finsterwelt genannt wird; aus welcher urständet das Principium der feurenden Natur, wie in meinem Buche vom dreifachen Leben erkläret worden. Und dann zum Andern, ist er aus der Licht- oder englischen Welt, aus Gottes wahrem Wesen. Und dann zum Dritten ist er aus dieser äußern Sonnen-, Sternen- und elementischen Welt, ein ganz Bild nach Gott, aus dem Wesen aller Wesen.

32. Seine erste Bildniß stund im Paradies, in der englischen Welt; er aber ließ sich gelüsten der äußern Welt, als der Sternen- und Elementenwelt, die hat das edle Bild des innern Himmels in sich verschlungen und verdeckt, und herrschet nun in dem Ebenbilde als in seinem Eigenthum; darum heißet's: Ihr müsset neugeboren werden, oder könnet das Reich Gottes nicht schauen.

33. Und darum ist das Wort oder Herz Gottes in die menschliche Essenz eingegangen, daß wir mit unserer Seele können wieder einen neuen Zweig oder Bild in Kraft des Wortes oder Herzens Gottes aus unserer Seele gebären, welcher dem ersten ähnlich ist.

34. Und darum muß der alte Cadaver verfaulen und hinfallen; denn er ist nicht tüchtig in's Reich Gottes. Er führet sein Mysterium in seinen ersten Anfang, als seine Wunder und Werke, verstehet in der Essenz des ersten Principii, welches unsterblich und unvergänglich ist, als das magische Seelenfeuer; und nicht alleine dieses, sondern er soll auch das Ende in den Anfang einführen und einigen; denn die äußere Welt ist aus der inneren ausgeboren und in ein greiflich Wesen geschaffen worden, derer Wunder gehören in Anfang, denn sie sind in der Weisheit Gottes, als in der göttlichen Magia von Ewigkeit erkannt worden, wohl nicht im Wesen, aber im Spiegel der jungfräulichen Weisheit Gottes, aus welchem die ewige Natur immer [oder: und] von Ewigkeit urständet.

35. Und zu dem Ende stehet die arme Seele in der Gefängniß des Sternen- und elementischen Reiches, daß sie soll ein Arbeiter sein und die Wunder der äußeren Natur mit der Lichtwelt

*) Anderwärts: Gott auch war Mensch worden.

wieder einigen, und in den Anfang einführen. Ob sie sich nun muß quetschen und pressen lassen, und viel leiden; so ist sie doch der Knecht im Weinberge Gottes, die den köstlichen Wein zurichtet, der in Gottes Reich getrunken wird: sie ist die einige Ursache des Verstandes, daß die Begierde im Mysterio arbeitet und die verborgenen Wunder Gottes darstellet und hervorbringet, wie solches vor Augen ist, wie der Mensch alle Wunder der Natur erforschet und eröffnet.

36. Darum sollen wir uns nicht entsetzen, wenn oft das edle Bild verdecket wird, daß wir nicht können Erquickung und Trost erlangen: sondern wir sollen wissen, daß alsdann die arme Seele ist in den Weinberg gestellet worden, daß sie soll arbeiten, und die Frucht auf Gottes Tisch tragen: es ist ihr alsdann ein Zweig des Weinstocks oder die wilde Rebe gegeben worden, die soll sie zurichten, bauen und ins göttliche himmlische Mysterium einpflanzen, sie soll es mit dem Reiche Gottes einigen. Das ist also zu verstehen.

37. Gleichwie ein Bäumlein gepflanzet wird, das arbeitet also lange, bis es Aeste und hernach Frucht bringet: also muß der Zweig der Seele, welcher zwar in einem finstern Thale verdecket stehet, immer arbeiten, daß er zu seiner Frucht komme, das ist die edle und schöne Erkenntniß Gottes. Wann dieselbe in ihm gewachsen ist, daß die Seele Gott kennet, alsdann giebet sie ihre schöne Frucht, das sind gute Lehren, Werke und Tugenden, führet zum Reich Gottes, hilft das Reich Gottes pflanzen und bauen, und ist alsdann ein rechter Arbeiter in Christi Weinberge.

38. Und dieses ist es, davon ich lehre, schreibe und rede, daß es in mir gewachsen ist, sonst wüßte ich nichts davon. Ich habe es nicht aus Historien zusammengeraffet, und also Meinungen gemacht, wie die babylonische Schule thut, da man um Worte und Meinungen zanket. Ich habe durch Gottes Gnade selber eigene Augen bekommen, und mag in mir selber in Christi Weinberge arbeiten.

39. Ich sage es frei öffentlich, daß Alles, was aus Wahn und Meinungen zusammengeflicket wird, darinnen der Mensch nicht selber göttliche Erkenntniß hat, darüber und daraus Schlüsse gemacht werden, das ist Babel, eine Hurerei; denn nicht Dünkel muß es thun, auch nicht Wahn, sondern Erkenntniß in dem h. Geist.

40. Die Kinder Gottes haben geredet, vom h. Geist getrieben. Sie haben viel und mancherlei Bäume gepflanzet, aber sie stehen alle auf Einer Wurzel, die ist der innere Himmel. Niemand kann die finden, er stehe denn auch auf derselben Wurzel. Es sind wohl mancherlei Gaben und Unterschied der Gaben; aber sie wachsen alle aus derselben Wurzel: darum kann sie der äußere Himmel nicht finden, oder meistern, sondern bleiben die Worte der heiligen

Kinder Gottes dem irdischen Menschen ein verborgen Mysterium; und ob sie meinen, sie verstehen sie, so haben sie doch nicht mehr als einen Glast davon.

41. Gleichwie man itzt um Christi Worte, Lehre und Ehre zanket und streitet um Gottes Willen, wie man Gott dienen soll; da ihm doch nicht mit Meinungen gedienet wird, sondern im Geiste und in der Wahrheit dienet man Gott: es lieget nicht daran, was Einer für Ceremonien und Geberde brauche; ein Jeder arbeitet in seinem Werke und Gaben aus seiner Constellation und Eigenschaft, aber alle aus Einem Geiste getrieben und geführet: sonst wäre Gott endlich und meßlich, wenn die Gaben einerlei wären. Aber er ist ein eitel Wunder; wer ihn ergreifet, der gehet in seinen Wundern einher.

42. Solches füge ich euch treuherzig aus rechtem christlichen Eifer aus meinem Brünnlein, Gaben und Erkenntniß; bitte und vermahne, wollet es mit rechtem Gemüthe verstehen, wie es gemeinet sei. Ich werfe mich nicht auf, sondern ich rede brüderlich gegen euer Gemüth, euch zu erwecken und dann zu trösten, daß ihr euch das Joch Christi nicht lasset dünken zu schwer sein, wenn der äußere Mensch oft den inneren verdecket, daß die arme Seele um ihr Bildniß trauret, welche doch also nur in Trübsal geläutert und recht erboren wird.

43. Es gehet mit und einem jeden Christen nicht anders; lasset euch das nicht wundern. Es ist gar gut, wenn die arme Seele im Streit ist; viel besser, als wenn sie in der Gefängniß ein Heuchler ist. Es stehet geschrieben: denen die Gott lieben, müssen alle Dinge zum Besten dienen; wenn der Streit der Seele angehet, daß sie gerne wollte Gott schauen, und nicht allemal kann: so wisset, daß sie um das edle Ritterkränzlein streitet, davon der äußere Mensch nichts weiß; ja Gottes Geist streitet in der natürlichen Seele um das Uebernatürliche, daß er die Creatur in Gott einführe.

44. Er will die Seele immer gerne mit dem edlen Bildniß krönen, wenn ihm nur die blinde Vernunft Raum ließe, und ließe den Verstand mit arbeiten. Arbeiten müssen wir, und wider die äußere Vernunft, auch wider Fleisch und Blut, sowohl wider die Einwürfe des Teufels streiten, dieselben immer zerbrechen und wegwerfen, den bösen Gedanken und Einflüssen wehren, und mächtig in Gottes Barmherzigkeit, mit Beten und zu ihm Flehen, einwenden: also wird das edle Senfkorn gesäet, welches, wenn es verwahret wird, hernach groß wächset als ein Baum; und auf demselben Baume wachsen hernach die Früchte des Paradieses, davon die Seele isset, wenn sie will von Gottes Reich weissagen und reden, wenn sie die göttliche Magiam schauet, da sie von Gottes Wundern redet; denn Gottes Wesen ist nicht als ein abtheilig Wesen, das Ort oder Stelle be-

dürfte, sondern im Geiste des Verstandes fleugt es wie der Sonne Glanz in der Luft, es scheußt in der Bildniß auf als ein Blitz, davon oft der ganze Leib entzündet und erleuchtet wird.

45. Darum wisset, daß wir in diesem Leben Arbeiter und nicht Müßiggänger sind; denn die Geburt des Lebens ist ein steter Streit und eine Arbeit. Je mehr wir werden in Gottes Weinberg arbeiten, je mehr werden wir Früchte erlangen und ewig genießen, und gelanget zu unserm Selbst-Bau; denn unsere Arbeit bleibet in unserm Mysterio zu Gottes Wunder, und zu unserm selbstewigen Ruhm und Ehren stehen, wie in meinen andern Schriften weitläuftig gemeldet worden.

46. Anlangend den Sabbat in dieser Welt, davon ihr geschrieben, und noch in derselben Meinung seid, ist mir davon nichts gegeben worden zu erkennen, weiß auch nicht, wie in dem Quaal-Hause der Sterne und Elemente möchte ein vollkömmliches Wesen sein. Ich habe dessen keine Findung im Mysterio, weil der erste Mensch nicht bestehen konnte, als der himmlische Gubernator in ihm herrschete; sondern ward vom Sternen- und äußern Elemententenreiche bewältiget, so dürfte es Gefahr sein. Wenn man die Möglichkeit und Unmöglichkeit im Mysterio betrachtet, so scheinet es, als wollte in dem ängstlichen Spiegel des göttlichen Wesens kein Sabbat sein; denn der Teufel ist ein Fürst dieser Welt. Sollte er denn gleich tausend Jahre in die finstere Welt gebunden sein, so herrschen doch die grimmigen Sterne in dieser Welt, und Hitze und Kälte, und ist in dieser Welt nur ein Jammerthal.

47. Sollte uns aber der Sterne Regiment nicht rügen, so wären wir nicht in dieser Welt, sondern im Paradies, da wird wohl kein Gottloser mehr wider uns streiten, oder uns sehen; denn im Paradies sind wir in Gott verschlungen. So wenig als wir mit unsern irdischen Augen die Engel sehen, so wenig wird auch ein Gottloser von dieser Welt einen neuen Menschen in Christo sehen.

48. Wenn wir nur den neuen Menschen in Christo erlangen, so sind wir demselben nach schon im Sabbat, und warten nur auf die Auflösung des bösen, irdischen Lebens; denn wir sind sammt Christo in Gott, wir sind mit ihm in seinen Tod gepflanzet, sind in ihm vergraben, stehen mit dem neuen Menschen mit ihm aus dem Grabe auf, und leben ewig in seinem Wesen, verstehet in seiner Leiblichkeit: wir sind mit und in Christo in Gott, und Gott in uns. Wo wollen wir denn Sabbat halten? Nicht in dieser Welt, sondern in der englischen Welt, in der Lichtwelt.

49. Oder, so die Gottlosen in dieser Welt sollten tausend Jahre gequälet werden, so müßte ja der Locus in die finstere Welt entzücket sein; denn in der Sonnenwelt ist noch keine höllische Marter, aber wenn die Sonne weg wäre, so wäre es wohl, so

die Gottlosen noch weit von den Gerechten geschieden, und wäre eine Kluft eines Principii darzwischen.

50. Auch so ist Gott kein Gott des Bösen, der da Rache oder Quaal begehrete, daß er also die Gottlosen wollte aus Rache tausend Jahre vor dem Gerichte quälen. Der Gottlose quälet sich selber in seines Lebens Geburt. Eine Gestalt des Lebens feindet die andere an; das wird wohl seine höllische Marter sein, an welchem Gott keine Schuld hat.

51. Er hat auch den Fall des Menschen noch nie gewollt, sondern die grimmige Natur hat überwunden, und der Willengeist des Menschen, der da frei ist als Gott selber, der hat sich selber willig in den Streit begeben, in Meinung zu herrschen.

52. Aus Hoffart fiel der Teufel und auch der Mensch. Wären sie in der Demuth blieben, so wäre Gott in ihnen: sie sind selber beide von Gott ausgegangen. Noch hat Gott des Menschen Bild so hoch geliebet, daß er ist aus Liebe selbst wieder in das Menschenbild eingegangen. Was wollte er denn seine Quaal begehren?

53. In Gott ist keine böse Begierde; aber sein Grimm, das ist die finstere Welt, ist eine Begierde des Bösen und Verderbens; die hat den Teufel und Menschen zum Falle bracht: den Teufel die finstere Welt und den Menschen die äußere grimmige Natur; und sind doch beide an einander verbunden, welches man wird sehen und fühlen, wäre nur die Sonne hinweg aus dieser Welt.

54. Darum sage ich noch, der Gerechte hält Sabbat in dem Schooß Abrähä, in der Ruhe Christi; denn Christus hat uns den Grimm, der uns gefangen hielt, zerbrochen. Er hat das Leben aufgeschlossen, daß wir in einem neuen Menschen können in ihm grünen, blühen und ruhen. Aber der alte Sternen- und Elementenmensch muß in seinem Regiment bleiben, in seinem Quaal-Hause, bis er der Erde wird gegeben. Alsdann tritt Alles wieder in sein Mysterium, und bleibet die Seele in ihrem Principio bis ins Gericht Gottes, da sich Gott wird noch eines bewegen und das Mysterium anzünden. Alsdann scheidet sich ein jedes Ding selber in seine Eigenschaft. Eine jede Welt wird das Ihre einernten, es sei böse oder gut: es wird sich scheiden, wie Licht und Finsterniß.

55. Vermahne euch demnach ganz brüderlich und christlich, wollet ja zusehen, daß ihr den Sabbat in der Ruhe Christi ergreifet, und euch nicht lasset des Geistes Entzündung bewegen. Forschet aber im Lichte der Natur, ob ihr das möchtet gründen. So ihr das im Lichte der ewigen Natur könnet gründen und erreichen: so möget ihr wohl fortfahren. Aber stellet es uns auch dar, daß wir es sehen; sonst kann unser Gemüth nicht drauf ruhen, es finde denn Grund.

56. Es lässet sich auch nicht mit Schriften, die etwan dahin

möchten angezogen werden, bewähren; sie geben auch das Widerspiel und können auch gar wohl anders angezogen werden. So sich mein Gemüth nicht hätte in die Liebe und Ruhe Christi eingewandt, so wollte ich es euch weisen, nach Art der itzigen Zankwelt.

57. Apokalypsis ist geistlich, und stecket im Mysterio. Es will ein hocherleuchtet Gemüth und Verstand haben, das da Gewalt hat, in das Mysterium Gottes einzugreifen. Es redet magisch; es gehöret auch ein magischer Verstand darzu. Auf diese Weise finde ich den magischen Begriff nicht; denn es ist ein historischer Begriff.

58. Der Magiam himmlisch angreifen will, der muß die himmlischen Figuren erkennen, von Gestalt des innern Himmels; als das Centrum oder Lebenscirkul, davon alle Wesen urständen, davon diese Welt ist erboren. Hat er aber denselben magischen Führer nicht in sich, so lasse er die himmlischen Figuren stehen, oder **Turba magna** hat dann Gewalt, daß sie ihn aus der göttlichen Magia ausspeie.

59. Johannes der Evangelist, oder wer Apokalypsin geschrieben, hat die Figuren der Magiä Gottes erkannt; wiewohl er selber meldet, er sei hineingeführet worden und sei ihm gezeiget worden: sind derowegen dieselbigen Figuren in der göttlichen Magia blieben stehen. Und wiewohl es ist, daß sie selber offenbar werden, so gehöret ein solcher Magus darzu, der Thesaurinellam verstehet. Er muß alle drei Principia mit ihren Figuren verstehen: alsdann hat er Gewalt; sonst fället seine Arbeit der Turbä heim, rede ich ganz wohlmeinend.

60. So es euch gefället, so leset mein Buch vom dreifachen Leben recht; allda werdet ihr die Wurzel der Magiä finden: wiewohl noch andere viel tiefere vorhanden sind, so wollte ich doch, daß ihr dasselbige möchtet verstehen, denn es hat Grundes genug, ihr möchtet die andern sonst nicht ergreifen.

61. Gefällt euch dann weiter zu forschen, so könnet ihr sie gar wohl erlangen. Allein es muß Ernst dabei sein; sonst bleiben sie stumm. Denn der Grund derselben ist hoch magisch, wie das erleuchtete Gemüth wohl finden wird, so es sich wird darein vertiefen. Apokalypsis ist darinnen gar leichte zu verstehen; und auf keine andere Art wird sie ganz verstanden werden, als aus dem Mysterio Gottes. Wer sich in das mag vertiefen, der findet Alles, was er nur forschet.

62. Wollte demnach gerne, daß ihr eure Entzündung prüfetet, daß ihr möchtet erkennen den Führer von der innern Welt, und dann auch den Führer von der äußeren Welt; daß euch die magische Schule beider Welten möchte kenntlich sein: so wäre das edle Gemüth vom Wahne frei. Denn im Wahne ist keine Vollkommenheit; der Geist muß des Mysterii fähig sein, daß Gottes Geist in seinem Sehen Führer sei: sonst stehet er nur im äußeren

Mysterio, als in dem äußeren Himmel des Gestirnes, welcher auch ofte das menschliche Gemüth heftig entzündet und treibet; aber er hat nicht die göttliche magische Schule, welche nur bloß in einem einfältigen kindlichen Gemüthe stehet.

63. Der äußere Führer arbeitet und leuchtet nur im Spiegel, aber der innere leuchtet im Wesen; welches er nicht thun mag, Gottes Geist führe ihn denn. Darum stehet der wohl bei Gott, welchen die himmlische Schule ergreifet; derselbe wird ein Magus ohne sein hart Laufen; so er aber von Gott ergriffen ist, und vom h. Geist getrieben wird.

64. Darum soll sich ein Mensch prüfen, von welchem Führer er ergriffen sei? Findet er, daß er in seinem Sehen das göttliche Licht scheinend hat; daß ihn sein Führer auf dem Wege der Wahrheit, zur Liebe und Gerechtigkeit in die himmlische Schule einführet, daß er sein Gemüth mit einer göttlichen Gewißheit versichert und bestätiget: so mag er fortfahren. Wo aber im Wahn, im Zweifel, und doch im feurigen Trieb; so ist's der Führer von dieser Welt: der soll an seinem vorhabenden Willen geprüfet werden, ob er Gottes oder seine eigene Ehre und Ruhm suche? Ob er sich freiwillig unter das Kreuz werfe, und nur begehre in Christi Weinberge zu arbeiten, und seinen Nächsten suche? Ob er Gott oder Brot suche? Darnach soll ihn der Verstand urtheilen und frei lassen oder verwerfen, und zähmen, wie es die Noth erfodert.

65. Solches habe ich euch zu einer christlichen Vermahnung brüderlich nicht bergen sollen; und bitte, wollet es nicht anders annehmen als wohlmeinend, wie denn solches meine Pflicht erfodert; sintemal ich in Christo auf euer Begehren, in eurem ängstlich-suchenden Gemüthe euer Schuldener bin, als ein Glied dem andern.

66. Was dann ferner eurem Gemüthe annehmlich, will ich euch, so viel mir Gott verleihet, nicht bergen: anitzo in die Liebe Jesu Christi empfehlend.

Gegeben Donnerstag, 8. Tage nach Martini.

Des Herrn dienstwilliger

J. B.

Der Name des Herrn ist eine veste Burg, der Gerechte läuft dahin und wird erhöhet.

Epistolae theosophicae,

oder:

Theosophische Sendbriefe

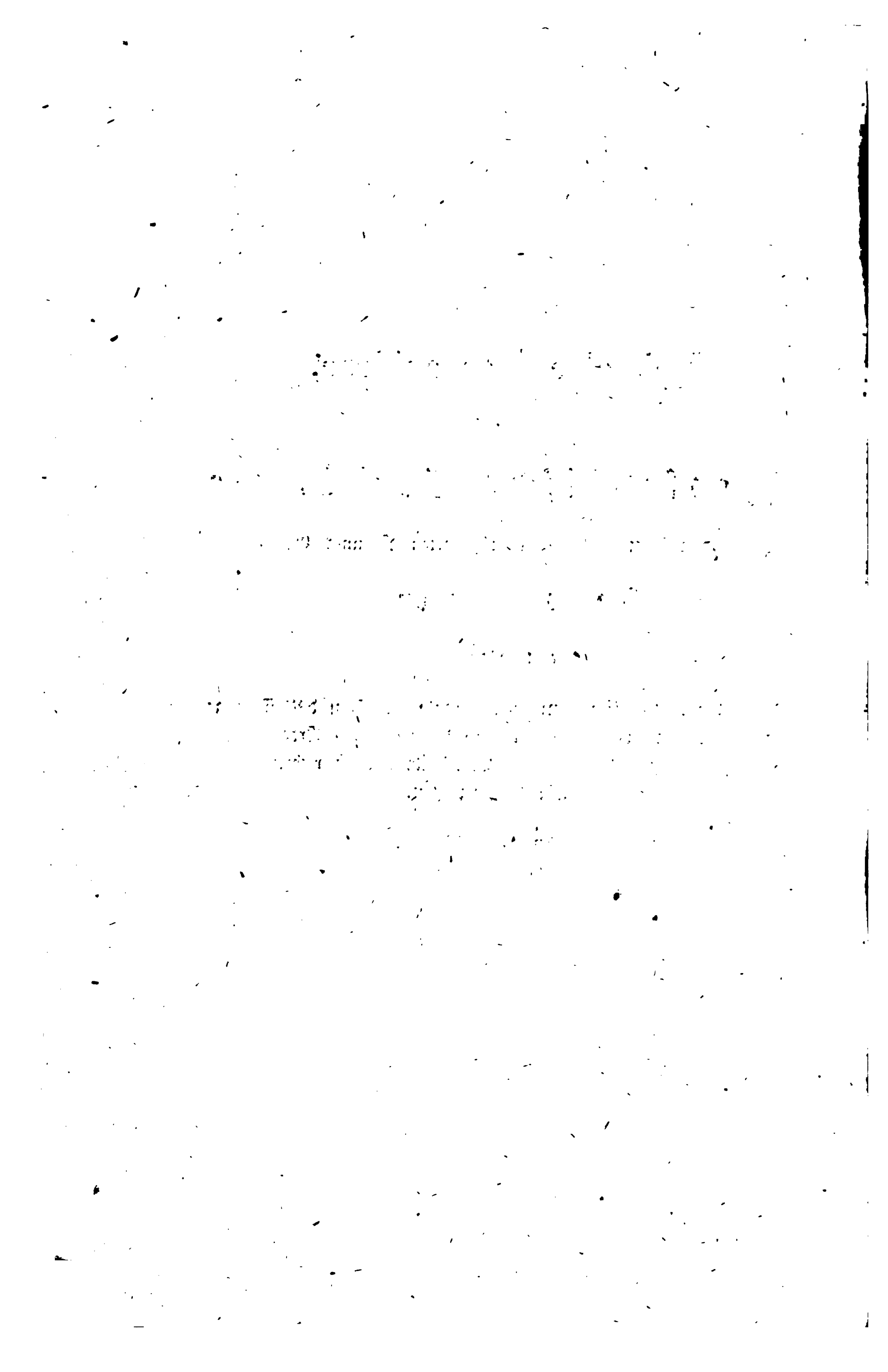
des von Gott in Gnaden erleuchteten Mannes Gottes

Jacob Böhmens,

enthaltend

allerhand gottselige Ermahnungen zu wahrer Buße und Besserung; wie auch einfältigen Bericht vom hochwürdigen Erkenntniß göttlicher und natürlicher Weisheit; nebenst rechter Prüfung itziger Zeit.

Geschrieben von Anno 1618 bis 1624.



Der erste Sendbrief.

An Herrn Carl von Endern.

Anno 1618, den 18. Jan.

Edler, Gestrenger, Wohl-Ehrenvester Herr, neben Wünschung von dem heiligen, allen Dingen gegenwärtigen Gott, der da ist die Fülle aller Dinge, und die Kraft aller Wesen, eines glückseligen, friedlichen, freudenreichen neuen Jahres, und aller heilsamen Wohlfahrt bevorn.

2. Wiewohl ich als ein einfältiger Mann mir die Zeit meiner Tage niemals fürgenommen, mit so hohen Leuten, mit meiner Gabe, so mir von Gott aus seiner Liebe und Gnade gegeben, zu conversiren, oder damit bei ihnen bekannt zu werden; sondern, nachdem in mir das hohe Licht angezündet wurde, und der feurige Trieb mich überfiel, war es allein mein Wille, zu schreiben, was ich eigentlich sahe und im Geiste erkannt, und meine Schriften bei mir zu behalten.

3. Ich sahe wohl, was künftig werden sollte; aber daß ich mich sollte achten, als würden meine Schriften bekannt werden, ist mir niemaln in mein Gemüth kommen: denn ich mich auch gar viel zu einfältig achtete; vermeinte allein das schöne Perlenkränzlein für mich aufzuschreiben und in mein Herze zu drücken.

4. Weil ich aber, als ein gar einfältiger Mensch, nicht verstanden habe, und nun mit Augen sehe, daß es Gott gar anders damit meinet, als ich je bedacht hatte; als lerne ich mich erst bedenken, daß vor Gott kein Ansehen der Person gilt, sondern wer ihm anhanget, der ist ihm lieb, und er treibt sein Wesen in ihm: denn er ist alleine hoch und will sich in dem Schwachen offenbaren, auf daß es erkannt werde, wie da alleine sei das Reich und die Kraft seine, und es nicht liege an Menschenforschung und Vernunft, oder an den Himmeln und ihrer Kraft, denn dieselben

ihn doch nicht begreifen; sondern daß es ihm wohlgefalle, sich zu offenbaren in dem Niedrigen, auf daß er erkannt werde in allen Dingen.

5. Denn auch der Himmel Kräfte arbeiten stets in Bildnissen, Gewächsen und Farben, zu offenbaren den heiligen Gott, auf daß er erkannt werde in allen Dingen. Viel mehr höher und heller kann die Offenbarung Gottes in einem Menschen geschehen, dieweil derselbe nicht allein ist ein Wesen aus der geschaffenen Welt, sondern seine Kraft, Materia und eigen Wesen, das er selbst ist, stehet und inqualiret mit allen dreien Principien göttliches Wesens.

6. Und ist dem Menschen in seinem Fall an der göttlichen Kreatur nichts benommen, als alleine das göttliche Licht, darinnen er soll in vollkömmlicher Liebe, Demuth, Sanftmuth und Heiligkeit in Gott leben, wallen und sein, und also das Himmelsbrot von dem Wort und göttlicher Kraft essen, und in Vollkommenheit gleich den Engeln leben.

7. Solches Licht, welches in dem andern Principio in Gott ewiglich scheinet, welches ist die ewige Ursache der Freude, Liebe, Demuth, Sanftmuth und Barmherzigkeit, ist dem Menschen in seinem Fall entwichen, und verborgen, indem der erste Mensch seine Imagination, Lust und Sehnung, als er in seiner Mutter der großen Welt gebildet ward, in die Mutter der Natur gesetzt, und begehrte der Speisen des ersten Principii, darin der Urkund und die Geburt der Natur stehet, darinnen der Zornquall stehet und die allerängstlichste Geburt, daraus worden sind alle begreifliche Dinge dieser Welt: so ist's ihm auch worden, dieweil er auf derselben Wurzel stund.

8. Also ist er nach dem Leibe, sowohl auch nach dem Geiste, ein Kind dieser erschaffenen Welt worden, welche ihn nun regieret, treibet und führet, auch speiset und tränket; und hat in sich empfangen die Zerbrechlichkeit und Peinlichkeit, und hat einen thierischen Leib bekommen, welcher wieder in seiner Mutter verwesen muß: denn die monstrosische Gestalt sollte er nicht haben, das Gestirn der großen Welt sollte über ihn nicht herrschen; sondern er hat sein Gestirn in ihm selbst, welches inqualiret mit dem h. Himmel des andern Principii göttliches Wesens, das ist, mit dem Aufgang und Geburt der göttlichen Natur.

9. Nun aber ist der Mensch nicht also zerbrochen, daß er nicht mehr derselbe erste Mensch sei, den Gott schuf. Alleine die monstrosische Gestalt hat er bekommen, welche zerbrechlich ist, und ihren Anfang alleine bloß von dem äußersten und dritten Principio hat, und hat die Pforten des ersten Principii, welches ist der ernstliche Quall, in ihm erweckt, welche sonst ohne das in der großen

geschaffenen Welt brennet und in den Verdammten ganz anzündlich wird.

10. Der rechte Mensch aber, den Gott schuf, welcher alleine der rechte Mensch ist, der ist noch in diesem verderbten Menschen verborgen; und so er sich selbst verleugnet in seiner thierischen Gestalt, und lebet nicht nach desselben Trieb und Willen, sondern ergiebt sich Gott mit Sinn und Gedanken, so lebet derselbe Mensch in Gott und wirket Gott in ihm das Wollen und das Thun, denn es ist Alles in Gott. Der rechte heilige Mensch, so in dem monstrosischen verborgen ist, ist sowohl im Himmel als Gott, und der Himmel ist in ihm, und das Herz oder Licht Gottes wird in ihm geboren, das ist Gott in ihm, und er in Gott: Gott ist ihm näher als der thierische Leib; denn der thierische Leib ist nicht sein Vaterland, da er daheim ist, sondern er ist damit außer dem Paradiese.

11. Der rechte Mensch aber, welcher in Christo neugeboren, ist nicht in dieser Welt, sondern im Paradies Gottes: und ob er gleich im Leibe ist, so ist er doch in Gott. Obgleich der thierische Leib stirbet, so geschieht doch dem neuen Menschen nichts, sondern er kommt erst recht aus dem Widerwillen und Quaalhause in sein Vaterland; es darf keines weit Abscheidens, da er vermeint hin zu fahren, da ihm besser wäre, sondern Gott wird in ihm offenbar.

12. Die Seele des Menschen ist aus Gottes erstem Principio, aber in dem ist sie nicht ein heiliges Wesen; aber in dem andern Principio wird sie in Gott offenbar, und ist eine göttliche Kreatur, denn allda wird das göttliche Licht erboren; darum, so das Licht in ihr nicht erboren wird, so ist Gott nicht in ihr, sondern sie lebet in dem urkündlichsten ernsten Quaal: allda ist ein ewig Widerwille in sich selbst. So aber das Licht erboren wird, so ist in der Kreatur Freude, Liebe und Wonne, und ist der neue Mensch (welcher ist die Seele) in Gott. Wie wollte da nicht Erkenntniß sein, wo Gott in der Kreatur ist?

13. Nun lieget's nicht an der Kreatur Wollen, Rennen und Laufen, die Tiefe der Gottheit zu erkennen, denn der Seele ist unbewußt das göttliche Centrum, wie da geboren wird das göttliche Wesen; sondern es lieget an Gottes Willen, wie sich der will offenbaren. So sich aber Gott in der Seele offenbaret, was hat die Seele darzu gethan? Nichts; sie hat allein die Sehnung zur Geburt, und siehet auf Gott, in dem sie lebet, mit welchem das göttliche Licht in ihr scheinend wird; denn das erste Ernste Principium, darin der Beweglichkeit Urkund ist, in triumphirende Freude verwandelt wird.

14. Darum ist es ein Unbilliges, daß die Welt also wüthet, tobet, schändet und schmähet, so sich die Gaben Gottes in dem

Menschen ungleich erzeigen, und nicht alle einerlei Erkenntniß haben. Was kann ihm ein Mensch nehmen, so es nicht in ihm erboren wird, welches doch nicht in menschlicher Wahl stehet, wie er's begehret; sondern wie sein Himmel in ihm ist, also wird auch Gott in ihm offenbar. Denn Gott ist nicht ein Gott der Zerstörung in der Geburt, sondern ein Erleuchter und Anzünder, und hat eine jede Kreatur ihr eigen Centrum in sich, sie lebe gleich in Gottes Heiligkeit, oder in Gottes Zorn: Gott will aber in allen Kreaturen offenbar sein.

15. So doch die Welt nicht so blind wäre, würde sie Gottes wunderbarliches Wesen an allen Kreaturen erkennen; so sie aber nun also wüthet und tobet, das thut sie Alles wider sich selbst und wider den h. Geist Gottes, vor welchem Lichte sie dermaleinst werden erschrecken: sie werden doch nicht aufhalten den Sohn, den die sehnliche Mutter in ihrem Alter wird gebären, denn das zeiget der Himmel an, Gott wird ihn erleuchten wider alles Wüthen und Toben des Teufels, und wird seinen Glanz vom Aufgang zum Niedergang strecken.

16. Nicht schreibe ich von mir; denn ich zeige nur an, daß es vorhanden sei und kommen wird.

17. Ich wollte itzt dem Herrn willfahren, und das Verheißene gerne übersenden, darin Alles, was allhier gerüget wird, möchte erkläret werden, sowohl auch, was der gute und wohlbekannte Herr Balth. Walther wegen des Menschen und seiner Seelen Urkund, Wesen, Leben und Trieb, auch endlichen Ausgang, begehret hat: allein es ist nicht gar verfertiget; denn die Gaben, so mir einmal von Gott sind gegeben worden, sind darum nicht gar erstorben, ob sie gleich eine Zeit sind vom Teufel und der Welt verdecket worden; so erzeigen sie sich doch itzo manchmal viel höher und wunderbarlicher, und soll dem Herrn in Kurzem, will's Gott, etwas davon zu Handen kommen, denn es ist ein hoher Anfang darzu gemachet worden, sonderlich von den drei Principien göttliches Wesens, und denn sofort von allen Dingen, so in meinem Buche (Aurora) verheißen sind; allein daß ich fast mit zu vielen weltlichen Geschäften beladen werde, sonst möchte es schon ein groß Theil verfertiget sein: will mich aber durch göttliche und sehnliche Uebung befleißen; was Gott will, soll geschehen. Thue den Herrn hiemit in den Schutz des Höchsten empfehlen! In Eil geschrieben.

J. B.

Aufschrift.

Dem Edlen, Gestrengen, Ehrenvesten Herrn Carl von Endern und Serchau auf Leutholz-Hayn, Erz-Herzogen Maximiliani zu Oesterreich Bestalten rc. Meinem günstigen Herrn zuhanden.

Der zweite Sendbrief.

An denselben Herrn Carl von Endern.

Den 22. October Anno 1619.

1. Edler, Gestrenger, Wohl-Ehrenvester Herr; demselben sind meine demüthige, geflissene und willige Dienste, neben Wünschung von Gott seiner Liebe und Gnade, einer neuen Kreatur in dem neuen Menschen, in dem Leibe Jesu Christi, auch aller zeitlichen Wohlfahrt des irdischen Leibes bevor.

2. Ich habe in Betrachtung genommen Euer adeliches Herz und Gemüth, welches nicht allein gegen Gott, sondern auch gegen seine Kinder in der Liebe entzündet und entbrannt ist, welches mich in Christo hoch erfreuet hat: und ist mir insonderheit zu betrachten der rechte Ernst und Eifer, welchen ich erkenne, den E. Gestr. hat auf meine wenige Schriften des ersten Theils (Autora) gewendet, und nicht auf des Treibers Morden gesehen; sondern darnach getrachtet, selber zu lesen, und mit eigener Hand nachgeschrieben.

3. Da mir denn wohl bedenklich ist, daß Gott E. G. wird ein Pförtlein eröffnet haben, welches dem Treiber veste zugeschlossen stund; dieweil er's in der Kunst, in Hoffart suchete, ward's ihm verhalten, denn er ärgerte sich an der Hand der Feder, und sah nicht auf das, was geschrieben stehet: Meine Kraft ist in den Schwachen mächtig; 2. Kor. 12, 9. und wie Christus seinem Vater danket, daß er's den Klugen und Weisen hatte verborgen, und den Unmündigen offenbaret, und saget ferner: Ja Vater, es war also wohlgefällig vor dir. Matth. 11, 25. 26.

4. So ist mir wohl bedenklich und in meinem Geiste erkenntlich, daß solches von E. G. aus keinem Vorwitz sei geschehen, sondern als den Kindern Gottes geziemet, welche die edle Perle suchen, und derselben begierig sind: welche, so sie gefunden wird, das alleredelste Kleinod ist, welche der Mensch mehr liebet als sein irdisches Leben, denn sie ist größer als die Welt, und schöner als die Sonne; sie erfreuet den Menschen in Trübsal, und gebieret

und zu waserlei Wesen ein jedes in dieser Welt erscheinet und an Tag kommt.

13. Da ich denn verhoffe, die schöne von Gott verheißene Lilie grünen soll im Perlenbaum, in seinem eigenen Geist, in den Kindern Gottes der Liebe in Christo. Denn wir finden noch gar ein edel Perlein grünend, mir itzo nicht im Leibe kenntlich, aber im Gemüthe grünend. Thue E. Gestr. der holdseligen Liebe Gottes empfehlen.

J. B.

Der dritte Sendbrief.

Den 24. October Anno 1619.

1. Meinen Gruß durch Gott, mit Wünschung des Lichts der göttlichen Freudenreich in unserem Emanuel, bevorn!

2. Euer an mich gethanes Schreiben, sammt meinen Schriften, habe ich von Zeigern richtig empfangen, und alsobald zuversiegelt Hrn. C. v. E. mit Hr. Fabian, welcher eben bei mir war, geschickt: wollte ihm dieß, weil es schon versiegelt und mit meinem Schreiben, welches innen lieget, versehen war, schicken. Nun verstehe ich in meinem Gemüthe, weil sich's eben also zuträget, daß Ihr darnach geschicket, daß es also mag eine Schickung Gottes sein: übersende Euch's hiermit, wollet's erwägen, es ist gar ein edel Kleinod darinne, welches Gott sint Eurem Abschiede hat gegeben; und füge Euch dieß, daß gar eine liebliche Pforte ist aufgangen, da wir, so Gott will, als es denn hoch erscheinet, wollen eingehen, da ich doch nichts von sagen kann, denn es ist nicht meines äußerlichen Menschen; aber als sich alle Gewächse der Erde erfreuen, so die Sonne aufgehet, und sie anblicket mit ihrer Kraft; also auch meine Seele in den schönen Wunderblumen, indem der Herr also süß und freundlich ist; verhoffe mich deß wohl zu ergötzen, welches Ihr in diesem letzten Theil dieses Buches werdet wohl vermerken, so Euch Gott die Pforten in seinem Geiste eröffnet.

3. Ich kann Euch itzt nicht schreiben, denn es ist wunderlich, verhoffe, Gott will Euch Euer Herz aufthun, daß Ihr auch möget etwas davon schmecken. Ihr begehret zu wissen, ob ich etwas hätte mit den bewußten Herren conversirt: so füge ich Euch zu wissen, daß ich nicht habe können zu ihnen kommen, denn ich habe in einem anderen Lande, da ich zwar mit meinem äußeren Menschen nicht daheim bin, viel zu thun gehabt, und bin also auf

diesmal noch verhindert mit einer Reise auf Prage auf 7 Tage: alsdann soll geschehen, was Gott will, wiewohl mir auf itzo eine tiefe Pforte offen stehet: werde derowegen thun, was Gott will.

4. Ich übersende Euch die Vollendung dieses Buches (De Tribus Principiis) versiegelt: und so Ihr Gelegenheit haben werdet, entweder Hrn. N. oder nur mit der Schrift zu schicken; denn es war schon auf der Bahn zu Hrn. N. Weil aber der Bote kam, hielt ich's für gut, also zugepackt zu schicken; und füge Euch hoch und wohl zu merken, daß gar ein hochlöblich Werk ist im Geiste erkannt worden; verhoffe Gott wird's uns gönnen. Ihr möget ferner darnach forschen: in Kurzem soll es Euch geschickt werden. Und thue Euch in der göttlichen Freudenreich des ewigen Quellbrunns empfehlen.

J. B.

Der vierte Sendbrief.

An Christian Bernhard.

Vom 15. November Donnerstags nach Martini, 1619.

1. Gottes Heil und Licht im Leben Jesu Christi erleuchte Euch, und gebe Euch ferner zu erkennen seinen Willen!

2. Mein freundlicher, gar guter Herr und Freund, daß Ihr Euer Leben habt begeben zu einem Gewächse Gottes, und also grünet im Leibe Jesu Christi, des Sohnes Gottes, welcher uns hat wiedergeboren zu einer lebendigen Kreatur in sich selber, und seinem Vater dargestellet als ein liebliches Gewächs in seinem paradiesischen Lustgarten, zu seiner Freud' und Wunderthat: dessen erfreue ich mich neben Euch, und befinde auch, so ich mich recht entsinne, daß Ihr nicht alleine ein Gewächse Gottes für Euch selber alleine seid, sondern als ein liebliches Kraut und Blume seine Kraft nicht alleine in sich hält, sondern läßt seine Kraft von sich ausgehen, allen lebendigen Essentien zu einem Schmack, und beut sich freiwillig allen Kreaturen dar, wie es ihm auch darüber ergehen möchte, da es seiner gar nicht schonet, sondern gebieret ohn' Unterlaß seine Kraft und Ruch.

3. Also befinde ich auch, sei der Seele des Menschen, welche ohn' Unterlaß grünet, und ihre Kraft von sich freiwillig giebt zu einem Geschmacke dem, der dessen Schmack begehret, welche derselben Kraft fähig ist, es sei zu Liebe oder Zorn, zum Leben Gottes

und zu waserlei Wesen ein jedes in dieser Welt erscheinet und an Tag kommt.

13. Da ich denn verhoffe, die schöne von Gott verheißene Lilie grünen soll im Perlenbaum, in seinem eigenen Geist, in den Kindern Gottes der Liebe in Christo. Denn wir finden noch gar ein edel Perlein grünend, mir itzo nicht im Leibe kenntlich, aber im Gemüthe grünend. Thue E. Gestr. der holdseligen Liebe Gottes empfehlen.

J. B.

Der dritte Sendbrief.

Den 24. October Anno 1619.

1. Meinen Gruß durch Gott, mit Wünschung des Lichts der göttlichen Freudenreich in unserem Emanuel, bevorn!

2. Euer an mich gethanes Schreiben, sammt meinen Schriften, habe ich von Zeigern richtig empfangen, und alsobald zuversiegelt Hrn. E. v. E. mit Hr. Fabian, welcher eben bei mir war, geschickt: wollte ihm dieß, weil es schon versiegelt und mit meinem Schreiben, welches innen lieget, versehen war, schicken. Nun verstehe ich in meinem Gemüthe, weil sich's eben also zuträget, daß Ihr darnach geschicket, daß es also mag eine Schickung Gottes sein: übersende Euch's hiermit, wollet's erwägen, es ist gar ein edel Kleinod darinne, welches Gott fint Eurem Abschiede hat gegeben; und füge Euch dieß, daß gar eine liebliche Pforte ist aufgangen, da wir, so Gott will, als es denn hoch erscheinet, wollen eingehen, da ich doch nichts von sagen kann, denn es ist nicht meines äußerlichen Menschen; aber als sich alle Gewächse der Erde erfreuen, so die Sonne aufgehet, und sie anblicket mit ihrer Kraft; also auch meine Seele in den schönen Wunderblumen, indem der Herr also süß und freundlich ist; verhoffe mich deß wohl zu ergötzen, welches Ihr in diesem letzten Theil dieses Buches werdet wohl vermerken, so Euch Gott die Pforten in seinem Geiste eröffnet.

3. Ich kann Euch itzt nicht schreiben, denn es ist wunderlich, verhoffe, Gott will Euch Euer Herz aufthun, daß Ihr auch möget etwas davon schmecken. Ihr begehret zu wissen, ob ich etwas hätte mit den bewußten Herren conversiret: so füge ich Euch zu wissen, daß ich nicht habe können zu ihnen kommen, denn ich habe in einem anderen Lande, da ich zwar mit meinem äußeren Menschen nicht daheim bin, viel zu thun gehabt, und bin also auf

dießmal noch verhindert mit einer Reise auf Prage auf 7 Tage: alsdann soll geschehen, was Gott will, wiewohl mir auf itzo eine tiefe Pforte offen stehet: werde derowegen thun, was Gott will.

4. Ich übersende Euch die Vollendung dieses Buches (De Tribus Principiis) versiegelt: und so Ihr Gelegenheit haben werdet, entweder Hrn. N. oder nur mit der Schrift zu schicken; denn es war schon auf der Bahn zu Hrn. N. Weil aber der Bote kam, hielt ich's für gut, also zugepackt zu schicken; und füge Euch hoch und wohl zu merken, daß gar ein hochlöblich Werk ist im Geiste erkannt worden; verhoffe Gott wird's uns gönnen. Ihr möget ferner darnach forschen: in Kurzem soll es Euch geschickt werden. Und thue Euch in der göttlichen Freudenreich des ewigen Quellbrunnis empfehlen.

J. B.

Der vierte Sendbrief.

An Christian Bernhard.

Vom 15. November Donnerstags nach Martini, 1619.

1. Gottes Heil und Licht im Leben Jesu Christi erleuchte Euch, und gebe Euch ferner zu erkennen seinen Willen!

2. Mein freundlicher, gar guter Herr und Freund, daß Ihr Euer Leben habt begeben zu einem Gewächse Gottes, und also grünet im Leibe Jesu Christi, des Sohnes Gottes, welcher uns hat wiedergeboren zu einer lebendigen Kreatur in sich selber, und seinem Vater dargestellet als ein liebliches Gewächs in seinem paradiesischen Lustgarten, zu seiner Freud' und Wunderthat: dessen erfreue ich mich neben Euch, und befinde auch, so ich mich recht entsinne, daß Ihr nicht alleine ein Gewächse Gottes für Euch selber alleine seid, sondern als ein liebliches Kraut und Blume seine Kraft nicht alleine in sich hält, sondern läßt seine Kraft von sich ausgehen, allen lebendigen Essentien zu einem Schmack, und beut sich freiwillig allen Kreaturen dar, wie es ihm auch darüber ergehen möchte, da es seiner gar nicht schonet, sondern gebieret ohn' Unterlaß seine Kraft und Ruch.

3. Also befinde ich auch, sei der Seele des Menschen, welche ohn' Unterlaß grünet, und ihre Kraft von sich freiwillig giebt zu einem Geschmacke dem, der dessen Schmack begehret, welche derselben Kraft fähig ist, es sei zu Liebe oder Zorn, zum Leben Gottes

in Christo, oder zum Leben der Hoffart ins endliche Treiben des Elendes, welches im Ausgange erfolget, denen, so da nicht sind in Gott gewachsen.

4. Lob, Preis und Ehre aber denen, so in Christo wiedergeboren werden, welche, ob sie gleich allhie ihr Leben verlieren, und vor den Stacheln des Dorngewächses erscheinen als ein albernes Kraut, welches mit Füßen getreten wird; oder wie ein Kraut, welches abgehauen wird, da man nichts mehr siehet, und die Vernunft spreche, es ist aus, aber seine Wurzel in der Erde hat, und wieder hervor grünet: also auch die Seele der Heiligen ist eingepfropft in das heilige Leben Jesu Christi, und stehet in Gott, seinem Vater, und grünet wieder durch den Tod.

5. Dessen wir, so wir solches erkannt haben, uns hoch erfreuen, und achten derowegen das Leben dieser Welt, welches stehet in der Sterne und Elemente Quall, für daß wenigste, und freuen uns dessen, daß wir Gottes Kinder sind.

6. So wir denn wissen, daß Gott wahrhaftig in uns ist, und doch unserm irdischen Leben verborgen, so wissen wir, daß unsere Seele in Gott ist, und grünet in Gott, und der Leib im Regiment der Sterne und Elemente, nach dem Quall dieser Welt.

7. Also sind wir Gottes Bild und Gleichniß, welcher selber Alles ist. Sollen wir uns denn nicht freuen? Wer will uns von Gott scheiden, so die Seele in Gott stehet, da kein Tod noch Zerbrechen ist?

8. Darum, mein gar lieber, treuer Freund und Bruder in Christo, achte ich's mir für eine große Freude, daß ich also habe an Euch funden ein edel Gewächse Gottes, von welchem meine Seele auch hat gerochen; davon sie wieder stark ward, als sie der Treiber wollte reißen aus dem Lande der Lebendigen, da sie lag unter den Treibern, und sie der Antichrist im Dorngewächse wollte verschlingen.

9. Aber wie Gott seinen Zweiglein, so in ihm stehen, zu Hülfe kommt mit seiner Kraft, daß sie nicht verderben, obgleich der Teufel und Tod eins drüber herrauschet; dennoch müssen sie wieder durch den Tod und Grimm des Zorns und Stachel des Todes grünen: und sollte Gott alle seine edelsten Kräuter seines Gewächses dransetzen, so muß sein Wille bestehen; was in ihm gesäet wird, muß in ihm wachsen.

10. Welches uns erkenntlich ist, indem er sein Herz, als sein edelstes Gewächs in ihm, hat lassen einen Menschen werden, uns zu einem starken Geruche der Wiedergeburt in ihm, auf daß, so wir im Tode stünden, wieder mit und durch ihn aus dem Tode grüneten in Gott, seinem Vater, und brächten Früchte des Paradieses.

11. So wir denn solches wissen, daß wir Gewächse Gottes sind, sollen wir uns vor nichts fürchten, sondern ohne Unterlaß

grünen im Leben Gottes, und Frucht bringen zu Gottes Ehren und Wunderthat, welcher wir ewig werden genießen.

12. Und so wir denn auch wissen, wie unser edel Leben also in großer Gefahr stehet zwischen Himmel- und Höllenreich, in dieser Zeit dieses Lebens von beiden gefangen; so sollen wir vorsichtig wandeln, daß nicht unsere Perle zerbrochen werde; sollen nicht den Ruch des Grimmes in uns lassen, daß er uns verderbe, dadurch die edle Frucht im Gewächse verhindert wird, und Gott über uns klagen muß, er sei wie ein Weingärtner, der da nachlieset, und wollte doch auch gerne der edlen Trauben genießen.

13. So lasset uns munter sein, zu widerstreben dem Fürsten des Grimmes, auf daß die edlen Trauben und Gottes Früchte in uns wachsen, daran Gott einen guten Schmack und Ruch hat, auf daß wir ihm ein lieblicher Ruch in Christo sind.

14. Wir werden dessen wohl genießen. So wir der Eitelkeit dieses Lebens los werden, so werden wir alsdann leben und grünen in Gott, und essen vom reinen Leben Gottes ohne Makel; und er wird unsere Speise sein, und wir seine, daß es also sei ein liebliches Gewächs in einander, wie in Gott, und Gott in uns, ein ewiger Quall des h. Lebens im Gewächse Gottes, darinnen eitel Vollkommenheit in der Liebe stehet.

15. Um welches willen wir itzo also arbeiten und lassen uns die Welt narren und verachten, daß, dieweil unser irdisch Leben im Tode grünet, unser himmlisch Leben durch den Tod grüne, daß also das irdische Leben als ein Spott vor dem himmlischen erscheine, welches nicht werth ist, daß es ein Leben genennet wird gegen dem himmlischen.

16. Darum leiden wir geduldig im irdischen Leben, und freuen uns im himmlischen, auf Hoffnung, daß wir der Eitelkeit los werden; da wollen wir uns wohl ergötzen: was wir allhier haben müssen in Trübsal säen, wollen wir in großer Freude ernten.

17. Darum, mein gar guter Bruder, im Leben Gottes, in welchem Ihr stehet, sollt Ihr mir desto lieber sein, weil Ihr mich habet aus dem Schlafe wieder erwecket, auf daß ich hinführo auch möge Frucht bringen im Leben Gottes, und möge mich hernach mit den Kindern Gottes derselben freuen.

18. Als füge ich Euch, daß mir ist gegeben worden ein gar starker Geruch im Leben Gottes, nachdem ich wieder erwacht; verhoffe darinnen Frucht zu bringen, und auch zu erwecken die Schlafenden, als mich mein Gott hat wieder erwecket aus dem Schlafe, darinnen ich lag.

19. Und bitte Euch um des h. Lebens Gottes in Christo willen, Ihr wollet ferner nicht laß sein, sondern Euer Leben in Christo ermuntern, auf daß unsere Geister möchten gegen einander

ergriffen und verstanden werden, welches außer der göttlichen Kraft nicht sein kann.

20. Denn ein Jeder redet aus seinen Essentien in den Wundern Gottes, wie sein Leben in Gott entzündet ist: und kann uns Niemand zum Verstande bringen, als der einige Geist aus Gott, welcher aller Völker Zungen am Pfingsttage in der Apostel Munde in Eins verwandelte, daß aller Völker Sprachen der Apostel Zungen verstunden, da sie doch nur aus Einer Zunge redeten, ihnen aber den Zuhörern ihr Herz und Geist eröffnet ward in Gott daß sie alle dieselbe Sprache, ein Jeder in seiner, verstunden, als redeten die Apostel mit seiner Zunge.

21. Also ist alleine Gott möglich, daß ein Geist den andern verstehe und begreife. Denn ich fürchte wohl, ich werde an vielen Enden meiner Schriften schwer sein, aber in Gott bin ich dem Leser gar leichte, so seine Seele in Gott gegründet ist, aus welcher Erkenntniß ich alleine schreibe.

22. Denn aus der historischen Kunst dieser Welt habe ich wenig, und schreibe nicht um derselben Hoffart ihrer Kunst willen; denn ich bin nicht von ihrer Kunst erboren, sondern aus dem Leben Gottes, auf daß ich Frucht bringe im paradiesischen Rosengarten Gottes.

23. Und nicht allein für mich, sondern auch für meine Brüder und Schwestern, auf daß wir werden ein h. Leib in Christo, Gott unserm Vater, welcher uns geliebet und in Christo versehen hat, ehe der Welt Grund geleget ward.

24. Darum, wie Christus seines Lebens nicht geschonet, noch auch seine rechten Jünger, sondern frei das Reich Gottes verkündiget, ob sie gleich in dieser Welt Spott und Tod darüber erlitten, nur um des Himmlischen: also sollen wir uns vor dem zeitlichen Spott und Tod nicht zu sehr entsetzen, um des himmlischen Lebens willen, und also beten, daß uns Gott welle von allem Uebel erlösen, und uns geben Einträchtigkeit in Einem Sinne.

25. Daß ich Euch aber in etlichen Punkten schwer verständig bin in meinen Schriften, ist mir leid, und wünschte, ich könnte meine Seele mit Euch theilen, daß Ihr möchtet meinen Sinn ergreifen.

26. Denn ich verstehe, es trifft die tiefsten Punkte an, daran am meisten liegt, da ich mich etlicher lateinischer Wörter gebrauchet. Aber mein Sinn ruhet in Wahrheit nicht bloß in der lateinischen Zunge, sondern vielmehr in der Natur-Sprache.

27. Denn mir ist auch etwas aufgeschlossen worden, die Geister der Buchstaben zu gründen, von ihrer Urkunde, und wollte Euch herzlich gerne derselben Wörter, so ich gebraucht habe, an welchen Ihr einen Mißverstand habet, verständigen; weil aber ein Raum darzu gehöret, und itzo in Eil nicht sein mag, bin ich erbötig, solches Euch ganz zu verständigen in gar kurzer Frist.

28. Denn ich itzo mit Reisen und andern Geschäften bin beladen gewesen, daß ich Euch nicht habe können willfahren: bitte noch ein Kleines zu warten!

29. Denn ich habe noch wegen meines verstorbenen Bruders hinterlassenen Töchterleins also viel zu thun, daß ich alle Wochen muß zu Dorfe laufen, auch habe ich müssen zwei schwere Reisen verbringen, mit welchen die Zeit ist hingeflossen.

30. Wollte Gott, ich könnte derselben Mühe mit dem Reisen überhoben sein: ich verhoffete, es sollte mancher armen Seele in ihrem Hunger wohl dienen; jedoch geschiehet, was Gott will. Wie wohl es ist, daß manch Gräselein verdirbet, so der Himmel nicht Regen giebt, also auch verhindern die weltlichen Geschäfte das Reich Gottes.

31. Ich weiß aber auf dießmal keinen andern Rath, den irdischen Leib mit Weib und Kind zu nähren; will mich derowegen befleißen, und das Himmlische vor Alles setzen, so viel mir möglich ist: soll Euch auch, so Ihr Lust habet, etwas mit mir in meinen einfältigen Schriften zu lesen, treulich mitgetheilet werden, wiewohl es ist, daß ich auch gerne wollte von den Kindern Gottes lernen und mich ihrer Schriften ergötzen.

32. Denn ich achte, ich sei der Einfältigste unter ihnen, habe also ein wenig für mich zu einer Erinnerung und steter Uebung Gottes geschrieben: weil es Euch aber also wohlgefället zu lesen, berge ich's Euch billig nicht.

33. Denn ich erkenne Eure große Mühe daran, so Ihr drauf wendet, und danke meinem Gott, der mir doch einen Menschen in dieser Welt zugeschicket hat, mit welchem ich von Gottes Reich reden darf, dieweil sonst fast Alles blind und toll sein will, daß ich auch nicht darf mein Maul aufthun.

34. Ich höre Spötter, welche mit unterlaufen, nach welchen ich wohl wenig frage, denn ich weiß, weß Geistes Kinder die sind, und wünschte ihnen mein Erkenntniß: sie würden das lassen bleiben.

35. Anlangend des N. N. Nachschreibens meiner künftigen Schriften, weiß ich mich nicht zum Besten mit ihm zu verwahren, denn er schweiget nicht; und höre oft von liederlichen Leuten von meinen itzigen Schriften deuten, welches, wie ich erachte, von ihm auskommt, denn ich sie sonst Keinem gewiesen. So er denn fast weltlich, und nur von der Schule dieser Welt geboren ist, möchten wir schlecht verwahret sein.

36. Man soll auch die Perlen erstmal, so doch dieselben theuer sind, nicht auf den Weg streuen; sondern einer andern Zeit erwarten, bis sie gemein werden, damit nicht der Treiber sie verschlucke.

37. Es möchte ihnen wohl gegeben werden, nachzuschreiben, aber nicht erstmal, sondern nachdem es einmal abgeschrieben wäre, damit es der Treiber nicht möge zerbrechen.

38. Anlangend Euer Begehren wegen der Prager Sachen, da ich eben am Einzuge des neuen Königs inne gewesen bin, werdet ihr den Einzug zum Sagan wohl erfahren haben, daß er geschehen ist. Er ist hinten zum Schlosse aufm Retschin vom Schlan hinein kommen, und mit großer Zierde aller drei Stände angenommen worden, wie vormal auch bei allen Königen bräuchlich gewesen.

39. Ich erinnere Euch, daß Ihr wollet Acht haben, was der Prophet Ezechiel 38. und 39. Kap. hat geschrieben, ob nicht die Zeit des großen Zugs wird da sein, auf die Berge Israel in Babel, sonderlich wegen des Siebenbürgers, welcher wird Hülfe vom Türken erlangen, und leichtlich bis an Rheinstrom kommen.

40. Da dann die große Niederlage der Kinder in Babel geschehen mag, da dann zwei große Ruthen von Gott erscheinen werden, eine durch Krieg, die andere durch Sterben, in dem Babel soll zerbrochen werden, zeiget der Geist des Herrn in den Alten, so vor uns haben gedeutet.

41. Wiewohl ich's achte, die Wahl mit einem rechten deutschen Kaiser noch muß ein wenig verzogen werden, und unterdeß großer Krieg und Streit, auch Zerbrechung vieler Städte, Schlösser und mächtiger Lande wird erfolgen; soferne itzo die rechte Zeit sei, davon der Geist deutet, welches wir so genau nicht verstehen.

42. Denn vor Gott ist 1000 Jahr als Ein Tag; der Geist siehet Alles nahe: so vermeinet der siderische Mensch, es sei bald, ist aber im Rath Gottes.

43. Ohne daß wir gewiß bekennen gar nahe die Zerbrechung der Stadt Babel, und scheinet vor uns, als sei die Zeit alsobald vorhanden, da wir doch den Rath Gottes nicht können genug ergreifen, sondern als ein Gast, der einen Tag in einem Lande ist, nicht Alles erlernen mag: also gehet es uns auch.

44. Denn Gott hält ihm Tag und Stunde bevorn, und deutet an die Wunder durch seinen Geist, welche künftig sind.

45. Sonst füge ich Euch, daß Hr. N. hat Hr. N. gedinget, ihm meine beiden Bücher abzuschreiben, und trachtet itzo darnach, daß er das rechte Original des ersten (Aurorens) möchte selber zu Handen bekommen, welches, wie ich vernehme, geschehen werde; kann am allerfüglichsten durch Hrn. Carl (von Endern) heraus gebracht werden.

46. Wiewohl es ist, daß der neue Antichrist im Gewächse des Alten itzo trefflich triumphiret, und brennet als ein Feuer im Wachholdern, vermeinet, es sei Freude, da es doch im Leide ist, und Babel angebrannt stehet, möchte Verhinderung vorfallen; aber Gott der Höchste thut, was Er will.

47. Ich habe auch itzo in der Eil nicht Zeit, daß ich Euch

Mehreres schreiben kann, denn es ist noch nichts Weiteres angefangen; denn ich verhoffe alsobald nahend anzufahen, wie mir mein Gemüth im treibenden Willen immer zeiget: will's Euch an benannten Ort treulich schicken.

48. Und thue Euch der Sanftmuth Jesu Christi treulich empfehlen.

J. B.

Der fünfte Sendbrief.

An Herrn Carl von Endern.

Vom 1. December, Freitag vor Advent 1619.

1. Die Liebe im Herzen Gottes des Vaters, und das Licht seiner Kraft im Leben Jesu Christi, sei unsere Erquickung, erleuchte uns und helfe uns zur neuen Wiedergeburt, auf daß erscheine die rechte Bildniß zu Gottes Ehren und Wunderthat; und lasse in uns wachsen das schöne Zweiglein seiner Lilien, im Paradiesgärtlein Jesu Christi!

2. Edler, Gestrenger, Ehrenvester, Hochbenamter Herr; demselben sind meine demüthige, ganz willige Dienste, nebenst Wünschung aller zeitlichen und ewigen Wohlfahrt bevorn! Ich habe von Zeigern, Eurem Gesinde, einen Scheffel Korns empfangen, welchen mir E. G. geschicket, thue mich dessen zum freundlichsten bedanken, und bitte Gott den Höchsten, der wird's E. G. vielfältig erstatten.

3. Dieweil E. G. so ein demüthiger Herr ist, und nicht siehet auf das, darauf die Welt siehet, auch nicht achtet der Klugheit der Hohen; sondern nach dem trachtet, was der Herr vom Himmel bauet, wiewohl es in dieser Welt närrisch erscheinet, aber vor ihm also wohlgefällt, seine Werke in geringen, albern, kindischen Leuten zu treiben, auf daß er alleine sei hoch, und sich Niemand rühmen darf: so soll E. G. auch gewiß derselben Erkenntniß gehoffen, welche schöner ist, denn aller Welt Pracht und Reichthum. Denn **alles Zeitliche verläßt den Menschen, aber das Ehrenkränzlein Christi verläßt auch den Menschen im Tode nicht**, sondern bringet ihn zur himmlischen Freudenschaar in sein rechtes ewiges Vaterland.

4. So wir denn wissen und gar hoch erkennen, daß wir in dieser Welt nur Gäste, und in einer fremden Herberge, in gar großer Gefahr, in schwerer Gefängniß gefangen liegen, und immer

des Todes fürchten müssen, so thut E. G. wohl, und handelt weislicher, denn die Klugen dieser Welt, daß sie sich umsehen und trachten nach dem ewigen Vaterland, und nicht nach Macht und Pracht wie die Welt, und sonst insgemein die so hohen Leute thun. Mir zweifelt nicht, es wird E. G. noch wohl ein gar schönes Kränzlein von der Jungfrau der ewigen Weisheit Gottes dafür erlangen, welches, so es geschiehet, E. G. lieber sein wird, als alles zeitliche Gut, und diese ganze Welt mit ihrem ganzen Wesen und Glanz, davon ich, so ich dessen keine Erkenntniß hätte, nicht schreiben wollte.

5. Denn ich doch sonst bei den Weisen dieser Welt, welche ihnen alleine Erkenntniß und Wissenschaft aus eigener Hoffart, ohne Gottes Geist, zumessen, schlechten Dank, ja nur Spott habe, welches ich mich doch nur höchlich erfreue, um des Namens und Erkenntniß Gottes willen Schmach zu tragen. Denn wäre mein Erkenntniß aus ihren Schulen geboren, so würden sie das Ihre lieben; weil sie aber aus einer andern Schule ist, so kennen sie das nicht; verachten's derowegen, wie sie allen Propheten, auch Christo und seinen Aposteln thäten. Ich will mich das nicht irren lassen, sondern wie ich angefangen, an meinem Gott und Schöpfer nur mit desto größerm Ernst hangen, und mich dem ergeben: er mache in mir, was er will.

6. Ich schreibe mir keine Klugheit zu, verlasse mich auch auf keinen Fürsatz der Vernunft; denn ich sehe und befinde gar hell und klar, daß Gott gar viel eine andere Bahn gehet.

7. Darum, so wir kindisch fahren, und nicht in unserer Vernunft, sondern hangen ihm nur mit Begierde und rechtem Ernste an, und setzen all unser Vertrauen in ihn, so erlangen wir eher die edle Jungfrau seiner Weisheit, als in unserm scharfen Dichten; denn die bringet mit, wenn sie kommt, rechte Weisheit und himmlischen Verstand und ohne dieselbe weiß ich nichts.

8. Dieweil aber E. Gestr. solche und dergleichen Schriften von dem höchsten Wesen Lust haben zu lesen, als es denn, wie ich hoffe, Gottes Schickung ist, will ich dasjenige, was mir von dem höchsten Gut vertrauet ist, E. G. nicht bergen, sondern in Kurzem etwas Reichers und Mehrers schicken.

9. Denn es ist gar ein wunderschön Büchlein von des Menschen Leben (De Triplici Vita Hominis) angefangen worden, welches, so der Herr will und seine Hand ob mir hält, wird klar eröffnen, was der Mensch sei, und was ihm zu thun sei, daß er erlange das höchste Gut; denn es gehet ganz klar durch die drei Principia, und zeiget allen Grund, daß ein Mensch, er wollte denn selber blind sein, kann Gott und Himmelreich sowohl als sich selbst erkennen, auch unsern elenden Fall, sowohl die Wiederbringung im Leben Jesu Christi; und wird sonderlich handeln

von der schönen Lilie, welche Gott der letzten Welt gönnen will, welches sehr anmuthig zu lesen sein wird.

10. Und ob ich noch wohl nicht allen Grund, was sein wird, genugsam erkenne, so sehe ich's doch in einer großen Tiefe, verhoffe, Gott verleihe nur Gnade, so will ich davon nicht lassen, es sei denn vollendet, auch künftig die verheißenen Schriften, welche wegen des Treibers aufgehalten worden, vollziehen, auch über Mosen, da dann die großen Wunder Gottes werden klar am Tageslicht erscheinen, welches Gott der letzten Welt gönnen will; wiewohl es ist, daß itzund fast Alles in Babel ist, und wird ein großer Riß geschehen, aber dennoch soll Niemand verzagen, gleichwie Gott dem Volk Israel in der babylonischen Gefängniß mit Trost zu Hülfe kam, und schickte ihnen Propheten: also auch itzt werden Lilien mitten unter den Dornen wachsen, und das ist wunderlich.

11. Auch darf Niemand denken, daß itzt die Zeit der ganzen Zerbrechung der Stadt Babel ergehen werde: es wird wohl ein sehr großer Riß werden, welches man itzt nicht glaubet; denn der Antichrist ist noch nicht ganz offenbar, obgleich etwas. Man wird auch meinen, man habe ihn nun ausgerottet, und wird nach etlicher Trübsal große Freude erfolgen, und werden also Gesetze und Bündnisse, auch mit schweren und scharfen Artikeln der Religion machen, aber meistentheils zur Aufsteigung ihrer Ehre und Macht; und man wird meinen, der h. Geist rede vom Himmel, und sei nun eine güldene Welt; aber sie steckt voll Zornes Gottes, und ist noch in Babel, und ist das wahre Wesen des rechten Lebens Jesu Christi noch nicht drinnen. Auch wird der Reiter auf dem fahlen Pferde noch kommen, und mit seiner Sense viel abhauen.

12. Aber unterdessen grünet die Lilie im Wunder, wider welche der letzte Antichrist Verfolgung erreget, da dann sein Ende kommt; denn die Erscheinung des Herrn erstickt ihn. Da dann Babel im Eifer und Zorne Gottes verbrennet; und ist wunderlich, davon ich keine Macht habe, deutlicher zu schreiben; doch werden meine Schriften zur selben Zeit wohl dienen; denn es kommt eine Zeit vom Herrn, die nicht aus dem gestirnten Himmel ist.

13. Wohl dem, der den Herrn mit ganzem Ernst suchet; denn in der Historia wird er sich nicht finden lassen, sondern im rechten Vertrauen und in der rechten Anneiglichkeit in's Leben und in die Lehre Christi; darinnen wird der h. Geist erscheinen mit Wundern und Kräften, welches Babel in ihren Gedichten itzt nicht glaubet, aber doch gewiß kommt, und schon auf der Bahn ist, aber der Welt verborgen.

14. Ich habe E. G. jüngst mit H. Fabian das ganze Werk des andern Buches (De Tribus Principiis) zugeschickt, weiß nicht,

ob's E. Gestr. empfangen habe; denn ich sint der Zeit mit Hrn. Fabian nicht geredet, wegen meiner verbrachten Reise: wo nicht, so wäre es bei ihm zu fodern. Und thue E. Gestr. der sanften Liebe im Leben Jesu Christi des Sohnes Gottes empfehlen.

Gegeben in Eil, Görlitz, Freitags vor Advent.

Der Name des Herrn ist eine veste Burg; der Gerechte laufet dahin und wird erhöhet.

J. B.

Der sechste Sendbrief.

An Herrn Carl von Endern.

Vom 4. Mai 1620.

Licht, Heil und ewige Kraft aus dem Brunnquell des Herzens Jesu Christi sei unsere Erquickung.

1. Edel, Gestrenger, Ehrenvester, Hochbenamter Herr! Neben Wünschung göttliches Heils, und darinnen aller heilsamen Wohlfahrt, kann ich nicht unterlassen, E. Gestr. mit diesem Brieflein zu ersuchen. Demnach E. G. mildes Herz mich mit einem Scheffel Korns verehret hat, welchen ich willig empfangen, und thue mich dessen höchlich bedanken, will auch Gott den Schöpfer und Erhalter aller Dinge, in welches Kraft auch alle Dinge sind, bitten, daß er E. Gestr. viel und reichen Segen dafür gebe.

2. Und wiewohl ich's nicht um E. G. verdienet habe, und auch gleich als ein Fremder gegen E. Gestr. bin, so erkenne ich E. G. mildes Herz hierinnen gegen den Kindern Gottes. Weil aber E. Gestr. so viel demüthig, und solches Alles um Gottes und seines Reiches willen ist, und sich aus Ihrer Hochheit dieser Welt mit Ihrer Gunst und Liebe in die alberne Demuth der Kinder Gottes mitten einwirft: so erkenne ich solches für eine Gottesfurcht und Begierde nach der Gemeinschaft der Kinder Gottes, in welcher wir in Christo in Gott alle Ein Leib sind, in vielen Gliedern und Geschäften; als sollen wir uns dessen nicht allein hoch erfreuen, sondern auch also zu Gott beten, und uns ihm in eine Liebe ergeben, auf daß seine Kraft in uns völlig werde, und sein Reich in uns erboren, und wir in Einer Erkenntniß seines Wesens theilhaftig werden.

3. Und ist uns nicht allein in h. Schrift, sondern auch im Licht der Natur hoch erkenntlich, daß, so ein Mensch dem andern was Gutes thut (sonderlich so das aus angeneigtem Herzen und gutem Willen geschiehet), sich dessen Herz, Geist und Gemüth, der Gutes empfangen hat, hinwieder gegen seinem zu ihm angeneigten Freunde mit Gunst und Liebe anneiget und ihm alles Gutes wünschet, und indem er sein eigen Anliegen vor Gott träget, auch seines treuen Freundes in seinem Willen und Gemüth mit zugleich in seiner Liebe vor und in Gott bringet, welches dann dem milden Herzen in Gottes Kraft viel und reichen Segen schaffet, nicht alleine zum irdischen Leben, sondern es wird ihm auch zugleich mit diesem eine Bahn und Weg gemacht in Gottes Reich, daß, so er zu Gott sich wendet und seine Liebe und Gnade begehret, gleich auch seines Freundes Liebe, welche zuvorhin ihn schon hat in Gott eingeworfen, auch mit ihm hilft dießmal zu Gott bringen, und mit der verderbten Sucht, in welcher uns der Teufel gefangen hält, mit der Turba ringen, und das Ziel oder den Behalter des Zorns zerbrechen helfen; welches ich meines Theils nicht allein schuldig, sondern auch ganz willig und bereit zu thun bin.

4. Dieweil mir denn auch Gott aus seiner milden Gnade eine tiefe und hohe Erkenntniß seines Willens und Wesens gegeben, so bin ich auch erbötig, neben meinem Gebete für E. Gestr. gegen Gott, auch mit derselben, was etwan möchte in Schriften davon gefasset werden, hinwieder ganz willig zu dienen, so ferne E. Gestr. erkennen mag, daß solches von Gott sei, als mir denn anders nicht bewußt, und eine Lust selbige zu lesen hätte: so wollte ich E. Gestr. dieselben nicht bergen, auch mündliches Gesprächs mich nicht äußeren; auch so E. Gestr. etwan einen Mißverstand darin fände, dessen gnug Bericht geben, oder etliche Dinge zu schwer sein wollten, gerne in einen leichtern Verstand bringen.

5. Auch so E. Gestr. beliebten, etwas Hohes hierinnen zu fragen, verhoffe ich zu Gott, es werde mir verliehen werden, zu offenbaren, welches Willen ich Alles heimstelle: und wollte mich in alle Wege befleißen und Gott drum bitten, daß ich E. Gestr. hinwieder könnte und möchte in Liebe-Diensten (so sie E. Gestr. annehmlich wären) erscheinen; welches ich zu Gott hoffe, er mir nicht versagen wird, alsdann mein Herz sich ganz darein ergeben, und nur dahin arbeitet, daß es möge einen treuen Arbeiter im Weinberge Gottes geben, und also in Gott erkannt werden, und wachsen eine Frucht in Gottes Reich; wie denn ein jeder Baum dahin arbeitet, und seinen Saft seinen Zweigen und Aesten giebt, daß er endlich an seiner Frucht, so auf seinen Zweigen wächst, erkannt wird, welches wir alle zu thun schuldig sind, und ich auch darzu

fest begierig bin. Und thue E. Gestr. der sanften Liebe Gottes empfehlen.

Datum Görlitz, ut supra.

E. Gestr. dienstw. allezeit

J. B.

Der siebente Sendbrief.

An Herrn Dr. Balthasar Walter.

Vom 7. Juni 1620.

1. Mein Schreiben ist an Euch und thue Euch aus hohem Bedenken christlicher und guter Meinung erinnern, daß Ihr doch meine Schriften nicht einem Jeden wollet in die Hände geben; dann sie sind nicht Jedermanns Speise.

2. Auch muß man die Perle auf den Weg nicht werfen, daß dieselbe mit Füßen vertreten werde, dadurch der würdige Name Gottes möchte gelästert werden. Denn ich erkenne gar wohl, was der Satan im Sinn hat; aber mir ist gezeiget, wie sein Fürnehmen muß zu scheitern gehen.

3. Wiewohl eine schwere Finsterniß zu fürchten ist, in welcher Zeit das Licht in der Menschen Herzen erst recht grünen wird, wann sie in großer Trübsal und Verlassenheit werden stehen: alsdann werden sie den Herrn suchen, und er wird sich finden lassen.

4. Meine Schriften dienen nicht für den vollen Bauch, sondern für einen hungerigen Magen; sie gehören den Kindern der Geheimniß, zumal in denselben viel edele Perlen verschlossen und auch offenbar liegen.

5. Ich habe dieselben auch nicht geschrieben für den Idioten, oder für den Klugen, sondern für mich selbsten, und für denjenigen, an welchen Gott dieselben wird in Verstand geben.

6. Dasselbige Gewächs stehet in Gottes Macht; darum erkenne ich's auch nicht für ein Werk meiner Vernunft, sondern für eine Offenbarung Gottes, und muß mir hierinnen ganz nichts zugeschrieben werden. Deßwegen behöret auch Niemand nach meiner Person zu trachten, um ein Wunder daran zu sehen: er wird nichts Anders sehen, als einen gar schlechten und einfältigen Mann, denn meine Wissenschaft stehet in Gott verborgen.

7. Und ob ich viel weiß, und mir eine große Offenbarung ist gegeben, so weiß ich doch auch wohl, daß ich all denjenigen, so nicht aus Gott geboren sind, stumm bin. Darum bitte ich, mit

meinen Schriften weislich zu handeln, auch meinen Namen zu verschweigen, bis daß endlich die finstere Nacht kommt, wie mir ist gezeiget. Alsdann soll das Perlein gefunden werden. Denn so lang mein Geliebter satt ist, schlummert er, und liegt in dem Schlaf von dieser Welt; aber wenn ihn der Herr mit dem Sturmwind wird aufwecken, und daß sie in Aengsten stehen, alsdann schreien sie ängstiglich zu dem Herrn, und ermuntern von dem Schlafe. Dann sollen diese Schriften stehen, und in denselben die Perle gesucht werden.

8. Bitte und begehre auch, daß von wegen des Druckens außer meinem Willen sich Niemand bemühe; denn dasselbige geschiehet erst nach dem Ungewitter.

9. Wollet solches allein in die Herzen der Weisen offenbaren, die Ihr erkennet, daß sie Gott lieb haben; an den Andern ist es itzo noch kein nütze: denn Mancher suchet nichts Anderes als Böses und Hoffärtigkeit, darzu falsche Klugheit, daß er sich mag sehen lassen. Darum bitte ich weislich zu handeln; Mancher nimmt solches wohl mit Freuden an, aber er hat eine böse Wurzel, er vermeinet fromm zu werden, aber er lässet sich den Teufel halten, und wird hernach ein Spötter solcher Offenbarungen. Solches sage ich euch wohlmeinend, nicht aus eignem Wahn, sondern aus gegenwärtiger wahren Erkenntniß.

10. Es ist wohl was sehr Hohes angefangen mit einem neuen Buche (De Triplici Vita Hominis); doch mir ist gewaltig vom Fürsten des Grimmes Widerstand gethan: also ist dasselbige bis auf dato verhindert, verhoffe, daß es innerhalb kurzer Zeit soll geschrieben werden, denn es ist ein Kraut, welches dem Teufel nicht schmecken wird, doch des Herrn Wille muß bestehen.

11. Ich hoffe, daß Ihr selbst werdet zu mir kommen; alsdann wollen wir uns ergötzen. Die Gnade Jesu Christi sei unser Gruß und stete Erquickung! Datum ut supra.

Der achte Sendbrief.

An Herrn Paul Kaym.

Vom 24. Augusti 1620.

(Dieser achte Sendbrief ist zu finden Bd. 7. S. 329.)

Der neunte Sendbrief.

An Christian Bernhard.

Vom 12. Sept. 1620.

Licht, Heil und ewige Kraft, aus dem Brunnquell des Herzens Jesu Christi, sei unsere Erquickung!

1. Ehrenvester, Wohlbenamter Herr, in Christo geliebter Bruder! Euer an mich gethanes Schreiben, sammt dem darinnen liegenden Reichsthaler habe ich empfangen; thue mich desselben bedanken, Gott wird solches, vermöge seines Worts reichlich wieder erstatten. Wiewohl die Gaben Gottes um kein Geld und Gut zu kaufen sind, so befind' ich aber bei Euch, vermöge Eures Schreibens, einen ernsten Fleiß, indem Ihr der Studien der göttlichen Weisheit begierig seid, und dasjenige, was mir Gott aus Gnaden gegeben, selbst emsig nachzuschreiben einen Eifer bezeuget, und erkenne, daß es aus Dankbarkeit und Gehorsam gegen Gott geschehen, derowegen ich es auch willig angenommen.

2. Und ermahne Euch brüderlich in Christo, Euren angefangenen Lauf zu beherzigen und nachzukommen, und als ein standhafter Ritter wider die eigne äußerliche Vernunft im Fleisch und Blute, auch wider den Teufel und gleißnerische böse Art mit starkem Vertrauen in Gott im eiferigen Geiste und Gemüthe, und in einem stillen Leben zu streiten, damit Ihr möget erlangen das edle Ritterkränzlein, welches einem gottesfürchtigen jungen Gesellen sonderlich wohl anstehet, und vor Gott und seinen Engeln gar lieb ist, welches, so Euch das einmal aufgesetzet wird, Ihr wohl inne werdet, was Gott ist und vermag; werdet auch hernach nicht viel von Anderen lernen dürfen, so der rechte Lehrer in Euch selber ist, der alle Menschen lehret, und sie bestätiget zu Gottes Kindern, der aus dem Menschen lehret; denn das Reich Gottes ist im Menschen, so der aber in Christo wieder erboren ist.

3. Wie Ihr denn solches in meinen Schriften genugsam beschrieben findet, welche nicht aus Tand oder Meinung entsprungen oder herkommen sind, sondern durch einen solchen Weg, wie sie selber anzeigen und lauten: als von dem ritterlichen Kampf, und was ich damit erlanget und überkommen habe, hab' ich mir solches zu einem Memorial und Indenk aufgeschrieben, auch um derer willen, die Gott damit heimsuchen will, und auch mit diesem Kränzlein krönen: wie mir denn solches zu erkennen gegeben worden, um welches willen ich nach den hohen Gaben im Licht Gottes geschrieben habe, und die äußere Vernunft, als eine Närrin

niedergeschlagen, auch meines äußern Lebens und Ehren hiermit nicht geschonet, noch mich geschämet, indem mir viel Spott und Verfolgung zu Lohn worden, ohne das, was mir noch mag zu handen stehen.

4. Ich lasse mir aber genügen: so ich mein Kränzlein mag von dieser Welt mit in mein recht Vaterland heimbringen, so hab' ich Ehre, auch Reichthums genug. Die Schlange muß doch des Weibes Samen in diesem Leben immer in die Ferse stechen; im Kreuz und Trübsal müssen wir neugeboren werden; denn wollen wir mit Christo leben, so müssen wir auch mit ihm verfolget werden und mit ihm sterben, und in ihm begraben werden, auch in ihm aufstehen und ewig in ihm leben, seinem Bilde ganz ähnlich werden, und allein unter seinem Purpurmantel zu ihm kommen. Er muß uns nur verdecken, sonst sind wir in des Teufels und Antichrists Netze, und stehen mit der babylonischen Hure ganz nackend und beschämet vor Gottes Angesicht.

5. Weil Euch denn Gott allbereit Euer Herz aufgethan, daß Ihr mit andern Augen sehet: so ist es hoch von Nöthen fortzufahren und beständig zu bleiben; denn der Euch krönen will, ist schon auf dem Wege, aber Ihr müßt die Anfechtung erdulden und bestehen, und der fleischlichen Vernunft nicht Raum geben, denn der Teufel setzt dem Senfkörnlein, welches vom h. Geist gesäet wird, heftig zu, er will es immer wieder verderben.

6. Es gehet mit einem neugebornen Kinde Christi wie mit einem jungen Baume, welcher leichtlich verdirbet; wann er aber wächset und stark wird, alsdann kann er bestehen: und ob ihm gleich manchmal ein Ast vom Sturmwinde abgeworfen wird, noch bestehet der Stamm und bringet andere Aeste.

7. Es muß Ernst sein mit dem Teufel zu streiten, und den Zorn Gottes zu überwinden; die eigne Vernunft muß sich nur ertäuben und ertödten, und in Gott ergeben, auf daß Gott im Verstande des Menschen lebe, daß er sein Wille und Thun sei, anders ist kein Finden in göttlicher Weisheit: der Geist Gottes muß sich nur im Menschen finden, daß das rechte Bildniß sein Werk und Wunder sei.

8. Denn Alles, was von Gott lehret oder redet, ohne Gottes Geist, das ist nur Babel, es gleiße, wie es wolle: Gottes Geist muß aus uns reden, soll unsere Rede vor Gott tüchtig sein.

9. Denn er vertritt uns selbst vor Gott, das ist vor und in ihm selber; er führet unsern Willengeist mit und in sich selber in Gott, und vereiniget uns mit Gott und in Gott, und bestätiget uns zu seinen Kindern in Christo: Er ist es, der uns findet; wir können ihn nicht finden.

10. Aber sein Wille stehet gegen uns, er hat in Christo beide Armen am Kreuze ausgebreitet, uns zu empfangen; wir

sollen uns ihm nur einwerfen, und aus der Vernunft und Bosheit ausgehen: so wir das thun, so fallen wir in Christi Arme, allda suchet und findet er uns in ihm; allda werden wir sein Eigenthum und sein Wohnhaus.

11. Allda fähret er auf unserm Willen-Geiste, und ist uns unterthan: und Alles, was wir dann machen und thun, das ist ihm lieb, und alle dieselben Werke folgen uns nach, und sind unser ewiger Ruhm, und werden uns angezogen als ein Kleid zu Gottes-Ehren und Wunderthaten, um welches willen sich Gott zur Schöpfung des Menschen beweget hat, und um welches willen Gott Mensch ward, daß er uns erlösete vom Uebel. —

12. Weil Ihr denn meine Schriften in Händen habet, so gebe ich Euch zu verstehen, daß Ihr dieselben nur wollet kindisch und einfältig betrachten: so möget Ihr dann das Perlein darinnen finden; denn scharf Suchen (alleine) thut es allhier nicht, sondern Wohlwollen und Wohlthun; denn das Perlein lieget nicht im Buchstaben, sondern wie obgemeldet.

13. In diesem mitgesandten Buche (De Triplici vita Hom.), welches auch aus dieser Schule erboren worden von diesem Autor, werdet Ihr weitern Grund finden. So Euch aber im Verstande etwas wollte zu schwer sein, wollt' ich, so Ihr mir das aufzeichnet, leichtern und erklären; wiewohl ich verhoffe, eines mit Euch selber mich hierein zu besprechen, so es möchte Gelegenheit geben.

14. Wegen der zwei andern Büchlein, als das Neue Testament, und dritten Theil Gnothi se auton, wollet Euch ein wenig gedulden; denn man hat sie itzt nicht bei uns. Bis nach der Leipziger Messe, habe ich Vertröstung, so sollen sie Euch geschicket werden. Und thue Euch in die brüderliche Liebe in Christo empfehlen. Datum ut supra.

Der Name des Herrn ist eine veste Burg, der Gerechte läuft dahin und wird erhöhet.

J. B.

Der zehnte Sendbrief.

An Herrn Abraham von Sommerfeld und Falckenheim auf Wartha.

Anno 1620.

Licht, Heil und ewige Kraft aus dem Brunnquell des Herzens Jesu Christi sei unsere Erquickung.

1. Edel, Gestrenger, Ehrenvester Herr! Neben Wünschung göttlicher Gnaden und aller heilsamen Wohlfahrt, gebe ich Euer Gestr. zur Antwort: Nachdem mich Ew. Gestr. Schreiben berichtet hat, wasmaßen E. Gestreng. einen Wohlgefallen an meinem, doch unerkanntem Wesen wegen meiner Schriften trage, daß mir solches in meinem Geiste noch viel ein größer Wohlgefallen und Freude ist, so ich vernehme, daß Gott auch in so hohen Menschen sein Werk treibet und führet, welches doch sonsten in der Welt nicht gemein erfunden wird; denn die zeitliche Ehre und Wollust dieses Lebens eine Verhinderung ist.

2. Ich kann aber das gar wohl verstehen, wasmaßen ja Gottes Geist Euer adeliches Herz müsse rühren, indem Ihr also Kosten und Mühe auf dieses Werk (Aurora) geleget habet, welches doch gar von einer einfältigen Hand geschrieben worden, mit keiner Kunst oder großem Verstande, sondern nur in Erkenntniß der Gaben Gottes, auch vom Autor niemals vermeinet worden, daß es so hohen Leuten solle zu Händen kommen; denn es ihm der Autor nur für sich selber zu einem Memorial und zu einer Aufrichtung des finstern Schlafs in Fleisch und Blut geschrieben hatte, darzu mit keinem Fürsatze, ein solches Werk zu machen.

3. Es war wohl ein feuriger Trieb allda, aber ohne Vorwissen dieses Werkes, welcher im Autor verborgen gelegen, als ein Mysterium, welches Gottes Geist gerühret, davon eine solche Lust und Begierde zu schreiben entstanden; und da doch keine Kunst noch Geschicklichkeit im Autor nach dem äußeren Menschen darzu war: er suchte allein das Herz Gottes, sich darein zu verbergen vor dem Ungewitter des Teufels, und betrachtete die böse Natur und deren Einflüsse, und öfters des Teufels Trug und Gottes Zorn, und dann Gottes Liebe und Barmherzigkeit; da dann mancher Sturm wider die Vernunft, auch wider Fleisch und Blut und den Teufel ist gehalten worden, und Alles im gewaltigen Trieb des Geistes, bis ihm ist zur Zeit gar ein edles Kränzlein aufgesetzet worden, das die Hand itzt nicht schreiben kann; wünsche vielmehr, daß es dem Leser dieses Briefes auch geschehe,

so würde er erkennen, was Gottes Süßigkeit sei, und sich nicht so hart verwundern, daß ein Laie darf solche Dinge rühren.

4. Also, sage ich, als es dahin gelanget, und das edle Senfkorn gesäet ward, so kam dieses Werk vor zu schreiben, welches dann gleich gar tief als in einem Mysterio gesehen war, aber mit gar großen Freuden, wohl nicht genug begreiflich, als es denn das erste Buch ausweiset, da die großen Geheimnisse noch gar einfältig und nicht genug ausführlich, auch noch in vielen Mängeln geschrieben worden sind, und nur als ein Regen vorübergehet: was der trifft, das trifft er; also auch der Geist der Wunder: sintemal der Autor ein ungelehrter und wenig-verständiger Mann war, dazu fast wie kindisch in den Geheimnissen gegen den Erfahrnen und Gelehrten, welcher auch den Weg noch nicht verstund, wie es gehen sollte, ohne was ihm der Geist zeigete; da er ihm denn selber seine Verfolgung und Schmach, so ihm würde zu Handen stoßen, mit aufgeschrieben hat; ehe die Vernunft noch etwas gewußt.

5. Und es geschahe also klar, als stünde es vor Augen, wie im Buche Morgenröthe, als im ersten Theil seiner Schriften zu sehen, welches Alles vor der Verfolgung gemacht worden, und mir itzt gleich einen Trost giebet, daß mir es der Geist Gottes zuvor hat gezeiget, daß ich erkenne, was sein Rath in seinem Wege ist, da ich mich denn auch ganz geduldig unter das Kreuz gegeben, und meine Sachen Gott befohlen, ihm auch gar viel geflehet, daß er solches (wo es nicht aus seinem Rath herkomme) wollte von mir nehmen, und mich nichts auf solchem Wege erkennen lassen.

6. Hatte mich auch nach der Verfolgung verwogen, nichts mehr zu machen; sondern, als ein Gehorsamer, Gott stille zu halten und den Teufel lassen mit seinem Spotte also über mich hinrauschen, indem dann so gar mancher Sturm gegen ihn ist ergangen, und was ich gelitten, nicht wohl sagen kann.

7. Aber es ging mit mir, gleich als wenn ein Korn in die Erde gesäet wird, so wächst das hervor in allem Sturm und Ungewitter, wider alle Vernunft, da im Winter Alles wie todt ist, und die Vernunft spricht: Es ist nun Alles hin. Also grünete das edle Senfkorn wieder hervor in allem Sturm, unter Schmach und Spott, als eine Lilie, und kam wieder mit hundertfältiger Frucht, darzu mit fast tiefer und eigentlicher Erkenntniß, und mit feurigem Trieb.

8. Aber mein äußerer Mensch wollte nicht mehr aufschreiben, sondern war etwas blöde, bis es auch dahin kam, daß der Innere den Aeußeren gefangen nahm, da dann das größte Mysterium erschien; da verstand ich Gottes Rath und warf mich derowegen in Gottes Willen, wollte auch nichts denken oder dichten aus der Vernunft; auch ließ ich der Vernunft keinen Raum mehr, und stellete meinen Willen in Gottes Willen, also daß meine Vernunft

sollte sein als todt, und er, der Geist Gottes, sollte machen was er wollte: ich wollte in der Vernunft nichts sein, auf daß sein sei das Wollen und Thun.

9. Und als dieß geschah, so ward der innere Mensch gewappnet und kriegte gar einen theuren Führer, dem habe ich meine Vernunft ganz heimgestellt, auch nichts gesonnen, oder der Vernunft zugelassen, was ich doch schreiben wollte, ohne das, daß mir es der Geist gleich als in einer großen Tiefe im Mysterio auf einem Haufen immer zeigete, aber ohne meinen genugsamen Begriff; denn die Kreatur ist nicht als Gott, der Alles in seiner Weisheit auf einmal fasset und thut.

10. Und also ist wieder fürgenommen worden etwas zu schreiben, und sind innerhalben drei Vierteljahren drei Bücher gemachet worden, eins von den dreien Principien göttliches Wesens, das ist, von dem Wesen aller Wesen, da denn das große Mysterium sich etwas hat eröffnet, und sind gar feine Sachen darinnen (gar weit höher, als in diesem begriffen, welches das erste ist, und mir E. Gestr. mit hieher geschicket zu übersehen), etwan 100 Bogen.

11. Und nach diesem ist eines etwan von 60 Bogen gemacht worden, welches handelt vom dreifachen Leben des Menschen, und von der ganzen Creation, eine große offene Pforte des Mysterii, und wohl ein Wunder über alle Vernunft, dessen ich mich selber in meiner Vernunft verwundere, was doch Gott thun will, daß er so einen gar schlechten Werkzeug zu solchen wichtigen Dingen brauchet; denn es ist darin eröffnet die Geheimniß, um welche die Welt, seit des schweren Falles Adam's hat gezanket und immer gesuchet; aber es ist kein solcher Grund an's Licht kommen, welches doch nicht der Welt wird verstanden sein, sondern den Kindern Gottes, wie erkannt worden.

12. Und zum Dritten wurden mir 40 Fragen von einem trefflich Gelehrten und Verständigen, auch Liebhaber des Mysterii und ein großer Verwandter desselben, geschickt, und ward vermahnet, ihm ja nach diesen Gaben und Geiste darauf zu antworten, welches zwar die allerhöchsten Fragen von dem Urstand der Seele und aller Heimlichkeit des Mysterii sind, von vielen großen und tiefen Geheimnissen (Psychologia vera), darüber ist eine solche Antwort erboren worden, dessen sich wohl billig die Welt sollte erfreuen, wenn des Teufels Zorn und Bosheit nicht das verhinderte, wiewohl der Rath Gottes bestehen muß.

13. Weil ich denn vernehme, daß E. Gestr. adeliches Herz und Gemüth einen sonderlichen Durst und Hunger nach solchem Geheimniß haben, und nicht auf die Welt sehen und solche Geheimnisse verachten, so erkenne ich hierinne den Rath Gottes, und soll E. Gestr. billig mitgetheilet werden, denn den Kindern soll

man das Brot geben, die es werth sind, und die Perlen nicht vor die Säue werfen. Denn mein Geist und Gemüth mir wohl zeiget, daß E. Gestr. nicht nur nach Vorwitz, sondern aus Geistes-Anregen, der öfters Petrum zum Cornelio führet, daß er ihm Worte des ewigen Lebens saget, begierig ist.

14. Und ob ich wohl ein fremder Mann bin, dazu ganz einfältig, dennoch macht mich E. Gestr. Begehren und Willen kühn, an E. Gestr. zu schreiben, wiewohl mit einer einfältigen Hand. Aber Gottes Gaben sind nicht an Kunst gebunden, vorab weil ich erkenne Euer adeliches Herz also viel demüthig erscheinet, und zu mir schicket, der ich doch albern bin.

15. Dieweil aber dem also, so hat Euer adeliches Herz auch von Gottes Geist gewiß zu hoffen, daß er werde der Seele Thür und Thore der Geheimnisse aufthun, und einen rechten Verstand geben, seine Wundergaben zu ergreifen und zu erkennen, welches ich denn von Herzen hiermit wünsche.

16. Es wird auch E. Gestr. etwas wunderlich vorkommen, denn es eifert an etlichen Orten fast hart, sonderlich über Babel und den Antichrist, der von Gott ist erkannt worden in seinem Zorn, so sage ich doch, daß ich anders nicht habe können noch dürfen schreiben, als mir es ist gegeben worden.

17. Ich habe dem Geist immer nachgeschrieben, wie er es dictiret hat, und der Vernunft keine Stätte gelassen, und erkenne es nicht für ein Werk meiner Vernunft, welche allzu schwach wäre; sondern es ist des Geistes Werk, der hat gezeiget, was er vor hat, und was geschehen soll, und geschehen ist; denn er gehet aus dem Ungrunde in Grund, und durchsuchet Alles; er prüfet Herzen und Nieren, und probiret der Menschen Gedanken.

18. Auch zeiget er hiermit an das endliche Gericht, daß er alle Wesen will durch das Feuer probiren; und habe gar nicht können oder mögen schreiben, gleich auch im feurigen Trieb; ich sagte es dann, nachdem es der Geist entwurf: habe es derowegen für mich zu einem Memorial gemacht und habe weiter keinen Fürsatz darmit.

19. Weil aber E. Gestr. geliebet, dasselbe zu lesen, so soll es gefolget werden, mit Bitte, daß mir es E. Gestr. wolle wiederschicken; denn ich will es für ein Memorial behalten, und bin dessen gewiß, daß, so Euer adeliches Gemüth will Gott die Ehre geben und fleißig lesen, und diesen Weg ins Herz fassen, mit einer Begierde den zu erkennen, daß Euch Gott wird die Thüre seiner Liebe im Mysterio aufthun und das schöne Kränzlein seiner Weisheit aufsetzen, welches edler ist, als der geschaffene Himmel und diese Welt.

20. Denn es lieget der edle Stein **Lapis Philosophorum**, der Grund aller Heimlichkeit darinnen, und ist dasselbe Kränzlein

mit diesem Stein versetzt, welches die Seele anziehet als ein Kleid, als einen neuen Leib in Gottes Reich, darinnen sie Gottes Kind ist, mit welchem sie kann im Feuer Gottes Zorns unverletzt bestehen, und kann darinnen den Teufel, Tod und die Welt überwinden; auch kann sie darinnen über das Gestirne und äußerliche Leben herrschen, welches sonst der Vernunft nicht möglich ist.

21. Denn es giebet Erkenntniß eines Dinges, das keiner Kunst möglich zu erforschen: es siehet durch Himmel und Erde, und nimmt, da es nichts gesäet hat, es fraget nicht: ist es wahr? Es hat das Zeichen der Wahrheit und Gerechtigkeit in sich, es hat alle Tugend so in der Hoffnung liegen, es ist keine Furcht des Zornes Gottes darinnen, sondern giebet gar eine fröhliche Hoffnung, und gewissert die, und bestättiget die Seele zu Gottes Kind.

22. Dieses Kränzlein ist eine Jungfrau, und eine Zucht und Zierrath Gottes, eine Freude des Lebens, es erfreuet das Gemüth in Trübsal, und gehet mit dem Menschen in Tod; aber es hat kein Sterben in sich, es lebet von Ewigkeit und ist eine Führerin der Himmel und eine Freude der Engel: sein Geschmack ist köstlicher und lieblicher als alle Freude der Welt; und wer es einmal bekommet, der achtet es höher als aller Welt Gut, sein ist nichts gleich, als nur die Gottheit.

23. Aber es lieget in einem finstern Thale verborgen; die Welt kennet das nicht, der Teufel rauschet darüber her, als ein Sturm, er bedecket das, daß es öfters die Vernunft nicht kennet; aber es grünet zu seiner Zeit wieder hervor, als eine schöne Lilie, mit vielfältiger Frucht: es wächst in Trübsal, säet mit Thränen und erntet mit großen Freuden; es wird von der Vernunft verachtet, aber der es kriegt, hält es für seinen besten Schatz.

24. Ein solches Kränzlein wird dem aufgesetzt, der es mit Ernste suchet, und sich ihm ergiebet und nicht seiner Vernunft in Fleisch und Blut, wie solches meine Schriften anmelden; denn was darinnen geschrieben ist, hat der Autor selber erkannt, es ist keine fremde Hand und Geist darinnen. Nicht schreibe ich mir es zum Ruhm, welcher in Gott ist, sondern den Kindern Gottes zur Richtschnur, und daß sie wissen, was Gott für Lohn giebet denen, die auf ihn vertrauen, und der Welt Spott nichts achten.

25. Mich wundert auch gleich, wie E. Gestr. und Andere mehr in Schlesien meine Schriften bekommen haben, denn mir derselben Keiner bekannt ist; und halte mich doch auch also stille damit, daß die Bürgerschaft allhier nichts davon weiß, ohne daß sie das erste Theil (Auroram) (welches mir gewaltsam entzogen ward, und aus Mißgunst verfolget von einer Person im Ministerio zu Babel) haben hören für ketzerisch ausschreien; und ist ihnen doch nicht gegeben worden zu lesen, auch nie erörtert worden nach Ge-

Der neunte Sendbrief.

An Christian Bernhard.

Vom 12. Sept. 1620.

Licht, Heil und ewige Kraft, aus dem Brunnquell des Herzens Jesu Christi, sei unsere Erquickung!

1. Ehrenvester, Wohlbenamter Herr, in Christo geliebter Bruder! Euer an mich gethanes Schreiben, sammt dem darinnen liegenden Reichsthaler habe ich empfangen; thue mich desselben bedanken, Gott wird solches, vermöge seines Worts reichlich wieder erstatten. Wiewohl die Gaben Gottes um kein Geld und Gut zu kaufen sind, so befind' ich aber bei Euch, vermöge Eures Schreibens, einen ernsten Fleiß, indem Ihr der Studien der göttlichen Weisheit begierig seid, und dasjenige, was mir Gott aus Gnaden gegeben, selbst emsig nachzuschreiben einen Eifer bezeuget, und erkenne, daß es aus Dankbarkeit und Gehorsam gegen Gott geschehen, derowegen ich es auch willig angenommen.

2. Und ermahne Euch brüderlich in Christo, Euren angefangenen Lauf zu beherzigen und nachzukommen, und als ein standhafter Ritter wider die eigne äußerliche Vernunft im Fleisch und Blute, auch wider den Teufel und gleißnerische böse Art mit starkem Vertrauen in Gott im eiferigen Geiste und Gemüthe, und in einem stillen Leben zu streiten, damit Ihr möget erlangen das edle Ritterkränzlein, welches einem gottesfürchtigen jungen Gesellen sonderlich wohl anstehet, und vor Gott und seinen Engeln gar lieb ist, welches, so Euch das einmal aufgesetzet wird, Ihr wohl inne werdet, was Gott ist und vermag; werdet auch hernach nicht viel von Anderen lernen dürfen, so der rechte Lehrer in Euch selber ist, der alle Menschen lehret, und sie bestätiget zu Gottes Kindern, der aus dem Menschen lehret; denn das Reich Gottes ist im Menschen, so der aber in Christo wieder erboren ist.

3. Wie Ihr denn solches in meinen Schriften genugsam beschrieben findet, welche nicht aus Tand oder Meinung entsprungen oder herkommen sind, sondern durch einen solchen Weg, wie sie selber anzeigen und lauten: als von dem ritterlichen Kampf, und was ich damit erlanget und überkommen habe, hab' ich mir solches zu einem Memorial und Indenk aufgeschrieben, auch um derer willen, die Gott damit heimsuchen will, und auch mit diesem Kränzlein krönen: wie mir denn solches zu erkennen gegeben worden, um welches willen ich nach den hohen Gaben im Licht Gottes geschrieben habe, und die äußere Vernunft, als eine Närrin

niedergeschlagen, auch meines äußern Lebens und Ehren hiermit nicht geschonet, noch mich geschämet, indem mir viel Spott und Verfolgung zu Lohn worden, ohne das, was mir noch mag zu handen stehen.

4. Ich lasse mir aber genügen: so ich mein Kränzlein mag von dieser Welt mit in mein recht Vaterland heimbringen, so hab' ich Ehre, auch Reichthums genug. Die Schlange muß doch des Weibes Samen in diesem Leben immer in die Ferse stechen; im Kreuz und Trübsal müssen wir neugeboren werden; denn wollen wir mit Christo leben, so müssen wir auch mit ihm verfolget werden und mit ihm sterben, und in ihm begraben werden, auch in ihm aufstehen und ewig in ihm leben, seinem Bilde ganz ähnlich werden, und allein unter seinem Purpurmantel zu ihm kommen. Er muß uns nur verdecken, sonst sind wir in des Teufels und Antichrists Netze, und stehen mit der babylonischen Hure ganz nackend und beschämet vor Gottes Angesicht.

5. Weil Euch denn Gott allbereit Euer Herz aufgethan, daß Ihr mit andern Augen sehet: so ist es hoch von Nöthen fortzufahren und beständig zu bleiben; denn der Euch krönen will, ist schon auf dem Wege, aber Ihr müßt die Anfechtung erdulden und bestehen, und der fleischlichen Vernunft nicht Raum geben, denn der Teufel setzt dem Senfkörnlein, welches vom h. Geist gesäet wird, heftig zu, er will es immer wieder verderben.

6. Es gehet mit einem neugebornen Kinde Christi wie mit einem jungen Baume, welcher leichtlich verdirbet; wann er aber wächset und stark wird, alsdann kann er bestehen: und ob ihm gleich manchmal ein Ast vom Sturmwinde abgeworfen wird, noch bestehet der Stamm und bringet andere Aeste.

7. Es muß Ernst sein mit dem Teufel zu streiten, und den Zorn Gottes zu überwinden; die eigne Vernunft muß sich nur ertäuben und ertödten, und in Gott ergeben, auf daß Gott im Verstande des Menschen lebe, daß er sein Wille und Thun sei, anders ist kein Finden in göttlicher Weisheit: der Geist Gottes muß sich nur im Menschen finden, daß das rechte Bildniß sein Werk und Wunder sei.

8. Denn Alles, was von Gott lehret oder redet, ohne Gottes Geist, das ist nur Babel, es gleiße, wie es wolle: Gottes Geist muß aus uns reden, soll unsere Rede vor Gott tüchtig sein.

9. Denn er vertritt uns selbst vor Gott, das ist vor und in ihm selber; er führet unsern Willengeist mit und in sich selber in Gott, und vereiniget uns mit Gott und in Gott, und bestätiget uns zu seinen Kindern in Christo: Er ist es, der uns findet; wir können ihn nicht finden.

10. Aber sein Wille stehet gegen uns, er hat in Christo beide Armen am Kreuze ausgebreitet, uns zu empfangen; wir

sollen uns ihm nur einwerfen, und aus der Vernunft und Bosheit ausgehen: so wir das thun, so fallen wir in Christi Arme, allda suchet und findet er uns in ihm; allda werden wir sein Eigenthum und sein Wohnhaus.

11. Allda fähret er auf unserm Willen-Geiste, und ist uns unterthan: und Alles, was wir dann machen und thun, das ist ihm lieb, und alle dieselben Werke folgen uns nach, und sind unser ewiger Ruhm, und werden uns angezogen als ein Kleid zu Gottes-Ehren und Wunderthaten, um welches willen sich Gott zur Schöpfung des Menschen beweget hat, und um welches willen Gott Mensch ward, daß er uns erlösete vom Uebel. —

12. Weil Ihr denn meine Schriften in Händen habet, so gebe ich Euch zu verstehen, daß Ihr dieselben nur wollet kindisch und einfältig betrachten: so möget Ihr dann das Perlein darinnen finden; denn scharf Suchen (alleine) thut es allhier nicht, sondern Wohlwollen und Wohlthun; denn das Perlein lieget nicht im Buchstaben, sondern wie obgemeldet.

13. In diesem mitgesandten Buche (De Triplici vita Hom.), welches auch aus dieser Schule erboren worden von diesem Autor, werdet Ihr weitern Grund finden. So Euch aber im Verstande etwas wollte zu schwer sein, wollt' ich, so Ihr mir das aufzeichnet, leichtern und erklären; wiewohl ich verhoffe, eines mit Euch selber mich hierein zu besprechen, so es möchte Gelegenheit geben.

14. Wegen der zwei andern Büchlein, als das Neue Testament, und dritten Theil Gnothi se auton, wollet Euch ein wenig gedulden; denn man hat sie itzt nicht bei uns. Bis nach der Leipziger Messe, habe ich Vertröstung, so sollen sie Euch geschicket werden. Und thue Euch in die brüderliche Liebe in Christo empfehlen. Datum ut supra.

Der Name des Herrn ist eine veste Burg, der Gerechte läuft dahin und wird erhöhet.

J. B.

Der zehnte Sendbrief.

An Herrn Abraham von Sommerfeld und Falckenheim auf Wartha.

Anno 1620.

Licht, Heil und ewige Kraft aus dem Brunnquell des Herzens Jesu Christi sei unsere Erquickung.

1. Edel, Gestrenger, Ehrenvester Herr! Neben Wünschung göttlicher Gnaden und aller heilsamen Wohlfahrt, gebe ich Euer Gestr. zur Antwort: Nachdem mich Ew. Gestr. Schreiben berichtet hat, wasmaßen E. Gestreng. einen Wohlgefallen an meinem, doch unerkanntem Wesen wegen meiner Schriften trage, daß mir solches in meinem Geiste noch viel ein größer Wohlgefallen und Freude ist, so ich vernehme, daß Gott auch in so hohen Menschen sein Werk treibet und führet, welches doch sonsten in der Welt nicht gemein erfunden wird; denn die zeitliche Ehre und Wollust dieses Lebens eine Verhinderung ist.

2. Ich kann aber das gar wohl verstehen, wasmaßen ja Gottes Geist Euer adeliches Herz müsse rühren, indem Ihr also Kosten und Mühe auf dieses Werk (Aurora) geleget habet, welches doch gar von einer einfältigen Hand geschrieben worden, mit keiner Kunst oder großem Verstande, sondern nur in Erkenntniß der Gaben Gottes, auch vom Autor niemals vermeinet worden, daß es so hohen Leuten solle zu Händen kommen; denn es ihm der Autor nur für sich selber zu einem Memorial und zu einer Aufrichtung des finstern Schlafs in Fleisch und Blut geschrieben hatte, darzu mit keinem Fürsatze, ein solches Werk zu machen.

3. Es war wohl ein feuriger Trieb allda, aber ohne Vorwissen dieses Werkes, welcher im Autor verborgen gelegen, als ein Mysterium, welches Gottes Geist gerühret, davon eine solche Lust und Begierde zu schreiben entstanden; und da doch keine Kunst noch Geschicklichkeit im Autor nach dem äußeren Menschen darzu war: er suchte allein das Herz Gottes, sich darein zu verbergen vor dem Ungewitter des Teufels, und betrachtete die böse Natur und deren Einflüsse, und öfters des Teufels Trug und Gottes Zorn, und dann Gottes Liebe und Barmherzigkeit; da dann mancher Sturm wider die Vernunft, auch wider Fleisch und Blut und den Teufel ist gehalten worden, und Alles im gewaltigen Trieb des Geistes, bis ihm ist zur Zeit gar ein edles Kränzlein aufgesetzet worden, das die Hand itzt nicht schreiben kann; wünsche vielmehr, daß es dem Leser dieses Briefes auch geschehe,

so würde er erkennen, was Gottes Süßigkeit sei, und sich nicht so hart verwundern, daß ein Laie darf solche Dinge rühren.

4. Also, sage ich, als es dahin gelanget, und das edle Senfkorn gesäet ward, so kam dieses Werk vor zu schreiben, welches dann gleich gar tief als in einem Mysterio gesehen war, aber mit gar großen Freuden, wohl nicht genug begreiflich, als es denn das erste Buch ausweiset, da die großen Geheimnisse noch gar einfältig und nicht genug ausführlich, auch noch in vielen Mängeln geschrieben worden sind, und nur als ein Regen vorübergehet: was der trifft, das trifft er; also auch der Geist der Wunder: sintemal der Autor ein ungelehrter und wenig-verständiger Mann war, dazu fast wie kindisch in den Geheimnissen gegen den Erfahrnen und Gelehrten, welcher auch den Weg noch nicht verstund, wie es gehen sollte, ohne was ihm der Geist zeigete; da er ihm denn selber seine Verfolgung und Schmach, so ihm würde zu Handen stoßen, mit aufgeschrieben hat; ehe die Vernunft noch etwas gewußt.

5. Und es geschahe also klar, als stünde es vor Augen, wie im Buche Morgenröthe, als im ersten Theil seiner Schriften zu sehen, welches Alles vor der Verfolgung gemacht worden, und mir itzt gleich einen Trost giebet, daß mir es der Geist Gottes zuvor hat gezeiget, daß ich erkenne, was sein Rath in seinem Wege ist, da ich mich denn auch ganz geduldig unter das Kreuz gegeben, und meine Sachen Gott befohlen, ihm auch gar viel geflehet, daß er solches (wo es nicht aus seinem Rath herkomme) wollte von mir nehmen, und mich nichts auf solchem Wege erkennen lassen.

6. Hatte mich auch nach der Verfolgung verwogen, nichts mehr zu machen; sondern, als ein Gehorsamer, Gott stille zu halten und den Teufel lassen mit seinem Spotte also über mich hinrauschen, indem dann so gar mancher Sturm gegen ihn ist ergangen, und was ich gelitten, nicht wohl sagen kann.

7. Aber es ging mit mir, gleich als wenn ein Korn in die Erde gesäet wird, so wächst das hervor in allem Sturm und Ungewitter, wider alle Vernunft, da im Winter Alles wie todt ist, und die Vernunft spricht: Es ist nun Alles hin. Also grünete das edle Senfkorn wieder hervor in allem Sturm, unter Schmach und Spott, als eine Lilie, und kam wieder mit hundertfältiger Frucht, darzu mit fast tiefer und eigentlicher Erkenntniß, und mit feurigem Trieb.

8. Aber mein äußerer Mensch wollte nicht mehr aufschreiben, sondern war etwas blöde, bis es auch dahin kam, daß der Innere den Aeußeren gefangen nahm, da dann das größte Mysterium erschien; da verstand ich Gottes Rath und warf mich derowegen in Gottes Willen, wollte auch nichts denken oder dichten aus der Vernunft; auch ließ ich der Vernunft keinen Raum mehr, und stellete meinen Willen in Gottes Willen, also daß meine Vernunft

sollte sein als todt, und er, der Geist Gottes, sollte machen was er wollte: ich wollte in der Vernunft nichts sein, auf daß sein sei das Wollen und Thun.

9. Und als dieß geschah, so ward der innere Mensch gewappnet und kriegte gar einen theuren Führer, dem habe ich meine Vernunft ganz heimgestellt, auch nichts gesonnen, oder der Vernunft zugelassen, was ich doch schreiben wollte, ohne das, daß mir es der Geist gleich als in einer großen Tiefe im Mysterio auf einem Haufen immer zeigete, aber ohne meinen genugsamen Begriff; denn die Kreatur ist nicht als Gott, der Alles in seiner Weisheit auf einmal fasset und thut.

10. Und also ist wieder fürgenommen worden etwas zu schreiben, und sind innerhalben drei Vierteljahren drei Bücher gemachet worden, eins von den dreien Principien göttliches Wesens, das ist, von dem Wesen aller Wesen, da denn das große Mysterium sich etwas hat eröffnet, und sind gar feine Sachen darinnen (gar weit höher, als in diesem begriffen, welches das erste ist, und mir E. Gestr. mit hieher geschicket zu übersehen), etwan 100 Bogen.

11. Und nach diesem ist eines etwan von 60 Bogen gemacht worden, welches handelt vom dreifachen Leben des Menschen, und von der ganzen Creation, eine große offene Pforte des Mysterii, und wohl ein Wunder über alle Vernunft, dessen ich mich selber in meiner Vernunft verwundere, was doch Gott thun will, daß er so einen gar schlechten Werkzeug zu solchen wichtigen Dingen brauchet; denn es ist darin eröffnet die Geheimniß, um welche die Welt, seit des schweren Falles Adam's hat gezanket und immer gesuchet; aber es ist kein solcher Grund an's Licht kommen, welches doch nicht der Welt wird verstanden sein, sondern den Kindern Gottes, wie erkannt worden.

12. Und zum Dritten wurden mir 40 Fragen von einem trefflich Gelehrten und Verständigen, auch Liebhaber des Mysterii und ein großer Verwandter desselben, geschickt, und ward vermahnet, ihm ja nach diesen Gaben und Geiste darauf zu antworten, welches zwar die allerhöchsten Fragen von dem Urstand der Seele und aller Heimlichkeit des Mysterii sind, von vielen großen und tiefen Geheimnissen (Psychologia vera), darüber ist eine solche Antwort erboren worden, dessen sich wohl billig die Welt sollte erfreuen, wenn des Teufels Zorn und Bosheit nicht das verhinderte, wiewohl der Rath Gottes bestehen muß.

13. Weil ich denn vernehme, daß E. Gestr. adeliches Herz und Gemüth einen sonderlichen Durst und Hunger nach solchem Geheimniß haben, und nicht auf die Welt sehen und solche Geheimnisse verachten, so erkenne ich hierinne den Rath Gottes, und soll E. Gestr. billig mitgetheilet werden, denn den Kindern soll

man das Brot geben, die es werth sind, und die Perlen nicht vor die Säue werfen. Denn mein Geist und Gemüth mir wohl zeiget, daß E. Gestr. nicht nur nach Vorwitz, sondern aus Geistes-Anregen, der öfters Petrum zum Cornelio führet, daß er ihm Worte des ewigen Lebens saget, begierig ist.

14. Und ob ich wohl ein fremder Mann bin, dazu ganz einfältig, dennoch macht mich E. Gestr. Begehren und Willen kühn, an E. Gestr. zu schreiben, wiewohl mit einer einfältigen Hand. Aber Gottes Gaben sind nicht an Kunst gebunden, vorab weil ich erkenne Euer adeliches Herz also viel demüthig erscheinet, und zu mir schicket, der ich doch albern bin.

15. Dieweil aber dem also, so hat Euer adeliches Herz auch von Gottes Geist gewiß zu hoffen, daß er werde der Seele Thür und Thore der Geheimnisse aufthun, und einen rechten Verstand geben, seine Wundergaben zu ergreifen und zu erkennen, welches ich denn von Herzen hiermit wünsche.

16. Es wird auch E. Gestr. etwas wunderlich vorkommen, denn es eifert an etlichen Orten fast hart, sonderlich über Babel und den Antichrist, der von Gott ist erkannt worden in seinem Zorn, so sage ich doch, daß ich anders nicht habe können noch dürfen schreiben, als mir es ist gegeben worden.

17. Ich habe dem Geist immer nachgeschrieben, wie er es dictiret hat, und der Vernunft keine Stätte gelassen, und erkenne es nicht für ein Werk meiner Vernunft, welche allzu schwach wäre; sondern es ist des Geistes Werk, der hat gezeiget, was er vor hat, und was geschehen soll, und geschehen ist; denn er gehet aus dem Ungrunde in Grund, und durchsuchet Alles; er prüfet Herzen und Nieren, und probiret der Menschen Gedanken.

18. Auch zeiget er hiermit an das endliche Gericht, daß er alle Wesen will durch das Feuer probiren; und habe gar nicht können oder mögen schreiben, gleich auch im feurigen Trieb; ich sagte es dann, nachdem es der Geist entwurf: habe es derowegen für mich zu einem Memorial gemacht und habe weiter keinen Fürsatz darmit.

19. Weil aber E. Gestr. geliebet, dasselbe zu lesen, so soll es gefolget werden, mit Bitte, daß mir es E. Gestr. wolle wiederschicken; denn ich will es für ein Memorial behalten, und bin dessen gewiß, daß, so Euer adeliches Gemüth will Gott die Ehre geben und fleißig lesen, und diesen Weg ins Herz fassen, mit einer Begierde den zu erkennen, daß Euch Gott wird die Thüre seiner Liebe im Mysterio aufthun und das schöne Kränzlein seiner Weisheit aufsetzen, welches edler ist, als der geschaffene Himmel und diese Welt.

20. Denn es lieget der edle Stein **Lapis Philosophorum**, der Grund aller Heimlichkeit darinnen, und ist dasselbe Kränzlein

mit diesem Stein versetzt, welches die Seele anziehet als ein Kleid, als einen neuen Leib in Gottes Reich, darinnen sie Gottes Kind ist, mit welchem sie kann im Feuer Gottes Zorns unverletzt bestehen, und kann darinnen den Teufel, Tod und die Welt überwinden; auch kann sie darinnen über das Gestirne und äußerliche Leben herrschen, welches sonst der Vernunft nicht möglich ist.

21. Denn es giebet Erkenntniß eines Dinges, das keiner Kunst möglich zu erforschen: es siehet durch Himmel und Erde, und nimmt, da es nichts gesäet hat, es fraget nicht: ist es wahr? Es hat das Zeichen der Wahrheit und Gerechtigkeit in sich, es hat alle Tugend so in der Hoffnung liegen, es ist keine Furcht des Zornes Gottes darinnen, sondern giebet gar eine fröhliche Hoffnung, und gewissert die, und bestättiget die Seele zu Gottes Kind.

22. Dieses Kränzlein ist eine Jungfrau, und eine Zucht und Zierrath Gottes, eine Freude des Lebens, es erfreuet das Gemüth in Trübsal, und gehet mit dem Menschen in Tod; aber es hat kein Sterben in sich, es lebet von Ewigkeit und ist eine Führerin der Himmel und eine Freude der Engel: sein Geschmack ist köstlicher und lieblicher als alle Freude der Welt; und wer es einmal bekommet, der achtet es höher als aller Welt Gut, sein ist nichts gleich, als nur die Gottheit.

23. Aber es lieget in einem finstern Thale verborgen; die Welt kennet das nicht, der Teufel rauschet darüber her, als ein Sturm, er bedecket das, daß es öfters die Vernunft nicht kennet; aber es grünet zu seiner Zeit wieder hervor, als eine schöne Lilie, mit vielfältiger Frucht: es wächst in Trübsal, säet mit Thränen und erntet mit großen Freuden; es wird von der Vernunft verachtet, aber der es kriegt, hält es für seinen besten Schatz.

24. Ein solches Kränzlein wird dem aufgesetzt, der es mit Ernste suchet, und sich ihm ergiebet und nicht seiner Vernunft in Fleisch und Blut, wie solches meine Schriften anmelden; denn was darinnen geschrieben ist, hat der Autor selber erkannt, es ist keine fremde Hand und Geist darinnen. Nicht schreibe ich mir es zum Ruhm, welcher in Gott ist, sondern den Kindern Gottes zur Richtschnur, und daß sie wissen, was Gott für Lohn giebet denen, die auf ihn vertrauen, und der Welt Spott nichts achten.

25. Mich wundert auch gleich, wie E. Gestr. und Andere mehr in Schlesien meine Schriften bekommen haben, denn mir derselben Keiner bekannt ist; und halte mich doch auch also stille damit, daß die Bürgerschaft allhier nichts davon weiß, ohne daß sie das erste Theil (Auroram) (welches mir gewaltsam entzogen ward, und aus Mißgunst verfolget von einer Person im Ministerio zu Babel) haben hören für ketzerisch ausschreien; und ist ihnen doch nicht gegeben worden zu lesen, auch nie erörtert worden nach Ge-

bühr, wiewohl ich keines Menschen Rathschlag darüber begehret habe, auch noch nicht, sondern Gott befohlen.

26. Nun erkenne ich doch hiermit Gottes Weg, und verstehe, daß es nicht allein in Schlesien, sondern auch in andern Ländern ist bekannt worden, ohne Vorwissen des Autoris; und muß eben sagen, daß, der es hat verfolget, der hat es also damit publiciret: denn mein Rath war, solches mein Lebenlang bei mir alleine zu behalten, und habe es auch nur für mich geschrieben.

27. Was aber Gott in seinem Rathe hat fürgenommen, stehet jetzt im Lichte und wird viel heller erscheinen, wenn die letzten zwei Bücher werden gelesen werden; darüber ich mich denn in dem äußeren Menschen selber hoch wundere, was doch Gott hiermit meinet und thun will.

28. Sintemal ich mich ganz unwürdig und unverständig erkenne, und aber dem inneren Menschen die größten und höchsten Geheimnisse geöffnet werden, gebe ich E. Gestr. und andern Liebhabern Gottes in Demuth nachzudenken; denn ich ja mit nichten sagen kann, daß es meines Verstandes und der Vernunft Werk sei, sondern erkenne es für ein Wunder, darinnen Gott will große Dinge offenbaren: da denn meine Vernunft gleich auch mit zusiehet und sich immer mit verwundert, denn ich habe die Geheimnisse mein Lebenlang nicht studiret, auch fast nicht davon gewußt, denn ich bin ein Laie, und soll nun solche Dinge an's Licht bringen, das allen hohen Schulen ist zu mächtig gewesen, gegen welchen ich doch ein Kind bin, und weder Kunst noch ihre Weisheit habe, und muß schlechts aus einer andern Schule schreiben.

29. Und das noch größer ist, ist mir die Natur-Sprache eröffnet worden, daß ich kann in meiner Mutter-Sprache die allergrößten Geheimnisse verstehen, und wiewohl ich nicht sagen kann, ich habe es ergriffen und gelernet, sondern also lange als die Hand Gottes über mir hält, so verstehe ich es: so sie sich aber verbirget, so kenne ich auch meine eigene Arbeit nicht, und bin meiner Hände Werk fremd worden, damit ich doch sehen möge, wie gar unmöglich es sei, Gottes Geheimnisse ohne seinen Geist zu erforschen und zu halten.

30. Darum ich mir denn auch nichts zuschreibe, es ist nicht mein Werk, ich begehre auch keine menschliche Ehre darum, ich bin nur ein schlechter, einfältiger Werkzeug. Gott thue und mache, was er will: das will ich auch; und was er nicht will, das will ich auch nicht. Will er, daß ich es soll wissen, so will ich es wissen; will er aber nicht, so will ich auch nicht; ich will nichts und todt sein, auf daß er in mir lebe und wirke, was er will.

31. Ich habe mich in ihn geworfen, auf daß ich vor dem Teufel sicher sei: und ob ich der Welt muß den äußeren Leib und das Leben lassen, damit zu thun, was sie will, und muß dem Teu-

fel gestatten über mich hinzurauschen: so will ich doch meinen inneren Menschen weder der Welt noch dem Teufel vertrauen, auch nach dem inneren Menschen nicht thun, was die Welt will, und obwohl mein äußerer Mensch der Welt verpflichtet ist, und der soll auch in seiner Pflicht aller weltlichen Ordnung gehorsam seyn und thun, was die äußere Pflicht antrifft; aber mein innerer Mensch soll alleine Gott gehorsam sein und nicht der Welt, denn er ist nicht in der Welt, sondern hat sich als todt gemacht, daß Gott in ihm lebe, und sei sein Thun und auch das Wollen.

32. Wiewohl ich nicht sagen kann, daß es möglich sei, also zu leben, so ist doch mein Wille also gerichtet, den soll mir weder Welt noch Teufel brechen: und sollte mir mein äußer Leben verschmachten, so will ich doch am Willen hangen; und ob öfters gleich die Vernunft spricht lauter Nein, und die Versuchung mit Haufen, auch mit Schrecken und Trauren des äußeren Lebens erscheinet, daß sich der Geist verbirget, als wäre Alles todt und weg: so bringet es doch allezeit neue Frucht, und dazu vielfältig.

33. Solches habe ich aus der Ursache also nach der Länge vermeldet, daß E. Gestr. mögen erkennen und wissen, was ich für ein Mann sei, und was der Anfang und Ursache meines Schreibens sei; auch aus welcher Kunst und Geiste es sei erboren worden, und zu waserlei Ende, als nämlich nur für mich selber. Weil ich aber sehe, daß fromme Herzen einen Durst darnach tragen, so soll ich ihnen, christlicher und brüderlicher Art nach, solches nicht bergen, sondern Gott befehlen, daß er in ihnen wirke und thue, was er will, als wir denn solches zu thun schuldig sind.

34. Endlich bitte ich meines Namens bei den Gelehrten zu schweigen; denn ich weiß wohl, daß ein alberner Mann vor der Kunst spöttlich gehalten und verachtet wird: und wiewohl Gott seine Kinder auch unter ihnen hat, so achte ich es doch nicht, daß es sollte nach meinem Namen genannt sein; denn Gott gehöret die Ehre, der der Geber ist. Ich suche mir damit keinen Namen noch Ruhm, sondern Christus ist mein Ruhm und mein Lohn, und gedenke dessen in jenem Leben vor Menschen und Engeln Ruhm zu haben, und mich in Christo mit den Heiligen darinnen zu freuen, wie solches meine Schriften genugsam darstellen.

35. Anlangend das Buch Morgenröthe, so mir E. Gestr. hiemit geschicket zu übersehen, habe ich ein wenig durchlaufen, und befinde, daß es mein Werk ist, und auch recht nachgeschrieben; allein daß etliche Sylben ausgelassen worden um Kürze willen, und aber doch dem Verstande nichts genommen worden; und bin, so viel ich des in Eil' durchblättert und einzeln gelesen, weil ich keinen Zusatz befunden, wohl damit zufrieden.

36. Aber die großen Geheimnisse stecken darinnen noch sehr tief im Mysterio, sind vom Autore wohl erkannt worden; aber es

war auf das erste Mal nicht wohl möglich der Vernunft zu fassen; ob es gleich in der Tiefe erkannt ward, so war doch der Autor dieses noch gar ungewohnet: so ihm die himmlische Freude entgegnete, so ward schlecht dem Geist nachgegangen. Aber die wilde Art ist also nicht bald neugeboren; es wird gesäet ein Korn, daraus wächset ein Baum: so die Kraft groß ist, so wächst der Baum desto eher, und wird desto eher erkannt.

37. In den andern drei Büchern werdet Ihr die Geheimnisse was heller haben, und also immer höher gegründet, und also das vierte ein fast heller Spiegel, da man das große Mysterium genug sichtlich erkennt, alleine desselben Kinder; die Vernunft wird wohl blind daran bleiben, denn Gottes Geist wohnet nicht im äußeren Principio, sondern im innern, und gehet vom Inneren aus ins Aeußere; aber das Aeußere ergreift ihn nicht.

38. Ich bescheide aber E. Gestr., daß das Buch **Morgenröthe** noch nicht ist vollendet worden; denn der Teufel gedachte Feierabend damit zu machen, weil er sahe, daß der Tag wollte darinnen anbrechen; auch hat der Tag die Morgenröthe schon übereilet, daß es fast lichte ist worden. Es gehörten noch wohl ein dreißig Bogen darzu; weil es aber der Sturm hat abgebrochen, so ist's nicht vollendet worden, und ist unterdessen Tag worden, daß die Morgenröthe ist verloschen; und ist seit der Zeit am Tage gearbeitet worden, soll auch also bleiben stehen zu einer ewigen Gedächtniß. Weil der Mangel in den andern ist erstattet worden: so ist der Mangel an diesem dem Feinde Schuld zu geben.

39. Wiewohl ich Niemanden will darunter geschätzet haben, als den Falsch des Teufels, welcher ein Feind alles Guten ist, der verwirret auch wohl Könige; wie will denn ein alberner Mensch in solcher Arbeit alsobald erkannt werden, so man deß gewiß ist, daß er ein Laie ist, dazu ungelehrt.

40. Es mag sich auch wohl der Klügeste also an einer solchen Einfalt ärgern, so er höret von solchen Wundern, in so schlechter Einfalt reden, so denket er, es ist aufgerafft Wesen: denn er verstehet nicht Gottes Gaben, weil man Niemand kann ins Herze sehen.

41. Will derowegen Niemand turbiret haben, sondern erkenne, daß es Gottes Schickung also sei: sonst wäre dieses Buch wohl noch im Winkel. Also ist es über meinen Bewußt und Willen publiciret worden, und darzu von dem Verfolger selber, welches ich für eine Gottes-Schickung erkenne; denn die Leute, so es haben, habe ich nie erkannt, darzu habe ich es selber nicht, und ist mir doch nun schon zum vierten Mal ganz nachgeschrieben, zu Augenschein, und in die Hände kommen, und sehe, daß es andere Leute publiciren, welches ich für Wunder achte, daß das Korn wächst wider des

Feindes Willen; aber was von Gott gesäet wird, kann Niemand halten, noch erwehren.

42. Was aber E. Gestr. und andere Leute mehr etwan im Buche Morgenröthe in Mißverstand ziehen, und ihnen unrecht vorkommet, darzu eine Erklärung gehöret, wird im dritten (De Triplici Vita) und vierten Buche (Psychologia Vera) genug erkläret: da denn eine offene Pforte der Geheimniß aller Wesen erscheinet; und ist nichts in der Natur, das nicht möchte auf diesem Wege gegründet werden, denn es zeiget und öffnet den Stein der Weisen zu allen Geheimnissen, beides im göttlichen und irdischen Mysterio. Es können alle Metallen der Erde mit diesem Verstande in den höchsten Grad gebracht werden, aber nur von den Kindern der Magiä Gottes, welchen es wird geöffnet werden.

43. Ich sehe wohl dasselbe; aber mir gebühret nicht dasselbe anzurühren, habe auch keine Kunst noch Handgriffe darzu, sondern stelle nur ein offen Mysterium dar. Gott wird ihm schon seine Arbeiter erwecken; bei mir suche Niemand das Werk! Und ob es etwas heller könnte geöffnet werden, und auch heller ist erkannt worden, so habe ich doch meinen Willen gebrochen, und will nichts schreiben, als nur wie es mir gegeben wird, auf daß es nicht mein Werk sei, und ich der Turbä heimfiele.

44. Und so E. Gestr. etwas wollte lassen aus den allhie mitgeschickten Schriften abschreiben, so thut dem Schreiber Noth, daß er ein gelehrter, verständiger Mann sei; denn die Sylben sind nicht alle genug ausgestrichen, auch nicht nach der Grammatica. Es mögen auch wohl in vielen Worten Buchstaben fehlen, auch öfter ein gemeiner Buchstabe für einen Versal gesetzet sein, denn die Kunst hat hier nicht geschrieben; es hat auch keine Zeit gehabt zu bedenken nach dem rechten Verstande des Buchstabens, sondern Alles nach dem Geiste gerichtet, welcher öfters ist in Eil gegangen, daß dem Schreiber die Hände wegen der Ungewohnheit gezittert.

45. Und ob ich wohl könnte etwas zierlicher und verständiger schreiben, so ist dieß die Ursache, daß das brennende Feuer öfters zu geschwinde treibet: dem muß die Hand und Feder nacheilen; denn es gehet als ein Platzregen, was es trifft, das trifft es. Wäre es möglich, Alles zu ergreifen und zu schreiben, so würde es wohl dreimal mehr und tiefer gegründet; aber es kann nicht sein: und darum werden mehr als Ein Buch gemacht, mehr als Eine Philosophie, und immer tiefer, also daß dasjenige, was in Einer nicht hat mögen ergriffen werden, in der andern gefunden werde.

46. Und wäre gut, daß endlich aus allen nur Eines gemachet würde, und würden die andern alle weggethan; denn die Vielheit macht Streit und Widerwärtigkeit wegen des zähen Begriffs der Leser, welche nicht wissen den Geist zu unterscheiden, der also wun-

herliche Sprache führet, da die Vernunft öfters meinet, es sei ihr widerwärtig, und ist doch in der Tiefe nicht widerwärtig.

47. Aus welchem Mißverstande die große Babel auf Erden ist geboren worden, da man nur um Worte zanket, und lässet den Geist des Verstandes im Mysterio liegen, welcher Ende und Zahl gefunden und der Turbä heimgestellet worden ist; denn der Anfang hat das Ziel funden und ist kein Aufhalten mehr, es mag's auch keine Gewalt mehr dämpfen.

48. Nicht rede ich von mir, sondern von dem, was der Geist zeuget, dem Niemand widerstehen kann, denn es stehet in seiner Allmacht, und lieget nicht an unserm Wähnen oder Willen, wie das vierte Buch dieser Schriften trefflich hoch anzeiget, welches gewaltig im Lichte der Natur gegründet ist, und an allen Dingen kann erwiesen werden.

49. Ferner bescheide ich E. Gestr. das allhie in den mitgesandten Schreiben, daß, da sich der Autor, wenn er von sich redet, pfleget Wir als zweifach zu nennen, und dann auch öfters Ich, daß in dem Wir der Geist verstanden wird, und in dem einfachen (Ich) verstehet der Autor sich selbst: zur Nachrichtung, um Argwohns willen eröffnet.

50. Und übersende E. Gestr, hiermit das vierte Theil, als die vierzig Fragen; da kann sich E. Gestr. darinnen ersehen, und will künftig E. Gestr. das ander und dritte Theil auch schicken, so E. Gestr. das wird begehren, und bitte mir dasselbige ehester Gelegenheit wiederzuschicken; denn ich soll es demjenigen, so die Fragen gestellet hat, übersenden.

51. Und thue E. Gestr. der göttlichen Liebe empfehlen, neben Wünschung, daß Gott Euer adeliches Herz wolle erleuchten und des Autoris Sinn und Gemüth recht im innern Principio lassen erkennen, auch alle zeitliche und ewige Wohlfahrt hiermit geben.

Datum Görlitz, ut supra.

J. B.

Der eilfte Sendbrief.

An Herrn Paul Kaym.

Vom 19. (18.) November Anno 1620. Donnerstags, 8 Tage nach Martini.

(Dieser eilfte Sendbrief ist Bd. 7. S. 348 befindlich.)

Der zwölfte Sendbrief.

An Herrn Caspar Lindnern, Zöllner zu Beuthen.

Vom 10. Mai 1622 (oder 1621).

1. Der offene Brunnquell im Herzen Jesu Christi sei unsere Erquickung und führe uns in sich ein, auf daß wir in seiner Kraft leben, uns in ihm erfreuen, lieben, erkennen und in einen Willen treten.

2. Ehrenvester, Wohlweiser Herr, in der Liebe und Menschheit Jesu Christi geliebter Freund! Neben herzlicher Wünschung von Gott in unserm Emanuel, Leibes und der Seele Wohlfahrt, füge ich demselben zu wissen, daß ich seine Briefe empfangen, und darinnen verstanden, wie der Herr nicht allein ein Sucher und Liebhaber des göttlichen Mysterii sei, sondern auch allenthalben deßgleichen Schriften fleißig nachforsche.

3. Welches mich meines Theils hoch erfreuet, daß Gott seine Kinder also zeucht und führet, wie denn geschrieben stehet: Welche der Geist Gottes treibet, die sind Gottes Kinder; und wie sich ein Ast des andern freuet, und ihm seinen Saft und Kraft giebet: also auch die Kinder Gottes in ihrem Baume Jesu Christo, welches meine einfältige Person hoch erfreuet, daß uns Gott in seinem Brunnquell, als einfältige Kinder, zu sich, zu unserer rechten Mutter Brüsten ziehet, daß wir uns nach ihm sehnen, als ein Kind nach seiner Mutter.

5. Weil ich denn, mein geliebter Herr und Bruder in der Liebe Christi, verspüre, daß Ihr einen Durst nach dem offenen Brünnlein Christi traget, und nach der Niesung Eurer Brüder fraget, und Euch in ihnen, als ein Zweig im Baume, begehret zu ersättigen; als ist mir solches lieb, meinen Saft und Geist, in meiner mir von Gott gegebenen Erkenntniß, meinen Brüdern und Mitgliedern, als meinen Mit-Aesten im Baume Jesu Christi, mitzutheilen, und mich in ihnen zu ergötzen, als in ihrem Saft, Kraft und Geiste. Denn solches ist meiner Seele eine angenehme Speise, so ich vernehme, wie meine Mit-Aeste und Glieder im Paradies Gottes grünen.

5. Ich soll Euch aber nicht bergen des einfältigen Kinder-Weges, den ich in Christo wandele. Denn ich kann von mir nicht anders schreiben, als von einem Kinde, das nichts weiß und verstehet, auch niemals gelernet hat, als nur dieses, was der Herr in mir wissen will, nach dem Maaß, als er sich in mir offenbaret.

6. Denn von dem göttlichen Mysterio etwas zu wissen, habe ich niemals begehret, viel weniger verstanden, wie ich es suchen oder

finden möchte; wußte auch nichts davon, als der Laien Art in ihrer Einfalt ist. Ich suchte allein das Herz Jesu Christi, mich darinnen zu verbergen vor dem grimmigen Zorn Gottes und den Angriffen des Teufels, und bat Gott ernstlich um seinen heiligen Geist und Gnade, daß er mich in ihm wollte segnen und führen, und das von mir nehmen, was mich von ihm wendete, und mich ihm gänzlich zu ergeben, auf daß ich nicht meinem, sondern seinem Willen lebete, und er mich allein führete, und ich sein Kind in seinem Sohne Jesu Christo sein möchte.

7. In solchem meinen gar ernstlichen Suchen und Begehren (darinnen ich heftige Anstöße erlitten, mich aber ehe des Lebens verwegen, als davon ausgehen und ablassen wollte) ist mir die Pforte eröffnet worden, daß ich in einer Viertheil-Stunde mehr gesehen und gewußt habe, als wenn ich wäre viel Jahre auf hohen Schulen gewesen, dessen ich mich so hoch verwunderte, wußte nicht, wie mir geschahe, und darüber mein Herz ins Lob Gottes wendete.

8. Denn ich sahe und erkannte das Wesen aller Wesen, den Grund und Ungrund; item, die Geburt der h. Dreifaltigkeit, das Herkommen und den Urstand dieser Welt und aller Kreaturen, durch die göttliche Weisheit. Ich erkannte und sah in mir selber alle drei Welten, als 1) die göttliche englische oder paradiesische; und dann 2) die finstere Welt, als den Urstand der Natur zum Feuer; und zum 3) diese äußere sichtbare Welt, als ein Geschöpf und Ausgeburt, oder als ein ausgesprochen Wesen aus den beiden inneren geistlichen Welten. Ich sahe und erkannte das ganze Wesen in Bösem und Gutem, wie eines von dem andern urständete, und wie die Mutter der Gebärerin wäre, daß ich mich nicht allein hoch wunderte, sondern auch erfreuete.

9. Und fiel mir zu hand also stark in mein Gemüth, mir solches für ein Memorial aufzuschreiben: wiewohl ich es in meinem äußern Menschen gar schwer ergreifen und in die Feder bringen konnte. Ich mußte gleich anfangen, in dieser sehr großen Geheimniß zu arbeiten, als ein Kind, das zur Schule gehet. Im Inneren sahe ich es wohl, als in einer großen Tiefe, denn ich sahe hindurch als in ein Chaos, da Alles inne lieget; aber seine Auswickelung war mir unmöglich.

10. Es eröffnete sich aber von Zeit zu Zeit in mir, als in einem Gewächse: wiewohl ich 12 Jahre damit umging, und dessen in mir schwanger war, und einen heftigen Trieb in mir befand, ehe ich es konnte in das Aeußere bringen; bis es mich hernach überfiel als ein Platzregen: was der trifft, das trifft er. Also ging es mir auch, was ich konnte ergreifen, in das Aeußere zu bringen, das schrieb ich auf.

11. Wiewohl mir die Sonne nachmals ziemliche Zeit geschienen

hat, aber nicht immer beharrlich. Wenn sich diese hat verborgen, so habe ich wohl auch meine eigene Arbeit kaum verstanden, und solches darum, auf daß der Mensch erkenne, daß das Wissen nicht sein, sondern Gottes sei, daß Gott in der Seele des Menschen wisse, was und wie er will.

12. Solche meine Schriften gedachte ich mein Lebenlang bei mir mir zu behalten und keinem Menschen zu geben; aber es fügete sich nach Schickung des Höchsten, daß ich einem Menschen etwas davon vertrauete, durch welchen es ohne mein Vorwissen offenbar wurde, darauf mir das erste Buch (Aurora) entzogen ward, und weil darinnen gar wunderliche Sachen eröffnet, so dem menschlichen Gemüthe nicht bald begreiflich waren, habe ich darum müssen von den Vernunft-Weisen viel ausstehen.

13. Sahe auch dasselbe erste Buch in drei Jahren nicht mehr; vermeinete, es wäre längst todt und dahin: bis mir Abschriften von gelehrten Leuten zugeschicket wurden, mich vermahnend, mein Talent zu offenbaren, welches die äußere Vernunft nirgends thun wollte, dieweil sie vorhin also viel hatte müssen erleiden: so war die Vernunft sehr schwach und zaghaftig, denn mir auch zugleich das Gnadenlicht eine ziemliche Zeit entzogen ward, und glomm in mir als ein verborgen Feuer, daß also nichts denn Angst in mir war: von außen Spott, von innen ein feuriger Trieb; und macht' es doch nicht ergreifen, bis mir der Höchste mit seinem Odem wieder zu Hülfe kam, und ein neues Leben in mir erweckete. Allda erlangete ich einen besseren Stylum zu schreiben, und auch eine tiefere und gründlichere Erkenntniß, konnte Alles besser in das Aeußere bringen, wie es denn das Buch vom dreifachen Leben durch die drei Principia ausweiset, und der göttliche Liebhaber, so ihm sein Herz mag aufgethan werden, sehen wird.

14. Also habe ich nun geschrieben, nicht von Menschenlehre oder Wissenschaft aus Bücherlernen, sondern aus meinem eigenen Buche, das in mir eröffnet ward, als die edle Gleichniß Gottes. Das Buch der edlen Bildniß (zu verstehen das Ebenbild Gottes) ward mir vergönnet zu lesen, und darin habe ich mein Studiren gefunden, als ein Kind in seiner Mutter Hause, das da siehet, was der Vater machet, und demselben in seinem Kinderspiel nachspielet: ich darf kein ander Buch dazu.

15. Mein Buch hat nur drei Blätter, das sind die drei Principia der Ewigkeit; darinnen kann ich Alles finden, was Moses und die Propheten, sowohl Christus und die Apostel geredet haben. Ich kann der Welt Grund und alle Heimlichkeit darinnen finden: doch nicht ich, sondern der Geist des Herrn thut es, nach dem Maaß, wie er will.

16. Denn ich habe ihn viel hundertmal geflehet, so mein

Wissen nicht zu seinen Ehren und meinen Brüdern nicht zur Besserung möchte dienen, er wollte solches von mir nehmen, und mich nur in seiner Liebe erhalten; aber ich habe befunden, daß ich mit meinem Flehen nur habe das Feuer in mir heftiger entzündet, und in solchem Entzünden und Erkenntniß habe ich meine Schriften gemacht.

17. Ich habe aber damit nicht vermeinet, bei solchen Leuten, als ich itzt sehe, bekannt zu werden; vermeinete noch immer, ich schriebe für mich: wiewohl mir der Geist Gottes in der Verborgenheit in meinem Geist solches genugsam zeigete, zu was Ende es wäre, noch war die äußere Vernunft immer das Contrarium: als nur zu Zeiten, wann der Morgenstern aufging, da ward die Vernunft mit entzündet, und tanzte mit, als hätte sie es ergriffen, aber es ist weit davon.

18. Gott wohnet in dem edlen Bildniß, und nicht im Sternen- und Elementen-Geiste; er besitzet nichts, als nur sich selber in seines Gleichen. Und ob er wohl Etwas besitzet, als er denn Alles besitzet, so ergreifet ihn doch nichts, als nur das, so von ihm entsprungen und herkommen ist, als die Seele in der Gleichheit Gottes.

19. Darum ist mein ganzes Schreiben als eines Schülers, der zur Schule gehet; Gott hat meine Seele in eine wunderliche Schule geführet, und ich kann mir in Wahrheit nichts zumessen, daß meine Ichheit etwas wäre oder verstünde.

20. Es soll Keiner höher von mir halten, als er hier siehet; denn das Werk in meiner Arbeit ist nicht mein, ich habe es nur nach dem Maaß, als mir es vom Herrn vergönnet wird: ich bin nur sein Werkzeug, mit dem er thut, was er will. Solches melde ich Euch, mein geliebter Herr, zur Nachricht, daß nicht Jemand einen Andern bei mir suche, der ich nicht bin, als Einen von Kunst und hoher Vernunft; sondern ich lebe in Schwachheit und Kindheit, in der Einfalt Christi, in seinem mir gegebenen Kinderwerke, darinnen habe ich mein Spiel, und ist mein Zeitvertreiben, darinnen habe ich meine Freude, als in einem Lustgarten, da viel edle Blumen innen stehen: mit denen will ich mich dieweil ergötzen, bis ich werde wiederum die Paradiesblumen im neuen Menschen erlangen.

21. Weil aber, mein lieber Herr und Freund, ich sehe und vermerke, daß Ihr auch auf diesem Wege seid und suchet, so schreibe ich Euch meinen Kinderweg mit Fleiße. Denn ich verstehe, daß Ihr Euch mancherlei Schriften brauchet, von welchen Ihr ein Judicium von mir begehret, so Euch als meinem Mitgliede, so viel mir Gott zu erkennen gegeben, auch widerfahren soll, und solches nur kurz und summarisch. In meinem Buch vom dreifachen Leben findet Ihr es weitläufig nach allen Umständen.

22. Gebe Euch demnach dieses zur Antwort, daß die eigene Vernunft, welche ohne Gottes Geist nur bloß vom Buchstaben gelehret ist, Alles tadelt und verachtet, was nicht schnur-recht nach dem Gesetze der hohen Schulen eintrifft. Wundert mich aber gar nichts, denn sie ist von außen und Gottes Geist von innen; sie ist gut und böse, sie fähret dahin als ein Wind, und läßt sich wägen und treiben, sie achtet auf Menschen Urtheil; und was das hohe Ansehen dieser Welt richtet, darnach richtet sie auch: sie erkennet nicht des Herrn Sinn, denn er ist nicht in ihr. Ihr Verstand ist vom Gestirne, und ist nur ein Spiegel gegen der göttlichen Weisheit.

23. Wer mag die göttlichen Sachen richten, in dem nicht der Geist des Herrn ist? Der Geist des Herrn richtet und prüfet allein alle Dinge: denn ihm allein ist Alles bewußt und offenbar, die Vernunft aber richtet von außen, und richtet je eine Vernunft nach der andern; der Kleine nach dem Großen, der Laie nach dem Doctor, und ergreifet Keiner die Wahrheit und des Herrn Sinn, ohne der Geist Gottes, welcher im Menschen richtet und Niemands Person ansiehet: der Laie ist ihm als der Doctor.

24. Daß aber die Kinder Gottes so mancherlei Gaben haben, zu schreiben, reden und richten, und nicht alle einen Stylum führen, daraus die eigene Vernunft hernach das Ihre aussauget und eine Babel machet, daraus so vielerlei-Meinung ist entstanden, daß man hat aus ihren Schriften Meinungen und Wege zu Gott erdichtet, welche Wege man gehen sollte; und also ein solcher Zank daher entstanden ist, daß anitzo der Mensch nur bloß auf den Streit siehet, welcher den andern mit Buchstaben-Wechseln überwindet. Das ist alles Babel, eine Mutter der geistlichen Hurerei, da die Vernunft nicht zur Thüre Christi, durch Christi Geist in die Gelassenheit eindringet; sondern sie dringet aus sich selber, aus eigener Macht und Hoffart in einen andern Menschen, und will gerne immer das schönste Kind im Hause sein: man soll sie ehren und anbeten.

25. Die Kinder Gottes haben mancherlei Gaben, nach der Regel des Apostels; Gott giebet einem Jeden auszusprechen, wie er will. Die Gaben der Menschen geschehen alle nach dem unerforschlichen Willen Gottes, und quellen alle aus Einer Wurzel, die ist die Mutter der drei Principien: wie eines Jeden seelischer Geist in der ewigen Mutter constelliret wird, also ist auch seine Offenbarung und Erkenntniß.

26. Denn Gott führet keinen neuen oder fremden Geist in uns, sondern er eröffnet mit seinem Geiste unsern Geist, als das Verborgene der Weisheit Gottes, welche in jedem Menschen lieget, nach dem Maaß und auf die Art seiner innerlichen verborgenen Constellation. Denn Christus sprach: Mein Vater wirket, und ich

wirke auch. Joh. 5, 17. So wirket nun der Vater in der Essenz der seelischen Eigenschaft, und der Sohn in der Essenz des Ebenbildes Gottes, als in der göttlichen Gleichheit.

27. Die seelische Eigenschaft ist des Vaters; denn Christus sprach: Vater, die Menschen waren dein, und du hast sie mir gegegeben, und ich gebe ihnen das ewige Leben. Joh. 17, 6. So aber die seelische Eigenschaft aus dem Vater von Ewigkeit ist, so hat er auch von Ewigkeit in der gewirket, und wirket noch bis in Ewigkeit in demselben Bildniß, zum Licht und Finsterniß, wo sich der Wille der seelischen Eigenschaft hinneiget.

28. So denn des Vaters Eigenschaft unmeßlich ist, und er die Weisheit selber wirket, und aber alle Dinge durch seine Weisheit urständen, so sind die Seelen mancherlei constelliret, wohl aus Einer Essenz geurständet, aber die Wirkung ist mancherlei, Alles nach Gottes Weisheit. So eröffnet nun der Geist Christi einer jeden Seele ihre Eigenschaft, daß eine jede aus ihrer Eigenschaft redet von den Wundern in der Weisheit Gottes.

29. Denn Gottes Geist macht nichts Neues im Menschen, sondern er redet von den Wundern in der Weisheit Gottes aus dem Menschen; und solches nicht allein aus der ewigen, sondern auch aus der äußern Constellation, als durch den Geist der äußern Welt. Er öffnet im Menschen die innere seelische Constellation, daß er muß weissagen, was der äußere Himmel wirket. Item, er muß durch Turbam magnam reden, als die Propheten oft geredet und dem Volke die Strafe angedeutet haben, welche ihnen durch Turbam magnam, aus Gottes Verhängniß, um ihrer Sünden willen widerfahren sollte.

30. So redet nun der Geist Gottes oft etwan in Einem durch die innere ewige Constellation der Seele, als von ewiger Strafe oder Belohnung, und ein Anderer durch die (äußere) Constellation, von Glück und Unglück dieser Welt, vom Aufsteigen aller Macht, und auch der Zerbrechung Land und Städte; item von wunderlicher Veränderung der Welt.

31. Und wiewohl es ist, daß der Geist der äußern Welt auch oft sein Spiel im Menschen vollbringet, und aus seiner eigenen Macht sich im menschlichen Geist einflicht und seine wunderliche Figur andeutet: so bei denen Statt hat, welche nur bloß in der Vernunft in hoffärtigem eigenen Willen laufen, daraus oft falsche Propheten entstehen: darum sage ich nun, daß ein Jeder aus seiner Constellation, Einer durch die Offenbarung des Geistes Gottes wahrhaftig, der Andere durch die Eröffnung des äußern Sterngeistes ungewiß redet, jedoch aus derselben Constellation. Der aber aus eines Andern Munde vom Geheimniß redet und richtet ohne eigne Erkenntniß, das ist Babel und Wahn, ein Ding das das Herz nicht erfähret, ob's wahr sei.

32. Und sage ferner, daß alle die theuren von Gott erleuchteten Männer, deren Schriften Ihr theils in Händen möget haben, aus ihrer Eröffnung geredet hatten, ein Jeder nach seinem Begriff. Das Centrum aber ist die Seele, und das Licht ist Gott; die Offenbarung geschiehet durch Eröffnung des Geistes Gottes, durch die Constellation der Seele.

33. Von Anfang der Welt her haben alle Propheten von Christo geweissaget, einer so, der andere anders. Sie haben nicht alle einerlei Rede in einerlei Forma geführet, sondern ein Jeder, wie ihm der Geist Gottes in seiner seelischen, ewigen Constellation eröffnet hat; aber aus Einem Centro haben sie Alle geredet. Also geschiehet es noch heute. Die Kinder Gottes reden alle aus Eröffnung des Geistes Christi, welcher ist Gottes, ein Jeder nach seinem Begriff. Will Euch derowegen freundlich erinnert haben, Euch nicht an das Vernunft-Geschwätze und stolze Gericht zu stoßen, und derowegen Jemands Gaben zu verachten: denn der solches thut, der verachtet den Geist Gottes.

34. Diese angedeuteten Autores, über welche Ihr ein Gutachten von mir begehret, habe ich nicht alle, jedoch zum Theil gelesen: ich begehre sie nicht zu richten, es sei fern von mir, ob sie gleich nicht alle einen Stylum haben gehabt zu schreiben. Denn die Erkenntniß ist mancherlei; so gehöret mir aber, aus meinen Gaben ihre Herzen und Willen zu prüfen. Wenn ich aber befinde, daß ihre Herzen und der Geist aus Einem Centro, als aus Christi Geist entsprießen, so lasse ich mir am Centro genügen, und befehle das Aussprechen der höchsten Zunge, als dem Geist der Weisheit Gottes, der durch die Weisheit eröffnet einem Jeden, nach dem Maaß als er will.

35. Ich richte Niemand, und ist das Verdammen ein falsches Geschwätz. Der Geist Gottes richtet selber alle Dinge: ist derselbe in uns, was fragen wir denn lange nach dem Geschwätze? Ich erfreue mich aber vielmehr der Gaben meiner Brüder. Ist es aber, daß sie eine andere Gabe auszusprechen gehabt haben als ich, soll ich sie darum richten?

36. Spricht auch ein Kraut, Blume, Baum zum andern: du bist sauer und dunkel; ich mag nicht neben dir stehen? Haben sie nicht alle Eine Mutter, daraus sie wachsen? Also auch alle Seelen aus Einer, alle Menschen aus Einem. Warum rühmen wir uns Kinder Gottes, so wir doch unverständiger sind als die Blumen und das Kraut auf dem Felde? Ist's nicht auch also mit uns, daß Gott seine Weisheit in uns offenbaret? Gleichwie er die Tinctur der Verborgenheit in der Erde durch die Erde mit schönen Gewächsen offenbaret: also auch in uns Menschen; wir sollten uns vielmehr darüber erfreuen und uns herzlich lieben, daß Gott seine Weisheit in uns so vielfältig offenbaret. Der aber rich-

tet und verdammet auf dem gottlosen Wege, welcher nur in Hoffart läuft, sich sehen zu lassen, der ist der Treiber zu Babel, ein drehend Rad, das nur Zank aufbläset.

37. Die rechte Proba der Kinder Gottes ist diese, da man mag sicher nachfolgen: 1) ein demüthiges Herz, das sich nicht selber suchet noch ehret, sondern suchet immerdar seinen Brüder in der Liebe, das nicht eignen Nutz und Ehre suchet, sondern Gerechtigkeit und Gottesfurcht. Der rechte und schlechte Weg zu Gott zu kommen ist dieser, so viel mir dessen erkenntlich ist: nämlich, daß der Mensch aus seinen begangenen Sünden ausgehe, und ihm einen ernsten Fürsatz mache, nimmermehr wieder darein einzugehen, und in seinem Ausgehen nicht zweifele.

38. Und ob freilich die Vernunft zweifelt, davor der Sünder erschricket und sich vor Gottes Zorn entsetzet, daß sich der Wille nur schlecht und recht in die Barmherzigkeit Gottes, in Christi Leiden und Tod einsenket, und sich durch Christum in Gott ergiebet, als ein Kind in seiner Mutter Schooß, das selber nichts will, als nur was die Mutter will; es jammert nur die Mutter an, und hoffet immer das Beste von der Mutter, es sehnet sich nur allein nach der Mutter Brüsten: also muß unsere Begierde nur allein schlecht in unsere erste Mutter eingerichtet werden, von welcher wir mit Adam sind ausgegangen in ein Eignes.

39. Dannenher saget Christus: Wo ihr nicht umkehret, und werdet wie die Kinder, sonst sollt ihr das Reich Gottes nicht sehen. Matth. 18, 3. Item: Ihr müsset neu geboren werden, Joh. 3, 7., das ist, wir müssen aus aller Vernunft wieder in die Gelassenheit, in unserer Mutter Schooß eingehen und alles Disputiren fahren lassen, auch unsere Vernunft ganz wie todt machen, auf daß der Mutter Geist eine Gestalt in uns bekomme und in uns das göttliche Leben aufblase, daß wir uns in der Mutter Geist in der Wiege finden, wollen wir von Gott gelehret und getrieben sein.

40. Wir müssen uns ihm gänzlich ergeben, daß Gottes Geist in uns das Wollen, Thun und Vollbringen sei; auf daß wir ihm wissen und nicht uns; daß er unser Wissen sei.

41. Wir sollen mit nichten sagen, was wir wissen wollen, sondern nur bloß in die Menschwerdung und Geburt Jesu Christi, in sein Leiden und Tod eingehen, und immer gerne wollen in seine Fußtapfen treten und ihm nachfolgen, und gedenken, daß wir auf der Pilgramstraße sind, da wir durch einen gefährlichen Weg müssen in unser Vaterland, daraus uns Adam führete, wiederum in Christo auf dem schmalen Steige eingehen. Auf diesem einigen Wege lieget das Perlein, Mysterium magnum. Alles Studiren, Suchen und Forschen außer diesem Wege ist todt, und erlanget nicht die jungfräuliche Krone, sondern nur Dornen und Spitzen, welche in die Kinder Gottes stechen.

42. Darum, mein lieber Herr, weiß ich Euch, weil Ihr mein Bekenntniß begehret, keinen bessern Rath mitzutheilen, als daß ich Euch den Weg zeige, den ich selber gehe, und darauf mir ist die Thür aufgethan worden, daß ich gelehret bin ohne zuvorhin Lernen. Denn alle Kunst und Wissenschaft kommet von Gott, der findet Alles.

43. Ich habe mit den Kindern Gottes wegen ihrer ungleichen Gabe keinen Zank; ich kann sie in mir alle einigen, ich gehe mit ihnen nur auf's Centrum, so habe ich die Probam aller Dinge. Wollet Ihr mir nun nachfolgen, so werdet Ihr es erfahren, und vielleicht hernach besser verstehen, was ich geschrieben habe.

44. Ein wahrer Christ hat mit Niemand Streit; denn er stirbet in der Gelassenheit in Christo allem Streit ab. Er sorget nicht mehr für den Weg zu Gott, sondern er ergiebet sich in die Mutter, als in Christi Geist; was der immer mit ihm machet, das gilt ihm gleich. Es sei in dieser Welt Glück oder Unglück, Leben oder Tod, es ist ihm Alles gleich. Es rühret den neuen Menschen kein Unglück, sondern nur den alten von dieser Welt, da mag die Welt mit ihm thun, was sie will; derselbe ist der Welt, aber der neue ist Gottes.

45. Mein geliebter Herr; dieses ist mein Weg, darauf ich wandele, und darauf ich wissen muß ohne mein Vorwissen: ich nehme mir keinen Fürsatz zuvorhin, was ich schreiben oder reden will, sondern ergebe mich in Gottes Wissen, der mag in mir wissen, was er will, und auf solchem Wege habe ich eine Perle erlanget, welche mir lieber ist, als die äußere Welt.

46. Und ob's gleich geschiehet, daß oft die Kinder Gottes in Erkenntniß mit einander anstoßen, so geschiehet doch Alles nur durch die Turbam der äußern Vernunft, welche in allen Menschen ist: und verhänget Gott solches darum, daß der Mensch geübet werde und seinen Geist heftiger mit Beten und Eindringen in Gott entzünde; alsdann gehet der Geist Gottes in der Verborgenheit der Menschheit als ein Feuer, das da brennet, und muß den Kindern Gottes Alles zum Besten dienen. Röm. 8, 28.

47. Anlangend etliche Personen Eurer Nachbarschaft, davon Ihr meldet, welche Alles zu Gelde machen und dem vermeineten Zion zulaufen, hielt ich rathsamer, sie blieben daheim, denn Zion muß in uns geboren werden. Wann sie werden an die Orte kommen, so ist ihnen so wohl als vorhin, und müssen gleichwohl unter dem Joch Christi leben.

48. Gott ist im Himmel, und der Himmel ist im Menschen; will aber der Mensch im Himmel sein, so muß der Himmel im Menschen offenbar werden. Das muß durch ernste Buße und herzliches Einergeben geschehen; das können sie wohl daheime und an ihren Orten thun. Denn sie gedenken zu entfliehen, darein

werden sie laufen. Wenn sie daheime einen göttlichen Weg wandelten, daß andere Leute ein Exempel an ihnen hätten, wäre Gott angenehmer.

49. Denn es hat unter ihnen auch stolze, hoffärtige, spöttische Leute, welche nur verachten und schmähen, und ist in Manchem mehr eine angenommene Weise und geistliche Hoffart; als ich denn selbst erfahren habe. Denn ich habe Einen unter ihnen wegen eines ausgegangenen Büchleins, darin ich etwas Schweres wider Gott und den Grund der Wahrheit fand, ganz christ- und brüderlich ersuchet und unterwiesen, verhoffte, er würde sehend werden: aber er hat ganz stolz und verächtlich, darzu schmählich geantwortet, und eine solche Antwort von sich gegeben, darinnen kein Gottes Geist zu spüren ist. Ihre Confession ist vielmehr eine Meinung, als ein rechter Ernst, denn dessen sie sich rühmen, die sind sie nicht. Es mag wohl fromme Herzen unter ihnen haben; aber ihrer viel sind es nur mit dem Namen, und wollen das Ansehen haben, wie ich selbst von Einem der Vornehmsten unter ihnen habe erfahren.

50. Wollte Gott, es wäre so ein Ernst mit ihnen, wie sie vorgeben; ich wollte es auch loben. Allein Schmähen und Verachten ist nur Babel, dessen ist die Welt voll.

51. Anlangend den Hans Weyrauch, so viel ich in dieser Schrift sehe, mag ein Mensch sein, welcher in Gottes Liebe wallet, wofern sich sein Weg im Herzen so verhält. Daß er aber Andere tadelt wegen Erkenntnisses des Lichtes der Natur, darinnen hat er vielleicht nicht Erkenntniß und erstrecken sich seine Gaben dahin nicht; ist darauf nicht zu sehen, weil es seine Gabe nicht ist. Wollet ihn derweil für einen frommen Bruder halten; denn Gott führet seine Gaben nicht nur in der Einfalt aus, sondern auch in Manchem in der Höhe; denn er ist hoch, und thut mit allen seinen Werken was er will.

52. Also antworte ich auch von den andern angedeuteten Autoribus, welche theils hohe Gaben gehabt, aber nicht Alles mögen genug ergreifen; doch haben sie zu ihrer Zeit genug gethan. Weil aber die itzige Zeit eines andern Arztes bedarf, so befinden sich auch itziger Zeit andere Erkenner und Wisser zu der Krankheit, Alles nach Gottes Liebe und Vorsorge, der nicht will, daß Jemand verloren werde, sondern daß allen Menschen geholfen werde.

53. Wenn dieselben Autores anitzo lebeten, so würden sie vielleicht in etlichen Punkten haben klärer und in andern Formen geschrieben, wiewohl sie bei ihrer Zeit genug gethan, und sie darum mit nichten zu verachten sind. Obwohl etliche Punkte zu verbessern wären, so ist doch sonst ihre Lehre von der Vereinigung der Gottheit und Menschheit fast klar, und siehet man, wie auch Gottes

Geist in ihnen gewesen; die Vernunft aber drehet Alles ins Aergste, und verkehret's mit falschem Deuten.

54. Beim Schwenkfeld stößet dieser Punkt an, daß er Christum für keine Kreatur hält; er hat noch nicht die Principia ergriffen, darum nicht möglich zu unterscheiden, womit er keine Kreatur sei. Was seine Gottheit anlanget, ist er keine Kreatur; was aber die himmlische Wesenheit anlanget, von welcher er saget, er wäre vom Himmel kommen und wäre im Himmel, Joh. 3, 13. ist er mit derselben in der Menschheit kreatürlich, und außer der Menschheit unkreatürlich.

55. Gleichwie wir Menschen in den vier Elementen leben, und sind selber der vier Elemente Eigenschaft: in uns sind sie bildlich, und außer uns unbildlich, und ist doch Ein Ding: also auch in Christi Person.

56. Die ganze englische Welt, als das zweite Principium, ist sein leiblich Wesen nach der himmlischen Wesenheit, in der Person der Menschheit kreatürlich, und außer der Person unkreatürlich; denn er ist des Vaters Herz und Wort, und das Herz ist überall im Vater: also wo sein Herz ist, da ist auch der Himmel und die göttliche Wesenheit mit der Fülle der Weisheit umgeben.

57. Anlangend seine Seele, welche er seinem Vater in seine Hände befahl, und von welcher er sagte am Oelberge, sie wäre betrübet bis in den Tod, ist dieselbe aus unserer seelischen Eigenschaft. Denn um die Seele war es zu thun, daß Gott Mensch ward, daß er dieselbe wieder in sich brächte und unsern Willen aus der Irdigkeit wieder in sich einführete: die ist eine Kreatur.

58. Und das dritte Principium, als das äußere Reich dieser Welt, welches Gott hat durch seine Weisheit aus der Ewigkeit geboren, ist auch kreatürlich in ihm. Denn die ganze Gottheit hat sich im Menschen Christo offenbaret, als gleichwie Gott ist in diesem Geiste Alles, daß er in diesem Menschen auch Alles sei. Sind wir Menschen doch alle also, sofern wir wieder aus Gott geboren werden; und wäre diesem Punkt, welcher fast die andern alle treibet, wohl zu rathen, so man ihn recht betrachtete, es dürfte auch nicht viel Streit, oder Verdammens: denn der Geist Gottes fraget nach keinem Streit, er richtet Alles in sich.

59. So will Weigel haben, Maria sei nicht Joachim's und Annä Tochter, und Christus habe nichts von uns angenommen, sondern sie sei eine edle Jungfrau. Ist wohl wahr nach dem Ziel des Bundes, nach der Jungfrau der göttlichen Weisheit: aber was hülfe mich das? Wo bliebe meine Seele und meine in Adam verblichene Wesenheit, als das Paradiesbild, so nicht Christus unserer Seele Essenz hätte in sich genommen, und das verblichene Bild wiederum zum Leben erboren? welches ich in meinem

Buche vom dreifachen Leben nach der Länge habe ausgeführet.

60. Sonst schreibet auch Weigel von der neuen Geburt und der Einigung der Menschheit in Christo mit uns, gar schön, welches, weil ich's in meinen Schriften was klärer beschrieben, allhie beruhen lasse, und lasse sie unveracht, auch den, der sie lieset.

61. Träget doch eine Biene aus vielen Blumen Honig zusammen, ob manche Blume gleich besser wäre als die andere; was fraget die Biene darnach? Sie nimmt, was ihr dienet. Sollte sie darum ihren Stachel in die Blume stechen, so sie des Saftes nicht möchte, wie der verächtliche Mensch thut? Man streitet um die Hülsen, und den edelen Saft, der zum Leben dienet, lässet man stehen.

62. Was hilft mich die Wissenschaft, so ich nicht darinnen lebe? Das Wissen muß in mir sein, und auch das Wollen und Thun. Der Mantel mit dem Leiden und Genugthuung Christi, den man itzt dem Menschen umdecket, wird Manchem zum Stricke und höllischen Feuer werden, daß man sich also nur will mit Christi Genugthuung kitzeln und den Schalk anbehalten.

63. Es heißet: Ihr müsset neugeboren werden, oder sollet Gottes Reich nicht schauen; ihr müsset werden als ein Kind, wollet ihr Gottes Reich sehen. Nicht allein um die Wissenschaft zanken, sondern ein neuer Mensch werden, der in Gerechtigkeit und Heiligkeit in Gott lebe. Man muß den Schalk austreiben und Christum anziehen; alsdann sind wir in Christo, und mit Christo in seinem Tod begraben, und stehen mit Christo auf, und leben ewig in ihm. Was soll ich denn lange um das zanken, das ich selber bin?

64. Ich habe mit Niemand keinen Zank, als nur wider den Gottlosen, den straft der Geist unter Augen: wollte ich Euch nicht bergen, und meine es treulich.

65. Anlangend meine Bücher, könnet Ihr, wie ich vernommen, wohl bei Euch bekommen, so Euch dieselben gelieben. Denn mich berichtet Herr Christian Bernhard, Zöllner zum Sagan, wie er derselben habe zwei (als das vom dreifachen Leben, welches fast das vornehmste im Lehren ist, und dann die 40 Fragen von der Seele) Eurem Weinschenken seinem Bruder geliehen, könnet Euch mit ihm befreunden, wird sie Euch nicht versagen. So aber nicht, will ich Euch in andere Wege darzu verhelfen; könnet dieselben auch bei Herrn Christian Bernharden bekommen, so Ihr sie je begehret, und nicht mehr haben könnet. Ich will ihm schreiben, daß er Euch die wird leihen; denn ich habe meine selten daheime. Jedoch, so Ihr sie nicht würdet

erlangen: wollte ich, sobald ich sie zu Hause bekäme, Euch eines nach dem andern leihen.

66. Deren Titul und unterschiedliche Bücher sind diese: I. Die Aurora, steiget aus der Kindheit auf, und zeiget Euch die Schöpfung aller Wesen, aber fast heimlich und nicht genug. Erkläret viel magischen Verstand; denn es sind etliche Geheimnisse darinnen, so noch ergehen sollen.

67. II. Ein groses Buch von 100 Bogen, von den drei Principien göttliches Wesens, und des Wesens aller Wesen: das ist ein Schlüssel und Alphabet aller derer, so meine Schriften begehren zu verstehen. Das handelt von der Schöpfung; item, von der ewigen Geburt der Gottheit; von der Buße, der Rechtfertigung des Menschen und seinem Paradiesleben, und von dem Falle; item, von der neuen Geburt und Christi Testamenten, und vom ganzen menschlichen Heil, sehr nützlich zu lesen, denn es ist ein Auge, zu erkennen die Wunder im Mysterio Gottes.

68. III. Ein Buch vom dreifachen Leben, hat 60 Bögen, ist ein Schlüssel von oben und unten zu allen Geheimnissen, wohin sich nur das Herz schwingen möchte. Es zeiget allen Grund der drei Principien, dienet einem Jeden nach seiner Eigenschaft: er mag fast alle Fragen, so die Vernunft ersinnen kann, darinnen gründen; und ist das Nöthigste, so Euch wohl dienen möchte. Ihr würdet der Zankbücher bald überdrüssig werden, so Ihr dieß ins Gemüthe brächtet.

69. IV. 40 Fragen von der Seele, hat 28 Bogen, handelt von alle dem, was ein Mensch wissen soll.

70. Das V. Buch hat 3 Theile. Das 1. Theil von der Menschwerdung Christi; das 2. Theil ist fast sehr tief von Christi Leiden und Tod; wie wir in Christi Tod müssen eingehen, mit und in Christo sterben und auferstehen; und warum Christus hat müssen sterben: ganz aus dem Centro durch die drei Principia ausgeführet, sehr hoch. Das 3. Theil ist der Baum des christlichen Glaubens, auch durch die drei Principia, sehr nützlich zu lesen.

71. VI. Das 6. Buch oder Theil dieser Schriften sind 6 (theosophische) Punkte der allergrößesten Tiefe: wie die Principia sich in einander gebären und vertragen, also daß in der Ewigkeit kein Streit ist, und wohl ein jedes in sich selber ist; und wovon Streit und Uneinigkeit herkomme; wovon Böses und Gutes urstände; ganz aus dem Ungrunde, als aus Nichts in Etwas, als in Grund der Natur eingeführet. Dieses 6. Buch ist ein solches Geheimniß, wiewohl kindisch an's Licht gegeben, daß es keine Vernunft ohne Gottes Licht gründen wird. Es ist ein Schlüssel zu A und O (Allem).

72. VII. Ein Büchlein für die Melancholei, für die An-

gefochtenen geschrieben: wovon Traurigkeit urstände, und wie man derselben widerstehen soll.*)

73. VIII. Ein sehr tiefes Buch de Signatura Rerum: Von der Bezeichnung und Creation, und was jedes Dinges Anfang, auch Zerbrechung und Heilung sei, gehet ganz in die ewige, und dann in die anfängliche, äußerliche Natur, und in ihre Gestältnisse.

74. Dieses sind also meine Bücher, neben etlichen kleinen Tractätlein, die ich hin und wieder gegeben, deren ich keine Copie behalten; denn ich bedarf ihrer für mich nicht: ich habe an meinen drei Blättern genug.

75. Und so es meine Gelegenheit giebet, denn ich sonsten oft reisen muß wegen meines Werkes, so will ich Euch, sobald das sein mag, daß ich dieser Orte reise, selber ansprechen. Wollte es, als ich nach Ostern zu Weicha war, thun, und war mein ganzer Fürsatz; allein Gott wendete es anders, fügete mir einen Mann zu, daß ich hernach erkannte, daß mein Weg vom Herrn wäre.

76. Herr Balzer Walter hat sich vergangenen Winter und Frühling bei Fürst August von Anhalt 2c. zu Pleske aufgehalten, und mir daselbst geschrieben. Anitzo ist er beim Grafen von Gleiche, drei Meilen von Erfurt, sein Medicus, hat sich auf ein Jahr bestellen lassen.

77. Am selben Hofe ist auch Ezechiel Meth; aber sie sind nicht ganz eines Sinnes, wie es Walter's Schreiben ausweiset, welches ich erst vor drei Wochen empfangen. So mir der Herr etwas wollte schreiben und nicht Botschaften anhero hätte, kann er es nur zu Herrn Christian Bernhard, Zöllner zu Sagan, schicken, da habe ich alle Wochen Gelegenheit, er ist ein gottesfürchtiger Geselle.

78. So etwas in meinen Schriften zu schwer und unverständlich wollte sein, bitte nur, es aufzuzeichnen, will's kindisch geben, damit es möge verstanden werden. Den Klugen und Satten, den Hohen und in sich selbst Wissenden, welche selber gehen können, und vorhin reich sind, denen habe ich nichts geschrieben; sondern den Kindern und Unmündigen, welche an der Mutter Brüsten saugen und gehen lernen.

79. Wer es verstehen kann, der verstehe es: wer aber nicht, der lasse es ungelästert und ungetadelt; dem habe ich nichts geschrieben. Ich habe für mich geschrieben.

80. So aber ein Bruder durstig wäre und bäte mich um Wasser, dem gebe ich zu trinken, der wird erfahren, was ich ihm gegeben habe, so ihm der Herr das Trinken wird vergönnen. Und

*) Band 6 unserer Ausgabe. S. 425.

thue mich in des Herrn Gunst, und uns alle in die sanfte Liebe Jesu Christi empfehlen.

Datum Görlitz, am Tage Mariä Himmelfahrt.

Der Name des Herrn ist eine veste Burg, der Gerechte läufet dahin und wird erhöhet.

J. B.

Der dreizehnte Sendbrief.

An Christian Bernhard.

Vom 8. Juni 1621.

Der offene Brunnquell im Herzen Jesu Christi sei unsere Erquickung.

1. Ehrenvester, Wohlbenamter Herr, in der Liebe Christi hoher Freund! Neben Wünschung aller heilsamen Wohlfahrt füge ich Euch freundlich, daß diese mitgehenden Schriften von vielen gelehrten, auch adelichen Personen, mit Lust und Begierde gesuchet und gelesen werden, und sind also sehr ausgebreitet, daß ich mich darob verwundere, und ist ganz ohne mein Wissen geschehen. Man hat sie fast in ganz Schlesien, sowohl in vielen Orten in der Marke, Meißen und Sachsen, wie mir denn täglich Schreiben zu Handen geschicket werden, derselben begehrend; sich auch etliche vornehme Leute anerboten, sie in Druck zu verlegen, welches mir anitzo, weil Babel brennet, noch nicht gefällig ist, aber doch seine Zeit haben wird.

2. Denn das Aureum Seculum wird mitten im Feuer zu Babel anheben zu grünen. Melde ich Euch treuherzig nachzusinnen, und Euch in der Begierde, in unserm Emanuel zu erwecken, als Einer unter den Erstlingen, unter der siebenten Posaune Schall ergriffen.

3. Suchet, spricht Christus, so werdet ihr finden! Das edle Perlein offenbaret sich selber in denen, so das anitzo werden suchen; denn es ist eine angenehme Zeit, beides im Himmel und Hölle, beide Thüren stehen anitzo mit ihrer Begierde offen; es ist eine Zeit sich zu suchen. Halte es Niemand für Scherz, oder er fällt dem grimmigen Zorn Gottes heim und wird im Rachen des Grimmes ergriffen.

4. Nur demüthig unterm Kreuze eine kleine Zeit; der Mai wird seine Rosen wohl bringen, und der Lilienzweig seine Frucht.

5. Wohl dem, der ihn in seinem Herzen hat, es wird ihm zur höchsten Ehre gereichen; denn dieser Welt Ehre ist nur Koth gegen der göttlichen zu rechnen, melde ich für Euch, als für meine Lieben in dem Herrn Jesu Christo treuherzig; Euch zu erinnern und zu ermuntern in dem Herrn. Und thue Euch der Liebe Jesu Christi empfehlen.

Datum Görlitz, ut supra. E. D. W.

J. B.

Der vierzehnte Sendbrief.

An Christian Bernhard.

Vom 12. Juni 1621.

Der offene Brunnquell im Herzen Jesu Christi sei unsere Erquickung.

1. Mein lieber Herr Christianus, hoher Freund! Euer Wohlfahrt ist mir allezeit lieb. Ich übersende Euch hiermit das Buch de Tribus Principiis vollend zum Abschreiben, so Euch's gefällt, und vermahne Euch in der Liebe Christi, als ein Glied das andere, in dem Studio und im Gebete zu Gott fleißig zu sein, auf daß unser Glaube und Erkenntniß unter einander wachse und zunehme, und wir endlich die Frucht mögen davon einernten und derer genießen.

2. Seid nur wacker in Christo zu streiten wider die Vernunft, die Welt und des Fleisches Willen, und kämpfet ritterlich! Euer Sieg ist in dem Herrn, der wird ihn Euch aufsetzen, wann's ihm gefällt. Die Krone ist Euch beigeleget, darum Ihr kämpfet, es wird Euch nicht gereuen.

3. Aber das Mahlzeichen Christi müsset Ihr in dieser Welt tragen, und seinem Bilde ähnlich werden: anders erlanget ihr nicht die Krone, füge ich Euch brüderlich. Bereitet Euch nur fleißig, denn es ist ein großer Sturm vorhanden, auf daß Ihr erhalten werdet zum Lobe Gottes und zum Jahr der Lilie, welche grünet, der Liebe Jesu Christi empfohlen!

4. Bitte mit dem Nachschreiben zu förderen, denn es wird begehret; es finden sich Schüler, denen man's geben soll.

J. B.

Der funfzehnte Sendbrief.

An Herrn Dr. Johann Daniel Koschwitz.

Vom 3. Julii 1621.

1. Geliebter Hr. Dr.! Wollet nur Hrn. Balth. Tilken meinen Brief selber zu lesen geben ohn' allein dieses Scriptum *) nicht, und ihn zu christlicher Demuth vermahnen, ob ihm vielleicht möchten die Augen der Seele aufgethan werden, welches ich ihm wohl gönne, es wird ihm kein Spott sein, daß er die Wahrheit beliebe; denn ich merke wohl, was ihn aufhält und im Wege lieget. Anders nichts als eigene Liebe, indem er bisher hat seinen Grund weit ausgesprenget, und bei Vielen ein Ansehen bekommen, und dieser mein Grund nicht gänzlich mit ihm einstimmet, so treibet ihn die Liebe zum Contrario, und da er doch meinen Grund noch nicht begriffen hat, und dessen noch ein Kind ist.

2. So ihm aber die Ehre bei Gott und die gliedliche Liebe wollte gefallen, so hat er in Wahrheit nichts wider mich und meine Schriften, auch möchten sie ihm noch wohl frommen; aber ohne geneigten Willen wird er wohl stumm daran bleiben, denn diesen Grund verstehet keine Vernunft, ohne die einige Liebe Gottes, darinnen alle Schätze der Weisheit innen liegen. Was aber seine Meinung sei, bitte ich mir doch wieder durch Hrn. N. mit einem Sende-Brieflein zu melden.

3. Herrn D. Staritius ist sein verdeckter Grund hiemit geöffnet; ich hoffe, er werde auch sehend werden, weil er sonst eine scharfe Vernunft und die Logik wohl studiret hat, so wird er vielleicht weiter forschen; will er aber nicht, so hebet seine Meinung Gottes Gaben nicht auf. Er kann mir diesen Grund, sonderlich die Erklärung der Sprüche mit keiner Schrift umstoßen; ich meine es treulich mit ihm.

4. Daneben bitte ich Euch, Ihr wollet mir diese Freundschaft erzeugen, und diesen Tractat **) von der Gnadenwahl, Herrn T. v. S. (Th. v. Tschesch) zu lesen schicken, weil er ein sittsamer Herr ist, und auch eben der Disputat dieses Artikuls bei ihm vorgelaufen ist, daß es nicht das Ansehen hat, als sei man im Unverstande zu Tode geschlagen worden. Wird es aber die Noth erfordern, so will ich mich dermaßen erklären, daß sie sehen sollen, aus was Grunde ich schreibe.

5. Sie geben mir Fragen, wie sie wollen, sie sind in der

*) 2. Apologie wider Balth. Tilken. S. Bd. 7. S. 85—137.
**) Ist die 2. Apologie wider Balth. Tilken. S. 85—137.

Natur oder außer der Natur, in der Zeit oder in der Ewigkeit; ich will mich in göttlichen Gnaden nichts vor ihnen scheuen, sondern genug beantworten, allein daß es nur christlich geschehe, und nicht aus Affekten oder Schmähung: ich will dergleichen gegen Jeden handeln.

6. Am Nähern in unserer Zusammenkunft war ich gar übel geschickt zu solchem Disputat; denn Wein und köstliche Speise verdecken des Perleins Grund, zuvoraus weil ich dessen nicht gewohnet bin, und daheime ganz mäßig und nüchtern lebe, und ist Herrn N. nicht genug geantwortet worden.

7. Ich bin aber erbötig, ihm und allen denen, welche es christlich meinen, zu antworten; sie geben mir nur ihre Fragen schriftlich, und erklären ihre Meinung dabei, daß ich sehe, was sie schließen. Ich will ihnen gründlich und ausführlich genug antworten, und keines Sektirers oder sektirerischen Namens mich behelfen, oder nennen lassen mit Grund der Wahrheit, nicht ein Flacianer, wie Hr. D. Staritius meinet, sondern im Grunde soll ich sehen, denn ich lehre kein eigen Vermögen, außer Christo zur Kindschaft zu kommen, wie D. Staritius meinet.

8. Allein mit seiner Meinung bin ich auch nicht genüget, viel weniger aber mit Herrn Balth. Tilken's, welche ganz wider die Schrift anstößet; denn ich bin allen Meinungen in mir todt, und habe nichts, ohne was mir von Gott zu erkennen gegeben wird. Und gebe es euch allen selber zu richten, wovon ich weiß, was es ist, daß ich als ein Laie und ungeübter Mann mit Euch, die Ihr von den hohen Schulen geboren seid, zu thun habe, und mich wider die gelehrte Kunst setzen muß, und da ich in meiner eigenen Vernunft doch nicht weiß, ohne Gottes Wissen, wie ich darzu komme, sondern sehe ihm selber nach, was Gott thut.

9. Aber in dem Grund meiner Gaben weiß ich gar wohl, was ich thue in diesem Vorhaben, und da es doch kein Vorhaben in mir ist, sondern also bringet es die Zeit, und also treibet es Der, der Alles regieret.

10. Anlangend unsere heimliche Abrede, wie Euch bewußt, werdet Ihr Euch müssen noch ziemliche Weil in dem bewußten Proceß gedulden, und wird auch in diesem Anfange keinen andern wollen leiden. Es darf wohl erst im siebenten Jahr in diesem Processe zu Ende laufen, denn es muß durch alle sechs Eigenschaften des spiritualischen Grundes aufgeschlossen werden. Ob es wohl anitzo schon durch die Sonne aufgeschlossen ist, so ist doch der Schlüssel kaum im ersten oder andern Grad des Centri der Natur kommen.

11. Denn eine jede Eigenschaft unter den sechs Gestalten des Geistlebens hat eine sonderliche ☉ in sich, von Gewalt und Herkommen des Lichts der Natur, als der essentialischen Oen, und werden in Ordnung aufgeschlossen, wie ihre Geburt und Urstand ist.

12. 1) Wird (♄) des Saturni Sonne, durch den Schlüssel der äußeren ☉ Sonne aufgeschlossen, daß man die Schiedlichkeit der Natur siehet. 2) des (♃) Jovis oder Jupiters Sonne, daß man die Kräfte als einen blühenden Baum siehet, und bis daher seid ihr kommen. 3) Wird (♂) Mars als die feurige Seele aufgeschlossen, so erscheinet Jungfrau (♀) Venus in ihrem weißen Kleide, und scherzet mit der Seele, ob sie dieselbe könnte zur Begierde der Liebe bewegen; sie gehet mit der Seele aus und ein, auf und ab, und herzet sich mit ihr, ob sie wollte die flüchtigen Eigenschaften des eigenen Willens, da die Seele ist aus der Temperatur gegangen in das flüchtige Leben, die zertrennten Lebens-Eigenschaften wieder in sie einführen, daß Jungfrau Venus wieder geseelet würde, und des Feuers Tinktur wieder erlangen möchte, darinnen ihre Freude und ihr Leben stehet.

13. Denn Jungfrau Venus ist der Glast des Weißen in der (☉) Sonne an diesem Orte verstanden; aber die Gewalt zum Schein ist nicht ihr eigen: ihr Eigenthum ist das geistliche Wasser (▽), welches ursprünglich aus dem Feuer (△) urständet, da die Scheidung im Salniter in (♂) Martis Sonne angehet, so scheidet sich Jungfrau Venus in sich selber, und bedecket sich mit einem küpfernen Röcklein; denn Mars (♂) will sie für Eigenthum haben, aber er besudelt sie sehr in seiner Bosheit, und schmeißet Erde und Ruß an sie, denn er mag sie nicht zu ehlichen, er gebe ihr denn seinen eigenen Feuerwillen zum Eigenthum, und das will sie nicht: darum streiten sie eine lange Zeit; sie sind Eheleute, aber sie sind einander treulos worden.

14. So kommt alsdann die (☉) Sonne und schleußt (☿) Mercurii Sonne auf, welches der vierte Schlüssel ist, da werdet ihr große Wunder sehen, wie Gott Himmel und Erde geschaffen hat, darzu den Grund aller vier Elemente; und so Ihr werdet Acht haben, so werdet Ihr Euren proprium Genium ausgewirket vor Euch bloß sehen, und sehen, wie das Wort ist Mensch worden, als das ausgesprochene Wort in seinem Wieder-Aussprechen. In der Schiedlichkeit der Kräfte werdet Ihr sehen, wie Jungfrau ♀ Venus getheilet wird, wie sie die Gestaltnisse der Natur in sich fassen, und mit ihr jämmerlich umgehen, und sie in ihre Gewalt nehmen, und sich in ihr in Purpurfarbe wandeln: sie wollen morden; aber sie ist ihre Taufe zum neuen Leben an diesem Ort.

15. Der fünfte Schlüssel ist Jungfrau ♀ Venus selber, da sie ihr Gott, als die ☉ Sonne, aufschleußt, daß sie ihren Willen und ihr schönes Kränzlein den Mördern giebet, so stehet sie als eine Geschwächte; so meinet der Künstler, er habe das neue Kind, ist aber noch weit bis zur Geburt desselben.

16. Der sechste Schlüssel ist ☾ Luna; wenn die Sonne diesen aufschleußt, so muß (♂) Mars, (♃) Jupiter und (♄) Saturnus

über seinen Willen verlassen und ihre flüchtige Pracht lassen sinken; denn die ☉ Sonne in ☾ Luna nimmt sie in die Menschwerdung ein, da hebet der Künstler an zu trauren, und denkt, er habe verloren, aber seine Hoffnung wird nicht zu schanden, denn der ☾ Mond oder Luna in seiner aufgeschlossenen ☉ Sonne ist also hungrig nach der rechten ☉ Sonne, daß er sie mit Gewalt in sich zeucht, davon (♂) Mars in seinem Grimm erschrickt, und in seinem eigenen Recht erstirbet: so ergreift ihn Jungfrau ♀ Venus und ersinkt mit ihrer Liebe in ihn ein, davon wird ♂ Mars im ♃ Jove und ♄ Saturno in dieser Liebe lebendig, eines freudenreichen Lebens, und geben alle sechs Eigenschaften ihren Willen in ♀ Venus, und ♀ Venus giebet ihren Willen der ☉ Sonne, allda wird das Leben geboren, das in der Temperatur stehet.

17. Lieber Herr Doctor! Der Feder ist nicht zu trauen, jedoch habt nur Acht auf das Werk, es wird also und gar nicht anders sein: beweget es nicht, daß sich nicht ☿ Mercurius vor seiner Aufschließung erzürne, denn auswendig ist er böse, aber inwendig ist er gut und das wahre Leben, jedoch ist ♂ Mars die Ursache zum Leben; sie gehen auch nicht also schlecht in der Ordnung mit dem Aufschließen, obwohl das Aufschließen in der Ordnung geschiehet, so wendet sich aber das sensualische Rad um und drehet sich hinein, bis Saturnus ♄ in den innern Grund mit seinem Willen kommet, so stehet er in der Temperatur, und gebieret nicht mehr Reiglichkeiten.

18. Das Alles, was ihr itzo sehet, sind die abdringenden flüchtigen Geister, und prangen mit Jungfrau ♀ Venus, leben aber alle in Hurerei, und müssen alle umkehren und sich in Grund einwenden, daß sie fix werden: das geschiehet also lange, bis Jungfrau ♀ Venus ihr materialisches grobes Wasser verlieret, in welchem die Ehebrecher mit ihr buhlen in falschem Willen, daß sie ganz geistlich wird, alsdann scheinet die ☉ Sonne in ihr, welche die Natur in Liebe verwandelt.

19. Lieber Herr Doctor! Das Corpus Philosophorum ist das spiritualische Wasser vom Feuer und Licht, als die Kraft des Feuers und Lichtes, wenn das von der Grobheit geschieden wird durch die Aufschließung aller Eigenschaften der Natur, so ist's recht spiritualisch; so nimmt der ☉ solarische Geist keine andere Eigenschaft mehr in sich als nur diese, welche er mag in den aufgeschlossenen Gestalten in ihrer sensualischen ☉ Sonne erreichen, denn die Sonne nimmt nichts in sich als nur ihre Gleichheit; sie nimmt ihren Himmel aus der Erde. Wollet Ihr mich recht verstehen! denn es ist ihre Speise; davon gebieret sie einen jungen Sohn in sich, der auch ☉ Sonne heißet, aber er ist ein Corpus; darum sage ich Euch, haltet Euch fleißig und genau zu ihr, Ihr werdet wohl erfreuet werden,

lässet Euch Gott so lange leben, wo Ihr nur den rechten Vater habet, welchem ich nachgesonnen und ihn fast beliebet habe.

20. Ein solches ist mir wohl wissend, denn ich habe neulich gesehen, darob ich mich nicht alleine wundere, sondern darüber erfreuete, darinnen mir viel offenbar ist warden; und wiewohl ich möchte etwas ausführlicher davon schreiben, so thut es Euch doch in diesem Processe nicht Noth, auch ist der Feder nicht zu trauen, kann ein andermal geschehen, und bitte, haltet diesen Brief heimlich und in Treuen! Komme ich zu Euch, so möchte ich Euch wohl etwas vertrauen, das ich neulich empfangen und gesehen habe; jedoch soll ich gehen, so weit ich darf, giebet Zeit; kann ich wegen Unruhe, welche nahe ist, so komme ich auf Mitfasten auf Breslau, so besuche ich Euch im Rückwege.

21. Herr Doctor! Seid sehend. Leset den Tractat von der Gnadenwahl *) mit innerlichem Bedacht, er hat mehr in sich in seinem innern Grund, als auswendig wegen der Sprüche der Schrift: welchen innern Grund ich nicht den Unweisen geben und auswickeln darf, und doch den Weisen wohl geben darf. In den Arcanis seid nur treu, und denket, daß ihrer die böse Welt in ihrem Geiz nicht werth ist. Was Ihr nicht möget parabolisch verstehen, da thut fragen Noth, soll Euch wohl etwas mehrers geoffenbaret werden, jedoch in einer Ordnung allein solches zu thun, ist mir zu verweislich für den Fürsten der Himmel: auf Art der blühenden Erde darf ich wohl. Darum nehmet der Bienen Art an Euch, welche von vielen Honig machet: öfter Schreiben möchte Euch dienen; doch, was Ihr wollet, Gott nimmt Gott, Noth nimmt Noth.

J. B.

Der sechszehnte Sendbrief.

An Herrn Christian Steinbergen, D.

Vom 3. Julí 1621.

Von der Gnadenwahl und ewigem Rathschlusse Gottes.

1. Edler, achtbarer, hochgelahrter Herr! Nebenst Wünschung der göttlichen Liebe und Freudenreich in unserm Emanuel, in seiner wundersüßen Kraft, auch aller Leibes und zeitlichen Wohlfahrt, füge

*) J. Böhme meint hiermit die 2. Apologie gegen Balth. Tilken. Bd. 7. S. 87—137.

ich demselben freundlich, daß ich mich wegen des Gespräches, so am nähesten geschehen, erinnert habe. Und nachdem ich den Herrn einen sehr eiferigen Liebhaber der Wahrheit und göttlicher Geheimniß vermerket, habe ich nicht wollen unterlassen, ihn mit diesem Schreiben zu besuchen, weil es Gelegenheit hat gegeben, etwas auf den Articul: Von der Gnadenwahl Gottes (weil mich auch eine andere Person deßwegen hat angefochten) zu antworten. Dasselbe, was ich geantwortet, habe dem Herrn zu überlesen mitgeschicket*); bin bereit und erbötig, so ferne mit dem Wenigen das Gemüth sich nicht könnte beruhigen, so es begehret würde, ein solches zu schreiben und aus dem Centro auszuführen, darauf das Herz sich möchte verlassen und beruhen.

2. Wiewohl ich vermeinete, ein Christ sollte in diesem Wenigen so viel finden, daß er zur Ruhe wegen dieses und anderer Articul käme; weil es aber nicht weniger, daß dieser Articul hat viel Leute bekümmert, und darauf solche Meinung geschlossen worden, welche der Welt eine offene Pforte zu aller Bosheit geben, so ist mir es leid.

3. Sintemal mir vom Höhesten ist zu erkennen gegeben worden, daß dieser Articul noch nie aus dem Grunde verstanden worden, daß wir einander nicht dürften also fremde ansehen, als Menschen und Teufel gegen einander, sondern als liebe Brüder, und Christi ingeborne und theuer erworbene Kinder, daß wir doch möchten in einer rechten Liebe unter einander wandeln: welches in solchem Wahn, daß Gott Einen erwählet und den Andern nicht, nimmermehr geschehen kann. So ich aber meinen Bruder ansehe als mein Fleisch und Geist, so mag's wohl geschehen, welches uns die Schrift, auch der Urstand menschlichen Geschlechts gewaltig bezeuget; und noch vielmehr überzeuget mich mein Gewissen im Geist des Herrn, indem ich meinen Bruder soll lieben als mein eigen Leben, oder als meinen Gott.

4. Was sollte mir Gott wollen gebieten, einen verdammten Teufel zu lieben? Nein: sondern meines Leibes Gliedmaaß. Darum um dessen willen habe ich mir Ursache genommen, dem Herrn zu schreiben, und ihn christlich zu ersuchen und zu vermahnen, diesem Articul besser nachzudenken, und in der Betrachtung ja nicht anders ihm lassen einräumen, als den holdseligen Namen Jesus, der da in die Welt ist kommen, und sich in unserer Menschheit geoffenbaret, uns arme, am Reich Gottes gestorbene und verlorne Menschen zu suchen und selig zu machen, und das herwieder zu bringen, was in Adam ward verloren.

5. Nicht schreibe ich dem Herrn darum, ihn zu meistern, sondern brüderlicher Weise mich mit ihm zu ersuchen und zu er-

*) Siehe 15. Sendbrief, Note zu §. 21.

götzen, auf daß unser Glaube und Zuversicht gegen Gott in dem Herrn gestärket werde; denn wir sind allerseits nur Menschen, und halten uns billig in Lehren und Leben gegen einander als Glieder: denn wer seinen Bruder im Geiste Christi findet, der findet sich selber.

6. Die Viele der Disputaten ist kein nütze, sie machen nur Verwirrung. Gehet mit mir in meinen Schriften auf's Centrum aller Wesen, so werdet Ihr den Verstand in Guten und Bösen sehen, und aller dieser Irrthümer erlöset werden. Denn Ihr werdet also viel in meinen Schriften finden, daß dem Gemüthe wird Genüge geschehen; so fern das Centrum aller Wesen ergriffen wird, so gehet eine solche Freude im Gemüthe auf, welche aller Welt Freude übertrifft, denn es lieget der edele Stein der Weisen darinnen: und wer ihn findet, achtet ihn höher als die äußere Welt mit aller ihrer Herrlichkeit.

7. Sollte das nicht Freude sein, Gott finden und erkennen, da man in sich selber kann Alles finden und sehen, was in viel tausend Büchern kaum ist entworfen worden, und in einem jeden Dinge zu erkennen?!

8. Mit wem soll ich um die Religion zanken, so dieselbe in meinem Herzen offenbar wird, daß ich Alles mag in seiner Wurzel und Urstand schauen? Nicht rede ich's mir zum Ruhm, der ich ein Nichts bin, und Gott in mir Alles, sondern darum, ob's Einem lüsterte, zu suchen, daß er es auch möchte suchen und erlangen.

9. Wiewohl ich's nicht also suchte, auch nicht verstund, wußte auch nichts davon. Ich suchte allein das liebreiche Herz Jesu Christi, mich darin zu verbergen vor dem grimmigen Zorne Gottes und dem bösen Feinde, dem Teufel. So ward mir aber mehr offenbaret, als ich suchte und verstund, und daraus habe ich geschrieben, auch nicht vermeinet, damit bei so hohen Leuten bekannt zu werden; denn ich gedachte, ich schriebe alleine für mich, und gedachte es bei mir bis an's Ende zu behalten. Nun ist's doch offenbart und in vieler Menschen Hände kommen, ohne mein Wissen und Laufen. Derowegen ich verursachet werde, Euch und ihnen zu flehen, und sie deß zu erinnern, daß man doch nicht wolle auf die Einfalt des Autoris sehen, noch sich wegen der Person ärgern.

10. Denn es gefällt dem Höhesten wohl, seinen Rath durch thörichte Leute zu offenbaren, welche vor der Welt ein Nichts geachtet sind, auf daß es erkannt werde, daß es von seiner Hand komme. Darum, so dem Hrn. meine geschriebenen Schriften in die Hände kommen, wolle er sie nur ansehen als eines Kindes, in welchem der Höheste sein Werk getrieben; denn es lieget so viel darinnen, das keine Vernunft verstehen oder ergreifen mag. Aber den Erleuchteten ist's kindisch und gar leicht.

11. Es wird von der Vernunft nicht ergriffen werden, es

sei denn, daß die Vernunft werde mit Gottes Licht angezündet: außerdem ist kein Finden. Wollte ich den Herrn und Alle, die sie lesen, freundlich erinnern. Christus sprach: Suchet, so werdet ihr finden, klopfet an, so wird euch aufgethan. Matth. 7, 7. Mein Vater will den h. Geist geben denen, die ihn darum bitten. Luk. 11, 13.

12. Allhierinnen lieget das Perlein geschlossen: wer es haben will, muß es also erlangen, anders ist kein Finden, als nur ein halbblind Wissen, gleich einem Spiegelfechten. Im Perlein lieget eine lebendige Wissenschaft, da man nimmer darf fragen, ob's wahr sei? Denn es stehet geschrieben: Sie werden von Gott gelehret sein. Joh. 6, 45. Item: Wir wollen zu euch kommen und Wohnung bei euch machen. Joh. 14, 23. Item: Wer Christi Geist nicht hat, ist nicht sein. Röm. 8, 9. Darum saget Christus: Trachtet am Ersten nach dem Reich Gottes und nach seiner Gerechtigkeit, so wird Euch das andere Alles zufallen. Matth. 6, 33.

13. Er heißt uns darnach trachten und nicht stille sitzen und auf Wahl warten, sondern zu ihm kommen. Matth. 11, 28. Und in seinem Weinberg arbeiten, nicht warten auf Treiben, sondern willig kommen.

14. Weil ich denn am Herrn ein weises Herz gespüret, so bin ich denn desto kühner gewesen, ihm zu schreiben; verhoffe, er werde es weislich richten. So nun etwas dem Herrn in meinen Schriften wollte unverstanden vorkommen, bitte ich's aufzumerken, und mir mit Gelegenheit zu schicken: ich will's kindlicher geben und erklären. Und thue den Herrn sammt den Seinigen, auch mich mit ihnen in der brüderlichen Einigung in die sanfte Liebe Jesu Christi empfehlen.

Datum ut supra.

J. B.

Der siebzehnte Sendbrief.

Vom 3. Juli 1621.

1. Edler ꝛc. Nebenst Wünschung der göttlichen Liebe und Freudenreich in unserm Emanuel, in seiner süßen Kraft, auch aller Leibes und zeitlicher Wohlfahrt, füge ich demselben freundlich, nachdem ich itzt Gelegenheit gehabt, daß ich mich des Gespräches, so am nähern geschehen, erinnert zu wissen: nachdem ich aber Euch und Andre mehr, so dabei gewesen, in hohem göttlichen Eifer, als Liebhaber Gottes und seiner Wahrheit vermerket, welche mit Ernste dem

Mysterio und Gründe aller Wesen begehren nachzuforschen und ins Licht zu kommen: so habe ich nicht unterlassen können, denen zu schreiben und sie zu erinnern, und in solchem eifrigen Suchen mehr Ursache zu geben, und darzuthun, wie das Perlein zu suchen und endlich zu finden sei: sintemal ich auch Einer unter den Suchern bin, und mir am Höhesten anlieget, dasjenige, was mir von Gott vertrauet ist, nicht zu vergraben, sondern darzuthun, auf daß Gottes Wille in uns möchte erkannt werden, und sein Reich in unser Suchen und Begehren kommen und offenbar werden, und wie wir uns unter einander als Kinder des Höhesten finden möchten, und uns unter einander erkennen als Glieder und Brüder, und nicht als Fremdlinge, oder als Teufel und Unmenschen gegen einander; welches der Articul von der Wahl, wie es bishero von Etlichen tractiret worden, nicht viel anders geben und leiden würde.

2. Und ob es ist, daß wir im schweren Fall Adam's sind im Zorn ergriffen worden, daß uns ja sein Zorn hat zu Kindern der Verdammniß erwählet: so hat aber doch Gott sein liebes Herz, als das Centrum der Gottheit, daran gewandt, und hat es in der Menschheit offenbaret, auf daß er uns in ihm wiedergebäre und das Leben in uns wieder offenbarete.

3. Und wie der schwere Fall von Einem kam auf Alle und drang auf Alle, also auch die Gnade kam von Einem und drang auf Alle. Und der Apostel saget, daß Jesus Christus in diese Welt gekommen sei, zu suchen und selig zu machen, das verloren sei, Matth. 18, 11. als den armen verlornen, verdammten, im Zorne Gottes ergriffenen und zur Verdammniß erwähleten Sünder, und nicht den Gerechten, der mit Habel, Seth, Henoch, Noah, Sem, Abraham, Isaak und Jakob in der Liebe ergriffen ist; sondern den armen, vom Zorne Gottes gefangenen, sündigen Menschen, als Kain, Ismael und Esau, und dergleichen, dieselben zu suchen und zu rufen, ob sie sich wollten bekehren, wie Gott zu Kain sagte: Herrsche über die Sünde und laß ihr nicht die Gewalt. So das Kain nicht hätte thun können, so hätte es ihm Gott nicht geheißen: auch so es nicht wäre möglich gewesen, daß Adam hätte können bestehen, so hätte er ihm den Baum nicht verboten.

4. Wiewohl man also nicht schließen kann, und dem Gemüthe also nicht Genüge geschiehet, denn es forschet weiter nach Gottes Allmacht, so thut ein ander Studium nöthig, daß man lerne erkennen das Centrum aller Wesen zu Liebe und Zorn, was da sei die ewige Liebe Gottes, und was da sei der ewige Zorn Gottes, der den Menschen verstocket und verschlinget, und zum Kinde des ewigen Todes machet, und wie ein Mensch könne und möge in dieser Zeit aus solcher Gefängniß erlediget werden.

5. Weil ich's aber habe in meinen Büchern dermaßen erkläret und ausgeführet, daß ich vermeine, dem Gemüthe sollte genug

geschehen: (sonderlich im Buche vom dreifachen Leben, und in den dreien Büchern von der Menschwerdung Christi, und noch vielmehr und höher im Büchlein von den sechs Punkten de Mysterio Magno, von der ewigen Geburt der Gottheit, und von den drei Principien der drei Welten, wie sie in einander stehen als Eine, und wie ein ewiger Friede gegen einander sei, und wie eins die andere gebäre, und eine der andern begehret, auch eine ohne die andere nichts wäre) so vermeinete ich, dem Gemüthe sollte allda sein genug geschehen, sintemal man solches an allen Wesen und Dingen erweisen kann.

6. Weil Herr D. K. derselben Schriften theils in Händen hat, wiewohl nicht alle, so kann E. Gestr. nach denselben forschen, so sie Lust darzu haben; sie werden nicht allein dieses Articuls von der Gnadenwahl Grund finden, sondern alle Articul, und fast Alles, wo sich des Menschen Gemüth hinwendet, so man dem Grunde, so eröffnet ist, nachgehet.

7. Mein edles Herz, nehmet es doch nicht für Scherz, was uns Gott aus seiner Liebe offenbaret; sehet nicht auf die Einfalt des Menschen, durch welche er solches thut, es ist also vor ihm wohlgefällig, daß er seine Macht an den Schwachen und Thörichten, wie sie die Welt achtet, offenbaret. Es geschiehet der Welt zur Lehre, dieweil Alles im Zank lebt und will sich seinen Geist nicht ziehen lassen, daß sie erkenneten daß das Reich Gottes in uns ist; so wird ihnen auch noch das Centrum seines Wesens und aller Wesen offenbaret, das geschiehet Alles aus seiner Liebe gegen uns, daß wir doch möchten von dem elenden Streite und Zanke ausgehen und in eine brüderliche und kindliche Liebe treten.

8. So wollte ich E. Gestr., dieweil ich fast ein sehnendes Gemüth gespüret, nicht bergen, daß es ein Ernst seyn wird, und sage: Wohl denen, die mit unter der Posaune Schall ergriffen werden, welche schon geposaunet hat; denn es kommt ein solcher Ernst hernach, daß Babel und Streit, sammt aller Hoffart und Ehrgeiz, auch Falschheit und Ungerechtigkeit, soll einen ernsten Trunk trinken; und eben den sie hat eingeschenket, soll sie austrinken. Bitte um ewiges Heils willen, solchem nachzusinnen: es ist erkannt worden.

9. Ich bin erbötig, so ferne das Gemüth nicht möchte Grundes genug haben in meinen Schriften, daß es möchte ruhen, so mir dasselbe nur aufgezeichnet übersendet wird, dermaßen zu erklären und aus dem Centro aller Wesen auszuführen, daß ich verhoffe, dem Gemüthe solle Genüge geschehen, wiewohl es nicht eben am Forschen lieget, denn keine Forschung ergreifet das Perlein ohne Gottes Licht; es gehöret ein bußfertig, demüthig Gemüth darzu, das sich in Gottes Gnade ganz eingiebet und lässet, das nichts

forschet, noch will, als nur Gottes Liebe und Barmherzigkeit, in dem gehet endlich der helle Morgenstern auf; daß das Gemüth ein solches Perlein findet, darinnen sich Seele und Leib erfreuet. Und wenn dieses gefunden wird, so darf es weder Forschens noch Lehrens, denn es stehet geschrieben: Sie werden von Gott gelehret sein, Joh. 6, 45. Ein solches eröffnet der siebenten Posaune Schall in vieler Menschen Gemüthe, die es nur werden mit Ernst in einem demüthigen, in Gott gelassenen Willen suchen.

10. Darum, mein edles Herz, wollte ich Euch solches nicht bergen, viel Disputiren und Grübeln in eigener Vernunft findet das Perlein nicht, aber ein ernster, bußfertiger Wille findet dasselbe, welches köstlicher ist als die Welt: und der es findet, der gäbe es nicht um aller Welt Reichthum, denn es giebet ihm zeitliche und ewige Freude, daß er mitten im Kerker der Finsterniß mag fröhlich sein, und dieser Welt gute Tage für Koth achtet.

11. Christus sprach: Suchet, so werdet ihr finden, klopfet an, so wird euch aufgethan, Matth. 7, 7. Item: Mein Vater will den h. Geist geben denen, die ihn darum bitten. Luk. 11, 13. Hierinnen lieget der Grund. Es sage ja Niemand: mein Herz ist verschlossen, ich kann nicht bitten. Und wenn mein Herz spräche lauter Nein, so werfe ich mich doch in Christi Leiden und Tod; er werfe mich in Himmel oder Hölle, so will ich in seinem Tode sein, der ist mir ein ewig Leben worden. So heißt es alsdann: Meine Schäflein kann mir Niemand aus meinen Händen reißen. Joh. 10, 28.

12. Der Weg zum edlen Perlein, dasselbe zu suchen und zu erkennen, ist im Buch vom Dreifachen Leben fast genug eröffnet, sonst wollte ich etwas haben davon gemeldet. Und thue mich in E. Gestr. und uns Alle in die sanfte Liebe Jesu Christi befehlen.

Datum ut supra.

J. B.

Der achtzehnte Sendbrief.

An Hrn. Hans Sigmund von Schweinitz.

Vom 3. Julii Anno 1621.

Der offene Brunnquell im Herzen Jesu Christi sei unsere Erquickung!

1. Edler, Ehrenvester, Hochbenamter Herr! Nebenst Wünschung der göttlichen Liebe und Freudenreich in unserm Emanuele, in seiner wundersüßen Kraft, auch alle zeitliche Wohlfahrt des Leibes, wollte ich dem Herrn nicht bergen, wie mir ist zu wissen gemacht, daß der Herr ein besonderer Liebhaber des Fontis Sapientiae sei, auch etliche meiner Schriften lese, und eine große Begierde nach dem Brünnlein Christi und der edlen Weisheit trage, welches mich bewogen, dem Herrn zu schreiben, sintemal er etlicher meiner Schriften sich gebrauchet.

2. Und aber sich Leute finden, welche aus Mißgunst, mit Unbegriff derselben, aus Unverstand dawider toben, wie aus diesem angehängten Zettel zu ersehen, wie der arme, hoffärtige Mensch prahlet, und hat doch nicht das Wenigste am Verstande, woraus meine Schriften herfließen; zeucht sie noch ganz falsch mit fremdem Verstande an, nur seine elende Meinung damit zu bestätigen, dieweil er etliche Schriften ausgesprenget, von der Wahl Gottes über uns, und uns also gedenket einen Strick der Verzweifelung an den Hals zu werfen, und eine Thür aller Leichtfertigkeit aufzuthun: solches schenket ihm aber das offene Brünnlein Christi in meinen Schriften nicht*).

3. Als habe ich eine kurze Erklärung über seine angehängten Zettel gemacht, und dem Leser meines Buchs zu erwägen gegeben, nur summarisch, weil der Grund sonst genug in meinen Schriften zu finden ist, daß man doch sehe, wie uns der Zettel-Anhänger gedenket auf eine Schüppen zu stellen, und uns den höchsten Schatz zu rauben, daran unser ewig Heil lieget, und solches mit klugen Worten, mit Anziehung der Schrift. Gleichwie eine Kröte aus Honig Gift sauget, also zeucht er mit den Haaren die Schrift herzu, wie bei Beschreibung von der Jungfrau Maria zu sehen und von dem verheißenen Weibessamen, wie er die Schrift verfälschet und verbittert, darauf er die Gnadenwahl setzet.

4. Welches mich in meinem Herzen trefflich jammert, daß

*) Jak. Böhme bezieht sich hier und im Folgenden auf Balth. Tilken und seine 2. Apologie gegen denselben.

der Mensch also beschweret ist, und mit einer solchen Meinung eingenommen, welche Last schwer ist, und er daraus nicht mag entrinnen, er lerne denn das Centrum aller Wesen verstehen, wovon Böses und Gutes urstände, was Gottes Liebe und Zorn sei, und lerne die drei Principia verstehen: sonst wird er davon nicht erlöset.

5. Wiewohl mich's nicht wundert, daß ihm meine Schriften fremde vorkommen: denn es ist ein Neues und ein Fahren über die Vernunft aus; sie haben einen andern Verstand als seine, eine andere Wurzel, daraus sie quellen, denn ich habe sie nicht von Buchstaben zusammengetragen oder gelernet; ich war ein unverständiges Kind daran, als der Laien Art ist, wußte auch nichts von solchen Dingen, suchete es auch also nicht; ich suchete allein das Herz und offene Brünnlein Jesu Christi, mich darinnen zu verbergen vor dem Ungewitter des Zornes Gottes, und vor dem Gegensatze des Teufels, daß ich möchte einen Leiter und Führer kriegen, der mein Leben führete und regierete.

6. Als mir dieses also hart anlag, und mein Gemüth sich also hart im Streit wider die Sünde und Tod, und gegen der Barmherzigkeit Gottes einzwängete, auch eher das Leben zu lassen, denn davon abzustehen: so ist mir ein solches Kränzlein aufgesetzet worden, deß ich mich gedenke in Ewigkeit zu erfreuen, darzu ich keine Feder habe, solches zu beschreiben, viel weniger mit dem Munde zu reden; und daraus ist mir meine Erkenntniß kommen, und die Begierde solche aufzuschreiben, nur für mich, zu einem Memorial; gedachte es bis an mein letztes Ende zu behalten. Und wie es damit ist zugangen, ist dem Herrn wohl bewußt durch Herrn N.

7. Weil es aber durch Gottes Schickung ist zu dem Ende gerathen, daß der Herr sammt seinem Herrn Bruder David v. S. sind als Erstlinge darzu berufen, durch welches es ist fortgepflanzet worden: so vermahne und bitte ich denselben um ewiges Heils willen, das Perlein, das uns Gott gönnet, in Acht zu nehmen.

8. Denn es wird eine Zeit kommen, daß es wird gesuchet werden und angenehm sein, sich nicht lassen einen Sturmwind treiben, sondern nur recht anschauen und Gott den Höchsten bitten, daß er wolle die Thür der Erkenntniß aufthun, ohne welches Niemand meine Schriften wird verstehen.

9. Denn sie gehen über die gestirnte Vernunft aus, sie begreifen und ergreifen die göttliche Geburt: darum muß auch ein eben gleicher Geist sein, der sie will recht verstehen. Kein Speculiren erreichet sie, das Gemüth sei denn von Gott erleuchtet: zu welcher Findung dem suchenden Leser der Weg ganz treulich ist gewiesen worden.

10. Und melde mit guter Wahrheit vor Gott und Menschen, appellire auch darmit vor Gottes Gerichte und sage, daß an

keinem Disputat, ohne Gottes Licht und Geist nichts Gutes sei, auch nichts Beständiges und Gottgefälliges dadurch möge entstehen.

11. Darum, wer den Weg zu Gott will lernen im Grunde verstehen, der gehe nur aus aller seiner Vernunft und trete in ein bußfertiges, demüthiges in Gott-gelassenes Kinderleben, und suche nur kindisch, so wird er himmlische Kraft und Witz erlangen, und wird Christi Kindergeist anziehen, der wird ihn in alle Wahrheit leiten: anders ist gar kein gerechter Weg, als nur dieser einige. Wird es zu dem Ende kommen, daß ihm das jungfräuliche Kränzlein mag aufgesetzet werden, so wird er nicht mehr sagen dürfen: lehre mich! Denn es stehet geschrieben: Sie werden Alle von Gott gelehret sein. Anders habe ich weder Wissen noch Kunst.

12. Ich bin in meinen Schriften gangen als ein Schüler der zur Schule gehet, oder wie ein Platzregen, der vorüber gehet; was er trifft, das trifft er. Also ist auch mein Begriff gewesen bis auf heute.

13. Das Buch Aurora oder Morgenröthe war mein kindlicher Anfang, schrieb also im Widerschein ohne Vernunft, bloß nach dem Schauen auf fast magische Art. Ich verstund das wohl; aber es ist nicht genug ausgeführet, es dürfte Erklärung und besserer Ausführung. Denn ich gedachte es bei mir zu behalten, ward mir aber ohne meinen Willen entzogen und publiciret, wie dem Herrn bewußt ist. Und thue mich in des Herrn Gunst, und uns Alle in die sanfte Liebe Jesu Christi befehlen.

J. B.

Der neunzehnte Sendbrief.

An Herrn Johann Daniel Koschwitz, Med. Doct. und Practicus zu Striegau.

Vom 3. Juli 1621.

Dieser Brief ist die Zuschrift bei der zweiten Apologie wider Balth. Tilken. *)]

---

*) Siehe Band VII. Seite 85 — 89.

Der zwanzigste Sendbrief.

Vom 17. October 1621.

Der offene Brunnquell Gottes im Herzen Jesu Christi sei unsere Erquickung und stetes Licht!

1. Ehrenvester, Achtbarer und Hochgelehrter Herr! Ich wünsche dem Herrn einig und alleine, was meine Seele von Gott begehret, als die rechte, wahre, göttliche Erkenntniß in der Liebe Jesu Christi, daß Gott das Centrum seiner Seele möchte aufschließen, damit der paradiesische Lilienzweig in Christi Rosengärtlein möchte grünen, wachsen, blühen und Frucht tragen, und der Strom aus Christi Brünnlein von ihm ausfließen, und er von Gott möge gelehret werden, daß ihn sein h. Geist allein treibe und regiere, wie geschrieben stehet: Welche der Geist Gottes treibet, die sind Gottes Kinder.

2. Des Herrn Schreiben habe ich empfangen, und daraus verstanden, daß er meine Schriften gelesen, und ihm dieselben belieben lasse, von Herzen wünschend, daß derselben Sinn und rechter Verstand möge ergriffen werden, so dürfte er keines weitern Fragens oder Forschens.

3. Denn das Buch, da alle Heimlichkeit innen lieget, ist der Mensch selber: er ist selber das Buch des Wesens aller Wesen, dieweilen er die Gleichheit der Gottheit ist; das große Arcanum lieget in ihm, allein das Offenbaren gehöret dem Geiste Gottes.

4. So aber die Lilie in Christi Menschheit in der neuen Wiedergeburt aus derselben ausgrünet, so gehet aus derselben Lilie der Geist Gottes, aus seinem eigenen Urstand und Grunde aus, derselbe suchet und findet alle Verborgenheit in der göttlichen Weisheit.

5. Denn der Lilienzweig, welcher in der neuen Geburt aus Christi Menschheit ausgrünet (verstehet den neugebornen Geist, aus der seelischen Essenz, in Christi Kraft), der ist ein wahrhaftiger Zweig aus und in Gottes Baum innestehend.

6. Gleich als eine Mutter ein Kind gebieret, also wird der neue Mensch in und aus Gott geboren; also und gar nicht anders ist er Gottes Kind und Erbe, ein Kind des Himmels und Paradieses.

7. Denn es gilt nicht eine zugerechnete Gerechtigkeit: ein Fremdling kann Gottes Reich nicht erben, sondern eine eingeborne Gerechtigkeit aus Gottes Wesenheit, als aus Gottes Wasser und Geist, wie uns Christus saget: Wir müssen werden als die Kinder, und in Gottes Essenz empfangen werden, und als neue Kinder Gottes Essenz ausgrünen und ausgeboren werden, auf Art,

wie eine schöne Blume aus der wilden Erde, oder wie ein köstlich schön Gold im groben Steine wächset: anders können wir Gottes Reich weder schauen noch erben.

8. Denn was die innere geistliche Welt ererben will, muß aus derselben erboren werden. Das irdische Fleisch aus den vier Elementen kann Gottes Reich nicht erben. Joh. 6, 63. 1. Kor. 15, 50.

9. Das fünfte Wesen aber als das h. Element, daraus die vier Elemente erboren werden (das ist Paradies), das muß herrschen über die vier Elementa, auf Art, wie das Licht die Finsterniß in sich gleich als verschlungen hält, und da sie doch wahrhaftig in sich ist; also muß es auch mit dem Menschen werden.

10. Allein diese Zeit des irdischen Lebens mag's mit dem äußern Menschen nicht sein; denn die äußere Welt herrschet über den äußern Menschen, dieweil sie in Adam ist offenbar worden, welches sein Fall ist.

11. Darum muß der äußere Mensch zerbrechen, gleich als die äußere Welt zerbricht, und darum mag's in dieser Zeit mit keinem Menschen zur Vollkommenheit kommen; sondern der rechte Mensch muß im Streite bleiben wider das irdische, verderbte Leben, welches sein Gegensatz ist, da Ewigkeit und Zeit wider einander streiten.

12. Denn durch den Streit wird das große Arcanum eröffnet, und die ewigen Wunder in Gottes Weisheit aus der seelischen Essenz offenbar.

13. Gleichwie sich der ewige Gott hat mit der Zeit geoffenbaret, und führet seine ewige Wunder mit der Zeit in Streit und Widerwärtigkeit, auf daß durch den Streit das Verborgene sich eröffne; also muß auch das große Mysterium im Menschen, im Streite, da Gottes Zorn und Liebe, gleichwie Feuer und Licht im Streite ist, offenbar werden.

14. Denn in der Seele (als welche aus dem ewigen Feuer, aus des Vaters Eigenschaft, als aus der ewigen unanfänglichen Natur, so aus der Finsterniß urständet) muß das Licht, welches in Adam verloschen, in Christi Eingehung wieder erboren werden; alsdann ist ihm Christus und Gottes Reich aus Gnaden geschenket.

15. Denn kein Mensch kann ihm das nehmen, Gottes Liebe bringet aus Gnaden wieder in das Centrum der Seele ein, und führet den Willen Gottes in himmlische Wesenheit, als einen neuen Zweig, oder neues Ebenbild aus dem Seelenfeuer aus, gleichwie das Licht aus dem Feuer scheinet.

16. Darum es Alles ein Ungrund ist, was Babel von der äußern zugerechneten Gerechtigkeit, und von außen-angenommener Kindschaft lehret. Christus sprach: Ihr müsset von Neuem geboren werden, anders sollet ihr Gottes Reich nicht sehen. Joh. 3, 3.

17. Es hilfet kein heuchelisch Trösten mit Christi Tode; sondern in Christi Tod eingehen und in ihm ausgrünen, in ihm und mit ihm aufstehen und im neuen Menschen Christus werden.

18. Gleichwie Christus hat die Welt, auch seines Vaters Zorn, als das Centrum der ewigen Natur in der seelischen Eigenschaft mit seiner Liebe, als mit dem neu eingeführten Liebefeuer, in die seelische Essenz (in welche zuvor der Teufel seine Begierde eingeführet hatte) ertödtet, gelöschet und überwunden. Also müssen wir in und mit Christi Geiste den irdischen Adam in Gottes Zorn ersäufen und mit Gottes Liebe ertödten, daß der neue Mensch ausgrüne. Anders ist kein Sündevergeben, weder Kindschaft noch Gerechtigkeit.

19. Das Reich Gottes muß inwendig in uns geboren werden, anders können wir nicht mit dem Auge der Ewigkeit in die englische Welt sehen.

20. Es ist alles Dichten und Trachten, Lernen und Studiren umsonst, es erlangt's weder Kunst noch Vernunft; wir müssen nur durch die Thüre, die uns Gott in Christo hat aufgethan, eingehen, und in Gottes Reich ausgrünen, und dem irdischen Willen absterben, also daß er uns nur hinten nach anhange; des Weibes Same muß immerdar in uns der Schlange den Kopf zertreten.

21. Die Eigen-Vernunft kann kein Kind Gottes machen, denn es lieget nicht an unserem Wollen, Laufen und Rennen, wie Paulus saget, sondern an Gottes Erbarmen. Röm. 9, 16.

22. Meine Ichheit kann es nicht erreichen; meine Ichheit muß in Christi Tode sterben und dem Nichts heimfallen; alsdann fället meine Ichheit in Gottes Erbarmen und ist am Ziele des ersten Menschen, und stehet wieder im Verbo Fiat, da machet Gottes Erbarmen in Christi Eingehen in unsere Menschheit den neuen Menschen aus Gnaden.

23. Darum muß der verderbte, irdische Wille durch rechte wahre Buße sterben und in die Gelassenheit eingehen, als in das Nichts, seiner Vernunft Willen ganz in den Tod ergeben und sich selber nicht mehr wollen noch wissen, sondern an Gottes Erbarmen hängen.

24. So heißt's alsdann, wie Gott im Propheten spricht: Mein Herz bricht mir, daß ich mich seiner erbarmen muß. Kann auch eine Mutter ihres Kindes vergessen, daß sie sich nicht erbarme über den Sohn ihres Leibes? Und ob sie schon deß vergesse, so will ich doch dein nicht vergessen! Siehe, in meine Hände habe ich dich gezeichnet.

25. In dem, als in Gottes, Erbarmen stehet der neue Mensch auf, und grünet im Himmelreich und Paradies, obgleich der irdische Leib in dieser Welt ist.

26. Denn St. Paulus saget: Unser Wandel ist im Himmel. Phil. 3, 20. Also wandelt der neue Mensch im Himmel, und der alte in dieser Welt; denn der Himmel, da Gott innen wohnet, ist im neuen Menschen.

27. Also, mein geliebter Herr und Bruder, und auf keine andere Weise habe ich das Mysterium funden; ich habe es nicht studiret oder gelernet. So Euch oder einen Andern darnach dürstet, dem bin ich brüderlich geneiget den Weg zu zeigen; wie es mir entgegnet ist, wie ich das in meinen Schriften, sonderlich im Buche vom dreifachen Leben des Menschen, und im Buch der drei Principien göttliches Wesens nach der Länge geschrieben habe.

28. Zwar für mich selbst, als zu einer geistlichen Uebung in der Erkenntniß Gottes, im Mysterio der großen Wunder Gottes: weil es aber durch Gottes Schickung dahin gerathen, daß es gelesen wird, so gönne ich's einem Jeden, der es im Ernst begehret zu verstehen, und wünsche von Herzen, daß es dem Leser dieses und einem Jeden in ihm selber möchte offenbar und erkannt sein, so dürfte es keines Forschens mehr.

29. Weil es aber Gott durch die Propheten hat verheißen, sonderlich im Joel, K. 3, 1., daß er seinen Geist will ausgießen zur letzten Zeit über alles Fleisch, so ist die Zeit in Acht zu nehmen.

30. Ich sage, als ich es habe erkannt. Wer ihm anitzo will selber sterben, den will der Geist des Herrn nach Joelis Deutung ergreifen und seine Wunder durch ihn offenbaren. Darum, ist's Jemandem ein Ernst, so wird er's fahren.

31. Aber ich will einen Jeden treulich gewarnet haben, ob's geschähe, daß Gottes Licht in ihm aufginge, daß er ja in großer Demuth in der Gelassenheit stehen bleibe, als im Tode Christi.

32. Denn der Himmel soll itzo sein lang=gewirktes Gesst vom Gestirne, das er in menschlicher Eigenschaft mitgewirket, ausschütten, damit er nicht vom gestirnten Himmel ergriffen werde, und über das Ziel aus der Gelassenheit ausfahre.

33. Wie an den Methistan zu sehen ist, welche sind kommen bis in die Thore der Tiefe, und sind vom gestirnten Himmel wieder ergriffen worden, in sich selber wieder eingangen, sich erhoben und vom Streite wider die Schlange aus, und also in ein Eigenes eingegangen, vermeinend, sie wären ganz in Gott transmutirt, und haben also die äußere Welt mit der innern vermischet.

34. Welches ein Ungrund, und sich ja wohl vorzusehen ist, daß man in höchster Demuth gegen Gott bleibe stehen; bis aus dem eingesäeten Körnlein ein Baum wachse, und zur Blüthe komme, und der Geist Gottes eine Gestalt in ihm gewinne.

35. Denn aus der Blüthe gehet der Morgenstern auf, daß

sich der Mensch selber lernet kennen, was er ist, und was Gott und die Zeit ist.

36. Ich füge dem Herrn wohlmeinend zu wissen, daß die itzige Zeit wohl in Acht zu nehmen ist; denn der siebente Engel in Apokalypsi hat seine Posaune gerichtet. Es stehen des Himmels Kräfte in sonderlicher Bewegung, darzu beide Thüren offen und in großer Begierde, Licht und Finsterniß; wie ein jedes wird ergriffen werden, also wird es eingehen: wessen sich Einer hoch wird erfreuen, das wird der Andere verspotten. Darauf ergehet das schwere und strenge Gericht über Babel.

37. Und thue hiemit den Herrn sammt den Seinigen in die sanfte Liebe Jesu Christi befehlen. Datum Görlitz, ut supra.

J. B.

Der einundzwanzigste Sendbrief.

An Herrn Christian Bernhard.

Vom 29. October 1621.

Emanuel!

1. Ehrenvester, in Christo vielgeliebter hoher Freund! Ich wünsche Euch einig und alleine, was meine Seele stets von Gott wünschet und begehret, als rechte wahre Erkenntniß Gottes in der Liebe Jesu Christi, daß Euch der schöne Morgenstern möchte stets aufgehen und in Euch leuchten durch dieses Jammermeer zur ewigen Freude. Und vermahne Euch in der Liebe Christi aus meinem herzlichen Wohlmeinen, ja auf angefangenem Wege in Christi Ritterschaft fortzufahren und beständig zu bleiben, daß das Paradiesbäumlein möge wachsen und zunehmen. Ihr werdet Eure edle Frucht hernach wohl sehen und ewig genießen, und Euch genugsam damit ergötzen; ob sie gleich eine Zeit lang mit dem irdischen Acker verdecket wird, so wächset doch das edle Gold ohne alles Aufhalten.

2. Wie es Eurem Bruder zu Beuthen, dem Ihr habet diese Schriften geliehen, gehe, und was er für ein Judicium geschöpfet hat, wäre mir lieb zu wissen; denn es hat sonst mehr Leute zu Beuthen, welche auch etwas davon haben, und die Andern heftig begehren: und würdet Ihr Eurem lieben Bruder und Andern einen Dienst daran erzeigen, so ferne sie was würden mehr begehren, zu leihen: ich will Euch in Kurzem was Mehrers schicken, das Euch noch mangelt.

3. Herr Caspar Lindner, Zöllner zu Beuthen, und des Rathes, ist auch ein Liebhaber; so er etwas würde begehren, so thut Ihr wohl, daß Ihr ihm was leihet; er pflegt nicht lange aufzuhalten. Diese Schriften sind weit und ferne in viel Länder, bei Hohen und Niedrigen, auch theils hochgelehrten Leuten bekannt und erschollen. Gott richte sie zu seinen Ehren.

4. Ich übersende Euch mit Zeigern drei Säcke zu dem Korn, so Hr. Rudolf schicken will. Ich bitte, habt doch so viel Mühe und nehmet es zu Euch! Wann Specht oder der Andere von der Rausche wird hinüber kommen, so Ihr ihn sehet, saget ihm es doch, daß er's auflade; ich will mich auch nach ihm umsehen, und ihm's anmelden; er wird mir's wohl bringen: ich will's wieder freundlich verschulden. Und befehle Euch in die Liebe Jesu Christi. Datum ut supra.

Euer dienstw. Freund und Br.

J. B.

Der zweiundzwanzigste Sendbrief.

An H. v. S.

Vom 1. Januarii 1622.

Anm. Diese Epistel erkläret die Magiam, welche von der verstorbenen Frauen des Hrn. Hans von Schellendorf, eines Vornehmen vom Adel im Liegnitzischen, durch den Leichenstein in die Augen an dem Bilde gedrungen, daß man sie gemeiniglich nasse, als wenn sie geweinet, gefunden. Hans Dietrich von Tschesch.

1. Die Frage anlangend, ist dieselbe dunkel im Verstande, und dürfte einen Joseph, der es erklärete; denn es ist ein magisch Ding und fast wunderlich, darauf gar übel zu antworten ist, denn es gehet aus der Magia.

2. Jedoch E. Gestr. mein Bedenken darüber zu eröffnen, nicht daß ich darüber wollte schließen und ein gewisses Urtheil fällen, will ich mein Bedenken kurz-summarisch anzeigen, und E. Gestr. und Andern von Gott erleuchteten Männern ihr Bedenken auch lassen. Hätte mir es aber Gott gegeben, zu prüfen, das stelle ich zu E. G. Judicio, welche die Gelegenheit der bewußten Person mehr weiß als ich; denn alle Dinge gehen nach der Zeit, Maaß und Ziel desselben Dinges.

3. Ein harter grober Mauerstein hat kein Leben, das beweglich wäre, denn das elementische, vegetabilische Leben stehet

darinnen stille, und ist mit der ersten Impression eingeschlossen; aber nicht dergestalt, daß es ein Nichts sei. Es ist kein Ding in dieser Welt, da nicht das elementische, sowohl das siderische Regiment innen läge; aber in einem mehr beweglich und wirkend als im andern, und können doch auch nicht sagen, daß die vier Elemente sammt dem Gestirne nicht ihre Wirkung täglich in allen Dingen hätten.

4. Weil aber dieses ein harter Stein ist, so ist das Mirakel fast über den gewöhnlichen Lauf der Natur: so kann man gar nicht sagen, daß es eine natürliche Ursache im Steine habe, daß die Wirkung des Steines solches errege; sondern es ist eine magische Bewegniß, von dem Geiste, dessen Bildniß in dem Steine ausgehauen und abgemodelt worden.

5. Denn ein Stein stehet in dreien Dingen, wie denn auch alle Wesen in diesen dreien Dingen stehen; aber in Zweierlei eingeschlossen, als in einem Geistlichen und einem Leiblichen, und die drei Dinge, darinnen Alles stehet, was in dieser Welt ist, das ist 🜍, 🜔, ☿, Sulphur, Sal, Mercurius; in zweien Eigenschaften, als in einer himmlischen und einer irdischen, gleichwie Gott in der Zeit wohnet, und die Zeit in Gott, und ist doch die Zeit nicht Gott, sondern aus Gott, als ein Bild der Ewigkeit, mit welchem sich die Ewigkeit abmalet.

6. Also ist auch der Mensch aus der Zeit und auch aus der Ewigkeit, und stehet auch in dreien Dingen, als in Sulphur, Mercurius und Sal; in zweien Theilen, als eines aus der Zeit, als der äußere Leib, und das andere in der Ewigkeit, als die Seele.

7. Weil denn der Mensch und die Zeit, sowohl die Ewigkeit, in Einem Regiment stehet im Menschen, so ist uns die Frage itzt nachzusinnen; denn der Mensch ist eine kleine Welt aus der großen, und hat der ganzen großen Welt Eigenschaft in sich. Also hat er auch der Erde und Steine Eigenschaft in sich, denn Gott sprach zu ihm nach dem Falle: Du bist Erde, und sollst zu Erde werden, das ist Sulphur, Mercurius und Sal; darinnen stehet Alles in dieser Welt, es sei geistlich oder leiblich, bis auf die Seele, welche in solcher Eigenschaft nach der ewigen Natur Recht stehet, wie ich in meinen Schriften genug dargethan habe.

8. Wenn nun der Mensch stirbet, so verlischet das äußere Licht im Sulphure mit seinem äußerlichen Feuer, darinnen das elementische Leben hat gebrennet; so zerstäubet der äußere Leib, und gehet wieder in das, daraus er ist kommen: die Seele aber, welche aus der ewigen Natur ist erboren und dem Adam vom Geiste Gottes eingeführet worden, die kann nicht sterben; denn sie ist nicht aus der Zeit, sondern aus der ewigen Gebärung.

9. Und so es nun ist, daß die Seele hat ihre Begierde

geschehen: (sonderlich im Buche vom dreifachen Leben, und in den dreien Büchern von der Menschwerdung Christi, und noch vielmehr und höher im Büchlein von den sechs Punkten de Mysterio Magno, von der ewigen Geburt der Gottheit, und von den drei Principien der drei Welten, wie sie in einander stehen als Eine, und wie ein ewiger Friede gegen einander sei, und wie eine die andere gebäre, und eine der andern begehret, auch eine ohne die andere nichts wäre) so vermeinete ich, dem Gemüthe sollte allda sein genug geschehen, sintemal man solches an allen Wesen und Dingen erweisen kann.

6. Weil Herr D. K. derselben Schriften theils in Händen hat, wiewohl nicht alle, so kann E. Gestr. nach denselben forschen, so sie Lust darzu haben; sie werden nicht allein dieses Articuls von der Gnadenwahl Grund finden, sondern alle Articul, und fast Alles, wo sich des Menschen Gemüth hinwendet, so man dem Grunde, so eröffnet ist, nachgehet.

7. Mein edles Herz, nehmet es doch nicht für Scherz, was uns Gott aus seiner Liebe offenbaret; sehet nicht auf die Einfalt des Menschen, durch welche er solches thut, es ist also vor ihm wohlgefällig, daß er seine Macht an den Schwachen und Thörichten, wie sie die Welt achtet, offenbaret. Es geschiehet der Welt zur Lehre, dieweil Alles im Zank lebt und will sich seinen Geist nicht ziehen lassen, daß sie erkenneten daß das Reich Gottes in uns ist; so wird ihnen auch noch das Centrum seines Wesens und aller Wesen offenbaret, das geschiehet Alles aus seiner Liebe gegen uns, daß wir doch möchten von dem elenden Streite und Zanke ausgehen und in eine brüderliche und kindliche Liebe treten.

8. So wollte ich E. Gestr., dieweil ich fast ein sehnendes Gemüth gespüret, nicht bergen, daß es ein Ernst sein wird, und sage: Wohl denen, die mit unter der Posaune Schall ergriffen werden, welche schon geposaunet hat; denn es kommt ein solcher Ernst hernach, daß Babel und Streit, sammt aller Hoffart und Ehrgeiz, auch Falschheit und Ungerechtigkeit, soll einen ernsten Trunk trinken; und eben den sie hat eingeschenket, soll sie austrinken. Bitte um ewiges Heils willen, solchem nachzusinnen: es ist erkannt worden.

9. Ich bin erbötig, so ferne das Gemüth nicht möchte Grundes genug haben in meinen Schriften, daß es möchte ruhen, so mir dasselbe nur aufgezeichnet übersendet wird, dermaßen zu erklären und aus dem Centro aller Wesen auszuführen, daß ich verhoffe, dem Gemüthe solle Genüge geschehen, wiewohl es nicht eben am Forschen lieget, denn keine Forschung ergreifet das Perlein ohne Gottes Licht; es gehöret ein bußfertig, demüthig Gemüth darzu, das sich in Gottes Gnade ganz eingiebet und lässet, daß nichts

forschet, noch will, als nur Gottes Liebe und Barmherzigkeit, in dem gehet endlich der helle Morgenstern auf; daß das Gemüth ein solches Perlein findet, darinnen sich Seele und Leib erfreuet. Und wenn dieses gefunden wird, so darf es weder Forschens noch Lehrens, denn es stehet geschrieben: Sie werden von Gott gelehret sein, Joh. 6, 45. Ein solches eröffnet der siebenten Posaune Schall in vieler Menschen Gemüthe, die es nur werden mit Ernst in einem demüthigen, in Gott gelassenen Willen suchen.

10. Darum, mein edles Herz, wollte ich Euch solches nicht bergen, viel Disputiren und Grübeln in eigener Vernunft findet das Perlein nicht, aber ein ernster, bußfertiger Wille findet dasselbe, welches köstlicher ist als die Welt: und der es findet, der gäbe es nicht um aller Welt Reichthum, denn es giebet ihm zeitliche und ewige Freude, daß er mitten im Kerker der Finsterniß mag fröhlich sein, und dieser Welt gute Tage für Koth achtet.

11. Christus sprach: Suchet, so werdet ihr finden, klopfet an, so wird euch aufgethan, Matth. 7, 7. Item: Mein Vater will den h. Geist geben denen, die ihn darum bitten. Luk. 11, 13. Hierinnen lieget der Grund. Es sage ja Niemand: mein Herz ist verschlossen, ich kann nicht bitten. Und wenn mein Herz spräche lauter Nein, so werfe ich mich doch in Christi Leiden und Tod; er werfe mich in Himmel oder Hölle, so will ich in seinem Tode sein, der ist mir ein ewig Leben worden. So heißt es alsdann: Meine Schäflein kann mir Niemand aus meinen Händen reißen. Joh, 10, 28.

12. Der Weg zum edlen Perlein, dasselbe zu suchen und zu erkennen, ist im Buch vom Dreifachen Leben fast genug eröffnet, sonst wollte ich etwas haben davon gemeldet. Und thue mich in E. Gestr. und uns Alle in die sanfte Liebe Jesu Christi befehlen.

Datum ut supra.

J. B.

Der achtzehnte Sendbrief.

An Hrn. Hans Sigmund von Schweinitz.

Vom 3. Julii Anno 1621.

Der offene Brunnquell im Herzen Jesu Christi sei unsere Erquickung!

1. Edler, Ehrenvester, Hochbenamter Herr! Nebenst Wünschung der göttlichen Liebe und Freudenreich in unserm Emanuele, in seiner wundersüßen Kraft, auch alle zeitliche Wohlfahrt des Leibes, wollte ich dem Herrn nicht bergen, wie mir ist zu wissen gemacht, daß der Herr ein besonderer Liebhaber des Fontis Sapientiae sei, auch etliche meiner Schriften lese, und eine große Begierde nach dem Brünnlein Christi und der edlen Weisheit trage, welches mich bewogen, dem Herrn zu schreiben, sintemal er etlicher meiner Schriften sich gebrauchet.

2. Und aber sich Leute finden, welche aus Mißgunst, mit Unbegriff derselben, aus Unverstand dawider toben, wie aus diesem angehängten Zettel zu ersehen, wie der arme, hoffärtige Mensch prahlet, und hat doch nicht das Wenigste am Verstande, woraus meine Schriften herfließen; zeucht sie noch ganz falsch mit fremdem Verstande an, nur seine elende Meinung damit zu bestätigen, dieweil er etliche Schriften ausgesprenget, von der Wahl Gottes über uns, und uns also gedenket einen Strick der Verzweifelung an den Hals zu werfen, und eine Thür aller Leichtfertigkeit aufzuthun: solches schenket ihm aber das offene Brünnlein Christi in meinen Schriften nicht*).

3. Als habe ich eine kurze Erklärung über seine angehängten Zettel gemacht, und dem Leser meines Buchs zu erwägen gegeben, nur summarisch, weil der Grund sonst genug in meinen Schriften zu finden ist, daß man doch sehe, wie uns der Zettel-Anhänger gedenket auf eine Schüppen zu stellen, und uns den höchsten Schatz zu rauben, daran unser ewig Heil lieget, und solches mit klugen Worten, mit Anziehung der Schrift. Gleichwie eine Kröte aus Honig Gift sauget, also zeucht er mit den Haaren die Schrift herzu, wie bei Beschreibung von der Jungfrau Maria zu sehen und von dem verheißenen Weibessamen, wie er die Schrift verfälschet und verbittert, darauf er die Gnadenwahl setzet.

4. Welches mich in meinem Herzen trefflich jammert, daß

*) Jak. Böhme bezieht sich hier und im Folgenden auf Balth. Tilken und seine 2. Apologie gegen denselben.

der Mensch also beschweret ist, und mit einer solchen Meinung eingenommen, welche Last schwer ist, und er daraus nicht mag entrinnen, er lerne denn das Centrum aller Wesen verstehen, wovon Böses und Gutes urstände, was Gottes Liebe und Zorn sei, und lerne die drei Principia verstehen: sonst wird er davon nicht erlöset.

5. Wiewohl mich's nicht wundert, daß ihm meine Schriften fremde vorkommen: denn es ist ein Neues und ein Fahren über die Vernunft aus; sie haben einen andern Verstand als seine, eine andere Wurzel, daraus sie quellen, denn ich habe sie nicht von Buchstaben zusammengetragen oder gelernet; ich war ein unverständiges Kind daran, als der Laien Art ist, wußte auch nichts von solchen Dingen, suchete es auch also nicht; ich suchete allein das Herz und offene Brünnlein Jesu Christi, mich darinnen zu verbergen vor dem Ungewitter des Zornes Gottes, und vor dem Gegensatze des Teufels, daß ich möchte einen Leiter und Führer kriegen, der mein Leben führete und regierete.

6. Als mir dieses also hart anlag, und mein Gemüth sich also hart im Streit wider die Sünde und Tod, und gegen der Barmherzigkeit Gottes einzwängete, auch eher das Leben zu lassen, denn davon abzustehen: so ist mir ein solches Kränzlein aufgesetzet worden, deß ich mich gedenke in Ewigkeit zu erfreuen, darzu ich keine Feder habe, solches zu beschreiben, viel weniger mit dem Munde zu reden; und daraus ist mir meine Erkenntniß kommen, und die Begierde solche aufzuschreiben, nur für mich, zu einem Memorial; gedachte es bis an mein letztes Ende zu behalten. Und wie es damit ist zugangen, ist dem Herrn wohl bewußt durch Herrn N.

7. Weil es aber durch Gottes Schickung ist zu dem Ende gerathen, daß der Herr sammt seinem Herrn Bruder David v. S. sind als Erstlinge darzu berufen, durch welches es ist fortgepflanzet worden: so vermahne und bitte ich denselben um ewiges Heils willen, das Perlein, das uns Gott gönnet, in Acht zu nehmen.

8. Denn es wird eine Zeit kommen, daß es wird gesuchet werden und angenehm sein, sich nicht lassen einen Sturmwind treiben, sondern nur recht anschauen und Gott den Höchsten bitten, daß er wolle die Thür der Erkenntniß aufthun, ohne welches Niemand meine Schriften wird verstehen.

9. Denn sie gehen über die gestirnte Vernunft aus, sie begreifen und ergreifen die göttliche Geburt: darum muß auch ein eben gleicher Geist sein, der sie will recht verstehen. Kein Speculiren erreichet sie, das Gemüth sei denn von Gott erleuchtet: zu welcher Findung dem suchenden Leser der Weg ganz treulich ist gewiesen worden.

10. Und melde mit guter Wahrheit vor Gott und Menschen, appellire auch darmit vor Gottes Gerichte und sage, daß an

keinem Disputat, ohne Gottes Licht und Geist nichts Gutes sei, auch nichts Beständiges und Gottgefälliges dadurch möge entstehen.

11. Darum, wer den Weg zu Gott will lernen im Grunde verstehen, der gehe nur aus aller seiner Vernunft und trete in ein bußfertiges, demüthiges in Gott-gelassenes Kinderleben, und suche nur kindisch, so wird er himmlische Kraft und Witz erlangen, und wird Christi Kindergeist anziehen, der wird ihn in alle Wahrheit leiten: anders ist gar kein gerechter Weg, als nur dieser einige. Wird es zu dem Ende kommen, daß ihm das jungfräuliche Kränzlein mag aufgesetzet werden, so wird er nicht mehr sagen dürfen: lehre mich! Denn es stehet geschrieben: Sie werden Alle von Gott gelehret sein. Anders habe ich weder Wissen noch Kunst.

12. Ich bin in meinen Schriften gangen als ein Schüler der zur Schule gehet, oder wie ein Platzregen, der vorüber gehet; was er trifft, das trifft er. Also ist auch mein Begriff gewesen bis auf heute.

13. Das Buch Aurora oder Morgenröthe war mein kindlicher Anfang, schrieb also im Widerschein ohne Vernunft, bloß nach dem Schauen auf fast magische Art. Ich verstund das wohl; aber es ist nicht genug ausgeführet, es dürfte Erklärung und besserer Ausführung. Denn ich gedachte es bei mir zu behalten, ward mir aber ohne meinen Willen entzogen und publiciret, wie dem Herrn bewußt ist. Und thue mich in des Herrn Gunst, und uns Alle in die sanfte Liebe Jesu Christi befehlen.

J. B.

Der neunzehnte Sendbrief.

An Herrn Johann Daniel Koschewitz, Med. Doct. und Practicus zu Striegau.

Vom 3. Juli 1621.

Dieser Brief ist die Zuschrift bei der zweiten Apologie wider Balth. Tilken. *)]

---

*) Siehe Band VII. Seite 85 — 89.

Der zwanzigste Sendbrief.

Vom 17. October 1621.

Der offene Brunnquell Gottes im Herzen Jesu Christi sei unsere Erquickung und stetes Licht!

1. Ehrenvester, Achtbarer und Hochgelehrter Herr! Ich wünsche dem Herrn einig und alleine, was meine Seele von Gott begehret, als die rechte, wahre, göttliche Erkenntniß in der Liebe Jesu Christi, daß Gott das Centrum seiner Seele möchte aufschließen, damit der paradiesische Lilienzweig in Christi Rosengärtlein möchte grünen, wachsen, blühen und Frucht tragen, und der Strom aus Christi Brünnlein von ihm ausfließen, und er von Gott möge gelehret werden, daß ihn sein h. Geist allein treibe und regiere, wie geschrieben stehet: Welche der Geist Gottes treibet, die sind Gottes Kinder.

2. Des Herrn Schreiben habe ich empfangen, und daraus verstanden, daß er meine Schriften gelesen, und ihm dieselben belieben lasse, von Herzen wünschend, daß derselben Sinn und rechter Verstand möge ergriffen werden, so dürfte er keines weitern Fragens oder Forschens.

3. Denn das Buch, da alle Heimlichkeit innen lieget, ist der Mensch selber: er ist selber das Buch des Wesens aller Wesen, dieweilen er die Gleichheit der Gottheit ist; das große Arcanum lieget in ihm, allein das Offenbaren gehöret dem Geiste Gottes.

4. So aber die Lilie in Christi Menschheit in der neuen Wiedergeburt aus derselben ausgrünet, so gehet aus derselben Lilie der Geist Gottes, aus seinem eigenen Urstand und Grunde aus, derselbe suchet und findet alle Verborgenheit in der göttlichen Weisheit.

5. Denn der Lilienzweig, welcher in der neuen Geburt aus Christi Menschheit ausgrünet (verstehet den neugebornen Geist, aus der seelischen Essenz, in Christi Kraft), der ist ein wahrhaftiger Zweig aus und in Gottes Baum innestehend.

6. Gleich als eine Mutter ein Kind gebieret, also wird der neue Mensch in und aus Gott geboren; also und gar nicht anders ist er Gottes Kind und Erbe, ein Kind des Himmels und Paradieses.

7. Denn es gilt nicht eine zugerechnete Gerechtigkeit: ein Fremdling kann Gottes Reich nicht erben, sondern eine eingeborne Gerechtigkeit aus Gottes Wesenheit, als aus Gottes Wasser und Geist, wie uns Christus saget: Wir müssen werden als die Kinder, und in Gottes Essenz empfangen werden, und als neue Kinder Gottes Essenz ausgrünen und ausgeboren werden, auf Art,

wie eine schöne Blume aus der wilden Erde, oder wie ein köstlich schön Gold im groben Steine wächset: anders können wir Gottes Reich weder schauen noch erben.

8. Denn was die innere geistliche Welt ererben will, muß aus derselben erboren werden. Das irdische Fleisch aus den vier Elementen kann Gottes Reich nicht erben. Joh. 6, 63. 1. Kor. 15, 50.

9. Das fünfte Wesen aber als das h. Element, daraus die vier Elemente erboren werden (das ist Paradies), das muß herrschen über die vier Elementa, auf Art, wie das Licht die Finsterniß in sich gleich als verschlungen hält, und da sie doch wahrhaftig in sich ist; also muß es auch mit dem Menschen werden.

10. Allein diese Zeit des irdischen Lebens mag's mit dem äußern Menschen nicht sein; denn die äußere Welt herrschet über den äußern Menschen, dieweil sie in Adam ist offenbar worden, welches sein Fall ist.

11. Darum muß der äußere Mensch zerbrechen, gleich als die äußere Welt zerbricht, und darum mag's in dieser Zeit mit keinem Menschen zur Vollkommenheit kommen; sondern der rechte Mensch muß im Streite bleiben wider das irdische, verderbte Leben, welches sein Gegensatz ist, da Ewigkeit und Zeit wider einander streiten.

12. Denn durch den Streit wird das große Arcanum eröffnet, und die ewigen Wunder in Gottes Weisheit aus der seelischen Essenz offenbar.

13. Gleichwie sich der ewige Gott hat mit der Zeit geoffenbaret, und führet seine ewige Wunder mit der Zeit in Streit und Widerwärtigkeit, auf daß durch den Streit das Verborgene sich eröffne; also muß auch das große Mysterium im Menschen, im Streite, da Gottes Zorn und Liebe, gleichwie Feuer und Licht im Streite ist, offenbar werden.

14. Denn in der Seele (als welche aus dem ewigen Feuer, aus des Vaters Eigenschaft, als aus der ewigen unanfänglichen Natur, so aus der Finsterniß urständet) muß das Licht, welches in Adam verloschen, in Christi Eingehung wieder erboren werden; alsdann ist ihm Christus und Gottes Reich aus Gnaden geschenket.

15. Denn kein Mensch kann ihm das nehmen, Gottes Liebe dringet aus Gnaden wieder in das Centrum der Seele ein, und führet den Willen Gottes in himmlische Wesenheit, als einen neuen Zweig, oder neues Ebenbild aus dem Seelenfeuer aus, gleichwie das Licht aus dem Feuer scheinet.

16. Darum es Alles ein Ungrund ist, was Babel von der äußern zugerechneten Gerechtigkeit, und von außen-angenommener Kindschaft lehret. Christus sprach: Ihr müsset von Neuem geboren werden, anders sollet ihr Gottes Reich nicht sehen. Joh. 3, 3.

17. Es hilfet kein heuchelisch Trösten mit Christi Tode; sondern in Christi Tod eingehen und in ihm ausgrünen, in ihm und mit ihm aufstehen und im neuen Menschen Christus werden.

18. Gleichwie Christus hat die Welt, auch seines Vaters Zorn, als das Centrum der ewigen Natur in der seelischen Eigenschaft mit seiner Liebe, als mit dem neu eingeführten Liebefeuer, in die seelische Essenz (in welche zuvor der Teufel seine Begierde eingeführet hatte) ertödtet, gelöschet und überwunden. Also müssen wir in und mit Christi Geiste den irdischen Adam in Gottes Zorn ersäufen und mit Gottes Liebe ertödten, daß der neue Mensch ausgrüne. Anders ist kein Sündevergeben, weder Kindschaft noch Gerechtigkeit.

19. Das Reich Gottes muß inwendig in uns geboren werden, anders können wir nicht mit dem Auge der Ewigkeit in die englische Welt sehen.

20. Es ist alles Dichten und Trachten, Lernen und Studiren umsonst, es erlangt's weder Kunst noch Vernunft; wir müssen nur durch die Thüre, die uns Gott in Christo hat aufgethan, eingehen, und in Gottes Reich ausgrünen, und dem irdischen Willen absterben, also daß er uns nur hinten nach anhange; des Weibes Same muß immerdar in uns der Schlange den Kopf zertreten.

21. Die Eigen=Vernunft kann kein Kind Gottes machen, denn es lieget nicht an unserem Wollen, Laufen und Rennen, wie Paulus saget, sondern an Gottes Erbarmen. Röm. 9, 16.

22. Meine Ichheit kann es nicht erreichen; meine Ichheit muß in Christi Tode sterben und dem Nichts heimfallen; alsdann fället meine Ichheit in Gottes Erbarmen und ist am Ziele des ersten Menschen, und stehet wieder im Verbo Fiat, da machet Gottes Erbarmen in Christi Eingehen in unsere Menschheit den neuen Menschen aus Gnaden.

23. Darum muß der verderbte, irdische Wille durch rechte wahre Buße sterben und in die Gelassenheit eingehen, als in das Nichts, seiner Vernunft Willen ganz in den Tod ergeben und sich selber nicht mehr wollen noch wissen, sondern an Gottes Erbarmen hängen.

24. So heißt's alsdann, wie Gott im Propheten spricht: Mein Herz bricht mir, daß ich mich seiner erbarmen muß. Kann auch eine Mutter ihres Kindes vergessen, daß sie sich nicht erbarme über den Sohn ihres Leibes? Und ob sie schon deß vergesse, so will ich doch dein nicht vergessen! Siehe, in meine Hände habe ich dich gezeichnet.

25. In dem, als in Gottes, Erbarmen stehet der neue Mensch auf, und grünet im Himmelreich und Paradies, obgleich der irdische Leib in dieser Welt ist.

26. Denn St. Paulus saget: Unser Wandel ist im Himmel. Phil. 3, 20. Also wandelt der neue Mensch im Himmel, und der alte in dieser Welt; denn der Himmel, da Gott innen wohnet, ist im neuen Menschen.

27. Also, mein geliebter Herr und Bruder, und auf keine andere Weise habe ich das Mysterium funden; ich habe es nicht studiret oder gelernet. So Euch oder einen Andern darnach dürstet, dem bin ich brüderlich geneiget den Weg zu zeigen; wie es mir entgegnet ist, wie ich das in meinen Schriften, sonderlich im Buche vom dreifachen Leben des Menschen, und im Buch der drei Principien göttliches Wesens nach der Länge geschrieben habe.

28. Zwar für mich selbst, als zu einer geistlichen Uebung in der Erkenntniß Gottes, im Mysterio der großen Wunder Gottes: weil es aber durch Gottes Schickung dahin gerathen, daß es gelesen wird, so gönne ich's einem Jeden, der es im Ernst begehret zu verstehen, und wünsche von Herzen, daß es dem Leser dieses und einem Jeden in ihm selber möchte offenbar und erkannt sein, so dürfte es keines Forschens mehr.

29. Weil es aber Gott durch die Propheten hat verheißen, sonderlich im Joel, K. 3, 1., daß er seinen Geist will ausgießen zur letzten Zeit über alles Fleisch, so ist die Zeit in Acht zu nehmen.

30. Ich sage, als ich es habe erkannt. Wer ihm anitzo will selber sterben, den will der Geist des Herrn nach Joelis Deutung ergreifen und seine Wunder durch ihn offenbaren. Darum, ist's Jemandem ein Ernst, so wird er's fahren.

31. Aber ich will einen Jeden treulich gewarnet haben, ob's geschähe, daß Gottes Licht in ihm aufginge, daß er ja in großer Demuth in der Gelassenheit stehen bleibe, als im Tode Christi.

32. Denn der Himmel soll itzo sein lang-gewirktes Gegift vom Gestirne, das er in menschlicher Eigenschaft mitgewirket, ausschütten, damit er nicht vom gestirnten Himmel ergriffen werde, und über das Ziel aus der Gelassenheit ausfahre.

33. Wie an den Methisten zu sehen ist, welche sind kommen bis in die Thore der Tiefe, und sind vom gestirnten Himmel wieder ergriffen worden, in sich selber wieder eingangen, sich erhoben und vom Streite wider die Schlange aus-, und also in ein Eigenes eingegangen, vermeinend, sie wären ganz in Gott transmutiret, und haben also die äußere Welt mit der innern vermischet.

34. Welches ein Ungrund, und sich ja wohl vorzusehen ist, daß man in höchster Demuth gegen Gott bleibe stehen; bis aus dem eingesäeten Körnlein ein Baum wachse, und zur Blüthe komme, und der Geist Gottes eine Gestalt in ihm gewinne.

35. Denn aus der Blüthe gehet der Morgenstern auf, das

sich der Mensch selber lernet kennen, was er ist, und was Gott und die Zeit ist.

36. Ich füge dem Herrn wohlmeinend zu wissen, daß die itzige Zeit wohl in Acht zu nehmen ist; denn der siebente Engel in Apokalypsi hat seine Posaune gerichtet. Es stehen des Himmels Kräfte in sonderlicher Bewegung, darzu beide Thüren offen und in großer Begierde, Licht und Finsterniß; wie ein jedes wird ergriffen werden, also wird es eingehen: wessen sich Einer hoch wird erfreuen, das wird der Andere verspotten. Darauf ergehet das schwere und strenge Gericht über Babel.

37. Und thue hiemit den Herrn sammt den Seinigen in die sanfte Liebe Jesu Christi befehlen. Datum Görlitz, ut supra.

J. B.

Der einundzwanzigste Sendbrief.

An Herrn Christian Bernhard.

Vom 29. October 1621.

Emanuel!

1. Ehrenvester, in Christo vielgeliebter hoher Freund! Ich wünsche Euch einig und alleine, was meine Seele stets von Gott wünschet und begehret, als rechte wahre Erkenntniß Gottes in der Liebe Jesu Christi, daß Euch der schöne Morgenstern möchte stets aufgehen und in Euch leuchten durch dieses Jammermeer zur ewigen Freude. Und vermahne Euch in der Liebe Christi aus meinem herzlichen Wohlmeinen, ja auf angefangenem Wege in Christi Ritterschaft fortzufahren und beständig zu bleiben, daß das Paradiesbäumlein möge wachsen und zunehmen. Ihr werdet Eure edle Frucht hernach wohl sehen und ewig geniessen, und Euch genugsam damit ergötzen; ob sie gleich eine Zeit lang mit dem irdischen Acker verdecket wird, so wächset doch das edle Gold ohne alles Aufhalten.

2. Wie es Eurem Bruder zu Beuthen, dem Ihr habet diese Schriften geliehen, gehe, und was er für ein Judicium geschöpfet hat, wäre mir lieb zu wissen; denn es hat sonst mehr Leute zu Beuthen, welche auch etwas davon haben, und die Andern heftig begehren: und würdet Ihr Eurem lieben Bruder und Andern einen Dienst daran erzeigen, so ferne sie was würden mehr begehren, zu leihen: ich will Euch in Kurzem was Mehrers schicken, das Euch noch mangelt.

3. Herr Caspar Lindner, Zöllner zu Beuthen, und des Rathes, ist auch ein Liebhaber; so er etwas würde begehren, so thut Ihr wohl, daß Ihr ihm was leihet; er pflegt nicht lange aufzuhalten. Diese Schriften sind weit und ferne in viel Länder, bei Hohen und Niedrigen, auch theils hochgelehrten Leuten bekannt und erschollen. Gott richte sie zu seinen Ehren.

4. Ich übersende Euch mit Zeigern drei Säcke zu dem Korn, so Hr. Rudolf schicken will. Ich bitte, habt doch so viel Mühe und nehmet es zu Euch! Wann Specht oder der Andere von der Rausche wird hinüber kommen, so Ihr ihn sehet, saget ihm es doch, daß er's auflade; ich will mich auch nach ihm umsehen, und ihm's anmelden; er wird mir's wohl bringen: ich will's wieder freundlich verschulden. Und befehle Euch in die Liebe Jesu Christi. Datum ut supra.

Euer dienstw. Freund und Br.

J. B.

Der zweiundzwanzigste Sendbrief.

An H. v. S.

Vom 1. Januarii 1622.

Anm. Diese Epistel erkläret die Magiam, welche von der verstorbenen Frauen des Hrn. Hans von Schellendorf, eines Vornehmen vom Adel im Liegnitzischen, durch den Leichenstein in die Augen an dem Bilde gedrungen, daß man sie gemeiniglich nasse, als wenn sie geweinet, gefunden. Hans Dietrich von Tschesch.

1. Die Frage anlangend, ist dieselbe dunkel im Verstande, und dürfte einen Joseph, der es erklärete; denn es ist ein magisch Ding und fast wunderlich, darauf gar übel zu antworten ist, denn es gehet aus der Magia.

2. Jedoch E. Gestr. mein Bedenken darüber zu eröffnen, nicht daß ich darüber wollte schließen und ein gewisses Urtheil fällen, will ich mein Bedenken kurz-summarisch anzeigen, und E. Gestr. und Andern von Gott erleuchteten Männern ihr Bedenken auch lassen. Hätte mir es aber Gott gegeben, zu prüfen, das stelle ich zu E. G. Judicio, welche die Gelegenheit der bewußten Person mehr weiß als ich; denn alle Dinge gehen nach der Zeit, Maaß und Ziel desselben Dinges.

3. Ein harter grober Mauerstein hat kein Leben, das beweglich wäre, denn das elementische, vegetabilische Leben stehet

darinnen stille, und ist mit der ersten Impression eingeschlossen; aber nicht dergestalt, daß es ein Nichts sei. Es ist kein Ding in dieser Welt, da nicht das elementische, sowohl das siderische Regiment innen läge; aber in einem mehr beweglich und wirkend als im andern, und kömmen doch auch nicht sagen, daß die vier Elemente sammt dem Gestirne nicht ihre Wirkung täglich in allen Dingen hätten.

4. Weil aber dieses ein harter Stein ist, so ist das Mirakel fast über den gewöhnlichen Lauf der Natur: so kann man gar nicht sagen, daß es eine natürliche Ursache im Steine habe, daß die Wirkung des Steines solches errege; sondern es ist eine magische Bewegniß, von dem Geiste, dessen Bildniß in dem Steine ausgehauen und abgemodelt worden.

5. Denn ein Stein stehet in dreien Dingen, wie denn auch alle Wesen in diesen dreien Dingen stehen; aber in Zweierlei eingeschlossen, als in einem Geistlichen und einem Leiblichen, und die drei Dinge, darinnen Alles stehet, was in dieser Welt ist, das ist 🜍, 🜔, ☿, **Sulphur**, **Sal**, **Mercurius**; in zweien Eigenschaften, als in einer himmlischen und einer irdischen, gleichwie Gott in der Zeit wohnet, und die Zeit in Gott, und ist doch die Zeit nicht Gott, sondern aus Gott, als ein Bild der Ewigkeit, mit welchem sich die Ewigkeit abmalet.

6. Also ist auch der Mensch aus der Zeit und auch aus der Ewigkeit, und stehet auch in dreien Dingen, als in **Sulphur**, **Mercurius** und **Sal**; in zweien Theilen, als eines aus der Zeit, als der äußere Leib, und das andere in der Ewigkeit, als die Seele.

7. Weil denn der Mensch und die Zeit, sowohl die Ewigkeit, in Einem Regiment stehet im Menschen, so ist uns die Frage itzt nachzusinnen; denn der Mensch ist eine kleine Welt aus der großen, und hat der ganzen großen Welt Eigenschaft in sich. Also hat er auch der Erde und Steine Eigenschaft in sich, denn Gott sprach zu ihm nach dem Falle: Du bist Erde, und sollst zu Erde werden, das ist **Sulphur**, **Mercurius** und **Sal**; darinnen stehet Alles in dieser Welt, es sei geistlich oder leiblich, bis auf die Seele, welche in solcher Eigenschaft nach der ewigen Natur Recht stehet, wie ich in meinen Schriften genug dargethan habe.

8. Wenn nun der Mensch stirbet, so verlischet das äußere Licht im **Sulphure** mit seinem äußerlichen Feuer, darinnen das elementische Leben hat gebrennet; so zerstäubet der äußere Leib, und gehet wieder in das, daraus er ist kommen: die Seele aber, welche aus der ewigen Natur ist erboren und dem Adam vom Geiste Gottes eingeführet worden, die kann nicht sterben; denn sie ist nicht aus der Zeit, sondern aus der ewigen Gebärung.

9. Und so es nun ist, daß die Seele hat ihre Begierde

etwan in zeitliche Dinge eingeführet, und sich damit gepresset, so hat sie desselben Dinges Eigenschaft in ihre Begierde geimpresset, und hält es magisch, als hätte sie es leiblich: den Leib kann sie zwar nicht halten, verstehet den elementischen; aber den siderischen Leib hält sie, bis ihn das Gestirn auch verzehret.

10. Und geschiehet ofte, daß sich Leute lassen nach ihrem Tode sehen in Häusern mit ihrem eigenen Leibe; aber der Leib ist kalt, todt und erstarret, und der Seelen-Geist ziehet den nur durch den Sternen-Geist an sich, also lange bis der Leib faulet: es wird auch mancher Leib vom Sternen-Geist also sehr eingenommen durch der Seele Begierde, daß er langsam verweset.

11. Denn der Seele Begierde führet den siderischen Geist darein, daß die Elemente gleichwie mit einem Sternenleben geimpresset werden: sonderlich so die Seele noch nicht zur Ruhe kommen ist, und daß sie ihr bei Leben des Leibes hat etwas zu hart eingebildet, und ist ihr der Leib indessen (ehe sie hat ihre Begierde aus dem Dinge wieder ausgeführet) abgestorben, so laufet ihr Wille noch immerdar in derselben Impression und wollte gerne ihre Sache in Recht verwandeln, kann aber nicht: so suchet sie Ursache ihres Haltens, und wollte gern in der Ewigkeit in Ruhe sein; aber das geimpreßte Ding mit dem Sternen-Geist hat sein Treiben, bis es das Gestirn verzehret. Vorzeiten im Papstthume ist etwas davon gehandelt worden, aber nicht mit genugsamem Verstande.

12. So kann E. Gestr. diesem nun leichte nachsinnen, wie es zugegangen sei, daß die Leichensteine haben Wasser geweinet. Es ist nicht geschehen aus des Steines Gewalt, sondern aus Gewalt des Geistes, dessen der Stein ist, dessen Bildniß er ist; so ist es auch nicht aus der Seele eignen Essenz geschehen, sondern magisch, durch den Sternengeist; das Gestirne am Seelengeiste hat sich in den siderischen Geist im Steine geimpresset, Alles nach der Begierde der Seele; sie hat hiemit angedeutet, daß ihr ist etwas Schweres bei Lebzeiten im Gemüthe gelegen, und derselbe Schwermuth ist noch im siderischen Geiste in ihr gewesen. Denn Christus sprach: Wo euer Schatz ist, da ist auch euer Herz, Matth. 6, 21. Item, in der Offenbarung Jesu Christi stehet: Es sollen uns unsere Werke nachfolgen, Apok. 14, 13.

13. Mein geliebter Herr, allhie weiter zu richten gebühret mir nicht. Bedenket Euch, ob nicht gemeldete Person vor ihrem Ende etwas Schweres anliegend hat in sich gehabt; ob ihr Jemand groß Unrecht hat gethan, oder ob sie Jemand Unrecht gethan hat; oder ob die Kümmerniß um ihren Ehegemahl oder Kinder sei gewesen; woferne sie eine heilige Person gewesen, und aber gesehen, daß die Ihrigen etwan einen bösen Weg gegangen, daß sie möchte also durch Gewalt des siderischen Geistes durch den Stein solche Andeutung zur Besserung haben gegeben. Bedenket Euch nur

recht, mein edler Herr! Ich lasse mich bedünken, ich werde es ziemlich unter diesen abgenannten Dingen allein getroffen haben.

14. Weil ich aber die Person nie gekannt, auch nichts von ihr weiß, so stelle ich E. Gestr. das Judicium selber anheim, sie werden's besser wissen als ich, was ihr angelegen sei gewesen. Ich schreibe allein von der Möglichkeit, wie es geschehen kann, und fälle weiter kein Urtheil.

15. Daß aber solches möchte verlachet werden, lasse ich mich nichts irren; ich verstehe (Gott Lob) diesen Grund gar wohl, denn ein solches Wissen habe ich nicht von oder durch Menschen gelernet, sondern es ist mir gegeben worden; und wollte es mit weiterer Erklärung genug gründen, so ich sollte von menschlicher Eigenschaft schreiben, wie ein Mensch im Leben und im Tode sei.

16. Uebersende E. Gestr. das Büchlein von vierzig Fragen; da werdet Ihr weitern Grund sehen, welches doch im Buche vom dreifachen Leben besser ins Centrum aller Wesen gegründet ist, und vielmehr in dem Buche de Signatura Rerum. Benebenst bitte ich mit diesem Gutdünken und Erklärung der Frage bei leichten Leuten nicht viel zu melden, denn einer Kuh gehöret Futter, und den Verständigen Verstand; der Gottlose richtet gottlos, der Verständige prüfet Alles: melde ich wohlmeinend.

Datum ut supra.

J. B.

Anm. Die Frage wegen des weinenden Leichensteins, woher und wie es zugehe? ist unserm sel. Manne Jacob Böhmen ohne alle Condition und Gelegenheit, die es zuvor mit der verstorbenen adel. Frauen gehabt, proponiret worden. Hernacher aber hat der Proponens selber berichtet, daß gedachte Adel-Frau, die eben unter diesem Leichenstein begraben gelegen, bei Lebenszeiten großen Kummer getragen um ihrer zwei Söhne willen, welche wider ihren Willen in den Krieg geritten, und gleich zu diesem Mal, als solche Thränen aus des steinernen Bildes Augen hervorgequollen, in Ungern vor dem Türken geblieben. Es ist auch diese Frage auf etliche Universitäten geschicket, aber für Phantasei und Teufelswerk gehalten worden. Die Leichensteine des Vaters und der Mutter seind neben einander bei den Gräbern an die Wand aufgerichtet eingemauert, mit dem Gesichte gegen dem Morgenlichte gewendet gewesen.

Ein Magnet zeucht den andern; ein Licht erkläret das andere; eine Liebe rühret, wecket und rüget die andere; ein Geist wirket in dem andern, der Stärkere in dem Schwachen ꝛc. Danzig (16.) 6. Oktober 1642.

Abraham von Frankenberg.

Der dreiundzwanzigste Sendbrief.

An Herrn Carl von Endern.

Vom 14. Febr. 1622 (oder 1623).

Unser Heil im Leben Jesu Christi in uns!

1. Edler, in Christo geliebter Herr! Ich wünsche dem Herrn Gottes reichen wirklichen Segen in seiner Kraft, daß ihm möge des Perleins Grund, im Leben Jesu Christi im göttlichen scheinenden Lichte in seinem Lebenslichte, in ihm selber offenbar werden, und viel Früchte zu göttlicher Beschaulichkeit und ewiger Freude wirken! Als ich denn den Herrn allezeit einen Liebhaber des Studii Sapientiae erkannt habe, und wünschte anitzo nichts Mehrers, als daß ich ihm zur Dankbarkeit vieler erzeigeten Wohlthaten möchte das können geben, was mir unwürdigen armen Menschen der Allerhöchste in kurzer Zeit aus seinem Gnadenbrunnen hat gegeben.

2. Und wiewohl ich darmit zu thun nicht Macht habe, so ist mir doch all mein Gemüth in seinem Centro also entzündet, daß ich es herzlich gern wollte meinen Brüdern in Christo mittheilen, als ich denn stets zum Herrn flehe, daß er doch wollte der Menschen Herzen eröffnen, daß sie das möchten verstehen, und in ihnen in eine recht lebendige Wirkung kommen.

3. Und wollte treuer Meinung dem Herrn nicht bergen, daß ich itzo seit dem neuen Jahr, aus Begehren etlicher Gelehrten und auch hohen Standespersonen, habe einen Tractat von der Gnadenwahl, oder Gottes Willen über die Menschen geschrieben, und den aus einem solchen Grunde ausgeführet, daß man wird können alle Heimlichkeit, beides der äußeren sichtbaren, elementischen, und dann auch der inneren verborgenen geistlichen Welt sehen, und hernach die Sprüche der heil. Schrift insonderheit darauf gesetzet und gegründet, welche von Gottes Willen zur Verstockung, und dann von dem Nicht-wollen-verstocken reden, und sie mit einander concordiret, daß man kann den rechten Verstand derselbigen sehen, und also dargethan, daß ich zu Gott hoffe, es soll eine Ursache geben, den Streit in der Kirche aufzuheben: welches erkannt worden, daß die Zeit nahe und vorhanden sei, daß der Religionsstreit soll in die Temperatur eingehen, aber mit großem Untergange des falschen Reiches zu Babel, das sich hat an Christi Stelle gesetzet, neben anderen großen Veränderungen, welches, ob man mir das vielleicht nicht glauben wollte sich aber in Kurzem darstellen wird, und ich zum Nachdenken und christlicher Betrachtung solches meinem lieben Herrn andeuten wollen.

4. Und ist dieß die Ursache, daß ich dem Junkern schreibe, daß, ob ihm gefiele, den Tractat, welcher von sechsunddreißig Bogen ist, zu lesen, oder selber nachschreiben zu lassen, oder etwas darin zu notiren, welcher, weil er itzo unter der Feder im Nachschreiben bei Hrn. Johann Rothen ist, und täglich etwan drei Bogen fertig werden in seinem Nachschreiben, daß ich ihm solche wollte übersenden, er wolle sie nur lassen den Nickel, welcher täglich dem Junkern herein laufen muß, abfordern, denn ich habe verheißen, denselben Tractat ehestens denselben begehrenden Herren und Personen zuzuschicken, als sie denn heftig darum bei mir anhalten.

5. So es aber der Junker wollte lassen nachschreibeu, oder selber für eine Uebung vor sich nehmen, so sollte es alsobald gefordert werden. Welches ich in des Junkern Gefallen stelle, ob ihm daran gelegen sei, und übersende diese Materia vom Anfange sechs Bogen; und werden täglich etwan drei Bogen können geliefert werden.

6. Wo es aber itzo nicht des Junkern Gelegenheit giebt, zu lesen, oder lassen nachschreiben: so bitte ich mir sie wieder zu schicken; will er's aber nur alleine lesen, so will ich's ihm, ehe ich's wegschicke, übersenden. Denn es ist itzo gefährlich wegzuschicken, wegen der Unsicherheit, als ich denn um die achtundvierzig Bogen, welche ich Herrn Michael Endern nach Hirschberg auf Begehren Herrn Johannn Rothe's schickete, kommen bin, und muß es itzo lassen anderweit nachschreiben, welches eine solche Materia über Genesin ist, welche Manchem wird sehr lieb und nützlich sein.

7. Herr Balthar Walther hat mir aus Lüneburg, allda er sich itzo aufhält, geschrieben und anbefohlen, dem Junker zu salutiren, und nicht für Uebel zu vermerken, daß er ihm nicht geschrieben hat, denn die Post war zu eilend gewesen; ich habe ihm auch wieder geschrieben, durch eine zufällige eilende Post nach Magdeburg, und meine Sachen mitgeschickt, welche ich ihm habe lassen nachschreiben. Er meldet, daß Herr M. Nagel sei nach Zerbst gezogen, und sich allda aufhalte. Und empfehle den Junkern der Liebe Jesu Christi.

Des Junkern allezeit dienstw.

Teutonicus.

Der vierundzwanzigste Sendbrief.

An Hern Bernhard Nitschen.

Vom 28. April 1622.

Der offene Brunnquell im Herzen Jesu Christi sei unsere Erquickung und stetes Licht!

1. Ehrenvester, Wohlbenamter, in Christo geliebter Herr und Freund; neben treuer Wünschung von unserm Heiland Christo, seiner Liebe und Gnade, auch aller zeitlichen Wohlfahrt bevorn.

2. Nachdem ich von frommen Leuten erfahren habe, wie der Herr ein großer Liebhaber Gottes und des Studii Sapientiae sei, so habe ich nicht Umgang nehmen mögen, ihn treuherzig, wiewohl unerkannter Weise, mit diesem Brieflein, aus christlichem Gemüthe zu ersuchen, und Kundschaft mit ihm zu machen.

3. Denn mich erfreuet von Herzen, so ich vernehme, wie Gottes Liebe in seinen Kindern wirket, und erfreue mich mit und in ihnen im Lebensbaume Jesu Christi, in und aus welchem wir gezeuget und neugeboren werden, und Aeste oder Zweiglein in ihm sind.

4. So hat mich mein Gemüth beweget, mich mit dem Herrn, als meinem Mitgliede im Geiste und Liebe Christi, zu ersuchen und zu ergötzen, wiewohl abwesend, aber im Willengeiste gegenwärtig, zuvör ab in dieser trübseligen Zeit, da wir auf allen Seiten mit Feinden umgeben sind, und unser Baum in vielen Aesten und Zweigen sehr schwach und dürre ist.

5. Weil uns aber die Gnadensonne Jesus Christus anitzo mit einem hellen Schein anblicket, und seine Thür der Liebe und hohen Erkenntniß in vielen unterschiedenen Gaben aufthut, daß wir seine großen Wunder seiner unüberschwänglichen Weisheit erkennen: so vermahnen wir uns billig unter einander in Liebe als Brüder, und gehen von Babel, welche im Zornfeuer Gottes angebrannt ist, aus; denn es ist wahrlich eine Zeit großes Ernstes, da wir uns mögen mit großem Ernste suchen, und sehen, wo wir sind.

6. Und wiewohl es ist, daß man anitzo viel herrlicher schöner Zweige, gleich mit Verwunderung im Baume Christo, auch mitten im Feuer Gottes siehet wachsen, welches ich mich hoch erfreue, daß uns die Gnadensonne in Lauterkeit wieder anblicket, und daß Gott seine treue Verheißung dennoch hält; indem er in Esaja saget, er habe uns in seine Hände eingezeichnet: welches in etlichen Menschen sich anitzo kräftig erzeiget, wie der Brunnquell Jesu Christi in ihnen kräftig wirket, welches in Kurzem noch mächtiger

geschehen wird, wie er uns in seinen Propheten verheißen hat, daß er in der letzten Zeit will seinen Geist ausgießen über alles Fleisch, und das Evangelium von Gottes Reich soll in aller Welt geprediget werden, zu einem Zeugniß über alle Völker; und auch nunmehro die Zeit vorhanden ist, da das Thier mitsammt der Hure in Apokalypsi soll zerbrochen werden. So heben wir billig unsere Häupter auf zu den Bergen Gottes, und erfreuen uns darum, daß sich unsere Erlösung nahet.

7. Dieweil mir denn Gott ein Pfündlein vertrauet hat von seinem edlen Geschenke, aus dem Quellbrunne Christi, beides die himmlische und auch die natürliche Weisheit zu erkennen: so habe ich desto mehr Ergötzlichkeit an den Kindern der Weisheit Christi. Und wiewohl ich dem Herrn möchte unerkannt sein, so soll er mich aber in seinem Gemüthe nicht fremde halten, welches ihm als ein Glied in der Liebe Christi darzu verbindet; und bitte, so es ihm gefällig wäre, mich in seine Kundschaft und Freundschaft einzunehmen, bis unser edler Perlenbaum Christus nach Ablegung dieser Hütten in uns offenbar werde, und wir in einer brüderlichen Gemeinschaft werden bei einander wohnen: alsdann wollen wir uns dessen wohl ergötzen, was wir allhier in brüderlicher Einigung angefangen haben, und wollen uns derweilen, wiewohl abwesend des Leibes, im Geiste und Vorschmacke desselben, unter einander vermahnen und trösten, und bitte, es freundlich zu vermerken.

8. Beim Herrn Doctor Güller kann der Herr etwas von meinen Gaben sehen, so er Lust hätte, sich in göttlicher Uebung in hohen göttlichen Dingen zu beschauen, welche zwar hoch, und doch auch in der allerbesten Einfalt geschrieben sind. Weil es mir aber als ein Geschenk Gottes ist vertrauet worden, so theile ich es gar gerne treuherziglich hungrigen Herzen mit. Und will den Herrn sammt den Seinigen in die sanfte Liebe Jesu Christi empfehlen, und bitte, wegen meiner, den Herrn Johann Butovski, auch als einen Liebhaber der Wahrheit, sowohl Herrn J. G. B. meinetwegen freundlich zu salutiren.

Datum Görlitz, ut supra.

Des Herrn dienstwilliger

J. B.

Der fünfundzwanzigste Sendbrief.

An Herrn Christian Bernhard.

Vom 21. Junii 1622.

Das offene Brünnlein Jesu Christi sei unsere Erquickung und stetes Licht!

1. Mein gar lieber und werther Freund! Ich wünsche Euch und den Eurigen, und allen Kindern Christi, im Reiche unserer englischen Brüderschaft, Gottes Liebe und Segen, daß der Quellbrunn Christi in uns aufgehe, grüne und viel Früchte trage, in welchem Grünen unsere wahre Wiedergeburt stehet, und hoffe gewiß zu Gott, als mir denn gezeiget ist, die Zeit sei nahe und schon vorhanden, da er sehr grünen soll, welches ich mich denn erfreue. Und ob ich schon gleich anitzo das Feuer in Babel sehe brennen, so soll doch aus demselben Feuer ein hellscheinend Licht entstehen, welches die finstere Nacht vertreiben soll, aber durch eine große ängstliche Geburt will das geboren werden.

2. Vermahne meine lieben Brüder, sie wollen sich doch in derselben ängstlichen Geburt einergeben, auf daß sie im Leben Gottes im Lichte mit ausgrünen und nicht in der Turba ergriffen werden, welche grausam anitzo um sich greifet mit ihren Eigenschaften, als mit Geiz, Neid, Zorn und Hoffart, und ihre gewachsene Frucht gewaltig ihrem Feuer zuzeucht, in welchem sie schon an vielen Orten gewaltig brennet.

3. Ich habe auf Begehren und Bitte ein feines Büchlein von der Pönitenz und wahrer Buße, neben einer Formula des Gebets (welches Alles ganz ernstlich, und ein rechter Anfang und Eingang in die theosophische Schule ist) gemachet, welches ich auf Begehren hiermit Herrn Rudolph von Gersdorf zu Weicha schicke; bitte, ihm dasselbe zu übersenden, und vergönne Euch dasselbe zu eröffnen, und so es Euch gefället, balde nachzuschreiben; allein das Schreiben an Herrn N. bleibet zuversiegelt. Wollet es ja nicht, wo es sein mag, über drei oder vier Tage bei Euch aufhalten; weil es nicht viel ist, so kann es balde nachgeschrieben und Herrn N. geschicket werden. Auch Eures Herrn Bruders hierinnen nicht zu vergessen, denn es wird ihm sonder Zweifel lieb und ein rechter Schlüssel sein, welchem ich neben meinem Gruß viel Gutes gönne, als meinem eigenen Leben.

4. So Ihr dieses Büchlein werdet in die Praxin einführen, so werdet Ihr seinen Nutzen bald erfahren; denn es ist aus einem ängstlichen Zweige durch das Feuer erboren, und ist eben mein

eigner Proceß gewesen und noch, dadurch ich habe das Perlein göttlicher Erkenntniß erlanget. Und ob ich wohl muß in Schwachheit leben als andere Menschen, so ist mir doch das Perlein lieber als aller Welt Gut, um welches willen ich Alles gerne leide und trage, daß ich das nur möchte erhalten.

5. Noch füge ich hiemit, wie daß mir Hr. Doctor A. B. M. zum Sagan nun zum dritten Mal geschrieben und Freundschaft bei mir gesuchet, auch heftig gebeten, ihm etwas von diesen Schriften zu leihen; weil ich denn fast nichts von den meinen zu Hause habe, so wollet ihm doch mit etwas nachzuschreiben dienen, und sehen, ob es angeleget sei zu Gottes Ehren; wo Ihr aber vermerket, daß es ein Vorwitz sei, als ich doch nicht hoffe, so werdet Ihr ferner wissen zu thun.

6. Bauet und wuchert, wie Ihr erwuchert seid worden aus göttlicher Gnade: Ihr werdet wohl einernten, was Ihr habet ausgesäet. Wollet ihm doch, sobald Ihr könnet, dieses an ihn geschriebene Brieflein neben einem Tractat Eurer Schriften mitschicken, und ihm anmelden, daß er es nicht lange, wie Etliche thun, aufhalte. Er ist mir zwar gerühmet worden, jedoch kann man es sehen, was Gott thun will.

7. Mit dem hiemit gesandten Büchlein von der Buße, wenn Ihr das habet nachgeschrieben, möget Ihr wohl damit wuchern; denn es hat eine große Ernte, und ist Keinem sehr widrig, der aber auch ein Mensch und nicht ein Thier ist. Und thue Euch der sanften Liebe Jesu Christi empfehlen.

Datum ut supra.

Ew. dienstw. Br.

J. B.

Der sechsundzwanzigste Sendbrief.

An Herrn Christian Bernhard.

Vom 3. Julii 1619.

Gottes Gnade, Heil und ewiges Licht sei unsere Erquickung!

1. Ehrenvester, Wohlbenamter Herr, gar guter und lieber Freund! Euch sind meine gar willige und geflissene Dienste jederzeit, neben Wünschung aller Wohlfahrt bevoren.

2. Euer an mich gethanes Schreiben im Advent habe ich empfangen, auch verstanden Euer gar emsiges und christliches Gemüth und Begehren: und wiewohl ich Euch fremde bin, habe aber aus Herrn Walter's Schreiben genugsamen Bericht Eures Wesens und Person. Und noch vielmehr giebet mir zu erkennen Euer gar sehnliches und emsiges Begehren in Eurem an mich gethanen Schreiben: und bin hierinnen nicht alleine willig, Euch in meine Kundschaft und Freundschaft zu nehmen, sondern erfreue mich deß zum höchsten, eines solchen Gemüthes aus Gott geboren; und vermahne Euch christlich, darinnen beständig zu bleiben, so werdet Ihr erlangen Alles, was Euer ehrsam Gemüth wünschet, und werdet mit der Zeit erfahren in Euch selber, was das für Schriften sind, so Ihr von Herrn Waltern, wie ich vernehme, vielleicht wenig habet empfangen, da ich doch wohl vermeine, Ihr das Allerwenigste werdet gesehen haben, soll Euch aber in gar Kürzem, so Ihr derselben noch begierig wäret, ein gar trefflich schön Werk zugeschickt werden, welches Ihr Euch werdet hoch erfreuen.

3. Denn wie ich von Herrn Waltern und auch Euch selber vernehme, so ist Euch der Autor derselben unbekannt; er mag Euch wohl bekannt werden, so Ihr Lust zu dem edeln Stein, Lapis Philosophorum, geistlich habet; daran Ihr dann, so Ihr denselben erlanget, werdet die höchste Freude haben: es wird Euch über Gold und aller Welt Reichthum gelieben. Denn er ist schöner als die Sonne, und köstlicher als der Himmel; und wer den findet, ist reicher als ein Fürst auf Erden, er hat der ganzen Welt Kunst und Verstand, und in ihm liegen alle Kräfte Himmels und der Erde.

4. Ihr habet mit Maria das beste Theil erwählet, daß Ihr Eure Jugend nicht an weltliche Pracht und Hoffart setzet, sondern Gott aufopfert; und ob Ihr eine kleine Weile also im Finstern damit sitzet, werdet Ihr doch davon ewiges Licht erlangen, fügen wir Euch freundlich, und meine es treulich. Soll Euch künftig wohl eröffnet werden, wer der Autor der Schriften ist; sollen Euch auch treulich mitgetheilet werden, denn ihrer sind ein ziemlich Theil vorhanden. Aber es hat Irrung gegeben, daß ich Euch itzt nichts könnte mitschicken: Ihr sollet's in Kurzem bekommen, so Ihr Lust habet. Ihr werdet gar edle schöne Dinge sehen, so von der Welt her meistentheils sind verborgen gewesen, um welches alle Gelehrten getanzet und gesuchet, etwan gemeinet, sie hätten den edeln Stein; aber die Zeit ist noch nicht vorhanden gewesen, welches Gott der letzten Welt gönnet. Damit göttlichem Schutze und Gnade empfohlen. Datum ut supra.

Ew. Dienstw. allezeit

J. B.

Der siebenundzwanzigste Sendbrief.

An Herrn Christian Bernhard.

(Ohne Datum.)

Emanuel!

1. Ehrenvester, Wohlbenamter Herr, vertrauter Freund! Euer Heil und Wohlfahrt wäre mir lieb. Ich wollte Euch längst gerne mit einem Schreiben ersucht haben; denn mich verlanget gleich, Euren Zustand zu vernehmen, dieweil Ihr Euch in das Studium Sapientiae ergeben, welches mir lieber ist als die Welt, und wünsche, daß ich mich eines möchte mit Euch darinnen nach Nothdurft besprechen, als ich dann verhoffe, in Kurzem in Euren Gegend zu reisen, so wollte ich Euch zusprechen. Bisher bin ich durch Gottes Verhängniß verhindert worden, denn ich bin sechs Wochen an der bösen Soldaten zugefügter Krankheit darnieder gelegen, und kaum wieder zur Gesundheit kommen.

2. Wie es auch unserm Herrn Waltern gehe oder wo der sei, so Ihr etwas wisset von ihm, bitte ich mir zu melden; auch wie es Euch in Eurem Studio gehet, ob Euch auch die Gnadenthüre mehres eröffnet wird, die hohen göttlichen Geheimnisse zu ergreifen, wäre mir sehr lieb zu wissen; denn ich verhoffe, so Ihr Euer Leben dahin gerichtet und die Praktik in Uebung gebracht, es sollte Euch die Thüre aufgethan werden, daß Ihr mit dem rechten magischen Auge in Magiam Divinam sehen sollet.

3. Denn sobald aufgehet das Gewächs des neuen Menschen, so hat es auch sein Sehen. Sowohl als der äußere Mensch diese äußere Welt siehet, also auch der neue die göttliche Welt, darinnen er wohnet; denn es stehet geschrieben: Des Menschen Geist im Geist Christi forschet alle Dinge, auch die Tiefe der Gottheit; und wiewohl es nicht am Forschen und Hochfahren gelegen ist, so der Mensch in der Vernunft forschen will, sondern an demüthiger Einergebung, daß die Seele nichts begehret als Gottes Liebe, so sie nur dieselbe erreichet: so führet alsbald der freudenreiche Geist Gottes der Seele Bildniß oder die Gleichniß Gottes in die himmlische, göttliche Schule der edlen und theuren Erkenntniß ein, da sie dann mehr gelehret wird als in der Schule dieser Welt, denn sie studiret in der Schule der göttlichen Weisheit. Der h. Geist ist ihr Schulmeister, auch ihr Wissen und Verstand.

4. Es ist kein Wissen von Gott, daß eine Kreatur Gott kennete oder fühlete, als nur allein diese, welche in Gott ist: der Zweig zeucht in sich des Baums Saft. Ist der Mensch mit seinem Willen-Geiste nicht in Gott gerichtet, sondern in die äußere Vernunft, so ist er an Gott blind.

5. Begehret er aber Gottes mit Ernst, so wird er in seinem Begehren mit Gottes Wesen geschwängert, und wird ihm Gottes Wesen zum Eigenthum gegeben, darinnen der Geist Gottes regieret, und er wird Gottes Kind, als der Zweig am Baum.

6. Weil ich denn von Herrn Waltern vernommen, wie daß Ihr Euer Leben in Gottesfurcht gerichtet, und mir auch Eure Schriften zeigen, daß Ihr eine Begierde nach göttlicher Weisheit und nach dem Brünnlein Christi habet, so bin ich desto kühner, Euch zuschreiben, und desselben Weges zu erinnern, denn es bringet mir eitel Freude, so ich Gottes Kinder vernehme.

7. Gleichwie sich ein Zweig des Baumes in dem Baume neben dem andern erfreuet mit lieblicher Essenz, also auch die Kinder Christi. So Euch aber etwas mißverstanden in meinen Schriften sein wollte, so Ihr mir das nur andeutet, soll Euch in leichtern Verstand gebracht werden; oder so es Euch zu tief im Sinne wäre, wollte ich's Euch kindlicher und einfältiger darthun, damit das Perlein möchte mit Lust gesuchet und gefunden werden, denn es ist nicht vergebens gegeben.

8. Weil Ihr aber Einer aus den Ersten seid, denen es Gott hat wollen gönnen, so ermahne ich Euch in rechter christlicher Liebe, daß Ihr wollet fleißig das edle Kleinod suchen. Ihr werdet's gewiß erlangen! Denn ob sich's gleich anließe, als wollte er nicht, lasset Euch das nicht erschrecken, und sinket nicht, stehet stille! Will Einer Ritter werden, so muß er kämpfen; wo Gott am näheſten ist, da will er's nicht entdecken; seine Kinder müssen probiret werden. Wir müssen wider den alten Adam in Streit ziehen und ihn tödten, soll ein neuer auswachsen.

9. Werdet Ihr das schöne Kränzelein nur einmal aufsetzen, so wird's hernach keines Forschens mehr dürfen; Ihr werdet wohl Einen haben, der forschen wird, der sich in Euch suchen und finden wird, daß Ihr werdet Gott und Himmelreich nach demselben Anblicke schauen: habe ich Euch freundlich wollen erinnern.

10. Es lässet sich eine sehr schwere Zeit an, denn das Jahr, sowohl die nachfolgenden, werden Jahre großer Trübsal sein, denn der Huren Krankheit und Tod ist kommen, aber sie will's nicht merken, sie spricht noch: ich bin Jungfrau; ihre Wunden seind unheilbar.

11. Lieber Freund Christian, lasset uns ja die Augen recht aufthun, daß wir sie lernen kennen und vor ihr fliehen, sonst

möchten wir ihre Plage und Strafe bekommen. Es ist kein Schimpf, es kostet Leib und Seele, das höchste Gut. Und thue Euch der Liebe Jesu Christi empfehlen!

Der Name des Herrn ist eine veste Burg; der Gerechte läufet dahin und wird erhöhet!

J. B.

Der achtundzwanzigste Sendbrief.

An Herrn Valentin Thirnes.

Vom 6. Julii 1622.

Unser Heil im Leben Jesu Christi in uns!

1. Ehrenvester, Hochgelehrter, Christlicher lieber Herr und Freund, neben herzlicher Wünschung göttlicher Liebe und Gnade, daß dem Herrn möge das Brünnlein göttlicher Liebe (daraus das göttliche Wasser fleußt) durch die Sonne des Lebens aufgeschlossen werden, aus welchem das göttliche Wasser ausquillet, als mir denn nicht zweifelt, der Bräutigam habe seine Braut, als die Seele des Herrn, zu solchem Brunnquell gerufen, weil ich vernehme, daß ihn Gott in's Kreuz und Trübsal hat gestellet: so ist dasselbe das erste Kennzeichen der edlen Sophien, damit sie ihre Kinder bezeichnet; denn sie pfleget sich durch die Dornen Gottes Zorns zu offenbaren wie eine schöne Rose auf dem Dornstrauche, sofern nur die Seele ihr Gelübdniß und Treue hält; denn es muß ein getreues und festes Band zwischen der Seele und dieser feuerbrennenden Liebe Gottes sein.

2. Der Mensch muß in solchen Fürsatz treten, daß er will in Christi bitter Leiden und Tod eingehen, und seiner Sünde und bösen Eitelkeit darinnen täglich absterben, und ernstlich Gott bitten um die Erneuerung seines Gemüthes und Sinnen; er muß vom heiligen Geiste gesalbet und erleuchtet werden und Christum mit seinem Leiden, Tod und Auferstehung anziehen, daß er eine rechte Rebe am Weinstocke Christi sei, in dem Christus selber wirket und herrschet nach dem inwendigen Grunde seines Geistes, welches Geheimniß im Glauben ergriffen wird, da alsdann Gottheit und Menschheit nach demselben inwendigen Grunde beisammen ist, auf Art wie das Feuer das Eisen durchgehet, das da wohl seine Substanz behält, und aber doch in eitel Feuer (so lange das Feuer darinnen brennet) verwandelt ist.

3. Nicht, daß es die Kreatur in eigener Macht ergreifet: sondern sie wird ergriffen, wenn sich der Wille Gott ganz übergiebet; und in demselben übergebenen Willen herrschet der Geist Gottes, und der Wille ist der wahre Tempel Gottes des h. Geistes, darinnen Christus wesentlich wohnet, nicht nach bildlicher kreatürlicher Art, sondern gleichwie das Feuer im Eisen, oder wie die Sonne in einem Kraut, da sich der Sonne Kraft mit der Tinktur des Krautes bildet und wesentlich machet: also auch im Geiste des Menschen zu verstehen ist, da sich die h. Kraft Gottes in des Menschen Geiste und Glauben bildet, und ein geistliches Wesen wird, welches alleine der Glaubens-Mund der Seele ergreifet, und nicht der irdische Mensch in Fleisch und Blut, welcher tödtlich ist. Es ist ein untödtliches Wesen, darinnen Christus im Menschen wohnet; es wird der Himmel Gottes in die kleine Welt eingepräget und ist eine Offenbarung der Stätte Gottes, da das Paradies wieder grünet und Früchte träget.

4. Deßwegen muß der Drache von ehe getödtet werden. Ob er wohl dem irdischen Fleische noch anhanget, wie die Schale oder Rinde am Baum, so lebet doch der Geist in Gott, wie St. Paulus saget: Unser Wandel ist im Himmel. Phil. 3, 20. Und Christus auch sprach: Wer mein Fleisch isset und trinket mein Blut, der bleibet in mir und ich in ihm. Joh. 6, 56. Item: Ohne mich könnet ihr nichts thun. Joh. 15, 5.

5. Deßwegen sage ich, ist Einer ein wahrer Christ, so ist er's in Christo; er ist in Christi Leben und Geist neugeboren, und zeucht die Auferstehung Christi an: denn also wird ihm die Genugthuung Christi zu Theil, und also überwindet Christus in ihm auch die Sünde, Tod, Teufel und Hölle, und also wird er in Christo mit Gott versöhnet und vereiniget.

6. Denn die neue Geburt ist nicht eine von außen zugerechnete Gnade, daß wir uns (nur) mit Christi Bezahlung dürfen trösten, und in Heuchelei der Sünde beharren; sondern sie ist eine kindliche, eingeborne Gnade, daß Gott den bekehrten Menschen mit der Rechtfertigung Christi anzeucht, daß ihn Christus auch in ihm selber von Gottes Zorn mit seiner Offenbarung erlöse: anders ist Keiner ein Christ, er heuchle, wie er wolle.

7. Wegen der Deutung etlicher Wörter, und dessen, was der Herr an mich begehret, so in meinem Buche, Aurora genannt, angedeutet (welche fast heimliche Deutung haben, und mir vom Höchsten zu erkennen gegeben worden), füge ich dem Herrn hiemit, daß es itzo wohl nicht gut in Sendbriefen ausführlicher davon zu schreiben sei, weil die Zeit gefährlich, und der Feind Christi grausam wüthet und tobet, bis noch eine kleine Zeit vorüber ist. Jedoch will ich ihm eine kurze Andeutung geben, ferner nachzusinnen.

8. Als erstlich, von der mitternächtigen Krone, ist

eine zweifache Deutung. Die erste deutet an die Krone des Lebens, als den Geist Christi, welcher mitten in der grossen Finsterniß soll offenbar werden, als in der Beängstigung der sinnlichen Natur des Gewissens, da eine sonderliche Bewegung vorhanden, so kömmt der Bräutigam, als die Kraft Christi, inmitten solcher Bewegung.

9. Die andere Deutung ist eine Figur des äußerlichen Reiches, da die grossen Verwirrungen und Streite werden sein, und die Völker im Streit stehen, so ist die Figur als der Sieg darunter angedeutet, wie es in der geistlichen Figur stehet, wie es werde gehen, welche Völker endlich siegen werden, und wie unterdessen in solcher trübseligen Zeit werde Christus offenbar und erkannt werden, und wie in und nach solcher trübseligen Zeit werden die grossen Geheimnisse offenbar werden, daß man auch an der Natur wird können das grosse Geheimniß oder den verborgenen Gott in Dreifaltigkeit erkennen, in welcher Erkenntniß sich die fremden Völker werden bekehren und Christen werden.

10. Auch ist darunter angedeutet, wie der sectirische Streit in der Religion werde in solcher Offenbarung zu Grunde gehen; denn es werden alle Thüren aufgethan werden, und alsdann werden die unnützen Schwätzer, welche itzt als Riegel vor der Wahrheit liegen, weggethan werden, und sollen alle Christum erkennen, welche Offenbarung die letzte sein wird: da die Sonne des Lebens soll über alle Völker scheinen; und alsdann gehet das böse Thier mit der Hure (welches unter dem Charakter Ra Ra: RP AM RP angedeutet wird) zum Ende, wie in Apokalypsi zu sehen ist. Diese ausführliche Deutung darf man anitzo noch nicht klärer machen, es wird sich Alles selber zeigen, und dann wird man es sehen, was es gewesen ist, denn es ist noch gar eine andere Zeit.

11. Wegen der Natursprache berichte ich dem Herrn, daß es sich also verhalte; aber das, was ich darinnen weiß und verstehe, kann ich keinem Andern geben oder lehren. Andeutung kann ich Einem wohl geben, wie sie zu verstehen sei; aber es gehöret ein großer Raum darzu, und müßte ein mündlich Gespräch oder Unterredung sein: es lässet sich nicht schreiben.

12. Auch wegen des philophischen Werkes der Tinktur, ist nicht also bloß zu gehen, wiewohl ich das nicht in der Praxi habe, es lieget das Siegel Gottes davor, dessen mit seinem wahren Grunde zu geschweigen, bei ewiger Strafe; es wisse denn Einer gewiß, daß es nicht gemißbrauchet werde, und ist auch keine Macht darzu zu kommen, es sei denn Einer selber von ehe das, was er darinnen suchet. Es hilfet keine Wissenschaft, es gebe denn Einer dem Andern die Tinktur in die Hände, sonst mag er sie nicht präpariren, er stehe denn gewiß in der neuen Geburt.

13. Denn es gehören zwei centralische Feuer dazu, darinnen

die Macht aller Dinge stehet, zu welchem gar leichte zu kommen, so der Mensch recht dazu geschicket ist. Der Herr wolle sich darum auf solche seine angedeutete Weise mit keinem Golde oder Mineralien nicht bemühen, es ist Alles falsch; es muß das Allerbeste im Himmel und in der Welt dazu sein, von dem Obern und Untern, welches nahe und weit ist. Die Stätte ist überall, da es anzutreffen ist, aber nicht ein Jeglicher ist tüchtig dazu. Es kostet auch gar kein Geld, ohne was auf Zeit und Nahrung des Leibes gehet, sonsten könnte es Einer mit 2 Flor. bereiten, und noch weniger. Die Welt muß zum Himmel, und der Himmel zur Welt wieder gemacht werden. Es ist nicht von Erden, oder Steinen, oder Metall, und doch von dem Grunde aller Metalle; aber ein geistlich Wesen, welches mit den vier Elementen umgeben ist, welches auch die vier Elementa in Eines verwandelt, ein gedoppelter Mercurius, jedoch nicht Quecksilber noch ein ander Mineral oder Metall.

14. Der Herr lese den Wasserstein der Weisen, darinnen ist viel Wahrheit, und dazu klar, welches im Drucke ist. Die Arbeit ist geringe und die Kunst gar einfältig, es möchte es ein Knabe von zehn Jahren machen; aber die Weisheit darinnen ist groß und das allergrößte Geheimniß: ein Jeder muß das selber suchen. Es gebühret sich nicht, das Siegel Gottes zu brechen, denn es lieget ein feuriger Berg davor: deßwegen ich mich selbst davor entsetze und warten muß, ob es Gottes Wille sei. Wie wollte ich denn Anders davon ausführlich lehren? Ich kann es noch selber nicht machen. Ob ich schon etwas weiß, so soll doch Keiner mehr bei mir suchen, als ich habe, doch klar genug angedeutet. Und empfehle Euch sammt allen Kindern Gottes in die Liebe Jesu Christi!

Datum ut supra.

J. B.

Der neunundzwanzigste Sendbrief.

An Herrn Christian Bernhard.

Vom 8. Julii 1621.

1. Beineben melde ich Ihm auch, sich nur fertig zu machen, denn die heftige Tribulation wird etliche unserer Landschaften heftig rühren. Suchet Euch nur fleißig in den Frieden, den uns Christus herwiederbracht hat, einzuschließen, und als mit einer

Mauer zu verwahren. Denn Babel wird einen ernsten Trunk müssen austrinken, und eben den, den sie mit Greueln hat eingeschenket; alle Ketten und Banden werden zerspringen und nicht halten, und wird sich Alles theilen, als es denn schon also stehet, so kömmt alsdann balde das Zerbrechen. Die Hoheit der Welt ist itzt selber blind, und will es nicht sehen, was sie ihnen selber anthun; wird aber in Kurzem sehend werden, wann das Jammer wird über Leib und Seele gehen. Und thue Euch in die sanfte Liebe Jesu Christi empfehlen.

Gegeben ut supra.

E. dienstwilliger

J. B.

Der dreißigste Sendbrief.

An Herrn Friedrich Krause, Med. Doct., zum Goldberge.

Vom 17. Julii 1622.

Der offene Brunnquell im Herzen Jesu Christi sei unsere Erquickung und stetes Licht!

1. Ehrenvester, wohlgelehrter, günstiger Herr und Freund, in Christo geliebter Bruder! Neben herzlicher Wünschung Gottes Liebe, Erleuchtung und Segen! Mir ist lieb und erfreue mich Eures fleißigen Studirens in göttlicher Weisheit.

2. Und noch vielmehr dessen, daß ich vernehme in Eurem Schreiben, daß Euch Gott das Herz und Geist zum Verstande aufgethan hat, und wünsche von Herzen, als ich denn gar nicht zweifle, daß das edle Perlen-Bäumlein der Menschheit Christi in Eurem in Adam verblichenen Paradies-Bäumlein im Geiste Christi, und in seiner zarten Menschheit in uns, des innern Menschen, wieder grüne und rechte Früchte auf Gottes Tisch trage.

3. Und daß die edle Rebe an Christi Weinstocke vest eingepfropfet sei und daraus ausgrüne, und unter der itzigen Dornenwelt, gleich als ein Wunder neben uns ausblühe, und den Sommer Christi in seiner Lilienzeit helfe andeuten; inmaßen sich denn itzo hin und wieder dergleichen Zweiglein aus Christi Rosengärtlein erzeigen, und gleich als ein Wunder Gottes mitten im Feuer der Trübsal zu Babel grünen.

4. Daß Ihr aber meldet, daß Euch meine Schriften hätten etwas Anleitung gegeben, das danken wir billig Gott, der seine Wunder und tiefe verborgene Weisheit auch durch alberne, ungeübete Menschen offenbaret, und gleich als die Kinder in der Wiege der Welt in ihrem Babel- und Fabel-Werke, zu einem Lichte darstellet, und sie mit der albernen Einfalt überzeuget, daß ihr Werk Willen und Leben vor ihm nur ein Schnitzwerk, und selbst erdichteter Tand ist, und nicht in ihm gegründet und eingewurzelt stehet.

5. Inmaßen uns denn der Höchste anitzo vielfältig zu erkennen gegeben, davon in kurzer Zeit seine Wunder in seiner verborgenen Weisheit an's Licht der Welt in Schriften gegeben, darinnen sich unsere Nachkommen und diejenigen, so den Verstand von Gott darzu erlangen, sich nicht allein wundern, sondern auch hoch erfreuen werden.

6. Ich habe von Herrn Waltern vernommen, daß der Herr etwas von meinen ersten Schriften habe empfangen, welche er ihm gelieben lässet. Ich wünsche aber, daß er die letzten auch hätte, welche viel heller, klärer und tiefer gegründet, darinnen man den geoffenbarten Gott in allen seinen Wundern und Werken klar erkennen mag.

7. Sie würden auch an Eurer Praxi an vielen Enden mehr Eröffnung geben; denn der Natur Grund ist fast helle darinnen entdecket, sowohl auch unser schöner Lustgarten Christi, der neuen Wiedergeburt.

8. Es würde Euch, mein lieber Herr Friederich, viel Nutz zu zeitlicher und ewiger Uebung schaffen: hoffe, Ihr werdet Euch als ein eingepflanzet Zweiglein nicht vom Baume der göttlichen Weisheit abbrechen; denn es wird bald eine Zeit kommen, da es will nütze sein, und Ihr Euch werdet unter den Erstlingen, so aus Babel ausgehen, erfreuen.

9. Wegen der Verehrung, welche ich empfangen, sage ich großen Dank, und will es in meinem Willen in das Mysterium des Höchsten zu seiner Belohnung einführen, und soll Euch als ein Schatz in ihm wohl aufgehoben sein, und erkenne hieran Euer recht eifriges Herz.

10. Wiewohl das Perlein hierum nicht gegeben wird, sondern umsonst, wie uns Gott in Christo gethan hat, und wie ein Glied dem andern schuldig ist. Und empfehle Euch der sanften Liebe Jesu Christi, und vermahne, das Perlein nur weiter zu suchen!

Datum ut supra.

J. B.

Der einunddreißigste Sendbrief.

An N. N.

Vom 1. November 1622.

Von Tödtung des Antichrists in uns selbst.

Unser Heil in Christo Jesu!

1. Ehrenvester, wohlbenamter Herr! Ich wünsche Demselben durch Gott in Christo Jesu seine Gnade, Erkenntniß und Segen. Nachdem ich vom Herrn Doctor Kr. berichtet worden, wie der Herr als ein christlicher Mitbruder im Herrn im Zuge des Vaters zu Christo Jesu in herzlicher Begierde inne stehe, und in seinem Gemüthe dahin arbeitet, wie er möge zu göttlicher Beschaulichkeit in sich selber kommen; als habe ich auf Begehren des Hrn. Drs. nicht unterlassen wollen, den Herrn mit einem Brieflein zu ersuchen und ihm aus christlicher Liebe wollen den Weg zu göttlicher Beschaulichkeit und Empfindlichkeit aus meinen Gaben ein wenig andeuten, und ihm gleich hiermit des Saftes meines kleinen Perlenbäumleins im Geiste und Leben Jesu Christi, in brüderlicher Liebe darbieten, als ein Ast oder Zweig am Baume dem andern schuldig ist; und bitte, es wohl zu verstehen, ob ich ihm vielleicht zu seinem Eifer möchte mehr Ursache geben.

2. Sintemal der Herr in sich selber wohl empfindet, daß anitzo der Antichrist in Babel das Regiment in der Christenheit, in seiner Eigenheit und Fleischeslust führet, und aber uns unser lieber Emanuel treulich davor gewarnet, auch gesaget, daß Fleisch und Blut das Himmelreich nicht erben solle. 1. Kor. 15, 50. Und aber der Antichrist anders nichts suchet noch begehret, als nur zeitliche Ehre, Macht und Gewalt, in Fleischeslust aufzusteigen, und sich dieser Antichrist itzo eine lange Zeit also höflich mit Christi Purpurmantel zugedecket, daß man ihn nicht hat erkannt, sondern für heilig geehret, welches mir in Gnaden des Höchsten ziemlich wohl offenbar worden: als wollte ich dem Herrn mit Wenigem andeuten, was ein Christ oder was der Antichrist im Menschen sei, zu fernerer Nachdenkung.

3. Christus spricht: Wer nicht verlässet Häuser, Acker, Geld, Gut, Weib, Kinder, Brüder und Schwestern, und verleugnet sich selber, und folget mir nach, der ist nicht mein Jünger und Diener. Luc. 14, 26. Item: Ihr müsset umkehren, und werden als die Kinder, oder aus dem Wasser und Geiste neugeboren werden, sonst sollet ihr das Reich Gottes nicht sehen. Matth. 18, 3.

Solches ist nicht angedeutet, daß Einer solle von Weib und Kind aus seinem Berufe und Stande in eine öde Wildniß laufen und Alles verlassen, sondern den Antichrist, als Meinheit, Deinheit, Ichheit.

4. Wer zu göttlicher Beschaulichkeit und Empfindlichkeit in sich selber gelangen will, der muß in seiner Seele den Antichrist tödten, und von aller Eigenheit des Willens ausgehen, ja von aller Kreatur, und in der Eigenheit des Gemüthes die ärmeste Kreatur werden, daß er nichts mehr zum Eigenthum habe, er sei in was Stande er wolle.

5. Und ob er gleich ein König wäre, so soll doch sein Gemüth alle Eigenheit verlassen und sich in seinem Stande, auch Ehren und zeitlichem Gute, nichts mehr achten als Gottes Diener, daß er darinnen Gott und seinen Brüdern dienen solle, und daß Alles, das er hat, er nicht zum Naturrecht hat und besitzet, daß es seine sei, sondern daß es seiner Brüder und Glieder sei, daß ihn Gott habe zu einem Amtmann und Verwalter darüber gesetzet, und denken, daß er seinem Herrn darinne diene, welcher von ihm wollte Rechenschaft fordern.

6. Auch so muß er seinen eigenen Willen, welcher ihn zu solchem Besitz der Eigenheit treibet, in ihm ganz und gar dem Leiden und Sterben in Tod Jesu Christi einergeben, und Gott demüthiglich in rechter ernster Buße und Umwendung bitten, daß er diesen bösen Willen zur Eigenheit und zeitlichen Lust wolle in dem Tode Jesu Christi tödten, und seiner Seele Willen in die wahre Kindschaft Gottes einführen, daß er ihm nicht mehr selber wolle oder begehre, sondern daß Gottes Wille in ihm sein Wollen und Begehren werde, daß er in seiner Ichheit todt werde nach dem Seelenwillen, und Gott in Christo sein Leben.

7. Er muß seinen Willen in die höchste Demuth in Gottes Erbarmen versenken, und ihm einen solchen Willen in Gottes Gnadenverheißung schöpfen, daß er diese Stunde wolle von aller Eigenheit dieser Welt Wollust ausgehen, und nimmermehr wieder darein eingehen, und sollte er gleich aller Welt Narr darinnen sein und sich ganz in die höchste Niedrigkeit und Unwürdigkeit vor Gott mit der Pönitenz versenken, aber in der Seele die Gnadenverheißung ergreifen und darinnen stehen als ein Kriegsmann vor seinem Feinde, da es Leib und Leben gilt.

8. Wenn dieses geschiehet, so wird sein eigener Wille, als der Antichrist, im Tode Christi ergriffen und getödtet, und wird alsobald seine Seele, als wie ein neues unverständiges Kind, das seinen natürlichen Verstand der Selbheit hat verloren, und hebet vor Gott, als ein junges Kind vor seiner Mutter, an anzuflehen, und setzt sein Vertrauen in die Mutter, was ihm die geben will.

9. Und das ist's, das Christus sagete: Ihr müsset um-

kehren und werden als Kinder, Matth. 18, 3., und Alles verlassen und mir nachfolgen. Denn Adam ist von Gottes Willen in einen eigenen Willen getreten, und hat in eigener Begierde der Schlange Sucht und Teufels Willen in sich eingeführet, daß er sich und seine Lebensgesellen, welche in gleicher Concordanz stunden, in einem einigen Willen, der war Gottes, in eine Trennung eingeführet, da sich die Eigenschaften der Natur haben aus der gleichen Concordanz ausgeführet, eine jede Eigenschaft in ihre Selbheit, als eigene Begierde, davon ihm die Lust zu Bös und Gut entstund, und zuhand Hitze und Kälte auf ihn drang, und er des heiligen Lebens in der gleichen Concordanz (da er in einem einigen Element lebete, da die vier Elemente in gleichem Gewichte in ihm waren) erstarb.

10. Davon ihm Gott sagete: Iß nicht vom Baum Böses und Gutes, oder du stirbest, Gen. 2, 17., da meinete er den Tod am Himmelreich, als des schönen englischen Bildes, welches zuhand der falschen eingeführten Schlangenbegierde erstarb, und nun soll und muß wieder in Christi Geist neugeboren werden; so muß dieser falsche Schlangenwille vorehe in Christi Tode durch rechte Umwendung sterben, und aus diesem Sterben stehet Christus in seinem Geiste in dem in Adam gestorbenen Himmelsbilde in uns wieder auf, und wird der innere Mensch in Christi Geist neugeboren.

11. Dieser neue Geist kommt zu göttlicher Beschaulichkeit in sich selber und höret Gottes Wort, hat göttlichen Verstand und Neiglichkeit, und mag Mysterium Magnum in göttlichen und natürlichen Geheimnissen in sich schauen; und ob ihm wohl das irdische Fleisch in seiner Neiglichkeit noch anhänget, so schadet's ihm doch Alles nichts.

12. Er ist in dieser neuen Geburt wie ein feines Gold im groben Steine, da des Steines Grobheit das Gold nicht mag zerbrechen, denn sein rechter Wille ist der irdischen Sucht abgestorben, und begehret des Fleisches Lust alle Stunden zu tödten, tödtet es auch ohn' Unterlaß; denn allhie zertritt des Weibes Saame, als der neue Mensch in Christo geboren, der Schlange Willen im Fleisch, als dem Antichrist, den Kopf.

13. Und füge Euch christlich und brüderlich, mein geliebter Herr, in gar guter Pflicht und Treue zu wissen, daß wir in unserer vermeinten Religion, da man doch nur immer zanket oder einander lästert um die Buchstaben, noch mitten in Babel stehen, und ärger nie gewesen ist; da man sich ja rühmet, man sei aus Babel ausgegangen, und habe die wahre Religion, welches ich in seinem Werth lasse.

14. Aber so viel mir im Herrn, meinem Gott, erkannt ist in meinem mir von Gott gegebenen gar edlen Talent, so sage ich, daß man zu hat den Mantel Christi mit seiner Purpurfarbe in

Christi Blut getauchet und zur Decke angenommen, aber damit nur das antichristische Kind des eigenen Willens zugedecket, und hat dem antichristischen Hurenkinde eine fremde Farbe angestrichen.

15. Denn man heuchelt ihm gar wohl und decket es mit Christi Leiden, Verdienst und Tode zu, und tröstet es, Christus habe für das bezahlet, es solle sich nur des Verdienstes Christi trösten, und als eine Genugthuung im Glauben annehmen; und weiset uns also eine von außen zugerechnete Gerechtigkeit.

16. Aber es hat viel ein ander ABC im wahren Verstande; es gilt kein Trösten noch selber Wollen, Laufen oder Rennen. Das Leiden und der Tod Christi wird nicht dem antichristischen Thier in der Selbheit gegeben; sondern denen, die da von allen Kreaturen aus der Eigenheit ausgehen und sich in das Leiden und Sterben Jesu Christi ganz einergeben, des eigenen Willens in und mit Christo sterben, mit ihm begraben werden, und in ihm eines neuen Willens und Gehorsams aufstehen, und der Sünde gram werden; welche Christum in seinem Leiden, Spott und Verfolgung anziehen, und sein Kreuz auf sich nehmen und unter seiner Blutfahne ihm nachfolgen, denen wird es gegeben, diese ziehen Christum in seinem Proceß an, und werden im innern, geistlichen Menschen Christi Zierdmaß und Tempel Gottes, der in uns wohnet

17. Keiner hat sich Christi Verdienstes zu trösten, er begehre denn Christum in sich ganz anzuziehen, und ist auch eher kein rechter Christ, er habe ihn denn durch rechte Buße und Einwendung zu ihm mit gänzlicher Ergebung angezogen, daß sich Christus mit ihm vermählet.

18. Welches Anfang im Bunde der Taufe geschiehet, da das Kind unter seine Blutfahne gelobet und schwöret, welches hernach in Thätlichkeit soll erfolgen, oder ob sich Einer hätte abgewandt, soll er sich in solche Umkehrung wieder einwenden. Und sage im Grunde, daß Manchem der Mantel Christi, in dem er den Antichrist mit zudecket und doch nur ein Thier bleibet, wird zum höllischen Feuer werden.

19. Denn ein Christ muß aus Christo geboren sein, und dem adamischen Willen absterben; er muß Christum in sich haben und eine Rebe an seinem Fleische und Geiste sein, nicht nach dem animalischen Thier, sondern nach dem geistlichen Menschen.

20. Denn nicht das Thier besitzet Gottes Geist, aber wohl den Tempel Christi, als Christi geistliches Fleisch und Blut in uns; denn Christus sagete: Wer nicht würde essen das Fleisch des Menschensohns, der hätte kein Leben in sich.

21. Nun muß ja ein rechter Mund darzu sein, der es essen kann; denn dem Thiere wird es nicht gegeben, viel weniger der Schlange Enti. Denn ein jeder Geist isset von seiner Mutter, daraus er entstanden ist, welches ich einem jeden Verständigen

zu erwägen gebe, und allhier nur angedeutet habe, was ein Christ sein müsse.

22. So er sich aber einen Christen rühmet, denn ein Thier ist kein Christ, sondern der mit dem heiligen Geiste in Christi Tod getaufet wird, der Christum hat angezogen und in Christi himmlischem Fleische und Blute lebet, welcher das Abendmahl Christi geschmecket hat und mit Christo zu Tische gesessen ist, der ist ein Christ, der in Christi Fußtapfen wandelt, und das antichristische böse Thier im Fleische und Blute, welches einem Christen gleichwohl anhänget, immerdar tödtet, anbindet, nicht Gewalt lässet, und sich in die Anfechtung geduldig ergiebet, welche ihm viel hundertfältig zu einer Probe und Läuterung gegeben werden.

23. Ein Christ muß das ABC zurücke lernen, und die Weisheit seiner Vernunft für thöricht achten, auf daß Christus in ihm eine Gestalt gewinne und er der himmlischen Weisheit fähig werde.

24. Denn die Weisheit der äußern Welt ist an Gott blind, und siehet ihn nicht; und da doch Alles in Gott lebet und webet, und er selber durch Alles ist, und doch kein Ding besitzet; ohne was seines eigenen Willens erstirbet, das muß er besitzen, und besitzet es gerne, denn es will ohne ihn Nichts, und ist am Ende der Schöpfung und auch im Anfang.

25. Davon ich dem Herrn wohl melden könnte, so es allhier die Gelegenheit gäbe, welches ich in meinen Schriften gewaltig dargethan, und aus dem Centro und Verstand aller Wesen erkläret habe, und allhier nur ein wenig in Forma angedeutet, was eines Christen Zustand und Wesen sei, ob dem Herrn lüsterte weiter nachzusinnen und sich in diesem Proceß zu ergeben, als ich denn hoffe, er sei vorhin drinne.

26. Aber zu mehrer brüderlichen Ergötzlichkeit mit einem kleinen Brieflein wollen andeuten, und mich mit dem Herrn ergötzen, in der Hoffnung und im Glauben, der in uns wirket und ist, bis wir dieser Hütte einstens los werden, und uns in göttlicher und brüderlicher Einigkeit und Beschaulichkeit werden hernach vollkömmlich mit einander ergötzen.

27. Und solches auf Anhalten obgemeldeten Herrn Doctoris in guter Pflicht. Und empfehle den Herrn der sanften Liebe Jesu Christi.

Gegeben ut supra.

Der zweiunddreißigste Sendbrief.

An Herrn Christian Bernhard.

Vom 12. November 1622.

Unser Heil im Leben Jesu Christi in uns!

1. Mein gar lieber Herr und werther Freund! Ich wünsche Euch viel Freude in Kraft göttlicher Beschaulichkeit, Findlichkeit und Empfindlichkeit, neben leiblicher Wohlfahrt, und erfreue mich Eurer Standhaftigkeit in göttlicher Uebung, welches mir das Zeichen ist ewiger Brüderschaft in göttlicher Essenz; und vermahne Euch in Liebe, darinnen in ernster Standhaftigkeit zu bleiben und des ewigen Lohnes zu gewarten, Euch nur an der Welt Spott und Affenwerk nichts kehren, denn ein rechter Christ muß nicht alleine ein Mundchrist sein, sondern in Christo in seinem Proceß wandeln und Christum anziehen. Welches ich hoffe, bei Euch geschehen sei: wollet Euch nur nicht lassen des Teufels gleißende Weltlarva anziehen, denn diese Zeit ist kurz, darauf ewige Belohnung folget; und wollet doch Euren Herrn Bruder als auch Mitbrüder im Herrn wegen meiner salutiren.

2. Ich übersende Euch allhie zwei Säcke, bitte, wollet doch die Mühe auf Euch nehmen und das Korn einsacken und wohl verwahren, ein wenig vernähen oder versiegeln. In den Säcken ist ein Paket an Herrn Rudolfen von Gersdorf, und an Herrn Friedrich von Krackwitzen, welches alleine soll Herrn Gersdorfen zugeschicket werden; er wird Herr Krackwitzen sein Theil wohl zuschicken; nehmet doch die Mühe auf Euch, und fördert es zu Herrn Gersdorfen. Könnet Ihr nicht zufällige Botschaft haben, so schicket einen eigenen Boten, wird ihm von Gersdorfen wohl gezahlet, oder ich will ihn selber zahlen, da es mangelte. Das Pack möget Ihr aufmachen, denn ich habe es Eurethalben unversiegelt gelassen; es lieget bei jedem Briefe ein Tractätlein welche Euch gut sind: möget die auf's Schleunigste abschreiben und alsobald ohne weitern Verzug an benennten Ort fördern. Bitte, verpackt doch jedes Tractätlein wieder zu seinem inneliegenden Briefe, und versiegelt es, daß die Tractätlein ja nicht von den rechten Briefen vermenget werden. Bei Herrn Kregwitzes Briefe dürfet Ihr nur das geheftete Tractätlein schreiben, die andern zwei Bogen, so ungeheftet sind, habet Ihr bei Gersdorfen, Kregwitz hat den Anfang schon.

3. Wegen des Memorial-Zettels von Herrn Lindenern zu Beuthen, berichte ich Euch, daß dieselben benannten Bücher alle meine sind, welche in anderthalb Jahren alle gemachet sind,

theils auch diesen Sommer. Das Ihr itzt von Gersdorfen empfangen habet, wird gewiß eines sein wider die Methisten; und allhie bei Kregwitzes Schreiben findet Ihr auch eines von wahrer Gelassenheit; die andern sind einestheils groß, sonderlich das Buch de Signatura Rerum, vom Urstande der Creation und seiner Bezeichnung, ein trefflich hohes Werk von 41 Bogen, die sind hin und wieder nachgeschrieben. Herr Doctor Brux hat auch eines, und Doctor Güller von Troppen hat eines: wenn ich dieselben werde zu Händen bekommen, so will ich Euch ferner eins nach dem andern schicken. Meldet mir nur, wann Ihr Weile zum Abschreiben habet. So Ihr dasjenige, welches Ihr itzo von Gersdorfen bekommen habet, wollet nachschreiben, das möget Ihr thun, allein schreibet nur erstlich die zwei, so ich Euch itzt mitsende, und fördert dieselben fort, und übersendet mir mit dem Korne Herrn Gersdorf's Schreiben.

4. Wegen der Kosaken berichte ich Euch, daß sie bei Leutenmeritz in Böhmen liegen, bis an die Leippe, und das Land sehr verderben; man saget wohl, sie sollen bei uns durchziehen und sich gegen Polen wenden; aber wir haben nichts Gewisses. Ich halte es dafür, sie werden wohl in Böhmen oder Laußnitz bleiben, und Polen nicht sehen; denn wir werden in Kurzem neue Zeitung haben. Der itzige Friede ist nichts Beständiges; denn die Krankheit ist zum Tode, und größer nie gewesen, wie es die Zeit geben wird.

5. Wie es Euch sonst gehet, und was Euer Zustand sei, möchte ich gerne wissen, ob Ihr Lust hättet, um Bezahlung nachzuschreiben, so wollte ich Euch dazu fördern. Ich weiß Herren genug, die es verlegen wollen zum Nachschreiben, und empfehle Euch der Liebe Jesu Christi!

J. B.

Der dreiunddreißigste Sendbrief.

An Herrn Christian Bernhard.

(Ohne Datum.)

Emanuel!

1. Lieber, treuer Freund und Bruder in der Liebe Christi! Ich wünsche stets in meiner Begierde, daß Ihr möchtet auf angefangenem Wege beständig bleiben, daß Euer Hunger und

Durst nach Christi Brünnlein möchte stets währen; denn es ist der gewisse Zug des Vaters im Geiste Christi zu ihm. Der irdische Adam ist eine Decke davor, daß Christus in dieser irdischen Hütte nicht mag ganz offenbar werden; denn der h. David, der Mann Gottes, saget: Sie gehen dahin und säen mit Thränen, und ernten aber mit Freuden. Ps. 126, 56.

2. Ich ermahne Euch ganz brüderlich, lasset Euch nicht schrecken, wenn die Sonne mit der Freudenreich in dem (alten) Adam nicht will scheinen: es ist Gottes Wille also; denn sie gehöret nicht mit ihrem freudenreichen Glast in den irdischen Menschen; sondern sie giebet nur manchmal dem erstorbenen Mysterio, welches in Adam verblich und am jüngsten Tage soll in Kraft aufstehen, also einen freundlichen Anblick, der armen Seele zum Troste und zur Stärkung des neuen Gewächses.

3. Allhie muß es nur in eitel Sehnen und Aengsten geboren werden; es verbirget sich öfters die Sonne, aber sie suchet nur also in der Wurzel, daß sie einen Zweig aus dem Baume gebäre. Ringet nur getrost! Das Kränzlein ist Euch gewiß beigeleget; es wird Euch wohl aufgesetzet werden nach der Maß, wie es Gott gefället; denn nachdem er Einen in dieser Welt will brauchen, nach demselben Maß offenbaret er sich auch in ihm im äußern Menschen.

4. Aber der rechte Lilienzweig stehet nicht in der äußern Welt; es ist mir eine eitel Freude, wenn ich vernehme, daß Ihr Euch ängstet nach der Lilie, und denket, Ihr habet sie nicht; aber ich sehe es viel besser als Ihr, was Ihr habet, welches mich ofte lüstert, nur also mit meinem Vermahnen aufzuwecken, auf daß der Baum wachse und groß werde, denn ich werde auch noch wohl seiner Frucht genießen, um welches willen ich an Euch und an Vielen arbeite, nachdem wie ich getrieben werde.

5. Ich übersende Euch die Magische Kugel mit der Erklärung*), Ihr werdet einen feinen Spaziergarten darinnen haben; schicket mir dieselbe, so bald es sein kann, wieder, ich will Euch in Kurzem was Anders schicken. Das kleine Testament konnte ich anitzo nicht bekommen, ward aber vertröstet, darnach zu schreiben.

6. Bitte, schicket, wo Ihr Jemand von Zölnig inne sehet, dieses inliegende Schreiben Herrn M. W., wo nicht, so gebet es doch in sein Haus, so kann's ihm werden. Ich bedanke mich auch wegen der Beförderung des Kornes, will's in Liebe verschulden, habe es richtig empfangen, und Euren Fleiß gespüret. Wenn mir nur Herr W. meine Säcke wieder schickte, ich wäre wohl zufrieden, aber ich spüre wohl, wie sein Herz ist; ich habe ihn der babylonischen Jungfrau verführet, und ihm noch freundlich geschrieben, ob er wollte sehend

*) Siehe Band 6. Titelkupfer und S. 25. 26.

werden, und vom Zipfel des Antichrists abfallen, wiewohl mich bedeucht, es sind nur Worte mit glattem Schein, wie sie fast Alle thun. Denn ich habe in diesem Geschlechte ihrer noch wenig funden, denen es wäre rechter Ernst gewesen, sondern haben nur die Historie mit Freuden angenommen, und vermeinet, es stecke im Wissen, als im Buchstaben, sich damit sehen zu lassen. Jedoch kenne ich Etliche, denen es Ernst ist, da ich den Geist in Kraft gesehen habe, Gott sei Lob! Euren Herrn Bruder, den Herrn Conrector, wollet meinen Gruß und willige Dienste in Liebe vermelden, uns in die Liebe Jesu Christi empfehlend!

E. L. F. und Br. in Christo

J. B.

Der vierunddreißigste Sendbrief.

An Herrn N. N.

Vom 10. December 1622.

Unser Heil im Leben Jesu Christi in uns!

1. Mein gar lieber Herr und christlicher Bruder, neben treuer und begieriger Wünschung meines Geistes, wahren göttlichen Lichtes, Kraft und Erkenntniß, auch inniglicher Freuden in göttlicher Beschaulichkeit und unserer ewigen Brüderschaft im Leben Christi!

2. Euer an mich gethanes Schreiben habe ich empfangen, und freue mich im Herrn meinem Gott, der uns seine Gnade also reichlich und überschwänglich mittheilet und unsere Herzen eröffnet, daß wir in Zusammenfügung unserer Gaben seine Weisheit und Wunder begehren zu erforschen.

3. Und soll mir des Herrn seine angebotene Freundschaft lieb und angenehm sein, und erkenne ihn, vermöge dieses an mich gethanen Schreibens, für eine grünende und sehr begierige Rebe am Weinstocke Christi, auch für mein Glied und Mitzweiglein an diesem Perlenbaum, und wünsche in Kraft meiner Erkenntniß, daß es rechter, beständiger, unwankelbarer Ernst sei, als ich mir denn keinen Zweifel mache, der edle Perlenzweig der neuen Geburt aus Christi Geist und Weisheit sei in ihm geboren.

4. So wollte ich auch herzlich gerne meinen Mitzweigen und Aesten meinen wenigen Saft und Kraft aus Gottes Gaben mittheilen, und sie in meiner schwachen Kraft helfen erquicken, und ich

hinwieder des Ihrigen genießen, als wir denn aus Gottes Befehl und auch im Naturrechte einander solches zu thun schuldig sind.

5. Darzu ich denn insonderheit in meinen Gaben getrieben werde, um welches willen ich viel Zeit und Mühe, jedoch in großer Begierde und Lust, damit zugebracht habe, und immerdar mit Ernst gehoffet und in Begierde dahin getrieben, meinen Brüdern im Herrn im Weingärtlein Christi zu dienen.

6. Und wiewohl ich ein einfältiger Mann bin, und der hohen Kunst und des Studii unerfahren, ist auch niemals meine Uebung gewesen, mich in hoher Meisterschaft zu üben und große Geheimnisse in meiner Vernunft zu fassen;

7. Sondern meine Uebung ist äußerlich ein gemein Handwerk gewesen, damit ich mich lange Zeit ehrlich ernähret; daneben ist meine innerliche Uebung mit fast strenger Begierde in das Sterben meines angeerbten Menschen gegangen, wie ich meiner Ichheit und Selbwollens möchte im Tode Christi ersterben, und in seinem Willen eines neuen Geistes und Willens göttliches Sinnes aufstehen.

8. Habe mich auch dermaleins also hart darin verwogen, ehe das irdische Leben zu verlassen, als von diesem Fürsatze und Streite auszugehen, und was ich darinnen und darüber gelitten, das habe Gott zu erkennen, welcher mich also durch sein Gericht meiner Sünden geführet, mich aber hernach mit dem schönsten, triumphirenden Anblick seiner göttlichen Freudenreich gekrönet, darzu ich keine Feder zum Schreiben weiß, sondern dem Leser dieses und allen Kindern Gottes gerne gönnen und wünschen will.

9. Und aus demselben triumphirenden Licht ist mir gegeben worden das, was ich bishero etliche Jahre geschrieben habe, denn ich erlangete darin so viel Gnade, mein eigen Buch, das ich selber bin (als das Bild Gottes) zu lesen und zu erkennen, darzu auch zu schauen das Centrum aller Wesen, und zu verstehen das geformete Wort Gottes, auch den Verstand der compactirten und gefasseten oder geformeten, sensualischen Zunge aller Eigenschaften, sowohl die mentalische, ungeformete, heilige Zunge zu verstehen, darin ich dann gar viel hoher Bücher geschrieben habe, welche eines Theils der Vernunft ohne Gottes Licht wollen unergriffen sein.

10. Wiewohl ich als ein schwach irdisch Werkzeug, nach dem äußeren Menschen, dieses hohe Werk anfänglich, als ein ungeübter, ungelehrter Mann, übel fassen und zum Verstande geben konnte, wie in der Aurora zu sehen, welche das erste Theil meiner Schriften ist; vermeinete auch, mein Leben lang bei keinem Menschen damit bekannt zu werden, sondern schrieb es mir zu einem Memorial der ganz wunderlichen Erkenntniß, Anschauung und Empfindlichkeit.

11. Und wiewohl es der Geist deutete, wozu es sollte, so

möchte es doch die Vernunft (als der äußere Mensch) nicht fassen; sondern sahe seine Unwürdigkeit und Niedrigkeit an.

12. Behielt auch dieselbe Schrift (die Aurora) bei mir, bis ich endlich einem einigen Menschen davon sagete, durch welchen es war vor die Gelehrten kommen, welche alsobald darnach getrachtet und angestiftet, daß sie mir entzogen wurde.

13. Da dann der Satan gedachte Feierabend mit zu machen und meine Person damit zu verunglimpfen, darum ich auch viel gelitten habe, um Christi meines Herrn willen, ihm in seinem Proceß recht nachzufolgen; aber wie es dem Teufel mit Christo ging, also ging es ihm auch mit meinen Schriften.

14. Denn der sie begehrete zu verfolgen, der hat sie publiciret, und mich noch in größere und heftigere Uebung eingeführet, dadurch ich im Gewichte mehr geübet, und den Grimm wider den Teufel im Schlangen-Ente des irdischen Adam's und seines Gegensatzes desto mehr bestanden und die Pforten der Tiefe desto mehr zersprenget, und an das helle Licht kommen bin.

15. Daß es auch anitzo so weit damit kommen ist, daß sie weit und ferne von vielen hochgelehrten Doctoren, auch vielen von Adel, hohen und niedrigen Standespersonen, mit Lust gelesen und nachgeschrieben worden, ganz ohne meinen Trieb oder Lauf, durch Gottes Schickung.

16. Hätte Euch auch gerne haben auf diesmal davon was mitgetheilet, habe sie aber nicht bei Handen gehabt, auch auf so eilende Weise nicht mögen erreichen; und ist nicht ohne, es sind etliche Tractate geschrieben worden, daß ich hoffe, es soll manche hungerige Seele dadurch erquicket werden.

17. Denn die letzten Schriften sind alle viel heller und in besserem Verstande, als die ersten, welche der Herr mir hat ermeldet.

18. Wollte der Herr aber sich so viel bemühen, wie er meldet, und in eigener Person zu mir kommen, und sich in Gottesfurcht in göttlicher Weisheit mit mir bequemen: das soll mir lieb sein; er kann seine Gelegenheit bei mir haben nach seinem Gefallen, denn ich bin ohne das itzo in steter Uebung mit schreiben.

19. Habe auch mein Handwerk um deßwillen liegen lassen, Gott und meinen Brüdern in diesem Berufe zu dienen, und meinen Lohn in dem Himmel zu empfangen, ob ich gleich von Babel und dem Antichrist muß Undank haben.

20. Herrn Mag. Nagel's Grußes, als auch christlichen Mitbruders, und itzt in der Pilgramschaft Christi, wie ich bin berichtet worden, bedanke ich mich; und so es des Herrn Gelegenheit in Schriften geben wollte, er ihn wegen meiner wiederum freundlich grüßen wolle.

21. Herr Elias Teichmann ist nicht bei mir kommen,

weiß auch nicht, wo er itzo ist. Herr Balzer Walter hat seiner oft in Liebe gedacht, ich aber kenne ihn nicht, ohne im Geiste, denn ich habe auch von Andern seiner hören erwähnen.

22. Wegen meines Zustands berichte ich dem Herrn auf sein Begehren, daß es mir, Gott Lob! anitzo noch wohl gehet, sehe mir aber im Geiste eine große Verfolgung und Veränderung über Land und Leute, welche nahe ist, wie in meinen Schriften angedeutet; und wird Zeit sein, von Babel auszugehen und zu fliehen, darum kann ich auch von keiner Ruhe melden.

23. Denn was großen Jammers und greulichen Raubens, Mordens und unerhörter Teufelei bei der Christenheit die durchreisenden Kosaken durch Schlesien bei unsern Nachbarn anitzo getrieben, wird Euch vielleicht wissend sein, welches eine gewisse Figur des künftigen Gerichts über diese Lande ist.

24. Und thue Euch sammt allen Gliedern Christi der sanften Liebe Jesu Christi, und mich in Eure und ihre Liebe und Gunsten empfehlen. Datum ut supra.

J. B.

Der fünfunddreißigste Sendbrief.

An Herrn Johann Butowiski (an J. B. v. B.)

Vom 13. December 1622.

Unser Heil im Leben Jesu Christi in uns!

1. Ehrenvester, Wohlbenamter Herr, neben treuer Wünschung göttliches Heils in heiliger Kraft und aller zeitlichen Wohlfahrt!

2. Euer an mich gethanes Schreiben um christliche Freundschaft und Ergötzung in göttlicher Erkenntniß, in göttlicher Begierde und wohlmeinender, herzlicher christlicher Liebe habe ich empfangen, und ist mir lieb und angenehm, erfreue mich auch darob, daß dennoch Gott seine Kinder und kleines Häuflein hin und wieder hat, da sonsten anitzo die Welt im Argen fast ersoffen und im Zornfeuer ergriffen ist, welches nahe einen großen Riß in der antichristischen Christenheit machen wird, wie erkannt worden ist.

3. Und thut der Mensch gar wohl und recht, welcher sich lernet recht erkennen, was er sei, welches nicht durch Vernunft und scharfes Forschen geschehen mag: sondern in dem wahren Proceß Christi, in einer wahren gelassenen Seele, welche die Vernunft und eigene Witze menschlicher Selbheit, mit Umwendung des irdischen

Weges, verlässet, und in die höchste Einfalt Christi, in wahrer Demuth, unter das Kreuz Christi eintritt, wie uns Christus treulich gelehret hat und gesaget: Es sei denn, daß ihr umkehret und werdet als Kinder, und werdet neu-geboren aus dem Wasser und Geiste: sonst sollet ihr das Reich Gottes nicht sehen. Joh. 3, 5.

4. Darzu denn eine wahre Gelassenheit und Verlassenheit der menschlichen Selbheit gehöret, daß sich der Mensch ganz in seinen inwendigen Grund wendet; und in seiner Selbheit ganz zu nichte machet, und durch ernste Buße mit inniglicher Begierde von diesem Weltwesen in Gott wendet, und seines Vermögens und eigenen Willens im Tode Christi erstirbet, und sich in Gottes Erbarmen ersenket; so mag er vom h. Geiste in sich selber in dem inwendigen Grunde ergriffen werden, daß derselbe durch ihn siehet, will und thut, was Gott gefällt, welcher allein das Forschen in göttlicher Erkenntniß ist, und der Seele Licht, in welchem sie Gott schauet und erkennet, und in keinem andern Wege mag man zu göttlicher und natürlicher Erkenntniß und Beschaulichkeit gelangen.

5. Denn der natürliche Vernunft-Mensch verstehet nichts vom Geheimniß des Reiches Gottes, denn er ist außer und nicht in Gott, wie sich das an den Vernunft-Gelehrten beweiset, daß sie um Gottes Wesen und Willen streiten und den doch nicht erkennen; denn sie hören nicht Gottes Wort in ihnen im innern Centro der Seele.

6. Und ist Alles todt an Gott, was nicht die lebendige Stimme und das göttliche Gehör der neuen Geburt im Ente Christi in sich hat, daß der Geist Gottes in ihm Zeugniß seines äußeren Hörens und Lehrens giebet; in welchem Gehör und inwendigen Sehen alleine Gott erkannt und sein Wesen verstanden wird, zu welchem das äußere buchstabische Wort nur eine Form und zugerichtetes Instrument ist.

7. Der rechte Verstand aber muß aus dem inwendigen Grunde, aus dem lebendigen Worte Gottes, welches im Menschen muß zuvor eröffnet sein, in das buchstabische Wort eingehen, daß es eine Concordanz sei: sonst ist alles Lehren vom göttlichen Wesen ein Nichts, als nur ein Bau an der großen Babylon, irdischer Vernunft und Wunder. Denn ob die Welt schon viel von Gott spricht, so thut sie das doch nur aus Gewohnheit, und nimmt ihr Wissen aus der Historie des buchstäblichen Worts, daß also kein wahres Wissen bei ihnen ist. Darum, sage ich, wollen wir recht von Gott sprechen und seinen Willen verstehen: so müssen seine Worte in lebendiger Wirkung in uns bleiben. Alles, was aus Wahn und Meinung zusammengeflicket wird (in welchem der Mensch die göttliche Erkenntniß selber nicht hat), Schlüsse darüber und daraus zu machen, das ist Babel, eine Mutter der großen, stolzen Hurerei der Irrthümer. Denn weder Wahn noch Dünkel

mögen es thun, sondern wahrhaftige, lebendige, essentiale Erkenntniß im h. Geist. In welchem inwendigen Grunde alle meine Wissenschaft von göttlichem und natürlichem Grunde seinen Anfang und Urstand genommen hat.

8. Denn ich bin nicht von der Schule dieser Welt geboren worden, und bin ein einfältiger Mann, aber in göttlicher Erkenntniß, in hohe natürliche Forschung ohne meinen Fürsatz und Begehren durch Gottes Geist und Willen eingeführet worden.

9. Welche Erkenntniß und Gnadengeschenk ich denn herzlich gerne meinen lieben Brüdern und christlichen Mitgliedern im Lebensbaume Jesu Christi gönnen will und flehe täglich zu Gott, daß doch ihre Herzen in göttlichem Gehör und Verstande mögen eröffnet werden, daß solche Erkenntniß auch in ihnen erkannt werde, und wir aus der streitigen Babylon möchten erlöset und in eine rechte brüderliche Liebe eingeführet werden, und in uns hören, was Gottes Wille und Wesen sei.

10. Und füge dem Herrn, daß mir seine Bekanntniß und gesuchte Freundschaft lieb und angenehm ist, wünsche auch mich mit ihm mündlich von göttlichen Sachen zu unterreden und zu ergötzen, welches, weil wir von einander sind, nicht wohl füglich, und sich doch wohl zutragen mag, als ich mir denn fast in Sinn gefasset, so der Tag ein wenig länget, und man des unsteten Wetters besser gesichert ist, ob Gott wollte Gnade und so viel Friedenszeit vergönnen, mich in eigener Person mündlich mit dem Herrn und andern guten Brüdern und Freunden dieser Orten zu bereden, so wollte ich alsdann dem Herrn auf seine eingesetzten Punkte mündlich antworten, und mich mit ihm davon im Grunde bereden, welches anitzo in Eil nicht geschehen möchte. Und empfehle den Herrn sammt den lieben Seinigen der sanften Liebe Jesu Christi.

Datum ut supra.

J. B.

Der sechsunddreißigste Sendbrief.

An Herrn Bernhard Nitschen.

Vom 13. December 1621.

Unser Heil im Leben Jesu Christi!

Mein gar lieber und werther Herr und guter Freund, ich wünsche Euch Gottes reiche Gnade, in zeitlichem und ewigem Heil! Und füge Euch zu wissen, daß ich Euer Brieflein gar wohl em-

pfangen habe, erfreue mich auch Eures noch kleinen göttlichen Gemüthes, welches (wie ich zu Gott hoffe) in göttlicher Erkenntniß noch immerdar mehr wachsen und zunehmen wird, darinnen den Herrn hiemit in das Bündlein des lebendigen Gottes gefasset, und vor den großen Trübsalen, welche itzo im Schwange gehen, mag bewahret werden.

2. Es will Zeit und Ernst sein, sich anitzo in dem Lebensbrunnen Jesu Christi zu bewahren; denn das Schwert Gottes Zornes wird mächtig grassiren, und an Leib und Seele gesetzet werden. Darum wir wohl den Antichrist sammt dem Thiere und der Hure aus dem Herzen räumen mögen, denn dasselbe soll und muß fallen; in welchem es aber noch erfunden will werden, den wird die Turba mit ergreifen.

3. Künftigen Frühling habe ich mir in meinem Sinn gefasset (ob es Gott wollte zulassen, und so viel Friede geben), Euch in eigener Person zu sehen, und mich mit Euch etwas zu bequemen über alle Nothdürftigkeit, sowohl mit den andern guten Brüdern und Freunden in Christo; und erinnere Euch treulich, Euch zur Tribulation geschickt zu machen, denn es mag anders nicht sein, sie ist nahe und gehet gewaltig in Turba Magna daher. Diese theure Zeit will auch größer und in große Noth geführet werden, und mag sich ein Jeder nur zum Ernst schicken; großer Krieg, Aufruhr und Empörung, auch Sterbensnoth fället in Kurzem mit Macht ein. Füge ich dem Herrn in meiner Erkenntniß zur brüderlichen Nachricht.

4. Ob Euch etwas von meinen Schriften lieb zu lesen wäre, so wollet nur bei Herrn Doctor Güller darum anhalten, ich habe ihm Eurethalben geschrieben, er wird Euch damit willfahren. Und empfehle Euch der sanften Liebe Jesu Christi!

Gegeben in Eil, ut supra.

E. dienstw.

J. B.

Der siebenunddreißigste Sendbrief.

An Herrn Carl von Endern.

Mein gar lieber und werther Herr, und von Gott zugefügter Patron, neben Wünschung göttliches Heils! Ich übersende allhier mit Zeigerin meiner Frauen dem Junkern 10 Rthlr. für einen Scheffel Korn; weiß aber nicht, was der Junker dafür be-

gehret, bitte es Zeigerin zu melden, was der Junker dafür haben will. Thue mich auch gegen dem Junker bedanken wegen Verehrung eines Schocks Käse und eines Fasses voll Rüben; für die anderen zwei Schock habe ich der Annen drei Mark, wie begehret worden, geschicket. Ich hoffe, sie wird es empfangen und dem Junkern zugestellet haben, und wünsche dem Junkern von Gott viel reichen Segen, und erkenne ihn als meinen mir von Gott zugesandten Patron, dem ich gegen Gott wieder also viel schuldig sei, als meiner eigenen Seele. Will es auch in göttlicher Vermögenheit und wirklicher Kraft in meinem Willen und Begierde stetiglich, als mein eigen Leben, in meinem Gebete zu Gott einführen, und es nicht als ein undankbarer Mensch gebrauchen, sondern es soll zur Unterhaltung des Lebens im Bau meines mir von Gott gegebenen Talents angewendet werden. In welcher Arbeit mir anitzo gar eine wunderliche Thür über die Offenbarung des ersten Buches Mosis offen stehet (**Mysterium Magnum**). Und wiewohl ich weiß, daß der Junker geneigten Willen gegen mir und allen Kindern Gottes träget: so sage ich ihm doch, als ich gewiß erkannt habe, mir aber nicht ganz zu offenbaren stehet, daß ihn ein solches ins Künftige nicht wird reuen, denn seiner wird bei unsern Nachkömmlingen darum nicht alleine zeitlicher Ruhm, sondern als man frommen gottesfürchtigen Herren nachsaget, gerühmet werden. Denn dieses Talent hat gar einen wunderlichen Ausgang, ob es gleich itzo muß in der Presse stehen, so ist mir doch gezeiget, worzu es soll. Und empfehle den Junkern der Liebe Jesu Christi.

Des Junkern dienstw.

Teutonicus.

P. S. Es wolle mir der Junker doch lassen einen Scheffel einsacken und Zeigern mitgeben.

Der achtunddreißigste Sendbrief.

An einen von Adel in Schlesien.

Vom 1. Febr. 1623.

Unser Heil im Leben Jesu Christi in uns!

1. Edler, Gestrenger, Hochbenamter Herr! Nebenst, treuer Wünschung und mitwirkender Begierde, gliedlicher Pflicht in unserm Emanuel, göttliches Lichtes und der Seele in sich selber innerlicher göttlicher Beschaulichkeit und aller Leibes Wohlfahrt.

2. Nachdem ich E. Gestr. einen Liebhaber göttlicher Weisheit und auch einen wachsenden Zweig an dem Lebensbaume Gottes in Christo vermerket, in welchem alle Kinder Gottes gliedlich innestehen, und auch gespüret, wie ihn der Zug des Vaters in eine hungerige Begierde nach dem rechten Safte und göttlicher Kraft hat eingeführet, ihn auch etlicher Maßen mit der Erkenntniß desselben Lebensbaumes begabet:

3. So habe ich mir abermal Ursach genommen, in christlicher und gliedlicher Art nach demselben Lebensbaume Christi zu ersuchen und uns unter einander zu ermahnen als Arbeiter, welche in Christi Weinberg eingesetzet und zu dieser Arbeit berufen sind, vornehmlich, daß wir uns anitzo in diesem finstern Thale wohl vorsehen und unsere Augen und Haupt aufheben, indem wir die Finsterniß und derer Wirkung vor Augen sehen, und uns erinnern, wie uns Christus gelehret hat, daß unsere Erlösung nahe sei, und ja von Babel, welche uns hat lange gefangen gehalten, ausgehen, und nicht auf das Geschrei sehen, da man uns güldene Gnadenmäntel verheißet und umdecket, und uns mit fremdem Schein tröstet und kitzelt, als ob wir also von außen angenommene Gnadenkinder durch sonderliche Wahl wären.

4. Auch nicht auf unser eigen Verdienst und Kraft sehen, welches Alles nicht gilt vor Gott, sondern eine neue Kreatur in Christo, aus Gott geboren, gilt vor Gott; denn allein Christus ist die Gnade, die vor Gott gilt. Wer nun aus Christo geboren ist und in ihm lebet und wandelt, und ihn in seinem Leiden, Sterben und Auferstehung nach seinem inwendigen Menschen anzeucht, der ist ein Glied an seinem Leibe, von dem allein fließen Ströme des lebendigen Wassers durch das kräftige Wort Christi, welches in ihm nach dem inneren Grund Mensch wird, und sich aus ihm durch die Kreatur im Spiritu Mundi des äußern Menschen ausspricht.

5. Denn gleichwie Gott das Mysterium Magnum, darinnen die ganze Creation essentialischer Art ohne Formung gelegen, aus

der Kraft seines Wortes offenbaret hat, und durch das **Mysterium Magnum** ausgesprochen in Schiedlichkeit der geistlichen Formungen, in welchen geistlichen Formungen die Scienz der Kräfte in der Begierde, als im Fiat gestanden sind, da sich dann eine jede Scienz in die Begierde zur Offenbarung in ein körperlich leiblich Wesen eingeführet hat.

6. Also auch lieget im Menschen, als in Gottes Bilde oder Gleichniß, dasselbe **Mysterium Magnum**, als das essentialische Wort der Kraft Gottes nach Ewigkeit und Zeit; durch welches Mysterium sich das lebendige Wort Gottes (nämlich das essentialische Wort der Kraft Gottes) ausspricht, entweder in Liebe oder Zorn, oder in der Phantasei, Alles nachdem das menschliche Mysterium in einer beweglichen Begierde stehet zu Bösem oder Gutem; wie denn geschrieben stehet: Bei den Heiligen bist du heilig, und bei den Verkehrten bist du verkehrt. Item: Welch ein Volk das ist, solchen Gott hat es auch. Denn in was für einer Eigenschaft das Mysterium im Menschen in der Erweckung stehet, ein solches Wort spricht sich auch aus seinen Kräften aus; wie vor Augen ist, daß in dem Gottlosen nur Eitelkeit ausgesprochen wird.

7. Wie soll nun ein gutes Aussprechen und Wollen sein, wo das Mysterium zum Sprechen ein falscher Grund und vom Teufel im Grimme der Natur vergiftet ist, welches falsche Mysterium nichts Gutes wollen noch thun kann, das vor Gott angenehm sei, es werde denn zuvorhin mit Gott angezündet, daß es ein göttlich Wollen und Begehren bekomme, aus welchem auch ein göttlich Aussprechen und Wirken des Guten erfolget. Denn Christus saget: Ein böser Baum kann nicht gute Früchte tragen; Matth. 7, 18. Wie will denn der gute Früchte tragen, da ein falscher Baum unter fremdem Schein stehet?

8. Christi Purpurmantel hat seine Früchte in sich; was gehet aber das ein falsches Thier an, welches voller Gift ist, und sich will mit demselben Mantel decken und für gut halten und bringet aber nur höllische Früchte? Oder, was rühmet sich der Maulchrist einen Christen, da er doch außer Christo lebet, wandelt und ist?

9. Keiner ist ein Christ, er sei denn auf's Neue mit dem Geist Christi tingiret und aus Gottes Liebe entsprossen, daß die Gnade Gottes in Christo in dem Mysterio seines Lebens nach der Seele offenbar sei, und in des Menschen Leben mitwirke und wolle. Soll er aber ein solcher werden, so muß er von seiner Bildlichkeit im **Spiritu Mundi**, damit die Seele verdecket wird und in irdische Wirkung tritt, umkehren und werden als ein Kind, das sich allein nach der Mutter sehnet, und der Gnadenmutter Milch in sich einführen, daraus ihm ein neuer Ens wächset; in welchem das Gnadenleben urständet, als die zugerechnete Gnade muß in ihm gebo-

ren und Mensch werden nach dem inneren Grunde; außerdem ist er kein Christ, er gleiße, heuchele und thue, was er wolle, so müssen ihm nur seine Sünden durch das göttliche Einsprechen in ihm selber vergeben werden.

10. Denn wenn Christus in dem eingesprochenen Gnadenworte, welches die Seele aus seiner Verheißung in sich einfasset, empfangen wird: so ist der Grund in das verderbte Mysterium zum Kinde Gottes geleget, so gehet die göttliche Schwängerung an, darinnen Christi Menschheit (als die wesentliche Weisheit) empfangen und geboren wird, welche allein ein Tempel des h. Geistes ist; und von derselben neuen Geburt isset die feurische Seele Gottes Brot, das vom Himmel kommet; und ohne dasselbe hat der Mensch kein Leben in sich, Joh. 6, 53. 58. Welches kein Heuchler unter Christi Purpurmantel genießen kann; sondern nur der Mensch, der nicht vom Fleisch noch Blut, noch vom Willen eines Mannes, sondern von Gott neugeboren ist, in welchem Gottes Wort, daraus der erste Mensch geschaffen ward, spricht, regieret, lebet und will.

11. Denn das Leben der Menschen war im Anfang im Worte, Joh. 1, 4., da es in das geschaffene Bild eingeblasen ward; als sich das aber vom Sprechen des Wortes in ein eigen Wollen und Sprechen in Bösem und Gutem einwendete, als in eigene Lust, so verdarb der erste gute Wille in der Kreatur zum Wieder-Aussprechen. Nun muß er wieder in das erste sprechende Wort eingehen und mit Gott sprechen, oder er ist ewig außer Gott. Welches die itzige Welt nicht verstehen mag noch will, denn sie hat sich ganz und gar in ein eigen Sprechen zur Wollust des Fleisches eingewandt, und spricht in eigenem Willen nur eitel Irdigkeit und vergängliche Dinge, als Ehre, Macht und Gewinn; dazu Hoffart, Geiz, Neid und Bosheit; nichts als nur die listige Schlange mit ihren Jungen, spricht sie aus: und wenn diese ihre Jungen das nicht mit List können erlangen, was der eigene Wille will, so spricht sie aus der listigen Bosheit mit dem Gelde durch ihre eigene Gewalt viel tausend Soldaten, die es sollen erhalten, auf daß der eigene Wille, welcher von Gott abgewichen ist, möge recht behalten, wie itzt vor Augen ist. Durch welches Aussprechen auch dieser eigene Wille zu Grunde gehet, und sich selber tödtet.

12. So wollte ich meinen geliebten Herrn und Mitglieder im Lebensbaume Christi ernstlich ersuchen und erinnern, als ein Glied dem andern schuldig ist, im itzigen Aussprechen der Welt, da Turba Magna ihr Aussprechen mit im Spiel hat, und eine große Abwerfung geschehen soll, Euch in stetem innerlichen Sprechen der Barmherzigkeit Gottes inne zu halten und stets in Euren inwendigen Grund einzugehen, und ja mit nichten die Schlange Euch lassen bereden zu dem falschen Sprechen des Brudermordes, und Euch als ein vornehmer Herr stets in dem Proceß Christi und in-

seiner Lehre bespiegeln. Denn das itzige Sprechen wird im Grimme Gottes durch seinen erweckten Zorn gesprochen, und ist sich übel darein zu mengen mit Einsprechen, zumal, so die Turba soll gesprochen werden, sie ist gar untreu, und frißt ihren Vater und Mutter, die sie gebieret, und ist ein Besem des Zornes Gottes.

13. Auch wegen Annehmung der vermeineten Religionen, darum man streitet, ist sich wohl vorzusehen, und sich nicht etwan einem Part, welcher einmal sieget, einzueigenen mit dem Gewissen des Glaubens. Denn es ist kein anderer wahrer Glaube, der selig machet, als allein Christus in uns, der alleine tilget die Sünde in uns, und zertritt der Schlangen-Einbildung den Kopf in uns, und stehet in Gottes Gerechtigkeit, welche er mit seinem Blute in uns erfüllet, vom Schlafe des Todes auf. In unserer armen Seele muß Christus vom Tode aufstehen, als in einer neuen Menschheit, welche mit und in Christo im Himmel wandelt und wohnet, da der Himmel im selben neuen Menschen ist, daraus das Werk der Liebe folget, als Gottes Kindern gebühret.

14. Und obgleich der äußere Mensch in irdischer Schwachheit und Gebrechen lebet, das hebet den Tempel Jesu Christi nicht auf. Denn Christus im inwendigen Grunde zertritt stets der Schlange im Fleische den Kopf, so muß auch Christus stets von der Schlange in die Ferse gestochen werden, bis wir dieses Thieres los werden.

15. Also wollte ich meinen lieben Herrn christbrüderlich erinnern, die itzige Zeit in wahrer Furcht Gottes in Acht zu nehmen. Will er meinem Wohlmeinen Statt geben; so wird es ihn nimmer gereuen; denn ich rede also, was mir vom Höchsten bewußt ist, aus seiner Gnade; er wolle ihm fleißig nachdenken, und den Geist Gottes lassen sein Denken sein.

16. Denn es wird bald eine Zeit kommen, da gute Freunde werden gesichtet und probiret werden, auf daß wir in Christo mögen beständig bleiben, wollte ich mich mit dem Herrn in Liebe vermahnen, denn die Zeit der Erquickung kommet bald hernach, da treue Menschen einander werden lieb haben; nach welcher Liebe mich stets hungert und dürstet, und stets wünsche, daß doch Babel bald ein Ende nehme, und Christus in Josaphats Thale komme, daß ihn alle Völker sehen und loben mögen.

17. Ich bitte, der Herr wolle mir doch die drei Tractälein, als das von der Buße, und zum andern das von der neuen Geburt, und das dritte von wahrer Gelassenheit, welche ich jüngst dem Herrn mitgegeben, und den Rest mit Herrn Rudolf geschicket, zu Herrn Rudolf von Gersdorfen schicken, denn ich habe ihm geschrieben, daß er mir die wird nach Sagan zu Herrn Christian Bernharden schicken; allda ich sie will abfodern lassen. Oder hätte der Herr Gelegenheit nach Sagan,

so wollte er mir die nur selber zu Herrn Christian Bernharden, auf dem Markte wohnend, schicken, welcher zuvor für ein Jahr ist Zolleinnehmer gewesen, ein junger Gesell aus der theosophischen Schule: allda habe ich alle Wochen zufällige Botschaft. Diese Tractätlein werden gar oft von Liebhabern begehrt, und möchten viel Nutzen schaffen, bitte sie doch ehestens zu schicken, denn mir ist nöthig daran gelegen. Wenn es des Herrn Gelegenheit ist, daß er Muße zum Studiren hat, so will ich ihm was mehres Höheres schicken, denn diesen Herbst und Winter habe ich ohn' Unterlaß geschrieben. Und empfehle den Herrn der Liebe Jesu Christi in seine Gnadenbewahrung.

Datum ut supra.

E. G. dienstw.

Teutonicus.

Der neununddreißigste Sendbrief.

An Herrn Friedrich Krausen, Med. Doct.

zu Liegnitz. Anno 1623.

Unser Heil im Leben Jesu Christi in uns!

Ehrenveste, Achtbare, Hochgelehrte, liebe Herren und Brüder in Christo, unserm einigen Leben! Ich wünsche Euch Allen ein glückseliges anfahendes neues Jahr, daß es in göttlichem Willen, im Zuge des Vaters zu Christo in Euch möge angefangen werden, und in wirklicher Kraft Christi Geistes in seinem Weinberge in dieser Zeit vollendet werde, und daß in diesem Jahre viel Trauben in Christi Gärtlein in Euch wachsen, auch daß Euch Gott in dem Bündlein seiner Lebendigen in diesem Jahr, da die Constellation seines Zornes das Schwert führet, bewahren wolle! Als mir denn nicht zweifelt, Ihr werdet Euch als wirkende Reben am Weinstocke Christi mit guter neuer, himmlischer Frucht erzeigen.

2. Denn die Pforte der Gnade und der Erkenntniß stehet auch in einer sonderlichen Bewegung, daß also Christi Kinder mögen zu einer großen Ernte kommen, so sie nur werden arbeiten und nicht faullenzen, und im antichristischen Schlafe müßig stehen, als mir denn aus Gnaden des Höchsten zu erkennen ist gegeben worden.

3. Ich wollte Euch haben am nähern Rückwege gerne wieder zugesprochen, aber ich ward durch Gottes Schickung einen an-

dern Weg geführet, und soll andermal, so es sich füget, daß ich durchziehe, geschehen.

4. Erinnere mich auch unsers Gespräches, als wir bei einander waren, da denn viel Dinge in Frage gestellet worden, welche mündlich in Eil, und auch wegen vieler Einwürfe, welche Irrung machen, nicht nach Nothdurft ausgeführet worden.

5. Ich habe aber anitzo ein ziemlich Buch von der Gnadenwahl geschrieben, auf Begehren derer hoher Personen, bei denen ich mich die Weihnachttage, als ich von Euch schied, aufhielt, da denn etliche Hochgelehrte von Jauer und der Striega, neben gar feinen Männern von Adel dabei waren, darinnen sind alle die Fragen, und noch vielmehr im tiefsten Grunde ausgeführet worden.

6. Hoffe, sie sollen vielen Streiten eine Endschaft machen; sonderlich in beiden Punkten zwischen den genannten Lutherischen und Reformirten, und andern Streiten mehr: da ihnen allen der wahre Grund vor Augen gestellet worden, und einem Jeden seiner Meinung genug geschehen ist, sie auch als zwei Contraria ganz in ein Corpus geeiniget, wer das vor des Teufels Gift wegen irdischer Einbildung wird mögen sehen und erkennen. Als mir denn nicht zweifelt, die Zeit sei geboren, da der Streit in eine Wahrheit soll gewandelt werden.

7. Und da doch ohne das bei den wahren Christen und Kindern Gottes, unter allen Völkern, nie kein Streit ist gewesen; denn in Christo sind wir Alle nur ein einiger Baum in viel Aesten und Zweigen.

8. Und ist der Streit aus dem entstanden, daß die Welt ist in eigene Lust gerathen, und sich hat von Christo ihrem Stamme, in dem ein Christ inne stehet, in Bilder und Fragen eingewendet.

9. Aus welchen Fragen Streite sind entstanden, da sich des Teufels Hoffart hat in die Fragen eingewickelt und dem Menschenbilde eingemodelt, daß sie haben um Bilder gestritten und sich darinnen erhoben, und der Demüth Christi, da wir sollen in Christo unserer bösen Natur in der Demuth ersterben, ganz vergessen, daß wir itzo vielmehr eine Larva eines Bildes sind, als eine lebendige Christenheit im Geiste und in der Kraft.

10. Denn ein Christ soll und muß in Christi Baum im Gewächse des Lebens Christi mit innestehen, und mit in Christi Geiste leben und Früchte tragen, in dem Christus nach dem inwendigen Grunde selber lebet, und Alles ist, der der Schlange Willen im Fleische stets den Kopf zertritt und des Teufels Werk zu nichte machet; er muß aus Christo wissen, wollen und thun. Ins Thun, als ins göttliche Wirken, muß er kommen: sonst ist Keiner ein Christ.

11. Christus muß den innern Grund der Seele ganz ein-

nehmen und besitzen, daß der strengen Gerechtigkeit Gottes, die uns im Zorne gefangen hält, mit Christi Liebe-Erfüllung genug geschehe; daß Christus in uns Gottes Zorn mit der Liebe erfülle und des Teufels Willen tödte, auch der Natur im Grimme Gottes ihren Willen ganz zu nichte mache, daß er in Christi Liebe sterbe, und ein neuer Wille in Christi Liebe-Geiste durch die Natur der Seele geboren werde, welcher in Gott lebet und wandelt, wie St. Paulus saget: Unser Wandel ist im Himmel. Philip. 3, 20.

12. Das Maulgeschwätze hilfet uns nichts; es machet keinen Christen. Es muß ein Christ durchaus aus Christo geboren sein, sonst ist er kein Christ; es hilfet keine von außen zugerechnete Gerechtigkeit und Gnade.

13. Alles Trösten, Kitzeln und Heucheln ist umsonst, da man den Purpurmantel Christi über den Menschen der Bosheit decket, und will ein von außen angenommenes Gnadenkind sein.

14. Denn keine Hure oder Geschwächte kann Jungfrau werden, ob sie gleich ein jungfräulich Kränzlein aufsetzet; so mag sie auch kein Fürst durch Begnadung zur Jungfrau machen.

15. Also auch mit diesem Heucheln und Trösten zu verstehen ist; es sei denn, daß wir umkehren und werden als Kinder, die an der Mutter Brüsten hangen, und empfangen den Ens Christi in uns, der die Hure tödte, daß ein neuer Geist aus Christo in uns geboren werde, welcher Christi Leiden und Tod in sich hat, daß er aus seiner Auferstehung geboren werde und den ganzen Proceß Christi in sich anziehe, als die zugerechnete Gnade in Christo.

16. Er muß aus derselben Gnade geboren werden, daß er ein Christ in Christo sei, als ein Zweig im Baume, welcher Christus ist. Alsdann gilt Christi Verdienst und die zugerechnete Gnade, wann er im Baume inne stehet nach dem innern Grunde.

17. Eure Fragen, mein geliebter Herr Friederich, dürften eine weitläuftige Erklärung; und ich habe sie alle in dem Tractat über Genesin ausführlich erkläret: und so Ihr werdet Christi Augen und Sehen bekommen, so wird's in so geringen Dingen, welche zwar der Vernunft zu hoch sind, aber in Christo nur kindisch sind, nicht Fragens bedürfen. Ich bescheide Euch aber summarisch kurz.

18. Erstlich den Articul von der Schlange, welche nach dem Fluche hat müssen Erde essen und auf dem Bauche gehen, daß ihre Form also gewesen sei, aber ihr Corpus und Geist in der feurigen Scienz vom Grunde der Natur ist nicht also böse gewesen, als nach dem Fluche.

19. Denn es waren beide Tinkturen Böses und Gutes von dem Urstande des ersten und andern Principii in ihr offenbar; darum war sie also listig, daß die Natur den Grund der ganzen Kreatur in ihrem Centro in den Tinkturen schauen mochte.

20. Sie ist in ihrem Grunde vor dem kreatürlichen Urstande, da sie in Mysterio magno in eine Schiedlichkeit zu einer Kreatur einzog, ein schöner Ens, großer Kraft und Tugend gewesen.

21. Aber des Teufels Imagination, als er als Thronfürst im Grunde der Natur in großer Gewalt inne saß, hat diesen Ens vergiftet, welcher sich in der Scheidung in eine Schlange formiret, und darum brauchte er sie auch zu seinem Werkzeuge, durch derselben List und Gift, darinnen auch die mächtigste Kraft inne lag, Evam monstrosisch zu machen.

22. Ihr als Medici werdet ohne Zweifel der Schlange Heimlichkeit auch wohl wissen, was sie unter ihrem Gift verborgen träget; ob man den ihr nimmt oder recht probiret (oder: und recht procediret), so habet Ihr eine Tinktur vor Gift, als keine dergleichen sein mag.

23. Sie war im Ens des Mysterii Magni vor ihrer Kreatur eine Jungfrau; aber im Fluche ward sie eine Hure, magisch zu verstehen.

24. Sie sahe in sich den Grund der innern und äußern Welt, darum mußte Einer aus der innern und äußern Welt kommen und ihr Monstrum, welches sie hat in Evam eingeschmeißet, tödten. Davon wohl ein ganz Buch zu schreiben wäre, was des Teufels Begierde durch sie gewirket habe.

25. Als sie aber das Bild Gottes half betrügen, so verfluchte sie Gott, daß sie am innern Grund blind ward, und ward auch in den vier Elementen ganz offenbar, so fiel sie der Erde heim, daraus das Corpus war gegangen, und darzu nur dem Grimm der Erde; den guten Ens möchte sie nicht mehr erreichen, wie andere Thiere, darum muß sie auch Erde als die Eigenschaft des Fluches in der Erde essen.

26. Sie ist ein fliegender Wurm gewesen, sonst hätte ihr die Natur Füße gemacht, wie andern Würmen der Erde, denn ihre Behendigkeit und List hat Evam lüstern gemacht.

27. Der andere Punkt: vom Paradies und dem Garten Eden. Das Paradies war die Temperatur im Menschen, als er nicht wußte, was böse und gut war, da das göttliche Licht durch die Natur schien und Alles temperirte, denn das Paradies wird in Christo in uns nach dem innern Grunde wieder offenbar.

28. Weil aber Gott sahe und wußte, daß er fallen würde, so grünete das Paradies nicht in der ganzen Welt durch die Erde mit Früchten, ob es gleich überall offenbar war, sondern nur im Garten Eden, da Adam versuchet war, denn das ist der Ort; Paradies aber ist die Quall, als das Leben Gottes in der Gleichheit.

29. Der dritte Punkt: ob die Thiere, weil sie

im Paradies gewesen, darzu ganz irdisch, auch paradiesische Früchte gessen haben? Mein lieber Herr Friederich, ein jeder Geist isset von seiner Mutter; daraus die Thiere waren, daraus aßen sie auch; als die Quintessenz der Erde im Spiritu Mundi war der Thiere tiefster Grund, noch lange nicht dem Menschen gleich, also aßen sie von ihrer Mutter, als den Geist vom Spiritu Mundi, und der Leib von den vier Elementen.

30. Gott wußte wohl, daß der Mensch würde fallen: was sollte dann den Thieren das Paradiesessen? Zwar in der Quinta Essentia lieget eine paradiesische Eigenschaft, davon essen sie noch heute. Denn es ist eine Kraft in jedem Thiere, welche unzerbrechlich ist, welche der Spiritus Mundi in sich zeucht, zur Scheidung des letzten Gerichtes.

31. Der vierte Punkt: ob sie auch so zottig gewesen? Mein lieber Herr Friederich, das Kleid, das Adam vorm Fluch hatte, da er doch nacket war, das stund ihm gar schön an, also auch den Thieren ihr rauch Fell; aber im Fluche hat sich Alles, in den Thieren und Gewächsen der Erde, in ein Monstrum gewandelt, sie haben ihr Kleid wohl also gehabt, aber viel herrlicher in Farbe und Zierde aus der reinen Tinktur.

32. Und bitte, wollet durch diese Frage hindurch im Mysterium magnum mit Christi Augen sehen, in dem alle Schätze der Weisheit inne liegen, so werdet Ihr es im Verstande besser sehen, als ich ihm so kurz kann schreiben. Und empfehle Euch der Liebe Jesu Christi.

E. D. W.

J. B.

Der vierzigste Sendbrief.

An Herrn Friedrich Krausen, Med. D.

Vom 19. Februarii 1623.

Unser Heil im Leben Jesu Christi in uns!

Mein vielgeliebter Herr D., christlich treuer und wahrer Freund, ich wünsche Euch in treuer und wahrer mitwirkenden Liebebegierde Gottes Licht und wirkliche Kraft in unserm Lebensbaume Jesu Christo, neben aller leiblichen Wohlfahrt, sammt allen Eurigen und denen, die Jesum begehren und lieb haben!

2. Auf Euer und dann Herrn Balthasar Tilken's Be-

gehren, habe ich mir fürgenommen, die aufgezeichneten Sprüche, welche Herr Balthasar Tilken aufgezeichnet in seinem mir von Euch übergebenen Schreiben, darinnen ich bin vermahnet worden, solche in christlicher Liebe nach meinen Gaben und Verstand zu erklären, sonderlich die Epistel St. Pauli zun Römern am 9. 10. 11. Kap., in welcher die Vernunft anstößet: welches ich nicht allein mit Erklären der angedeuteten Schriftsprüche gerne und willig in christlicher Pflicht und Wohlmeinen gethan, sondern habe auch den wahren Grund göttlicher Offenbarung dermaßen dargethan und beschrieben, daß ich der Hoffnung bin, man wird die Wahrheit sehen.

3. Ist aber ein Gemüth vorhanden, das göttlich gesinnet ist und Gott die Ehre geben mag, so hoffe ich, es wird nach meinem Begriff, und nicht anders gedeutet werden, wie mir vormals geschehen ist; welches ich an seinen Ort stelle, und christliche Liebe demselben vorsetze, als wir in Christo schuldig seind, einander freundlich zu unterweisen in unsern unterschiedlichen Gaben, und darinnen Gott die Ehre zu geben, und Niemanden in göttlichen Gaben zu verachten: denn wer das thut, der lästert den h. Geist, über welchen die Schrift eine harte und strenge Sentenz spricht, Marc. 3, 29.

4. Ob nun wohl dieser Tractat von der Gnadenwahl etwas weitläuftig ist, darum wolle der Leser keinen Verdruß nehmen; denn es deuchte mich zu schwer fallen, daß ich eine solche Schrift ohne vollkommenen oder genugsamen Grund sollte probiren und erklären. So habe ich die angedeuteten Sprüche auf den aller-innerlichsten Grund gesetzet und gewiesen, wie sie in ihrem Centro urständen, und was derer Sensus und Verstand sei. Denn es ist nicht genug, daß ich einen ganzen Haufen Sprüche der Schrift dagegen setze, und den angezogenen widerspreche: nein, nein, das gilt vor Gott und der Wahrheit nicht, denn es soll nicht vergehen ein einiger Titul oder Buchstab des Gesetzes, bis es Alles erfüllet werde, saget Christus, Luk. 16, 17. Die Sprüche der Schrift müssen wahr bleiben, und nicht wider einander anstoßen: und ob sie gleich scheinen widerwärtig zu sein, so ist's doch nur bei denen, welchen der Verstand nicht ist gegeben, und sie zu Erklärung derselben nicht sind begabet worden.

5. Wer sich aber will darüber machen, dieselben zu erklären, der muß auch den Verstand der Einigung haben, daß er weiß diejenigen, welche scheinen der Vernunft ein Contrarium zu sein, zu concordiren, und solches nicht auf einen Wahn setzen, ob's also sei, so er will gewiß davon lehren.

6. Denn aus Wähnen (oder Meinung) kommet nur Streit, und stehet darauf die große Babylon, als die geistliche Hoffartshurerei, da Einer ein Apostel sein will, und ist aber nicht von

Gott gesandt noch erkannt worden, sondern läuft nur im Wahne und Trieb des Spir. Mundi.

7. Und obwohl Mancher im Zug des Vaters läuft, so ihm aber das wahre Licht des ewigen Lebens im Wort der göttlichen Essenz, als ein Aussprechen des h. und natürlichen Wortes in seiner Schiedlichkeit, daraus die Creation ist entstanden, daraus Böses und Gutes seinen Urstand hat, nicht scheinet; so wird er noch lange nicht können die vermeineten Contraria der Sprüche der Schrift einigen, und aus einem Centro aussprechen, daß ihnen in der Einigung kein einiger Titul oder Punkt abgehet.

8. Welches ich weder Herrn Balthasar Tilken noch Jemanden anders zum Verdruß setze, sondern nur wegen der langgewähreten Uneinigkeit der Vernunft, in welcher die Welt irre läufet und die Wahrheit verdecket lieget, da man in diesem Artikul von Gottes Willen also in der Vernunft ohne Grund richtet und läufet.

9. Wo aber Christus im Menschen geboren ist, da höret der Streit auf, und spricht Gott der Vater sein Wort in Christo durch die Seele des Menschen aus. Zu solchen Schlüssen muß ein innerlich göttlich Licht sein, welches Gewißheit giebet: anders ist sich nicht in die Vernunft zu gründen.

10. Diesen Tractat werdet Ihr bei Herrn Michael von Endern können erlangen, der ihn anitzo empfangen hat, welcher nach meiner Hand 42 Bogen Papiers innen hält. Und ob Euch geliebet, solchen Herrn Balthasar Tilken als Eurem guten Freunde und Schwager, zu communiciren, bin ich dessen wohl zufrieden, mit Andeuten, daß er ihn nicht wolle also verstehen, als ob ich darinnen etwas aus Affecten gegen ihn oder Andern hätte geschrieben, denn dieselben liegen mir ohne dringende Noth nicht so nahe in meiner Seele.

11. Ob ich wohl nicht ohne Mängel und Neiglichkeiten bin, so hat mir doch mein Heiland Christus in mir eine solche Gnade erzeiget, daß ich alle feindliche Gegenwürfe gegen mich durch ein einig Wort, welches aus göttlicher Liebe gegen mich gehet, da ich nur spüre, daß es ein göttlicher Ernst sei, bald kann vergessen und wegwerfen, als ein böses Kraut, welches ich nicht gerne in meinen Garten einpflanzen mag; denn daraus wächset nichts, als nur wieder ein böses Kraut.

12. Mehrens wird hingegen von Herrn Balthasar Tilken aus christlicher Liebe begehret: weil ich ihm auf sein Begehren habe seine angezogenen Sprüche erkläret nach meinen wenigen Gaben, welche Gott bekannt sind, ob ihm diese meine Erklärungen nicht annehmlich oder genug gründlich nach seiner Meinung wären oder schienen, daß er mir auch wolle so viel zu Gefallen sein, und die angedeuteten Sprüche, sonderlich die Epistel St. Pauli an die Römer, das 9. und 10. Kapitel, und eben dieselben,

welche ich erkläret habe, sammt dem ganzen Grund vom göttlichen Willen zum Bösen und Guten, wie dessen Urstand im Menschen oder außer dem Menschen sei, erklären, und auf sensualische Art ausführen.

13. Und dann begehre ich, daß er mir die eingesprochene Gnadenstimme in des Weibes Samen im Paradies erkläre, und dann die zwei Linien, als 1) des Reiches der verderbten menschlichen Natur, und 2) des Reiches der Gnaden in der eingesprochenen Gnadenstimme. Auch ob ihm meine Erklärung beim Abraham mit Ismael und Isaak, sowohl mit Esau und Jakob nicht gefiel; daß er aus christlicher Liebe wollte seine Gaben sehen lassen und deren Grund erklären, daß ich möge seine Gaben und Verstand an selbigen Orten spüren oder vernehmen.

14. Und so ich dann werde sehen, daß ihm Gott hat mehr Verstand dieser hohen Geheimniß gegeben als mir, so will ich's mit Freuden annehmen, und ihn in seinen Gaben lieben, und unserm Gott dafür danken, und mich mit ihm in seiner Gabe gliedlicher Art nach im Geist Christi erfreuen: welches Alles unsern Brüdern und christlichen Mitgliedern mehr nutzen und dienen wird, auch mehr göttlich und löblich sein, als ein rauhes Contrarium aus Affekten, um menschlicher Eigenheit willen.

15. Ich bitte aber meinen Gott in Christo, er wolle ihm sein Herz aufschließen, daß seine Seele möge in den Grund meiner Gaben sehen; denn wahrlich, ich bin ein einfältiger Mann, und habe dieses hohe Mysterium weder gelernet noch auf solche Art gesuchet, oder ichts davon gewußt. Ich habe allein das Herze der Liebe in Christo Jesu gesuchet: als ich aber dasselbe mit meiner Seele sehr großer Freude habe erlanget, so ist mir dieser Schatz göttlicher und natürlicher Erkenntniß eröffnet und gegeben worden.

16. Mit welchem ich bishero nicht habe stolziret, sondern von Herzen begehret und zu Gott gerufen, ob die Zeit geboren sei, daß diese Erkenntniß in Vieler Herzen möchte offenbar werden, über welches ich auch meine Antwort kräftig erlanget habe, daß ich wohl weiß, was ich oft habe in meinen Schriften angedeutet.

17. Und ob ich gleich darum in der Welt von Vielen gehasset werde, so wird man's doch gar nahe sehen, warum Gott einem Laien und albernen Menschen Mysterium Magnum, als den Grund aller Heimlichkeiten, eröffnet hat: und ich auch alle Dinge noch nicht offenbaren mag, was mir erkannt ist, und doch wohl bei würdigen Menschen geschehen möchte, so ich befinde, daß es Gottes Wille wäre, und den Menschen gut; als mir denn vor Wenigem gar ein edles Perlein geoffenbaret worden, welches seine Zeit zur wirklichen Nutzbarkeit hat, mir aber in meiner Seele alle Stunden nütze ist. Und sollet Euch so groß nicht ob der Ein-

fast verwundern, was Gott thut, denn die Zeit der Stolzen ist an das Ende kommen.

18. Mehreres bitte und begehre ich von Herrn Balthasar Tilken, er wolle christlich und in der Liebe mit seinen Gaben freundlich handeln, und meinen Namen nicht also, wie vormals, verunglimpfen, dadurch des h. Geistes Gabe gelästert wird: es soll ihm dergleichen im Glimpfe geantwortet werden.

19. Würde solches aber über meine gute Meinung und Hoffen nicht geschehen, und ich weiter bei Leuten und mit Schriften verunglimpfet werden, so mir das mit gewissem Grunde zu Ohren und vor Augen käme, so soll er gewiß wissen, daß mir's an Antwort in göttlicher Gabe zum Ernst nicht mangeln wird, und er dessen keinen Vortheil noch Ruhm haben soll. Und meine es treulich, und ermahne ihn aus christlicher Liebe und Pflicht zur Antwort; will er die Sprüche nicht auf sensualische, ausführliche Antwort erklären, so einige er nur die Contraria, welche scheinen wider einander zu sein, so wollen wir unsere Gaben gegen einander wechseln und in Einen Grund einführen, unsern Brüdern zu Liebe.

20. Und empfehle Euch sammt den Eurigen und allen denen, die das Kindlein Jesum suchen und begehren, in die wirkende Liebe Jesu Christi ein, daß es möge in Allen empfangen und geboren werden, so hat der Streit ein Ende. Wenn des Weibes Same der Schlange den Kopf zertritt, so kommen wir wieder in die Temperatur, und sind in Christo alle nur Einer, als Ein Baum in vielen Aesten und Zweigen.

Datum Görlitz, ut supra.

E. L. D. W.

J. B.

Der einundvierzigste Sendbrief.

An Herrn Abraham von Frankenberg.

Vom 20. Februarii 1623.

V. H. I. L. I. C. I. U.

Edler ꝛc. Nebenst treuer Wünschung göttlichen Lichtes, in wirkender göttlicher Kraft, im Brunnquell der Liebe Jesu Christi, und aller zeitlichen Wohlfahrt! wollte ich E. G. mit meinem Brieflein ersuchen und treuer christlicher Meinung erinnern des

Gespräches vom Herrn D. Staritio und allerseits, wegen des göttlichen Fürsatzes oder Willens über die Menschen.

2. Welchem Herrn D. Staritio auf seine Quästion dießmal nicht genug geantwortet worden ist, weil ich mich dazumal wegen dieses Articuls in göttlicher Beschaulichkeit des innern Grundes, durch den äußern Grund auf ihre Schulenart, nicht geübet hatte, und auch das Convivium mit solchem Getränke, so bei mir ungewöhnlich, den subtilen Verstand verdecket; ich auch wegen ihrer lateinischen Zungen an seinem Grunde, denselben zu infassen, verhindert ward, also daß er mit seiner ingefaßten Meinung, mit welcher er sich auf die Schrift gründete, damit triumphirete, aber ohne genugsamen Verstand der angezogenen Sprüche der Schrift, auch ohne genugsamen Grund der Vernunftschlüsse der Logica, in welcher er zwar trefflich wohl geübet ist auf ihre Schulenart.

3. Mit welchem Gespräche ich mich hernach in göttlicher Gnade, in den inwendigen Grund göttlicher Beschaulichkeit, dasselbe zu probiren, eingewandt habe, und meinen Gott um wahren Verstand aller dieser Gründe, dieselbe eigentlich und in specie zu verstehen, gebeten habe. Darauf mir ein solches erschienen ist, daran ich genugsame Ursach, neben göttlicher Einführung in die Wunderwerke Gottes habe, mich auch gleich eine große Begierde damit überfallen, solchen Grund vom göttlichen Willen und den ewigen Fürsätzen in der Prädestination zu gründen und in ein Buch zu bringen.

4. Welches, weil es auch von Herrn Balthasar Tilken und Andern mehr begehret worden, ich daran Ursach nehmen sollen: Nicht der Meinung, Jemanden in seiner Opinion zu verachten, oder etwas Schimpfliches und Unchristliches wider ihn fürzunehmen, sondern zu treuer christlicher Wohlmeinung und brüderlicher Mittheilung meines mir von Gott verliehenen Pfundes.

5. Welches Werk dermaßen also hoch und tief gegründet worden ist, daß man nicht allein den Grund dieser Fragen von Gottes Willen gründlich verstehen; sondern auch den verborgenen Gott in seiner Offenbarung an allen sichtbaren Dingen erkennen kann, neben klarer Ausführung, wie der Grund des Mysterii Magni, als das ewige, ausgesprochene Wort Gottes, darinnen die Weisheit von Ewigkeit gewirket und alle Dinge darinnen in magischer Form ohne Kreatur sind gesehen worden, verstanden werden mag.

6. Auch wie sich dasselbe Mysterium Magnum durch das Aussprechen der götttlichen Scienz durch das Wort Gottes, im Loco dieser Welt in eine Schiedlichkeit und Faßlichkeit zur Creation eingeführet; wie der Urstand des Bösen und Guten, in der Schiedlichkeit der göttlichen Scienz im Mysterio Magno, in den ewigen Principien zu göttlicher Offenbarung und Wirkung sei; darinnen

man nicht allein den verborgenen Gott in seinem Wesen und Willen verstehen kann, sondern auch den ganzen Grund seiner Offenbarung, durch sein ausgesprochenes Wort aus den ewigen Kräften des Mysterii Magni, als der Ewigkeit Wesen, wie das sei in ein sichtbares, greifliches, kreatürliches, äußerliches Wesen kommen, und was der Grund aller Verborgenheit sei, wie der genugsam erkenntlich und offenbar sei; auch ausführlicher Grund des Spiritus Mundi, darinnen die Creation dieser Welt lebet; sowohl auch klarer Grund des innerlichen, geistlichen, englischen und seelischen Lebens: auch von des Menschen Urstand, Fall und Wiederbringung: sowohl von der Schrift-Vorbildung im Alten Testament des Reiches der Natur und des Reiches der Gnade, was Gottes Gerechtigkeit und die Wahl oder Fürsätze sind, wie diese zu verstehen.

7. Auch klare Ausführung wegen der Linien im Reiche der Natur von Adam auf seine Kinder, und des Reiches der Gnadenoffenbarung in der eingesprochenen Gnadenstimme der eingeleibten göttlichen Scienz im Worte der Liebe, in der Gnadenerbärung.

8. Und klare Ausführung der Sprüche der Schrift, sonderlich die Epistel St. Pauli an die Römer, des 9, 10. und 11. Kapitels, auf welche sich die Vernunft steuret: allda ein ganzer sensualischer wahrer Grund mit Probirung der Schrift ausgeführet worden ist; aber nicht auf Art der Logien und der Schulensachen, da man einander nur Gegensätze machet, und Einer des Andern Grund und Meinung nicht will sensualischer Art im Verstande probiren, sondern nur Knüttel machet, da man einander schläget, richtet, verdammert, verketzert und lästert, welches nur Babel ist, eine Mutter der stolzen großen Hurerei, der Irrthümer, da der Name Gottes gelästert und der h. Geist im buchstabischen Worte von der Vernunft gerichtet und geschmähet wird, welches mir in meinem Talent nicht gefallen wollen, also zu fahren, sintemal nicht ein einziger Titul des Gesetzes der Schrift vergehen soll, bis es Alles erfüllet werde, und die Sprüche der Schrift sammt ihren Bilden alle müssen wahr bleiben, und kein Contrarium sein, wie die Vernunft meinet.

9. So habe ich dieselben Sprüche, welche scheinen einander contrar zu sein, als da geschrieben stehet: Gott will, daß allen Menschen geholfen werde; 1. Tim. 2, 4., und dann: Gott verstocket ihre Herzen, daß sie es nicht verstehen, ob sie das schon sehen, Joh. 12, 40., also erkläret und mit einander concordiret, daß ich zu Gott und seinen Kindern hoffe, sie werden die göttliche Gnadenoffenbarung sehen und sich erkennen, und von diesem Streite, von Gottes Willen und Christi Person, ausgehen, und die Rechtfertigung des armen Sünders vor Gott sehen und lernen verstehen.

10. Welches ich aus christbrüderlichem Herzen gegen alle in

meinen Gaben treulich und fleißig gethan, mit noch mehr Anerbieten, ob Jemand noch im Wahn und Meinung steckete, und ihm in seinem Dünken noch nicht wäre genug geschehen, daß er soll christlich und freundlich handeln, und seine Meinung sammt seinem Schluß zu Papier bringen und mir übersenden, so soll ihm also auf dergleichen Fragen und Einwürfe geantwortet werden, daß er sehen soll, es sei christlich gemeinet, und aus göttlicher Gabe entsprossen.

11. Weil denn E. Gestr. sammt seinem Herrn Bruder, Herrn Hans Sigmund, sowohl die hochgelehrten Herrn Doctores, als Herr J. S. (D. S.) und Herr Joh. Daniel Koschowitz, meine gar lieben Herren und im Lebensbaume Christi meine ewigen Mitglieder und Brüder in Christo sind und ich sie allezeit aus gottliebendem Herzen, welche Gott mit Verstande und Weisheit begabet, und darzu mit christlichen Tugenden gezieret, deren ich mich gliedlicher Art nach neben und mit ihnen freue, und sie allezeit als meine günstigen geneigten Herren erkannt habe: so habe ich die Anordnung also gethan, daß sie dieses Tractats werden ein Exemplar unter sich bekommen, mit Bitte, es wollen die Herren christbrüderlich gegen einander handeln, und einander communiciren, sintemal mir das Nachschreiben wegen großer Ursachen meines Talents will hinderlich sein: sonsten wollte ich Jedem ein Exemplar davon senden.

12. Jedoch, so dieser Tractat möchte verhalten werden, und daß ihn E. Gestr. nicht zu Händen bekämen, so will ich ihnen meine eigene Hand schicken, und bitte, sie wollen ihn ohne Beschwerde lesen; sie werden also reichen Sinn darinnen finden, daß er ihnen wird zu vielen Dingen, vorab in christlicher Uebung der neuen Geburt nütze sein.

13. Und was ich ihnen sonsten mehr in meinen wenigen Gaben dienen kann, will ich allezeit treulich in christlicher Pflicht, auch zu Dankbarkeit ihrer guten Gemüther, Aufrichtigkeit und Wohlthaten gegen mich, in Bedacht sein, zu vollbringen.

14. Und ob ich wohl ein unansehnlicher Mann gegen ihrer Hochheiten, sowohl gegen den Herren Doctoren bin, so wollen sie aber doch die Vernunft eine Weile einsperren, und denken, daß es dem Höhesten also gefalle, seine Wunder durch Einfältige und vor der Welt thöricht-geachtete Leute zu offenbaren, wie solches von der Welt hero zu allen Zeiten, wann Veränderungen haben sollen kommen, geschehen ist.

15. Und sollen die Herren gewiß wissen, daß es an Antwort auf Jemandes hohe oder tiefsinnige Fragen, so ferne sie nur tüglich und christlich erkannt werden, nicht mangeln soll. Denn ein solches mir vom Höchsten vertrauet und als ein Gnadengeschenk gegeben ist. Welches ich christlicher Meinung melde, ob Jemand noch Skrupe

in der Meinung hätte, ob ich ihm in Liebe davon helfen, und ihn in die Temperatur des Gemüthes bringen möchte: so sollte mich keine Mühe dauern, ihm meine Gabe und Sinn zu geben: Und befehle E. Gestr. sammt den Seinigen in die Liebe Jesu Christi, und mich in ihre Gunst!

Datum ut supra.

P. S. 1. Die Tribulation und Zerbrechung Babels nahet sich heftig sehr, das Ungewitter zeucht an allen Orten auf, es wird sehr wüthen. Vergebene Hoffnung betreuget, denn des Baumes Zerbrechung nahet sich, welches ist erkannt worden in den Wundern.

2. Das einheimische Feuer schadet seinem Vaterlande.

3. Die Gerechtigkeit und Wahrheit gehet fast zu Grunde, groß Trauern und Trübsal windet sich empor.

4. Man wird um eine leere, löcherichte, alte Hütte trauern, daran in der Seligkeit nichts gelegen ist, und wird sich ergrimmen um das Nest, da ihm der Satan seine Jungen ausgebrütet hat.

5. Der Thurm zu Babel ist grundlos worden; man meinet den mit Stützen zu erhalten, aber ein Wind vom Herrn stößet ihn um.

6. Der Menschen Herzen und Gedanken werden offenbar werden, denn es kommet eine Proba vom Herrn, daß sich der Maulchrist in falschen Herzen und Seelen will offenbaren als ein Rohr, das der Wind beweget, weil sein Herz wankend ist, itzt hin, itzt her, auf daß sein falscher Grund offenbar werde.

7. Viel werden sich verrathen und um Leib und Gut durch Heuchelei bringen. Die Heuchler und Maulchristen werden verzagen, wann ihr falscher Grund wird offenbar werden.

8. Das orientalische Thier kriegt ein menschlich Herz und Angesicht; und ehe das geschiehet, so hilft es den Thurm zu Babel mit seinen Klauen umreißen.

9. In der Finsterniß der Mitternacht gehet eine Sonne auf, welche ihren Schein aus den sensualischen Eigenschaften der Natur aller Wesen, aus dem geformeten, ausgesprochenen und wiederaussprechenden Worte nimmt; und das ist Wunder, dessen sich alle Völker freuen.

10. Ein Adler hat junge Löwen in seinem Neste ausgebrütet, und ihnen den Raub zugetragen, bis sie groß worden sind, in Hoffnung, sie werden ihm wieder ihren Raub zutragen; aber sie haben das vergessen, und nehmen dem Adler sein Nest, und rupfen ihm seine Federn aus, und beißen ihm vor Untreue die Klauen ab, daß er nicht mehr Raub holen kann, ob er möchte verhungern. Sie aber werden um des Adlers Nest uneinig, und zerreißen sich im Zorne, bis ihr Zorn ein Feuer wird, welcher das Nest verbrennet, und solches vom Herrn aller Wesen.

11. Wenn der Reiche und Gewaltige wüßte, worauf sein Grund stünde, er würde in sich gehen und auf sein Ende sehen.

12. Die Sonne giebet manchem Dinge sein Leben, und auch manchem den Tod.

13. Der also stille lieget in eigenem Willen, als ein Kind in Mutterleibe, und lässet sich seinen inwendigen Grund, daraus der Mensch entsprossen ist, leiten und führen, der ist der edelste und Reicheste auf Erden.

14. Der Postilion aus dem Grunde der Natur kommet, und führet ein Schwert über die Erde, und hat zum Gehülfen sechs Winde, welche lange Zeit über die Erde regieret haben; die zerbrechen dem Postilion das Schwert durch die Offenbarung des siebenten Windes, welchen sie allezeit in sich haben verborgen gehalten, aber wegen der Gewalt des Postilions ihm itzt müssen rufen und offenbaren.

15. Welcher siebente Wind ein neu Feuer offenbaret, daraus ein groß Licht scheinen wird, und unter dieser Zeit soll der Gnadenbrunn mit lauterem Wasser fließen, und der Elende erquicket werden. Amen.

Der zweiundvierzigste Sendbrief.

An Herrn Gottfried Freudenhammer.

V. F. M. D. Z. G.

Vom 27. Februarii 1623.

Edler, Achtbarer, Hochgelahrter Herr, neben treuer Wünschung durch die Liebe Christi, mit welcher er uns in ihm durch seine Menschheit in uns liebet, eines seligen, in Gott freudenreichen Neuen Jahres und aller leiblichen Wohlfahrt!

2. Seine Leibes Gesundheit ist mir sehr lieb, und noch viel lieber ist mir es, daß ich vermerke, wie der Zug des Vaters im Geiste Christi einen immerwährenden Hunger nach dem edlen Perlein göttlicher Erkenntniß in ihm wirket.

3. Welches, weil es in dem Baume und Gewächse, darinnen ich auch selber mitgrüne, geschiehet, mir, als von meinen Mitzweigen in unserm englischen, paradiesischen Perlenbaum, eitel Begierde und angenehmen Willen bringet, und mich gleich in meinem Hingedenken erfreuet, daß dennoch der Geist Christi seine Kirche und Tempel mitten unter den Dornen hat, wie es itzt im Ansehen

ist, und wünsche von Herzen mit sehnlicher Begierde, daß sie doch möchte stärker grünen, damit doch Babel und das Reich des Zankes und Streites möchte aufhören, und wir in Einer Liebe, als die Kinder Christi unter einander wallen.

4. Mir wäre von Herzen lieb, weil der Herr etliche meiner Schriften lieset, daß sie doch möchten nach meinem Begriffe und Sinne verstanden werden: nicht mir zum zeitlichen Ruhm, welcher in Christo, und nicht mein ist, sondern um unserer ewigen Brüderschaft willen, so wir nach diesem Leben in gemein haben werden.

5. Als wollte ich auch gern meinen lieben Brüdern mein mir von Gott gegebenes Perlein mittheilen, auf daß auch sie neben mir möchten in göttlicher Erkenntniß und Liebe Früchte auf Gottes Tische bringen; welches Wirken mir lieber ist, als aller Welt zeitlicher Ruhm, Ehre und Gut.

6. Und wiewohl ich gegen dem Herrn zu achten als ein Kind bin, das unverständig ist; so hat mir aber doch mein Heiland seinen Sinn und Verständniß aus seiner Liebe und Gnade eingegossen und durch sich selber eröffnet, daß ich ihn und seinen Willen kräftig erkenne.

7. Welches, ob es wohl vor der Vernunft scheinet thöricht zu sein, so ist mir es doch sonnenklar, und giebet mir Freude und Begierde, daß ich also in allen Anfechtungen vom Teufel und seinem Anhange mich kecklich darein mag verbergen. Auch wird mir meine Hoffnung darinnen mit Gottes Liebefeuer aufgeblasen, und habe gleich einen schönen Rosengarten darinnen, welchen ich meinen Brüdern nicht alleine gerne gönnen will, sondern begehre und wünsche von Herzen, daß ihnen die güldenen Rosen auch in ihnen blühen möchten.

8. Ich habe verstanden, wie sich der Herr noch in dem Articul wegen Gottes Willen und seiner Wahl über die Menschen bekümmert, und noch im tiefen Wahne ist wegen des Rathschlages über die Menschen, als wenn Gott etliche nach seinem Fürsatz erwählete, und etliche aus seinem Fürsatz nicht erwählete, derowegen sie auch nicht im Geist Christi zum Vater ziehe, oder der Vater sie nicht in Christo ziehe.

9. Welches mich meines Theils sehr oft bekümmert, und in mir wünsche, daß es doch möchte ergriffen werden, und wie der Grund in seiner Eigenschaft ist.

10. Denn die Worte der Schrift sind gar recht wegen der Wahl; aber sie werden nicht recht verstanden, und daraus kommet das große Uebel mit dem Streite.

11. Wenn ich in das Centrum eingehe, so finde ich allen Grund, es ist nichts so subtile, und mag nichts vom göttlichen Willen gefraget werden, es ist sonnenklar darinnen offenbar. Denn ich

finde den Urstand Alles, des Bösen und des Guten, Gottes Liebe und Zorns, beide Begierden.

12. Die führe ich nur in die Menschheit Christi ein, wie Gott ist Mensch worden; und betrachte, wie die Gestalten menschlicher Eigenschaften sind in der Menschheit Christi ganz ohne Particular mit der Liebe Gottes in Christo, mit dem ewigen Wort oder Halle der Gottheit, als mit dem göttlichen Mercurio, mit göttlicher Wesenheit, als im Blute Christi tingiret, und der Grimm, so in menschlicher Eigenschaft mit Adam offenbar ward, ganz ersäufet und in ewigen Tod geschlossen worden, davon die Schrift nun saget: Tod, wo ist dein Stachel? Hölle, wo ist dein Sieg? Hos. 13, 14. 1. Kor. 15, 55.

13. Gleichwie der Artista und Philosophus den ♄ Saturnum und ♂ Martem im ☿ Mercurio (welcher im ♄ und ♂, in ihrer eigenen grimmigen Macht, eine böse Giftquall ist) in das Universal, als in paradiesische Quall und Eigenschaft transmutiret, da weder ♄ noch ♂ oder ☿ in ihrer grimmigen Eigenschaft gespüret wird; sondern aus ihrer grimmigen Bosheit wird ein Aufsteigen der Liebe und Freudenreich.

14. Also gehet es nun auch mit dem bösen Menschen, wenn er sich in das Universal Christum aus seinem grimmigen Willen, in Tod Christi, in der Gelassenheit einergiebet.

15. Und gleichwie die Sonne am Firmament den Bösen und Frommen scheinet, Matth. 5, 45., also auch stehet die Begierde des Universals Christi als die göttliche Sonne, welche darinnen leuchtet, allen bösen Menschen entgegen. Schlössen sie nur ihren Willen auf, und gingen aus der Ichheit aus, und setzten ihre Begierde darein: so würde Christus darinnen geboren.

16. Ist doch die Seele, was sie pur allein antrifft, aus dem ewigen sprechenden Worte des Vaters, aus der Feuer- und Lichtwelt, als aus Gottes eigenem Wesen, in das menschliche Corpus eingesprochen oder eingeblasen worden, und hat beide Willen frei 1) aus dem Feuer als aus des Vaters Zorn, welches ist die ewige Natur, in welcher sie eine Kreatur im geistlichen Sulphure, Mercurio und Sale ist; und 2) aus dem Lichte göttlicher Kraft im göttlichen Halle, in welchem die Seele ein Engel und Gottes Bild ist.

17. Und ob sie gleich das Licht mit Adam hat verloren, so hat es doch Christus wiederbracht, und das Centrum der Liebe wieder rege gemacht, daß sich des Lichtes Leben, so es seine Begierde erhebet, mag in Christi Menschheit, welche von Einem auf Alle dringet, gleichwie der Zorn von Einem auf Alle dringet, wieder anzünden. Röm. 5, 18.

18. Und ob möchte gesaget werden: Er zündet an, welche er will; so sage ich theur und wahr, daß das göttliche Licht nicht ein-

fahrend sei, sondern es ist auch in dem gottlosen Menschen im Centro verborgen, gleichwie sich Gott in der Zeit verbirget. Es ist aufgehend, gleichwie der Schein einer Kerze aus der Kerze entstehet.

19. Der Mensch ist nicht also verdorben, daß keine Möglichkeit mehr in ihm sei: und ob er schon verdorben ist, so hat doch Gott, als er sich des Menschen angenommen, das Centrum seiner Liebe, als die wahre Gottheit, welche sich in der Sünde verbarg, wieder in menschlicher Eigenschaft erreget.

20. Und wie die Sünde und der Grimm von Adam als Einem drang auf Alle und in Alle: also auch drang die Bewegung der Liebe Gottes in Christi Menschheit und aus Christi Menschheit durch die ganze Menschheit aller Menschen.

21. Christus ward wieder das Herz im menschlichen Baume. Der göttliche Hall, der sich in Christi Menschheit hat im Schalle offenbaret, der schallet durch Christi Menschheit im ganzen menschlichen Baume; und fehlet nur an dem, daß der Zweig, der am Baume stehet, nicht will des Baumes Saft in sich ziehen.

22. Das geschiehet oft, daß die grimme Eigenschaft ♂ Mars zu sehr liebet und in sich zeucht, und die Hitze erwecket, dadurch der Zweig verdorret.

23. Also auch ingleichen zeucht der Seelenwille ♂ Martis den Grimm und Falschheit in sich, damit wird ihr ☿ Mercurius giftig, so wird alsdann der ♄ Saturnus, als die Impression des Lebens Eigenschaft, dunkel und finster.

24. Und so lange der Mercurius des Lebens in solcher Eigenschaft lebet, so mag er nicht von der Liebe Gottes gezogen werden, sondern vom Zorne Gottes, und ist also lang zur Verdammniß erwählet, als er im freien boshaftigen Willen lebet.

25. Gottes Liebe stehet gegen ihm; aber er will deren nicht. Gott begehret sein; aber der Grimm hält ihn, wie Christus sagete: O Jerusalem, Jerusalem! Wie oft habe ich deine Kinder wollen versammlen als eine Kluckhenne ihre Küchlein unter ihre Flügel, und du hast nicht gewollt. Matth. 23, 37. Luk. 13, 34.

26. Das Nicht-Wollen ist im Wege, daß sich der Mensch lässet Gottes Zorn, als den Grimm im ausgesprochenen ☿ Mercurio nach des Vaters Feuerseigenschaft im Leben halten. Allhie lieget das böse Kind!

27. Lieben Brüder! lernet nur kennen, was Gott in Liebe und Zorne sei, und wie der Mensch eben dasselbe Wesen selber, und ein Bild aus dem ewigen Geiste sei.

28. Saget ja nicht, Gott wolle das Böse; er kann nichts Böses wollen, nach der Eigenschaft so viel er Gott heißet. So ich aber dieselbe Eigenschaft wollte Gott heißen, so heiße ich die Hölle Himmel, und die Finsterniß Licht und den Teufel einen Engel.

29. Es ist wohl Alles Gottes, aber in der Qual der Liebe des Lichts wird allein Gott verstanden, der Zorn ist in seinem Lichte eine Ursache der Liebebegierde und der Freudenreiche.

30. Wann die Seele ihre Feuerbegierde aus ihrem selbsteignen Willen in die Liebebegierde Gottes einführet, und aus ihrer selbsteignen Ichheit in Gottes Erbarmen ersinket, und wirft sich in Christi Tod ein, und will nicht mehr des Feuerqualles, sondern will in ihrem Feuerleben in Christi Tode todt sein, so stirbet der Geist des mercurialischen Lebens im Willen der Bosheit und gehet auf ein neuer Zweig und Grünen der Liebebegierde.

31. Mein lieber Herr und Bruder, wisset, ich schreibe nicht stumm ohne Wissen, ich habe es selber erfahren, ich bin in Eurem Wahne so tief gewesen als Ihr; aber mein Heiland Jesus hat mir meine Augen aufgethan, daß ich sehe: nicht in meiner Gewalt sehe ich, sondern in seiner, wie er mich in ihm kennet, und wie er in mir sehen will. Und wünsche von Herzen, daß Ihr möchtet in mein Sehen einsehen, und aus meinem Sehen mit mir sehen, ich wollte Euch mein Herz und Liebe gerne zum Eigenthum geben, und mich diesen Schein aus Euch sehen.

32. Aber ich vermerke, daß ich Euch noch sehr stumm bin, und bin in meiner mir gegebenen Wissenschaft noch von Euch nicht recht erkannt worden, wünsche aber, daß es noch geschehe.

33. Bitte und ermahne Euch christlich und in Demuth, wollet doch so viel thun, und die Gegenwürfe, so viel Ihr vermöget zusammenfassen, und mir schriftlich übersenden, ich will thun nach meinen Gaben als ein Christ thun soll, und dieselben dermaßen erklären, daß ich verhoffe, Ihr sollet mich darinnen brüderlich erkennen.

34. Nicht daß ich mir solches zumesse zu thun aus meiner Ichheit, sondern meine Begierde, die in mir als ein Feuer brennet, fodert das von Euch; und ich, der ich der Ich bin, hoffe zu Gott, es werde uns beiden gelingen, daß uns Gott in seiner Liebebegierde und Erkenntniß werde einigen.

35. Es soll Euch nicht zum Spott oder Verschmähung gereichen, denn ich habe ein Herz, das Heimlichkeit schweigen kann, und ermahne Euch in Liebe zur kindlichen Demuth in der wahren Gelassenheit Christi: darinnen vermöget Ihr es allein zu ergreifen.

36. Anders ist mein Wohlwollen und Beginnen alles umsonst; denn ich kann Euch nichts geben als meinen geneigten Willen. Wollet Ihr ihn annehmen, wohl, gut; wo nicht, so bezeuge ich vor Eurem und Gottes Angesichte, daß ich an Euch und in Euch mein recht christliches Beginnen gesetzet habe und das Meine gethan, wie mir es im Gewissen angelegen ist.

37. Ich möchte auch noch wohl in Kurzem selber, so es die Unruhe leiden wollte, und ich wüßte, daß es zu Gottes Ehren und

menschlichem Heil dienlich wäre, aus dieser Ursache in Eure Gegend ankommen und Euch besuchen. Denn ich weiß noch gar viel durstige Seelen, mit denen ich mich möchte selber erquicken, und sie in mir.

38. Ich habe anitzo noch gar ein edles Kräutlein gefunden, das Euch wohl möchte dienen, nicht allein zur Seele, sondern auch zum Leibe, und Euren Patienten nutzen.

39. So man wollte in Christi Weinberge arbeiten, dürfte uns Gott noch wohl einen solchen Sonnenschein geben, der die Apotheken erwärmete, dessen viel fromme Leute lange Zeit begierig gewesen: welcher Sonnenschein dürfte den Rauch zu Babel vertreiben und den Kindern Christi in ihrem Drangsal und Elende eine Erquickung sein.

40. Aber in Treuen, wird man so gottlose sein, so wird es von ehe grausam regnen und hageln, daß die Erde wird erbeben, und viel tausend Seelen im Wasser ersaufen.

41. Ich wollte Euch wohl lieber allhie etwas melden, mag aber diesesmal nicht sein; wollet nur auf das Ungewitter gegen Morgen Acht haben, das gegen Mitternacht ist nicht weit davon. Im Mittage ist ein großer Rauch, daß es die am Abend in die Augen beißet.

42. Es darf Niemand sagen, wann das Ungewitter daher gehet: dieser oder jener ist vor Gott gerecht, es wird ihm gelingen wegen seiner Religion.

43. Der Zorn Gottes ist in Allen entbrannt, und sind vor ihm wegen ihrer Religion und Wissens alle gleich, alldieweil Einer lebet wie der Andere.

44. Der Allerhöchste kehret einen Besen mit dem andern aus; aber eine Lilie grünet allen Völkern, wohl denen, welche sie ergreifen.

45. Die durstige Seele soll mit nichten sagen: Der Herr hat mein vergessen, der Herr hat mich verlassen. So wenig eine Mutter kann ihres Kindes vergessen; und ob sie des vergäße, so hat doch der Herr seiner armen hochbedrängten Christenheit nicht vergessen: er hat sie in seine durchgrabenen Nägelmale eingezeichnet. Es. 49, 14.

46. Sein Licht soll scheinen vom Aufgang bis zum Niedergang, zu einem Zeugniß über alle Völker.

47. Eine Lilie stehet vom Mittag gegen Mitternacht: welcher dieselbe wird zum Eigenthum bekommen, der wird singen das Lied von Gottes Barmherzigkeit; und in seiner Zeit grünet des Herrn Wort, wie Gras auf Erden, und die Völker singen das Lied von Babel in Einer Stimme, denn der Anfang hat das Ende funden.

48. Und lasset Euch meine dunkeln Reden indenk sein, denn besser habe ich's auf itzo nicht vermocht.

49. Weil man nur nach Hoffart und Geiz hat getrachtet, und den Zornspiegel verachtet, und nicht Buße gethan, so wirket Uebel mit Uebel, bis sich das Uebel selber fresse, und sich der Grimm Gottes wohl ergötze.

50. Hier wird menschliche Vernunft wenig hindern mit ihren Rathschlägen, sondern das Feuer nur aufblasen und mehr Anlaß geben.

51. Gott wäre gut für Noth; weil man aber verlässet Gott, so folget Noth und Spott.

52. Es habe ein Jeder wohl Achtung auf sich selber; jedoch der sich selber nicht wird suchen, der wird gesuchet und behütet werden. Und empfehle Euch der Liebe Jesu Christi!

Datum Görlitz, ut supra.

Euer in der Liebe Christi Dienstwilliger

J. B.

Der dreiundvierzigste Sendbrief.

An Herrn N. N.

Vom 30. Martii 1623.

Unser Heil im Leben Jesu Christi in uns!

Vielgeliebter Herr und gliederlicher Mitbruder in Christo unserm Heilande! nebenst herzlicher Wünschung und mitwirkender Begierde göttlicher Liebe und Gnade, wollte ich dem Herrn in christlicher Liebe nicht bergen, wie daß ich in christlichem Mitleiden seinen Zustand betrachtet und in die Gnadenerbarmung des Allerhöchsten eingeführet, was mir derselbe wollte hierinnen zu erkennen geben.

2. Darauf ich dem Herrn dieses melde, daß ich zu solcher Beschaulichkeit in derselben Gnadenerbarmung wegen des Herrn Zustandes und Versuchung gelanget bin, und dessen Ursache erkannt habe, und will solches dem Herrn darum kurz zu einer Erinnerung entwerfen, daß er solches bei sich selbsten solle erwägen.

3. Die erste Ursache solcher wirklichen Versuchung ist die übernatürliche unüberschwengliche Liebe Gottes, als göttlicher guter Wille, und dann der kreatürliche Wille des Menschen gegen einander, daß sich der menschliche Wille solcher großen Gnade Gottes, welche ihm aus lauter Liebe angeboten wird, nicht ganz ergeben und vertrauen will; sondern suchet seine Ichheit und Eigenliebe des ver-

gänglichen Wesens, und liebet sich selber und dieser Welt Wesen mehr als Gott.

4. So versuchet den Menschen seine eigene Natur, welche in ihrem Centro außer der Liebe Gottes in eitel Angst, Streit und Widerwärtigkeit stehet, in welche der Teufel seine falsche Begierde einschließt, den Menschen von solcher hohen Gnade und Liebe Gottes abzuführen..

5. Diese Versuchung ist die größte, und ist eben der Streit, welchen Christus mit seiner eingeschlossenen Liebe in des Menschen Natur wider solche Ichheit, auch wider Gottes Zorn, Sünde, Tod, Teufel und Hölle hält: da der menschliche Drache soll mit der Liebe Christi verschlungen und transmutiret werden in ein englisches Bild.

6. Und so Euch nicht wäre die Liebe Gottes in Christo eingeflößet worden, so hättet Ihr diesen Streit nicht; sondern der Drache, als der falsche Teufelswille, behielte sein Naturrecht.

7. So geschiehet nun diese ängstliche Anfechtung in der Natur ganz empfindlich von dem Drachen, welcher sich mit seiner eigenen Natur ängstet, wenn solche große Liebe Gottes in ihn kommet und ihm sein Naturrecht in einen göttlichen Willen verwandeln will.

8. Denn allhie stehet Christus als der Schlangentreter im Menschen in der Hölle, und stürmet dem Teufel sein Raubschloß; daher kommet solcher Streit, da Christus und Lucifer mit einander um die Seele streiten, wie Euch Gott in der ersten Versuchung hat sehen und erkennen lassen.

9. Also zertritt Christus der Schlange den Kopf, und also sticht die Schlange Christum in die Ferse: und stehet die arme Seele in Mitten in großem Zittern und Trauren, und kann hierbei nichts thun als nur in der Hoffnung stehen, vermag auch ihr Angesicht nicht vor Gott zu erheben und ihr Gebet zu verbringen, denn der Drache wendet ihr das Gesicht gegen diese Welt in Eitelkeit, und weiset ihr der Welt Schönheit und Herrlichkeit, und spottet ihrer, daß sie will eine andere Kreatur werden, und hält ihr vor das Reich, darinnen sie stehet, und ihren natürlichen Grund.

10. Und allhie stehet die Seele mit Christo in der Wüste in der vierzigtägigen Versuchung, da ihr dieser Welt Macht, Herrlichkeit, Reichthum und Wollust angeboten wird; sie soll sich nur wieder erheben und in das Selb-Wollen eingehen.

11. Die andere Versuchung vom Lucifer und eigenen Drachen der Natur ist diese, daß wenn die Seele hat die göttliche Liebe gekostet und einmal ist erleuchtet worden, so will die Seele dasselbe Licht zum Eigenthum haben, und in ihrer Habhaftigkeit in eigener Gewalt darinnen wirken, verstehet die Natur der Seele, welche außer Gottes Licht ein Drache ist, wie Lucifer, die will es zum Eigenthum haben; aber das Naturrecht will dieser Drache nicht übergeben, er will ein Macher und Schöpfer der göttlichen Kraft sein,

und in großer Freude in seiner Feuers-Natur darinnen leben, und das mag nicht sein.

12. Dieser Drache, als die Feuersnatur, mit seinem eigenen Willen, soll sich lassen in ein Liebefeuer verwandeln und sein Naturrecht verlassen; er aber will es nicht gerne thun, sondern siehet sich in solcher Verwandelung um nach eigener Macht, und findet keine: so hebet er an zu zweifeln an der Gnade, dieweil er siehet, daß er soll in solcher Wirkung seine natürliche Begierde und Willen verlassen, so erzittert er immerdar, und will nicht des eigenen Naturrechtes in dem göttlichen Lichte ersterben; er denket immerdar, das Gnadenlicht, welches ohne solche Schärfe und Feuersmacht wirket, sei ein falsches Licht.

13. Daher kommt es, daß alsdann der äußeren Vernunft, welche ohne das nichts siehet, immerdar dünket: O wer weiß, wie es mit dir ist? Ob's auch wahr sei, daß dich Gott erleuchtet habe, daß er in dir ist? Es mag etwan eine solche Einbildung sein gewesen! Du siehest doch nicht dergleichen an andern Leuten; sie gedenken gleichwohl selig zu werden als du; du bist nur der Welt darum zum Narren worden, und stehest doch in Furcht und Zittern vor Gottes Zorn, mehr als sie, welche sich alleine der verheißenen Gnade trösten auf die zukünftige Offenbarung.

14. Also kommet es alsdann, daß wohl der inwendige Grund nach der Anzündung und Bewegniß des Lichtes seufzet, und gerne wollte haben; aber die Natur vermag nichts, ihr ist, als wäre sie ganz von Gott verstoßen, welches auch wahr ist nach dem eigenen Willen; denn Gott hat einen neuen Willen in sie gepflanzet, sie soll ihres eigenen Willens ersterben und in Gottes Willen gewandelt werden.

15. Und darum, daß allhie der Naturwille sterben und sein Recht übergeben soll dem Willen Gottes, so sind solche schwere Anfechtungen darinnen, denn der Teufel will nicht, daß sein Raubschloß einfalle. Denn soll Christus im Menschen leben, so muß der eigene Lustgeist sterben; und da er doch nicht ganz stirbet in dieser Zeit wegen des Fleisches, sondern täglich stirbet, und doch lebet: darum ist solcher Streit, welchen kein Gottloser fühlet, sondern nur diese, welche Christum angezogen haben, in denen Christus mit dem Lucifer streitet.

16. Die dritte Anfechtung stehet in den Raubschlössern des Teufels, als im Willen und Gemüthe, sowohl im Fleisch und Blut, da in dem Menschen liegen die falschen Centra, als da ist eigener Wille zu hoffärtigem zeitlichen Leben, zu Fleischeslust, zu irdischen Dingen; item, viel Flüche der Menschen, welche ihm sind durch seine Versuchung in Leib und Seele gewünschet worden; alle Sünden, welche sie haben eincentriret und im Geistgestirne stehen als ein vestes Schloß, in welchem Christus itzo stürmet und es zerbrechen

will, welches Schloß der eigenen Macht, Wollust und Schönheit dieser Welt, der menschliche Wille noch immerdar für Eigenthum und sein Bestes hält, und nicht will übergeben und Christo gehorsamen.

17. Darum, mein lieber Herr und christlicher Bruder, füge ich Euch und gebe es Euch zu erkennen, was mir unser lieber Herr Jesus Christus in meiner Betrachtung gezeiget hat. Prüfet Euch selber, was Eure Anfechtung sei. Unser lieber Herr sagete: Wir sollen Alles verlassen, und ihm nachfolgen, Mark, 10, 21., so wären wir recht geistlich arm.

18. Ist es nun, daß Ihr mit Eurem Gemüthe noch etwas in Eigenlust irdischer Dinge stecket, so habet Ihr darinnen als in denselben Centris, welche noch in Euch wirken, solche Anfechtung.

19. Wollet Ihr aber meinem kindlichen Rathe folgen, so füge ich Euch dieses, daß, so solche Anfechtungen in Euch aufgehen, so sollet Ihr Euch anders nichts einbilden, als das bittere Leiden und Sterben unseres Herrn, und seine Schmach und Spott, darzu seine Armseligkeit in dieser Welt; was er für uns arme Menschen hat gethan, und Eure Begierde und ganzen Willen darein ergeben, daß Ihr gerne wollet seinem Bilde ähnlich werden, und ihm in seinem Proceß willig und gerne nachfolgen, und Alles das, was Euch zu leiden aufgeleget wird, um seinetwillen gerne dulden, und nur ihm begehren ähnlich zu werden, um seiner Liebe willen gerne niedrig und im Spott und Elende zu sein, auf daß Ihr nur dieselbe in Euch erhaltet und Euch selber nicht mehr wollet, ohne was Christus durch Euch will.

20. Mein lieber Herr, ich fürchte, es wird noch etwas in Euch sein, das Christo zuwider ist! darum der Streit in Euch ist. Christus will, daß Ihr sollet mit ihm Eures Willens in seinem Tode sterben, und in seinem Willen aufstehen und mit ihm leben: und stehet Christus itzo in Euch in der Seele, und streitet um Eure Seele.

21. Lasset fahren allen irdischen Willen, und ergebet Euch ihm ganz und gar, und lasset Lieb und Leid in Euch alles Eines sein; so werdet Ihr mit Christo ein Ritter über Welt, Teufel, Tod und Hölle werden, und endlich erfahren, was Christus in Euch gewesen sei, und warum Euch ein solches widerfahren ist; welches aller Kinder Christi ihr Proceß gewesen ist: und meine es christlichen. Gegeben am Tage der Einreitung Christi zu seinem Leiden und Sterben. Ut supra.

J. B.

Der vierundvierzigste Sendbrief.

An Herrn Carl von Endern.

Vom 7. Mai 1623.

(Siehe diesen Brief Band 6. S. 481—487.)

Der fünfundvierzigste Sendbrief.

An Herrn Christian Bernhard.

Vom 13. October 1623.

Unser Heil im Leben Jesu Christi in uns!

Vielgeliebter Herr, Bruder Christian, ich wünsche Euch Gottes wirkende Kraft, daß der Quellbrunn im Leben Jesu Christi in Euch möge quellen reichlich, und Eure Seele in demselben möge stets erlabet werden, und dieses heiligen Wassers trinken, auch darinnen wachsen, grünen und viel gute Früchte tragen, neben leiblicher Wohlfahrt! Und erfreue mich Eurer glücklichen Ankunft, daß Euch Gott mit Gesundheit wieder zu Hause geholfen.

2. Mich, Gott Lob! sollet Ihr auch noch in guter Gesundheit, und in meinem Talent wirkend wissen; denn mir Gott seine Gnadenthür je mehr und mehr aufgethan, und nicht alleine mir, sondern auch vielen Andern, welche diese Schriften zu lesen bekommen, welchen Gott ihre Herzen gerühret, daß sie sind in die Buße und Bekehrung getreten, und sind in sich selber zu innerlicher göttlicher Beschaulichkeit kommen, und begehren das Kleid der Sünde und Unreinigkeit wegzuwerfen, und Christo im Leben und Willen nachzufolgen.

3. Wie mir denn vor wenig Tagen ist ein solcher Motus von zweien Personen (welche doch in der Welt hoch sind, und zuvor die Welt geliebet) vorgestellet worden, an denen ich die neue Geburt in großer Kraft und im Triumph göttlicher Erkenntniß, in solcher Demuth und süßem Aussprechen gesehen habe, daß ich dergleichen von meiner Kindheit an niemals gesehen habe, ohne was Gott an mir armen Menschen selber gewirket hat, welches mir fast unglaublich wäre, so ich solches nicht selber empfindlich, auch dergleichen gehabt hätte.

4. Wie sich denn der Eine nach seinem irdischen Weltwesen selber verschmähet, und seinen gewesenen Wandel vernichtiget, welcher auch also tief ist in die Gelassenheit ersunken und in die Buße, daß er sich zu unwürdig geachtet, sein Gebet vor Gott auszuschütten, sondern als todt und allzu unwürdig geachtet und in Gottes Erbarmen gefallen, was der durch und mit ihm thun wolle, daß er selber durch ihn wolle beten und Buße wirken, er sei zu solcher Erhebung oder Begehrung zu unwürdig, darauf ihm alsbald die göttliche Sonne eingeschienen, und durch seinen Mund bei drei Stunden anders nicht gesprochen, als nur solche Worte: Gott, Koth! Gott, Koth! und sich vor Gott als Koth geachtet, in welchem Aussprechen ist in ihm die Sonne der Freudenreich und großen Erkenntniß aufgegangen und ihm sein Herz und Gemüth ganz umgedreht und verneuert.

(War der edle Herr H. S. v. S.)

5. Darauf ist er zu mir, neben einem dergleichen Menschen kommen, da ich denselben Motum an ihm gesehen, und mich des hoch erfreuet, dieweil er durch mein Büchlein von der Buße ist darzu gebracht worden. Wie denn an Andern mehr in wenig Zeit dergleichen auch geschehen ist, daß ich also mit großer Verwunderung sehe, wie sich die Thür der Gnade so mächtig beweget, und in denen es Ernst ist, eröffnet, wie mir zuvorhin vorlängst ist gezeiget worden.

6. Welches ich Euch, mein geliebter Herr Bruder, mit guter Wahrheit vor Gottes Augen darum referire und andeute, dieweil Ihr einer unter den Erstlingen seid, dem dieses Talent ist durch göttliche Schickung zu Händen kommen, welches Ihr auch mit Freuden angenommen und viel Mühe darmit gehabt, ob Euch nicht möchte auch nach einem Solchen, wie oben gemeldet von diesen zwei Personen lüstern, und also dahin wirken, von Gott ein Solches zu empfahen, welches mir dann eine große Freude in meinem Geiste sein würde, wiewohl ihm ein Mensch nicht soll fürnehmen, etwas von Gott zu empfahen nach seinem Willen, sondern sich nur also in Gottes Willen ersenken, wie gemeldete Person, daß Gott mit ihm thue, wisse, wolle, und ihn also erleuchte und führe, wie er wolle. Und wollte Euch aber solches in Liebe erinnern, denn ich weiß wohl, daß sich Eure Seele wird neben ihnen und mir damit auch erfreuen.

7. Mehr füge ich Euch, daß auch Gott etliche Pharisäer (welche zuvorhin solche waren und mich gelästert) bekehret und zum Lichte bracht hat, daß sie diese Schriften begehren und lesen, und nunmehr die neue Geburt und Erneuerung im Geiste Christi lehren, und allen Zank für Koth und untüchtig achten und lehren, sondern die Menschen auf das Leben Christi weisen, wie denn auch diese Schriften neulich von hohen Potentaten begehret und nachge-

schrieben worden, daß also zu hoffen, der Tag werde nahe anbrechen.

8. Denn es finden sich auch itzo ein Theil unserer Gelehrten darzu und belieben es sehr, mit denen ich viel Conversation habe; melde ich Euch zur Nachricht, dieweil mir wohl bewußt ist, daß bei Euch auch der Wolf hinter dem Lamm stehet und das fressen will. So seid nur getrost, und helfet beten und wirken, unser Lohn wird uns im Paradies gegeben werden; allhie sollen wir nicht Lohn begehren, denn wir sind Christi Reben an seinem Weinstocke und sollen ihm gute Früchte gebären, welche er selber durch uns wirket.

9. Gott wird uns wohl Bauchfülle geben: lasset uns nur an wenig genügen, er wird für uns sorgen! Ob sich's gleich ofte trübselig anlässet: so wird es doch zum guten Ende kommen; und ob wir gleich um seiner Erkenntniß willen müssen Schmach und Elend leiden, auch sollten gar das zeitliche Leben darum lassen, so muß doch Gottes Kindern Alles zum Besten dienen, denn es währet allhie nur eine kurze Zeit, darauf folget unsere Einernte dessen, was wir allhie ausgesäet haben.

10. Euren Herrn Bruder, den Conrector, bitte ich wegen meiner mit dem Gruße unsers Herrn Jesu Christi zu salutiren, sowohl Alle, welche mich in Liebe kennen und die Wahrheit lieben, mit denen Ihr bekannt seid und zu thun habet. Und empfehle Euch sammt ihnen der sanften Liebe Jesu Christi.

Datum ut supra.

Euer in der Liebe Christi dienstw.

J. B.

Der sechsundvierzigste Sendbrief.

An N. N. 1623.

Der Brunnquell des Herzens Jesu Christi sei unsere Erquickung, Erneuerung und ewiges Leben!

In Christo geliebter Herr und Freund! In gliedlicher Pflicht, als ein Ast am Baume dem andern zu thun schuldig ist, wünsche ich Euch in mitwirkender Begierde den offenen Gnaden-Brunnquell, welchen Gott in Christo Jesu in unserer Menschheit hat offenbaret, daß derselbe in Euch reichlich quelle, und die göttliche Sonne ihre Liebestrahlen dadurch in die Seele einführe, und den

großen magnetischen Hunger der Seele nach Christi Fleisch und Blut, als den rechten göttlichen Mund, hiemit erwecke und aufthue, neben auch leiblicher Wohlfahrt.

2. Nachdem ich zu oftermalen von Eurem lieben Freunde Herrn Dr. K. vernommen, wie denn auch also in meiner Gegenwart vermerket, daß Ihr im Zuge Gottes des Vaters zu seinem Leben, welches er in Christo Jesu aus seiner höchsten Liebe hat offenbaret, einen sonderlichen Durst und sehnliches Verlangen traget: so habe ich aus gliedlicher Pflicht nicht unterlassen wollen, auf Begehren des Herrn Doctors und dann auch des Herrn selber, den Herrn mit einer kurzen Epistel zu ersuchen, und mich etwas in demselben Brunnquell des Lebens Christo mit dem Herrn zu erquicken und zu ergötzen; sintemal mir eitel Freude giebet, wann ich vernehme, daß unser paradiesischer Perlenbaum in meinen Mitgliedern grünet und Frucht wirket, zu unserer ewigen Ergötzlichkeit.

3. Und will dem Herrn hiemit aus meinen wenigen Gaben und Erkenntniß andeuten, was ein Christ sei, und warum er ein Christ genannt werde, als nämlich, daß der allein ein Christ sei, welcher dieses hohen Titels in ihm selber sei fähig worden, welcher mit dem inwendigen Grunde, Gemüthe und Willen sich habe zu der geschenkten Gnade in Christo Jesu eingewandt, und sei in seiner Seele Willen worden als ein junges Kind, das sich alleine nach der Mutter Brüsten sehnet, das einen Durst nach der Mutter hat und der Mutter Brüste sauget, davon es lebet.

4. Also ist dieser Mensch allein ein Christ, dessen Seele und Gemüth wieder in die erste Mutter, daraus des Menschen Leben entsprossen ist, (als in das ewige Wort, welches sich mit der rechten Milch des Heils hat in unserer, an Gott blinden Menschheit offenbaret) eingehet, und diese Muttermilch in seine hungerige Seele trinket, davon die neue geistliche Menschheit urständet, und die feurige Seele aus des Vaters Eigenschaft hiemit die Stätte der Liebe Gottes, in welcher Stätte der Vater seinen lieben Sohn gebieret, erlanget: darinnen allein der Tempel des h. Geistes, der in uns wohnet, gefunden, und auch alleine der geistliche Mund der Seele, welcher Christi Fleisch isset und sein Blut trinket, hierinne verstanden wird.

5. Denn das ist allein ein Christ, in dem Christus wohnet, lebet und ist, in dem Christus nach dem inwendigen Grunde der Seele und des in Adam verblichenen, himmlischen Wesens, ist auferstanden und lebendig worden, der da Christi Sieg wider Gottes Zorn, auch Hölle, Teufel, Tod und Sünde (als Christi Menschheit, Leiden, Sterben und Auferstehung) in seinem inwendigen Grunde hat angezogen, da des Weibes Samen, als Christus in seiner Ueberwindung, in ihm auch überwindet, und der Schlange

im bösen Fleischeswillen täglich den Kopf zertritt und die sündlichen Lüste des Fleisches tödtet.

6. Denn in Christo alleine werden wir zur göttlichen Kindschaft und Erben Christi angenommen; nicht durch einen äußerlichen fremden Schein einer absonderlichen Gnaden-Annehmung, durch einen fremden Verdienst einer zugerechneten Gnade von außen; sondern durch eine kindliche, inwohnende, gliedliche, essentialische Gnade, da der Todesüberwinder, als Christus mit seinem Leben, Wesen und Kraft in uns von unserm Tode aufstehet und in uns herrschet und wirket, als eine Rebe an seinem Weinstocke, wie die Schrift der Apostel durch und durch bezeuget.

7. Nicht ist das ein Christ, der sich allein des Leidens, Sterbens und Genugthuung Christi tröstet, und ihm dasselbe als ein Gnadengeschenk zurechnet, und aber ein wildes Thier unwiedergeboren bleibet: ein solcher Christ ist ein jeder gottloser Mensch. Denn ein Jeder will gerne durch eine Gnadenschenkung selig werden. Es wollte auch wohl der Teufel also, durch eine von außen angenommene Gnade, gerne wieder ein Engel sein.

8. Aber daß er soll umkehren und werden als ein Kind, und aus Gottes Gnadenwasser der Liebe und h. Geist neugeboren werden, das schmecket ihm nicht. Also auch dem Titelchristen nicht, der zwar den Gnadenmantel Christi über sich nimmt; aber in die Kindheit und neue Geburt mag er nicht eingehen: so saget aber Christus, er mag anders das Reich Gottes nicht sehen.

9. Denn was vom Fleisch geboren ist, das ist Fleisch, Joh. 3, 6., und kann Gottes Reich nicht erben: fleischlich gesinnet sein, ist eine Feindschaft wider Gott; aber geistlich gesinnet sein, ist Leben und Friede. Und der höret alleine Gottes Wort, der aus Gott geboren ist. Denn der Geist der Gnade in Christo höret allein Gottes Wort.

10. Denn Niemand hat Gott je gesehen, allein der Sohn welcher in des Vaters unmeßlichem Schooße ist: der verkündiget uns Gottes Wort und Willen in uns selber, Joh. 1, 18. daß wir seinen Willen und Wohlwollen in uns hören und verstehen, und demselben gerne wollen nachfolgen, und werden aber mit dem äußern sündlichen Fleisch oft gehalten, daß die Wirkung derselben göttlichen Kraft nicht allemal in die äußerliche Figur gehet, und gehet aber in die innerliche Figur in der innern geistlichen Welt, davon St. Paulus saget: Unser Wandel ist im Himmel. Phil. 3, 20.

11. Darüber auch alle Heiligen Gottes und sonderlich St. Paulus geklaget haben, daß sie das ernste Wollen haben, und mit dem Gemüthe des inwendigen Grundes Gott dienen, und aber mit dem Fleische dem Gesetze der Sünde, daß das Fleisch wider den Geist lüstere. Röm. 7, 25. Welche Lust täglich im Tode Christi durch den inwendigen Grund ersäufet und getödtet wird; aber nur

in denen, da Christus vom Tode auferstanden ist. Und bleibet alsdann nichts Verdammliches an denen, die in Christo Jesu sind. Denn der thierische Leib gehöret der Erde; aber der geistliche Leib gehöret Gott. Wer aber den nicht hat, der ist lebendig todt, und höret noch vernimmt nichts vom Geiste Gottes; es ist ihm eine Thorheit, nach der Schrift. 1. Kor. 2, 14.

12. Darum ist Alles nicht genugsam verstanden und erkläret, was einig und allein von einer von außen angenommenen Gnade und Vergebung der Sünden redet. Die Vergebung der Sünden und die angenommene Kindschaft in die Gnade bestehet in der Rechtfertigung des Blutes und Todes Christi, da Christi himmlisches Blut uns tingirte, und den Zorn Gottes in unserer Seele und inwendigem göttlichen Grunde aus der Ewigkeit Wesen, mit der höchsten Liebe der Gottheit, in dem Namen Jesu überwand, und wieder in die göttliche Demuth und Gehorsam transmutirte, da die zerrissene Temperatur unserer menschlichen Eigenschaft des Gehorsams und Wohlwollens wieder in die Gleichheit oder Einigung der Eigenschaften einging.

13. Allda ward des Vaters Grimm (welcher war in unsern Lebenseigenschaften aufgewachet, und sich zum Regenten in Seele und Leib gemacht, dadurch wir waren des Himmelreichs erstorben und Kinder des Zornes worden) wieder in die einige Liebe und Gleichheit Gottes gewandelt, und starb unser menschlicher Eigenwille im Tode Christi seiner Ichheit und Eigenwollens ab, und grünete der erste menschliche Wille, den Gott aus seinem Geiste in Adam eingab, durch die Ueberwindung der Süßigkeit Gottes, in Christi himmlischem Blute wieder aus. Allda ward der Teufel und Hölle, welche den Menschen gefangen hielten, zu Spotte: denn das war die dürre Ruthe Aaron's, welche in einer Nacht grünete und süße Mandeln trug, andeutend. Num. 17, 8. Ebr. 9, 4.

14. Nun, gleichwie die Sünde von Einem kam, und drang von Einem auf Alle: also auch drang die süße Gnade und Ueberwindung in Christo von Einem auf Alle; Röm. 5, 18. Es ward in der einigen adamischen Seele der Tod und der Zorn in Christo zersprenget, und eine Möglichkeit zur Gnade, durch die Todeszersprengung, aufgethan: durch welche zersprengete Pforte sich der seelische Wille mag wieder in die erste Mutter, daraus er im Anfange kam, als in die Kindheit oder neue Geburt eines neuen Lebens und Wollens, einwenden. Allda mag er das süße Blut Jesu Christi, welches in Christo in unserer Menschheit die Todespforten zersprengete, und den Zorn Gottes in unserer Menschheit in ihm selber in Liebe wandelte, erreichen, darinne die arme gefangene Seele aus Gottes Brünnlein trinket und sich im Feuerodem erlabet, daraus das neue Grünen auswachset, da der Seelenhunger

und Begierde im Blute Christi substantialisch und wesentlich wird nach himmlischer Art.

15. Nun, gleichwie die Todeszersprengung in Christi Person in unserer Seele und Menschheit geschehen mußte, daß also die Ewigkeit in Christo (damit er war vom Himmel kommen, und auch zugleich im Himmel war, Joh. 3, 13.) die Zeit, als der Zeit Leben und Willen überwand, und die Zeit mit ihrem Willen in den ewigen Willen der Gottheit wandelte, und solches in unserer angenommenen Menschheit geschehen mußte: also auch imgleichen muß unserer Seele Begierde denselben ewigen Willen in Christo, da die Zeit und Ewigkeit in der Gleichheit stehet, in sich einnehmen, und durch dieselbe Macht sich wieder in die Kindheit, als in die Gnade, ersenken, auf daß der innere paradiesische Grund, welcher in Adam starb, im Willen des Gehorsams Christi, durch sein himmlisches und von uns angenommenes menschliches Blut, wieder ausgrüne.

16. In uns selber muß die Versöhnung durch Christi Einmal-Versöhnung offenbar werden, wohl durch das Einmal-Geschehene in Christi Blut und Tode; aber dasselbe Einmal-Geschehene in Christo muß es auch in mir thun, es muß itzo nun durch Christi Blutvergießen auch in mir geschehen. Christus vergießet auch sein himmlisches Blut in meiner Glaubensbegierde in meiner armen Seele, und tingiret den Zorn Gottes darinnen, auf daß das erste adamische Bild Gottes wieder erblicket und sehend, hörend, fühlend, schmeckend und riechend wird.

17. Denn dasselbe, in Adam gestorbene, Bild von der himmlischen Welt Wesen, als das rechte paradiesische, wohnet alsdann nicht in den vier Elementen; sein Wesen und Leben stehet nicht in dieser Welt, sondern im Himmel, welcher in Christo in uns offenbar wird, als in einem reinen h. Element, daraus die vier Elemente im Anfange der Zeit entsprossen sind. Und derselbe innere neue geistliche Mensch isset Christi Fleisch und trinket sein Blut, denn er lebet und ist in Christo: Christus ist sein Stamm und er ein Ast am Stamme.

18. Denn ein jeder Geist isset von dem, daher er seinen Urstand hat, als: die animalische, sterbliche Seele isset vom Spiritu Mundi, von Sternen und vier Elementen, vom Reiche dieser Welt; aber die wahre, ewige Seele, welche aus dem ewigen Worte im Menschen, als ein göttlich Leben eingeblasen ward, diese isset aus ihrer Mutter, als aus dem heiligen wesentlichen Worte Gottes.

19. Weil ihr aber dasselbe, nach der Abtrennung von Gott, in ihrer ausgewandten Eigenschaft, nicht möglich war: so kam dasselbe Wort des Lebens, als seine wahre Mutter, wieder zu der ausgewandten Seele heraus in dieses Jammerthal, in die Gefängniß der Hölle, und führete sein himmlisches Wesen in unser mensch-

liches, als ein Corpus der Seele, und umgab unsere arme gefangene Seele damit, und sprengete ihr den todten, himmlischen Mund im Zorne Gottes wieder mit der Liebe Tinktur, auf daß die arme Seele wieder kann himmlisch Manna essen: welches Essen in Christi Person mit unserer angenommenen Menschheit in der Versuchung Christi in der Wüste wieder in der Proba stund, da Adam in Christo wieder vom Paradies vierzig Tage Manna aß.

20. Darum sage ich: Ist Einer ein Christ, so ist er es nicht durch einen von außen zugerechneten Gnadenschein: die Sünde wird ihm nicht durch das Einmal-Geschehene von außen durch Wortsprechen vergeben, wie ein Herr in dieser Welt einem Mörder das Leben durch eine auswendige, zugerechnete Gnade schenket. Nein, das gilt vor Gott nicht.

21. Es ist keine Gnade, dadurch wir können zur Kindschaft kommen, als bloß im Blut und Tode Christi. Den hat ihm Gott alleine zu einem Gnadenthrone, in seiner eigenen Liebe, welche er in dem süßen Namen Jesu aus Jehova in ihn einführete, vorgestellet. Er ist das einzige Opfer, das Gott annimmet, das seinen Zorn versöhnen kann.

22. Soll aber nun dasselbe Opfer mir zu gut kommen, so muß es in mir geschehen. Der Vater muß seinen Sohn in meiner Glaubensbegierde gebären oder eingehen, daß ihn mein Glaubenshunger fasset; und so ihn meiner Seele Glaubenshunger fasset, als in seinem verheißenen Worte, so ziehe ich ihn in seinem ganzen Proceß der Rechtfertigung in meinem inwendigen Grund an, und gehet zu Hand die Tödtung des Zornes, Teufels, Todes und der Hölle aus Christi Tode in mir an.

23. Denn ich kann nichts thun, ich bin mir todt; aber Christus in mir thut es: wann der in mir auffstehet, so bin ich mir nach dem wahren Menschen todt, und er ist mein Leben; und was ich dann lebe, das lebe ich ihm, und nicht der Meinheit, denn die Gnade tödtet meinen Willen und setzet sich zum Herrn anstatt meiner Ichheit, auf daß ich sei ein Werk Gottes, der damit thut, was er will.

24. Und lebe alsdann in zweien Reichen, als mit dem äußern sterblichen Menschen in der Eitelkeit der Zeit, darinnen das Sündenjoch noch lebet, das nimmet Christus im innern Reiche der göttlichen Welt auf sich, und hilft es meiner Seele tragen.

25. Denn das Joch dieser Welt ist Christi Last, die er tragen soll, bis er seinem Vater das Reich, das er ihm gegeben hat, wird wieder überantworten, indem er sagete: Mir ist alle Gewalt im Himmel und auf Erden von meinem Vater gegeben. So ist ihm auch diese Last gegeben, daß er Gottes Zorn, die Hölle, den Tod und alles Uebel in uns trage, wie Esaias saget: Er nahm auf sich unsere Krankheit und lud auf sich unsere Schmer-

zen; wir aber hielten ihn für den, der von Gott also zerschlagen, gestrafet und gemartert würde.

26. Daher muß ein Christ ein Kreuzträger sein. Denn sobald Christus in ihm geboren wird, so gehet der Sturm der Hölle und Zornes Gottes in der ewigen Natur an, so wird die Hölle im Menschen gestöret, und die Schlange getreten, davon die große Unruhe, Verfolgung und Schmach, vom Teufel und der verderbten Welt über den äußern sündlichen Menschen gehet; da muß sich der äußere sündliche Mensch lassen von Gottes strenger Gerechtigkeit im Zorne von den Kindern des Zornes urtheilen und zur Verdammniß richten. Dieweil ein anderer Mensch in ihm lebet, welcher dem äußeren, sterblichen nicht ähnlich ist: so führet Gottes Gerechtigkeit im Zorne sein Gericht über das Sündenhaus, sowohl alle Diener des Zornes Gottes.

27. Allda hilfet Christus das Joch tragen, und wird der Mensch in Christi Proceß, Verachtung und Spott, in seinem Leiden und Tode, der Gerechtigkeit Gottes im Zorne aufgeopfert, und wird Christi Bilde ähnlich.

28. Die h. Schrift bezeuget an allen Orten, daß wir durch den Glauben an Christum von der Sünde gerechtfertiget werden, nicht durch die Werke unserer Verdienste, sondern durch das Blut und Tod Christi Welches zwar von Vielen also gelehret, aber von Wenigen, die es also lehren, recht verstanden wird.

29. Man lehret uns wohl die zugerechnete Gnade; aber was der Glaube sei, wie er geboren werde, was er in Essenz und Wesen sei, und wie er das Verdienst Christi mit der Gnade ergreife: da ist der meiste Theil stumm und blind daran, und bleibet bei einem historischen Glauben, Jak. 2, 17., welcher nur eine Wissenschaft ist, da sich der Meusch der Sünde und des Todes damit kitzelt und tröstet, und ihm durch solche Einbildung selber heuchelt, und sich einen Christen nennet; aber doch dieses hohen Tituls noch nicht fähig oder würdig worden ist, und nur ein Titelchrist ist, mit Christi Purpurmantel von außen bedecket; von denen der Prophet saget: Mit ihren Lippen nahen sie sich zu mir, aber ihr Herz ist fern von mir. Es. 29, 13. Marc. 7, 6. Und Christus saget: Nicht Alle, die da sagen, Herr, Herr, sollen darum auch in das Himmelreich kommen; sondern die den Willen thun meines Vaters im Himmel. Matth. 7, 21.

30. Nun ist Christus alleine der Wille des Vaters, darinne die Annehmung der Gnade und Kindschaft ist; und Niemand kann des Vaters Liebewillen thun, als alleine der einige Gnadenthron Christus selber, wie die Schrift saget: Niemand kann Gott einen Herrn heißen ohne den h. Geist in ihm.

31. Denn wir wissen nicht, was wir vor Gott beten, wie sich's gezienet, sondern er, der h. Geist in Christo vertritt uns

selber, wie es Gott gefället. Röm. 8, 26. Wir können, noch vermögen nichts durch unser Wollen oder Wissen zu erreichen; er ist uns zu tief verborgen. Denn es lieget nicht an Jemandes Wissen, Wollen, Laufen oder Rennen, sondern an Gottes Erbarmen. Röm. 9, 16.

32. Nun ist doch kein Erbarmen als allein in Christo. Soll ich nun das Erbarmen erreichen: so muß ich Christum in mir erreichen. Soll meine Sünde in mir getilget werden: so muß es Christus mit seinem Blut und Tod und mit seiner Ueberwindung in mir thun. Soll ich glauben: so muß der Geist, die Begierde und der Wille Christi in meiner Begierde und Willen glauben, denn ich kann nicht glauben.

33. Er aber nimmt meinen ihm ergebenen Willen, und fasset ihn in seinen Willen ein, und führet ihn durch seine Ueberwindung in Gott ein. Allda vertritt er meiner Seele Willen in seinem Willen vor Gott, und werde als ein Gnadenkind in seinem Liebewillen angenommen.

34. Denn der Vater hat seine Liebe in Christo offenbaret, und Christus offenbaret dieselbe Liebe in meinem ihm ergebenen Willen. Christus zeucht meinen Willen in sich, und bekleidet ihn mit seinem Blute und Tode, und tingiret ihn mit der höchsten Tinktur der göttlichen Kraft: allda wird er in ein englisch Bild transmutiret, und kriegt ein göttlich Leben.

35. Jetzt hebet dasselbe Leben an zu hungern nach seinem Corpus, welches Corpus ist die verderbte feurische Seele, daraus der Wille ist in Christo eingegangen. Also tingiret das neue Leben in Christo nun auch die Seele, daß die Seele in diesem Willengeiste einen rechten göttlichen Hunger kriegt und der göttlichen Gnade begierig wird; und hebet an diesem göttlichen Willengeist in Christo sich zu besehen, was sie ist, wie sie in ihren Eigenschaften sei von Gott getrennet gewesen, und wie sie in Gottes Zorne gefangen liege; und erkennet ihre Greuel, auch ihre Ungestalt vor Gottes Engeln; da sie hat nichts, damit sie sich beschirmen möge. Denn sie siehet, daß sie im Rachen des Todes und der Hölle stehet, mit den bösen Geistern umgeben, welche ihre Begierde stets in sie einführen, sie zu verderben.

36. Alsdann so ersinket sie in denselben neugebornen Willengeist, und verteufet sich in die allerlauterste Demuth; so ergreifet sie der Geist Christi, und führet sie in diesen neuen Willengeist ein, daß ihn die Seele essentialiter empfindet: allda dann der göttliche Freudenanblick in der Seele aufgehet, als ein neues Auge, darinnen die feurige Seele des göttlichen Lichtes Ens und Wesen in sich empfähet, davon sie nach Gottes Gnaden hungert und dürstet, und in die gewaltige Pönitenz oder Buße eingehet, und das Uebel, so sie begangen hat, bereuet.

und in großer Freude in seiner Feuers-Natur darinnen leben, und das mag nicht sein.

12. Dieser Drache, als die Feuersnatur, mit seinem eigenen Willen, soll sich lassen in ein Liebefeuer verwandeln und sein Naturrecht verlassen; er aber will es nicht gerne thun, sondern siehet sich in solcher Verwandelung um nach eigener Macht, und findet keine: so hebet er an zu zweifeln an der Gnade, dieweil er siehet, daß er soll in solcher Wirkung seine natürliche Begierde und Willen verlassen, so erzittert er immerdar, und will nicht des eigenen Naturrechtes in dem göttlichen Lichte ersterben; er denket immerdar, das Gnadenlicht, welches ohne solche Schärfe und Feuersmacht wirket, sei ein falsches Licht.

13. Daher kommt es, daß alsdann der äußeren Vernunft, welche ohne das nichts siehet, immerdar dünket: O wer weiß, wie es mit dir ist? Ob's auch wahr sei, daß dich Gott erleuchtet habe, daß er in dir ist? Es mag etwan eine solche Einbildung sein gewesen! Du siehest doch nicht dergleichen an andern Leuten; sie gedenken gleichwohl selig zu werden als du; du bist nur der Welt darum zum Narren worden, und stehest doch in Furcht und Zittern vor Gottes Zorn, mehr als sie, welche sich alleine der verheißenen Gnade trösten auf die zukünftige Offenbarung.

14. Also kommet es alsdann, daß wohl der inwendige Grund nach der Anzündung und Bewegniß des Lichtes seufzet, und gerne wollte haben; aber die Natur vermag nichts, ihr ist, als wäre sie ganz von Gott verstoßen, welches auch wahr ist nach dem eigenen Willen; denn Gott hat einen neuen Willen in sie gepflanzet, sie soll ihres eigenen Willens ersterben und in Gottes Willen gewandelt werden.

15. Und darum, daß allhie der Naturwille sterben und sein Recht übergeben soll dem Willen Gottes, so sind solche schwere Anfechtungen darinnen, denn der Teufel will nicht, daß sein Raubschloß einfalle. Denn soll Christus im Menschen leben, so muß der eigene Lustgeist sterben; und da er doch nicht ganz stirbet in dieser Zeit wegen des Fleisches, sondern täglich stirbet, und doch lebet: darum ist solcher Streit, welchen kein Gottloser fühlet, sondern nur diese, welche Christum angezogen haben, in denen Christus mit dem Lucifer streitet.

16. Die dritte Anfechtung stehet in den Raubschlössern des Teufels, als im Willen und Gemüthe, sowohl im Fleisch und Blut, da in dem Menschen liegen die falschen Centra, als da ist eigener Wille zu hoffärtigem zeitlichen Leben, zu Fleischeslust, zu irdischen Dingen; item, viel Flüche der Menschen, welche ihm sind durch seine Versuchung in Leib und Seele gewünschet worden; alle Sünden, welche sie haben eincentriret und im Geistgestirne stehen als ein vestes Schloß, in welchem Christus itzo stürmet und es zerbrechen

will, welches Schloß der eigenen Macht, Wollust und Schönheit dieser Welt, der menschliche Wille noch immerdar für Eigenthum und sein Bestes hält, und nicht will übergeben und Christo gehorsamen.

17. Darum, mein lieber Herr und christlicher Bruder, füge ich Euch und gebe es Euch zu erkennen, was mir unser lieber Herr Jesus Christus in meiner Betrachtung gezeiget hat. Prüfet Euch selber, was Eure Anfechtung sei. Unser lieber Herr sagete: Wir sollen Alles verlassen, und ihm nachfolgen, Mark. 10, 21., so wären wir recht geistlich arm.

18. Ist es nun, daß Ihr mit Eurem Gemüthe noch etwas in Eigenlust irdischer Dinge stecket, so habet Ihr darinnen als in denselben Centris, welche noch in Euch wirken, solche Anfechtung.

19. Wollet Ihr aber meinem kindlichen Rathe folgen, so füge ich Euch dieses, daß, so solche Anfechtungen in Euch aufgehen, so sollet Ihr Euch anders nichts einbilden, als das bittere Leiden und Sterben unseres Herrn, und seine Schmach und Spott, darzu seine Armseligkeit in dieser Welt; was er für uns arme Menschen hat gethan, und Eure Begierde und ganzen Willen darein ergeben, daß Ihr gerne wollet seinem Bilde ähnlich werden, und ihm in seinem Proceß willig und gerne nachfolgen, und Alles das, was Euch zu leiden aufgeleget wird, um seinetwillen gerne dulden, und nur ihm begehren ähnlich zu werden, um seiner Liebe willen gerne niedrig und im Spott und Elende zu sein, auf daß Ihr nur dieselbe in Euch erhaltet und Euch selber nicht mehr wollet, ohne was Christus durch Euch will.

20. Mein lieber Herr, ich fürchte, es wird noch etwas an Euch sein, das Christo zuwider ist! darum der Streit in Euch ist. Christus will, daß Ihr sollet mit ihm Eures Willens in seinem Tode sterben, und in seinem Willen aufstehen und mit ihm leben: und stehet Christus itzo in Euch in der Seele, und streitet um Eure Seele.

21. Lasset fahren allen irdischen Willen, und ergebet Euch ihm ganz und gar, und lasset Lieb und Leid in Euch alles Eines sein; so werdet Ihr mit Christo ein Ritter über Welt, Teufel, Tod und Hölle werden, und endlich erfahren, was Christus in Euch gewesen sei, und warum Euch ein solches widerfahren ist; welches aller Kinder Christi ihr Proceß gewesen ist: und meine es christlichen. Gegeben am Tage der Einreitung Christi zu seinem Leiden und Sterben. Ut supra.

J. B.

und gehöret der feurenden Welt zur Scheidung. Es ist kein wahrer Verstand in keiner Partei; sie streiten alle nur um den Namen und Willen Gottes, und keine Partei will ihn thun; sie meinen nichts als eigene Ehre und Fleisches-Wollust. Wären sie Christen, so hätten sie keinen Streit.

49. Ein guter Baum träget Jedermann gute Früchte; und ob er gleich leiden muß, daß ihm oft der Wind seine Aeste und Früchte abschläget, auch die Sonne sie ausdorret; auch daß sie, wenn sie zeitig worden sind, die Säue fressen, oder vertreten werden, noch arbeitet er stets zu anderer guter Frucht.

50. Also auch ein wahrer Christ kann in Christo anders nichts wollen, als was nur Christus in ihm will; ob er gleich leiden muß, daß ihm oft von seinem bösen Fleisch und Blut, sowohl von des Teufels Wind, auch der Welt Bosheit, seine guten Früchte, welche aus dem inwendigen Menschen ausgrünen und wachsen, vertreten und verderbet werden, noch bleibet der Baum des neuen Gewächses im Leben Christi stehen, und grünet durch den äußern, sterblichen Menschen aus, ohn' alles Aufhalten, gleichwie die Ewigkeit durch die Zeit grünet und der Zeit Leben und Kraft giebet. Und wie der Tag durch die Nacht ausgrünet, und die Nacht in Tag verwandelt, und da doch die Nacht in sich selber bleibet, aber im Tage nicht erkannt wird: also auch grünet der göttliche Tag durch unsere ewige Nacht in uns aus, und wandelt die Nacht, als Gottes Zorn, die Hölle, Tod, Angst und ewiges Verderben, in den göttlichen Tag der Freudenreich, obgleich die finstere Nacht mit der Schlange Ens und Gift im Fleische und Blute darwider tobet und streitet.

51. Darum, geliebter Herr und christlicher Bruder, ist uns mehr zu betrachten nach dem Gewächse des edlen Perlenbaumes, und wie wir mögen zu solchem kommen, als daß wir dem unnützen Geschwätze und Tand nachlaufen, da ein Bruder den andern um einer Meinung willen, die er ihm selber hat gemacht, verachtet, schmähet, verketzert und dem Teufel giebet.

52. Ich sage Euch in meiner mir von Gott gegebenen Erkenntniß, daß es lauter Trug des Teufels ist, welcher uns armen Menschen also in Meinungen, Verachten und Spotten, einherführet, daß wir um die Hülse zanken, und unterdessen die Liebe und Glauben verlieren, und nicht zur neuen Geburt kommen.

53. Unsere ganze Religion ist nur ein Kinderweg, daß wir von unserem eigenen Wissen, Wollen, Laufen und Disputiren ganz ausgehen, und uns fürnehmen, wie wir wollen auf den Weg treten, der uns wieder in unser verlornes Vaterland einführet, wie wir mögen wieder zu unserer Mutter kommen, die uns im Anfange aus sich geboren hat.

54. So wir nun solches thun wollen, so müssen wir nicht

eigenwillig, in Pracht und Verachtung ihrer Kinder unserer Mitchristen oder Mitglieder, zu ihr kommen. Denn wir sind der verlorne Sohn, der ein Säuhirte worden ist, und haben unser väterlich Erbe schändlich mit des Teufels und der Welt Träbersäuen verprasset. Wir müssen wieder in uns selber eingehen, und uns und unsers Vaters Haus wohl betrachten; und müssen den Spiegel des Gesetzes und Evangeliums vor uns nehmen, und sehen, wie weit wir sind von Gottes Gerechtigkeit und Wahrheit, sowohl von der brüderlichen Liebe abgeschritten, und unser Herz wohl prüfen, worzu es geneiget ist.

55. Wenn wir nun dieses thun werden, so werden wir in uns selber viel hundert böse Thiere finden, welche wir haben an Gottes Statt gesetzet, und dieselbe für Gott ehren; und werden erst sehen, was für greuliche Thiere in Adam durch die falsche Lust sind offenbar worden, und warum Gott zu Adam sagte: des Weibes Saame soll der Schlange, als den monstrosischen Thieren, den Kopf zertreten.

56. Als, wir werden erstlich in unserer Begierde sehen den stolzen Lucifer, der von der göttlichen und brüderlichen Demuth ist abgewichen, und seines Leibes Glieder verachtet, und sich über sie zu einem Gott und Herrn gesetzet hat, in dem keine göttliche Liebe ist, weder Gott noch seine Brüder zu lieben.

57. Zum Andern, werden wir ein Thier in unserer Eigenschaft finden, das ist gleich einer geizigen Saue, welche Alles an sich ziehen und alleine fressen und besitzen will, und mehr begehret als es bedarf, damit der stolze Lucifer könne prangen und sich sehen lassen, daß er ein Gott über Wesen sei, der da herrschen könne und Macht und Gewalt über seine Mitäste habe; und werden sehen, wie sich dieser stolze Lucifer habe vom Baume des Lebens und von dem Wachsthum der Liebe abgebrochen, und wollen ein eigener Baum sein: darum er denn auch an Gott verdorret ist.

58. Zum Dritten, werden wir die giftige, neidige Schlange in unserer Eigenschaft finden, die um sich sticht als ein Gift; als den Neid, welcher Niemand so viel gönnet, als ihm selber; welcher in anderer Menschen Herzen sticht und reitet, und sie mit Worten verleumdet, und allein den stolzen Lucifer in ihm lobet und seine Falschheit einen Engel Gottes heißet.

59. Zum Vierten werden mir den feurischen Drachen im höllischen Feuer sitzend in unserer Eigenschaft finden, als den Zorn, welcher, so es nicht mag der Geiz und Neid bekommen, will mit Fäusten drein schlagen und mit Gewalt nehmen und also toll ist, daß er sein Leben vor Bosheit zerberstet, und in der feurischen Bosheit zerbricht, und gar ein dürrer Ast am Baume ist, der nur zum Feuer taugt.

60. Zum Fünften, werden wir viel hundert Thiere in unserer

Begierde finden, welche die Hoffart vor Gott liebet und ehret, und den Geiz zu einem Schatze an sich zeucht, damit die Hoffart pranget als wären's Götter, und entzeucht also dadurch seinem Bruder sein Leben, daß er es muß im Elende und Trübsal durch sein Zwängen verzehren.

61. Wenn sich nun der Mensch in diesem Spiegel seiner Selbheit also beschauet, und wird dieser bösen Thiere gewahr, so mag er sie ihm wohl einbilden, und den schweren Fall Adam's hiebei betrachten, und denken, daß ihm diese Begierden alle mit einander aus dem Monstro der Schlange durch des Teufels Einführen in unsere erste Eltern entstanden sind.

62. Denn alle Eigenschaften der Begierden lagen in Adam in der Gleichheit, und liebete je eine die andere; aber durch des Teufels Neid, welcher die falsche Lust in Adam und Eva erweckete, die Ungleichheit zu probiren, und zu schmecken, was Böse und Gut sei, zu empfinden Hitze und Kälte, und zu probiren die Vielheit der Eigenschaften, sind solche falsche Begierden im Menschen entstanden, daß anitzo diese Begierden ihres gleichen an sich ziehen und begehren, und eine jede Begierde dieser Eigenschaften ein sonderlicher Lebenshunger im Menschen ist, welche sich von der Gleichheit hat abgebrochen, und wider die Liebe und Gleichheit seiner Mitäste oder Brüder lüstert, ihr Leben und Nahrung an sich zu ziehen, und sich zum Herrn darüber zu machen, und wollen ein Eigenes sein.

63. Welches Alles wider den göttlichen Willen und Grund, und eine Meineidigkeit an Gott ist, auch wider den Lauf der Natur laufet, wie man das an der Erde, Bäumen und allem Gewächse siehet, wie Alles lieblich bei einander stehet und wächset, und sich in Einer Mutter erfreuet, und wie ein Ast am Baume dem andern seinen Saft und Kraft einflößet, und je einer dem andern dienet.

64. Denn also war auch das menschliche Leben, Joh. 1. aus dem ewigen Worte dem Menschenbilde aus dem Limo der Erde in eine liebliche Gleichheit eingeführet, daß alle Eigenschaften des Lebens in gleichem Gewichte in der Temperatur in einer Liebe stünden, und sich selber liebeten.

65. Als aber der Teufel die Gift und falsche Begierde daran schmeißete: so zertrannten sich die Lebenseigenschaften in viel Begierden, davon Streit, Krankheit, Zerbrechen und die Grobheit des Leibes entstanden ist, durch die falsche Begierde und Einführung der viehischen Eigenschaften, dadurch das Bild Gottes von der himmlischen Welt-Wesen verbliche; davon ihnen Gott sagete: Welches Tages du vom Gewächse des Erkenntnisses Böses und Gutes essen wirst, so wirst du des Todes, das ist, an Gottes Reich, sterben, wie denn auch also geschehen ist.

66. Und sollen uns gar eben einbilden, daß diese thierische

und falsche Begierde im Menschen der Schlange Monstrum sei, und eine Feindschaft wider Gott und Himmelreich; und wir darinnen anders nicht sind als Kinder der Hölle und des Zorns Gottes, und mögen das Reich Gottes darinnen nicht erben oder besitzen; auch so ist Gott in keiner solchen Begierde offenbar, sondern nur sein Zorn und der finstern und irdischen Welt Eigenschaft; und leben darinnen nur der Eitelkeit dieser Welt, und stehen damit auf dem Abgrund der finstern Welt des Zornes Gottes, als der Hölle, welche alle Stunden ihren Rachen nach diesen Eigenschaften aufsperret, und diese Eigenschaften für ihre Frucht und Kinder hält, welche sie soll einernten, und ihr auch aus Naturrecht gebühren. Denn diese Begierden sind alle aus ihr entstanden, und stehen mit der Wurzel im Grunde der Hölle und der Verderbniß, und gar nicht anders.

67. Darum sagete Christus: Es sei denn, daß Jemand von Neuem geboren werde, sonst soll er das Reich Gottes nicht sehen. Joh. 3, 3. Alle diese falsche Willen und Begierden sind zur Verdammniß prädestiniret. Will Jemand Gott sehen, der muß wieder umkehren und werden als ein Kind, und durch das Wasser des ewigen Lebens, als durch den himmlischen Ens, welchen Gott in Christo offenbaret, im h. Geiste neugeboren werden, daß der erste rechte, in Adam gestorbene, Mensch von der himmlischen Welt Wesen in Christo wieder ausgrüne und lebendig werde.

68. Alle diese Thiere sind verdammet, und müssen in uns sterben: und ob uns ja derselben Begierde im Fleisch noch etwas anhangen bleibet: so müssen sie aber in dieser Zeit in der Seele, als im innern Grunde, alle getödtet werden, und das innere seelische Leben wieder durch die wahre Tinktur im Blute Christi tingiret werden, daß die Eigenschaften des innern Grundes wieder in der Gleichheit leben; sonst mögen sie in sich die Gottheit nicht erreichen.

69. So nun der Mensch dieses erkennet, der kann seiner bösen Thiere Begierde nicht besser los werden, als daß er sich alsbald zur Stunde aus allen seinen Kräften in einen solchen strengen Willen und Fürsatz einführe, daß er diesen Teufelsthieren wolle gram werden, weil sie nur des Teufels Knechte sind, und wolle wieder umwenden in sein verlorenes Vaterland, in die Kindheit und Einigung; und sehe sich nur anders nicht an, als der arme verlorne Säuhirte, denn er ist's auch selber, und gar nichts anders oder besser, und komme alsobald mit Umwendung seiner Seele zum Vater, in der allerhöchsten Demuth seiner Unwürdigkeit, welcher das geschenkte Erbe des Verdienstes Christi schändlich verthan habe, und gehe in die Buße.

70. Er gebe nur seinen ernsten Willen aus allen seinen Kräften darein, daß er diese Stunde von nun an wollte Buße thun, und diese böse Thiere nicht mehr lieben. Aber es muß Ernst sein,

und nicht denken auf Einen Tag, Woche oder Jahr, sondern sein Gemüth soll sie zur Verdammniß des Todes urtheilen, und sie nicht mehr wollen lieben, sondern für Feinde halten, und sich wollen zur Gnade Gottes wenden.

71. Wenn dieses geschiehet, sage ich theuer, so mag er sich zum ernsten Gebet in der Demuth wenden, und Gnade von Gott bitten; und obgleich sein Herz spricht lauter Nein, und der Teufel spricht: harre noch, es ist itzt nicht gut, und wenn Morgen kommet, so saget er wieder Morgen, und spricht ins Fleisch ein: du mußt Das und Jenes von ehe haben, sammle dir von ehe einen Schatz, daß du der Welt nicht darfest: alsdann tritt in ein solches Leben, so soll das Gemüth doch vest im Fürsatze bleiben stehen und denken, diese einfallenden Gedanken sind meine bösen hungrigen Thiere, die will ich tödten, und im Blute Christi in seiner Liebe ersäufen; es soll mir keines mehr leben, denn ich will ihrer nicht mehr, ich bin auf dem Wege zu meinem alten Vater, welcher seinen Sohn hat zu mir in mein Elend geschicket, der da sagete: Kommet Alle zu mir her, die ihr mit Sünden beladen, und aber derselben mühselig seid: ich will euch erquicken. Matth. 11, 28. Mein Vater will den h. Geist geben denen, die ihn darum bitten. Luk. 11, 13.

72. Dieses bilde er ihm in sein Herz ein, und komme mit dem verlorenen Sohne zum Vater. Wann der sehen wird, daß das seelische Gemüth gegen ihn gerichtet stehet, und sich gerne wollte begehren, und aber nicht kann: so wird er ihm alsbald entgegenkommen, und die Seele in seine Arme seines Zuges fassen, und sie ins Leiden und Sterben Christi einführen: allda sie durch ernstliche Pönitenz und Buße wird der greulichen Thiere absterben, und aus dem Tode Christi eines neuen Willens einer neuen rechten göttlichen Begierde aufstehen, und anheben gar ein anderer Mensch zu werden; und wird desjenigen, welches er zuvorhin hat beliebet und für seinen Schatz gehalten, nichts achten, und wird ihm sein, als hätte er es und hätte es auch nicht, und wird sich hernach in alle seinem Vermögen nur ein Diener Gottes achten.

73. Denn sobald er nur mag den hoffärtigen Lucifer mit der Hoffart überwältigen, so werden die andern bösen Thiere alle mit einander matt und schwach, und verlieren ihr Regiment; ob sie wohl in dieser Zeit im irdischen Fleische noch leben, so sind sie doch nur wie ein Esel, welcher den Sack tragen muß, oder als ein böser Hund an einer Kette; ihr Vermögen wird ihnen gebrochen.

74. Denn wenn Christus aufstehet, so muß Lucifer gefangen liegen; und ob es Ernst sein würde, so würde ein solches Kleinod hernach folgen, daß diese Feder allhie nicht schreiben kann, und diese alleine wissen, welche bei der himmlischen Hochzeit gewesen sind, da die edle Sophia mit der Seele vermählet wird, davon Christus sagete, daß solche große Freude im Himmel sei über einen Sünder,

der Buße thut, vor neunundneunzig Gerechten, welche Freude auch im Himmel des Menschen in der Vermählung gehalten wird. Den Unseren verstanden.

75. Solches, mein geliebter Herr und christlicher Mitbruder, wollte ich Euch christlich und wohlmeinend erinnern, und aus meinem kleinen Schatzkasten in kindischer Einfalt vorbilden, nicht der Meinung, mich damit sehen zu lassen, sondern aus treuherziger Begierde in Mitwünschung, daß solches in seinem Herzen empfindlich würde, und mich also gliedlicher, abwesender Weise, und aber doch in der Begierde gegenwärtig, und in Gaben mitwirkend, mit dem Herrn also ein wenig ergötzen möchte, und solches auf Begehren, wie obgemeldet.

76. Und ob mein guter Wille würde Statt finden, und Gott die Thüre seiner Heimlichkeit wollte aufthun, so hätte ich noch etwan andere höhere Kleinoder in meinem Schatzkästlein; darinnen Zeit und Ewigkeit mag erkannt und ergriffen werden, mit welchen dem Herrn zu dienen erbötig. Und empfehle ihn sammt allen den lieben Seinigen der sanften Liebe Jesu Christi.

Datum Görlitz, ut supra.

J. B.

Der siebenundvierzigste Sendbrief.

An Herrn Gottfried Freudenhammer, M. D. und Joh. Hufer, Münzmeister zu Glogau.

Vom 11. November 1623.

Der Gruß unsers Herrn Jesu Christi, mit sein Eingehung und Offenbarung in der Menschheit, wirke in uns allen mit seiner Liebe.

In Christo vielgeliebte Herren und Brüder! Wenn uns Gott durch seine Gnade das rechte Verständniß eröffnet, daß wir das Ebenbild Gottes, den Menschen, mögen recht erkennen, was der nach Leib, Seele und Geist sei; so erkennen wir, daß er die sichtbare und auch die unsichtbare geistliche Welt sei, als ein Extract aller dreien Principien göttlichen Wesens; mit dem sich der verborgene Gott durch Aushauchung und Infassung seiner schiedlichen Kraft und ewigen Wissenschaft hat ein sichtbar Bild dargestellet, durch welchen er die Wunder des ausgesprochenen Worts, dem sich das Wort seiner Kraft wesentlich machet, in denselben formet und bil-

het: und hat also mit dem Menschen ein Bild seines sprechenden und ausgesprochenen wesentlichen Wortes dargestellet, in dem die göttliche Scienz mit der Schiedlichkeit des ewigen Sprechens inne liegt.

2. Daher ihm auch der Verstand und die Wissenschaft aller Dinge kommt, daß er mag der Natur Zusammensetzung, sowohl auch ihre Auflösung verstehen. Denn kein Geist forschet tiefer als in seine Mutter, daraus er ist entstanden, und in derer Grunde er in seinem Centro inne stehet, wie wir das an den Kreaturen der Elemente und Gestirne sehen, daß ihr Verstand und Wissenschaft nicht höher ist als ihre Mutter, darinnen sie leben; ein jedes Leben nach Art seiner Mutter, darinnen es in der Schiedlichkeit des ausgesprochenen Wortes stehet. Und es vermag keine Kreatur in den vier Elementen (welche nicht aus der ewigen Scienz urständet) die Wissenschaft der verborgenen geistlichen Kraftwelt erreichen, als nur einig und allein der Mensch, welcher mit seiner Seele und verständigem Geiste in dem ewigen Hauchen der göttlichen Kraft und Schiedlichkeit des ewigen Worts Gottes inne stehet.

3. Derowegen die menschliche Scienz, im Centro ihres Urstandes Böses und Gutes annimmt, und sich in Böses und Gutes fasset, und darinnen wesentlich machet, sich also mit der Scienz in Willen, Begierde und Wesen einführet, daß der ungründliche Wille aus dem ewigen Worte der Schiedlichkeit, sich in dem kreatürlichen Worte, als in der kreatürlichen seelischen Scienz, in einen Ens und Wesen einführet, auf Art und Weise, wie sich das Aushauchen Gottes mit der Schiedlichkeit des ewigen Willens mit der sichtbaren Welt hat in mancherlei Eigenschaften eingeführet, als in Böse und Gut, in Liebe und Feindschaft, daß in solchem Contrario das Wesen schiedlich, formlich, empfindlich und findlich sei, daß ihm ein jedes Ding in seinem Contrario selber findlich werde.

4. Denn in Gott sind alle Wesen nur Ein Wesen, als ein ewig Ein, das ewige einige Gute: welches ewige Eine ihm ohne Schiedlichkeit nicht offenbar wäre. Darum hat sich dasselbe aus sich selber ausgehauchet, daß eine Vielheit und Schiedlichkeit urstände: welche Schiedlichkeit sich in eigenen Willen eingeführet hat, und in Eigenschaften; die Eigenschaften aber in Begierde und die Begierde in Wesen. Also daß alle Dinge der Sichtbaren, beides der Lebhaften und der Stummen, aus der Schiedlichkeit und Infaßlichkeit des aussprechenden Wortes, aus der Scienz des Mysterii Magni urständen, ein jedes Ding aus der Experienz des geschiedenen Wortes.

5. Ein jedes Ding hat seine Separation in sich. Das Centrum jedes Dinges ist Geist, vom Urstande des Wortes. Die Separation in dem Dinge ist eigener Wille, seiner Selbstinfassung: da sich ein jeder Geist in Wesen einführet, nach seiner essentialischen Begierde. Die Förmlichkeit der Corporum (oder Corporirung)

entstehet aus der Expirienz des Willens, da sich eines jeden Dinges Centrum, als ein Stück vom ausgesprochenen Worte, wieder ausspricht und in Schiedlichkeit führet, auf Art und Weise des göttlichen Sprechens.

6. So nun in solchem Aussprechen kein freier Wille wäre, so hätte das Sprechen ein Gesetz, und stünde im Zwange, und möchte keine Begierde oder Lust entstehen: so wäre das Sprechen endlich und anfänglich. Welches nicht ist; sondern es ist ein Hauchen des Urgrundes und eine Schiedlichkeit der ewigen Stille, eine Austheilung seiner selber; da die Theilligkeit wieder in seiner Selbstschiedlichkeit in eigenem Willen stehet; und ist wieder ein Aussprechen seiner selber, aus welchem Natur und das kreatürliche Leben seinen Urstand angenommen hat; und daher in jedem Dinge eigener Wille ist entstanden, daß sich ein jedes Ding aus seiner eigenen Experienz in Form und Gestaltniß, sowohl in ein Leben und Wirken einführet, wie es in seinem Centro in der allgemeinen Experienz, als im Mysterio Magno, in der Mutter aller Wesen inne stehet.

7. Wie wir das an der Erde sehen, welche im Anfange ihrer Materien ist aus der Schiedlichkeit des göttlichen Hauchens spiritualischer Art entstanden, da sich die Schiedlichkeit des Wortes mit dem eigenen Willen hat in Ens und Wesen gefasset, und mit der Infaßlichkeit oder Impression in Empfindlichkeit der Essenz eingeführet: in welcher Empfindlichkeit die magnetische Begierde ist entstanden, daß sich die Eigenschaften des schiedlichen Willens mit der Begierde in Corpora haben eingeführet, nach und auf Art der drei Principien göttlicher Offenbarung.

8. Aus welchem Urstande die Erde so vielerlei Corpora hat, gut und böse, als: Erde, Salz, Steine und Metalle; und liegen solche Corpora in der Erde vermischet, aus Ursachen, daß die drei Principia in einander stehen, als Ein Wesen, und stehen nur in drei Unterschieden der Centrorum, als göttlicher Offenbarung, da ein jedes Centrum sein eigen Aushauchen, Natur und Wesen aus sich machet, und doch alle aus dem ewigen Einen urständen.

9. Das I. Centrum ist das Aushauchen des Ungrundes, als Gottes Sprechen, die Infaßlichkeit und göttliche Empfindlichkeit seiner selber, daß sich Gott in Dreifaltigkeit führet, und gebieret, und ausspricht in Kraft.

10. Das II. Centrum oder Aussprechen ist das ausgesprochene Wesen der göttlichen Kraft, und heißet Gottes Weisheit. Durch dasselbe hauchet sich das ewige Wort aus in Wissenschaft, als in die Unendlichkeit der Vielheit, und führet die Vielheit der Wissenschaft in Lust, und die Lust in Begierde, und die Begierde in Natur und Streit, bis zum Feuer, allda inne der Streit in der Peinlichkeit, in der Verzehrlichkeit des Feuers, seinen

in ein Spiel einführet, und die göttliche Scienz im Bildnisse (gleich einer Nachmodelung des Mysterii Magni der geistlichen Welt) einführet, da die ewigen Principien nach Feuer und Licht in einer Vormodelung mitspielen; und der Mensch aber nur nach dem äußern, begreiflichen Leibe in solcher Fürmodelung stehet, und mit seinem geistlichen Leibe das wahre wesentliche Wort göttlicher Eigenschaft ist, in dem Gott sein Wort spricht und gebieret, daß sich die göttliche Scienz austheilet, infasset und in ein Ebenbild Gottes gebieret, in welchem Bilde Gott nach Art der Empfindlichkeit und Kreatur offenbar ist, und selber wohnet und will. So soll der Mensch sein eigen Wollen brechen, und sich dem Wollen Gottes eingeben.

17. Indem aber der eigene Wille des Menschen solches nicht thun will, so ist er unverständiger und ihm selber mehr schädlicher, als die wilde Erde, welche doch ihrem Separatori stille hält, und den aus sich lässet machen, was er will. Denn Gott hat alle Dinge in sein Spiel, aus seinem Aussprechen, durch und in seinem Separator gemacht, und hält ihm auch Alles stille. Allein das falsche Licht macht, daß sich der Separator der Kreatur in eigenen Willen einführet, daß sich die Kreatur wider Gottes Willen setzet.

18. Welches falsche Licht im Menschen von des Teufels Willen sein Fundament hat, welcher mit Einführung seiner falschen Begierde den Menschen hat monstrosisch gemacht, daß er hat auch eine falsche Imagination angenommen, dadurch er hat die vom Teufel eingeführte falsche Begierde in ihm wesentlich gemacht, durch seine eigene Begierde, dadurch im menschlichen Leibe, welcher aus dem Limo der Erde in das göttliche Fiat gefasset ward, ein viehischer Separator entstanden ist, welcher aller Thiere Eigenschaften offenbaret hat: davon dem Menschen so mancherlei Lust, Begierde und Willen ist entstanden. Welcher falscher Separator sich emporgeschwungen, und das Regiment bekommen, und alle Principia an sich gezogen, und aus göttlicher Ordnung ein Monstrum gemacht.

19. Welches monstrosische Bild sich mit seinem Willen und Begierde ganz von Gottes Willen, vom göttlichen Lichte abgewandt; davon der göttliche Ens von der heiligen Welt Wesen in ihm verblichen, und er, der Mensch, also nur ein Monstrum des Himmels blieb, und ward mit seinem Separator zu einem Thiere aller Thiere gemacht, welcher nun in und mit allen Thieren herrschet: indem der Spiritus Mundi mit den Sternen und Elementen hat das Regiment bekommen.

20. Itzt läufet nun der Mensch und suchet wieder sein erstes rechtes Vaterland; denn er stehet in solcher Eigenschaft in eitel Unruhe. Itzt suchet er in einem, bald im andern, und meinet sich in diesem Monstro in Ruhe einzuführen, und läufet doch nur

in den falschen aufgewachten, viehischen Willen, welche nicht Gottes Willen mögen erreichen.

21. Er läufet itzt nur in dem falschen Lichte seiner Selbheit, welches in seiner Imagination erboren wird, mit einem monströsischen Separatore, welcher ihm ein irdisch Gemüth machet, darinnen das Gestirn seine Wirkung hat; und hat die ganze, sichtbare Welt zum Feinde, und stehet als eine Rose im Dornstrauche, welche von den Dornen immerdar zerkratzet und zerrissen wird: und man von ihm doch nicht sagen könnte, daß er eine Rose sei, so ihm nicht wäre die göttliche Gnade zu Hülfe kommen, und sich ihm wieder in seinen inwendigen Grund eingesprochen, darinnen ihm die Liebe zur neuen Wiedergeburt angeboten wird.

22. Darum, sage ich, ist dem Menschen hochnöthig, sich selbst zu lernen erkennen, was er sei, ehe er läufet und suchet. Denn sein Suchen ist anders nur ein Quälen, damit er sich in einem falschen Separator selber quälet, und doch zu keiner Ruhe kommet: denn alle diese irdischen Willen, darinnen er sich gedenket einzuführen, sind ein Widerwille gegen Gott, als den ewigen Ein. Denn es lieget nicht an Jemandes Selber-Wollen, Laufen oder Rennen, saget Paulus, sondern am Erbarmen, als an der Gnade, welche ihm ist eingesprochen worden. Denn der Mensch ist außer der Gnade an Gott todt und blind, und mag zu keinem wahren Leben kommen, die Gnade werde denn in ihm erwecket und offenbar.

23. So mag auch in diesem irdischen Willen keine Erweckung geschehen, denn sie können nicht die Gnade erreichen, viel weniger erwecken. So muß sich der ganze Mensch in Seele und Gemüthe in die Gnade nur einsenken, und ihm ein Nicht-Wollen werden, der nichts als nur die Gnade begehret, auf daß die Gnade in ihm lebendig werde und seinen Willen übertäube und tödte. Gleichwie die Sonne in der Nacht hervorgehet und die Nacht in Tag wandelt: also auch vom Menschen zu verstehen ist, davon Christus saget: Es sei denn, daß ihr umkehret und werdet wie die Kinder, anders sollet ihr Gottes Reich, als den göttlichen Separator, nicht sehen, von dem alle Dinge sind entstanden; denn keine Wissenschaft ist recht oder gründlich, sie komme denn aus der wahren göttlichen Scienz, aus der Scheidung göttlichen Sprechens, davon alle Dinge ihren Urstand haben.

24. Soll nun eine solche Wissenschaft wieder in dem Menschen entstehen, so muß der göttliche Separator in einem Wesen seiner Gleichheit stehen, als in einem göttlichen Ente, da das göttliche Wort darinnen ausspricht, und das göttliche Licht im selben Sprechen scheinet; so mag alsdann die menschliche Scienz, welche anfänglich vom Sprechen des Wortes ist entstanden im selben Lichte, nicht allein sich selber, sondern auch alle andern natürlichen

Dinge, nach der Schiedlichkeit des Wortes schauen, auch magischer Art mit und in allen Dingen wirken, auf göttliche Art und Eigenschaft.

25. Denn der Mensch ist in allen Werken Gottes blind und hat keine wahre Erkenntniß, es sei denn das Hauchen oder Sprechen Gottes in seinem inwendigen Grunde, nach Art des Sprechens, daraus alle Wesen urständen, offenbar. Alles Suchen der Menschen, damit man will eines Dinges Grund finden, ist blind und geschiehet nur in einer Schale, damit die Essenz des Baums verdecket ist. Soll ein wahres Finden sein, so muß die menschliche Scienz in des Dinges Eigenschaft eingehen und denselben Separator können schauen.

26. Darum ist das die große Mühseligkeit der Menschen, daß sie alle in Blindheit laufen und suchen, und fahen an der Schale an zu suchen, da doch alle Dinge von außen signiret sind, was sie in ihrem Ens und Wesen sind; und der Separator aller Dinge sich sichtlich und förmlich hat dargestellet: daß man also mag den Schöpfer am Geschöpfe erkennen.

27. Denn es sind alle Wesen nur ein einiges Wesen, welches sich hat aus sich selber ausgehauchet, und unterschiedlich, dazu förmlich gemacht: und gehet nur aus derselben Infaßlichkeit und Formung je ein Centrum aus dem andern, als mit jeder Infaßlichkeit der Begierde, da sich der geschiedene und zertheilte Wille in ein Particular einfasset. Allda entstehet ein Centrum und in dem Centro ein Separator oder Schöpfer seiner selber, als ein Formirer des wiederaushauchenden Willens; wie wir das an der Erde sehen, daß ein jedes Kraut seinen eigenen Separator in sich hat, der es also machet, und in Form scheidet.

28. So nun der Mensch als das Bild Gottes, in dem das göttliche Sprechen nach göttlicher Scienz offenbar ist, will die Kreaturen forschen, es sei in den Lebhaften oder in den Stummen, als in den Wachsenden oder Metallischen: so muß er vor allen Dingen die Gnade von Gott wieder erlangen, daß ihm das göttliche Licht in seiner Scienz leuchtet, dadurch er mag in das natürliche Licht gehen: so wird ihm in seinem Verstande Alles offenbar werden; anders läufet er im Suchen als ein Blinder, welcher von Farben redet und doch deren keine siehet, noch weiß, was Farben sind.

29. Welches allen Ständen der Welt zu betrachten ist, daß sie alle blind laufen ohne göttlich Licht, nur in einer siderischen Bildlichkeit, was das Gestirn in die Vernunft bildet. Denn die Vernunft ist anders nichts, als das menschliche Gestirn, welches nur eine Nachmodelung aller Principien ist. Sie stehet nur in einer Bildlichkeit und nicht in göttlicher Scienz. So aber das göttliche Licht darinnen offenbar und scheinend wird, so hebet auch das göttliche Wort aus der ewigen Wissenschaft darinnen an zu sprechen. So ist alsdann die Vernunft ein wahres Gehäus göttlicher Wissenschaft

und Offenbarung, und mag alsdann recht und wohl gebraucht werden, aber außer diesem ist sie nicht mehr als ein Gestirn der sichtbaren Welt.

30. Darum wird allen Liebhabern der Künste, welcher Separator ein Künstler großer Subtilichkeit in ihnen ist, angedeutet, daß sie sollen für's Erste Gott und seine Liebe und Gnade suchen, und sich derselben ganz einverleiben und einergeben: sonst ist all ihr Suchen nur ein Spiegelfechten, und wird nichts Gründliches, es vertraue denn Einer dem Andern etwas in die Hand.

31. Welches doch Gottes Kindern, denen die Gnade ist offenbar worden, hart verboten ist, das Perlein nicht vor die Säue zu werfen bei ewiger Strafe; allein das Licht ihnen zu zeigen und ihnen zu weisen, wie sie mögen dazu kommen, ist ihnen erlaubet: aber den göttlichen Separator in eine thierische Hand zu geben, ist verboten; er kenne denn des Menschen Weg und Willen.

32. Auf solches Andeuten will ich Euch, geliebte Herren und Brüder, durch Zulassung göttlicher Gnade und Mitwirkung dieser itzigen Zeit, das göttliche Geheimniß, wie sich Gott hat durch sein Wort sichtbar, empfindlich und findlich, dazu kreatürlich und formlich gemacht, ein wenig entwerfen.

33. Solchem wollet Ihr ferner nachsinnen, jedoch daß es geschehe wie oben gemeldet worden; anders werde ich Euch stumm sein, daran ich keine Schuld habe.

34. Gott ist weder Natur noch Kreatur, was er in sich selber ist, weder dieß noch das, weder hoch noch tief. Er ist der Ungrund und Grund aller Wesen, ein ewig Ein, da kein Grund noch Stätte ist. Er ist der Kreatur in ihrem Vermögen ein Nichts, und ist doch durch Alles. Die Natur und Kreatur ist sein Etwas, damit er sich sichtbar, empfindlich und findlich machet, beides nach der Ewigkeit und Zeit. Alle Dinge sind durch göttliche Imagination entstanden, und stehen noch in solcher Geburt und Regiment; auch die vier Elementa haben einen solchen Grund von der Imagination des ewigen Einen. Dessen ich allhie eine Tabelle setzen will, wie sich eines aus dem andern auswickelt oder aushauchet.

35. In beigefügter Tafel ist der Grund aller Heimlichkeit göttlicher Offenbarung entworfen, demselben nachzusinnen. Welche Verständniß nicht der Natur eigen Vermögen ist ohne Gottes Licht; aber denen, die im Lichte stehen, wohl verstanden, und sonst kindisch ist, wie solches in meinen Schriften weitläuftig und genug erkläret ist, und allhie mit kurzem Begriff figürlich dargestellet ist.

36. Und empfehle die Herren dem Gruße der Liebe Jesu Christi, welcher durch seinen Anblick und Gruß selber der Schlüssel zu dieser Tabelle zum Verstand ist. **Datum ut supra.**

D. H. D. W.

J. B.

Tafel I.

Was Gott außer Natur und Kreatur sei; und was das Mysterium Magnum sei, wie Gott sich durch sein Aushauchen oder Sprechen in Natur und Kreatur eingeführet habe.

Also wird Gott außer Natur und Kreatur betrachtet, was er in sich selber sei.		1. Ungrund.	
	Vater	2. Nichts und Alles	JE
	Sohn	3. Lust oder Infaßlichkeit des Willens	HO
	Geist	4. Scienz oder Bewegniß	VAH
		5. Gott in Dreifaltigkeit.	
		6. Wort in Gott.	
		7. Weisheit.	

8. Das II. Principium
Gott in Liebe.

T	U	R
V. Licht= oder Liebe=Feuer.	VI. Schall oder Schiedlichkeit.	VII. Wesen oder wesentliche Weisheit.
11. Englische Welt. Engel.		
12. Rein Element, die Wurzel der vier Elemente.		
13. Paradies, das Wachsen oder Grünen in der geistlichen Welt.		
14. Aufgang der äußern Welt.		

Anfang des
MYSTERII MAGNI,
oder der ewigen Natur,

ist die Schiedlichkeit im Sprechen des Worts, da das Wort durch die Weisheit schiedlich wird, auch natürlich, sinnlich, empfindlich und findlich; da man den ewigen Anfang der Principien mit Gottes Liebe und Zorn im Lichte und Finsterniß verstehet: dazu die VII Hauptgestalten der Natur; wie sich das Aussprechen in 7 Gestälte einführet, und durch die 7 in unendlich. Mit dem Wort Tinctur fähet an die Schiedlichkeit des Worts, da sich der ewige Wille in Natur einführet.

9. Das I. Principium.
Gott in Zorn.

10. T	I	N	C
I. Begierde. Finster. Herbe, Härte. Schärfe.	II. Stachel. Scienz. Bewegen. Fühlen. Ursache der Feindschaft. Höllisch Leben.	III. Angst. Essenz. Gemüth. Sinne.	IV. Feuer. Scheidung des I. und II. Principii.
		Hölle. Teufel.	
Kalte Feuer=Wurzel. Mutter aller Sälze.		Hitze. Feuer=Wurzel.	
Sal.	Mercurius.	Sulphur.	

Das III. Principium.

Gott in Zorn und Liebe.

Das ausgesprochene Wort . . . . Macrocosmus und Microcosmus.

	15. Himmel.	
Sterne.	16. Quinta Essentia.	Gute Kräfte *).
	17. Vier Elementa.	Teufels Gift eingeführet **).
	18. Irdische Kreaturen.	

*) Wird verstanden das gute Leben der Kreaturen, welches in der Quinta Essentia stehet.

**) Wird verstanden die Gift und Grobheit der Erde und des irdischen Lebens.

Wie sich das Wort hat durch die ersten zwei Principia in die sichtbare Welt und äußere Natur und Kreatur eingeführet.

1. Principium. Gott.	2. Principium. Wort.	3. Principium. Aeußere Welt.
nach seinem sprechenden Wort.	Seele: Mensch.	Himmel oder trocken feurisch Wasser, als Kräfte des ersten und zweiten Principii mit einander.
Gottes Liebe und Zorn im ringenden Spiel zur Offenbarung.	Erster rechter Adam nach dem Leibe der Essenz.	Quinta Essentia oder Sterne, als die subtilen Kräfte aus dem ersten und andern Principio nach der Schiedlichkeit des Worts, da die göttliche Scienz schiedlich und natürlich ist.
Gottes Gebot nach Schiedlichkeit des Wortes.	Mensch im Temperament der 4 Elemente im Paradies auf Erden.	Vier Elementa aus dem ersten Principio durch den Himmel und Quinta Essentia ausgehend, als aus dem geistlichen Sulphure, Mercurio und Sale, aus den sieben Eigenschaften.

Nota. So der Leser dieses Alles verstehet, so höret aller Streit und Fragen in ihm auf, und stehet Babel im Spotte.

Kurze Erklärung der ersten Tafel, von dem geoffenbarten Gott, wie er sich aus sich selber immer gebieret und aushauchet, und wie man diese Tafel verstehen soll.

Nr. 1. Ist der Ungrund, das Nichts und das Alles. Allda fähet man an und betrachtet, was Gott außer Natur und Kreatur in sich selber sei; und dieselbe Betrachtung des verborgenen Gottes gehet bis zur Weisheit Nr. 7., darinnen wird verstanden, wie Gott durch Alles wohnet, und wie Alles von ihm urständet, und er selber doch dem Allen unbegreiflich und als ein Nichts ist; und sich aber durch das Alles sichtbar, empfindlich und findlich macht.

Nr. 2. Ist der Wille des Ungrundes. Und dabei auf der rechten Seite Vater, und auf der andern Seite JE; dieses deutet an den Willen des Ungrundes, welcher Vater aller Wesen ist; und das JE deutet an das Ewige Eine, als den Namen Jesus, von dem ewigen Einen.

Nr. 3. Ist Lust oder Infaßlichkeit des Willens. Dabei stehet zur Rechten Sohn, und gegenüber HO, deutet an, wie sich der eigne Wille zu einer Stätte seiner Besitzlichkeit infasse. Die Stätte ist sein Ausgebären aus sich selber, da Gott Gott gebieret, als eine Lust seiner Selbheit. Das HO ist das Hauchen des Willens, dadurch die Lust gehet.

Nr. 4. Ist Scienz oder Bewegniß. Und zur Rechten stehet Geist, und gegenüber VAH. Scienz ist das Inziehen des Willens zur Stätte Gottes, da der Wille die ausgegangene Lust zum Sohne oder zum Hauchen infasset, durch welch Aushauchen der Geist Gottes verstanden wird. Und wird allhie der große Name JEHOVAH, als das dreieinige Wesen verstanden, wie der Vater seinen Sohn aus sich gebäre, und wie der h. Geist von beiden ausgehe, und doch nur ein einiges Wesen sei, das Nichts für ihm habe. Denn die Scienz wird im Inziehen verstanden, als eine Wurzel der ewigen Wissenschaft und Bewegniß.

Nr. 5. Ist Gott in Dreifaltigkeit. Deutet an das dreieinige Wesen, wie man könnte ein Gleichniß geben vom Willen, Gemüth und Sinnen, darinnen der ewige Verstand liegt. Also ist die Dreiheit der einige ewige Verstand und Ursach aller Wesen.

Nr. 6. Stehet Wort. Deutet an die Schiedlichkeit im Verstande, als das Sprechen der Empfindlichkeit seiner selber, welch Wort ewig in Gott bleibet, und Gott, als die Kraft der Empfindlichkeit, das ewige Gute ist.

Nr. 7. Stehet Weisheit. Deutet an das ausgesprochene Wort, als die Kraft der göttlichen Beschaulichkeit, darinnen ihm Gott selber verständlich, empfindlich und offenbar ist. Und also

weit ist Gott der Kreatur unsichtlich und unbegreiflich, auch unnatürlich und unkreatürlich.

Unter Weisheit stehet: Anfang des Mysterii Magni, oder der ewigen Natur; als der Schiedlichkeit, Empfindlichkeit und Findlichkeit der Eigenschaften: da verstehet man die göttliche Auswickelung oder Offenbarung, wie sich Gott in der ewigen Natur in Liebe und Zorn einführe, und nicht in sich selber; denn er ist selber das ewige einige Gut, welches aber ohne Schiedlichkeit nicht empfindlich oder offenbar wäre.

Allhie ist zu merken, daß die sieben Hauptgestalten der Natur mit I. II. III. IV. V. VI. VII. verzeichnet sind, zum Unterschied der anderen Zahlen.

Nr. 8. stehet zur Rechten das andere Principium.

Nr. 9. Zur Linken, das erste Principium. Deutet also das Nr. 9. an des Vaters Eigenschaft durch das Sprechen des Worts im Grimme, und das andere, Nr. 8., deutet an die englische Kraftwelt; und das im Zorne Nr. 9. deutet an die finstere Kraftwelt der Peinlichkeit, darinnen Gott ein zorniger Gott ist.

Nr. 10. stehet TINCTUR, deutet an die Temperatur aller Kräfte, wie sie allda durch's Sprechen in Schiedlichkeit und Gestalten ausgehen, als erstlich in sieben Hauptgestalten: I. der Begierde, II. Scienz, III. Angst, IV. Feuer, V. Liebefeuer, VI. Schall und VII. Wesen. Und stehet ferner bei einer jeden Hauptgestalt, was für Eigenschaften aus ihr selber ausgehen und erboren werden. Denn soll ein Sprechen sein, so muß sich die Kraft von ehe zusammenfassen, auf daß sie sich möge aushauchen; so gebiert dieselbe Infaßlichkeit oder magnetische Impression, das Etwas, welches der Anfang ist, darinnen das Fiat verstanden wird, das die Kräfte anzeucht.

I. Und ist die erste Hauptgestalt der geistlichen Natur, und stehet mit Nr. I. Begierde; welche Begierde sich schärfet, daß daraus Herbe, Härte, und die Ursache der Kälte entstehet, und ist ein Grund aller salzischen Eigenschaften, in der geistlichen Welt geistlich, und in der äußern Welt wesentlich. Auch so ist die Begierde der Impression eine Ursache seiner Selbstbeschattung, oder die Finsterniß im Abgrunde, wie denn diese Gestalten alle zu Nr. I. zur Begierde der Infaßlichkeit gehören.

II. Bei der andern Hauptgestalt stehet Stachel, oder Scienz, deutet an das Inziehen der Begierde, da die erste Feindschaft oder Widerwille entstehet; denn Härte und Bewegen ist ein ungleich Ding. In dieser Gestalt entstehet nun das Bewegen und Fühlen, als eine Wurzel der Peinlichkeit, darinnen man das mercurialische Giftleben, beides geistlich und im Wesen verstehet; und im Finsterniß das Peinen, oder die Peinlichkeit des bösen Lebens, und wäre ihm

doch auch das gute Leben ohne diese Wurzel des Bösen nicht offenbar, und sie ist die Wurzel Gottes Zorns, nach der ewigen Natur der Empfindlichkeit.

III. Die dritte Hauptgestalt ist Angst; die entstehet aus der Begierde der Impression, und aus der Feindschaft des Stachels, da der Wille in Qual stehet, und ist eine Ursache des Fühlens und der fünf Sinne allda: weil in der Angst alle Gestalten peinlich werden, so empfinden sie einander. Und allhie wird das Wort schiedlich, und ist eine Wurzel Sulphuris, beide geistlich und wesentlich, darinnen man in der Finsterniß in dem peinlichen Leben das höllische Feuer verstehet, wie in der Tabelle herunterwärts gezeichnet ist.

IV. Die vierte Hauptgestalt heißt Feuer, allda man des Feuers Anzündung aus der peinlichen sulphurischen Wurzel verstehet; denn der Wille gehet aus der Angst wieder in die Freiheit, und die Freiheit gehet in die Angst zu ihrer Offenbarung. In dieser Conjunction geschiehet der Schrack oder Blick, da der Ungrund, als das ewige Gute, offenbar wird, und ist in den Gestalten der Natur der Verstand und Leben, in der Finsterniß feindlich, und in der Freiheit ist es die Wurzel der Freuden, oder der Erweckung der Kräfte, und ist des Feuers Anzündung; in welcher Anzündung der Ungrund ein scheinend Licht wird, als materialisch.

V. Die fünfte Gestalt heißt das Liebefeuer, da verstehet man, wie sich das ewige Gute durch die Anzündung des peinlichen Feuers in ein erhebend brennend Liebefeuer einführet, welch Feuer wohl zuvorhin in Gott ist, aber also wickelt sich's nur aus, daß es empfindlich und beweglich ist, darinnen die guten Kräfte wirkend werden.

VI. Stehet Schall oder Schiedlichkeit, als die sechste Hauptgestalt, als das natürliche lautbare Leben, da sich das ewige göttliche Wort hat durch die Gestalten der Natur ausgewickelt, darinnen alle Kräfte der Weisheit im Schalle stehen; und in diesem stehet nun das vollständige Leben. Im Lichte ist es englisch und göttlich, und in der Finsterniß ist es teuflisch, wie denn drunter Nr. 11. Engel stehet in der englischen Welt.

VII. Stehet Wesen oder wesentliche Weisheit des ausgehauchten Wortes, darinnen alle andern Gestalten offenbar werden, und ist eben das Wesen aller Gestalten, als im Lichte gut und göttlich, und in der Finsterniß böse und feindlich. Und wird fürnehmlich das Mysterium Magnum darinnen verstanden, sowohl der inwendige geistliche Leib des Menschen, welcher in Adam verblich, als der Seele Willen aus Gottes Willen ausging, der aber in Christo wieder lebendig wird, welcher ihm dieser Kraft Welt-Wesen zu einer Speise giebet, welches ist das himmlische Fleisch Joh. 6. und ist die dürre Ruthe Aronis, welche in Christi Geiste im Menschen wieder ausgrünet.

Nr. 12. stehet Rein Element. Deutet an die Bewegniß in der englischen Welt im Wesen, und ist das Einige, Heilige, Reine Element, da die vier Elementa in der Temperatur inne liegen, und eine Wurzel der vier Elemente.

Nr. 13. stehet Paradies. Deutet an das ewige Grünen oder das geistliche Wachsen in der geistlichen Welt, daraus die äußere sichtbare Welt aus Gut und Böse, als aus beiden ewigen Principiis, ausgehaucht worden ist. In welcher Qual und Regiment Adam in seiner Unschuld stund, als die vier Elemente in ihm noch alle in der Temperatur, als im h. reinen Elemente stunden.

Nr. 14. stehet Anfang der äußern Welt. Deutet an, wie Gott durch sein Wort habe das geistliche Mysterium Magnum als die ewige Natur aller geistlichen Eigenschaften, in ein sichtbarliches, äußerliches, formliches Wesen ausgehaucht, und durch's Fiat, als die geistliche Begierde, in Kreatur geformet. Dabei stehet: das dritte Principium, da man nun drei Welten in einander verstehen soll, als 1. die finstere Welt Gottes Zornes, und 2. die ewige Lichtwelt göttlicher Liebe, und 3. diese sichtbare, anfängliche, vergängliche Welt.

Nr. 15. stehet Himmel. Deutet an das Scheideziel zwischen der innern und äußern Welt, als des sichtbaren und unsichtbaren Wesens, welcher Himmel im Wesen des geistlichen feurischen Wassers steht.

Nr. 16. stehet Quinta Essentia. Deutet an die geistlichen Kräfte, als der paradiesische Grund in den vier Elementen, sowohl das Gestirn, welcher aus den innern Kräften ausgehaucht ist worden, da die Zeit anfing, und ist das Gute in den vier Elementen, darinnen das Licht der Natur scheinet, als ein ausgehauchter Glast vom ewigen Lichte.

Nr. 17. stehet Vier Elemente, das ist Feuer, Luft, Wasser und Erde, als die geschaffene Welt aus der finstern und Lichtwelt, welcher ist das ausgesprochene geformte Wort aus der ewigen Natur Kraft Wesen, darein der Teufel sein Gift hat geschmeißt, welche von Gott nach des Menschen Fall verfluchet ward.

Nr. 18. stehet irdische Kreaturen. Deutet an, daß aus der Quinta Essentia und aus den vier Elementen seind alle Kreaturen dieser sichtbaren Welt geschaffen worden, und ihr Leben einig davon haben. Aber der seelische Mensch hat auch beide innern geistlichen Welten, nach dem inwendigen Seelenmenschen, in sich. Darum mag Gottes Liebe und Zorn in ihm offenbar werden; denn worinnen sich der Wille fasset und entzündet, dessen Wesen wird er, und selbiges wird in ihm offenbar, wie an Lucifer zu sehen.*) Anno 1623.

*) Dieses ist eine kurze Andeutung der erste Tabelle und allen Schriften des Autoris, seinen lieben Freunden zu willen und guter christlicher Meinung gestellet, und den Anhebenden zu einem ABC recht treulich.

Tafel II.

Andeutung, wie aus den sieben Eigenschaften die vier Elemente entstehen.

Gottes Verbot nach Art des kreatürlichen Wortes.	Des Menschen Fall durch Lust und Begierde der Schiedlichkeit aus dem Temperament der paradiesischen Qual.	**1. Erde.** Begierde ist das Fiat oder der Anfang zur Natur, und impresset sich selber: und kommt aus dieser Eigenschaft erstlich Herbe, Härte, Schärfe, Kälte, alle Salze, Steine, Beine, Erde, und Alles, was grob, hart und irdisch ist, nach dem Planeten aus der Quintessenz Saturnus ♄.
Gottes Fluch nach Art der Natur.	Urstand der Erkenntniß Gutes und Böses, auch der Grobheit des Leibes.	**2. Trocken Wasser.** Aus der Scienz kommt Bewegen, Schiedlichkeit, Empfinden, Leben: der Separator aller Dinge, der Scheider des Reinen und Unreinen; als in der Quinta Essentia die grobe Erde von der reinen, da aus der reinen Metalla werden. Welche reine Erde ist ein trocken Wasser des Mercurii, eine Wurzel zur Luft. Denn es ist das äußere Wort mit seinem Wieder-Aushauchen ein Ausgang vom Hauchen Gottes, daraus die Bewegniß entstehet, der Urstand alles kreatürlichen Lebens: nach der Ewigkeit ewig, und nach der Zeit zeitlich: daraus entsprossen nach der Schiedlichkeit unter dem Planeten Mercurius ☿.
Gottes Zorn nach Art der drei Principien.	Mensch in Hölle, und Gottes Zorn, in Angst und Noth.	**3. Element Feuer.** Aus der Angst kommt nach der Essenz Qual, Pein, Gemüth, Sinne, alle fünf Sensus, und nach dem Wesen kommt Sulphur oder Schwefel. Nach der Bewegniß kommt des Feuers Anzündung. Nach dem Geist kommt die Seele, als nämlich, nach dem Ewigen ewig, und nach der Zeit animalisch, als eine siderische Seele. Und wird der Spiritus Mundi in der fünften Essenz hierinnen verstanden, unter dem Pla-

neten Mars ♂, und unter den sieben Eigenschaften Grimm, Zorn, vom Mercurio giftig, vom Saturno stark. Außer dem Lichte die Hölle, und im Lichte die Freude.

4. Element. Luft-Welt.

Gott bei den Verkehrten verkehrt, bei den Heiligen heilig. Ps. 18, 26.

Mensch, das thierische Leben der Zeit in Böse und Gut.

Aus Begierde kommt Natur und Wesen, wie oben gemeldet. Aus Scienz kommt empfindlich Leben, sowohl das Wirken, Wachsen und Gebären. Aus Angst kommt Feuer und das verständliche Leben. Aus Feuer kommt Luft, als die Bewegniß und das Wallen oder Wollen der Scienz. Aus Luft kommt das nasse Wasser. Aus nassem Wasser kommt das tödtliche vergängliche Wesen in den Elementen, unter den Planeten die Sonne ☉.

5. Licht, Liebe-Feuer.

Christus.

Allhie ist der Mensch der göttlichen Liebe erstorben, und einer viehischen aufgewacht.

Der Wille des Ungrundes als Gottes Wille führet sich durch alle Gestalten bis in des Feuers Anzündung, und nimmt also nach der Natur an sich natürliche Eigenschaften, und führet sich durch's Feuer, als durch verzehrliche Quaal der Eigenschaften, im Lichte aus, und wohnet nach väterlicher (natürlicher) Eigenschaft im Lichte. Nicht zu verstehen, daß man Gott in sich selber natürlich machen wollte, sondern den Willen im Worte, der doch auch Gott ist nach seiner Offenbarung. Im Lichte ist der Wille ein natürlich Liebefeuer. Darnach urständet in dem äußeren Wesen der Welt aus dem feurischen Wasser eine andere Erde, die ist Silber, Gold und alle Metalle, alle und jede Eigenschaft derselben nach den sieben Eigenschaften der Natur. Der Blick des Feuers, daraus das Licht offenbar wird, ist ein Schrack des salnitrischen Urstandes, da sich der Geist über sich scheidet; und in Mitten das Oel, als ein wesentlich Lichtfeuer; und unter sich ein geistlich Wasser, als das Tinktur-Corpus. Die Kraft vom Feuer und Lichte ist die Tinktur, und urständet vom Worte, wel-

		ches sich hat in Natur eingeführet. Unter dem Planeten Venus ♀.
		6. Schall.
Gottes Wort durch Christum.	Babel eigener Verstand und Wort.	Der Schall ist das ausgewirkte, natürliche Wort, aus beiden inneren Principien; ein Leben der Sensuum, ein wesentliches Wort, aus dem Feuer durch's Licht, eine Freude des Lebens. Eine Kraft aller Leben, auch der Metalle, und der Erde Kraft; im Leben der Verstand, ein Finder und Empfinder göttlicher Eigenschaft. Unter dem Planeten Jupiter ♃.
		7. Wesen.
Christi Fleisch.	Thier-Mensch.	Das Wesen ist ein Corpus aller Eigenschaften, als eine Mumia der fünften Essenz, ein Menstruum der Principien, darinne sie sich in Corpora und Kreaturen einführen; daraus Fleisch und Blut urständet. Ist ein Liquor aller Wachsenden, nach dem Guten gut, und nach dem Bösen böse. Ein Centrum zum Guten und Bösen. Unter dem Planeten Luna ☾.
		Anm. Wer allhie Augen hat, der wird es verstehen, warum der Mond in seiner Kugel halb licht und halb finster ist.

Der achtundvierzigste Sendbrief.

An Herrn Christian Bernhard.

Ohne Datum.

Mein gar christlicher Bruder und Freund! Nebenst herzlicher Wünschung göttlicher Liebe und mehrerer Erleuchtung, auch wahrer Beständigkeit und Geduld unterm † Jesu Christi geduldig zu stehen.

2. Gott hat Euch alsbald zu anfangs Eurer Erkenntniß mit dem Mahlzeichen Christi besiegelt, zu mehrer Bevestigung, daß er Euch hat zu einem Ritter gekrönet, daß Ihr sollet als ein wahrer Bekenner in seinem Dienste wirken. Und vermahne Euch

christlich, wollet in Geduld mit Beten und zu Gott Flehen ihm die Sache befehlen, und unterm † Christi stille stehen, und fleißig sein in Eurem schon empfangenen Talent. Ihr werdet noch große Wunder sehen, und wird Euch Euer Talent je länger je lieber werden.

3. Denn also lehret uns auch Christus, daß wir sollten um seines Namens willen Alles verlassen und ihm alleine anhangen; denn er fodert eine lauterliche, zu Grunde gelassene Seele, in der will er wohnen.

4. Ihr dürfet nicht erschrecken; Gott weiß wohl, wozu er Euer bedarf. Ergebet Euch nur ihm in Geduld, und strebet wider die Vernunft, welche dawider spricht: so werdet Ihr der Welt absterben und Christo leben. Alsdann werdet Ihr Eure Ritterschaft um seiner Liebe willen recht üben, und die edle Krone des ewigen Lebens davon bringen, da wir uns ewig werden mit einander erfreuen. Gott hat ihm einen Rosengarten in Euer junges Herz gepflanzet; sehet wohl zu, daß Euch nicht etwa der Teufel Dornen darein säe. Es wird bald eine andere Zeit kommen, daß Euer Röselein wird Früchte tragen.

5. Reißet Euch nicht um Dienste, sondern stehet dem Höchsten stille, worzu Euch derselbe haben will, und lasset den Rauch des Teufels immer hinfahren: dieser Lästerung in Christi Mahlzeichen freuet Euch!

6. O böse Art! Wenn du wüßtest, wie nahe dein Verderben sei, du thätest im Sack und Asche Buße! Aber es muß also sein, auf daß der Zorn auffresse, was ihm gewachsen ist. Lasset nur den Feind sein Maß vollmachen; unsere Seelen werden nur dadurch geheiliget und gereiniget wie das Gold im Feuer. Und empfehle Euch der sanften Liebe Jesu Christi!

J. B.

Der neunundvierzigste Sendbrief.

An Herrn Christian Bernhard.

Vom 27. December 1623.

Unser Heil im Leben Jesu Christi in uns!

Vielgeliebter Herr Christian, neben Wünschung göttlicher Liebe-Wirkung! Wie es Euch gehe und was Euer Fürhaben sei, möchte ich gerne wissen; ob Euch auch itzo die pharisäische Gift ansicht, welcher Feuer nahe ist, da sie soll transmutiret werden,

darunter wir in göttlicher Geduld warten, möchte ich wohl wissen. Denn ich habe vernommen, daß dasselbe Giftfeuer in Babel bei Euch, gegen Euch und mich fast brennen soll.

2. Aber ich habe auch dargegen das große Liebefeuer in Etlichen angezündet gesehen, also daß ich gewiß erkenne, daß die Zeit göttlicher Heimsuchung nahe und schon vorhanden sei: wollet Euch neben mir und andern Kindern Christi nur in Geduld fassen, bis daß der Zorn Gottes das böse Thier sammt der Hure stürze.

4. Uns gebühret als Kindern Christi mit Christo zu leiden, und im Leiden seinem Bilde ähnlich zu werden. Lasset Euch das nur nicht fremde sein, so Euch die Welt hasset und gram werden möchte; es muß also sein: der Welt Feindschaft ist unsere Erhöhung in Christo, denn wir sind in der Welt fremde Gäste, und wandern auf der Pilgramsstraße wieder in unser Vaterland. Und empfehle Euch der Liebe Jesu Christi!

Datum ut supra.

Euer in der Liebe Jesu Christi wohlbekannter

J. B.

Der funfzigste Sendbrief.

An Herrn Martin Mosern zum Goldberge.

Vom 15. Martii 1624.

Unser Heil und Freude im Leben Jesu Christi!

Mein gar lieber Herr Martin Moser nebenst herzlicher Wünschung der stetswährenden wirkenden Liebe unsers Herrn Jesu Christi, in Seele, Geist und Leib! Eure beiden Schreiben habe ich wohl empfangen, und Euer christliches Herz in gliederlicher Liebe gegen mir und der rechten Wahrheit vermerket, und wünsche, daß Euch Gott in solchem Vorhaben kräftige und erhalte, daß Ihr möget im Lebensbaume Jesu Christi wachsen, und viel gute Früchte tragen. Ihr könnet auch wohl vernünftig bei Euch erkennen, daß mich die Hand des Herrn mit seinem Willen bisher habe geführet, und zu solcher Erkenntniß gebracht, damit ich vielen Menschen gutwillig wiederum gedienet habe: dieweil ich meine Wissenschaft nicht von Lernen in Schulen und Büchern habe empfangen, sondern von dem großen Buche aller Wesen, welches des Herrn Hand hat in mir aufgeschlossen. Weil denn in demselben Buche ein † der rechte Verstand ist, so zeichnet Gott seine Kinder, welchen er

dieses Buch zu lesen giebet, mit demselben ✝, an welchem Kreuze ist der menschliche Tod erwürget und das ewige Leben herwiedergebracht worden.

2. Und füge Euch brüderlich zu wissen, daß mir auch dasselbe Mahlzeichen sei an meine Stirn gedrucket worden, neben einem Triumphfähnlein, daran die Auferstehung Jesu Christi eingepräget ist, welches Mahlzeichen mir lieber ist als aller Welt Ehr' und Gut, daß mich unwürdigen Menschen Gott so hoch geachtet und mit dem Siegeszeichen seines lieben Sohnes Jesu Christi gezeichnet hat. Vor welchem Siegeszeichen der Teufel erschrocken ist, daß er vor Zorn möchte zerbersten, und deßwegen große Sturmwinde aus seinem Meer des Todes über mich erwecket, und seine grausamen Wasserstrahlen auf mich geschossen, in willens mich zu ersäufen.

3. Aber seine Strahlen sind bisher noch alle ledig abgegangen; denn das Kreuz mit dem Siegesfähnlein Jesu Christi hat mich beschirmet, und die Giftstrahlen zur Erde geschlagen, dadurch ist vielen hundert Menschen des Satans pharisäische Mordgift offenbar worden, welche sich seit der Zeit haben auch zum Mahlzeichen Christi gewandt, daß ich also mit Freuden sehe, daß denen, welche Gott lieben, alle Dinge zum Besten dienen.

4. Das Geschrei, welches zu Euch kommen ist, ist nichts als nur eine pharisäische Schmähung, mit einem ehrenrührischen, lügenhaften Pasquille in lateinischer Sprache gewesen, auf einem Bogen Papier; darinnen hat der Satan das pharisäische Herz entblößet, welches durch Gottes Zulassung also ist geschehen, daß die Leute sollen den Gift dieses pharisäischen Herzens lernen kennen und fliehen.

(Ist Greg. Richter's Pasquill. Bd. VII. S. 285 bis 323.)

5. Und halte es fast dafür, daß denselben Pasquill habe der allergröbste Teufel dictirt; denn er hat seine Klauen ja gar zu bloß darinnen entdecket, daß man klar siehet, daß er ein Lügner und Mörder ist: und wird vielen Menschen zur Warnung sein, daß sie werden besser Achtung auf ihre Seele haben. Wie denn dieser Pasquill bei uns fast von allen Gelehrten dem Satan zugeschrieben wird.

6. Die Ursache solches Zornes ist das ausgegangene gedruckte Büchlein von der Buße und wahrer Gelassenheit gewesen, welches Büchlein viel Nutzen geschaffet hat; das hat den pharisäischen Geist verdrossen, daß ein solcher Grund solle offenbar werden, und vermeinet, man würde auch solche Lehre und Leben bei ihm fodern, welches nicht schmecket, weil man in Wollust des Fleisches sitzet, und dem Abgott Bacchо dienet in fleischlicher Lust.

7. Aber wisset dieses zur Nachricht, daß seine Schmähung

und Lügen nur mein Büchlein hat publiciret und offenbaret, daß es itzo fast Jedermann, Adel und Gelehrte, auch einfältige Leute begehren zu lesen und sehr lieb haben; welches Büchlein in kurzer Zeit ist fast durch ganz Europa erschollen und kommen, und sehr geliebet wird: auch am Churfl. Hofe Sachsen, dahin ich dann auf ein Gespräch bin zu hohen Leuten gebeten worden, welches ich ihnen bewilliget im Ausgange der Leipziger Messe zu vollziehen. Wer weiß, was allda möchte geschehen, ob nicht dem unverschämeten Lästerer möchte das Maul zugestopfet und die Wahrheit gepflanzet werden.

8. Vermahne Euch deßwegen mit Geduld und Beten, in christlicher Liebe und Freude, der Zukunft und Offenbarung unsers Herrn Jesu Christi, zu warten auf seine Erscheinung, welche bald anbrechen und dem Teufel seine Werke zu nichte wird machen. Mir grauet nichts vorm Teufel: will mich Gott zu seinem Werkzeuge länger haben, er wird mich wohl beschützen, denn die Wahrheit darf keines Schutzes. Ihr Schutz ist dieses, was Christus saget: Wenn euch die Leute um meinetwillen verfolgen, und alles Uebels von Euch reden, so sie daran lügen: so freuet euch, euer Lohn ist im Himmel. Matth. 5, 11. Item: Wer fromm ist, der sei immerhin fromm, und wer böse ist, der sei immerhin böse. Apok. 22, 11. Ein Jeder wird ernten, was er säet.

9. Was soll mir zeitliche Ehre, so mein Wandel im Himmel ist, und ich nach dem Leibe und Seele dahin laufe, da mein Geist in Christo vorhin wohnet? Leide ich doch nur im Leibe Verfolgung, und nicht in der Seele: was fürchte ich der Hülse, welche den Geist verstecket? So die Hülse weg ist, so stehe ich ganz im Himmel mit bloßem Angesichte: wer will mir das nehmen? Niemand! Was fürchte ich denn der Welt in einer himmlischen Sache? Ist sie aber böse, warum leide ich denn darum Schmach, und stehe im Kummer und Furchten; und gehe nicht davon aus? Ist sie aber gut: was zage ich dann? So ich weiß, wem ich diene, als nämlich Jesu Christo, welcher mich seinem Bilde ähnlich machet: ist er gestorben und auferstanden? Warum wollte ich denn nicht auch mit ihm leiden, sterben und in ihm auferstehen? Ja, sein Kreuz ist mein täglich Sterben, und seine Himmelfahrt geschiehet täglich in mir, ich warte aber der Siegeskrone, welche mir Jesus Christus hat beigeleget, und stehe noch im Ringen als ein Ritter. Und vermahne Euch als meine Mitringer, daß Ihr auch im Glauben kämpfet, und in Geduld wartet auf die Offenbarung unsers Herrn Jesu Christi, und ja veste stehet, denn dieser rauchende Löschbrand, welcher itzt rauchet, wird nahe im Feuer verzehret werden; alsdann werden sich die Ueberbliebenen freuen, so wird dann offenbar werden, was ich Euch habe sollen schreiben, welches itzo verlästert wird, und doch nur von

den Unwissenden. Aber die Weisen merken's, und haben Acht drauf; denn sie merken die Zeit und sehen die Finsterniß und auch die Morgenröthe des Tages.

10. Mein geliebter Herr Martini Euer Wohlgehen sammt Euers Vaters, und aller der Eurigen, ist mir lieb und erfreue mich dessen. Die Schachtel voll Confect habe ich wohl empfangen, und thue mich dessen bedanken; wollte auch gemeldeten Herrn Apotheker zur Wilde in der Littau gerne wieder schreiben, so ich nur wüßte, daß Ihr Gelegenheit zu ihm hättet: bitte, mich es wissen zu lassen. Was mein Vaterland wegwirft, das werden fremde Völker mit Freuden aufheben.

11. Und übersende Euch und Eurem Herrn Vater, jedem ein Exemplar meines Büchleins, etwan für gute Freunde, weil Ihr dasselbe, wie ich vernommen habe, schon zuvorhin für Euch habet bekommen. Der andern geschriebenen Sachen habe ich anitzo fast nichts beihanden; ich wollte Euch gerne etwas davon schicken, hoffe aber in Kurzem, selber dieser Gegend anzulangen, so wollte ich etwas mitbringen, so Gott will. Und empfehle Euch der sanften Liebe Jesu Christi!

Datum ut supra.

J. B.

Der einundfunfzigste Sendbrief.

An Herrn Christian Bernhard.

Vom 4. April 1624.

Unser Heil im Leben Jesu Christi in uns!

Mein gar lieber Herr Christian, neben der wirkenden Liebe unsers Herrn Jesu Christi, in Seele und Leib! Euer beiden Brieflein sammt Eurem Paket der beiden Bücher habe ich wohl empfangen. Ich bin aber erst vor wenig Tagen, nachdem ich acht Tage vor Fastnachten verreisete, anheim kommen, und bin sechs Wochen nicht zu Hause gewesen; ich wollte Euch sonst haben lange geantwortet. Habe auch alsobald, wie ich bin zu Hause kommen, ein Brieflein zur Zitta (wegen Eurer Bücher) geschicket, und dem Herrn, welcher zuvor fünf Reichsthaler darauf geboten, Meldung gethan, daß sie bei mir wären; er ist aber nicht zu Hause gewesen, sondern nach Dresden gewiset, und habe noch keine Antwort von ihm, bis er zu Hause komme; kann ich sie aber sonst ohnwerden, so will ich's gerne thun.

2. Und füge Euch zu wissen, daß der Satan in unserm Obersten Priester, wegen des gedruckten Büchleins, ganz erzürnet ist, und gleich wie rasend und toll worden, mit Fluchen und Schmähen, Lügen und Morden, daß ich kräftig sehe, daß dieses Büchlein dem Teufel ganz zuwider ist, und darum mich gerne wollte ermorden; und muß itzo wegen seiner grausamen Verfolgung unter dem † Christi stehen und sein Mahlzeichen tragen; denn der Teufel geußet itzo seine letzte Gift aus.

3. Wie es Eurem Vater und Brüdern gehe, sonderlich dem Herrn Conrector, welchen Ihr wollet meinetwegen salutiren, möchte ich gerne wissen, und was man bei Euch von dem gedruckten Büchlein richtet, ob es auch gelästert wird? Bei uns erfreuen sich viel hungerige Herzen darüber. Aber dem Obersten bösen Manne schmecket es nicht, weil es Buße und Beten lehret. Und empfehle Euch der Liebe unsers Herrn Jesu Christi.

Gegeben in Görlitz, ut supra.

Euer in der Liebe Christi allezeit treuer Freund.

J. B.

Der zweiundfunfzigste Sendbrief.

An Herrn Carl von Endern.

☾ Vom 2. April 1624.

Ich füge dem Junker, daß gestern der pharisäische Teufel ganz los worden sei, und mich sammt meinem Büchlein zum ärgsten verdammet, und das Büchlein zum Feuer geurtheilet, auch mich mit schweren Lastern bezüchtiget, als einen Verächter der Kirche und Sacramente, auch gesaget, ich saufe mich alle Tage in Branntwein, sowohl Bier und anderm Wein voll, und sei ein Hollunke: welches Alles nicht wahr ist, und er selber ein trunken Mann ist.

2. Weil er denn also sehr tobet, so ist ein E. Rath bewogen worden und haben die Herren entschlossen, wie ich bin von einem guten Freund berichtet worden, mich morgen vor E. Rath zu fodern, vor solchem Rechenschaft zu geben. Da bin ich gesonnen, die Wahrheit aus dem Grunde zu sagen, und keine Kreatur anzusehen, und sollte es mein Leben kosten. Jedoch christlicher Art, ohne andern Eifer. Des Junkern Rath wollte ich hierüber gerne vernehmen. Denn es ist die Stunde der Reformation kommen. Gott schicke es zu seinen Ehren!

J. B.

Der dreiundfunfzigste Sendbrief.

An Herrn Joh. Sigmund von Schweinitz.

Vom 6. April 1624.

Unser Heil im Leben Jesu Christi in uns!

Mein gar lieber und werther Herr Johann Sigmund, nebenst herzlicher Wünschung stetswährender Liebewirkung unsers Herrn Jesu Christi in Seele und Geist, daß Euch in Eurem, von Gott gegebenen, himmlischen Talent die Sonne göttlicher Liebe ewig scheine, daß ich mich ewig mit Euch erfreuen möchte!

2. Anitzo füge ich Euch zu wissen, daß der Satan so sehr über uns erzürnet ist, als hätten wir ihm die ganze Hölle zerstöret, und da es doch nur in etlichen wenigen Menschen angefangen ist, ihm sein Raubschloß zu stürmen.

3. Weil wir ihm aber nicht die Herberge wollen weiter in uns selbst gönnen, so ist er so rasend auf uns worden, daß er uns gedenket von dieser Welt zu vertilgen, damit ihm nicht mehr solcher Kräutlein oder Lilien in seinem vermeineten Garten, welchen er mit der Sünde in Adam gepflanzet hat, wachsen, welches wir unserm Herrn Gott heimstellen wollen, wozu er uns als seine neugepflanzten Röselein brauchen will, und mit Geduld auf Hoffnung unter dem Kreuze unsers Herrn Jesu Christi stille stehen und hören, was der Herr sagen wird, was er mit seinem Werkzeuge thun will.

4. Als ich von Euch zu Hause kam, so fand ich des Satans zubereitetes Bette, darein er mich hatte wollen legen, wenn es nicht Gott durch etliche fromme Herzen, welchen unser Weg mehr bekannt ist, verhindert hätte.

5. Denn der Oberste Pharisäer, als der Primarius, hat also heftig wider das gedruckte Büchlein gewüthet, als hätte es ihm seinen Sohn ermordet, und alle sein Gut verbrannt, und also einen Haufen Lügen wider mich ausgeschüttet, neben leichtfertiger Ehrenrührung, wie in beigefügetem seinen öffentlichen Pasquill zu sehen ist.*)

6. Solche schändliche Lügen und Schmähung hat er nicht alleine auf der Kanzel getrieben, sondern auch nach der Liegnitz zum Pastor, Frisius genannt, geschrieben, und begehret, er wolle solches nicht alleine auf der Kanzel so rühren, wie er denn auch gethan hat, sondern auch drucken lassen, und ihn vermahnet,

*) S. Greg. Richter's Pasquill. Bd. VII. S. 286 — 290.

bei einem E. Rath zu Görlitz über mich zu klagen, und im Namen fürbringen, als wäre solche Klage von allen Priestern im Weichbild Liegnitz über meine Schriften, sonderlich über das gedruckte Büchlein. *)

7. Solches hat Frisius gethan, und mich bei einem E. Rathe zu Görlitz auf unsers Primarii Begehren also mit einem lügenhaften Schreiben angegeben.

8. Ueber dieses ist unser Primarius zu den vornehmsten Herren unserer Stadt zum öftern gelaufen, und also heftig mit Lügen über mich gewüthet, und mich angeklaget, und begehret, daß sobald ich würde zu Hause kommen, so sollte man mich ins Gefängniß stecken und von der Stadt verjagen; auch ein solches Lügen- und Klagschreiben bei dem Rath eingeleget, und mir die Hölle wohl geheizet und das Bad zugerichtet.

9. Nachdem aber schon fast die meisten Herren des Rathes mein gedrucktes Büchlein gelesen hatten, und in demselben nichts Unchristliches befunden, auch von Etlichen sehr beliebet ist worden, neben auch Vielen von der Bürgerschaft, so haben Etliche solches Vorhaben und Begehren des Primarii für unbillig geachtet, es sei keine rechtmäßige Ursache zu solcher Verfolgung an mir, und dawider geredet und gesaget: sei doch diese Religion nichts Neues; es sei eben der Grund der alten h. Väter, da man mehr dergleichen Büchlein würde finden.

10. Etliche aber, sonderlich welche der Primarius eingenommen, haben gut geachtet, mich vor einen E. Rath zu fodern und zu bedräuen: ich sollte zusehen, daß nicht etwa der Kaiser oder Churfürst durch die Priester angestochen würde, und nach mir greifen ließen, als es denn auch ist also geschehen. Als ich vorn Rath kam, mir also gesaget ward: Sie riethen mir, mich etwas beiseite zu machen, daß sie mit mir nicht etwa Unruhe hätten.

11. Ueber dieses hatte ich meine Antwort schriftlich verfasset und wollte sie übergeben; aber der Primarius hat das verwehret; man sollte keine schriftliche Antwort von mir nehmen, denn er fürchtete, er würde müssen um seine Lügen antworten.

12. Also ward sie vom Rath nicht angenommen, sondern ward nur gewarnet, mich beiseite zu machen, oder weil mich andere Leute gerne bei sich hätten, mich zu ihnen zu begeben, daß sie doch Friede hätten; aber kein Gebot ward mir gegeben.

13. Auf dieses gab ich ihnen zur Antwort, weil man meine Antwort nicht hören wollte, daß ich meine Unschuld möchte klagen, und könnte auch in keinen Schutz wegen des Primarii Auflagen und

*) Weg zu Christo. Von wahrer Buße. Bd. 1. S. 1—32. De poenitentia, Schlüssel göttlicher Geheimnisse. Bd. 1. S. 71—76. Von wahrer Gelassenheit. Bd. 1. S. 77—98.

unbillige Schmähungen genommen werden, so müßte ich's Gott befehlen und sehen, wo mich Gott würde irgend zu frommen Leuten führen, und mir endlich ein Stellchen bescheeren, daß ich dem Primario einmal aus den Augen käme.

14. Welches ihnen lieb war, aber doch kein Gebot thäten, als sollte und müßte ich weg; sondern mich nur warneten.

15. Damit ging ich vom Rath anheim, da denn vor der Rathsthüre in der äußern Stube etliche spitzige Spötter, des Primarii Anhang, vielleicht auch wohl von ihm gesandt, stunden, und mein spotteten, und Einer unter ihnen, ein loser Bube, mich von dem Scheitel bis auf die Fußsohlen anatomirte, von meinen Kleidern und Gaben, und den Geist Gottes also heftig angriff und spottete, endlich auch sagete: der h. Geist würde endlich so gemein werden, wie die Pelzflecke bei den Kürschnern.

16. Also nahm dieses ein Ende, und hat der Primarius über dieses diesen Pasquill drucken lassen, und muß ich itzunder recht unterm Kreuze Christi stehen. Gott schaffe es nach seinem Rath!

17. Bitte, der Junker wolle mir hierinnen sein Gutachten, was ihm Gott zu erkennen gibt, auch andeuten. Ich leide es wohl Alles mit Geduld, aber meine Kinder werden dadurch schändlich geehrenrühret, welches doch also sein muß, daß das Maß voll wird und die Strafe komme.

18. Bitte, Herrn D. Koschwitzen und dann auch Herrn Abraham von Frankenberg, sammt Eurer Frau Mutter und allen lieben Kindern Jesu Christi, so bei Euch sind, zu grüßen! In Eil. Der Bote wartet auf's Schreiben; wollte sonst mehr geschrieben haben.

19. Und empfehle Euch sämmtlich der Liebe Jesu Christi; will Euch in Kurzem wiedersehen. Es grüßen Euch alle unsere Bekannten.

Datum ut supra.

Euer in der Liebe Jesu Christi dienstwilliger

J. B.

P. S. Inliegend Schreiben ist eines für Friedrich Renischen, mag aufgebrochen werden; das andere Herrn Paul Gebperten zu senden.

Der vierundfunfzigste Sendbrief.

Jakob Böhmen's schriftliche Verantwortung an E. Ehrbaren Rath zu Görlitz, wider des Primarii Lästerung, Lügen und Verfolgung über das gedruckte Büchlein von der Buße.

Geschrieben Anno 1624, den 3. April.

(Siehe Band VII. Seite 324 bis 328.)

Der fünfundfunfzigste Sendbrief.

An N. N. von Lübeck.

Vom 20. April 1624.

Unser Heil in der wirkenden Liebe Jesu Christi in uns!

Mein gar lieber und christlicher Herr! Der hohe Friede nebenst herzlicher, gliedlicher, und in der Begierde mitwirkender Liebewünschung, daß dem Herrn die Sonne der wirklichen Liebe Jesu Christi, in Seele, Geist und Leib stets aufgehe und scheine!

2. Sein Schreiben unterm dato 24. Januarii habe ich vierzehn Tage nach Ostern empfangen, und mich dessen erfreuet, daß ich darinne sehe, daß der Herr ein hungeriger, eiferiger, begieriger Sucher und Liebhaber des wahren Grundes sei, welchem, wie ich verstehe, der Herr mit Fleiße hat nachgetrachtet und geforschet.

3. Daß ihm aber auch meine Schriften sind zu Handen kommen, und er dieselben, beliebet, das ist gewißlich die Ursache, und eine göttliche Ordnung, welcher die Liebenden zur Liebe führet, und oft fremde Mittel brauchet, dadurch er die liebhabende Begierde erfüllet, sie mit seiner Gabe speiset, und ihrer Liebe ein Ens zum wahren Feuerbrennen einführet.

4. Und soll der Herr gewiß glauben, sofern er wird in der Liebe zur Wahrheit beständig bleiben, daß sie sich ihm wird in feuerflammender Liebe eröffnen und recht zu erkennen geben. Nur daß es recht angefangen werde! Denn nicht durch unsere scharfe Vernunft und Forschen erlangen wir den wahren Grund göttlicher Erkenntniß. Die Forschung muß von innen im Hunger der Seele anfangen, denn das Vernunftforschen gehet nur bis in sein Astrum der äußern Welt, daraus die Vernunft urständet; aber die Seele forschet in ihrem Astro, als in der inneren geistlichen Welt, daraus die sichtbare Welt entstanden oder ausgeflossen ist, darinnen sie mit ihrem Grunde stehet.

5. So aber die Seele will ihr eigen Astrum, als das **Mysterium Magnum**, forschen, so muß sie alle ihre Macht und Willen göttlicher Liebe und Gnade zuvor ganz ergeben, und zuvor werden als ein Kind, und durch große Buße sich zu ihrem Centro wenden, und nichts wollen thun, ohne was der Geist Gottes durch sie will forschen. Und wenn sie sich also hat übergeben, und dadurch nichts als Gottes Ehre und ihre Seligkeit suchet, sammt dem Dienste und Liebe des Nächsten, und sich alsdann in solcher Begierde findet, daß sie gerne wollte göttliche und natürliche Erkenntniß haben; so soll sie wissen, daß sie von Gott darzu gezogen wird: so mag

sie wohl solchen tiefen Grund, wie in meinen Schriften angedeutet wird, forschen.

6. Denn der Geist Gottes forschet durch sie, und führet sie endlich in die Tiefe der Gottheit, wie St. Paulus saget: Der Geist forschet alle Dinge, auch die Tiefe der Gottheit. 1. Kor. 2, 10.

7. Mein lieber Herr! Es ist gar ein einfältiger Kinderweg zur höchsten Weisheit, die Welt kennet den nicht. Ihr dürfet sie nicht in fernen Oertern suchen; sie stehet vor Eurer Seelenthür und klopfet an. Ist's, daß sie mag eine ledige gelassene Stätte in der Seele finden, so wird sie sich allda wohl eröffnen, und sich mehr darinnen erfreuen als die Sonne in den Elementen. So sie (die Seele) sich ihr (der Weisheit) zum Eigenthum ergiebet; so durchdringet sie die Seele mit ihrer feuerflammenden Liebe, und schleußet ihr alle Geheimniß auf.

8. Es möchte dem Herrn vielleicht Wunder nehmen, wie daß ein Laie solche hohe Dinge verstünde, der sie niemals gelernet noch gelesen hat. Aber ich sage Euch, mein lieber Herr, daß Ihr bishero nur einen Glanz in meinen Schriften von solchen Geheimnissen gesehen habet, denn man kann's nicht schreiben; ob Ihr von Gott würdet würdig erkannt werden, daß Euch das Licht in der Seele würde anbrennen, so würdet Ihr unaussprechliche Worte Gottes von solchem Erkenntniß hören, schmecken, riechen, fühlen und sehen. Allda ist erst die rechte theosophische Pfingstschule, da die Seele von Gott gelehret wird.

9. Es darf hernach keines Forschens oder scharfen Mühe mehr. Es stehen alle Pforten offen, es kann gar ein einfältiger Mensch darzu kommen, so er ihm nur nicht selber mit seinem Wollen und Rennen widerstehet; denn es lieget vorhin im Menschen, es darf nur durch Gottes Geist erwecket werden.

10. In meinem Talent, wie ich's in der Einfalt habe mögen aufschreiben, werdet Ihr den Weg hierzu wohl sehen; sonderlich in diesem beigefügeten Büchlein, welches auch meines Talents ist, und erst vor wenig Wochen zum Druck befördert worden, welches ich dem Herrn in Liebe, als meinem christlichen Mitgliede, verehre, und ihn oft durchzulesen vermahne, denn seine Tugend heißet: je länger je lieber! In diesem Büchlein wird der Herr einen wahren kurzen Grund sehen, welcher sicher ist; denn der Autor hat ihn in der Praxi erfahren.

11. Was aber anlanget den Grund der hohen natürlichen Geheimnisse, dessen der Herr um mehrer Erläuterung nebenst Herrn Waltern und Herrn Leonhard Elvern (oder Elmern) begehret, wollte er bei Herrn Waltern darum nachfragen. Denn ich habe Euch und ihm eine Erklärung, nebenst andern neuen Schriften mitgeschicket. So Euch dieselben belieben, so könnet Ihr sie

lassen nachschreiben; Ihr werdet gar große Erkenntniß darinnen finden *).

12. Ich wünsche, daß Ihr das allesammt recht möget verstehen. Ich wollte es Euch gerne noch einfältiger geben, aber wegen der großen Tiefe, und dann auch der Unwürdigen halber, mag es itzo nicht geschehen. Christus spricht Matth. 7, 7.: Suchet, so werdet ihr finden, klopfet an, so wird euch aufgethan. Es kann es Keiner dem Andern geben; es muß es ein Jeder selber von Gott erlangen. Anleitung kann Einer dem Andern wohl geben; aber den Verstand kann er ihm nicht geben.

13. Jedoch wisset: Daß euch mitternächtigen Ländern eine Lilie blühet!

14. So ihr dieselbe mit dem sektirischen Zanke der Gelehrten nicht werdet zerstören, so wird sie zum großen Baum bei euch werden. Werdet ihr aber lieber wollen zanken, als den wahren Gott erkennen, so gehet der Strahl vorüber, und trifft nur Etliche. So müsset ihr hernach Wasser für den Durst eurer Seelen bei fremden Völkern holen.

15. Werdet ihr das recht in Acht nehmen, so werden euch meine Schriften großen Anlaß und Anweisung darzu geben, und der Signatstern über eurem Polo wird euch helfen, denn seine Zeit ist geboren.

16. Ich will Euch gerne geben, was mir der Herr hat gegeben. Sehet nur zu und leget es recht an! Es wird Euch ein Zeugniß über den Spötter sein. Auf meine Person darf Niemand sehen; es ist eine lautere Gabe Gottes: nicht alleine um meinetwillen, sondern auch um Euretwillen, und aller deren, welche sie zu lesen bekommen.

17. Es gaffe Niemand mehr nach der Zeit, sie ist schon geboren. Wen's trifft, den trifft's; wer da wachet, der siehet's, und der da schläfet, der siehet's nicht. Sie ist erschienen die Zeit, und wird bald erscheinen; wer da wachet, der siehet sie. Viel haben sie schon empfunden; aber es muß vorehe eine große Trübsal vorübergehen, ehe sie ganz offenbar wird. Das ist die Ursache: der Streit der Gelehrten, daß sie Christi Kelch mit Füßen treten, und um ein Kind zanken, das böser nie gewesen ist, seit daß Menschen gewesen sind, das wird offenbar werden: darum soll sich kein frommer Mann an solchem Zanke besudeln. Es ist ein Feuer vom Herrn darin, das wird ihn verbrennen, und die Wahrheit selber offenbaren.

18. Was Mehrers ist, wird er bei Herrn Walthern empfangen, sonderlich eine Tabelle sammt der Erklärung, darin der

*) Siehe Sendbrief Nr. 57. §. 2.

ganze Grund vor Augen gestellet ist. Und empfehle den Herrn der Liebe Jesu Christi!

Des Herrn in der Liebe Jesu Christi dienstw.

J. B.

Der sechsundfunfzigste Sendbrief.

An Herrn N. N.

Vom 25. April 1624.

Unser Heil in der wirkenden Liebe Jesu Christi in uns!

Mein geliebter Bruder im Leben Jesu Christi, nebenst herzlicher Wünschung Gottes wirklicher Liebe, daß Euer in Christo entsprossenes edles Lilienzweiglein im Paradies Gottes in der Kraft groß wachse und viel Früchte trage, zu unser aller ewigen Freude und himmlischen Brüderschaft!

2. Ich erfreue mich in meiner Seele, wenn ich vernehme, daß ein kräftiges, schönes Zweigelein an unserm Lebensbaume Christo entsprossen ist, und hoffe seiner guten Früchte auch zu genießen.

3. Wie ein Zweig am Baume des andern Saft und Kraft geneußt, und alle in Einer Kraft wachsen und Früchte tragen: also sind wir auch im Baume Christi alle nur Einer, welcher ist Christus in uns allen.

4. Weil Ihr Euch denn mit Mund und Herzen frei öffentlich zu diesem Baume des Lebens bekennet, und hingegen des Satans Gift und Irrung widersprechet: so wünsche ich itzt und nichts mehr, als daß ich möchte können in der Kraft dieses Baumes, welcher ist Christus, Euch meine von ihm empfangene Kraft einflößen, auf daß wir als Glieder in Einer Kraft wachsen mögen.

5. Und zweifelt mir nichts daran, der Höchste habe seinen Lilienzweig in Euch geboren; denn ohne göttliche Kraft haben wir kein Verlangen noch Hunger nach Gott, und können ihn auch ohne seinen Geist in uns nicht erkennen. Alles, was wir Gründliches von ihm wissen, das kommet von seiner Offenbarung und Wirkung.

6. Denn obgleich die Welt viel von Gott redet, so thut sie es doch nur aus Gewohnheit, und nimmt ihr Wissen von der Historia des buchstabischen Worts, und ist kein wahres Wissen bei ihnen; denn Niemand kennet den Vater als nur der Sohn, und wem es der Sohn will offenbaren.

7. Darum haben wir keine wahre Wissenschaft von Gott,

sie werde uns denn vom Sohne gegeben, welcher in uns lebet, so wir aber auch Reben am Weinstocke sind.

8. Denn Christus sprach: Wer von Gott ist, der höret Gottes Wort; und zu den Vernunftsgelehrten, welche nur alleine vom Buchstaben gelehret waren: Darum höret ihr nicht, denn ihr seid nicht von Gott. Joh. 8, 47. Item: Ihr seid nicht meine Schafe; ihr seid reißende Wölfe und Miethlinge.

9. Darum sage ich: wollen wir recht von Gott reden, und seinen Willen verstehen, so müssen seine Worte in lebendiger Wirkung in uns bleiben. Denn Christus sprach: Ohne mich könnet ihr nichts thun, Joh. 15, 5. Item: Niemand kann Gott einen Herrn heißen, ohne den h. Geist in ihm, 1. Kor. 12, 3.; denn sein Herr-Heißen muß aus Gott geboren sein, und vom h. Geist ausfließen.

10. Nichts gefällt Gott, und wird auch nichts von Gott angenommen, ohne was er mit und durch des Menschen Geist selber wirket und thuet. Denn alle Pflanzen, saget Christus, welche mein Vater nicht pflanzet, sollen ausgerottet und mit Feuer verbrannt werden. Matth. 15, 13.

11. Darum, mein geliebter Bruder, thut Ihr wohl, daß Ihr Euch zum Ursprunge des Lebens haltet, und von demselben Kraft begehret. Ihr werdet wohl erquicket und gestärket werden. Ihr seid Gott und den Gliedern Christi ein angenehmer Gast in Einem Fürsatze. Und so Ihr werdet beständig bleiben, und dem Teufel, sammt der Welt und dem irdischen Fleische und Blute widerstehen, und Euch zum rechten ritterlichen Siegeskampf wider diese alle schicken, und den Mittagsfeind eigener Liebe in Euch überwinden, und recht in unsere allgemeine Liebe kommen: so sollet Ihr gewiß wissen, daß Euch das edle und hochtheure Ritterkränzlein Jesu Christi, welches er in der Schlacht des Todes und der Hölle hat erlanget, mit der himmlischen Freudenreich wird aufgesetzet werden.

12. So werden sich alsdann alle Kinder Christi sammt den heiligen Engeln mit Euch also hoch erfreuen, mehr als über neunundneunzig Gerechte, welche das schon erlanget haben; und wird die schöne und edle Sophia Eurer Seele zur Gemahlin gegeben werden, welche itzo vor Eurer Seelenthüre stehet und mit ihrer Stimme Euch flehentlich rufet und anklopfet: Ihr sollt nur recht in Streite wider Sünde, Tod, Teufel und Hölle treten, und mit Eurem Ernste die große Pedarde an das veste Schloß der Natur setzen, so wird sie Euch helfen, dieses Schloß zersprengen. Alsdann werdet Ihr große Wunder sehen, und zur selben Siegesstunde wird die freudenreiche Hochzeit des Lammes im Himmel in Euch gehalten werden, und alsdann wird Euch der Hirtenstab von Christo in die Hand Eurer Seele gegeben werden.

13. Alleine gedenket, was Ihr dieser keuschen Sophia gelo-

bet, solches auch veste bis in Euer Ende zu halten. Es muß Ernst sein, nicht wieder zurück in Sodom sehen, wie Loth's Weib, welche zur Salzsäule ward; sondern mit Loth nach Gottes Begehren aus Sodom ausgehen, in die Nachfolge Christi eintreten, der Welt Spott und Lästerung nichts achten, sondern das Mahlzeichen Christi mehr lieben als aller Welt Freundschaft, Ehre und Gut: so möget Ihr mit uns auf Christi Pilgramstraße wandern. Wo Euch aber dieses nicht schmecket, und noch der Welt Wollust und Ehre begehret, so seid Ihr noch nicht geschicket zur Hochzeit, und zu Eurer Braut, unser lieben Sophia, zu kommen.

14. Darum bedenket Euch wohl und schauet Euer ganzes Herz an! Ist es nun, daß Ihr einen sehnlichen Hunger und Zug (als ich denn fast spüre) darzu vermerket, so verziehet keine Stunde, gehet fort, tretet mit einem Ernste in die Buße, und ergebet Euren Willen ganz darein zu treten, und nimmermehr wieder davon auszugehen, und solltet Ihr darum Leib, Leben, Ehr' und Gut verlassen. So Ihr das thut, so seid Ihr recht geschicket, und es wird der rechte Mauerbrecher zu Eurer Seele treten, und das in Euch thun, was Ihr ohne ihn nicht thun könnet.

15. Und ob Euch hernach möchte Neiglichkeit und große Widerwärtigkeit im Fleische anhangen, Eure Vernunft Euch närrisch heißen, auch Gottes Zorn in Leib und Seele überziehen und zudecken: so wird's Euch Alles nicht schaden. Ihr werdet mit einem neuen Gemüthe unter solchen Dornen ausgrünen, und mit dem Geiste im Himmel wandeln; obgleich der irdische Leib muß mit Kreaturen umgehen, so wird es doch mit Euch gehen als mit einem groben Steine, in dem ein schön Gold wächset.

16. Ihr sollet Euch an meine Trübsal und Verfolgung nicht stoßen; auch nichts davor fürchten: denn es ist Christi Mahlzeichen! Sehet nur zurücke in die Schrift, wie es Gottes Kindern ist gegangen, wie sie sind allezeit nur eben von denen, welche sollten Gottes Wege lehren, verfolget und getödtet worden. Denn mir ist ein edles Perlein vertrauet, das decket Gott also zu, daß es die Unwürdigen nicht sehen, sondern daran blind sind, und sich an der Einfalt der Person ärgern, auf daß sie ihnen in ihrer Vernunftweisheit selber thöricht bleiben, es sehen, und doch nicht verstehen, dieweil sie die Einfalt Christi verschmähen; aber es kommet gar nahe eine Zeit, daß sie sollen davon gar ernste Rechenschaft geben.

17. Daß es aber Gott hat Euch zu erkennen gegeben, was es sei, und wovon es komme: das danket ihm; es ist Euch aus Gnaden wiederfahren, und darum, daß Ihr Euch habet vor ihm gedemüthiget. Und mag Euch noch größere Gnade wiederfahren, so Ihr in der Demuth und ernstem Gebete bleibet stehen. Ich will Euch meine Liebe mit Beten und christgliedlichem Wirken gerne mittheilen. Denn es ist mir eine eitele Freude in meinem Herzen;

ob ich gleich muß leibliche Trübsal darum leiden: so erfreue ich mich doch, daß ich sehe, was Gott der Herr durch mich armen Menschen bishero gethan.

18. Der Satan mag Gottes Wege nicht hindern. Denn ob es wohl scheinet, als hindere er sie mit solchem Mordgeschrei; so wird es doch nur je mehr und mehr eröffnet, daß Gottes Kinder nach dem Grunde fragen.

19. Der gottlose Haufe aber wird dadurch verstocket und verhindert, die Andern werden dadurch gerufen, das werdet Ihr sehen, ehe noch ein Jahr umkommet, und ob sie mich gleich tödten, so müßte es doch vor sich gehen; denn es ist vom Herrn.

20. Empfehle Euch der sanften wirkenden Liebe Jesu Christi, und mich in Eure brüderliche Liebe und Gunst!

Datum ut supra.

J. B.

Der siebenundfunfzigste Sendbrief.

An Herrn Christian Bernhard.

Vom 5. Mai 1624.

Unser Heil in Christo!

Mein geliebter Herr Christian; neben Wünschung aller seligen Wohlfahrt zu Eurer Ruhe, wünsche ich Euch den Schutz und Schirm Gottes, daß er Euch wolle mit seinen lieben Engeln begleiten, und zu frommen christlichen Herzen führen, und mit Gesundheit erhalten, und dasselbe durch Euch verrichten, das er will!

2. Herrn Balzer Waltern habe ich itzt auf die Leipziger Messe geschrieben, und ihm das Büchlein von der Gnadenwahl von zwei und vierzig Bogen, sowohl das von Christi Testamenten von sechzehen Bogen, auch sieben und zwanzig Bogen über Genesin, nebenst einem Clave dieser Schriften von sechs Bogen, und dann drei Exemplare meines Büchleins (Weg zu Christo) mitgeschicket. Auch habe ich den beiden Herren von Lübeck (welche mir geschrieben hatten) geantwortet, und Jedem ein Exemplar des gedruckten Büchleins geschicket, welche Herrn Waltern wohl bewußt sind. Ep. 55, 10. 11.

3. Euern Herrn Bruder den Conrector grüßet; und nehme es zu großem Dank an, daß er will meine Briefe fördern, und will ihm oft etwas zuschicken. Auf nächsten Freitag reise ich nach Dres-

den, allda ich zu des Churfürsten Räthen berufen bin, mich mit ihnen zu besprechen, wie denn auch mit Herrn Hinkelmann, Verwaltern des Laboratorii im Schlosse. Gott gebe Gnade dazu! Und empfehle Euch der Liebe Jesu Christi!

Datum ut supra.

Euer in der Liebe Christi Dienstwilliger

J. B.

Der achtundfunfzigste Sendbrief.

An Herrn N. N.

Vom 8. Mai 1624.

Unser Heil im Leben Jesu Christi in uns!

Mein gar lieber Herr, nebenst herzlicher Wünschung göttlicher Liebe und aller erspießlichen Leibeswohlfahrt; seine Unpäßlichkeit wolle Gott nach seinem Willen schicken! Mein Leibeszustand ist noch leidlich, dafür ich Gott danke; aber ganz wohl mit pharisäischen Kletten beworfen, daß mich der gemeine Pöbel kaum kennet, daß ich ein Mensch bin. Also gar sehr ist der Satan über mich und mein gedrucktes Büchlein erzürnet, und wüthet in dem Obersten Pharisäer also sehr, als wollte er mich fressen, wiewohl sich das große Feuer itzt in drei Wochen lang hat ein wenig geleget, dieweil er merket, daß ihm von so viel hundert Menschen widersprochen wird, welche er allesammt neben mir verbannet, gelästert und geurtheilet hat, und hat mich also sehr mit Lügen beschüttet, daß man mich kaum kennet.

2. Also verdecket Christus seine Braut und das edle Perlein wegen der Menschen Unwürdigkeit, dieweil der Zorn in ihnen angebrannt ist, und die Rache nahe ist. Ich bete, und sie fluchen mir; ich segne sie, und sie lästern mich, und stehe itzt recht in der Proba, und trage das Mahlzeichen Christi an meiner Stirne. Aber meine Seele ist darin nichts traurig, sondern achtet ihr dieses Alles für Siegeszeichen Christi; denn also muß der Mensch recht in Christi Proceß gestellet werden, auf daß er seinem Bilde ähnlich werde; denn Christus muß immerdar verfolget, verspottet und getödtet werden, denn er ist ein Zeichen, dem widersprochen wird: aber, auf welchen er fällt, den zerschellet er, und zerstöret die angeerbte Bosheit der Schlange.

3. Habe ich Andere diesen Weg sollen lehren, und gelehret:

warum wollte mir das bange thun, selber auch darauf zu wandeln? Es gehet mir doch nur also, wie ich's Andern habe vorgeschrieben, daß es gehen soll; und gehet mir gar recht, denn dieses ist die Pilgramstraße Christi; denn die wahren Christen sind allhie fremde Gäste, und müssen durch des Teufels Reich in ihr rechtes Vaterland auch einwandern, durch eitel Disteln und Dornen des Fluches Gottes. Es muß gerungen und überwunden sein, bis wir durchkommen; es wird uns wohl belohnet werden: denn diese, welche uns itzt richten, werden am Jüngsten Tage unter unsere Augen gestellet werden, da wir werden neben Christo im Urthel über sie herrschen: was wollen sie uns alsdann sagen? Werden sie nicht verstummen, und sich selber lästern, wie sie itzt uns thun?

4. Ach! daß sie das könnten allhie bedenken, und darum abließen! Ich wünsche ihnen Gottes Barmherzigkeit, denn sie wissen nicht, was sie thun. Sie sind in größerem Elende, als diejenigen sind, welche sie verfolgen, denn sie sind arme Gefangene des Teufels, welcher sie also quälet und vergiftet, daß Gift ihr Leben ist; darum erfreuen sie sich, daß sie des Teufels Dornen und Disteln gebären, als Früchte in Gottes Zorn: welches Christi Kindern wohl zu beherzigen ist, welche sich nach ihrem rechten Vaterlande ängstigen, daß sie nicht alleine für sich selber zu Gott beten um Erlösung; sondern auch um diese ihre elenden, armen, gefangenen Mitglieder, daß sie Gott auch wolle erleuchten und herzuführen.

5. Lieben Brüder! Es ist eine Zeit großes Ernstes. Lasset uns ja nicht schlafen; denn der Bräutigam ziehet vorüber. Wer das höret, der gehet mit zur Hochzeit; wer aber nicht wachet, sondern nur in Fleischeslust schläfet, den wird's sehr reuen, daß er solche Gnadenzeit verschlafen hat.

6. Es siehet die Welt wunderlich an, daß der solle Gott gefallen, welcher von den Schriftgelehrten verachtet und verfolget wird, und sehen nicht zurück, was die Gelehrten haben den Propheten, Christo und seinen Aposteln und Nachkommen gethan.

7. Ach! Es ist itzo nur eine Maul- und Titel-Christenheit, das Herz ist ärger als da sie Heiden waren! Lasset unser ja wahrnehmen und nicht auf sie sehen, daß doch Samen auf Erden bleibe, und Christus nicht alleine ein Schwur und Deckmantel sei! Lasset uns unter einander vermahnen und trösten, daß wir in Geduld bestehen; denn es kommet noch eine größere Trübsal hernach, daß wir mögen bestehen, denn unser Christenthum bestehet nicht alleine in Wissen, sondern in Kraft. Man zanket itzunder nur im Wissen und Bildern; und die Kraft verleugnet man. Aber es kommet die Zeit der Proba, da man wird sehen, was ihre Bilder gewesen sind, und wie sie haben daran gehalten, wenn sie werden von einem Bilde auf's andere fallen, und doch kein Ruhe haben.

8. Ach! Ihre Bilder sind nur Abgötter der Heiden, wie sie

waren, ehe sie Christi Namen hatten: die Gelehrten und Vorsteher suchen nur Eigennutz und Ehre darinnen, haben sich in Christi Stuhl gesetzet, sind aber nur Krämer der Bilder, welche sie um's Geld verkaufen; wer ihnen viel giebet, den verkaufet man ein ehrlich Lobebild, und fragen nichts nach ihrer Seele, wenn sie nur ihr zeitlich Gut genießen.

9. Ach, finstere Nacht! Wo ist die Christenheit? Ist sie doch gar zur brüchigen Hure worden? Wo ist ihre Liebe? Ist sie doch gar zu Kupfer, Stahl und Eisen worden! Wobei soll man itzund die Christenheit kennen? Was vor Unterscheid hat sie vor Türken und Heiden? Wo ist ihr christlich Leben? Wo ist die Gemeinschaft der Heiligen, da wir in Christo nur Einer sind, da Christus uns Allen nur Einer ist? Siehet doch kein Ast an dem Baum des christlichen Lebens dem andern ähnlich, und sind eitel wilde widerwärtige Zweige gewachsen.

10. Ach! Brüder, die wir sehen, lasset uns doch wachen und von Babel ausgehen; es ist Zeit, ob sie uns gleich höhnen oder gar tödten, noch wollen wir nicht den Drachen und sein Bild anbeten, denn welche solches thun, sollen ewiglich gequälet werden.

11. Stoßet Euch nicht an meine Verfolgung; und ob es Euch dergleichen auch gehen würde, so denket, daß ein ander Leben ist, und daß sie unsern eigenen Feind verfolgen, welchen wir selber auch hassen. Sie können uns nichts mehr nehmen als nur die Hülse, darinnen der Baum gewachsen ist; der Baum aber stehet im Himmel und Paradies, im Grunde der Ewigkeit: den kann kein Teufel ausrotten! Lasset nur des Teufels Sturmwinde darüber hinwehen; ihr Treiben und Quälen ist unser Wachsthum.

12. Ich bin abermal durch die Bewegung Gottes Zornes beweget worden von den Widerwärtigen, auf daß ich wachse und groß werde; denn itzt ist erst mein Talent meinem Vaterlande offenbar worden. Der Feind meinet's böse; aber er publiciret nur dadurch mein Talent, es wird auch mächtig sehr allhier begehret, und ist manche hungerige Seele dadurch erquicket worden, ob es gleich der unwissende Haufe lästert.

13. Ihr werdet noch wunderliche Dinge hören, denn die Zeit ist geboren, davon mir vor drei Jahren gesaget ward durch ein Gesichte, als nämlich die Reformation. Das Ende befehle ich Gott; ich weiß es noch nicht eigentlich. Und thue Euch der sanften Liebe Jesu Christi empfehlen.

Datum ut supra.

J. B.

Der neunundfunfzigste Sendbrief.

An N., N.

Anno 1624 im April.

Mein gar lieber Herr, neben Wünschung der Liebe unsers Herrn Jesu Christi, in Seele und Geist! füge ich dem Herrn, daß in meinem Abwesen dieser Reise, als ich bei Herrn Hans Sigm. Pausten gewesen bin, der pharisäische Geist hat gewüthet, als wollte er den Himmel stürmen und die Hölle zerbrechen, und Alles wegen des gedruckten Büchleins, welches doch von Vielen sehr hoch geliebet wird.

2. Und weiß nicht, wie es mir mit diesem pharisäischen Geist noch gehen wird; setze aber meine Hoffnung und ganzes Vertrauen in die Liebe Jesu Christi, und danke Gott, daß ich dem Bilde Jesu Christi soll ähnlich werden, und um seinetwillen Schmach leiden, will Alles mit Geduld unterm Kreuz Christi tragen; denn es stürmet Satan wider Christum, und Christus wider den Satan; und gehet wie bei Christo, eine Part sagete: Er ist fromm und ein Prophet; die Andern sageten: Er hat den Teufel. Wie es wird ablaufen, berichte ich ferner dem Herrn. Und empfehle ihn der Liebe Jesu Christi!

D. H. D. W.

J. B.

Der sechzigste Sendbrief.

An Herrn Friedrich Krausen, Med. Doct. zu Liegnitz.

Vom 9. Mai 1624.

Unser Heil im Leben Jesu Christi in uns!

Mein gar lieber Herr und christlicher treuer Freund: Neben herzlicher Wünschung göttlicher Liebe, daß Euch die Sonne der Gerechtigkeit in Seele und Geist ewig scheine! Wenn's Euch noch wohlginge, das wäre mir eitel Freude. Mich wisset, Gott Lob! dießmal noch in guter Leibesgesundheit, aber mit des Satans Kletten durch den pharisäischen Geist von außen wohl beworfen; denn

wie sehr der Satan über mich und mein gedrucktes Büchlein von der Buße sei erzürnet, kann ich Euch kaum schreiben, und nur des Oberste Pharisäer und seines Gleichen. Denn sie haben Sorge, ihre Autorität und Ansehen möchte fallen, so ungelehrte Leute würden den höchsten Grund hervorbringen, und die Leute möchten die Nachfolge Christi und der Apostel im Leben und Lehre von ihnen fordern; so müßte ihr Bauchgott fallen, und ihr Sinn etwas demüthiger werden, welches Alles nicht schmecket.

2. Aber es muß doch geschehen, die Zeit ist geboren, und will kein Lästern helfen; denn mit ihrem Lästern verursachen sie nur die Leute nach diesen Schriften zu fragen, und fördern sie mehr dadurch, als daß sie diese mögen hindern, wie allhie bei uns itzo geschehen ist, daß sie fast ein Jeder wollte gerne sehen, und das große Wunder anschauen, was doch für ein wildes Thier darinnen stecket. Und wenn sie dieselben zu lesen bekommen, so entsetzen sie sich vor ihrer Blindheit, und gehen in sich, und betrachten ihr Leben dagegen, dadurch ihrer sehr viel haben umgewandt und sind in die Buße gegangen, und sich mit mir befreundet; welche zuvor sind Lästerer gewesen, diese werden hernach Schafe Christi. Also gar wunderlich führet der Herr seine Wege, und müssen Gottes Kindern alle Dinge zum Besten dienen und gedeihen.

3. Es hat der Primarius bei uns einen giftigen, lügenhaften Pasquill von einem Bogen in lateinischer Sprache carmenweise, wider mich drucken lassen, darinnen man seinen Geist wunderlich siehet, und den Satan mit seinen Klauen. Dawider habe ich eine Verantwortung geschrieben, die könnet Ihr sammt dem Pasquill bei Herrn Michael Endern bei Euch bekommen; er wird es Euch willig darleihen. Allda werdet Ihr wunderliche Dinge sehen, welches ich Euch allhier nicht schreiben kann.

4. Ich übersende Euch mit Zeigern auch ein Exemplar vom gedruckten Büchlein; hoffe, Ihr werdet's wohl practiciren, weil Ihr ohne das ein Liebhaber des wahren Grundes seid. Und wollte Euch gerne etwas von geschriebenen Sachen mitgeschicket haben, habe sie aber alle verliehen.

5. Heute ♀ den 9. Mai reise ich nach Dresden, dahin ich denn von vornehmen Leuten am Churfürstlichen Hofe bin auf ein Gespräche erbeten worden, welche meine Schriften auch lesen uns lieben. Gott gebe Gnade und Kraft darzu! Was allda möchte ablaufen, berichte ich Euch ein andermal.

6. Und bitte, wollet Herrn Martin Mosern zum Goldberge doch mit gewisser Gelegenheit beigefügtes Paket senden, daran Ihr ihm und mir einen Liebedienst erzeiget. Und wollet doch mit Herrn Michael Endern Kundschaft machen, so das nicht geschehen wäre. Allda könnet Ihr alle meine Schriften bekommen; denn er hat sie alle und ist gar ein großer Practicus und lieber

Mensch, auch gar verschwiegen und treu. Ihr werdet einen sonderlichen guten Freund an ihm haben. Und empfehle Euch der Liebe unsers Herrn Jesu Christi!

Gegeben ut supra.

J. B.

Der einundsechzigste Sendbrief.

An Herrn Tobias Kobern, Med. Doct. zu Görlitz.

Dresden, vom 15. Mai 1624.

Emanuel!

Mein gar lieber und werther Herr und Bruder im Leben und in der Kraft unsers Herrn Jesu Christi, nebenst herzlicher Wünschung göttlicher Liebe und Geduld unterm † Christi. Euer Schreiben habe ich wohl empfangen, und darinnen Eure christliche brüderliche Liebe gespüret, als sie mir doch zuvorhin wohl bekannt ist, und erfreue mich erstlich Euer und der Meinen Gesundheit. Ich bin auch, Gott Lob! mit guter Gelegenheit nebenst Herrn Melchior Bernt allhie angelanget beim Herrn Benedict Hinkelmann, allda mir alle christliche Liebe und Freundschaft anerboten wird, und sind täglich in guter Conversation bei einander. Auch ist meine Ankunft fast bei allen Churfürstlichen Räthen vom Herrn Hinkelmann erschollen, welche fast alle mein gedrucktes Büchlein (Weg zu Christo Bd. 1. 1—32. S. 81—98.) lesen und lieben, und für eine göttliche Gabe erkennen, und sich dessen täglich gebrauchen; und haben mir nun auch oftermal ihren Gruß und geneigten Willen durch Herrn Hinkelmann, welcher täglich zu ihnen kommen muß, weil er practiciret und sie ihn selber brauchen, entbieten lassen, und begehren, ich wollte allhie verziehen, sie wollten's also bestellen und richten, daß sie möchten mit mir in eine Conversation kommen; wie sie denn mehr meiner Schriften haben empfangen, und bin dessen täglich gewärtig.

2. Wie mir denn Herr Joachim von Loß, ein gar weiser Herr, Kaiserlicher und Churfürstlicher Rath, welcher der Vornehmsten einer ist, lassen andeuten, daß er seine Sache also angestellet, daß er im Ausgang der Feiertage wollte auf sein Schloß Pölnitz, eine Meile von Dresden, fahren; allda wollte er mich und Herrn Hinkelmann mitnehmen, und etliche Tage bei sich behalten zu einer guten Unterredung.

3. Deßgleichen auch der Hausmarschall und oberste

Stallmeister gegen mir gesonnen sind; und hoffe noch, diese Herren werden mich nicht alleine in Gnaden wohl vermerken, sondern auch meiner Schriften etliche befördern, welches ich Alles für eine göttliche Schickung halte; und werde noch schwerlich unter drei Wochen können zu Hause kommen, weil ich allhie warten muß, wie es Gott will schicken, und auch das Feuer des Zornes des Satans also sehr zu Hause brennet, davor ich allhie guten Frieden habe, und nichts von solchem Lärmen höre.

4. Ich vermahne Euch in Liebe, wollet doch nur Geduld haben und zusehen, was Gott thun will. Ich habe für mich keine Schwermuth, sondern bin gar fröhlich dabei, daß ich sehe, daß der Teufel wider mich erzürnet ist, und mich also beleugt. Es ist Christi Mahlzeichen: des Lästerers Lügen werden wohl an Tag kommen, daß unsere Feinde sich werden schämen müssen. Lasset uns nur beten, und Gott das Gericht befehlen; er thut solches Christo und seinen Kindern selber. Seine Entschuldigung, welche doch nur falsch ist, wird nicht gelten. Wollte Gott, er betete also, daß er den h. Geist auf die Kanzel brächte, so würde er nicht den zornigen Lästerteufel darauf bringen. Es gilt itzo der Hure zu Babel: darum ist der Teufel also sehr erzürnet.

5. Bitte, wollet mit meinem Weibe handeln, und ihr sagen, daß sie sich in Geduld fasse und zu Frieden gebe, und nicht also kleinmüthig drüber werde, wie ich vernehme, daß sie ist. Es gehet mir gar wohl, und werde in Ehren und gar lieb gehalten. Ich will sie nicht lassen: haben wir an einem Orte nicht Raum, so wird uns Gott an einen andern führen.

6. Denn ich sehe itzo des Herrn Wegen nach, was er thun wird; sie soll ihr das für keine Schande zurechnen, denn wir werden um göttlicher Erkenntniß und Gabe, um Christi, unsers Erlösers willen, verfolget. Christus hieß uns freuen, wenn es uns also ginge, denn unser Lohn ist im Himmel groß. Ich will sie und unsere Kinder, so Gott will, noch wohl versorgen; sie gebe sich nur in die Geduld und zufrieden, und lasse ihr Niemand etwas einbilden. Ich will wohl Acht auf mich selber haben, sie darf nicht wegen meiner sorgen. Es wird auch noch eine Zeit kommen, daß es ihr nicht wird zur Unehre gerathen. Es weiß Niemand, was Unehrliches von uns zu sagen, als nur ein einiger böser Mensch, der uns beleuget und um Christi willen anficht; es ist mir eitel Freude, um Christi und seiner Gabe willen Schmach zu leiden, auch muß unser Feind das Gute helfen fördern.

7. Das Dräuen unsers Feindes ist nur sein boshaftiger Wille. Wer weiß, ob ihm nicht möchte ein Ring durch die Nase gezogen werden. Ich will solches den Churfürstlichen Räthen nicht unbewußt lassen, als sie es denn schon wissen, und ihm das nicht wohl sprechen; auch hoffe ich, vor Ihro Churfürstlichen Gna-

den selber zu kommen in eigener Person, und hoffe, es werde Alles gut werden. Er darf nicht so sehr auf die Hoheit pochen, und sich auf Lügen und auf Menschen verlassen; sein christliches Herz wird wohl offenbar werden: es möchten ihm auch noch wohl seine itzigen Freunde widerstehen.

8. Weil es ihn aber dünket unrecht sein, daß mein Büchlein unter keinem Namen ist ausgegangen, so hoffe ich, es soll balde unter einem Namen ausgehen; er wird das nicht wehren, ich habe schon Anleitung. Auch sind itziger Leipziger Messe sehr viel dergleichen Büchlein in Drucke herauskommen. Er mag auch wehren, wo er der Mann ist, der es thun kann; hoffe, ehe ein Jahr umkommet, so wird sein Wehren Babel in gemein heißen.

9. Wegen meines Sohnes Jakob's, daß er ist zu Hause kommen, erfreue ich mich, und bitte, er wolle doch zu Görlitz bleiben bis zu meiner Ankunft, und sich nicht etwan in Zank einlassen, wegen spöttiger Leute, daß nicht Gottes Gabe gelästert werde, und der Feind sagen möchte, wir wollen's mit dem Schwerte vertheidigen und Aufruhr anrichten; sondern ein wenig Geduld haben, daß unser Gutes mit Nutzen gepflanzet werde, und wir als Kinder Christi erkannt werden.

10. Denn das künftige Seculum wird nicht Zanken, Beißen und Schlagen sein, sondern Liebe und Geduld, Friede und Freude in Erkenntniß göttlicher Gaben.

11. Weil uns denn Gott zu Erstlingen hat mit erkoren, so sollen wir's recht anfahen, und stehen als ein Rose unter dem Dornenstrauche. Denn unsere Heimath ist im Himmel; und nicht auf Erden: darum lasset uns dahin werben.

12. Meine Frau darf mir nichts herschicken von Sachen, ich habe genug bei mir. Wird ihr was mangeln, weiß sie doch wohl, was sie thun soll. Sie darf nicht Noth leiden! Aber des unnützen Kummers soll sie sich entschlagen; es gilt nicht Hals und Bauch; und ob es gälte, so wäre es Gottes Rath, den lasse man geschehen. Ich will Euch ehestens wieder schreiben, wie sich's wird allhie verlaufen. Am Sanntage nach Himmelfahrt habe ich Euch ein Schreiben gesandt, und darin allen Zustand berichtet, welches erst wird am nächsten Freitage sein auf der Zitta zu Herrn Melchior Bernt's Frauen ankommen: hoffe, Ihr werdet's schon unterdessen haben empfangen.

13. Zur Zitta haben wir gute Conversation beim Herrn Johann Molinus, in Beiwohnung Herrn Fürstenauer's und Herrn Johann Hartigius, und Herrn Matthias Renisches gehabt, welche beide Doctoren mir haben ein jeder Einen Reichsthaler auf Zehrung gegeben, und mich gebeten, ihrer Kundschaft weiter zu pflegen; hoffe, es soll unterdessen allhie (in Dresden) nicht leer

abgehen, wie ich schon habe vernommen. Dem Primario bei Euch gebe ich nichts davon, und wenn er noch böser wäre; hat er nicht genug an der geschriebenen Apologia, sie soll ihm wohl gedruckt werden, als ich denn darzu von Vielen vermahnet werde, aber doch noch ein wenig nachsehen will, wie es allhie wird ablaufen. Dürstet ihn gar sehr nach mir, so komme er her, oder verklage mich allhie. Ich will zur Antwort stehen, und wünsche, daß mein Büchlein möchte zur Erörterung kommen, und auch sein Pasquill. Ich gedenke noch nicht also stille zu schweigen auf seinen Pasquill, sondern will es noch öffentlich bewähren, daß er hat Alles auf mich gelogen: er giebet nur sein schönes Herz darmit an Tag. Die beiden Doctoren zur Zitta sagten, sie könnten keinen guten Geist in ihm spüren. Also wird sein Pasquill überall angesehen.

14. Bitte, wollet meine Frau und alle gute Brüder in Christo unserer Liebe grüßen, sonderlich Herrn Hans Rohten mein Wesen andeuten, daß er es Herrn Carl Endern und seinem Bruder Michael Endern schreibe, ob es möchte Herr Hans Sigmund zu wissen bekommen, wie es itzt um mich stehe; will ihnen sämmtlich ehestes schreiben. Itzo konnte ich nicht, wegen Hinderung; und doch meine Frau trösten, daß sie den unnützen Kummer fahren lasse; es ist keine Gefahr bei mir, ich sitze itzo so gut und besser als zu Görlitz. Sie soll nur zu Hause bleiben und stille sein, und Babel lassen brennen, unser Feind stehet im Feuer, darum ist er so zornig. Und empfehle Euch der Liebe Jesu Christi!

Gegeben in Dresden, ut supra.

Euer in der Liebe Jesu Christi Dienstw.

Teutonicus.

Der zweiundsechzigste Sendbrief.

An Herrn Tobias Kobern, Med. Doct.

Dresden, vom 18. Mai am Sonntage nach Himmelfahrt, 1624.

Unser Heil im Leben Jesu Christi in uns!

Mein gar lieber Herr und christlicher Bruder; nebenst treuherziger gliedlicher Wünschung stetswährender göttlicher Liebekraft, daß Eure Seele möge immerdar aus dem Brünnlein Jesu Christi schöpfen und trinken.

2. Wenn es Euch sammt den Eurigen und unsern lieben Freunden sammt meinem Weibe wohlginge, wäre mir's lieb. Für

mich danke ich Gott, welcher mich wunderlich führet nach seinem Wohlgefallen! Ich bin Mittwoch vor Christi Himmelfahrt, nebenst Herrn Melchior Bernten zu Dresden mit guter Gesundheit bei Herrn Benedict Hinkelmann, Ihro Churfürstl. Gnaden Chymico und Practico, angelanget, allda mir alle christliche Liebe und Freundschaft erboten wird, und gar wohl gehalten werde: allda haben wir viel gute Conversationes.

3. Und finden sich auch unter des Churfürsten Räthen, und zwar den allervornehmsten, gar christliche liebhabende Herren, welchen solcher theosophischer Grund sehr lieb ist, und auch meine Schriften sehr lieben und lesen; denn mein gedrucktes Büchlein ist fast in sehr vieler Officirer und anderer gelehrten Männer Hände allhier kommen, welche es alle für gut, und eine Gabe Gottes erkennen, und dahin arbeiten und denken, wie man solche gute Schriften, welche den Menschen in die Nachfolge Christi führen, möge helfen fördern und nicht unterdrücken, wie es leider Gottes in meinem Vaterlande aus Haß der Person geschiehet.

4. Und wird dem Herrn Primario von den Räthen und Gelehrten sein schmähliches Pasquill gar wunderlich angesehen, und vermeinen ein Theil, daß ihn habe der leidige böse Geist dictiret; auch wird er von den Priestern verachtet, welche sagen, er schreite ganz damit aus seinem Amte. Denn Herr Hinkelmann hat ihn den Räthen und Gelehrten gewiesen, welche sich ob des Mannes Thorheit wundern, daß er seine Affecten in publico also wider ein solches christliches Büchlein darf ausschütten, davor sich manches frommes Herz entsetzet, und achten's für eine Strafe Gottes, daß diejenigen, welche Andere sollten lehren, also blind sind, und der Wahrheit selber widerstehen.

5. Es haben mir auch etliche der fürnehmsten Räthe ihren guten Willen entbieten lassen, und darneben andeuten, daß sie ehestes Tages, als sie nur Gelegenheit haben, mich zu sich auf eine christliche Conversation wollen fordern lassen, welches ich von dato erwarte, was allda geschehen möchte. Hoffe aber, daß es Alles gut werden wird, denn dessen bin ich gewiß, daß sie meine Schriften lieben, wie denn auch der Superintendent allhie, Aegidius Strauch, mein gedrucktes Büchlein lieset und liebet; hoffe auch, es werde allhie auch aufgeleget und nachgedrucket werden, wie mir ist angedeutet worden: so hätte der Krieg ein Loch, und erwarte täglich, wie es Gott fügen werde.

6. Ich bitte, der Herr wolle doch meinem Weibe andeuten, daß sie sich wegen meiner nichts kümmere, und nur fleißig bete, Gott wird es wohl schicken. Mangelt ihr etwas, so weiß sie doch wohl, wo sie das nehmen kann; sie soll nur wohl haushalten, und sich ein wenig bücken. Dieß Sturmwetter wird wohl vorüber gehen und die Sonne darauf scheinen. Ich werde auf Herrn Hin-

Kelmann's Bitte noch etwan einen Monat lang, oder was das sein möchte, allhie zu Dresden bei ihm bleiben, denn ich habe es ihm zugesaget, weil er mir Kost und Gelegenheit umsonst giebet, und gar ein christlicher Herr ist, welcher mir wohl dienen mag, jedoch nach Gottes Willen. Ich verlasse mich auf keinen Menschen, sondern auf den lebendigen Gott, und bin darbei ganz fröhlich und getrost: wer weiß, wie sich's möchte verlaufen.

7. Meine Schriften werden allhie nachgeschrieben; die Zeit wird Alles eröffnen. Ich will Euch ehestes wieder schreiben, sobald ich nur Gelegenheit habe, und Euch meinen fernern Zustand berichten; itzt bin ich allhie noch gar neu und fremde, hoffe aber wohl bekannt zu werden, ehe ein Monat weggehet.

8. Ob Ihr irgend Gelegenheit hättet, so bitte ich mir doch zu schreiben, ob die Schmähung des Primarii noch also währet; und ob er's nicht wolle nachlassen, so wollte ich die Chufürstl. Räthe um Schutz und Gerechtigkeit bitten, welches ihm keinen Nutz oder Ehre bringen würde. Er darf sich nicht also sehr auf seine Gewalt verlassen, man könnte ihn noch wohl um seine Lügen und schändlichen Ehrenrührungen willen zu Recht stellen. Man hat allhie zu Dresden öffentlich dergleichen gute Büchlein von der neuen Geburt und dem letzten Seculo feil; es hat ja so gelehrte Priester allhie, als bei uns; man höret nicht also darwider lästern. Es ist wahrlich der Stadt Görlitz kein Ruhm; man möchte sich wohl besser bedenken.

9. Herrn Friederich Renisch wolle doch der Herr neben meinem Gruß melden, daß ich sein Schreiben, welches er mir mitgegeben, will mit Fleiße bei vornehmen Leuten andeuten und zeigen. Würde sich etwas wollen ereignen, so will ich ihm gerne willfahren. Woferne mein Weib nicht hätte meine Apologia von dem Präceptor des jungen Herrn von Scheratin beim Schneider Lihnen wieder empfangen, dem ich sie hinterlassen habe, so soll sie dasselbe abfordern, und so gewisse Gelegenheit wäre, mit herschicken, man hätte es allhie auch gerne.

10. Dresden ist itzt allhie eine Jubelstadt, wie vor der Zeit Praga war, und gehet prächtig zu. Aus Hungarn berichtet man allhie fast gewiß, wie Herr Hinkelmann von den obristen Officirern, sonderlich von dem von Loß, vernommen hat, daß der Friede zwischen dem Kaiser und Bethlehem Gabor geschlossen sei, aber die Zeitungen laufen gar viel anders. In Niederland ist's auch itzo stille; obwohl viel Volk allda in Bereitung ist, so höret man doch nichts Neues. Schweden hat vor acht Tagen allhie Knechte geworben; auch gehet die englische Werbung fort, giebt ferner die Zeit.

11. Bitte, Herrn Hans Rothen meinen Gruß zu melden, und ihm anzudeuten, daß er doch wolle Herrn Michael Endern

und Herrn Carl Endern, neben meinem Gruß andeuten, so er etwan wird Gelegenheit zu ihnen haben, daß ich mich werde eine Weile, etwan vier Wochen, vielleicht weniger, allhie aufhalten, daß er es Herrn Hans Sigm. von Schweinitz berichtet.

12. Daferne etwan Gelegenheit wäre, und etwan wären fremde Schreiben zu meiner Frauen ankommen, bitte ich mir sie mitzusenden, ich will ihnen schon antworten, denn allhier laufen Boten in viel Länder. Und empfehle Euch in die Liebe Jesu Christi!

Datum Dresden ut supra.

Euer in der Liebe Jesu Christi dienstw.

J. B.

P. S. Eurer Frauen meinen Gruß insonderheit. Herr Benedict Hinkelmann lässet Euch grüßen; hatte nicht Weile zu schreiben.

Der dreiundsechzigste Sendbrief.

An Herrn Tobias Kobern, Med. Doct.

Dresden, vom 23. Mai, Freitag nach Pfingsten, 1624.

Unser Heil im Leben Jesu Christi in uns!

Mein gar lieber Herr und christlicher Bruder: nebenst herzlicher Wünschung göttlicher Liebe, Geduld und Hoffnung der Erlösung vom Treiber, auch steter Wirkung in der Kraft Christi, daß Euer Perlenbäumlein stets größer wachse! Wenn es Euch noch wohlginge, wäre mir eitel Freude. Für mich danke ich Gott: denn meine Sache ist bisher in gutem Aufnehmen allhier gestanden, Gott helfe weiter!

2. Am h. Pfingsttage nach Mittage sind die churfürstl. Officirer, als die drei Herren von Schwalbach, und der Haus-Marschall, die Wohl-Edlen, Gestrengen Obersten beim Churfürsten, als der Haus-Marschall, der Stallmeister, Oberste-Kämmerer, und ein Rath, bei meinem Wirthe zu Gaste gewesen, und um meinetwillen dahin kommen, sich mit mir zu vernehmen; welches auch in Liebe, Gunst und gutem Vernehmen bei ihnen abgelaufen, und mich gar gerne gehöret, und meine Sachen ihnen belieben lassen, mir auch geneigten Willen und Beförderung zugesaget, und sich weiter mit mir zu unterreden erboten und be-

gehret, dessen ich täglich warte; lesen auch mein gedrucktes Büchlein mit Liebe, welches sie auch vorn Churfürsten gebracht haben.

3. Am Donnerstage nach Pfingsten hat mich neben meinem Wirthe Herrn Hinkelmann und einem Doctor Medicinae lassen der Wohl-Edle, Gestrenge Herr Joachim von Loß, Kaiserl. Majest. und Churfürstl. Geheimer Rath und Reichs-Officire auf sein Schloß Pölnitz (eine Meile von Dresden) auf seiner Kutsche abholen und sich mit mir vernommen. Welchem Herrn meine Sachen und Gaben hoch belieben, welcher mir auch geneigeten Willen und Beförderung versprochen hat, auch angedeutet, daß er wolle meine Person beim Churfürsten fördern, und sehen, daß ich etwa möchte Unterhalt und Ruhe bekommen, mein Talent zu fördern.

4. Dieser Herr ist ein sehr gelehrter und hochverständiger Mann, welcher auch unserm Lande, sowohl Schlesien nach dem Falle Friderici, unsers gewesenen Königes, in Schlichtung der Hauptsachen, sehr viel gedienet hat, und gehen alle hohen Sachen durch seinen Rath, welcher begehret, ich wollte öfter bei ihm erscheinen, er wollte mein Patron und geneigter Förderer sein; und warte auf dato stündlich, wann mich Ihro Churfürstl. Gnaden wird vor sich fodern lassen, welches ich durch obgenannter seiner Räthe Andeuten und Förderung gewärtig bin; und sind auch viel andere Herren und Räthe, denen mein Büchlein beliebet, wie denn auch dem Superintendenten Egidio Strauch, und hoffe, es werde Alles gut werden nach erlittenem Schaden und Verfolgung.

5. Hätte nun der Herr Primarius zu Görlitz etwas wider mich zu klagen, so möchte er's itzt allhier bei des Churfürsten Räthen vorbringen, und seine giftige Verläumdung bei E. E. Rath, meinen Herren zu Görlitz, unterwegen lassen. Allhie wollte ich ihm zu Rechte stehen, und seine Lügen ins Angesicht stellen, welche er hat giftiger Weise vor der Gemeine und im Pasquill über mich ausgeschüttet.

6. Sein christliches Herz wird trefflich gelobet: wenn er das nur ein Theil wüßte, wie man seinen Pasquill für so gar christlich und recht ansiehet. Er thut der Stadt Görlitz Schande und Spott damit an, daß sie also einen Lästerer und Spötter zum Hohenpriester haben, welcher also ehrenrührische Pasquille und Zoten wider seine Pfarrkinder drucken lässet, und sie nicht anders mag unterrichten. Er hat ihm einen trefflichen Namen dadurch gemachet, daß man ihn für einen Unchristen und ungeistlichen Mann hält. Ihm dürfte auch wohl gar nahe das Maul gestopfet, und geheißen werden, seines Amtes und der Nachfolge Christi und der Apostel zu warten, ohne was ihm dürfte begegnen, so man wollte seine ehrenrührische Worte im Pasquill und auf der Kanzel eifern und klagen. Ich hoffete, ich wollte wohl Richter

finden, welche diesen Richter würden können richten, ob ich gleich zu Görlitz kein Gehör kann haben, welches doch die Herren wunderlich ansiehet, daß man einen Bürger in seinen Sachen nicht vernehmen will, da ich doch über meine Herren zu Görlitz keine Klage oder Beschwer führen will, ohne weitere Ursache.

7. Daß es aber den Primarium verdreußt, daß ich mich habe schriftlich verantwortet, und darum will obenausfahren, und noch vielmehr lästert; darzu sage ich: hat er nicht genug an geschriebener Antwort, so will ich sie zum Druck befördern, wie es von vielen gelehrten Leuten für gut angesehen wird. Ich weiß auch schöne Gelegenheit darzu. Das Maul vom Lästern zu halten, wäre ihm gut, oder er wird müssen sehen und hören, was ihm itzt nicht gefället.

8. Wiewohl ich keinen Gefallen daran habe, denn ich merke fast wohl, daß der Teufel gerne wollte mein Talent mit Zanken besudeln; hoffe aber unter göttlichem Schutze zu stehen, denn ich empfinde itzt kräftig, wie Gott seine Kinder führet und schützet, dafür ihm zu danken ist; und wird nicht also gehen, daß der Primarius wird alle Leute von Görlitz jagen, welche mein Büchlein lesen, sonst müßte er auch zu Dresden kommen, und in viel andere Orte; und dem Churfürsten seine Räthe und Priester verjagen. Er sehe aber zu, daß ihn Gottes Zorn nicht ins höllische Feuer jage: Buße thun wäre wohl gut. Will er aber eine Reformation anfangen: so wird der Churfürst auch drein sehen, was er für einen Reformator in seinem Lande habe. Dürfet Euch vor ihm nichts entsetzen, es ist nur ein pharisäischer Eifer ohne Grund.

9. Ich hoffe noch, es wird bald die Zeit der großen Reformation kommen, da man sie auch wird reformiren, und heißen Christum und nicht Schusterpech und Schwärze lehren, und Christi Kinder lästern. Er komme nur zu Dresden in Buchladen; er wird die neue Reformation genug sehen, welche meinem Grunde gleich siehet, was den theologischen Grund antrifft. Ich höre allhie nichts dawider lästern; denn es wird mit Freuden gelesen, wie denn auch der Superintendent Egid. Strauch, sowohl auch Doctor Hoe die neue Geburt und den innern Menschen anitzo selber lehren: es mag's ihnen der Primarius zu Görlitz auch verbieten. Und viel Andere in Meißen, Sachsen, Thüringen und See-Städten schreiben und lehren davon gar recht: so das unser Primarius will wehren, so hat er Zeit, daß er ein Concilium ausschreibe, und die Reformation vornehme, oder werden eitel Enthusiasten werden, wie er sie heißet.

10. Ich bitte, wollet doch meine Frau und Sohn grüßen, und ihnen dieses lesen lassen, und sie zur Geduld und Gebet vermahnen: ich hoffe, es wird Alles gut werden. Sie sollen sich nur noch ein wenig gedulden: wer weiß, wie es noch mag ablaufen;

es kann mir diese Verfolgung noch wohl zum allerbesten kommen. Ich will inner drei Wochen, so das sein mag, gewißlich nach Hause kommen, ob ich gleich müßte wieder allhie abreisen: will Euch aber unterdessen schreiben, wie sich's wird weiter mit den Herren verlaufen, und meinen Sohn Jakob vermahnen, zu warten, und daß er doch oft wolle zu Hans Bürgern gehen und sehen, was Elias lernet, und sich mit seinem Lehrmeister in Liebe behaben, dem soll er meinen Gruß und guten Willen entbieten, und mein Fürhaben nicht bergen, daß es nicht das Ansehen habe, als hätte man eine solche Sache, daß man vor dem Primarius müßte fliehen, und deßwegen der kleine Elias von seinem Lehrmeister verfolget und übel gehalten würde, so mag ihm mein itziger guter Zustand dießmal wohl angedeutet werden.

11. Wiewohl er ein guter einfältiger Mann ist, und sich der Sache nicht verstehet, daß er deßwegen nicht wolle Abgunst auf meinen Knaben werfen: es wird noch Alles gut werden. Er soll sich nicht scheuen, meinen Sohn zu lehren; ich will seinen Kindern und ihm wiederum dienen, und möchte auch noch wohl eine andere Zeit kommen, daß ich ihm dienen könnte. Er wolle doch anitzo mit mir Geduld tragen; denn mein Weg ist von Gott also beschaffen, das wird die Zeit und das Ende geben.

12. Die Herren und christlichen lieben Brüder, als Herrn Hans Rothen, Herrn Friedrich Rhenisch, Herrn Martin Möllern und Herrn Michael Kurzen, nebenst allen Kindern Christi, welche sich zu Euch nahen, bitte ich zu grüßen und meinen Zustand zu eröffnen, auch daß sie als Kinder Christi im Weinberge Christi wollen arbeiten, und den Satan lassen brummen: die Zeit der Erlösung kommet schon zu seiner Zeit. Der Frau Doctorin auch insonderheit meinen Gruß, und meinem Weibe und Söhnen zu vermelden, daß sie stille sein und Geduld haben, und nicht eifern, daß uns der böse Feind nicht etwa einen Kleck anhänge, und endlich Jedermann sehe, daß wir um der Erkenntniß Christi und seiner Wahrheit willen verfolget werden. Ob es Gelegenheit gäbe, welche gewiß wäre, bitte ich mir doch meine Apologia wider den Primarium mitzusenden, oder mit gewisser Gelegenheit Herrn Melchior Bernten zur Zitta zu senden, welcher allezeit mit den Leipziger Händlern Gelegenheit hat, und solche bei meinem Weibe abzufordern; denn sie wird begehret, solche den Churfürstl. Räthen zu zeigen, was sie darzu sagen werden. Inneliegend Schreiben meinem Weibe zu geben, daß sie das an Herrn Carl von Endern sende. Und empfehle Euch der sanften Liebe Jesu Christi! Datum Dresden, ut supra.

Euer in der Liebe Jesu Christi dienstw.

Teutonicus.

Der vierundsechzigste Sendbrief.

An Hern Tobias Kobern, Med. Doct.

Dresden, vom 13. Junii 1624.

Emanuel!

Mein vielgeliebter Herr und christlicher Bruder, nebenst herzlicher Wünschung der stets wirkenden Liebe Jesu Christi! Daß sein Perlenbäumlein unterm ✝ unsern Herrn Jesu Christi in solcher Bewegniß und Uebung groß werde, und wir allesammt in solcher Kraft mögen dem zornigen Feinde Christi im Glauben und in der Demuth Christi widerstehen, welcher anitzo brüllet wie ein wüthender Löwe, und sich mächtig wider Jesum und seine Kinder auflehnet, daß wir mit Paulo mögen einen guten Kampf kämpfen und das Ende unserer Seligkeit davon bringen, und nicht um zeitlicher Ehre und Lust willen Christum in der einmal erkannten Wahrheit verleugnen, und mit den Heuchlern umkehren, und das edle Pfand verleugnen, welches schwer sein würde wieder zu erlangen.

2. Ich, für meine Person, danke Gott in Christo Jesu, daß er mich hat mit seinem Mahlzeichen gezeichnet, und machet mich täglich seinem Bilde ähnlich, und bitte ihn um Beständigkeit, auch daß er wolle meine Feinde von dem grausamen Tode des ewigen Schreckens, darin sie itzt unwissend gefangen liegen, erlösen, und auch an's Licht bringen, daß sie diesen Weg erkennen, und in unsere ewigen Brüderschaft kommen.

3. Aber vernünftig von diesen Dingen zu reden, so sehen wir's ja vor Augen, daß dieser Weg dem Teufel ganz zuwider ist, weil er ohne Ursache also dawider tobet: es ist fast ein großes Wunder, daß er wider so ein kleines Bet-Büchlein solch Lärmen anrichtet. Es muß ihm gewiß nicht schmecken, und anstinken, da doch viel große Bücher voll Narrenspossen, theils auch voll Aberglauben gefunden werden, welche er nicht anficht; sondern nur den Weg zu Christo speiet er an, daß Niemand soll darauf wandeln.

4. Denn er meint, sein Reich erst kräftig zu bauen, und siehet aber, daß es anitzo überall will lückicht werden, denn der Einreißer kommen anitzo an vielen Orten herzu, sonderlich von Mitternacht; wir können anitzo nichts Besseres thun, als diesen Feind mit Geduld unterm ✝ Christi spotten, und mit ernster Buße überwinden, so wird er endlich matt und schwach.

5. Und wird dieser Löschbrand wohl seine Endschaft nehmen; denn er ist nur ein Feuerstrahl Gottes Zornes, welcher muß mit

göttlicher Liebe und Demuth gelöschet werden. Wir sollen ihm mit nichten Holz zutragen zu seinem Brennen; sondern mit Christi Ueberwindung tödten, wie Christus mit seiner Liebe hat Gottes Zorn und die Hölle überwunden, und den Tod zerbrochen, und mächtig über alle seine Feinde geherrschet. Also wird alsdann solcher Feind im Zorne Gottes nicht lange siegen, wie uns Christus gelehret hat, daß wir unsere Feinde sollen speisen und tränken, und uns erfreuen, so sie uns um seinetwillen belügen; denn unser Lohn ist im Himmel.

6. Ein weltliches Schwert aus eigenem Fürsatze wider solchen Feind Christi zu führen, ist nicht gut, denn also würde er stärker; aber mit Geduld und Beten wollen wir ihn wohl überwinden. Nach seiner unbilligen Lästerung frage ich nichts; ich habe ein gut Gewissen wider ihn: es muß doch bald die Zeit kommen, daß solcher Feind mit dem Schwerte der Kraft Gottes erstickt werde.

7. Wir sehen billig die Zeit an, denn Babel brennet in der ganzen Welt, und ist Wehe auf allen Gassen, ohne daß man's noch nicht siehet, sondern noch daran blind ist.

8. Wegen Eurer brüderlichen Treue und gar christlichen Vorsorge, indem Ihr habet etliche Sachen von meinem Weibe zu Euch genommen in Verwahrung, sage ich großen Dank. Will mir der Hohepriester das Haus stürmen, das lasse man ihn nur thun, auf daß es doch in allen Landen kündig werde, was für ein Aufrührer er ist; es wird ihm und den Seinigen gar zu großen Ehren kommen; es soll auch vor des Churfürsten Räthen gerühmet werden, daß er mir durch seine getreuen Diener hat das Haus angetastet, und die Fenster eingeworfen. Wenn das andere Leute thäten, und Ursache gäben, so würde sie ein E. Rath nicht bei der Stadt dulden.

9. Es wundert mich fast sehr, daß man solch Lärmen zu Görlitz anrichtet, und die Stadt also beschreiet, ohne Ursache. Wenn man wollte nach dem Grunde fragen, es wollte seltsam aussehen. Jedoch muß es sein; denn es ist die Zeit geboren, es wird bald ein Anders kommen; dieses ist nur ein Vorbild, weil sie haben des h. Geistes Fest also fein celebriret, so wird er ihnen kräftig beistehen: daran kann man ja wohl sehen, weß Geistes Kinder sie sind, wem sie dienen, und geben uns desto mehr Ursache von ihnen zu fliehen. Ich meine ja, es sei pfui genug, es stinke nach pharisäischem Peche und höllischer Schwärze, daß es Gott erbarme, die arme einfältige Gemeine, welche also verblendet wird, und die Strafe Gottes auf sich zeucht, welche gar nahe wird ausgegossen werden.

10. Man siehet auch ihre Beständigkeit gar schöne. Was sie itzt gut heißen, das verleugnen sie ein andermal. O! wenn

Jesuiter dahin kämen, und man die Kirchen von ihnen wieder abfoderte: was würde es gute Päpstler geben!

11. Man lasse es doch nur also gehen. Stilleschweigen ist das Beste. Sie jagen eine Mücke, und meinen, sie haben den Braten, aber es stecket ein kleines Senfkörnlein vom †, daran Christus hat den Tod erwürget, darin, das wird ihnen den Bauch zerbersten, und wird zu einem Baum werden: das kann Niemand wehren.

12. Mein Weib darf keine Fensterladen deßhalben lassen machen: wollen sie diese einwerfen, das mögen sie thun; so siehet man des Hohenpriesters Früchte. Sie soll sich doch nur noch ein wenig gedulden; hat sie nicht Raum zu Görlitz, so will ich sie wohl an Ort und Stelle verschaffen, da sie wird Friede haben. Sie bleibe doch nur zu Hause, und gehe nicht ohne Noth aus, und lasse den Feind toben, er wird sie nicht fressen.

13. Ich muß noch ein wenig allhie verwarten, und nachsehen, was Gott thun will; denn ich bin itzt erst ein wenig in großer Herren Kundschaft allhie kommen, welches täglich geschiehet: und gehet mir auf heute, Gott Lob! noch wohl, und habe noch nicht Fug gehabt, etwas von den Herren zu begehren zu meinem Schutze, weil der Churfürst verreiset ist, und etliche der fürnehmsten Herren mit ihm.

14. Wiewohl ich mich auf keinen weltlichen Schutz verlasse; sondern auf Gott warte, und ihm allein vertraue, von dem ich mein Pfund habe empfangen.

15. Auf nächsten Sonntag ist ein Gespräch zwischen mir und dem Superintendenten Aegid. Strauch angestellet bei meinem Wirthe, welches der Herr Superintendent sich mit mir zu unterreden selber begehret, und wünschet auf ein Abendmahl, darbei etliche des Churfürsten Räthe sein werden: was allda ablaufen wird, berichte ich Euch ehestes.

16. Denn mein Gebetbüchlein von der Buße liebet er, ohne daß er sich gerne wollte etlicher Punkte halben, welche ihm zu hoch seind, unterreden, und selber hören, aus was Grunde es fließe, welches mir lieb ist, und sehe nach, was daraus wird werden.

17. Auch warte ich nach des Herrn von Loß, als Kaiserlichen und Churfürstlichen geheimen Kammerraths, seiner Resolution, zu welchem ich auch ehestes Tages kommen soll. Was allda ablaufen wird, will ich ehestes berichten: hoffe, es wird noch Alles gut werden. Wie Gott will, so will ich mit. Wer weiß, wo mich Gott hin will haben, oder was er durch mich thun will. Ich wundere mich selber sehr, wie ich also wunderlich geführet werde, ohne meine Gedanken und Fürhaben.

18. Meinem Weibe übersende ich mit Zeigern zwene Reichsthaler zum Behuf; wird ihr etwas mangeln, weiß sie doch wohl, wo sie das haben kann. Der Schlüssel zum Tische liegt im Stübel bei den Pfannen auf dem Brete. Euer Tractätlein liegt im Tische, könnet's abfodern. Euer Schreiben, welches Ihr nach Zitta habt geschickt, ist mir noch nicht worden. Ob sich etwas zutrüge, bitte ich doch mir zu schreiben; und wo keine gewisse Botschaft zufällig her ist, nur Herrn Melchior Bernten zur Zitta schicken, er hat alle Wochen Gelegenheit her; und ihm zu melden, daß er's fortfördere, als ich's denn auch also mit ihm habe verlassen; und mein Weib und die beiden Söhne zu grüßen, und sie zur christlichen Geduld und zum Gebet vermahnen und nicht eigene Rache vorzunehmen, daß der Feind nicht Ursache habe.

19. Der Handel mit Herrn Fürstenauer's Gesinde ist wohl nicht gut; jedoch wird daraus nicht viel werden, denn es ist des Primarii eigene Schande, und dürfte ihm wohl groß verwiesen werden, so das recht beantwortet würde; und wünschte, daß es sein Herr recht wüßte, er würde ihn wohl in Schutz nehmen: es sind des Primarii gute Früchte.

20. Ich hoffe, ich will Euch ehestes besuchen, ob ich ja wieder hieher sollte reisen. Es wird nicht Halsabhauens gelten; es ist nur ein tolles Geschrei, daran nichts ist, als Pfaffenglöckel, die lautet also schöne. Ob's Christi Stimme sei, oder des Teufels, ist leicht zu rathen. Ihr dürfet Euch wegen des Geplerres nicht zu Tode fürchten; es ist keine Sache, daran Schande hanget, es ist nur die Glocke zu Babel, die wird geläutet zum Sturme.

21. Helfet nur im Geiste Christi tapfer stürmen, so wird alsdann auch Christi Glöcklein geläutet werden. Gott gebe ihnen und uns Allen einen guten Sinn.

22. Herrn Friedrich Rhenischen bitte ich zu grüßen. Ich habe ihm also allhie noch nichts können ausrichten, denn es gehet allhie sehr nach Gunst zu, und sind viel Aufwärter, so etwas ist; will ihm aber gar gerne in Liebe dienen, so ich nur könnte; ich kann mir anitzo noch selber nicht rathen, bis mir Gott hilft. Und empfehle Euch Alle in die Liebe Jesu Christi!

Datum Dresden, ut supra.

Des Herrn dienstw.

J. B.

P. S. Mein Jakob soll doch noch zu Görlitz warten, daß die Mutter doch einen Trost habe, bis ich's kann ändern; es sollte schon sein, so ich nicht allhie warten müßte: sie gedulde sich nur.

Der fünfundsechzigste Sendbrief.

An Herrn Augustin Cöppen, Fürstenauerischen Verwaltern zur Uffa.

Anno 1622.

Unser Heil im Leben Jesu Christi in uns!

Mein lieber Herr Augustinus, christlicher Bruder; nebenst herzlicher Wünschung göttlichen Lichtes in wirklicher Kraft des heiligen Entis in Christo! Daß Ihr meiner Gaben etwas empfangen, und dieselbe beliebet, leset und nachschreibet, das ist nicht von mir selber. Ich bin auch nicht der, welcher Euch den Verstand und Erkenntniß, viel weniger die Begierde dazu giebet; sondern der Geist Gottes in Euch selber giebet's. Denn so das durch mich geschehen könnte, und ich die Macht hätte, so wollte ich, daß sie alle Menschen in ihnen verstünden und das hätten, das mir armen unwürdigen Menschen aus göttlicher Gabe verliehen ist.

2. So gebühret mir auch nicht, daß ich mich derselben wollte annehmen, als ein Eigenthum, viel weniger von der Welt Ehre oder Gaben darum nehmen, ohne was von den Reichen aus ihrem Ueberfluß zu Unterhaltung des Lebens und zu mehrer Abwartung dieses Talents geschehen möchte; darum ich doch von Niemand etwas begehre.

3. Euer treues und recht eiferiges christliches Gemüth ist mir fast wohlbekannt, und liebet mir mehr als Geld und Gut; denn ich weiß, daß ich kann einen christlichen Bruder zur ewigen Ergötzung haben, und mich in und mit ihm erfreuen, als ein Glied an und im andern. Daran ich auch wohl begnüget wäre, und Christus mein reicher Lohn sein wird, so ich durch meinen Fleiß hätte etwas in Christi Weinberge helfen wirken und gewinnen, und wollte in keinem Wege etwas Zeitliches dafür begehren. Weil Ihr mir aber aus christlicher Liebe und Treue auch wollet gerne helfen zu meines Leibes Unterhaltung und Nothdurft bei diesem meinen Talent dienen, so erkenne ich solches als eine Schickung göttlicher Ordnung, und bedanke mich zum höchsten Eures theuren Gemüthes und Verehrung. Ich will Euch aber dasselbe viel lieber zahlen, was es koste, denn es deucht mich zu viel zu sein, daß ich solches von Euch nehmen sollte, welches zu unserer Ankunft geschehen kann. Und ob es Eure Gelegenheit gebe, daß Ihr Amtshalben könntet abkommen, so wollten wir das mit einander diese Tage verzehren bei einem christlichen Gespräche, welches mir lieb wäre. Und empfehle Euch der Liebe Jesu Christi. J. B.

P. S. Beigefügtes Schreiben ist mir vom Herrn Doctor Rober geschicket worden, Euch zu senden.

Der sechsundsechzigste Sendbrief.

An Herrn Augustin Cöppen, Schössern zur Lissa.

Vom Jul. 1622.

Imanuel!

In Christo vielgeliebter Herr und Freund; nebenst Wünschung göttlicher Liebe und seliger Erkenntniß, und aller zeitlichen Wohlfahrt! In Eurem wohlgemeinten Beginnen möchtet Ihr ja etwas verhindert werden; aber ein rechtes christliches eiferiges Herz hat seine Schule in sich, auch mitten in allen andern Geschäften. Denn so wir Christo folgen und denselben in uns erlangen: so ist er in allen Dingen unser Anfang und Ende, und unser Lehrmeister in uns.

2. Es möchte unsere Conversation freilich wohl Nutzen schaffen; weil Ihr könnet anitzo also eine schöne Gelegenheit haben, da Ihr diese Schriften möget in Händen haben: so sehet zu, unterlasset's nicht, und bequemet Euch darinnen; Ihr werdet gar einen trefflichen Verstand in dem Summario (welches ich itzo unter Händen zu schreiben habe) finden, welches Herr Tobias schon ein Theil nachgeschrieben hat.

3. Denn es ist ein sehr heller Morgenstern aufgegangen; dessen, so Euch mag der Geist aufgeschlossen werden, Ihr Euch werdet wundern, was uns der Höchste anitzo gönnet; da man klar siehet, wie der helle Tag mitten in der finstern Nacht anbricht, dessen sich manches hungeriges Herz erfreuen wird, und dadurch von allem Irrthum erlöset werden.

4. Vermahne Euch, als meine lieben Brüder, wollet ja diese schöne Zeit und Gelegenheit in Acht nehmen, und nicht die Rosenzeit versäumen, sondern als gute Zweige in unserm schönen Lustgarten mit ausgrünen.

5. Denn das Ende zu Babel ist vorhanden, und die Turba hat eine große Einernte: es wird Ernst sein. Suche sich doch nur ein Jeder in der Gnadenzeit, und gehe aus der fleischlichen Babel aus, daß er nicht mit ergriffen werde: es ist hohe Zeit und kein Scherz von uns gedichtet; es ist hoch erkannt worden.

6. Ich vermahne auch Herrn Tobias brüderlich, ja seiner itzigen bequemen Zeit in Acht zu nehmen und sich zu suchen, und meine es treulich. Er wird bald etwas Mehrers nachzuschreiben bekommen, welches theils Herr Walter unter Händen hat, theils ist es noch bei mir beruhend.

7. Wegen des Görlitzer Hauptmanns berichte ich, daß er heute nicht hinnen ist; will aber nachfragen, wenn er wird hie sein: und so es Noth ist, kann mich der Herr berichten, so will ich Bericht thun.

8. Denn wir können anitzo nicht in die Stadt wegen eingefallener Brücke, mit einem ganzen Joche mitten auf der Brücke, von oben an bis in den Grund, welches in einem Blitz und Hui geschah, als schösse man ein Rohr ab, welches ich habe selber gesehen, und Gottes große Macht fast übernatürlich gespüret, welches mir groß Nachdenken giebt, davon ich mündlich mit Euch reden wollte. (Geschah den 18. Jul. 1622.)

9. Denn ein solches, als ich gesehen, mich hart bestürzet hat, denn ich war über drei Ellen nicht vom Anbruch im Fenster liegend, ins Wasser zu sehen, lief aber im Schracke davon, sahe es nur in einem Blicke an; und ehe ich mich umsah, war Alles in Grund augenblicklich.

10. Wegen der Fische thue ich mich bedanken, will es im Guten verschulden, will Euch in Kurzem selber sehen, so ich nur wissen werde, daß Ihr ein wenig Zeit habet. Könnet mich's wissen lassen, wenn's Euch auf einen halben Tag Gelegenheit giebt. Und empfehle Euch der sanften Liebe Jesu Christi.

P. S. Es sind wohl eine Person oder zehen mit hinunter gefallen, und theils sehr beschädiget, aber keines todt blieben; man kann nicht eben wissen, ob jemand Fremdes möchte sein verfallen, denn es war viel Volk darauf. Man weiß den Fall noch nicht recht; giebt die Erfahrung, wenn man das Holz wird aufheben.

E. in der Liebe dienstw.

J. B.

Halleluja!

Druck von Friedrich Ries in Leipzig.